This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

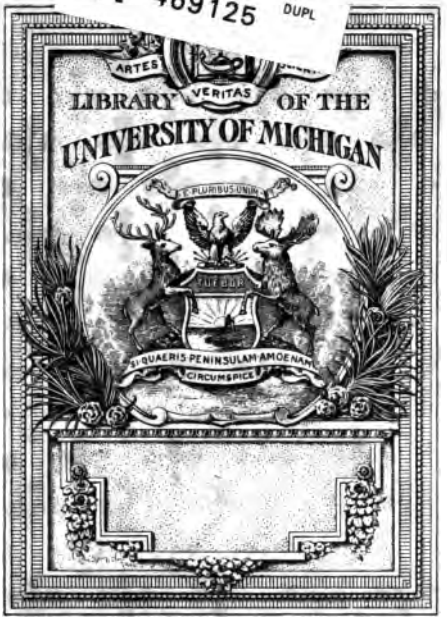
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

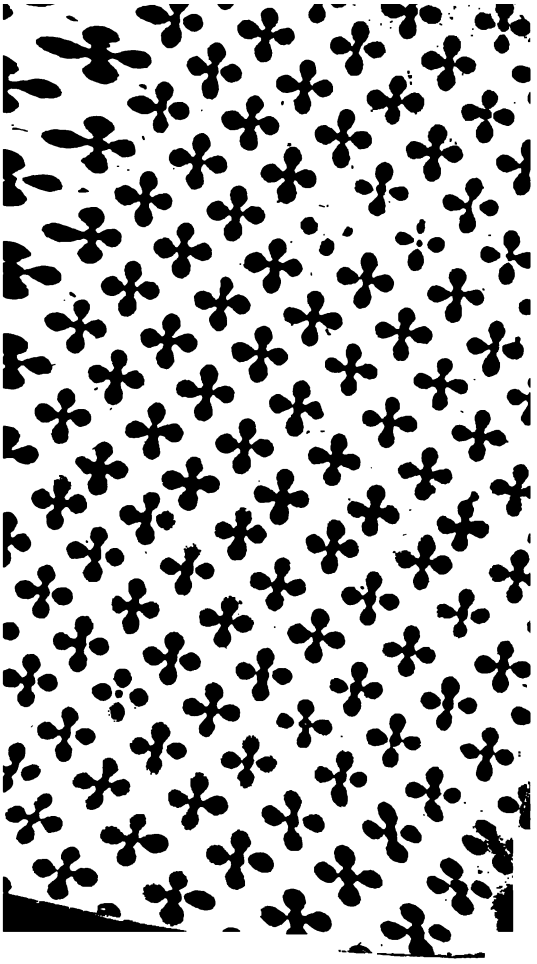
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

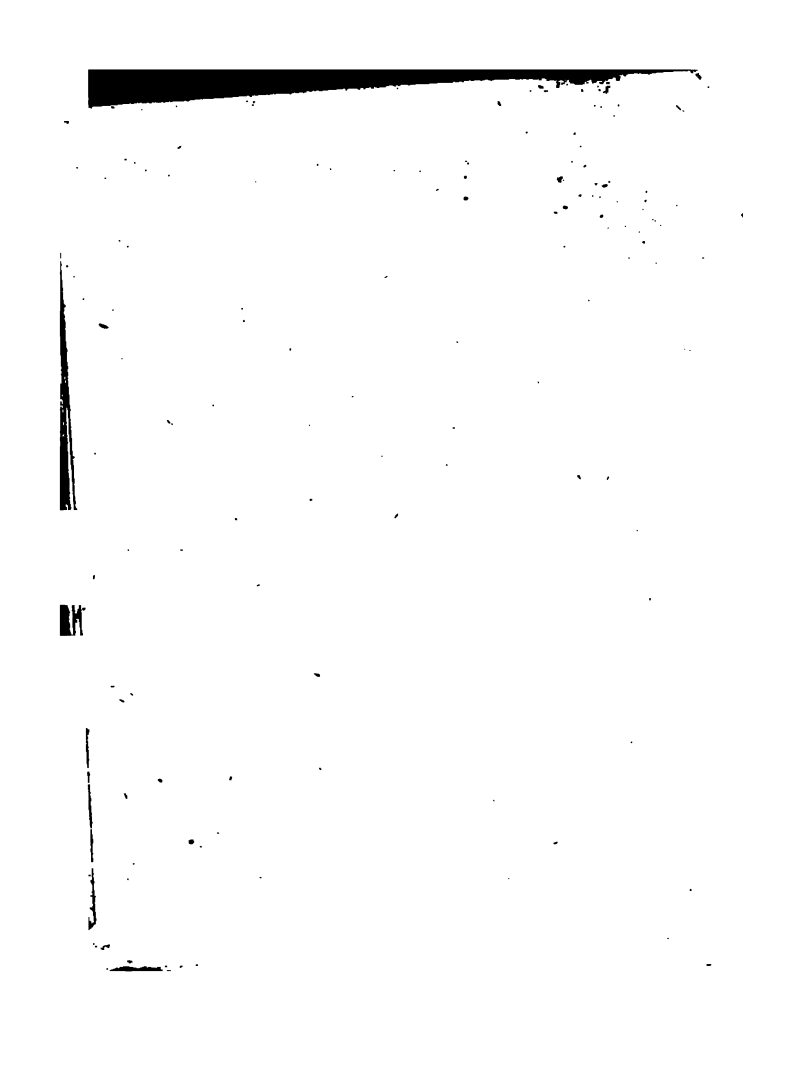
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 469125 DUPL





88
A8-
#2
v.1



Griechiſche Proſaiker

in

neuen Ueberſetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Profeſſor zu Tübingen,
C. N. v. Oſiander und G. Schwab,
Profeſſoren zu Stuttgart.

Hundert vier und fünfzigſtes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper
in Wien.
1 8 3 6.

Aristoteles
Werke.

Organon,
oder
Schriften zur Logik.

Uebersetzt
von
Dr. Karl Zell,
deutlichem Professor der alten Literatur an der Universität Freiburg im Breisgau.

Erstes Bändchen.
ategorien. Von der Rede, als Ausdruck der Gedanken.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
ir Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1836.

Kategorien.

Name und Inhalt.

Die Hauptaufgabe sowohl des natürlichen logischen Vermö-
ns als auch der Logik, als Wissenschaft und Kunst, besteht darin:
chlüsse bilden und beurtheilen, und durch Schlüsse beweisen zu
nnen. Die Schlüsse aber bestehen aus Sätzen, die Sätze aus
egriffen. Nach diesen natürlichen, in der Sache selbst liegen-
n Gesichtspunkten ist der Inhalt der logischen und dialek-
schen Lehre den verschiedenen einzelnen Schriften des Ari-
otelischen Organon zugetheilt. Die ersten Analytika
ναλυτικὰ πρότερα) in zwei Büchern enthalten die allge-
eine Lehre von dem Vernunftschluß. Die Schlüsse sind aber
rem Inhalte und Zwecke nach entweder apodiktische, die
ne gewisse und streng zu beweisende Wahrheit enthalten; oder
ialektische (im engern Sinne des Wortes, da Dialektik im
eitern Sinne die ganze Logik begreift), welche auf das Be-
eitbare und Wahrscheinliche gerichtet sind; oder endlich sophi-
tische (eristische), welche trügerischer Weise für richtige
chlüsse ausgegeben werden, ohne es zu seyn (Vergl. Analyt.
ior. I, 1. Topic. I, 1. Sophist. elench. cap. 2.). Die Lehre
n den apodiktischen Schlüssen, und somit vom Beweise,
ird gegeben in den zwei Büchern der zweiten Analytika
ναλυτικὰ ὕστερα); von den dialektischen, in den acht
chern der Topika (Τοπικὰ); von den sophistischen,

2813

in der Schrift: Ueber die sophistischen Ueberweisungen (*Περὶ σοφιστ. κῶν ἐλέγχων*). Auf die Lehre von den Sätzen oder Urtheilen, den Bestandtheilen der Schlüsse, bezieht sich die Schrift: Von der Rede, als Ausdruck der Gedanken (*Περὶ ἑρμηνείας*, De interpretatione); auf die einzelnen Begriffe die Schrift: Kategorien (*κατηγορίαι*).

Die bestehende Anordnung der genannten Schriften ist diese: zuerst stehen die Schriften, welche sich auf die Bestandtheile des Schlusses beziehen, die Kategorien, und Von der Rede, als Ausdruck der Gedanken; dann die Schrift, welche von dem logischen Ganzen handelt, das aus diesen Theilen besteht, d. i. Von dem Schlusse im Allgemeinen, die ersten Analytika; darauf die Schriften über die einzelnen Arten der Schlüsse nach der oben angeführten Ordnung derselben: Zweite Analytika, Topika, Von den sophistischen Ueberweisungen.

Das Wort Kategorie (*κατηγορία*), welches den Namen der ersten dieser Schriften ausmacht, bedeutet Aussage, und zwar einmal, wie das genannte deutsche Wort, Aussage vor Gericht (Anklage); dann im allgemeinen Sinn jede Art von Aussage über Etwas. Das unendlich vielerlei Einzelne aber, was man von den Dingen aussagt, die unendlich vielerlei einzelnen Bestimmungen, die man ihnen beilegt (*κατηγορήματα*, Praedicata, Prädicate), lassen sich auf logische Arten, die Arten auf niedere und höhere Gattungen zurückführen. Solche allgemeinste und höchste Gattungen heißen hier Kategorien (*κατηγορίαι*, Praedicamenta), und die Aufstellung dieser obersten logischen Allgemeinheiten, unter welchen classenweise sich Alles, was von den Dingen ausgesagt wird, also Alles, was überhaupt gesagt wird (Worte und die entsprechenden Gedanken), einreihen läßt, macht den Inhalt dieser Schrift aus.

Man kann diese Schrift, zum Behuf der bessern Uebersicht, mit dem griechischen Erklärer Simplicius ganz passend in drei Hauptheile eintheilen. Der erste (Cap. 1 — 5) enthält einige vorausgeschickte Erklärungen, Eintheilungen und Regeln; der zweite (Cap. 4—9) handelt von den Kategorien; der dritte

(Cap. 10 — 15) erörtert einige Begriffe, welche theils verschiedenen Kategorien gemeinschaftlich sind, theils bei der Erklärung derselben gebraucht worden waren.

Der Inhalt eines jeden dieser drei Hauptttheile ist, näher angegeben, folgender:

I. Erklärung, was man unter gleichnamigen (homonymen), sinnverwandten (synonymen), abgeleiteten (paronymen, nachbenannten) Wörtern zu verstehen habe (Cap. 1.). Eintheilung des Gebrauches der Wörter, in sofern sie entweder einzeln und ohne Zusammenhang, oder zusammengehörend und in zusammenhängender Verbindung stehen. In dem letztern Falle ist dasjenige, was von dem Vorliegenden, wovon die Rede ist (ὑποκείμενον, subjectum), gesagt wird, entweder Etwas von ihm Getrenntes, dessen Namen und Wesen ihm beigelegt wird (καθ' ὑποκειμένου λέγεται), oder es ist etwas nicht Selbstständiges und von dem Vorliegenden, wovon die Rede ist, Getrenntes, sondern Etwas an oder in ihm Befindliches (ἐν ὑποκειμένῳ). Beides ist wieder entweder Etwas Allgemeines, mehreren Subjecten Zukommendes, oder Etwas Einzelnes, nur Einem Zukommendes (substantia universalis, substantia particularis; accidens universale, accidens particulare) (Cap. 2.). Regeln: Was von Demjenigen gilt, was von einem vorliegenden Gegenstande gesagt worden ist, gilt auch von diesem vorliegenden Gegenstande selbst. (Was vom Prädicat gilt, gilt auch von dem Subject dieses Prädicates). — Ganz verschiedenen Gattungen können nicht dieselben Artunterschiede beigelegt werden. — Demjenigen, was unter einer Gattung steht, können dieselben Unterschiede, welche dieser Gattung zukommen, gleichfalls beigelegt werden (Cap. 3.).

II. Zuerst werden die Kategorien, unter welche sich alle einzelnen Wörter einreihen lassen, aufgezählt, und von jeder Beispiele gegeben. Es sind ihrer zehn, mit folgenden Benennungen: Wesenheit (οὐσία, Substanz); Größe (ποσόν, Quantum, ein so und so Großes, Quantität); Beschaffenheit (ποιόν, Quale, Ein Solches, Ein so und so Beschaffe-

nes, Qualität); Verhältniß (πρός τι, Ad aliquid, Relatum, Ein in Bezug auf Etwas, Beziehung, Relation); Ortsbestimmung (πῦ, Ubi, Wo, Ein Irgendwo); Zeitbestimmung (πότε, Quando, Wann, Ein Irgendwann); Lage (κεῖσθαι, Situm esse, Lage haben); Zustand (ἔχειν, Habere, Sich verhalten, Seyn); Thun (ποιεῖν, Facere); Leiden (πάσχειν, Pati). Cap. 4. (Vgl. Topic. I, 9. Metaphys. IV, 7. Analyt. poster. I, 22. Phys. V, 1., wo dieſelben Kategorien theils in gleicher, theils in geringerer Zahl vorkommen). Nach dieſer Aufzählung werden dann dieſe Kategorien ihrem Weſen, ihren Eigenſchaften und ihren Arten nach einzeln betrachtet und erklärt: theils ausführlich, wie die Subſtanz (Cap. 5.), Größe (Cap. 6.), Relation (Cap. 7.), Beſchaffenheit (Cap. 8.); theils ganz kurz, wie die übrigen ſechs (Cap. 9.).

III. Nach der Abhandlung der Kategorien folgt nun noch die Erläuterung über Mehreres, was verſchiedenen Kategorien gemeinſchaftlich iſt, und wovon ſchon im Vorhergehenden bei der Abhandlung der Kategorien Gebrauch gemacht worden war. Es ſind dieſes die von den frühern lateiniſchen Erklärern ſogenannten Postpraedicamenta, als: 1) Entgegenſetzung (ἀντικεῖσθαι, τὰ ἀντικείμενα, Opposita (Cap. 10. und 11.); 2) Vor Etwas (πρότερον) (Cap. 12.); 3) Zugleich (ἅμα) (Cap. 13.); 4) Bewegung (κίνησις) (Cap. 14.); 5) Haben (ἔχειν) (Cap. 15.). Von einem jeden dieſer Wörter wird angegeben, in wie viel verſchiedenen Bedeutungen es in dem Sprachgebrauche vorkommt, und darnach werden die verſchiedenen Arten eines jeden dieſer Gattungsbegriffe beſtimmt.

I allgem.

Erstes Capitel.

Gleichnamige Wörter (Homonyma), sinnverwandte (Synonyma), abgeleitete (Paronyma).

Gleichnamige Wörter nennt man solche, bei welchen nur die Benennung dieselbe, dagegen die der Benennung entsprechende Bedeutung verschieden ist; z. B. das Wort **Mensch**, von einem gemalten und von einem wirklichen Menschen gebraucht*). Hier ist nämlich nur die Benennung gemeinschaftlich, der der Benennung entsprechende Begriff des Dinges aber verschieden. Denn wenn Jemand angeben soll, in wiefern einem jeden der beiden Gegenstände diese Benennung zukomme, so wird er bei einem jeden eine besondere Bedeutung angeben. **Sinnverwandte Wörter** nennt man solche, bei denen die Benennung gemeinschaftlich, und

*) Im Texte wird hier als Beispiel eines gleichlautenden (gleichnamigen) Wortes das Wort ζῶον gebraucht, welches ein wirkliches lebendes Wesen (Thier und Mensch) und die gemalte Figur eines Menschen oder Thieres bedeutet; daher ζωγράφος, ζωγραφία, für **Maler** und **Malerei**. Außer der in der Uebersetzung gebrauchten Wendung könnte auch noch das Wort **Person** als Beispiel für das griechische ζῶον gesetzt werden, in sofern es eine wirkliche, lebende, und eine gemalte Person bedeuten kann.

zugleich der der Benennung entsprechende Begriff des Dinges derselbe ist; z. B. das Wort Thier (in seiner allgemeinern Bedeutung), von dem Menschen und von dem Ochsen gebraucht. Beide fallen unter diese gemeinschaftliche Benennung, und es ist dabei auch der Begriff derselbe: denn wenn Jemand den Begriff eines jeden der beiden Gegenstände angeben soll, und in wiefern jeder derselben Thier ist, so wird er einen und denselben Begriff davon geben. Abgeleitete Wörter nennt man solche, welche von einem andern Worte ihre Bezeichnung haben, und nur durch die Beugungs- oder Ableitungssylben sich davon unterscheiden. So Grammatik und Grammatiker; Tapfer und Tapferkeit.

Zweites Capitel.

Eintheilung der Wörter in einzeln stehende und verbundene; in solche, die Subjecte (Substrate) und solche, die Attribute bezeichnen.

Was wir sagen, besteht entweder in einer Verbindung mehrerer Wörter, oder in einzelnen Wörtern ohne Verbindung: in Verbindung, wie z. B. der Mensch läuft; der Mensch siegt: ohne Verbindung, wie z. B. Mensch; Ochs; läuft; siegt.

Alles, was ist, ist entweder so, daß es von einem Subjecte (Substrate), als dessen Benennung, ausgesagt wird (wie z. B. Mensch wird von einem einzelnen Menschen, als Benennung eines Subjectes ausgesagt, ist aber nicht selbst in *oder an einem Subjecte*); oder es ist in und an einem Sub-

jecte, und wird von keinem Subjecte als seine Benennung ausgesagt. „In (an) einem Subjecte“ nenne ich aber dasjenige, was, ohne ein Bestandtheil eines Subjectes zu seyn, nicht getrennt von dem, in welchem es ist, bestehen kann. So z. B. ist die Sprachwissenschaft in einem Subjecte, nämlich in der Seele; sie wird aber von keinem Subjecte, als sey sie dasselbe, ausgesagt: so ist das Weiße an einem Gegenstand, nämlich an dem Körper, wie überhaupt jede Farbe an einem Körper ist; man sagt aber von keinem Gegenstande, er sey das Weiße. Wieder Anderes wird zugleich von einem Subject als dessen Benennung ausgesagt, und ist in einem Subjecte; wie z. B. die Wissenschaft ist in einem Subject, nämlich der Seele, und wird zugleich als Benennung eines Subjectes, nämlich der Grammatik, ausgesagt. Wieder Anderes endlich ist weder in oder an einem Gegenstande, noch wird es als Benennung eines Gegenstandes ausgesagt, wie z. B. dieser bestimmte einzelne Mensch, oder das bestimmte einzelne Pferd; denn Solcherlei, wie das Angeführte, ist weder in einem Subjecte, noch wird es von einem Subjecte als seine Benennung ausgesagt. Ueberhaupt die Individuen und das der Zahl nach Eine wird nicht von Subjecten ausgesagt; wohl aber kann Einiges der Art in einem Subjecte seyn. So kann z. B. diese einzelne, bestimmte Sprachkenntniß in einem Subjecte seyn: von keinem Subjecte aber sagt man, daß es diese einzelne, bestimmte Sprachkenntniß ist.

Drittes Capitel.

Allgemeine Regeln über das Verhältniß des Subjects und des Attributs.

Wenn Etwas von Etwas als seinem Subjecte ausgesagt wird, so wird Alles, was von diesem Ausgesagten (Attribut, Prädicat) gilt, auch von dessen Subjecte gelten. Z. B. Mensch wird von einem einzelnen Menschen ausgesagt, und Thier (im allgemeinen Sinne des Wortes) von dem Menschen überhaupt: es wird also auch Thier von einem einzelnen Menschen ausgesagt werden. Denn der einzelne Mensch ist Mensch und ist Thier.

Bei verschiedenen und einander nicht untergeordneten Gattungen sind auch die Unterschiede, welche zur Bestimmung der Arten dienen, verschieden: so z. B. bei den Gattungsbegriffen Thier, Wissenschaft. Denn die Unterschiede, die bei Thier, sind: mit Füßen versehen, zweifüßig, geflügelt, im Wasser lebend. Bei der Wissenschaft hingegen sind keine solche Unterschiede: keine Wissenschaft unterscheidet sich von der andern dadurch, daß sie zweifüßig ist. Den unter einander stehenden Gattungen jedoch können dieselben Unterschiede gemeinschaftlich seyn: denn das der Ordnung nach Höhere wird von den ihm untergeordneten Gattungen ausgesagt, so daß alle Unterschiede des Prädicats auch dessen Subjecte zukommen.

Viertes Capitel.

Von den zehn Kategorien.

Die einzelnen, unverbundenen Wörter bedeuten entweder eine Wesenheit (Substanz), oder eine Größe, oder eine Beschaffenheit, oder ein Verhältniß, oder eine Ortsbestimmung, oder eine Zeitbestimmung, oder eine Lage, oder einen Zustand, oder ein Thun, oder ein Leiden *). Eine Substanz ist (um es nur gleichsam in einem Umriß anzudeuten) z. B. Mensch, Pferd; Größe: zweiellig; Beschaffenheit: weiß, grammatisch; Verhältniß: doppelt, halb, größer; Ortsbestimmung: im Lyceum, auf dem Markte; Zeitbestimmung: gestern, vorgestern; Lage: liegen, sitzen; Zustand: beschuht seyn, bewaffnet seyn; Thun: schneiden, brennen; Leiden: geschnitten werden, gebrannt werden. Jedes von diesen Wörtern allein und für sich gesetzt enthält weder eine Bejahung noch eine Verneinung; durch ihre Verbindung mit einander wird erst eine Bejahung oder eine Verneinung. Denn jede Verneinung oder Bejahung hält man für wahr oder für falsch; dagegen von den einzelnen, außer Verbindung gesagten Wörtern ist keines

*) Die Namen der zehn Kategorien sind wörtlich folgende: Wesenheit (οὐσία); So und so groß (ποσόν); So und so beschaffen (ποιόν); Im Verhältniß (Beziehung) zu Etwas (πρός τι); Irgendwo (πῦ); Irgendwann (ποτὲ); Lage haben (liegen, κεῖσθαι); Sich verhalten (Seyn, ἔχειν); Thun (ποιεῖν); Leiden (πάσχειν).

für ſich wahr oder falſch. So z. B. Menſch; Weiß; läuft; ſingt.

Fünftes Capitel.

Von der Subſtanz.

Subſtanz *) im eigentlichſten, erſten und am häufigſten gebrauchten Sinne iſt Etwas, das weder von einem andern Subjecte ausgeſagt wird, noch in (an) einem Subjecte iſt; wie z. B. dieſer einzelne Menſch, dieſes einzelne Pferd. Subſtanzen zweiter Claſſe nennt man erſtens diejenigen, in welchen, als in ihren Arten, die Subſtanzen jener erſten Claſſe begriffen ſind; dann auch noch die Gattungen dieſer Arten. So iſt dieſer einzelne beſtimmte Menſch in der Art Menſch enthalten; die Gattung dieſer Art iſt: Thier, und darum nennen wir Menſch, Thier Subſtanzen der zweiten Claſſe. Aus dem bisher Geſagten erhellt, daß ſowohl der Name als der Begriff **) deſſen, was von dem Subjecte ausgeſagt wird, auch von dem Subjecte ſelbſt gilt. Z. B. Menſch wird von einem einzelnen beſtimmten Menſchen, als ſeinem Subjecte, ausgeſagt. Hier wird nun der Name des von dem Subjecte Ausgeſagten dem Subjecte beigelegt: denn eben dem einzelnen beſtimmten Menſchen kommt der Name Menſch zu; und

*) Für οὐσία iſt Subſtanz geſetzt. Von deutſchen Wörtern entſpricht dem Griechiſchen am genaueſten Weſenheit. Außerdem können als Synonyme noch in die Wahl kommen: Ding, ſelbſtſtändiges Ding, Weſen.

**) Begriff (λόγος), d. i. das in Definition ausgedrückte Weſen; die Definition.

ebenſo wird auch der Begriff Menſch von dieſem einzelnen beſtimmten Menſchen ausgeſagt werden: denn ein jeder einzelner beſtimmter Menſch iſt Menſch und iſt Thier. So wird alſo ſowohl der Name als der Begriff des Prädicates dem Subjecte beigelegt. Von dem, was in dem Subjecte iſt, wird meiſtens weder der Name noch der Begriff von dem Subjecte geſagt. In einigen Fällen kann zwar wohl der Name noch dem Subjecte beigelegt werden; der Begriff aber kann es unmöglich. So wird das Weiße, welches an dem Körper, als an dem Subjecte (Subſtrate), iſt, von dem Körper ausgeſagt (denn der Körper wird weiß genannt); aber niemals kann man ſagen, daß Körper dem Begriffe nach daſſelbe iſt, was weiß. Alles Uebrige wird entweder von den erſten Subſtanzen als ſeinen Subjecten geſagt, oder es iſt in ihnen als ſeinen Subjecten. Dieſes erhellt, wenn man alle einzelnen Fälle zu dieſem Zwecke durchnimmt. So z. B. Thier wird von dem Menſchen als ſein Prädicat ausgeſagt: es wird alſo auch von einem einzelnen Menſchen ausgeſagt werden; wenn es von keinem der einzelnen Menſchen ausgeſagt würde, ſo würde es auch nicht von dem Menſchen überhaupt ausgeſagt. Ebenſo iſt die Farbe am Körper, alſo auch an einem beſtimmten einzelnen Körper. Denn wenn ſie an keinem der einzelnen Körper wäre, ſo wäre ſie überhaupt nicht am Körper. So wird alles Uebrige entweder von den erſten Subſtanzen als von Subjecten ausgeſagt, oder iſt an den erſten Subſtanzen, als den Subjecten. Sind alſo dieſe erſten Subſtanzen nicht, ſo iſt es unmöglich, daß Etwas von dem Uebrigen außer ihnen ſey. Von den Subſtanzen der zweiten Claſſe iſt die Art in einem höhern Grade Subſtanz als die

Gattung, und zwar deßwegen, weil ſie der Subſtanz der
ſten Claſſe näher ſteht. Denn wenn Jemand von einer S
ſtanz der erſten Claſſe angeben will, was ſie ſey, ſo wird
dieſes paſſender und deutlicher thun, wenn er die Art,
wenn er die Gattung angibt. So z. B. wenn Jemand
einem einzelnen Menſchen angeben ſoll, was er iſt, ſo w
er dieſes deutlicher thun, wenn er dazu den Artbeg
Menſch, als wenn er den Gattungsbegriff lebendes W
ſen nimmt: denn das erſtere kommt dem einzelnen Menſch
beſonders zu, das andere iſt ihm mit andern Weſen geme
ſchaftlich. Ebenſo wenn Jemand von einem einzelnen Ba
angeben will, was er iſt, ſo wird er dieſes auf eine de
lichere Weiſe thun, wenn er ſagt: es iſt ein Baum, a
es iſt eine Pflanze. Ferner: die erſten Subſtanzen heiß
ſo, weil ſie allem Andern zu Grunde liegen, und weil al
Andere entweder von ihnen prädicirt wird, oder in und
ihnen iſt. Wie ſich nun aber die erſten Subſtanzen geg
alles Andere verhalten, ebenſo verhält ſich die Art gegen
Gattung. Denn die Art liegt der Gattung zu Grunde;
Gattungen werden von den Arten prädicirt, aber nicht u
gekehrt auch die Arten von den Gattungen. Auch darum
die Art in höherem Grade Subſtanz als die Gattung. Un
den Arten, welche nicht ſelbſt wieder Gattungen ſind, iſt ke
mehr Subſtanz als eine andere; denn wer von einzel
Menſchen den Artbegriff Menſch angibt, hat damit nic
Genaueres angegeben, als wer von einem einzelnen Pf
den Artbegriff Pferd angibt. Ebenſo iſt auch unter den
ſten Subſtanzen keine mehr als die andere Subſtanz: de

der einzelne Menſch iſt nicht mehr eine Subſtanz als der einzelne Stier.

Ganz paſſend nennt man aber nach den erſten Subſtanzen unter allem Uebrigen nur die Arten und die Gattungen zweite Subſtanzen: denn unter allen Prädicaten bezeichnen ſie allein die erſte Subſtanz. So wenn Jemand ſagen will, was dieſer einzelne Menſch iſt, ſo wird er dieſes paſſend thun, indem er die Art oder die Gattung angibt (und zwar wird er eine deutlichere Bezeichnung geben, wenn er den Artbegriff Menſch, als wenn er den Gattungsbegriff lebendes Weſen nimmt); was er dagegen ſonſt als Bezeichnung angäbe, wäre nicht paſſend angegeben, wenn er z. B. weiß, oder läuft, oder irgend etwas Anderes der Art angeben wollte. Daher heißen denn Gattung und Art allein noch, außer den erſten Subſtanzen, Subſtanzen. Ferner: die erſten Subſtanzen heißen eigentlich und vorzugsweiſe ſo, weil ſie allem Uebrigen zu Grunde liegen, und alles Uebrige entweder von ihnen prädicirt wird, oder in und an ihnen iſt. Wie ſich aber die erſten Subſtanzen gegen alles Uebrige verhalten, ebenſo verhalten ſich die Arten und Gattungen der erſten Subſtanzen zu dem Uebrigen, außer den Arten und Gattungen: denn dieſes Uebrige wird ihnen beigelegt. Man nennt z. B. einen Menſchen einen Sprachkundigen: man wird denn alſo auch einen Sprachkundigen Menſch und lebendes Weſen nennen können. Eben ſo iſt es in den andern Fällen ſolcher Art.

Alle Subſtanzen haben das gemeinſchaftlich, daß ſie nicht an einem Subjecte ſind. Die Subſtanzen der erſten Claſſe werden, außerdem daß ſie nicht an einem Subjecte ſind, auch nicht von *einem Subjecte ausgeſagt*. Ebenſo iſt offenbar, daß

von den Substanzen der zweiten Classe keine in einem Subjecte ist. So wird zwar von einem einzelnen Menschen, als von dem Subjecte, der Begriff Mensch (als eine Substanz der zweiten Classe) ausgesagt; aber er ist nicht in einem Subject: denn dieser einzelne Mensch enthält nicht den Menschen überhaupt. Ebenso wird „lebendes Wesen“ von dem einzelnen bestimmten Menschen als dem Subjecte ausgesagt; aber das lebende Wesen ist nicht an dem einzelnen Menschen. Ferner: der Name der an einem Subjecte befindlichen Eigenschaften kann wohl auch zuweilen von dem Subjecte ausgesagt werden, der Begriff derselben aber unmöglich. Dagegen wird sowohl der Name als der Begriff der Substanzen der zweiten Classe von dem Subjecte ausgesagt. Denn den Begriff „Mensch“ sagt man von einem einzelnen bestimmten Menschen aus, und ebenso den Begriff lebendes Wesen. Es ist demnach die Substanz nicht eine der Eigenschaften an dem Subjecte. Dieses ist aber nicht nur bei der Substanz so; sondern auch der Unterschied ist: Etwas, das nicht in dem Subjecte ist. „Mit Füßen versehen, zweifüßig,“ wird zwar von dem Menschen, als einem Subjecte, ausgesagt; aber es ist nicht in einem Subject: denn weder das Eine noch das Andere davon ist in dem Menschen. Der Begriff des Unterschiedes wird von demselben ausgesagt, wovon der Unterschied selbst ausgesagt wird. So z. B. wenn „mit Füßen versehen“ von dem Menschen ausgesagt wird, so wird auch der Begriff davon von dem Menschen ausgesagt werden; eben weil der Mensch mit Füßen versehen ist. Das Bedenken darf uns nicht irre machen, als möchten wir so genöthigt seyn zu sagen, die Theile der Substanzen, welche

an dem Ganzen, als an einem Subjecte, ſind, ſeyen keine Subſtanzen: denn was wir bisher das an und in dem Subjecte nannten, wurde nicht in dem Sinne ſo genannt, wie die an Etwas befindlichen Theile.

Den Subſtanzen ſowohl als den Unterſchieden kommt ferner zu, daß, was nach ihnen benannt wird, ſynonymiſch benannt iſt. Alle von ihnen hergenommenen Prädicate werden aber entweder von den Einzelweſen (Individuen), oder von den Arten ausgeſagt. Die Subſtanzen der erſten Claſſe können jedoch nicht als Prädicate dienen: denn ſie werden nicht von Subjecten ausgeſagt. Dagegen von den Subſtanzen der zweiten Claſſe wird die Art von den Einzelweſen ausgeſagt, die Gattung von den Arten und von den Einzelweſen. Ebenſo werden die Unterſchiede von den Arten und von den Einzelweſen ausgeſagt. Den Begriff der Arten und der Gattungen nehmen die Subſtanzen der erſten Claſſe an; ferner auch die Art den Begriff der Gattung. Denn Alles, was von dem Prädicate geſagt wird, das wird auch von dem Subjecte geſagt werden. In gleicher Weiſe nehmen auch die Arten und die Einzelweſen den Begriff der Unterſchiede an. Synonyme waren aber, nach unſerer frühern Beſtimmung, bei welchen der Name gemeinſchaftlich und der Begriff derſelbe iſt. In dieſem Sinne wird nun alſo Alles, was nach den Subſtanzen und Unterſchieden benannt wird, ſynonymiſch benannt.

Jede Subſtanz ſcheint ein gewiſſes Dieſes zu bedeuten. Bei den Subſtanzen der erſten Claſſe iſt dieſes unbezweifelt und wahrhaft der Fall. Denn das durch ſie Bezeichnete iſt Etwas Untrennbares und der Zahl nach Eines. Bei den Subſtanzen *der zweiten Claſſe ſcheint* man zwar nach der Art der

Benennung gleichermaßen ein einzelnes Dieſes oder Jenes zu bezeichnen, wenn man ſagt: Menſch, Thier; allein es iſt nicht wirklich ſo, ſondern man bezeichnet damit vielmehr eine gewiſſe Beſchaffenheit. Denn es iſt hier das Subject nicht Eines, wie die Subſtanz der erſten Claſſe jedesmal ein ſolches Eines iſt; ſondern das Prädicat Menſch, Thier, wird von vielen Einzelnen ausgeſagt. Aber dieſe Bezeichnung bedeutet nicht einfach und ſchlechthin eine Beſchaffenheit, wie das Wort weiß: denn weiß bedeutet lediglich nichts anderes als eine Beſchaffenheit. Bei einer Subſtanz aber zeigt die Art und die Gattung die Beſchaffenheit, welche dieſelbe hat: ſomit nicht überhaupt eine Beſchaffenheit, ſondern eine ſo und ſo beſchaffene Subſtanz. Dabei iſt die Beſtimmung nach der Gattung umfaſſender, als die nach der Art. Wer „lebendes Weſen“ ſagt, umfaßt mehr, als wer „Menſch“ ſagt.

Den Subſtanzen kommt ferner zu, daß ſie kein Gegentheil haben. Was wäre auch das Gegentheil bei den erſten Subſtanzen, wie z. B. das Gegentheil von (dieſem oder jenem beſtimmten) Menſchen oder von (dieſem oder jenem) beſtimmten Thier? Es gibt davon kein Gegentheil. Gibt es ja doch auch von Menſch überhaupt, oder von Thier überhaupt kein Gegentheil. Dieß iſt aber nicht blos der Subſtanz eigen, ſondern vielem Andern, wie z. B. der Kategorie der Größe. Denn zweiellig, dreiellig hat kein Gegentheil, ebenſo wenig als die Zahl Zehn oder ſonſt Etwas der Art; wenn man nicht vielleicht ſagen möchte, Viel ſey das Gegentheil von Wenig, oder Groß das Gegentheil von Klein. Immerhin haben aber doch beſtimmte Größen kein Gegentheil.

Die Subſtanz nimmt auch nicht das Mehr und das

Weniger an. Ich verstehe darunter nicht, daß eine Substanz nicht mehr und weniger Substanz als eine andere seyn könne (denn es ist ja oben dieses nachgewiesen worden); sondern ich sage, daß eine jede Substanz das, was sie ist, nicht mehr oder weniger ist. So z. B. wenn wir eine und dieselbe Substanz, Mensch genannt, haben, so wird diese Substanz nicht einmal mehr, ein andermal weniger Mensch seyn; noch wird ein Mensch einmal mehr, ein andermal weniger Mensch seyn, noch auch der eine Mensch mehr oder weniger als der andere. Jedenfalls ist der eine Mensch nicht mehr Mensch als der andere in dem Sinne, wie Etwas Weißes mehr oder weniger weiß ist, als etwas anderes Weißes, oder wie Etwas Schönes mehr oder weniger schön ist, als etwas Anderes Schönes. Auch von einem und demselben Gegenstand wird in dieser Beziehung ein Mehr und Weniger ausgesagt. So z. B. von einem weißen Körper wird gesagt, er sey jetzt weißer als früher; von einem warmen Körper, er sey wärmer oder weniger warm. Dagegen von einer Substanz sagt man nicht, daß sie es mehr oder weniger ist: man sagt nicht von einem Menschen, daß er jetzt mehr Mensch ist als früher; noch so von irgend etwas Anderem, was Substanz ist. Die Substanz demnach läßt kein Mehr und Minder zu.

Das der Substanz am meisten Eigenthümliche scheint darin zu liegen, daß sie selbst, obgleich Dasselbe und der Zahl nach Eines bleibend, Entgegengesetztes aufzunehmen im Stande ist. Von allem Andern, was nicht unter die Substanzen gehört, kann man nichts anführen, was, obgleich der Zahl nach Eines und Dasselbe sagend, zugleich Entgegengesetztes in sich *aufzunehmen im Stande* ist. So kann eine und die-

ſelbe Farbe nicht zugleich weiß und ſchwarz ſeyn; noch eine und dieſelbe Handlung zugleich gut und ſchlecht; und ſo gleichermaßen bei allem Andern, was nicht eine Subſtanz iſt. Die Subſtanz dagegen, obgleich der Zahl nach Eines und Daſſelbe ſeyend, iſt im Stande, Entgegengeſetztes aufzunehmen. So z. B. der oder jener beſtimmte einzelne Menſch, obgleich er einer und derſelbe iſt, wird einmal weiß, ein andermal ſchwarz; warm und kalt, ſchlecht und gut. Sonſt außer den Subſtanzen kommt ſo Etwas nicht vor. Aber vielleicht möchte Jemand den Einwurf machen und ſagen: die Rede und die Meinung nehmen doch das Entgegengeſetzte in ſich auf. Denn der nämliche Satz ſcheint wahr und falſch ſeyn zu können. Wenn z. B. der Satz wahr iſt, daß Jemand ſitzt, ſo wird eben derſelbe Satz falſch ſeyn, ſobald jene Perſon aufſteht. Ebenſo verhält es ſich mit der Meinung. Denn wenn Jemand es ſich als etwas Wahres vorſtellt, daß Jemand ſitzt, ſo wird die nämliche Vorſtellung über den nämlichen Gegenſtand falſch ſeyn, ſobald jene Perſon aufſteht. Doch wenn man auch dieſen Einwurf zulaſſen wollte, ſo bleibt doch ein Unterſchied in der Art und Weiſe. Denn was zu den Subſtanzen gehört, nimmt das Entgegengeſetzte in der Weiſe an, daß es ſelbſt (das Aufnehmende) ſich ändert. Es wird ſelbſt aus einem Warmen etwas Kaltes, und verändert ſich ſelbſt; vorher weiß wird es ſchwarz, vorher ſchlecht wird es gut. Ebenſo iſt auch jede andere Subſtanz in der Weiſe fähig, Entgegengeſetztes in ſich aufzunehmen, daß ſie ſelbſt an ſich eine Veränderung annimmt. Dagegen die Rede, die Vorſtellung bleibt für ſich ſelbſt durchaus unbewegt: nur in-

der Gegenſtand außer ihr ſich bewegt, kommt das Ent-

ſetzte an ſie. Die Ausſage, daß Jemand ſitze, bleibt
; nur indem der Gegenſtand ſich bewegt, iſt ſie das
wahr, das anderemal falſch. Ebenſo iſt es mit der
ung. Es bleibt demnach wenigſtens der Art nach ei-
r Subſtanz Eigenthümliches, daß ſie Entgegengeſetztes
aufnimmt, indem ſie dabei ſich ſelbſt verändert. Wenn
er auch zugeben wollte, die Rede und die Vorſtellung
Entgegengeſetztes aufnehmen, ſo iſt dieß nicht wahr.
nan ſagt von der Rede und der Vorſtellung, ſie nehme
engeſetztes auf, durchaus nicht in dem Sinne, als
ſie w rklich daſſelbe in ſich auf, ſondern deßwegen, weil
m andern, von der Rede und der Vorſtellung verſchie-
Gegenſtand die erlittene Veränderung geſchehen iſt.
arnach, ob die Sache iſt oder nicht iſt, heißt die Rede
der unwahr, nicht weil ſie das Entgegengeſetzte in ſich
ufnimmt. Denn es wird ja ſchlechthin weder die Rede
e Vorſtellung durch irgend etwas verändert; ſie haben
auch nicht das Vermögen, Entgegengeſetztes in ſich
hmen, eben weil ſie ſelbſt nichts Entgegengeſetztes er-

Der Subſtanz dagegen ſchreiben wir deßwegen das
gen zu, Entgegengeſetztes aufzunehmen, weil ſie ſelbſt
Entgegengeſetztes aufnimmt. Denn ſo nimmt ſie
eit und Geſundheit, Weiße und Schwärze an, und
ſo Jedes der Art annimmt, legen wir ihr das oben
te Vermögen bei. Darum bleibt es alſo als etwas Ei-
nliches der Subſtanz, daß ſie, obgleich der Zahl nach
und Daſſelbe ſeyend, dabei das Vermögen hat, mit
ung ihrer ſelbſt Entgegengeſetztes anzunehmen. Soviel
e Subſtanz.

Sechstes Capitel.

Von der Kategorie der Quantität.

Die Größe ist theils eine getrennte, theils eine stet
sie besteht aus Theilen, welche eine Lage gegen einander
ben, oder sie besteht aus Theilen, welche nicht eine Lage g
einander haben. Die Größe ist eine getrennte Größe,
Zahl und Rede; sie ist eine stetige, wie Linie, Fläche, K
per, und außer diesen noch Raum und Zeit. Die Theile
Zahl haben keine gemeinschaftliche Grenze, mit welcher
zusammenhängen. So z. B. wenn Fünf ein Theil von Z
ist, so hängen Fünf und Fünf nicht mit einer gemeinsch
lichen Grenze zusammen, sondern sie sind getrennt; eb
hängen Drei und Sieben gleichfalls nicht mit einer gem
schaftlichen Grenze zusammen, und so kann man überha
keine gemeinschaftliche Grenze der einzelnen Theile fin
sondern sie sind von einander immer getrennt, so daß
die Zahl zu den getrennten Größen gehört. Ebenso ist
mit der Rede. Daß die Rede eine Größe ist, ist offenb
sie wird ja nach langen und kurzen Sylben gemessen
meine das mit der Stimme ausgesprochene Wort).
Theile des Wortes hängen gleichfalls nicht mit einer gem
schaftlichen Grenze zusammen: denn es gibt keine gem
schaftliche Grenze, mit welcher die Sylben zusammenhän
sondern eine jede ist für sich getrennt. Die Linie dagegen
stetig: denn hier ist eine gemeinschaftliche Grenze zu fin
mit welcher die Theile der Linie zusammenhangen, näm
der Punkt. Ebenso ist die Linie die Grenze der Fläche: d

auch die Theile der Fläche hängen mit einer gemeinschaftlichen Grenze zusammen. Ebenso ist auch bei dem Körper eine solche gemeinschaftliche Grenze zu finden, die Linie oder Fläche, mit welcher die Theile des Körpers zusammenhängen. Von derselben Art ist der Raum und die Zeit: denn die gegenwärtige Zeit hängt zusammen mit der vergangenen und mit der zukünftigen. Ebenso gehört auch der Raum zu den stetigen Größen. Denn die Theile des Körpers, welche mit einer gemeinschaftlichen Grenze zusammenhängen, nehmen einen gewissen Raum ein. Die Theile des Raumes, welche einen jeden der Theile des Körpers in sich begreifen, hängen darum gleichfalls mit der nämlichen Grenze zusammen, mit welcher die Theile des Körpers zusammenhängen. Es ist also auch der Raum etwas Stetiges, eben weil seine Theile durch eine gemeinschaftliche Grenze zusammenhängen.

Ferner theilten wir oben die Größen in solche ein, welche aus Theilen bestehen, die gegen einander eine Lage haben, und in solche Größen, welche aus Theilen bestehen, die nicht gegen einander eine Lage haben. So z. B. die Theile der Linien haben eine Lage gegen einander: denn jeder derselben liegt irgendwo. Ebenso kann man unterscheiden und angeben, wo ein jeder Theil derselben auf der Fläche liegt, und mit welchem der übrigen Theile er zusammenhängt. Nicht minder haben auch die Theile der Fläche selbst eine Lage gegen einander: denn man kann in gleicher Weise angeben, wo ein jeder Theil liegt, und welche Theile einander berühren. Dasselbe gilt von den Theilen des Körpers und von den Theilen des Raumes. Bei der Zahl dagegen kann man nicht beweisen, *daß ihre Theile eine* gewisse Lage gegen einander haben.

oder irgendwo liegen, noch auch welche Theile einander berühren. Dasselbe gilt von der Zeit: denn keiner der Theile der Zeit bleibt; was aber nicht bleibt, wie könnte das eine gewisse Lage haben? Vielmehr möchte man sagen, daß es eine gewisse Ordnung hat, und zwar die Zeit dadurch, daß ein Theil früher, der andere später ist. Bei der Zahl ist es ähnlicher Weise, dadurch, daß Eins eher gezählt wird als Zwei, und Zwei eher als Drei. So finden wir hier eine gewisse Ordnung (Reihe), aber durchaus keine Lage. Mit der Rede verhält es sich ebenso; denn keiner ihrer Theile bleibt: sondern sobald er ausgesprochen ist, kann man ihn nicht mehr fassen. Eben darum, weil wir hier nichts Bleibendes haben, ist auch hier keine Lage von Theilen. So also, wie gesagt, bestehen die einen Größen aus Theilen, welche eine Lage gegen einander haben, die andern aus Theilen, welche keine Lage gegen einander haben.

Im eigentlichen Sinne werden nur die oben angeführten Größen also genannt: alles Andere heißt so nur nebenbei und beziehungsweise; und nur in Rücksicht auf jene erstgenannten nennen wir die letztern Größen. So sagt man: „viel Weiß," dann, wann die Fläche groß ist. Man nennt eine Handlung lang, darum, weil die Zeit, welche sie einnimmt, lang ist. Ebenso spricht man von einer großen Bewegung. Ein jedes von diesen genannten (Farbe, Handlung, Bewegung) heißt nicht allein für sich groß. So z. B. wenn Jemand angeben soll, wie lang die Handlung ist, so wird er sie nach der Zeit bestimmen, ein Jahr lang oder so dergleichen. Wenn man angeben will, wie viel Weiß irgendwo ist, so wird man es nach der Oberfläche bestimmen. Denn wie groß die Ober-

fläche ist, darnach wird man angeben, wie groß das Weiße ist. Es wird also an und für sich und eigentlich nur von dem zuerst Angeführten das Wort Größe gebraucht: von allem Uebrigen nur uneigentlich und beziehungsweise.

Ferner: Größen haben kein Gegentheil. Bei bestimmten Größen ist dieses ganz klar: so dem Zweielligen, Dreielligen oder einem bestimmten Flächenmaß, oder irgend etwas Anderem der Art kann Nichts als sein Gegentheil entgegengesetzt werden. Es möchte vielleicht Jemand sagen, das Viele sey das Gegentheil des Wenigen, oder das Große das Gegentheil des Kleinen. Aber Nichts von dem eben Genannten gehört der Kategorie der Größen an, sondern vielmehr der Kategorie der Beziehung (Relation). Denn Nichts wird an und für sich groß oder klein genannt, sondern nur dadurch, daß es auf etwas Anderes bezogen wird. So z. B. wird ein Berg klein, und ein Hirsenkorn groß genannt, darum, weil letzteres größer und ersterer kleiner ist, als die anderen Körper derselben Gattung. Es findet also hier Beziehung auf etwas Anderes statt: denn wenn die Gegenstände an und für sich groß oder klein genannt würden, so würde niemals der Berg klein und das Hirsenkorn groß genannt werden. Derselbe Fall ist, wenn wir sagen, in diesem oder jenem Dorfe seyen viel Menschen, und zu Athen wenig, obgleich letztere eine vielmal größere Zahl ausmachen; oder, in dem Hause seyen viele Menschen, und in dem Theater wenige, obgleich in letzterem eine vielmal größere Zahl ist. Zweiellig, dreiellig und dergleichen bedeuten eine Größe: aber Klein, Groß bedeuten nicht sowohl eine Größe, als vielmehr eine Beziehung. Denn das *Große, das Kleine* wird nur in Vergleich mit etwas An

derem angeschaut; woraus erhellt, daß es etwas Beziehungsweises ist. Mag man nun aber annehmen, es seyen dieß Größen oder nicht, immerhin haben sie Nichts zu ihrem Gegentheil. Denn was man nicht für sich allein nehmen kann, sondern was auf etwas Anderes bezogen wird, wie könnte das ein Gegentheil haben?

Ferner: wenn das Große und das Kleine das Gegentheil von einander sind, so wird es geschehen, daß ein und derselbe Gegenstand Etwas und das Gegentheil davon zugleich annimmt, und daß so Etwas das Gegentheil von sich selbst ist. Denn es träfe sich dann, daß derselbe Gegenstand zugleich groß und klein wäre. Denn in einem solchen Fall ist Etwas in Vergleich mit diesem klein; in Vergleich mit etwas Anderm aber groß. Es wäre dann also ein und derselbe Gegenstand zu einer und derselben Zeit zugleich klein und groß; und er nähme dann wirklich Etwas und sein Gegentheil zugleich auf. Aber Nichts kann zugleich Gegentheiliges in sich aufnehmen. Dieß sieht man z. B. bei der Substanz. Die Substanz nimmt Gegentheiliges zwar an; aber niemals ist Jemand zugleich krank und gesund: noch ist Etwas zugleich weiß und schwarz, noch nimmt irgend sonst Etwas zwei einander entgegengesetzte Gegentheile zugleich und zusammen in sich auf. Es würde sonst zugleich von sich selbst das Gegentheil seyn. Denn wenn das Große das Gegentheil des Kleinen ist, und wenn ferner Ein und Dasselbe zugleich groß und klein ist, so wäre es auch von sich selbst das Gegentheil. Es ist also das Große nicht das Gegentheil zu dem Kleinen, noch das Viele zu dem Wenigen, so daß diese Begriffe, *wenn man sie auch* nicht zur Kategorie der Relation,

ſondern der Quantität rechnet, überhaupt Nichts zu ihrem Gegentheil haben.

Am meiſten ſcheint die Gegentheiligkeit der Quantität bei dem Raume ſtatt zu finden. Denn das Oben nimmt man als das Gegentheil des Unten an, indem man den mittlern Ort unten nennt, weil die Mitte am weiteſten von den Grenzen der Welt entfernt iſt. Darnach ſcheint man überhaupt den Begriff des Gegentheiligen zu beſtimmen: denn dasjenige, was von Gegenſtänden derſelben Gattung am weiteſten von einander entfernt iſt, gilt für das Gegentheil eines Andern.

Ferner läßt die Quantität auch nicht den Unterſchied eines höhern oder mindern Grades zu: ſo z. B. bei dem Zweielligen. Es iſt Nichts in höherem Grade zweiellig als etwas Anderes. So bei der Zahl: die Fünfzahl z. B. iſt nicht das einemal mehr fünf als ein anderes Mal, und ebenſo die Dreizahl iſt niemals in höherm oder minderm Grade drei. Ebenſo iſt auch die eine Zeit nicht im höhern Grade Zeit als eine andere; und überhaupt bei den bisher genannten Größen wird kein höherer oder minderer Grad angenommen. Die Quantität läßt alſo keinen Gradunterſchied des Mehr oder Minder zu.

Das am meiſten Eigenthümliche der Größe beſteht darin daß man ihr das Prädicat gleich und ungleich beilegt. So wird ein Körper gleich oder ungleich einem andern genannt; ebenſo die Zahl und die Zeit. Nicht minder kann eine jede von den vorher genannten Größen gleich und ungleich genannt werden. Dagegen bei allem Andern, was nicht Größe iſt, möchte wohl die Bezeichnung Gleich und Ungleich

durchaus nicht stattfinden. So wird z. B. ein Zustand nicht einem andern gleich oder ungleich genannt, sondern vielmehr ähnlich und unähnlich. Ebenso sagen wir von etwas Weißem nicht, daß es etwas Anderem gleich oder ungleich, sondern daß es ihm ähnlich oder unähnlich ist. Hiernach also besteht das Eigenthümliche der Größe am meisten darin, daß wir sie gleich oder ungleich nennen.

Siebentes Capitel.

Von der Kategorie der Relation.

Relativ nennen wir alles Dasjenige, welches, was es ist, das eines Andern ist, oder wie immer sonst in Beziehung auf ein Anderes genannt wird. So z. B. das Größere ist das, was es ist im Verhältniß zu einem Andern: denn das Größere heißt so, weil es größer ist als etwas Anderes. Ebenso ist das Doppelte das Doppelte eines Andern: denn das Doppelte heißt so, weil es von Etwas das Doppelte ist; und gleichermaßen alles Andere der Art. Relativ ist aber z. B. noch Folgendes: das Haben, das Sichverhalten, Empfindung, Wissenschaft, Lage. Denn bei allem Diesen sagen wir, daß es das, was es ist, von einem Andern ist oder in Beziehung auf ein Anderes: sonst ist es nichts. Denn das Haben ist das Haben von Etwas, und Wissenschaft ist Wissenschaft von Etwas; Lage ist Lage von Etwas, und so das Uebrige. Relativ ist demnach dasjenige, was das, was es ist, von einem Andern, oder sonst in Beziehung auf ein Anderes ist. So wird ein Berg groß genannt nur in Beziehung auf einen andern; das Aehnliche wird einem Andern ähnlich

genannt, und Anderes der Art wird gleichermaßen in Beziehung auf etwas Anderes das genannt, was es ist. Uebrigens sind das Niederliegen, das Stehen, das Sitzen gewisse Lagen (im allgemeinen Sinne des Wortes); die Lage aber ist etwas Relatives. Sich niederlegen, stehen bleiben, sich setzen sind selbst keine Lagen in dem obigen Sinne, sondern nur nach den oben angeführten Lagen benannt*).

Bei dem Relativen findet Gegentheiligkeit statt: so ist Tugend das Gegentheil von Schlechtigkeit, und beide sind etwas Relatives; ebenso ist Wissenschaft das Gegentheil von Unwissenheit. Jedoch findet nicht bei Allem, was relativ ist, Gegentheiligkeit statt: so hat das Doppelte kein Gegentheil, ebenso wenig das Dreifache, noch sonst etwas Anderes der Art.

Das Relative läßt ferner den gradweisen Unterschied des Mehr und Weniger zu. Denn das Aehnliche und Unähnliche ist mehr oder weniger ähnlich und unähnlich; ebenso das Gleiche und Ungleiche. Beides aber gehört dem Relativen an: denn das Aehnliche ist einem Andern ähnlich, und das Ungleiche ist einem Andern ungleich. Jedoch läßt gleichfalls wieder nicht alles Relative das Mehr und Weniger zu. Das

---

*) Daraus, daß aufrechter Stand, das Sitzen, das Liegen (als Substantive) in der Kategorie der Relation sind, folgt nicht, daß die dazu gehörigen Paronyma stehen, sich setzen, sich legen, gleichfalls dieser Kategorie angehören; sondern sie gehören vielmehr nach der hier angedeuteten Ansicht zu der Kategorie Lage (κεῖσθαι, situs).

Doppelte ist nicht mehr oder weniger doppelt, noch sonst Etwas der Art.

Alles Relative aber und das, worauf es sich bezieht, ist gegenseitig. So z. B. der Sklave ist der Sklave des Herrn, und der Herr ist der Herr des Sklaven; das Doppelte ist das Doppelte der Hälfte, und die Hälfte ist die Hälfte des Doppelten; das Größere ist das Größere des Kleineren, und das Kleinere ist das Kleinere des Größeren. So ist es auch bei allem Uebrigen; nur findet zuweilen eine Aenderung in der Form des Wortes statt. So z. B. ist die Wissenschaft Wissenschaft des Gewußten, und das Gewußte wird durch Wissenschaft gewußt; die Empfindung ist Empfindung des Empfundenen, und das Empfundene wird durch Empfindung empfunden. Bisweilen aber scheinen sie sich nicht umkehren zu lassen, dann nämlich, wann dasjenige, auf welches sich das Andere bezieht, nicht genau, sondern mangelhaft ausgedrückt ist. So z. B. wenn man sagt, der Flügel des Vogels, kann man es nicht umkehren, der Vogel des Flügels; denn es ist gleich Anfangs nicht genau ausgedrückt, wenn man sagt, der Flügel des Vogels. Denn nicht in sofern er ein Vogel ist, wird der Flügel auf ihn bezogen, sondern in sofern er etwas Geflügeltes ist: denn vieles Andere, was nicht Vogel ist, hat Flügel. Daher wenn man genau sich ausdrückt, findet jene Umkehrung statt; nämlich wenn man sagt: der Flügel ist Flügel des Geflügelten, und das Geflügelte ist das Geflügelte durch Flügel. Zuweilen muß man in solchen Fällen freilich vielleicht neue Wörter machen, wenn kein Wort *vorhanden ist*, in Bezug auf welches man das dazu Gehörende *genau angeben kann*. So z. B. wenn man sagt: das

Steuerruder des Schiffes, so ist der Ausdruck nicht genau. Denn nicht in sofern es ein Schiff ist, wird das Steuerruder sein genannt. Es gibt ja auch Schiffe, die kein Steuerruder haben: darum läßt es sich nicht umkehren, und man sagt nicht, das Schiff des Steuerruders. Es möchte der Ausdruck daher wohl genauer seyn, wenn man etwa sagte: das Steuerruder ist Steuerruder des Besteuerruderten, oder sonst auf irgend eine ähnliche Weise, in Ermanglung eines gebräuchlichen Wortes. Dann läßt es sich aber umkehren, wann man sich genauer ausdrückt. So hier: das Besteuerruderte ist durch das Steuerruder besteuerrudert. Ebenso verhält es sich in den übrigen Fällen der Art. So z. B. wird man genauer sagen: der Kopf ist Kopf des mit einem Kopf Versehenen, als Kopf des Thieres: denn das Thier hat nicht, in sofern es Thier ist, einen Kopf, indem ja viele Thiere keinen Kopf haben. Am leichtesten wird man die entsprechenden Wörter, wo sie nicht vorhanden sind, so gewinnen, wenn man von ersten, schon vorhandenen Wörtern die Benennung für die gegenseitigen Begriffe bildet, wie in dem oben Angeführten von Flügel Geflügelt, von Ruder Berudert. Alles Relative demnach, wenn es genau ausgedrückt wird, läßt sich mit dem, worauf es sich bezieht, gegenseitig umkehren; wenn man aber den Ausdruck gleichsam dem Zufall überläßt, und nicht genau dem, was man bezeichnen will, anpaßt, so findet dieses nicht statt. Ja, auch da, wo jene gegenseitige Umkehrung anerkannter Maßen eintritt, und die rechten Wörter vorhanden sind, findet sie dennoch nicht statt, wenn man die Bezeichnung nur nach einem zufälligen Umstande wählt, und nicht genau

gerade dasjenige bezeichnet, was zu bezeichnen ist. So z. B. wenn man nicht sagt, der Sklave ist nicht Sklave des Herrn, sondern eines Menschen, eines zweifüßigen Geschöpfes oder sonst dergleichen, dann findet keine gegenseitige Umkehrung statt, eben weil der Ausdruck nicht genau ist. Wenn jedoch dasjenige, worauf sich das Relative bezieht, genau angegeben ist, indem dabei alles andere nur Zufällige hinweggelassen und das allein übrig ist, was zur genauen Bezeichnung dient, dann wird die Beziehung richtig seyn. So z. B. wenn man den Sklaven dem Herrn gegenüberstellt, mit Weglassung alles Andern, was dem Herrn nur zufällig zukommt (wie der Begriff zweifüßig, wissensfähig, Mensch), und wenn nur der Begriff Herr übrig bleibt; dann wird Sklave immer das entsprechende Relative seyn: denn der Sklave ist der Sklave des Herrn. Findet aber die genaue Bezeichnung in der angegebenen Weise nicht statt, dann ist auch die Beziehung nicht vorhanden. Man setze: der Sklave ist der Sklave des Menschen, und: der Flügel ist der Flügel des Vogels; und man lasse bei dem Menschen die Bezeichnung, daß er Herr ist, hinweg: dann ist Sklave nicht mehr das, was in entsprechender Beziehung zu „Herr" gehört. Denn wenn kein Herr ist, ist auch kein Sklave. Ebenso lasse man bei Vogel die Bezeichnung, daß er mit Flügeln versehen ist, hinweg, so wird dadurch auch die Beziehung von Flügel aufgehoben. Denn ohne daß es ein mit Flügeln Versehenes gibt, gibt es auch nicht Flügel von Etwas. Man muß demnach dasjenige, auf welches die Beziehung geht, genau bezeichnen. Ist ein Wort dafür schon vorhanden, so ist diese Bezeichnung leicht; *ist dieses aber nicht* der Fall, so kann es nothwendig werden,

ein neues Wort dafür zu bilden. Gibt man die Bezeichnung in der angegebenen Weise, so ist es klar, daß alles Relative und das, worauf es sich bezieht, sich gegenseitig umkehren lassen.

Das sich gegenseitig auf einander Beziehende scheint von Natur immer zugleich zu seyn, und in den meisten Fällen ist dieses auch wirklich so. So existirt das Doppelte und das Halbe zugleich: denn wenn die Hälfte ist, so ist auch das Doppelte; wenn ein Herr, auch ein Sklave, und umgekehrt. Ebenso das Uebrige. Auch heben sich solche Begriffe gegenseitig auf: wenn das Doppelte nicht ist, ist auch die Hälfte nicht, und wenn nicht die Hälfte, auch das Doppelte nicht. Gleichermaßen bei allem Andern der Art. Jedoch ist nicht Alles gegenseitig auf einander sich Beziehende auch wirklich von Natur zugleich. So möchte doch wohl der Gegenstand des Wissens früher seyn als das Wissen; denn insgemein ist es doch so, daß wir über vorher schon vorhandene Gegenstände das Wissen nachher erhalten. Nur in ganz wenigen Fällen oder vielleicht gar nicht wird man das zu Wissende und das Wissen zugleich entstehen sehen.

Ferner: hebt man den Gegenstand des Wissens auf, so ist auch das Wissen aufgehoben; aber umgekehrt hebt das Wissen, wenn es aufgehoben wird, nicht auch den Gegenstand des Wissens auf. Denn ist nicht ein zu Wissendes vorhanden, so gibt es auch kein Wissen davon; es wäre sonst ein Wissen von Nichts. Dagegen wenn auch kein Wissen ist, so hindert dieses nicht, daß es doch Etwas zu Wissendes geben kann. So z. B. die Quadratur des Kreises. Wenn sie näm-

lich gewußt werden kann, das Wissen davon aber noch nicht vorhanden ist, so haben wir hier einen Gegenstand des Wissens ohne das Wissen.

Ferner: wenn es kein beseeltes Wesen gibt, so wird es auch kein Wissen geben, und dennoch können dann noch viele Gegenstände des Wissens vorhanden seyn. Aehnlicher Weise verhält es sich mit dem Sinn: das sinnlich Wahrnehmbare scheint gleichfalls früher als der Sinn zu seyn. Hebt man das sinnlich Wahrnehmbare auf, so hebt man damit auch den Sinn auf; allein umgekehrt hebt der aufgehobene Sinn nicht auch alles sinnlich Wahrnehmbare auf. Die Sinne sind nämlich doch am Leib und gehören zum Leib. Hebt man nun alles sinnlich Wahrnehmbare auf, so hebt man damit auch den Leib auf: denn der Leib gehört ja selbst zu dem sinnlich Wahrnehmbaren. Ohne Leib aber kein Sinn. So demnach hebt das sinnlich Wahrnehmbare zugleich mit sich auch den Sinn auf. Dagegen der Sinn hebt nicht in gleicher Weise mit sich auch zugleich das sinnlich Wahrnehmbare auf. Denn wenn es kein Thier gibt, so gibt es keinen Sinn: aber Gegenstände der sinnlichen Wahrnehmung bleiben doch als Körper überhaupt; warm, süß, bitter; und alles Andere, was außerdem noch der sinnlichen Wahrnehmung unterliegt. Ferner: der Sinn entsteht zugleich mit dem, was das Vermögen der sinnlichen Wahrnehmung hat; zugleich mit dem Thier entsteht der Sinn. Das sinnlich Wahrnehmbare dagegen ist, bevor Thier und Sinn ist. Denn Feuer, Wasser und solche Elemente, aus welchen das Thier besteht, sind, ehe überhaupt *ein* Thier und ehe sinnliche Wahrnehmung ist. Darum also

wird man wohl sagen können, daß das sinnlich Wahrnehmbare früher als der Sinn ist.

Es entsteht der Zweifel, ob durchaus keine Substanz zu der Kategorie der Relation gehört, wie es allerdings scheint; oder ob dieses nicht bei einigen Substanzen der zweiten Classe der Fall seyn kann. Von den Substanzen der ersten Classe gilt das erstere als wahr: diese werden weder im Ganzen, noch werden einzelne Theile von ihnen relativ genannt. Denn von einem einzelnen bestimmten Menschen sagt man nicht, daß er der Mensch irgend Eines ist; ebenso ein einzelner bestimmter Ochs ist nicht Ochs nur in Beziehung auf irgend Einen. Dasselbe gilt von den Theilen. Eine einzelne bestimmte Hand heißt nicht Hand nur in Beziehung auf Einen, wohl aber die Hand von Einem; dieser bestimmte Kopf heißt nicht Kopf nur in Beziehung auf Einen, sondern der Kopf von Einem. Gleichermaßen ist es bei den Substanzen der zweiten Classe, wenigstens bei den meisten. So ist der Mensch überhaupt nicht Mensch nur in Beziehung auf Etwas; noch ist der Ochs nur Ochs in Beziehung auf Etwas; noch ist Holz in diesem Sinn Eines Holz, sondern vielmehr nur Eines Eigenthum. Hier also ist es klar, daß wir Nichts nur Relatives haben. Dagegen bei einigen Substanzen der zweiten Classe kann man wirklich zweifeln. So nennt man z. B. den Kopf Eines Kopf, und die Hand Eines Hand, und Anderes der Art. Das scheint nun doch etwas Relatives zu seyn. Wenn die oben gegebene Begriffsbestimmung des Relativen vollständig hinreichend ist, dann möchte es sehr schwer oder gar unmöglich seyn zu beweisen, daß durchaus keine Substanz *etwas Relatives* ist. Wenn sie aber nicht vollkom-

dig hinreichend ist, und das Relative zu bestimmen ist als dasjenige, dessen Seyn darin besteht, daß es sich auf eine gewisse Weise zu Etwas verhalte: dann ließe sich vielleicht gegen jene Einwendung Etwas erwidern. Die oben gegebene Begriffsbestimmung kommt zwar allem Relativen zu. Aber, „daß es, was es ist, nur als das eines Andern genannt wird," ist nicht dasselbe, was das relativ Seyn ist. Es erhellt dieses schon daraus, weil, wenn Jemand etwas Relatives genau kennt, er eben dadurch auch dasjenige, worauf es sich bezieht, kennen wird. Es geht dieses aus der Sache selbst klar hervor. Denn wenn Jemand weiß, daß Dieses etwas Relatives ist; wenn ferner relativ Seyn eben so viel ist, als sich gegen Etwas auf eine gewisse Weise verhalten: so kennt er auch Jenes, gegen welches sich dieses Relative auf eine gewisse Weise verhält. Denn wenn er überhaupt dasjenige nicht kennt, gegen welches dieses Relative in einem gewissen Verhältnisse steht, so wird er auch nicht einmal wissen, ob es nur etwas Relatives ist. Dasselbe läßt sich auch im Einzelnen nachweisen. Z. B. es weiß Jemand genau, daß Dieses ein Doppeltes ist; dann weiß er auch sogleich genau, wovon es das Doppelte ist. Denn weiß er nicht, daß es das Doppelte von einer bestimmten Größe ist, so weiß er überhaupt nicht, daß es ein Doppeltes ist. Ebenso weiß Jemand, daß Dieses schöner ist; so weiß er auch sogleich und nothwendiger Weise genau, als was es schöner ist. Man kann nicht sagen, er wisse unbestimmt, daß dieses schöner sey als das Häßlichere. Denn das ist nur eine Vorstellung, aber kein Wissen. Er kann nicht einmal genau wissen, daß es schöner ist als das Häßlichere: denn es kann sich ja treffen, daß es nichts Häß-

licheres gibt. Es ist demnach offenbar, daß nothwendiger Weise, wenn Jemand etwas Relatives genau kennt, er dadurch auch Jenes genau kennt, worauf es sich bezieht. Dagegen den Kopf, die Hand und Jegliches der Art, was Substanz ist, kann man, was es ist, für sich kennen, ohne zugleich auch nothwendiger Weise damit zu wissen, wem die Theile zugeschrieben werden: denn wessen dieser Kopf, wessen diese Hand sey, braucht man dabei nicht genau zu wissen. Daraus folgt, daß Solcherlei auch nicht etwas Relatives ist. Sind aber die eben genannten Substanzen nichts Relatives, so kann man in Wahrheit sagen, daß überhaupt keine Substanz etwas Relatives ist. Doch vielleicht ist es aber überhaupt schwer, über solche Punkte Etwas fest zu behaupten, ohne wiederholte Untersuchung; immerhin ist es aber nicht unnützlich, die Zweifel aufzustellen und zu erörtern.

Achtes Capitel.

Ueber die Qualität.

Qualität (Beschaffenheit) nenne ich das, wornach man so oder so beschaffen genannt wird. Das Wort Qualität wird in mehrfachem Sinne gebraucht. Als eine Art der Qualität sollen hier genannt werden: Eigenschaft und Zustand*). Eigenschaft unterscheidet sich von Zustand dadurch, daß sie etwas länger Dauerndes und Beständigeres ist. Von dieser

*) Eigenschaft, ἕξις, habitus, habitueller Zustand, Fertigkeit, Verhalten. — Befinden, διάθεσις, affectio, *affection*, vorübergehender Zustand.

Art sind das Wissen und die Tugenden. Denn das Wissen gehört zu dem, was länger dauert und nicht so leicht sich verliert, wenn Jemand auch in einem mittelmäßigen Grade sich dasselbe angeeignet hat, vorausgesetzt, daß nicht eine große Veränderung durch Krankheit oder sonst Etwas der Art eintritt. Ebenso ist auch wohl die Tugend, wie z. B. die Gerechtigkeit, die Mäßigkeit und Jedes der Art, nicht Etwas leicht Bewegliches und leicht Veränderliches. Zustand dagegen nennen wir auch etwas leicht Bewegliches und schnell sich Aenderndes; wie z. B. Wärme und Kälte; Krankheit und Gesundheit, und Anderes der Art. Denn der Mensch ist zwar in diesen gewissen Zuständen; aber er ändert sich schnell, indem er nach einander kalt und warm, gesund und krank wird. Ebenso verhält es sich mit den übrigen Zuständen, wenn nicht etwa einer derselben durch die Länge der Zeit mit der Natur gleichsam zusammenwächst und feststehend wird, unheilbar ist, oder doch wenigstens nur sehr schwer sich ändert. Dann möchte man aber dieses schon nicht mehr Zustand, sondern Eigenschaft nennen. Offenbar aber will man Eigenschaft nennen nur was länger dauernd und beständiger ist. Denn denjenigen, welche die Wissenschaften nicht fest inne haben, sondern darin unsicher schwanken, legt man nicht eine Eigenschaft bei; wohl aber sind sie in einem gewissen Zustand, in Bezug auf die Wissenschaft, auf eine bessere oder schlechtere Weise. Demnach unterscheiden sich Eigenschaft und Zustand oder Befinden so, daß letzteres leicht veränderlich, erstere aber dauernder und beständiger ist. Die Eigenschaften *sind zugleich auch ein* Befinden; aber umgekehrt sind die Zu*stände des Befindens* nicht nothwendig auch Eigenschaften.

Denn wer Eigenschaften hat, ist auch diesen Eigenschaften gemäß in einem gewissen Zustand des Befindens; wer aber in einem solchen Zustande ist, der hat durchaus nicht darum auch eine solche Eigenschaft.

Eine andere Gattung der Qualität ist die, wornach wir Jemand zum Faustkampf, zum Laufen geschickt, kränklich, gesund nennen, und überhaupt gehören alle die Fälle hieher, wo von einem natürlichen Vermögen oder Unvermögen die Rede ist. Denn alles oben Genannte beruht nicht auf einem gewissen Zustande, sondern auf dem Vermögen oder Unvermögen, Etwas leicht zu thun oder Etwas nicht zu erleiden. So z. B. zum Faustkampf geschickt, zum Lauf geschickt nennen wir Jemand, nicht weil er in einem Zustand ist, sondern weil er das natürliche Vermögen hat, Etwas Gewisses leicht zu thun. So heißt gesund und stark, wer das natürliche Vermögen hat, daß er nicht leicht durch gewöhnliche Umstände leidend wird; kränklich dagegen, wer das natürliche Unvermögen hat, bei gewöhnlichen Umständen leicht ohne Leiden zu bleiben. Aehnlicher Weise verhält es sich mit dem Harten und Weichen. Hart nennen wir, was das Vermögen hat, sich nicht leicht trennen zu lassen; weich aber dasjenige, was dazu unvermögend ist.

Eine dritte Gattung der Qualität sind die leidenden Qualitäten*) und das Leiden. Dahin gehört z. B. die

*) Die Benennung: leidende Qualitäten, entspricht dem griechischen ποιότητες παθητικαὶ nicht vollkommen; sie ist aber zur Verhütung von Umschreibungen gewählt worden. Maimon übersetzt: Qualitäten des Leidens.

süße, die Bitterkeit, die Säure, und Alles, was damit verwandt ist; ferner Wärme, Kälte, Weiße, Schwärze. Daß dieses Qualitäten sind, ist klar: denn die Körper, welche sie aufnehmen, werden darnach so oder so beschaffen genannt. So z. B. den Honig nennen wir süß, weil er die Süße in sich hat, und den Körper nennen wir weiß, weil er die Weiße angenommen hat. Ebenso verhält es sich mit dem Uebrigen der Art. Leidende Qualitäten werden sie aber hier genannt nicht deßwegen, weil die Körper, welche diese Qualitäten haben, etwas leiden: denn der Honig wird nicht süß genannt, weil er Etwas erleidet, noch irgend Etwas sonst der Art. Aehnlicher Weise werden Wärme und Kälte leidende Qualitäten genannt, nicht darum, weil die sie aufnehmenden Körper Etwas erleiden. Sie werden vielmehr darum leidende Qualitäten genannt, weil eine jede derselben macht, daß die Sinne Etwas erleiden. Die Süßigkeit bringt ein gewisses Erleiden in dem Schmecken hervor, die Wärme in dem Gefühl, und ähnlicher Weise die übrigen. Die Weiße, Schwärze und die andern Farben heißen übrigens leidende Qualitäten, nicht auf dieselbe Weise wie die eben genannten, sondern deßwegen, weil sie durch ein Leiden entstehen. Daß viele Veränderungen der Farbe von Leiden herrühren, ist bekannt: wer sich schämt, wird roth; wer sich fürchtet, blaß, und so in allen einzelnen Fällen dieser Art. Daraus folgt, daß, wer Jemand von Natur ein solches Leiden hat, er auch die entsprechende Farbe haben muß. Denn der körperliche Zustand, welcher augenblicklich durch die Scham hervorgerufen worden ist, kann auch ebenso durch natürliche Körperbeschaffenheit *vorhanden seyn, so daß dann* für einen Solchen die ähnli-

die natürliche ist. Alle solche Erscheinungen nun, welche
wer zu entfernenden und dauernden Leiden ihren Ur-
haben, werden von uns leidende Qualitäten genannt.
mag von der angebornen körperlichen Beschaffenheit
oder schwarze Farbe herkommen, so sind dieses Quali-
und man nennt uns ihnen gemäß so oder so beschaffen;
nögen Bläße und schwarze Farbe von einer langen
eit oder von der Hitze oder von irgend Etwas der Art
ren, so daß sie nicht leicht wieder vergehen, sondern
ben hindurch dauern, so sind es auch dann Qualitä-
id man nennt uns darnach so oder so beschaffen. Was
n von vorübergehenden und schnell aufhörenden Zustän-
rkommt, wird Leiden und nicht Qualität genannt:
ach solchen Zuständen nennt man uns nicht so oder so
sen. Wer aus Scham erröthet, heißt nicht ein rother,
er aus Furcht erblaßt, nicht ein blasser Mensch, son-
an sagt vielmehr in solchen Fällen, daß ihm Etwas
ihren ist, und es sind dieß leidende Zustände, aber
Qualitäten. Aehnlicher Weise werden auch von der
leidende Qualitäten und Zustände genannt. Denn was
bei der Geburt von schwer zu entfernenden leidenden
den herkommt, nennen wir leidende Qualitäten: so
Inn, Zornmüthigkeit und Anderes der Art. Denn Zor-
nd Wahnsinnige nennen wir nach einer ihnen zukom-
n Qualität so. Ebenso sind alle andere solche krank-
Seelenzustände, welche nicht von Natur sind, sondern
sonderen Zufällen herrühren, und schwer oder überhaupt
cht mehr zu entfernen sind, gleichfalls Qualitäten: denn
treffenden werden ja nach diesen Qualitäten genannt.

Dagegen heißt Leiden (leidender Zustand) dasjenige, was von etwas schnell und leicht Vorübergehendem herkommt; wie z. B., wenn Jemand im Schmerz zorniger wird, so heißt ein Solcher nicht überhaupt zornmüthig, sondern wir sagen nur von ihm, daß er Etwas erleide. Daher nennen wir dieses, wie gesagt, leidende Zustände und nicht Qualitäten.

Die vierte Gattung der Qualität ist Figur und Gestalt der einzelnen Dinge, überdieß Geradheit und Krümmung, und Anderes der Art; denn in jeder dieser Beziehungen nennt man Etwas so oder so beschaffen, wie z. B. das Dreieckige, Viereckige, das Gerade und das Krumme, und was sonst zur Form der einzelnen Dinge gehört. Das Lockere und das Dichte, das Rauhe und das Glatte möchte auch eine Qualität zu bedeuten scheinen; allein es gehört dieses nicht zu der vorliegenden Eintheilung. Denn jene Benennungen bezeichnen vielmehr eine Lage der Theile zu einander. Dicht ist, dessen Theile nahe bei einander sind; locker, dessen Theile von einander abstehen. Das Glatte besteht darin, daß die Theile auf eine gewisse Weise in gerader Linie liegen; das Rauhe darin, daß die einen Theile hervorstehen, die andern zurückbleiben.

Vielleicht dürften sich auch noch andere Arten von Qualitäten zeigen; die am meisten genannten sind aber die bisher angeführten.

Qualitäten sind demnach die genannten. Die Beschaffenheitswörter werden entweder von den Qualitäten als abgeleitete Wörter (Paronyma), oder sonst von ihnen gebildet. Bei den meisten und fast bei allen findet der erste Fall statt: wie z. B. von der Weiße das Beschaffenheitswort weiß; von

der Grammatik der Grammatiker; von der Gerechtigkeit der Gerechte, und so weiter. In andern Fällen aber ist es nicht möglich, solche abgeleitete Wörter zu bilden, weil für die Qualitäten kein besonderes Wort vorhanden ist. So z. B., um Einen, der zum Laufen oder zum Faustkampf von Natur geschickt ist, zu bezeichnen, gibt es kein von einer Qualität abgeleitetes Beschaffenheitswort, weil keine Benennungen vorhanden sind für die natürlichen Anlagen, nach welchen die oben Genannten so oder so beschaffen genannt werden, wie dieses bei den entsprechenden Künsten der Pyktik und Palästrik*) der Fall ist, wornach die Pyktiker und Palästriker genannt werden. Bisweilen ist aber auch, wenn schon eine Benennung für die Qualität vorhanden ist, kein abgeleitetes, entsprechendes Beschaffenheitswort im Gebrauch. So z. B. gehört zu Arete (Tugend) das Beschaffenheitswort Spudäos (tugendhaft): denn der, welcher die Arete hat, wird Spudäos genannt, und nicht mit einem von Arete abgeleiteten Worte. So ist es jedoch nicht in vielen Fällen. Die Wörter, welche bezeichnen, daß Etwas so oder so beschaffen ist, werden also, wie gesagt, von den Qualitäten als Paronyme (abgeleitete Wörter) oder sonst gebildet.

Hinsichtlich der Beschaffenheit findet gleichfalls Gegentheiligkeit statt. So ist Gerechtigkeit das Gegentheil von Ungerechtigkeit, die Weiße von der Schwärze, und so weiter. Ebenso verhalten sich die so oder so beschaffenen, nach den Beschaffenheiten genannten Gegenstände, das Gerechte zu dem Ungerechten, das Weiße zu dem Schwarzen. Dieses findet

*) *Kunst des Faustkampfes* und Kunst des Ringens.

jedoch nicht überall ſtatt: denn das Röthliche, das Fahle und ſolche Farben haben kein Gegentheil, und doch gehören ſie gleichfalls zu der Kategorie der Qualität.

Ferner: wenn von entſprechenden Gegentheilen das eine zur Kategorie der Qualität gehört, ſo gehört das andere eben dahin. Dieß wird klar, wenn man die andern Kategorien einzeln betrachtet. Z. B. wenn die Gerechtigkeit das Gegentheil der Ungerechtigkeit iſt, und die Gerechtigkeit zur Kategorie der Qualität gehört, ſo gehört auch die Ungerechtigkeit eben dahin. Denn keine der andern Kategorien paßt für die Ungerechtigkeit, weder Quantität, noch Relation, noch Ortsbeſtimmung, noch ſonſt Etwas der Art; ſondern nur Qualität. Ebenſo verhält es ſich mit allem Uebrigen, was der Beſchaffenheit nach ſich als gegentheilig entgegengeſetzt iſt.

Alles Qualitative läßt ein Mehr oder Minder dem Grade nach zu. Etwas Weißes wird mehr oder weniger weiß, als etwas anderes Weißes genannt; ebenſo etwas Gerechtes mehr oder weniger, als etwas anderes Gerechtes. Auch kann jedes für ſich ſelbſt eine Verſtärkung erhalten: etwas Weißes kann noch weißer werden. Dieſes letztere findet zwar nicht in allen Fällen ſtatt, aber doch meiſtens. Denn wenn man ſagen würde, eine Gerechtigkeit ſey mehr oder weniger Gerechtigkeit als eine andere, ſo könnte das wohl Zweifel erregen, und ebenſo in den übrigen Fällen dieſer Art. Es gibt ja auch wirklich Leute, die eine ſolche Ausdrucksweiſe beſtreiten und dagegen behaupten, man könne durchaus nicht eine höhere und geringere Gerechtigkeit, eine höhere und geringere Geſundheit nennen; man könne nur ſagen, daß Einer weniger als ein Anderer die Geſundheit oder die Gerechtigkeit habe;

ebenso die Grammatik und andere Beschaffenheiten der Art. Dagegen die nach ihnen benannten Eigenschaftswörter lassen unbestritten ein Mehr und Minder zu: es wird Einer sprachgelehrter, gerechter, gesünder als ein Anderer genannt, und so in den übrigen Fällen. Dreieckig aber und Viereckig läßt nicht wohl ein gradweises Mehr oder Minder zu, noch irgend sonst eine Figur. Denn Alles, was einmal den Begriff des Dreiecks oder des Kreises auf sich anwenden läßt, das ist gleichermaßen Dreieck oder Kreis. Was aber nicht einem und demselben Begriff unterliegt, davon kann gar nicht das Eine mehr als das Andere so oder so genannt werden. So ist das Quadrat nicht mehr als das ungleichseitige Viereck ein Kreis: denn weder auf das eine, noch auf das andere paßt der Begriff des Kreises. Ueberhaupt, wenn nicht auf beide Figuren jedesmal die vorliegende Definition paßt, so kann man nicht sagen, daß das Eine mehr als das Andere dieses oder jenes sey. Daraus geht hervor, daß nicht alles Qualitative das Mehr oder Weniger zuläßt.

Von allen bisher angegebenen Merkmalen ist keines der Kategorie der Qualität ausschließlich eigen. Dagegen „ähnlich“ und „unähnlich“ wird nur von den Qualitäten gesagt. Aehnlich ist Etwas einem Andern in keiner andern Beziehung, als nur, in wiefern es etwas Qualitatives ist. Es bleibt demnach als das der Qualität Eigenthümliche nur dieses, daß das Aehnlich oder Unähnlich seyn von ihr ausgesagt wird.

Es darf uns übrigens der Gedanke nicht beunruhigen, als möchte uns Jemand einwenden, wir hätten, obgleich von der Qualität *handelnd, zugleich* vieles, was zur Kategorie

ation gehört, hier mit aufgezählt, indem wir ja doch
ie Eigenſchaften und Zuſtände des Befindens als zu
ategorie der Relation gehörig nannten. Allein faſt in
ſolchen Fällen gehören die Gattungen zur Kategorie der
tion, das darunter begriffene Einzelne jedoch nicht. So
z. die Wiſſenſchaft, die doch ein Gattungsbegriff iſt, iſt
, was ſie iſt, von einem Andern; denn Wiſſenſchaft iſt
mer Wiſſenſchaft von Etwas. Dagegen von den darunter
griffenen einzelnen Wiſſenſchaften findet bei keiner dieſes
Verhältniß ſtatt. So z. B. die Grammatik heißt nicht die
Grammatik von Etwas, noch die Muſik die Muſik von Et-
was. Nur in Bezug auf ihren Gattungsbegriff werden auch
ſie als etwas Relatives genannt. So heißt die Grammatik
Wiſſenſchaft von Etwas, nicht aber Grammatik von Etwas;
ebenſo die Muſik Wiſſenſchaft von Etwas, nicht Muſik von
Etwas. Die einzelnen Wiſſenſchaften demnach gehören nich
zu dem Relativen. Nun wird uns aber gerade nach de
einzelnen Wiſſenſchaften eine Qualität beigelegt: der
gerade dieſe einzelnen Wiſſenſchaften haben wir, und kun
einer Sache heißen wir gerade, in ſofern wir ſolche einz
Wiſſenſchaften haben. Man kann alſo wohl ſagen, da
Qualitäten ſind, da wir nach ihnen ſo oder ſo beſchaffe
nannt werden; Qualitäten aber ſind nicht etwas Rela
Endlich wenn Ein und Daſſelbe etwas Qualitatives u
gleich etwas Relatives ſeyn ſollte, ſo wäre es ja ni
paſſend, es unter beiden Gattungen aufzuzählen.

Neuntes Capitel.

Thun und Leiden, und die übrigen Kategorien.

Das Thun und Leiden läßt das Gegentheil zu, und ebenso das Mehr und Weniger. Denn so ist das Wärmen das Gegentheil von dem Erkälten; das Erwärmt werden das Gegentheil von dem Erkältet werden; Lust empfinden das Gegentheil von Unlust empfinden. Hier sehen wir also, wie das Gegentheil zulässig ist. Was das Mehr und Weniger betrifft, so kann man mehr oder weniger erwärmen; mehr oder weniger erwärmt werden; in höherem oder minderen Grade Unlust empfinden. Daraus geht hervor, daß die Kategorie „Thun und Leiden" das Mehr und Weniger zuläßt. Darüber so viel.

Ueber die Kategorie „Lage" ist oben *) schon bei der Kategorie „Relation" angeführt worden, daß die hier vorkommenden Benennungen den verschiedenen Arten der Lage entsprechen.

Ueber die nun noch übrigen Kategorien Irgendwann, Irgendwo und Haben soll hier, wegen der Klarheit der Sache, Nichts weiter gesagt werden, als was oben im Anfang schon gesagt worden ist. Das Haben bedeutet nämlich solche Fälle, wie: beschuht seyn; bewaffnet seyn. Zur Kategorie des Irgendwo gehört z. B., wenn ich sage: im Lyceum; auf dem Markt, und Solches, wovon schon oben die Rede war.

*) Cap. 7.

Ueber die von uns aufgeſtellten Gattungen der Begriffe mag das bisher Geſagte genügen.

III.

Zehntes Capitel.

Von dem Entgegengeſetzten.

Es iſt jetzt von dem Entgegengeſetzten zu handeln, und zwar auf wie vielerlei Arten Entgegenſetzung ſtatt hat. Man ſagt auf vierfache Weiſe, daß Etwas dem Andern entgegen ſteht, nämlich: als etwas Relatives; oder als Gegentheil (Widerſtreitendes); oder als Entziehung (Mangel) und Haben; oder endlich als Bejahung und Verneinung (Widerſprechendes) *). In einem jeden der genannten Fälle findet ein Entgegenſtehen ſtatt. So (um nur die Sache kurz anzudeuten) ſind entgegengeſetzt, in dem Kreis des Relativen: das Doppelte dem Einfachen; als Gegentheil: das Schlechte dem Guten; als vermöge der Entziehung und des Habens: Blindheit und Geſicht; als Bejahung und Verneinung: er ſitzt, er ſitzt nicht.

*) Die vier Arten des Entgegengeſetzten ſind im Original ſo bezeichnet: 1) τὰ πρός τι, 2) τὰ ἐναντία, 3) στέρησις καὶ ἕξις, 4) κατάφασις καὶ ἀπόφασις. Nr. 2) iſt, was unſre Logiker conträr entgegengeſetzt; Nr. 4) iſt, was ſie contradictoriſch entgegengeſetzt nennen. Maimon: Ein Ding kann einem andern auf viererlei Arten entgegengeſetzt werden: als Beziehung, als (reelle) Entgegenſetzung, als Haben und Beraubung, und endlich als (logiſche) Bejahung und Verneinung.

Alles, was als ein Relatives einem Andern entgegen steht, das hat seine Benennung dessen, was es ist, nur in sofern es zu jenem andern Entgegengesetzten gehört, oder sonst mit ihm in Verhältniß steht. So z. B. das Doppelte wird das, was es ist, nur in Bezug auf ein Anderes genannt: es heißt das Doppelte von Etwas. Ebenso steht als etwas Relatives die Wissenschaft dem Gewußten entgegen: die Wissenschaft wird Wissenschaft ihres Gegenstandes genannt. Ebenso auch umgekehrt wird das Gewußte oder der Gegenstand der Wissenschaft das, was es ist, genannt in Bezug auf sein Entgegengesetztes, nämlich die Wissenschaft. Denn was gewußt wird, wird von Einem gewußt, nämlich von der Wissenschaft. Alles demnach, was als Relatives sich entgegensteht, heißt das, was es ist, nicht für sich, sondern seines Entgegengesetzten, oder wie immer in Beziehung auf dasselbe.

Das Gegentheilige aber wird durchaus nicht im Verhältniß zu einander das, was es ist, genannt; nur heißt das eine das Gegentheil vom andern. So heißt das Gute nicht das Gute des Schlechten, sondern das Gegentheil des Schlechten; und das Weiße heißt nicht das Weiße des Schwarzen, sondern das Gegentheil des Schwarzen. So demnach unterscheiden sich diese Entgegensetzungen von einander. Zwischen den Gegentheilen, von welchen da, wo sie von Natur sind oder ausgesagt werden, nothwendiger Weise das eine von beiden vorhanden seyn muß, gibt es nichts Mittleres. Dagegen wo nicht nothwendiger Weise das eine von beiden statt haben kann, da gibt es überall ein Mittleres. So z. B. dem thierischen Körper kommt von Natur Krankheit und Gesundheit

zu, und es ist nothwendig, daß eines von beiden dem th
schen Körper beiwohne, entweder Krankheit oder Gesundh
Ferner Gerad und Ungerad wird von der Zahl ausgesa
und nothwendiger Weise muß eines von beiden, entweder
rad oder Ungerad, der Zahl zukommen. Hier gibt es
auch nichts Mittleres, weder zwischen Krankheit und Ges
heit, noch zwischen Gerad und Ungerad. Dagegen wo n
nothwendig das eine der beiden Gegenstände vorhanden
muß, da gibt es ein Mittleres zwischen beiden. So z.
Schwarz und Weiß kommen den körperlichen Gegenstän
von Natur zu; es ist dabei aber nicht nothwendig, daß
rade eine von beiden Farben an dem Körper vorhanden
muß: denn es ist nicht jeder Körper entweder weiß
schwarz. Ferner: Schlecht und Gut wird sowohl von
Menschen, als von vielen andern Dingen ausgesagt; es
aber nicht nothwendig, daß gerade eines von Beiden sol
Gegenständen, von denen diese Eigenschaften ausgesagt werd
wirklich zukommen muß: denn es ist nicht Alles entweder
oder schlecht. Hier gibt es nun ein Mittleres, und zwar z
zwischen Weiß und Schwarz das Braune, das Fahle und
dere Farben; zwischen Gut und Schlecht das, was weder
noch schlecht ist. In einigen Fällen gibt es Namen für je
Mittlere, wie z. B. eben das Braune, Fahle, oder sonst
dere Farben zwischen Schwarz und Weiß; in andern Fä
dagegen ist es nicht leicht, einen besondern Namen dafür
zugeben, und dann wird das Mittlere durch Verneinung ei
jeden der beiden Extreme bezeichnet, als: das weder G
noch Schlechte; das weder Gerechte noch Ungerechte.

Der Gegensatz von Entziehung und Haben besteht

jedesmal auf einen und denſelben Gegenſtand: ſo z. B. Geſicht und Blindheit auf das Auge. Ueberhaupt aber in den Fällen, wo das Haben von Natur ſtattfindet, da wird eines von beiden, Haben oder Entziehung, beigelegt. Ueberall nun, wo ein ſolches Haben ſtattfinden kann, nennen wir das Entziehung (Mangel), wenn Etwas an einem Gegenſtande, welchem es von Natur zukommt, und zu der Zeit, wann es von Natur ihm zukommt, nicht vorhanden iſt. So heißen wir „zahnlos“ nicht überhaupt Alles, was keine Zähne hat, noch heißen wir „blind,“ was kein Geſicht hat; ſondern nur dasjenige, was von Natur dieſe Theile haben ſollte und ſie nicht hat. Es gibt einige Thiere, die von Natur weder Geſicht noch Zähne haben: dieſe nennt man aber weder zahnlos noch blind. Beraubt ſeyn und des Habens theilhaftig ſeyn, iſt übrigens nicht ganz daſſelbe, als Mangel und Haben. Das Geſicht iſt ein Haben; der entgegengeſetzte Mangel iſt die Blindheit: dagegen das Geſicht haben iſt nicht ſelbſt Geſicht, und Blind ſeyn iſt nicht Blindheit. Blindheit iſt nämlich eine Beraubung oder ein Mangel: Blind ſeyn aber iſt ein Beraubt ſeyn (oder Ermangeln), nicht Beraubung oder Mangel. Denn wenn Blindheit ganz daſſelbe wäre als Blind ſeyn, ſo würde man beides von demſelben Subject ausſagen; allein man nennt einen Menſchen blind, aber nie nennt man einen Menſchen Blindheit. Entgegengeſetzt ſind jedoch, einer Sache beraubt ſeyn oder ermangeln, und des Habens theilhaftig ſeyn, gerade wie Mangel und Haben: denn die Art des Gegenſatzes iſt dieſelbe. Wie nämlich die Blindheit dem Geſicht entgegengeſetzt iſt, ebenſo iſt Blind ſeyn und ſein *Geſicht haben* einander entgegengeſetzt.

4 Ebenso ist auch das, was unter der Bejahung und Ve
neinung begriffen ist, nicht selbst Bejahung und Verneinun
Bejahung ist bejahende Rede, und die Verneinung ist ve
neinende Rede. Dagegen was unter der Bejahung und Be
neinung begriffen ist, sind nicht Worte, sondern Sache
Allein dennoch sagt man von ihnen, daß sie ebenso einand
entgegengesetzt sind, wie Bejahung und Verneinung: denn i
beiden Fällen ist die Art der Entgegensetzung dieselbe. W
nämlich die Bejahung der Verneinung entgegengesetzt i
z. B. „Er sitzt," „Er sitzt nicht", ebenso ist die darunter b
griffene Sache entgegengesetzt, nämlich: Sitzen und Nichtsitze

Es ist ferner klar, daß Haben und Mangel nicht so ei
ander entgegengesetzt sind, wie Relatives einander entgege
gesetzt ist: denn keines jener beiden heißt das, was es i
von einem andern Entgegengesetzten. So ist Gesicht nic
Gesicht der Blindheit, noch wird es sonst auf eine solche rel
tive Weise bezeichnet. Ebenso wird die Blindheit nicht Blin
heit des Gesichtes genannt: vielmehr heißt man die Blindhe
Mangel des Gesichtes, niemals aber Blindheit des Gesichte

Daß das, was nach dem Haben oder Mangel benannt wir
nicht in der Art sich entgegengesetzt ist, wie Gegentheilige
geht aus dem Folgenden klar hervor. Von zwei Gegenthe
len, zwischen denen kein Mittleres ist, muß da, wo sie vo
Natur sind, oder wo sie ausgesagt werden, immer eines vo
beiden nothwendig stattfinden; und auch umgekehrt da, w
nothwendig eines der beiden entgegenstehenden Gegentheil
bei einem sie beide zulassenden Gegenstande stattfinden mu
da war, wie wir oben sahen, kein Mittleres: wie z. B. b
Krankheit und Gesundheit, Gerad und Ungerad. Wo es abe

ein Mittleres gibt, da ist es durchaus nicht nothwendig, da jedesmal eines der beiden stattfinde. So ist es nicht nothwendig, daß Alles, was diese Gegensätze zuläßt, nur weiß oder schwarz, nur warm oder kalt sey: denn hier kann sehr gut ein Mittleres statt finden. Nun war aber auch ferner da ein Mittleres, wo nicht nothwendiger Weise der eine der beiden Gegensätze bei dem betreffenden Gegenstande stattfindet, mit Ausnahme jedoch jener Fälle, wo das Eine von Natur stattfindet, wie z. B. bei dem Feuer das Warm seyn, und bei dem Schnee das Weiß seyn. Hier ist nämlich ganz bestimmt nothwendig, daß das Eine seyn muß, und nicht zufällig das Eine oder das Andere: denn das Feuer kann nicht kalt, und der Schnee nicht schwarz seyn. So muß also nicht überall hier, wo Gegensätze zulässig sind, Eines von zweien nothwendig stattfinden; sondern nur da, wo von Natur das Eine stattfindet, und zwar ganz festbestimmt und nicht zufällig. Bei dem Haben aber und dem Mangel findet keiner der eben angeführten zwei Fälle statt. Hier ist nämlich einmal nicht nothwendig, daß jedesmal Eines von beiden bei dem diese Gegensätze zulassenden Gegenstande stattfinde. Was z. B. noch nicht sein Gesicht erhalten hat, von dem sagt man weder, daß es blind ist, noch daß es das Gesicht hat. So also gehört dieß nicht zu dem Gegentheiligen von der Art, wo kein Mittleres dazwischen ist; aber auch nicht zu solchen Gegensätzen, wo ein Mittleres dazwischen ist. Es muß nämlich zu einer gewissen Zeit nothwendiger Weise, wo der genannte Gegensatz von Blindheit und Gesicht überhaupt anwendbar ist, Eines von beiden stattfinden. Denn sobald ein Thier einmal naturgemäß das Gesicht haben muß, dann wird man von

ihm sagen, entweder daß es blind ist, oder daß es sein Gesicht hat; und dabei muß nicht gerade nothwendig bestimmt nur das eine von beiden stattfinden, sondern wie es der Zufall will, das eine oder das andere. Dagegen wo zwei Gegentheile so einander entgegen stehen, daß ein Mittleres dazwischen ist, da ist nicht nothwendig, daß überall eines von beiden Gegentheilen stattfinde, sondern nur in gewissen Fällen; und auch dann kann nur ausschließlich das eine statt haben, und nicht, wie es der Zufall will, das eine oder das andere. Daraus erhellt, daß also Haben und Mangel auf keine der beiden Weisen entgegengesetzt sind, wie das Gegentheilige sich entgegensteht.

Ferner: bei dem Gegentheiligen kann, wenn überhaupt Etwas dazu Geeignetes vorhanden ist, ein Gegentheil in das andere übergehen, ausgenommen, wenn irgendwo naturgemäß nur das Eine stattfindet, wie z. B. bei dem Feuer die Wärme. Aber das, was gesund ist, kann krank, das Weiße kann schwarz, das Kalte warm werden, und umgekehrt; ebenso kann aus einem Guten ein Schlechter, und aus einem Schlechten ein Guter werden. Denn wenn ein schlechter Mensch zu bessern Uebungen und Unterhaltungen gebracht wird, so dürfte er schon dadurch für sein Besserwerden etwas gewinnen. Wenn er aber einmal, sey es nur auch ein Weniges, darin zugenommen hat, so ist es klar, daß er entweder ganz sich ändert, oder doch einen bedeutenden weitern Fortschritt darin macht. Er wird immer leichter der Tugend zu nähern seyn, und wenn er auch Anfangs einen noch so geringen Fortschritt gemacht hat. Er wird auf diese Art immer weiter kommen, *und wenn dieses immer* fortgesetzt wird, so wird er endlich

zu dem entgegengesetzten Zustand gelangen, wenn er nicht durch die Zeit daran gehindert wird. Dagegen bei dem Mangel und Haben ist dieser Wechsel von einem zu dem andern unmöglich. Von dem Haben zu dem Mangel ist zwar ein Uebergang; aber von dem Mangel zu dem Haben ist er unmöglich. Denn einer, der einmal blind geworden ist, hat nicht wieder gesehen; noch ist ein Kahlkopf wieder behaart geworden; noch hat ein Zahnloser wieder Zähne bekommen.

Was, wie Bejahung und Verneinung, sich entgegengesetzt ist, das steht sich offenbar in keiner der bisher angegebenen Arten entgegen. Hier nämlich allein ist nothwendig immer das Eine von beiden wahr, und das andere falsch. Weder bei dem Gegentheiligen ist nothwendig das eine von beiden wahr und das andere falsch, noch auch bei dem Relativen, noch endlich bei dem Haben und Mangel. So z. B. Gesundheit und Krankheit sind das Gegentheil von einander; aber keines von beiden ist wahr oder falsch. Ebenso sind das Doppelte und das Halbe einander als Relatives entgegengesetzt; aber auch von ihnen ist keines von beiden wahr oder falsch. Gleichermaßen verhält es sich mit dem, was auf dem Gegensatz von Haben und Mangel beruht, wie z. B. Gesicht und Blindheit. Ueberhaupt Alles, was ohne Satzverbindung gesagt wird, ist weder wahr noch falsch; alles zuletzt Angeführte wird aber ohne Verbindung gesagt. Am meisten noch möchte sich oben von der Bejahung und Verneinung Bemerkte stattfinden, bei dem, was als Gegentheil sich entgegengesetzt ist, wenn daraus Sätze gebildet werden. „Sokrates ist gesund; Sokrates ist krank," sind sich so als gegentheilig entgegengesetzt. *Aber dennoch* ist es auch hier nicht noth-

wendig, daß immer das eine wahr und das andere falsch sey. Wenn ein Sokrates wirklich existirt, dann wird nämlich freilich das eine wahr und das andere falsch seyn; wenn er aber nicht existirt, dann ist beides falsch, indem Sokrates, wenn er überhaupt nicht existirt, dann auch weder krank noch gesund ist. Bei dem Mangel und dem Haben ist gleichfalls keines von beiden wahr, wenn das Subject überhaupt gar nicht existirt; dann ist nicht immer das eine von beiden wahr, und das andere falsch. „Sokrates hat sein Gesicht," und „Sokrates ist blind," ist sich entgegengesetzt, wie Mangel und Haben. Existirt nun Sokrates, so ist nicht nothwendig, daß eines von beiden wahr oder falsch ist: denn wenn er naturgemäß noch nicht sein Gesicht hat, so ist beides falsch. Existirt aber Sokrates gar nicht, so ist auch so beides falsch, sowohl daß er sieht, als daß er blind ist. Bei der Bejahung und Verneinung dagegen wird unabhängig von der Existenz immer das eine wahr und das andere falsch seyn. Von den Sätzen: „Sokrates ist krank," und: „Sokrates ist nicht krank," ist offenbar, wenn Sokrates existirt, der eine wahr und der andere falsch. Existirt er nicht, ist ähnlicher Weise Dasselbe; dann ist nämlich: „er ist krank," falsch, da er ja gar nicht ist; und: „er ist nicht krank," wahr. Nur also in diesen Fällen, wo etwas als Bejahung und Verneinung sich entgegensteht, ist jedesmal das eine von beiden wahr und das andere falsch.

Eilftes Capitel.

Von dem Gegentheiligen (Widerſtreitenden).

Das dem Guten entgegengeſetzte Gegentheil iſt nothwendig das Schlechte, wie aus der Durchführung im Einzelnen erhellt; ſo z. B. das Gegentheil der Geſundheit iſt Krankheit, der Gerechtigkeit Ungerechtigkeit, der Tapferkeit Feigheit, und ebenſo im Uebrigen. Dem Schlechten aber ſteht als ſein Gegentheil zuweilen wieder das Schlechte entgegen. Denn ſo ſteht dem Zu wenig, als etwas Schlechtem, das Uebermaß, als gleichfalls etwas Schlechtes entgegen. Gleichermaßen iſt aber auch die Mitte, welche dieſen beiden Extremen entgegengeſetzt iſt, etwas Gutes. Letzteres möchte man jedoch nur in wenigen Fällen bemerken: in den meiſten Fällen iſt jedesmal das Gute dem Schlechten als Gegentheil entgegengeſetzt.

Ferner: es iſt nicht nothwendig, daß, wenn das eine von zwei Gegentheilen iſt, auch das andere ſey. Wenn Alle geſund ſind, ſo wird Geſundheit vorhanden ſeyn, ohne Krankheit. Ebenſo wenn Alles weiß iſt, ſo wird Weiße allein vorhanden ſeyn, ohne das Gegentheil, die Schwärze. Ferner: wenn „Sokrates iſt krank“ und „Sokrates iſt geſund“ das Gegentheil von einander ſind, und es nicht möglich iſt, daß Beides zugleich demſelben Menſchen zukomme, ſo iſt auch nicht möglich, daß, wenn das eine Gegentheil iſt, zugleich das andere ſey: wenn der Satz wahr iſt: „Sokrates iſt geſund,“ ſo kann das Gegentheil davon: „Sokrates iſt krank,“ nicht ſeyn.

Es iſt weiter offenbar, daß entgegengeſetzte Gegentheile von Natur an *oder in dem* vorkommen, was entweder einer

und derselben Art, oder einer und derselben Gattung angehört. So ist z. B. Krankheit und Gesundheit in dem thierischen Körper; Weiße und Schwärze an dem Körper überhaupt; Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit in der Seele des Menschen.

Alle Gegentheile aber gehören entweder derselben Gattung an, oder als Gegentheil einander entgegengesetzten Gattungen, oder sind selbst Gattungen. So gehören Weiß und Schwarz derselben Gattung an: Farbe ist ihre Gattung. Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit gehören gegentheilig entgegengesetzten Gattungen an: nämlich die Gattung des einen dieser Gegentheile ist Tugend, des andern Schlechtigkeit. Gut und Schlecht aber gehören überhaupt nicht einer Gattung an, sondern sind selbst Gattungen.

Zwölftes Capitel.

Von dem, was vor einem Andern ist.

Wir sagen auf vierfache Weise, daß etwas vor einem Andern ist. Erstens und im eigentlichsten Sinne sagen wir es von der Zeit, in welcher Beziehung Etwas älter oder früher als ein Anderes ist; denn eben der längern Zeit wegen heißt es älter oder früher. Zweitens gebrauchen wir diese Bezeichnung da, wo nicht eine Umkehrung des Satzes von der Nachfolge der Existenz stattfinden kann. So ist z. B. das Eins vor Zwei: denn wenn Zwei sind, so folgt sofort, daß auch Eins sey. Aber wenn Eins ist, so ist darum nicht nothwendig, daß auch Zwei seyen. So kann man also nicht umgekehrt von Eins auf die nachfolgende Existenz des Uebrigen

schließen. In diesem Sinne dürfte also das Vordere dasjenige seyn, von welchem man nicht auf eine nachfolgende Existenz eines Andern schließen kann, so wie man dieses im umgekehrten Falle doch thut. Drittens bedeutet das Vordere eine gewisse Ordnung, wie bei den Wissenschaften und in den Reden. So gibt es in den beweisenden Wissenschaften der Ordnung nach ein Vorderes und ein Folgendes. Dieser Ordnung nach sind die Elemente der Geometrie vor den Figuren, und in der Grammatik gleichfalls die Buchstaben vor den Sylben. Aehnlich ist es in den Reden: denn ebenso ist hier der Ordnung nach der Eingang vor der Erzählung.

Außer dem bisher Gesagten scheint auch das Bessere und Geehrtere von Natur vor dem Uebrigen zu stehen. So pflegen ja auch die Leute die Geehrteren und bei ihnen mehr als andere Beliebten die Vordersten zu nennen. Dieser Gebrauch des Wortes ist aber wohl fast der am meisten uneigentliche. Auf so viele Arten ohngefähr wird Vor und das Vordere gebraucht. Noch scheint es aber außer allen diesen genannten Arten eine davon verschiedene Art des Vorderen zu geben. Da nämlich, wo man von der Existenz des Einen auf die Existenz eines Andern und umgekehrt schließen kann, da möchte man wohl Dasjenige, welches auf irgend eine Weise die Ursache der Existenz für das Andere ist, passend von Natur als das vor dem Andern bezeichnen. Es gibt aber offenbar solche Fälle. Z. B. die Existenz des Menschen steht in einer solchen wechselseitigen Bedingung der Existenz zu dem wahren Satze, der diese Existenz aussagt. Denn wenn der Mensch wirklich ist, dann ist auch der Satz wahr, der die *Existenz des Menschen* aussagt. Dasselbe läßt sich um-

kehren. Wenn nämlich der Satz wahr ist, in welchem wir aussagen, daß der Mensch ist, dann ist auch der Mensch. Der wahre Satz ist nun aber keineswegs die Ursache, daß die Sache ist; jedoch umgekehrt zeigt sich die Sache gewissermaßen als die Ursache davon, daß der Satz wahr ist: denn darnach, ob die Sache ist oder nicht ist, wird der Satz wahr oder falsch genannt. Demnach möchte also auf fünffache Weise gesagt werden, daß Etwas vor einem Andern ist.

Dreizehntes Capitel.

Ueber das „Zugleich".

Zugleich im einfachsten und eigentlichen Sinne des Wortes ist dasjenige, dessen Entstehung in dieselbe Zeit fällt: denn dann ist nichts davon früher und nichts später. Das Wort Zugleich wird also hier von der Zeit gebraucht. Von Natur Zugleich ist dasjenige, welches zwar seine Existenz wechselseitig bedingt, wo aber dabei nicht das Eine der Grund der Existenz für das Andere ist. So z. B. bei dem Doppelten und der Hälfte. Beides bedingt sich einander wechselseitig (denn wenn ein Doppeltes ist, so ist auch die Hälfte davon, und wenn die Hälfte, das Doppelte); aber keines von beiden ist für das andere der Grund der Existenz. Auch die sich einander entsprechenden Theilungsglieder einer und derselben Gattung sind von Natur zugleich. Entsprechende Theilungsglieder nennt man aber solche, die auf dem nämlichen Eintheilungsgrunde beruhen, wie z. B. Landthier, Vogel, Wasserthier. Diese Theilungsglieder gehören der nämlichen Gattung an und entsprechen einander. Die Thiere theilt man

nämlich doch in Vögel, Landthiere und Wasserthiere ein: kein Theil davon ist vor oder nach dem andern, sondern sie sind von Natur zugleich. Jeder von diesen Theilen, nämlich Vögel, Landthier, Wasserthier, wird aber wieder in Arten abgetheilt. Auch diese Arten, welche der nämlichen Gattung nach dem nämlichen Eintheilungsgrund angehören, sind gleichfalls zugleich. Die Gattungen dagegen sind immer vor den Arten: denn sie bedingen nicht wechselseitig ihre Existenz. So z. B. wenn es ein Wasserthier gibt, so gibt es überhaupt ein Thier; aber wenn es ein Thier gibt, so muß es nicht nothwendig ein Wasserthier geben. Demnach heißt also von Natur zugleich Alles dasjenige, dessen Existenzen wechselseitig die eine der andern folgt, ohne daß das Eine der Grund der Existenz für das Andere ist; und dann: die einander entsprechenden Theile einer und derselben Gattung. Ueberhaupt aber ist zugleich Alles, dessen Entstehung in die nämliche Zeit fällt.

Vierzehntes Capitel.

Von der Bewegung.

Es gibt sechs Arten der Bewegung: Entstehung; Untergang; Zunahme; Abnahme; Veränderung und Verwechslung des Ortes.

Was nun die übrigen Arten außer einer betrifft, so ist s klar, daß sie von einander verschieden sind: denn die Entehung ist nicht Untergang, noch das Wachsen Abnahme, ch ist es die Veränderung des Ortes, und so die übrigen. Allein bei der Aenderung entsteht der Zweifel, ob es nicht

nothwendig sey, daß, was sich ändert, nach einer der ander
Arten der Bewegung sich ändere. Dieß ist jedoch nicht wah
Denn fast bei allen Leidenschaften oder doch bei den meist
ändern wir uns, ohne daß irgend eine der andern Bewegu
gen daran Theil nimmt. Das durch irgend eine Leidensch
Bewegte muß nicht dabei nothwendiger Weise weder wachse
noch abnehmen, noch sonst eine der übrigen Bewegungen e
halten. Daher ist die Aenderung eine von den andern B
wegungen verschiedene. Denn wäre sie es nicht, so müß
das, was sich ändert, sofort auch zugleich zunehmen, oder a
nehmen, oder in Begleitung einer der andern Arten der B
wegung vorkommen: das ist aber nicht nothwendig. Eben
müßte auch umgekehrt dann das Wachsende oder das nach ein
der andern Arten sich Bewegende immer sich ändern. Ab
es gibt Einiges, was zunimmt, ohne sich zu ändern. So z. B
nimmt das Viereck, wenn man den Gnomon hinzufügt, zu
zu, aber es ändert seine Form nicht. Ebenso verhält es sich
in andern solchen Fällen. Daraus geht hervor, daß die B
wegungen von einander verschieden sind.

Das Gegentheil der Bewegungen ist im Allgemeine
Ruhe; von den einzelnen Bewegungen sind die jedesmal en
gegenstehenden das Gegentheil, als: Untergang das Gege
theil der Entstehung; Zunahme der Abnahme; Ruhe an de
Ort der Veränderung des Ortes. Am meisten jedoch scheint
der Veränderung des Ortes die Veränderung nach dem en
gegengesetzten Orte entgegenzustehen, wie z. B. die Bewegun
nach unten und die Bewegung nach oben. Bei der un
übrigen Art der Bewegungen (der Aenderung) ist es nich
nicht anzugeben, was das Gegentheil ist. Hier scheint bei

Gegentheil zu seyn, wenn man nicht auch da den allgemeinen Gegensatz aufstellen will, nämlich: Ruhe hinsichtlich der Beschaffenheit, und: Uebergang zu dem Gegentheil der Beschaffenheit; so wie man bei der Veränderung des Ortes entgegensetzt die Ruhe an demselben Ort oder die Bewegung zu dem gegentheiligen Ort. Die Aenderung ist nun aber Bewegung nach der Beschaffenheit. Es wird also gleichfalls der Bewegung nach der Beschaffenheit entgegengesetzt werden können die Ruhe in derselben Beschaffenheit, oder die Bewegung zu dem Gegentheil der früheren Beschaffenheit. So ist z. B. das Weiß werden dem Schwarz werden entgegengesetzt; und die Aenderung geschieht, indem der Uebergang zu der entgegengesetzten Beschaffenheit vor sich geht.

Fünfzehntes Capitel.

Von den verschiedenen Arten des Habens.

„Haben" wird auf mehrerlei Arten gebraucht. Man sagt es entweder von einem habituellen (bleibenden) Zustand und Befinden, oder von irgend einer andern Beschaffenheit. So sagt man: eine Wissenschaft haben; Tugend haben. Oder man gebraucht es, wo von einem Quantum die Rede ist: z. B. von der Größe, welche Einer hat. So sagt man: er hat eine Größe von drei Ellen, von vier Ellen. Man gebraucht ferner „Haben" von dem, was man am Leibe trägt, als: einen Mantel, ein Unterkleid haben; oder von dem, was man an einem Theile des Leibes trägt, z. B. einen Ring am Finger haben; oder von einem Theil des Körpers selbst, z. B.

eine Hand, einen Fuß haben; oder von einem Gefäß, z. B. der Scheffel hat Weizen; der Topf Wein: in allen solchen Fällen, wie die zuletzt angeführten, gebraucht man „haben“ von einem Gefäß. Ferner von einem Besitz: so z. B. sagt man: ein Haus, ein Feld haben.

Man sagt ferner auch: der Mann hat eine Frau, und: die Frau hat einen Mann Dieser Gebrauch von „haben“ scheint der allerfremdartigste zu seyn. Denn mit dem Ausdruck: „eine Frau haben,“ bezeichnen wir nichts Anderes als: ihr beiwohnen.

Vielleicht dürften sich auch noch andere Gebrauchsweisen des Wortes „haben“ zeigen; die gewöhnlichen sind aber wohl fast alle bisher aufgezählte.

Von der Rede, als Ausdruck der Gedanken.

Name und Inhalt.

Das Wort (ἑρμηνεία), welches den Titel dieser Schrift bildet, bedeutet Offenbarung, Deutung des Sinnes durch Worte, und daher Rede und Ausdruck, in sofern dadurch Gedanken, als das Innere, geäußert und verständlich mitgetheilt werden. Man könnte darnach als Ueberschrift auch setzen: Von der Bezeichnung (oder von dem Ausdrucke) der Gedanken. Indessen wird hier dieser Gegenstand nicht in seinem ganzen Umfange, noch werden die einzelnen Theile mit gleicher Ausführlichkeit behandelt. Den hauptsächlichsten Theil des Inhaltes bildet die Betrachtung des Satzes oder Urtheiles, und zwar fast ausschließlich des kategorischen Urtheiles.

Nach der Ankündigung dessen, wovon in dieser Schrift gehandelt werden soll, beginnt die Abhandlung mit einer Erklärung des Wesens der Sprache und ihres Verhältnisses zu den Gedanken, so wie die Eintheilung der folgenden Untersuchung in die Betrachtung der einzelnen Wörter außer Verbindung, und in die Betrachtung der Wörter in ihrer Verbindung zu einem Satze oder Urtheil, bei welcher Verbindung erst der Unterschied von wahr und falsch eintrete (Cap. 1.). Nach dieser Einleitung folgt als erster Haupttheil die Betrachtung der ein-

zelnen Wörter, welche die Elemente des Satzes sind, nämlich des Hauptwortes und Zeitwortes (Redewortes). Es wird die Definition des Hauptwortes gegeben und erklärt: von den unbestimmten oder unendlichen Hauptwörtern (ὄνομα ἀόριστον, z. B. Nicht-Mensch), und von der Beugung der Hauptwörter in Kürze gehandelt (Cap. 2.), und nach denselben Gesichtspunkten auch von dem Zeitwort (Cap. 3.). Der zweite, ausführlichere Haupttheil handelt von den Wörtern in ihrer zusammenhängenden Verbindung, wodurch Etwas ausgesagt wird (Cap. 4 — 14), und zwar zuerst von der Rede (λόγος) im Allgemeinen (Cap. 4.); darauf insbesondere von dem aussagenden Satze (von dem kategorischen, assertorischen Urtheile, λόγος ἀποφαντικὸς), von dessen wesentlichen Bestandtheilen; von einfachen und zusammengesetzten Sätzen (Cap. 5.); von der Bejahung und Verneinung der Sätze und der widersprechenden Entgegensetzung (Widerspruch, ἀντίφασις) beider (Cap. 6.). Weitere Ausführung der Lehre von der Entgegensetzung der Sätze: Unterschied des widersprechend (ἀντιφατικῶς) und des widerstreitend (ἐναντίως) Entgegengesetzten. Anwendung auf die allgemeinen, unbestimmten, particulären und singulären Urtheile (Cap. 7.), so wie auf die Sätze mit einem mehrdeutigen Subjecte (Cap. 8.), und die singulären Urtheile über Etwas, das erst in der Zukunft seyn oder nicht seyn wird (Cap. 9.); endlich in Anwendung auf die Sätze, in welchen das Prädicat aus einem, und in welchen es aus zwei Worten besteht (enuntiationes secundi und enuntiationes tertii adiacentis), auf die der Quantität des Urtheils nach bezeichneten und nicht bezeichneten Sätze, auf die Sätze mit einem bestimmten und mit einem unbestimmten (unendlichen, ἀόριστος) Subject oder Prädicat, nebst einer Untersuchung über die Freiheit der Wortstellung für Subject und Prädicat in einem Satze (Cap. 10.). Daran schließt sich eine Untersuchung darüber, in welchen Fällen und wie mehrere verschiedene, einem *Subjecte getrennt* beigelegte Attribute zu der Einheit eines Satzes *verbunden werden können*, und wann nicht (Cap. 11.).

Alles bisher Abgehandelte, namentlich die Lehre von der Entgegenſetzung, betraf die ſchlechthin, d. h. die ohne die beigefügte Bezeichnung des Möglichen, Zufälligen oder Nothwendigen ausgedrückten Sätze (enuntiationes purae); es folgt nun die Betrachtung der mit einer dieſer Modalitäten des Möglichen (δυνατὸν), Zufälligen (ἐνδεχόμενον) und Nothwendigen (ἀναγκαῖον) verſehenen Sätze (enuntiationes modificatae) (Cap. 12. und 13.). Es wird zuerſt von der Entgegenſetzung derſelben gegen einander gehandelt (Cap. 12.); dann wird unterſucht, welche von dieſen modificirten Urtheilen mit einander gehen (ἀκολουθοῦσι, ἕπονται), d. h. welche von der Art ſind, daß, wenn der eine Satz ſtattfindet, auch der andere wahr iſt; und welche nicht (Cap. 13.).

Das Ganze ſchließt mit der Unterſuchung einer zur Lehre von der Entgegenſetzung gehörenden Frage, nämlich: ob die Verneinung des bejahten Attributes oder die Bejahung des gegentheiligen Attributes das Gegentheil der Bejahung ſey; z. B. ob die Sätze: Jeder Menſch iſt gerecht, kein Menſch iſt gerecht, das Gegentheil (ἐναντία) von einander ſeyen, oder die Sätze: Jeder Menſch iſt gerecht, jeder Menſch iſt ungerecht.

Erſtes Capitel.

Ueber Sprache, Schrift, einzelne Wörter und Verbindung derſelben.

Zuerſt iſt von uns feſtzuſetzen, was Hauptwort und was Zeitwort iſt; dann was Verneinung, was Bejahung und was Rede.

Alle Töne der Sprache ſind Zeichen von Eindrücken der Seele, *und die Schrift iſt* Zeichen der Töne. So wie die

Schrift nicht bei Allen die nämliche ist, so ist auch die Sprache nicht die nämliche. Die Eindrücke der Seele jedoch, auf welche sich diese Zeichen ursprünglich beziehen, sind für Alle die nämlichen; und ebenso die Dinge, von denen jene Eindrücke die Abbilder sind, sind gleichfalls für Alle die nämlichen. Doch darüber ist in den Büchern: Von der Seele, schon geredet worden: denn es gehört einer andern Untersuchung, als der gegenwärtigen, an.

So wie aber ferner in der Seele bisweilen eine Vorstellung ist, welche nichts Wahres oder Falsches aussagt, ein andermal aber eine solche, bei welcher nothwendiger Weise Eines von beiden stattfinden muß: ebenso ist es auch in der Sprache. Denn nur in der Verbindung und Trennung liegt das Wahre oder Falsche. Die Hauptwörter und Zeitwörter für sich gleichen den Vorstellungen ohne Verbindung und Trennung, wie z. B. das Wort Mensch, das Wort Weiß, wenn Nichts hinzugesetzt wird: denn solches ist weder wahr noch falsch. Ein Beweis hiervon ist auch Folgendes: das Wort Bockhirsch (τραγέλαφος) z. B. hat zwar einen Sinn, aber weder einen wahren, noch einen falschen, wenn nicht das Seyn oder Nicht-Seyn noch hinzugesetzt wird, entweder überhaupt, oder mit Angabe einer bestimmten Zeit.

Zweites Capitel.

Von dem Hauptwort.

Ein Hauptwort ist ein Sprachlaut mit einer durch Uebereinkunft festgesetzten Bedeutung, ohne Zeitbestimmung, und so beschaffen, daß keiner seiner Bestandtheile für sich allein ei-

das bedeutet. Denn in ſolchen Wörtern, wie in dem Nam Schönpferd (Kallippos), hat Pferd für ſich allein kei Bedeutung, wie wenn man ſagt: ſchönes Pferd. Jedoc iſt es in dieſer Hinſicht mit den zuſammengeſetzten Wörter anders, als mit den einfachen. Denn in dieſen letztern be deutet der einzelne Theil durchaus nichts; in jenen will es zwar ſo das Anſehen haben: aber eigentlich hat der einzelne Theil getrennt dennoch keine Bedeutung. Denn in dem zu ſammengeſetzten Worte Epaktroceles*) hat Celes für ſich keine Bedeutung. Nach Uebereinkunft aber iſt die Be deutung, weil kein Wort von Natur iſt, ſondern nur dann erſt ein Wort iſt, wann es zum Zeichen für Etwas ange nommen wird. Die unarticulirten Laute der Thiere machen wohl Etwas offenbar, aber ſie ſind keine Wörter.

Nicht-Menſch und dergleichen ſind keine Hauptwör ter. Ein anderer Name dafür iſt freilich nicht vorhanden: nun Satz oder Verneinung iſt es auch nicht. Es mag der name: unbeſtimmtes Hauptwort für ſolche Verbin dungen gelten, weil ſie gleichermaßen jedem Seyenden und Nichtſeyenden zukommen **).

---

*) Epaktroceles iſt eine Art von Fahrzeugen der Seeräuber, welches die Mitte hält zwiſchen zwei ähnlichen Arten, die eine Epaktris, die andere Celes genannt. Suidas s. v. T. I. p. 786. ed. Kuster. In dem zuſammengeſetzten Worte bedeutet der zweite Theil (Celes) für ſich nicht etwas Beſonderes; ſonſt würde das zuſammengeſetzte Wort nicht mehr einen Gegenſtand, ſondern zwei bedeuten.

**) *Nicht-Menſch* und ähnliche Zuſammenſetzungen kann

Ferner: Philon's, dem Philon, ſind nicht wieder eigene Hauptwörter, ſondern nur Fälle eines Hauptwortes. Der Begriff iſt im übrigen derſelbe: ſie unterſcheiden ſich nur dadurch, daß ſie in Verbindung mit: iſt, war, wird ſeyn, nicht einen Satz ausmachen, der etwas Wahres oder Falſches ausſagt, was bei dem eigentlichen Hauptwort*) immer der Fall iſt. Z. B. wenn ich ſage: Philon's iſt, oder: Philon's iſt nicht, ſo ſagt dieſes weder etwas Wahres, noch etwas Falſches aus.

Drittes Capitel.

Vom Zeitwort.

Zeitwort iſt ein Sprachlaut, der zu dem Begriffe des Hauptwortes noch eine Zeitbeſtimmung hinzufügt, deſſen einzelne Theile, für ſich getrennt, keine Bedeutung haben, und welcher immer Zeichen iſt für das, was von einem Andern geſagt wird. Ich ſage alſo erſtens, daß es die Zeitbeſtimmung hinzugefügt, wie z. B. Geſundheit iſt ein Hauptwort; aber: iſt geſund (ὑγιαίνει) ein Zeitwort: denn es fügt noch hinzu, daß dieſes jetzt ſtattfindet. Ferner: es iſt immer die Bezeichnung für dasjenige, was von einem An-

---

man z. B. prädiciren von Stein, Thier, Feuer u. ſ. w., alſo von exiſtirenden Dingen; aber auch von Chimäre, Greif u. ſ. w., alſo von nicht exiſtirenden Dingen.

*) Ariſtoteles verſteht darunter den Nominativ, welchen er *nicht zu den* Caſus rechnet.

n geſagt wird, nämlich von einem Subjecte (Subſtrat), r von dem, was an einem Subjecte iſt *).

Iſt nicht geſund, iſt nicht krank nenne ich nicht ſwort, obgleich es Zeitbeſtimmung enthält, und von einem dern ausgeſagt wird. Doch gibt es für dieſen Unterſchied nen Namen. Es ſoll alſo unbeſtimmtes Zeitwort ſen, weil es gleichermaßen jedem Andern, mag es wirklich n oder nicht ſeyn, zukommt. Ebenſo iſt: war geſund, rd geſund ſeyn, nicht ein eigenes Zeitwort, ſondern ß ſind nur Fälle **) (Flexion) des Zeitwortes. Es iſt aber Unterſchied: das eigentliche Zeitwort nämlich bedeutet die enwärtige Zeit, das Uebrige die andern Zeiten.

Die Zeitwörter, für ſich allein geſetzt, ſind Hauptwörter, b bedeuten zwar Etwas (denn der Sprechende ſtellt ſich bei Etwas vor, und der Hörende denkt ſich gleichfalls Et- s dabei); aber es zeigt dann nicht an, ob Etwas wirklich oder nicht. Ferner: auch das Zeitwort Seyn und Nicht- yn iſt kein Zeichen einer Sache, noch auch das Seyende,

---

*) Das Zeitwort iſt Prädicatwort, und zwar für beide Fälle; nämlich für den Fall, wenn geſagt wird, was das Subject iſt (καθ' ὑποκειμένου), ſo wie für den Fall, wenn eine Eigenſchaft des Subjectes ausgeſagt wird (ἐν ὑποκειμένῳ). Vergl. Kategorien Cap. 2.

**) Ariſtoteles nennt nicht blos, wie der nachher gebildete Sprachgebrauch thut, die Beugungen des Hauptwortes Fälle (πτώσεις, casus); ſondern, wie hier, auch die Flexionsendungen des Zeitwortes, ſo wie nicht minder die Beugungs- und Wortbildungsendungen überhaupt; ſo z. B. von der Endung der Adverbia. Top. II, 9.

wenn es allein gesetzt wird. Denn für sich allein ist es nichts: es bedeutet nur eine Verbindung, die man, ohne Etwas anderes noch dazu Gesetztes, nicht denken kann.

Viertes Capitel.

Von der Verbindung der Redetheile im Satze.

Satz (Rede, λόγος) ist Sprachlaut mit auf Uebereinkunft beruhender Bedeutung, und so beschaffen, daß auch ein einzelner Theil desselben für sich und getrennt von den andern Etwas bedeutet; jedoch nur so, daß er Etwas nennt, nicht aber als Bejahung oder Verneinung. Ich meine so: Mensch z. B. für sich allein bedeutet Etwas, aber sagt nicht, daß Etwas ist oder nicht ist. Eine Bejahung oder Verneinung entsteht nur, wenn noch Etwas hinzugesetzt wird. Dagegen eine Sylbe von: Menschen (ἀνθρώπῳ) hat für sich keine Bedeutung; so wie auch z. B. in dem Worte Maus, der Theil us für sich keine Bedeutung hat, sondern nur ein Laut ist. In den zusammengesetzten Wörtern bedeuten die einzelnen Theile zusammen wohl Etwas, aber nicht für sich, wie oben schon bemerkt worden ist *).

Alle Rede hat aber ihre Bedeutung nicht als ein natürliches Organ, sondern, wie schon gesagt worden ist, durch Uebereinkunft.

Ferner: nicht jeder Satz enthält eine Aussage **), sondern nur ein solcher, dem die Eigenschaft zukommt, entweder

*) *Cap. 2.*

**) *D. i. ein assertorisches* Urtheil (λόγος ἀποφαντικός).

wahr oder falsch zu seyn. Dieß findet aber nicht bei allen Sätzen statt: ein Wunsch z. B. ist zwar ein Satz, aber er ist weder wahr noch falsch. Die übrigen Arten von Sätzen sollen hier übergangen werden, indem eine solche Untersuchung mehr der Rhetorik oder der Poetik angehört. Derjenige Satz aber, welcher eine Aussage enthält, gehört zu der gegenwärtigen Betrachtung.

Fünftes Capitel.

Von dem aussagenden Satze (assertorischen Urtheil).

Der erste einfache aussagende Satz ist die Bejahung; dann kommt die Verneinung; die übrigen nicht einfachen Sätze werden durch die Verbindung zur Einheit gebracht. Nothwendiger Weise muß ein jeder aussagende Satz aus einem Zeitwort *), oder einer Flexion des Zeitwortes bestehen. So ist z. B. der gleich folgende Begriff von Mensch kein aussagender Satz, wenn nicht dazu gesetzt wird: ist, war, wird seyn, oder Etwas dergleichen. Warum dieß aber Eines sey und nicht Vieles, wenn ich vom Menschen sage: weifüßiges Landthier, da doch durch das bloße Beisammenstehen der Wörter die Einheit nicht bewirkt wird, dieß gehört einer andern Untersuchung an **).

*) Zeitwort ist hier die Hauptform des Zeitwortes, das eigentliche Zeitwort, nämlich das Präsens des Indicativ; die Flexionen des Zeitwortes sind die Zeiten außer dem Präsens. Vergl. oben Cap. 3.

**) Nämlich der Metaphysik B. VI. Cap. 12. Ammonius zu dieser Stelle verweist überhaupt auf das *siebente und achte* Buch der Metaphysik.

Ein Satz ist der, welcher entweder nur Eines a sagen soll, oder durch Verbindung Eines ist; mehr unter sich verschiedene Sätze sind solche, welche mehrerlei nicht nur Eines aussagen, oder ohne Verbindung sind.

Das Hauptwort nun also und das Zeitwort für allein ist ein bloßes Sagen: man kann das nicht ein A sagen nennen, wenn Jemand Etwas nur auf diese Weise b die Sprache ausdrückt, er mag nun auf eine Frage antw ten, oder von selbst reden. Von den wirklichen Aussagen diejenigen einfache Aussagen, wenn Etwas einem And zugesprochen oder abgesprochen wird; eine Aussage, we aus solchen einfachen besteht, ist ein zusammengesetzter E Eine einfache Aussage ist eine Reihe von Sprachlau welche bedeutet, daß Etwas ist oder nicht ist, und zwar Unterscheidung der Zeitbestimmungen.

Sechstes Capitel.

Bejahung. Verneinung. Gegensatz.

Bejahung ist das einem Andern etwas Beilegen; V neinung ist das einem Andern etwas Absprechen.

Da man nun von Etwas, das einem Andern zukom auch behaupten kann, daß es nicht zukommt; ferner von was, das nicht zukommt, daß es zukommt; endlich, daß was Zukommendes zukommt, und daß etwas Nichtzukomm des nicht zukommt, und zwar alles Dieses nicht blos in gegenwärtigen Zeit: so ist es möglich, Alles, was Jem bejaht hat, zu verneinen, und was Jemand verneint, zu *jahen. Daraus erhellt,* daß jeder Bejahung eine Verneinu

d jeder Verneinung eine Bejahung entgegensteht. Das soll n Gegensatz (Widerspruch, ἀντίφασις) heißen, er die entgegenstehenden Sätze Bejahung und Ver- neinung. Ich verstehe aber unter entgegenstehenden Sätzen jenigen, in welchen Dasselbe und von demselben ausgesagt rd, und zwar nicht blos gleichnamig (homonym), *) und rhaupt mit Beobachtung alles dessen, was wir dergleichen ist gegen die sophistischen Chicanen **) noch näher be- nmen.

Siebentes Capitel.

m den allgemeinen und besonderen Sätzen, und ihrer Ent- gegensetzung durch Bejahung und Verneinung.

Da die Dinge theils allgemeine, theils einzelne sind (all- mein aber nenne ich, was von Mehrerem ausgesagt werden n, einzeln, was nicht so gesagt werden kann; z. B. Mensch ein Allgemeines, Kallias etwas Einzelnes): so muß

*) In dem Sinne, wie das Wort homonym in den Kate- gorien Cap. 1. erklärt wird.

**) Die Ausleger sehen hier eine Hinweisung auf die Schrift des Aristoteles: De sophisticis elenchis. Allein aus den Worten des Textes geht dieses nicht nothwendig hervor: καὶ ὅσα ἄλλα τῶν τοιούτων προσδιοριζόμεθα πρὸς τὰς σοφιστικὰς ἐνοχλήσεις. Wir haben die- selbe Unbestimmtheit des Sinnes deßwegen auch der Ueber- setzung gegeben. Nur Boëthius liest προσδιωρισ- μεθα (determinavimus), was allerdings als eine Hin- weisung *auf jene andere* Aristotelische Schrift gelten *könnte*.

nothwendiger Weise jedesmal ausgesagt werden, entweder daß Etwas einem Allgemeinen zukommt oder nicht zukommt, oder daß Etwas einem Einzelnen zukommt oder nicht zukommt.

Wenn man nun einem Allgemeinen Etwas allgemein beilegt oder allgemein abspricht, so sind dann diese beiden Sätze widerstreitend (ἐναντίαι, conträr). Ich verstehe aber das „von einem Allgemeinen etwas allgemein Aussagen“ so: z. B. Jeder Mensch ist weiß; Kein Mensch ist weiß. Wenn Etwas von Allgemeinem, aber nicht allgemein ausgesagt wird, so sind die Sätze selbst nicht widerstreitend: was man jedoch damit anzeigt, kann zuweilen widerstreitend seyn. Ich meine das von einem Allgemeinen nicht allgemein Etwas Aussagen so: z. B. der Mensch ist weiß; der Mensch ist nicht weiß. Denn wenn auch Mensch etwas Allgemeines ist, so ist der Satz doch nicht allgemein ausgedrückt. Denn das Wort jeder in den vorhin angeführten Sätzen bedeutet nicht das Allgemeine, sondern, daß der Satz allgemein zu nehmen ist.

Von einem ausgesagten Allgemeinen Etwas allgemein auszusagen, ist nicht richtig. Denn keine Bejahung ist wahr in welcher, wenn das Ausgesagte allgemein ist, dasselbe auch noch auf allgemeine Weise ausgesagt wird; wie z. B. wenn man sagte: Ein jeder Mensch ist jedes Thier.

Widersprechend (ἀντιφατικῶς, contradictorie) sage ich, daß Bejahung und Verneinung einander gegenüber stehen, wenn die Bejahung allgemein ausgedrückt ist, und die Verneinung nicht allgemein; z. B. Jeder Mensch ist weiß und: Nicht jeder Mensch ist weiß; Kein Mensch ist weiß und: *Irgend ein* Mensch ist weiß. Widerstreitend entgegengesetzt aber nenne ich die allgemeine Bejahung und die

eine Verneinung, wie z. B. Jeder Mensch ist weiß; und: ein Mensch ist weiß; Jeder Mensch ist gerecht, und: Kein Mensch ist gerecht. Diese Sätze können unmöglich zugleich wahr seyn. Die besondern, diesen allgemeinen Sätzen entgegenstehenden Sätze aber können von dem Nämlichen bisweilen zusammen wahr seyn; z. B. Nicht jeder Mensch ist weiß; und: Irgend ein Mensch ist weiß. Von allen allgemeinen, widersprechend entgegengesetzten Sätzen muß nothwendiger Weise immer der eine wahr oder falsch seyn. Ebenso auch von den singulären Sätzen dieser Art, wie: Sokrates ist weiß; und: Sokrates ist nicht weiß. Diejenigen widersprechend entgegengesetzten Sätze aber, welche Etwas von dem Allgemeinen, aber nicht allgemein aussagen, sind nicht immer der eine wahr und der andere falsch. Denn die beiden Sätze können zugleich wahr seyn: Der Mensch ist weiß, und: Der Mensch ist nicht weiß; Der Mensch ist schön, und: Der Mensch ist nicht schön; dann nämlich, wann es einen Menschen gibt, welcher häßlich und also nicht schön ist, oder, dann einer noch nicht schön ist, sondern wird. Bei dem ersten Anblick scheint dieses zwar sonderbar zu seyn, weil es das Ansehen hat, als bedeuten die Sätze: der Mensch ist nicht weiß, und: Kein Mensch ist weiß, das Nämliche. Aber sie bedeuten nicht das Nämliche, und beides ist nicht nothwendiger Weise beisammen.

Aus dem bisher Gesagten erhellt, daß eine Bejahung nur eine Verneinung hat: denn die Verneinung muß gerade dasselbe verneinen, was die Bejahung bejaht, und zwar von demselben, entweder von einem Einzelnen, oder von einem *Allgemeinen als* Allgemeinem; und letzteres wie-

der entweder als allgemein, oder nicht als allgemein. Ich meine so: z. B. Sokrates ist weiß; Sokrates ist nicht weiß *). Wenn aber in zwei Sätzen Einem und Demselben Verschiedenes abgesprochen wird, oder das Nämliche Verschiedenem; dann ist der eine Satz dem andern nicht entgegengesetzt, sondern beide nur verschieden von einander. Entgegengesetzte Sätze sind: Jeder Mensch ist weiß, und: Nicht jeder Mensch ist weiß; Ein Mensch ist weiß, und: Kein Mensch ist weiß; der Mensch ist weiß, und: der Mensch ist nicht weiß.

Es ist demnach dargethan, daß einer Verneinung jedesmal nur eine Bejahung widersprechend entgegengesetzt ist, und wie die entgegengesetzten Sätze beschaffen sind; ferner, daß die widerstreitend entgegengesetzten Sätze andere sind, und was es für Sätze sind; letztens, daß nicht alle entgegengesetzten Sätze von der Art sind, daß der eine wahr und der andere falsch seyn muß, weßwegen das so ist, und wann der entgegengesetzte Satz wahr oder falsch.

Achtes Capitel.

Einheit der Sätze.

Eine Bejahung, eine Verneinung ist eine solche, welche nur Eines von Einem aussagt, sey es nun von einem Allgemeinen in allgemeiner Form, oder nicht; z. B.

*) Die hier gegebenen Beispiele beziehen sich nur auf die widersprechend entgegengesetzten singulären Urtheile. Die dazu gehörenden Beispiele von allgemeinen Urtheilen hat entweder der Verfasser selbst den Lesern sich zu denken überlassen, oder sie sind später ausgefallen.

Jeder Mensch ist weiß; Nicht jeder Mensch ist weiß; Mensch ist weiß; Mensch ist nicht weiß; Kein Mensch ist weiß; Ein Mensch ist weiß: immer vorausgesetzt, daß weiß nur Eines bedeutet.

Wenn aber eine Benennung für zwei Gegenstände gebraucht wird, und zwar so, daß daraus nicht eine höhere Einheit sich wieder bildet: dann ist es nicht mehr eine Bejahung, noch eine Verneinung. Z. B. wenn Jemand willkürlich das Wort Kleid zur gemeinschaftlichen Bezeichnung von Pferd und von Mensch gebrauchen würde, so wäre dann der Satz: Kleid ist weiß, nicht eine Bejahung, noch die entgegenstehende Verneinung eine Verneinung. Denn dieser Satz wäre dann ebenso viel als: Mensch und Pferd sind weiß; dieses aber wieder ebenso viel als: Mensch ist weiß, Pferd ist weiß. Wenn nun diese Sätze ein Mehreres bedeuten, und wirklich mehrere Sätze sind, so ist offenbar, daß auch jener erste Satz (Kleid ist weiß) entweder Mehr als Eines bedeutet, oder nichts; letzteres aber deßwegen, weil es Nichts gibt, das Mensch und Pferd zusammen ist. In solchen, als Bejahung und Verneinung entgegengesetzten, Sätzen ist es daher nicht nothwendig, daß der eine widersprechend entgegengesetzte Satz wahr und der andere falsch ist.

Neuntes Capitel.

Von den entgegengesetzten singulären Urtheilen über zukünftige zufällige Dinge.

Bei gegenwärtigen und vergangenen Dingen ist es denn also nothwendig, daß entweder die Bejahung oder die Ver-

neinung wahr oder falsch sey; und zwar bei allgemeinen, der Form des Allgemeinen bezeichneten, muß immer, we die erstere wahr ist, nothwendig die andere falsch seyn, u ebenso bei den einzelnen, wie oben gezeigt worden ist *). B einem solchen Allgemeinen aber, das nicht auch zugleich e gemein ausgedrückt ist, ist dieses nicht nothwendig: auch l von war oben schon die Rede **). Hingegen von dem Ein nen und zugleich noch Zukünftigen ist noch nichts gesa worden.

Wenn jede Bejahung oder Verneinung wahr oder fal ist, so muß nothwendig auch Alles, worauf sie sich bezieh in der Wirklichkeit seyn oder nicht seyn. Wenn nun I Eine behauptet, daß Etwas seyn werde, der Andere aber, d es nicht seyn werde: so ist offenbar, daß nur Einer von B den die Wahrheit sagt, wenn anders eine jede Bejahung od Verneinung entweder wahr oder falsch ist. Beides kann ni zugleich bei solchen Dingen statfinden. Wenn es wahr zu sagen, daß Etwas weiß oder nicht weiß ist: so muß nothwendig entweder weiß oder nicht weiß seyn; und um kehrt, wenn Etwas entweder weiß oder nicht weiß ist, war auch entweder das Bejahen wahr oder das Verneine Wenn es nämlich in der Wirklichkeit nicht weiß ist, so sa der Bejahende etwas Falsches; und wenn er etwas Falsch sagt, so ist es nicht weiß. Es ist also nothwendig, daß jed mal, ohne Ausnahme, entweder die Bejahung oder die Ve neinung falsch oder wahr seyn muß. Nichts demnach ist od

*) *Oben Cap. 7.*
**) *Ebendas., weiter unten.*

wird durch Zufall, und wie es ſich gerade trifft; und ebenſo wird Nichts auf dieſe Weiſe ſeyn oder nicht ſeyn, ſondern Alles mit Nothwendigkeit, und nicht, was von beiden ſich gerade zufällig trifft. Denn immer ſpricht entweder der Bejahende wahr oder der Verneinende; ſonſt würde ja das Behauptete ebenſo gut geſchehen, als nicht geſchehen, da das ganz Zufällige ſich um nichts eher ſo als anders verhält oder verhalten wird. Ferner: wenn Etwas jetzt weiß iſt, ſo war es ja früher wahr, zu ſagen, daß es weiß ſeyn werde; ſo daß es alſo von einem jeden Werdenden wahr geweſen iſt, vorher zu ſagen, daß es ſeyn werde, oder nicht ſeyn werde. Wenn es nun aber wahr geweſen iſt, zu behaupten, daß Etwas iſt oder ſeyn wird: ſo iſt nicht wohl möglich, daß dieſes nicht iſt, oder nicht ſeyn wird. Was aber nicht nicht-geſchehen kann, das kann unmöglich nicht geſchehen; ferner: was unmöglich nicht geſchehen kann, das muß nothwendig geſchehen. Alles Zukünftige geſchieht alſo mit Nothwendigkeit, und Nichts davon geſchieht, wie es ſich gerade trifft, und zufällig. Denn wenn es zufällig geſchähe, ſo geſchähe es nicht nothwendig.

Zu ſagen, daß Keines von beiden *) wahr ſey, iſt gleichfalls nicht zuläßig: wie z. B. daß Etwas weder ſey, noch nicht ſey. Denn erſtens wäre ja dann, wann die Bejahung falſch iſt, auch die Verneinung nicht wahr, und wann dieſe falſch iſt, auch die Bejahung nicht wahr **). Ferner: wenn

*) Nämlich weder der bejahende, noch der verneinende Satz von zwei widerſprechend entgegengeſetzten Sätzen über Etwas zufälliges Zukünftiges.

**) Dieſes kann *aber nicht* ſeyn, da einer der beiden Sätze *wahr ſeyn muß.*

es wahr iſt, zu ſagen, daß Etwas (z. B.) weiß iſt und groß, ſo muß auch beides wirklich ſo ſeyn. Ebenſo nun, wenn es wahr iſt, zu ſagen, daß dieſes morgen ſo ſeyn werde, ſo muß es auch morgen ſo ſeyn. Wenn es aber morgen weder ſeyn wird, noch auch nicht ſeyn wird, dann wäre es nicht Etwas, wie es ſich zufällig trifft, wie z. B. eine Seeſchlacht: denn dann müßte z. B. eine Seeſchlacht weder vorfallen, noch nicht vorfallen können.

Solches und anderes Widerſprechendes kommt heraus, wenn ganz unbedingt von einer jeden Bejahung und ihrer Verneinung, ſowohl von den allgemeinen als den ſingulären, nothwendiger Weiſe die eine wahr und die andere falſch ſeyn muß, und wenn Nichts zufällig geſchieht, ſondern Alles mit Nothwendigkeit iſt und wird. Man dürfte dann auch nicht berathſchlagen und ſich in Nichts bemühen, wie wenn Das oder Das geſchähe, wenn wir Das oder Das thun; oder Das und Das nicht geſchähe, wenn wir Das und Das nicht thun. Es kann dann der Eine auf tauſend Jahre hinaus behaupten, es werde dieſes geſchehen, und der Andere, es werde nicht geſchehen; es würde mit Nothwendigkeit dasjenige der beiden Behauptungen geſchehen, was damals als wahr behauptet wurde. Es macht auch keinen Unterſchied, ob von zukünftigen Dingen der Widerſpruch der Bejahung und Verneinung wirklich vorher geſchehen iſt oder nicht. Offenbar gehen die Dinge doch ſo, wenn auch Keiner darüber eine Bejahung und ein Anderer eine Verneinung ausgeſprochen hat, weil ja nicht durch das Bejahen oder Verneinen Etwas geſchieht oder nicht *geſchieht, ebenſo wenig* in der entfernteſten, als in jeder *andern Zeit. Deßwegen* wenn zu jeder Zeit die Sache ſich ſo

verhält, daß nur Eines von beiden (die Bejahung oder Verneinung) wahr ist: dann war schon damals die Nothwendigkeit, daß dieses geschehen mußte, und Alles, was geschieht, geschieht mit unbedingter Nothwendigkeit. Denn wenn Jemand damals, als er es behauptete, mit Wahrheit behauptete, daß Etwas geschehen würde: so war es nicht möglich, daß es nicht geschähe; und von dem Geschehenen konnte man also mit Wahrheit vorher sagen, daß es geschehen werde.

Allein dieses *) ist nicht möglich. Denn wir sehen ja, daß der Grund von künftigen Dingen auch in der Ueberlegung und dem freiwilligen Handeln liegt, und daß die Dinge, welchen nicht eine immerwährende Thätigkeit zukommt, gleichermaßen seyn und nicht seyn können, da, wo überhaupt beides, das Seyn und Nicht-Seyn, zuläßig ist; und daher auch das Geschehen und Nicht-Geschehen. Von dieser Art gibt es für uns viele Dinge. Z. B. dieses Kleid kann zerschnitten werden, oder auch nicht zerschnitten, sondern vorher verbraucht werden. Das Nicht zerschnitten werden ist hier ebenso möglich: denn es würde ja nicht möglich seyn, daß es vorher verbraucht werden könnte, wenn es nicht möglich wäre, daß es auch nicht zerschnitten würde. Ebenso ist es bei allen andern Gattungen der Dinge, wo sich eine gleiche Möglichkeit findet. Es geht daraus hervor, daß nicht Alles mit Nothwendigkeit ist noch wird; sondern Einiges ist und wird zufällig. In diesem Falle war die vorher darüber ausgesprochene Bejahung um nichts mehr wahr als die Verneinung.

*) Nämlich: daß *Alles* nothwendig und Nichts zufällig geschieht.

Anderes iſt ſo, daß zwar mehr und ſogar meiſtens das Eine davon geſchieht; daß aber doch möglicher Weiſe auch das Andere geſchehen kann, und das Eine nicht. Alſo: daß das Seyende dann iſt, wann es wirklich iſt, und daß das Nicht-Seyende nicht dann iſt, wann es nicht iſt — dieſes geſchieht mit Nothwendigkeit; aber dafür gibt es keine Nothwendigkeit, daß überhaupt alles möglicher Weiſe Seyende auch wirklich ſeyn muß, und ebenſo wenig dafür, daß alles möglicher Weiſe Nicht-Seyende auch wirklich nicht ſeyn muß. Es iſt nämlich durchaus nicht daſſelbe, zu ſagen: Alles iſt mit Nothwendigkeit, wenn es einmal iſt, und überhaupt: Alles iſt mit Nothwendigkeit. Ebenſo iſt es in Bezug auf das, was nicht iſt.

Mit der widerſprechenden Entgegenſetzung von Ausſagen über zukünftige zufällige Dinge verhält es ſich nun ganz ebenſo. Daß Jedes entweder iſt oder nicht iſt, das iſt nothwendig; ebenſo auch: daß Jedes ſeyn wird oder nicht ſeyn wird; aber getrennt und beſtimmt kann man nicht das Eine oder das Andere von beiden nothwendig nennen. Ich meine ſo: nothwendig iſt es z. B., daß morgen eine Seeſchlacht ſeyn wird, oder nicht ſeyn wird; aber weder iſt das Eine für ſich nothwendig, nämlich daß eine Seeſchlacht vorfalle, noch das Andere für ſich, nämlich daß ſie nicht vorfalle. Daß ſie aber überhaupt entweder vorfällt oder nicht vorfällt, das iſt nothwendig.

Alſo: da die Sätze in gleichem Maße wahr ſind, wie es die *entſprechenden* Dinge ſind, ſo iſt offenbar, daß bei allen *zufälligen Dingen*, welche auch das Gegentheil zulaſſen, ſich die *widerſprechende* Entgegenſetzung gerade ebenſo verhält.

Dieſes findet aber ſtatt bei Dingen, welche nicht immer ſind, und auch nicht immer nicht ſind. Bei ſolchen iſt es nun nothwendig, daß der eine widerſprechende Gegenſatz wahr oder falſch iſt; aber nicht gerade beſtimmt dieſer oder jener, ſondern ganz zufällig, wie es ſich gerade trifft ꝛc. Auch iſt nothwendig, daß der eine mehr wahr iſt, aber darum nicht gerade ſchlechthin wahr oder falſch. Daraus erhellt demnach, daß nicht von allen entgegengeſetzten Bejahungen und Verneinungen nothwendig die eine wahr und die andere falſch ſeyn muß. Denn mit dem, was noch nicht iſt, aber möglicher Weiſe ſeyn oder nicht ſeyn kann, verhält es ſich nicht, wie mit dem, was ſchon wirklich iſt; ſondern es verhält ſich damit, wie angegeben worden iſt.

Zehntes Capitel.

Ueber die Urtheile, die nur aus Subject und Prädicat, und über diejenigen, welche aus Subject, Prädicat und Copula beſtehen (enuntiationes secundi et tertii adiacentis). Urtheile mit beſtimmter und mit unbeſtimmter Qualität.

Da jeder bejahende Satz Etwas von einem Andern ausſagt, dieſes Andere aber entweder Hauptwort oder jene namenloſe Verbindung mit einer Verneinung iſt *), jedenfalls aber in dem Satz Eines ſeyn muß, was ausgeſagt wird, und

*) Nicht-Menſch und dergleichen, welcherlei Ausdrücken (oben Cap. 2.) der neue Name unbeſtimmtes Hauptwort (ὄνομα ἀόριστον, nomen infinitum) beigelegt worden iſt. Auf dieſelbe Stelle wird in den folgenden öfters hingewieſen.

Eines, wovon Etwas ausgesagt wird (was aber ein Hauptwort und was jene namenlose Ausdrucksweise sey, ist oben gesagt worden; denn Nicht-Mensch nenne ich nicht Hauptwort, sondern unbestimmtes (unendliches) Hauptwort; das unbestimmte Hauptwort bedeutet aber doch auch gewissermaßen nur Eines; ebenso ist der Ausdruck: Nicht gesund ist, nicht ein eigentliches Redewort (Zeitwort), sondern ein unbestimmtes) — so besteht also eine jede Bejahung und Verneinung aus einem eigentlichen Hauptwort und Zeitwort, oder aus einem unbestimmten Hauptwort und Zeitwort. Ohne Zeitwort ist keine Bejahung noch Verneinung: denn ist, war, wird, gehört Alles zu dem Zeitwort, nach dem, was oben gesagt worden ist, da ja immer die Nebenbedeutung der Zeit dabei ist. Die erste Classe der Bejahung und Verneinung werden also solche Sätze seyn, wie: der Mensch ist; der Mensch ist nicht; dann: Nicht-Mensch ist; Nicht-Mensch ist nicht; weiter: Jeder Mensch ist; Jeder Mensch ist nicht; Jeder Nicht-Mensch ist; Jeder Nicht-Mensch ist nicht. Bei den übrigen Zeiten, außer der gegenwärtigen, ist dasselbe Verhältniß.

Wenn nun aber ist als Drittes hinzugesetzt wird, dann werden die Entgegensetzungen verdoppelt. Ich meine so: z. B. in dem Satze: Der Mensch ist gerecht, sage ich, daß ist als das Dritte in dieser Bejahung beigesetzt ist, sey es nun Hauptwort, oder Zeitwort. So sind also folgende vier Sätze möglich, wovon sich zwei zu der nebenstehenden Bejahung und Verneinung verhalten, wie Entziehungen (Beraubungen) sich *verhalten; die* andern zwei aber nicht so. Ich meine so: ist *kann man hinzusetzen* zu gerecht und zu nicht gerecht;

ebenſo kann man hinzuſetzen zu beiden die Verneinung
iſt. Da werden dann vier Sätze herauskommen, wie
folgender Aufzeichnung erſehen werden kann.

Der Menſch iſt gerecht.

Davon iſt die Verneinung:

Der Menſch iſt nicht gerecht.

Der Menſch iſt ein nicht-gerechter.

Davon iſt die Verneinung:

Der Menſch iſt nicht ein nicht-gerechter.

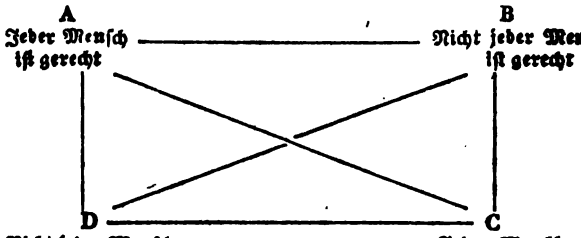
m iſt und iſt nicht kann hier zu gerecht und nicht-
recht geſetzt werden. Es iſt dieſes hier ſo zuſammenge-
t, wie in den Analytika aus einander geſetzt wor-
iſt *).

Aehnlich verhält es ſich auch, wenn die Bejahung allge-
in ausgedrückt iſt; wie z. B. Jeder Menſch iſt gerecht.
nn iſt dann die Verneinung: Nicht jeder Menſch iſt ge-
ht. Ferner: Jeder Menſch iſt ein nicht-gerechter; Nicht
er Menſch iſt ein nicht-gerechter. Nur iſt es hier nicht
nlicher Weiſe, daß die diametral entgegengeſetzten Sätze zu-
men wahr ſind; wohl aber iſt dieß bisweilen der Fall **).
ieſe zwei Sätze ſind demnach hier einander entgegengeſetzt:
ch andere zwei Sätze verhalten ſich ebenſo, wenn man
icht-Menſch als Subject nimmt; z. B. Nicht-Menſch
gerecht, Nicht-Menſch iſt nicht gerecht; Nicht-Menſch iſt

*) Analyt. prior. I, cap. ult.

**) Die angeführten Sätze ſind nämlich in folgender Weiſe zu ſtellen, und die Bezeichnung, diametral entgegengeſetzt, iſt von derſelben äußern Stellung der Sätze zu verſtehen:

ein nicht-gerechter, Nicht-Mensch ist nicht ein nicht-gerechter. Mehr Entgegensetzungen als diese gibt es nicht. Diese letzten, welche Nicht-Mensch zum Subject haben, sind getrennt von den andern, und für sich. Bei allen Sätzen, wo ist nicht paßt, wie z. B. bei solchen, wo vorkommt: befindet sich wohl, geht u. dgl., ist es ebenso, wie wenn ist dabei stünde. Z. B. Jeder Mensch befindet sich wohl, Jeder Mensch befindet sich nicht wohl; Jeder Nicht-Mensch befindet sich wohl, Jeder Nicht-Mensch befindet sich nicht wohl. Man darf nämlich hierbei nicht sagen: Nicht jeder; sondern man muß nicht, als die Verneinung zu Mensch setzen. Denn Jeder bedeutet nicht das Allgemeine*), sondern daß das Allgemeine allgemein genommen wird. Es erhellt dieses aus



Hier können die diametral entgegengesetzten Sätze B und D zusammen wahr seyn; nicht aber die Sätze A und C.

*) Das hier gemeinte Allgemeine ist nämlich das Subject Mensch in den angeführten Beispielen; nur ist dieses *einmal indefinite* gesetzt, das andere Mal durch Beifügung von Jeder definite.

ſolgendem: der Menſch befindet ſich wohl, der Menſch befindet ſich nicht wohl; Nicht-Menſch befindet ſich wohl, Nicht-Menſch befindet ſich nicht wohl. Dieſe Sätze unterſcheiden ſich von den früher angeführten nur dadurch, daß ſie nicht in der Form des Allgemeinen ausgedrückt ſind. Daher bedeutet Jeder und Keiner nichts Anderes, als die allgemeine Bejahung oder Verneinung des Subjectes. Alles Andere bleibt in beiderlei Sätzen daſſelbe *).

Da von dem Satze: Jedes lebende Weſen iſt gerecht, die widerſtreitend entgegengeſetzte Verneinung iſt: Kein lebendes Weſen iſt gerecht: ſo iſt offenbar, daß ſolche Sätze niemals zuſammen wahr, und niemals von Demſelben zugleich ausgeſagt werden können. Die ſolchen Sätzen entgegenſtehenden Sätze **) aber werden es bisweilen ſeyn; z. B. Nicht jedes lebende Weſen iſt gerecht, und: Ein lebendes Weſen iſt gerecht. Auch folgende gehen mit einander: Jeder Menſch iſt nicht gerecht, und: Kein Menſch iſt gerecht; ferner: der Satz: Ein gewiſſer Menſch iſt gerecht, mit dem entgegengeſetzten: Nicht jeder Menſch iſt nicht gerecht; denn in dieſem letzten Falle iſt es nothwendig, daß irgend einer gerecht iſt.

Auch das iſt klar, daß es bei Einzelweſen, wenn es wahr iſt, auf die Frage mit Nein zu antworten, dann auch ein

*) Wie nämlich die unbezeichnete (indefinita) Bejahung (z. B. der Menſch iſt geſund) durch Hinzufügung der Verneinung zu dem Subjecte zu einem unbeſtimmten (unendlichen) Urtheil wird (z. B. Nicht-Menſch iſt geſund); ganz ebenſo geſchieht dieſes auch bei der bezeichneten Bejahung (Jeder Menſch iſt geſund; Jeder Nicht-Menſch iſt geſund).

**) *Nämlich die particulär ſubconträren* Urtheile.

wahrer bejahender Satz darnach gebildet werden kann. Z. B. Ist Sokrates weise? Nein. Sokrates ist also ein nicht weiser. Bei allgemeinen Subjecten ist es aber nicht so; wohl aber ist da die Verneinung wahr. Z. B. Ist jeder Mensch weise? Nein. Jeder Mensch ist also ein nicht weiser. Dieses ist falsch, und: Nicht jeder Mensch ist weise, ist vielmehr das Richtige. Dieser letzte Satz ist aber der widersprechende, jener andere der widerstreitende Gegensatz.

Die entgegenstehenden Sätze mit unbestimmten (unendlichen) Hauptwörtern oder Zeitwörtern, wie mit Nicht-Mensch, nicht gerecht, könnten wohl Verneinungen, nur ohne eigentliches Hauptwort und Zeitwort, zu seyn scheinen; sie sind es aber nicht. Denn eine Verneinung muß immer wahr oder falsch seyn: wer aber sagt: Nicht-Mensch, der sagt, wenn nicht noch Etwas hinzugesetzt wird, nicht mehr etwas Wahres oder Falsches, als der, welcher Mensch sagt; sondern noch viel weniger. Auch ist der Satz: Jeder Nicht-Mensch ist gerecht, mit keinem jener andern Sätze gleichbedeutend, ebenso wenig als der diesem entgegengesetzte Satz: Jeder Nicht-Mensch ist nicht gerecht. Hingegen der Satz: Jeder Nicht-Gerechte ist Nicht-Mensch, und: Kein Gerechter ist Nicht-Mensch, sind gleichbedeutend.

Umgestellte Hauptwörter und Zeitwörter ändern durch die Umstellung den Sinn des Satzes nicht; z. B. Weiß ist der Mensch, und: Der Mensch ist weiß. Denn wenn dieses nicht so ist, so wird ein bejahender Satz mehrere Verneinungen haben; aber es ist gezeigt worden, daß eine Bejahung *nur eine Verneinung* hat. Von dem Satze: Weiß ist der *Mensch, ist der verneinende Satz*: Nicht weiß ist der Mensch;

dem Satze aber: Der Menſch iſt weiß, wenn er nicht
t und Daſſelbe iſt mit dem Satze: Weiß iſt der Menſch,
d die Verneinung ſeyn, entweder: Nicht-Menſch iſt nicht
ß, oder: Der Menſch iſt nicht weiß. Nun aber iſt das
ſtere die Verneinung von dem Satze: Nicht-Menſch iſt
ß; das Andere die Verneinung von: Weiß iſt der Menſch;
ſt würden einem Satze zwei Sätze entgegenſtehen. Da-
s geht hervor, daß, wenn auch das Hauptwort oder das
twort verſetzt wird, die Bejahung und die Verneinung
ſelbe iſt.

Eilftes Capitel.

Von der Verbindung und Trennung der Prädicate eines Satzes.

Wenn Eines Vielen oder Vieles Einem beigelegt oder
geſprochen wird, ſo iſt dieſes nicht eine Bejahung oder
ne Verneinung, wenn nicht das, was durch das Viele
gedrückt wird, eine Einheit iſt. Ich verſtehe aber unter
r Einheit nicht den Fall, wo zwar nur ein Hauptwort ge-
zt iſt, aber aus jenem Mehreren, was ihm beigelegt wird,
cht eine wirkliche Einheit wird. Z. B. Ich kann wohl von
m Menſchen ſagen: Thier, und: zweifüßig, und:
hm; dieſes mehrere Einzelne vereinigt ſich zu Einem. Da-
gen aus weiß, Menſch, gehen, bildet ſich nicht eine
lche Einheit*). Wenn alſo auch Jemand Eines dieſen

*) Die Attribute von Menſch: er iſt Thier, iſt zweifüßig, iſt zahm, laſſen ſich zu einem Satz verbinden: der Menſch iſt *ein zahmes zweifüßiges* Thier. Dagegen die Attribute

mehreren einzelnen Dingen beilegt, so ist dieses noch ni
eine Bejahung, sondern zwar ein äußerlicher Redesatz, a
mehrere Bejahungen. Ebenso wenn umgekehrt diese meh
einzelne Dinge Einem beigelegt werden, so gibt es de
gleichfalls mehrere Bejahungen. So ist auch die Antw
auf eine dialektische Frage nicht eine Antwort, da eine sol
Frage die Forderung einer Antwort ist, ausgedrückt entwe
nur durch einen einfachen Satz, oder zugleich durch den
dern Theil des widersprechenden Gegensatzes, wobei jedoch
einfache Satz selbst schon der eine Theil des Gegensatzes
Denn auch die Frage ist nicht eine Frage, und auch da
nicht, wann sie in ihren beiden Gliedern wahr ist *). D
darüber ist schon in den Topika **) gesprochen worden. I
bei ist es übrigens klar, daß die Frage darnach, was Etw
ist, keine dialektische Frage ist. Denn bei einer dialektisch
Frage muß die Wahl gegeben seyn, welchen von beiden Th
len eines Gegensatzes der Antwortende behaupten will.
muß also der Fragende noch Etwas zu der einfachen Fo

---

von einem einzelnen Menschen (z. B. Sokrates): er
Mensch, ist weiß, er geht, lassen sich nicht zu dem ein
Satz verbinden: Sokrates ist ein weißer gehender Mens

*) Dialektische Fragen sind solche, worauf die Antwo
aus mehreren widersprechenden Behauptungen bestehe
kann, zwischen denen der Antwortende zu wählen h
Bei einer solchen Frage wird entweder nur mit eine
Satze gefragt (z. B. ist die Welt ewig?), oder mit Hin
fügung des widersprechenden Gegensatzes (z. B. ist
Welt ewig oder nicht ewig?). Aber auch jener einfache
ist schon der eine Theil des Gegensatzes.

**) *Topica.* VIII, 4 – 7.

hinzunehmen; z. B. iſt der Menſch dieſes, oder iſt er nicht dieſes?

Da mehreres neben einander Geſtellte einmal ſo ausgeſagt wird, daß die ganze Ausſage, beſtehend aus jenen einzelnen getrennten Theilen, ein verbundenes Ganze iſt; ein andermal aber nicht ſo: worin liegt hier der Unterſchied? Von dem Menſchen z. B. kann man als ganz wahr ausſagen Thier, getrennt für ſich, und zweifüßig, für ſich; aber auch beides in Eins verbunden; ebenſo auch Menſch und weiß, in Eins verbunden. Aber wenn von Einem ausgeſagt wird, getrennt Schuſter und gut, ſo kann man dafür nicht ſagen: ein guter Schuſter. Wenn, weil jedes von beiden Prädicaten für ſich wahr iſt, darum auch beide zuſammen jedesmal wahr ſeyn müßten, ſo käme viel Widerſinniges heraus. Denn ſo z. B. von einem Menſchen iſt das Prädicat Menſch und weiß wahr, ſo daß auch beides zuſammen als Ganzes wahr iſt. Wenn man nun ferner weiß wieder für ſich hinzuſetzt, ſo müßte darnach auch dieſes Ganze zuſammen wahr ſeyn, ſo daß dann der Satz herauskäme: der weiße Menſch iſt weiß; und ſofort ins Unendliche. Ferner ein anderes Beiſpiel: Muſikaliſch, Weiß, Gehen, ließen ſich ebenſo ins Unendliche mit einander verbinden. Weiter: wenn Sokrates, Sokrates iſt und Menſch, ſo wäre durch jene Verbindung Sokrates ein Sokrates-Menſch; und wenn er Menſch iſt und zweifüßig, ein zweifüßiger Menſch*). Daß demnach

*) In dem zunächſt Vorhergehenden, von den Worten: Von einem Menſchen iſt das Prädicat Menſch und weiß wahr u. ſ. w., werden vier Beiſpiele von ſolchen Sätzen

viel Unpaſſendes herauskommt, wenn man behauptet, ſol
Verbindungen der Prädicate können überall unbedingt
ſchehen, iſt offenbar. Wir wollen nun ſagen, wie man da
verfahren muß.

Alles dasjenige Ausgeſagte und alles Dasjenige, wo
es ausgeſagt wird, welches nur als etwas Zufälliges und U
weſentliches, ſey es nun von dem nämlichen Dritten, ob
eines von dem Andern ausgeſagt, wird nicht zuſammen E
nes ſeyn können*). Z. B. der Menſch iſt weiß und muſi
liſch; aber weiß und muſikaliſch macht nicht zuſammen e
verbundenes Eines aus: denn beides kommt demſelben Dr
ten (Menſch) nur als etwas Zufälliges zu. Ebenſo we
auch etwas Weißes mit Wahrheit muſikaliſch genannt wir
ſo gibt es darum doch nicht ein muſikaliſches Weißes als e
verbundenes Eines: denn das Weiße iſt nur zufällig m
nebenbei muſikaliſch, und ſomit bilden ſie nicht zuſamm
Eines. Darum konnte auch in den vorhin angeführten Bi
ſpielen nicht in Eins verbunden geſagt werden: guter Sch
ſter, wohl aber: zweifüßiges Thier; denn letzteres gehört nic
zu dem blos Zufälligen und Unweſentlichen**). Ferner ka

---

gegeben, wodurch Verbindung der Attribute zu einer Ei
heit, Tautologien, entſtehen, welche eben das Fehlerha
dieſer Verbindung zeigen.

*) Mit andern Worten: Subjecte und Attribute, welche eine
dritten Subjecte, oder auch einander wechſelſeitig n
accidentell (κατὰ συμβεβηκός, per accidens) zuko
men, können nicht in Eins verbunden werden.

**) *Es iſt hier* eine Hinweiſung auf dieſelben, weiter oben a
gedeuteten Beiſpiele. Man kann ſagen, z. B. der Men

nicht mit einander in Eins verbunden werden, wovon das Eine in dem Andern schon enthalten ist. Darum kann in dem oben angeführten Beispiel weiß nicht gesetzt werden*), noch kann man von einem Menschen sagen: er ist ein Menschthier, oder ein zweifüßiger Mensch; denn der Begriff Thier und zweifüßig ist in Mensch enthalten.

Anderer Seits ist es richtig, von einem gewissen, so oder so beschaffenen, Etwas auch einfach zu sagen, daß es dieses ist; z. B. von einem Menschen einer gewissen Beschaffenheit, daß er Mensch ist, oder von einem so oder so beschaffenen weißen Menschen, daß er weißer Mensch ist. Doch ist dieses nicht immer so. Wenn nämlich in dem Hinzugefügten etwas widersprechend Entgegengesetztes ist, dann ist es nicht richtig, sondern es ist falsch, so zu trennen; z. B. von einem todten Menschen zu sagen, daß er ein Mensch ist. Ist aber kein solcher Widerspruch vorhanden, dann ist es richtig. Oder ist es nicht etwa so, daß, wenn ein solcher Widerspruch vorhanden ist, es immer unrichtig ist, so zu trennen; wenn aber

---

ist ein zweifüßiges Thier, verbunden aus: der Mensch ist ein Thier; der Mensch ist zweifüßig. Dagegen aus: Sokrates ist gut, Sokrates ist Schuster, kann nicht ebenso gebildet werden: Sokrates ist ein guter Schuster.

*) Aus den Sätzen: Sokrates ist Mensch, und: Sokrates ist weiß, kann durch Verbindung der Attribute als richtig gesagt werden: Sokrates ist ein weißer Mensch. Nun kann aber nicht so fortgefahren werden: Sokrates ist ein weißer Mensch; Sokrates ist weiß: also ist Sokrates ein weißer weißer Mensch; eben weil das Attribut weiß in dem zuerst gesetzten Attribut (weißer Mensch) begriffen ist.

ein ſolcher Widerſpruch auch nicht vorhanden, daß es darum nicht immer richtig iſt? Z. B. Homer iſt Etwas, nämlich ein Dichter. Iſt er darum auch? oder iſt er vielmehr nicht? Denn in jenem Satze wird iſt von Homer nicht als weſentlich ausgeſagt; es wird nämlich von Homer ausgeſagt, daß er ein Dichter iſt, nicht an und für ſich, daß er iſt. Alſo: So oft Etwas einem Andern ſo beigelegt wird, daß darin kein Widerſpruch iſt, auch wenn man ſtatt der Benennung der Dinge den Begriff derſelben ſetzt; und ferner, wenn es an und für ſich ſelbſt, und nicht als ein zufälliger Nebenumſtand beigelegt wird — in allen dieſen Fällen wird es richtig ſeyn, das mit gewiſſen Beſtimmungen Beigelegte auch getrennt davon einfach beizulegen. Von dem gar nicht Seyenden aber kann man darum, weil es etwas Vorgeſtelltes iſt, nicht mit Wahrheit ſagen, daß es ein Seyendes iſt: denn die Vorſtellung von ihm iſt nicht, daß es iſt, ſondern daß es nicht iſt.

Zwölftes Capitel.

Von der Modalität der Möglichkeit, Zufälligkeit und Nothwendigkeit der Sätze, und ihre Entgegenſetzungen.

Nachdem wir nun in unſerer Auseinanderſetzung ſo weit gekommen ſind, ſo iſt jetzt zu betrachten, wie ſich diejenigen bejahenden und verneinenden Sätze zu einander verhalten, welche zum Inhalt haben etwas Mögliches und Nichtmögliches, Zufälliges und Nichtzufälliges *); ferner iſt von dem

*) Möglich, griech. δυνατόν, zufällig ἐνδεχόμενον (contingens).

Unmöglichen und von dem Nothwendigen zu handeln: denn auch dieses hat gewisse Schwierigkeiten.

Wenn von zusammengehörenden Bejahungen und Verneinungen alle diejenigen widersprechend einander entgegengesetzt sind, welche das Seyn und das Nicht-Seyn ausdrücken (wie z. B. von dem Satze: der Mensch ist, ist die Verneinung: Der Mensch ist nicht, und nicht: Der Nicht-Mensch ist; ebenso von dem Satze: der Mensch ist weiß, der Satz: der Mensch ist nicht weiß, nicht aber: der Mensch ist ein nicht-weißer; denn wenn es ganz gleichgültig wäre, wohin die Verneinung und Bejahung gesetzt wird, so wäre es auch richtig zu sagen: das Holz ist ein nicht weißer Mensch*) — wenn sich dieses so verhält, und wenn ferner, wo das Zeitwort Seyn auch nicht steht, das andere, statt dessen gesetzte, Zeitwort dasselbe thut (wie z. B. von: der Mensch geht, ist nicht: der Nicht-Mensch geht, die Verneinung, sondern: der Mensch geht nicht; es ist nämlich kein Unterschied, ob man sagt: der Mensch geht, oder: der Mensch ist gehend) — wenn also dieses überall stattfindet, so wird auch von: Es ist möglich, daß es ist, die Verneinung seyn: Es ist möglich, daß es nicht ist, und nicht: Es ist nicht möglich, daß es ist. Es scheint auch, daß von Einem und Demselben möglich ist, daß es ist und nicht ist: Alles z. B., was geschnitten werden kann, was gehen kann, das kann auch nicht geschnitten werden, und nicht gehen. Der Grund davon liegt darin, weil Alles, was das Vermögen zu Etwas hat, nicht immer nach diesem Ver-

*) Statt zu sagen: Holz ist nicht ein weißer Mensch.

mögen wirklich thätig ist: daher kommt ihm dann auch die Verneinung zu. Das, was das Vermögen hat, zu gehen, kann auch nicht gehen, und das Sichtbare kann auch nicht gesehen werden. „Aber (kann man dagegen sagen) es ist doch unmöglich, daß die widersprechenden Aussagen von einem und demselben Gegenstande wahr seyen; es ist also von dem Satze: Es ist möglich, daß es ist, der Satz: Es ist möglich, daß es nicht ist, keineswegs die Verneinung.“ Daraus folgt, daß man entweder Dasselbe von Einem und Demselben zugleich bejahen und verneinen kann, oder daß nicht durch Zusatz oder Weglassung der Verneinung bei dem Zeitwort Seyn die Bejahung und Verneinung gebildet wird. Da nun jenes Erstere unmöglich ist, so muß man dieses Letztere annehmen. Die Verneinung von: Möglich seyn, ist demnach: Nicht möglich seyn, und nicht: Möglich nicht seyn.

Dasselbe Verhältniß ist mit: Zufällig seyn. Auch davon ist die Verneinung: Nicht zufällig seyn. Mit dem Uebrigen ist es in ähnlicher Weise, nämlich mit dem Nothwendigen und Unmöglichen. Wie in jenen andern Sätzen Seyn oder Nichtseyn hinzugefügte Bestimmungen sind, die Substrate aber einmal Weiß, ein andermal Mensch u. dgl.: so ist hier das Seyn und das Nichtseyn gleichsam das Substrat, und Möglich oder Zufällig sind solche beigefügte Bestimmungen, welche, wie dort das Seyn und Nichtseyn, das Wahre und Falsche, so hier das Möglich seyn und Nicht möglich seyn bestimmen.

Von Möglich nicht seyn ist die Verneinung nicht: Nicht *möglich seyn, sondern*: Nicht möglich nicht seyn, so wie auch *von: Möglich seyn, nicht*: Möglich nicht seyn, sondern: Nicht

möglich seyn. Deßwegen scheinen auch die zwei Sätze mit einander zu gehen: Möglich seyn und Möglich nicht seyn; denn Ein und Dasselbe kann die Möglichkeit haben, zu seyn und nicht zu seyn, indem: Möglich seyn, und: Möglich nicht seyn, nicht widersprechend einander entgegengesetzt sind. Aber Möglich seyn, und: Nicht möglich seyn, diese Beide können nicht zugleich von Demselben wahr seyn: denn sie sind widersprechend entgegengesetzt. Ebenso kann auch niemals von Demselben zugleich wahr seyn: Möglich nicht seyn, und: Nicht möglich nicht seyn.

Aehnlicher Weise ist von: Nothwendig seyn, die Verneinung nicht: Nothwendig nicht seyn, sondern: Nicht nothwendig seyn; und von: Nothwendig nicht seyn, ist die Verneinung: Nicht nothwendig nicht seyn. Ebenso ist von: Unmöglich seyn, die Verneinung nicht: Unmöglich nicht seyn, sondern: Nicht unmöglich seyn; und von: Unmöglich nicht seyn, ist die Verneinung: Nicht unmöglich nicht seyn.

Ueberhaupt aber, wie oben bemerkt, muß man hier Seyn und Nichtseyn als Substrate ansehen, und Dasjenige, was die Bejahung und Verneinung ausmacht (Möglich, Nicht möglich, Zufällig, Nicht zufällig u. dgl.) zu Seyn und Nichtseyn hinzusetzen. Folgendes muß man demnach für die widersprechenden Grundsätze halten: Möglich, Nicht möglich; Zufällig, Nicht zufällig; Unmöglich, Nicht unmöglich; Nothwendig, Nicht nothwendig; Wahr, Nicht wahr.

Dreizehntes Capitel.

Ueber das gegenseitige Verhältniß der durch die Bestimmung des Möglichen, Zufälligen u. s. w. modificirten Urtheile.

Das Miteinandergehen der bisher angeführten Arten von Sätzen findet in dem rechten Verhältniß statt, wenn man sie folgendermaßen zusammenstellt. Mit dem Möglich seyn geht zusammen *) das Zufällig seyn, und Beides kommt einander wechselseitig zu; ferner, das Nicht unmöglich seyn und das Nicht nothwendig seyn. Mit dem Möglich nicht seyn (Es ist möglich, daß Etwas nicht ist) und Zufällig nicht seyn, geht zusammen: das Nicht nothwendig nicht seyn, und das Nicht unmöglich nicht seyn; mit dem Nicht möglich seyn und Nicht zufällig seyn, das Nothwendig nicht seyn, und das Unmöglich seyn; ferner mit dem Nicht möglich nicht seyn und nicht zufällig nicht seyn, das Nothwendig seyn und das Unmöglich nicht seyn. Das Gesagte wird sich aus folgender Aufzeichnung ersehen lassen **).

---

*) Griechisch: ἀκολουθοῦσι, sie begleiten einander, d. i. in allen Fällen, wo das Eine stattfindet, findet auch das Andere statt.

**) In dieser Aufzeichnung gehen immer die zusammen eingeschlossenen Modi mit einander (ἀκολουθοῦσι), und die *gegenüberstehenden* sind sich widersprechend entgegengesetzt.

I.	1. Möglich seyn, 2. Zufällig seyn, 3. Nicht unmöglich seyn, 4. Nicht nothwendig seyn.	III.	1. Nicht möglich seyn, 2. Nicht zufällig seyn, 3. Unmöglich seyn, 4. Nothwendig seyn.
II.	1. Möglich nicht seyn, 2. Zufällig nicht seyn, 3. Nicht unmöglich nicht seyn, 4. Nicht nothwendig nicht seyn.	IV.	1. Nicht unmöglich nicht seyn, 2. Nicht zufällig nicht seyn, 3. Unmöglich nicht seyn, 4. Nothwendig nicht seyn.

Das Unmögliche also und Nicht Unmögliche geht zusammen mit dem Zufälligen und Möglichen einerseits, und andererseits mit dem Nicht Zufälligen und Nicht Möglichen, widersprechend entgegengesetzt, aber umgekehrt *). Denn mit

*) „Das Unmögliche und Nicht Unmögliche geht mit dem Möglichen und Nicht Möglichen zusammen," d. i. Was unmöglich ist, ist auch nicht möglich, und was nicht unmöglich ist, auch möglich. Dasselbe gilt von dem Zufälligen, da dieses mit dem Möglichen zusammengeht, indem das, was möglich ist, auch zufälliger Weise seyn kann. Die genannten Modalitäten gehen „widersprechend entgegengesetzt" (ἀντιφατικῶς) mit einander, weil zwei widersprechend entgegengesetzte Sätze über das Unmögliche (nämlich Unmöglich und Nicht Unmöglich) mit zwei gleichfalls widersprechend entgegengesetzten Sätzen über das Mögliche (Möglich, Nicht Möglich) zusammengehen; „umgekehrt" (ἀντεστραμμένως), weil nicht der bejahende Satz mit dem bejahenden (Unmöglich, Möglich), noch der verneinende mit dem verneinenden (Nicht Unmöglich, Nicht Möglich) zusammengeht, *sondern der bejahende* mit dem verneinenden (Möglich

Möglich seyn geht zusammen die Verneinung Nicht Unmöglich; und mit der Verneinung die Bejahung, nämlich mit Nicht möglich seyn das Unmöglich seyn. Unmöglich seyn aber Bejahung, und Nicht unmöglich seyn Verneinung.

Nun ist noch zu betrachten, wie es sich mit dem Nothendigen verhält. Hier ist nun offenbar, daß sich dasselbe nicht so verhält, wie das Mögliche u. s. w. Denn bei dem Nothwendigen gehen die auf der obigen Aufzeichnung einander gegenüberstehenden Sätze *) mit einander; die widersprechend entgegenstehenden Sätze **) sind getrennt für sich. Denn von: Nothwendig nicht seyn, ist nicht die Verneinung: Nicht nothwendig seyn, indem beide Sätze von Einem und Demselben wahr seyn können. Das nämlich, was nothwendig nicht ist, muß nicht nothwendig seyn. Die Ursache aber, warum die Bestimmungen des Nothwendigen nicht in ähnlicher Weise mit einander gehen, wie die andern Bestimmungen (des Möglichen, Zufälligen u. s. w.), liegt darin, weil das Unmögliche und das Nothwendige, wenn sie in entgegengesetzter Weise ausgedrückt werden, das Nämliche bedeuten ***)

Nicht Unmöglich), und der verneinende mit dem bejahenden (Nicht Möglich, Unmöglich).

*) Nämlich: Nicht nothwendig seyn, und: Nothwendig nicht seyn; dann: Nicht nothwendig nicht seyn, und: Nothwendig seyn.

**) Nämlich: Nothwendig seyn, und: Nicht nothwendig seyn. Nothwendig nicht seyn, und: Nicht nothwendig seyn.

***) Dann nämlich sind sie gleichbedeutend, wann zu dem einen das Zeitwort Seyn mit der Bejahung, zu dem andern mit der Verneinung gesetzt wird. Z. B. Unmöglich ist gleichbedeutend mit: Nothwendig nicht seyn; sowie *Unmöglich nicht seyn*, mit: Nothwendig seyn.

ist nämlich unmöglich ist, das muß nothwendig nicht seyn, oder nicht seyn, und was unmöglich nicht ist, das muß nothwendig seyn. Wenn also jene andern Sätze gleichartig *) sind mit dem Möglichen und Nicht möglichen, so gehen auch die entgegengesetzten mit einander, weil eben, wie gesagt, das Nothwendige und das Unmögliche nicht Dasselbe bedeuten, sondern mit Umkehrung der Bejahung und Verneinung **). Oder ist es nicht vielleicht unmöglich, die widersprechenden Gegensätze des Nothwendigen so zu stellen ***)? Denn

*) Im dem oben mitgetheilten Schema sind die zwei unter Möglich, und: Unmöglich stehenden Bestimmungen gleichmäßig, wie sie einander gegenüber stehen, so auch widersprechend entgegengesetzt; bei der darauf folgenden Modalität der Nothwendigkeit ist dieß aber nicht gleichermaßen der Fall.

**) Griechisch: ἀντιστραμμένως. Es gehen nämlich, wie schon oben bemerkt, nicht mit einander; Unmöglich seyn, und Nothwendig seyn (beide bejahend); und: Unmöglich nicht seyn, und Nothwendig nicht seyn (beide verneinend); sondern mit umgekehrt gesetzter Negation und Affirmation: Unmöglich seyn, und Nothwendig nicht seyn; dann: Unmöglich nicht seyn, und Nothwendig seyn.

***) Hier an bringt Aristoteles die Zweifel und Gegengründe vor, welche gegen die, auf dem oben gegebenen Schema gemachte Anordnung der Modalitäten sich geltend machen lassen. Er weist darin zwei Fehler nach. Der erste, gegen welchen die zunächst folgende Argumentation gerichtet ist, besteht darin, daß die Bestimmung: Nicht nothwendig seyn, mit Unrecht an die vierte Stelle der ersten Reihe gesetzt worden ist, statt an die vierte Stelle der zweiten Reihe. Ferner zeigt er, daß aus der vierten Stelle dieser zweiten Reihe die Bestimmung: „Nicht

was nothwendig iſt, iſt auch möglich (denn wäre dieſes nicht, ſo würde die Verneinung von Möglich mit dem Nothwendigen zuſammengehen, da entweder die Bejahung oder die Verneinung genommen werden muß, ſo daß alſo, wenn das Möglich ſeyn nicht mit dem Nothwendigen zuſammen genommen wird, das Unmöglich ſeyn genommen werden muß, wornach denn Nothwendig und Unmöglich verbunden würde; was widerſinnig wäre). Nun geht aber mit dem Möglich ſeyn das Nicht unmöglich ſeyn zuſammen, und mit dieſem das Nicht nothwendig ſeyn. So würde demnach folgen, daß das Nothwendig ſeyn und Nicht nothwendig ſeyn gleich wäre; was widerſinnig iſt. Aber auch weder das Nothwendig ſeyn noch das Nothwendig nicht ſeyn geht zuſammen mit dem Möglich ſeyn. Denn dem, was möglich iſt, kann Beides (Seyn und Nichtſeyn) zukommen; welches von jenen zwei aber wirklich eintritt, Nothwendig ſeyn oder Nothwendig nicht ſeyn: ſo kann dabei jenes, was dem Möglichen zukommt (nämlich Seyn und auch Nichtſeyn) nicht mehr wahr ſeyn.

---

nothwendig nicht ſeyn," an jene vierte Stelle der erſten Reihe zu ſetzen ſey. Den Beweis der Fehlerhaftigkeit jener erſten Anordnung gibt er durch folgende Zurückführung ad absurdum: Satz 4. der IV. Reihe iſt dem S. 4. der I. R. widerſprechend entgegengeſetzt. Nun geht aber 4., IV. mit 1., I. und da 4. I. gleichfalls mit 1., I. geht, alſo auch mit 4., I., und demnach gerade mit ſeinem widerſprechenden Gegenſatz; was unmöglich iſt. Der zweite Fehler jener erſten Anordnung, den Ariſtoteles weiter unten gegen das Ende des Capitels nachweiſt, beſteht darin, *daß die* Beſtimmung der Nothwendigkeit an die letzte (4) *Stelle geſetzt* worden iſt, ſtatt an die erſte.

Denn zu dem Möglichen gehört nun einmal, daß es seyn und auch nicht seyn kann; muß aber Etwas nothwendig seyn oder nothwendig nicht seyn, so wird keines dieser Beiden möglich seyn. Es bleibt also nur übrig, daß das Nicht nothwendig nicht seyn mit dem Möglich seyn zusammengeht. Dasselbe*) ist auch wahr von dem Nothwendig seyn. Ebenso ist auch derselbe Satz (Nicht nothwendig nicht seyn) der widersprechende Gegensatz von demjenigen Satz über das Nothwendige, welcher dem Nicht möglich seyn folgt: diesem folgt nämlich das Unmöglich seyn und das Nothwendig nicht seyn, wovon das Nicht nothwendig nicht seyn die Verneinung ist. So gehen denn also auch diese widersprechenden Gegensätze in der angegebenen Weise mit einander, und man kommt auf keinen unmöglichen Schluß, wenn man die Anordnung abändert, und folgendermaßen einrichtet:

I.	1. Möglich seyn, 2. Zufällig seyn, 3. Nicht unmöglich seyn, 4. Nicht nothwendig nicht seyn.	III.	1. Nicht möglich seyn, 2. Nicht zufällig seyn, 3. Unmöglich seyn, 4. Nothwendig nicht seyn.
II.	1. Möglich nicht seyn, 2. Zufällig nicht seyn, 3. Nicht unmöglich nicht seyn, 4. Nicht nothwendig seyn.	IV.	1. Nicht möglich nicht seyn 2. Nicht zufällig nicht seyn, 3. Unmöglich nicht seyn, 4. Nothwendig seyn.

Es kann Jemand zweifeln, ob mit dem Nothwendig seyn das Möglich seyn wirklich verbunden ist? Doch wenn dieß

*) *Nämlich: Nicht nothwendig* nicht seyn.

nicht iſt, ſo wird das widerſprechende Gegentheil davon, nämlich das Nicht möglich ſeyn mit dem Nothwendig ſeyn zuſammengehen; und wenn man dieß nicht für das widerſprechende Gegentheil gelten laſſen will, ſo muß man dafür den Satz: Möglich nicht ſeyn, nehmen. Allein Beides iſt von dem Nothwendig ſeyn falſch geſagt. Andererſeits iſt es freilich z. B. möglich, daſſelbe Ding zu ſchneiden und nicht zu ſchneiden, und überhaupt, es iſt für Daſſelbe möglich, zu ſeyn, und nicht zu ſeyn. Darnach würde denn, wenn das Nothwendige auch möglich iſt, das, was nothwendig iſt, auch zufällig nicht ſeyn; das iſt aber falſch. Hinwiederum iſt aber auch klar, daß nicht Alles, was möglicher Weiſe z. B. ſeyn oder gehen kann, auch das Gegentheil davon kann; ſondern bei Einigem iſt dieſes nicht wahr. Dieſes iſt der Fall erſtens bei demjenigen, was nicht mit Bewußtſeyn vermögend iſt, das zu thun, was es thut; wie z. B. das Feuer wärmen kann, aber dieſes Vermögen als ein bewußtloſes hat. Die mit Vernunft verſehenen Vermögen können jedes für ſich Mehreres und das Gegentheilige begreifen. Die vernunftloſen Vermögen ſind nicht alle ſo; vielmehr hat das Feuer z. B., wie ſchon bemerkt, nicht das Vermögen, zu wärmen, und auch nicht zu erwärmen, und ſo alles Uebrige, was immer in gleicher Weiſe thätig iſt. Einige jedoch von den bewußtloſen Vermögen können zugleich das Entgegengeſetzte in ſich aufnehmen *). Dieſes wird hier nur geſagt, um zu zeigen, daß nicht jedes Vermögen das Entgegengeſetzte begreift, nicht ein-

*) Diejenigen bewußtloſen Vermögen nämlich, welche nicht activ, ſondern paſſiv ſind.

al jene Vermögen, welche sich auf eine und die nämliche
rt beziehen*). Ferner: Einige Vermögen sind homonymisch,
dem das Wort Möglich nicht nur in einem Sinne ge-
gt wird. In einem Sinne wird es nämlich gebraucht von
m, was wirklich ist, als in wirklicher Thätigkeit begriffen:
B. wir sagen von Einem: er kann gehen, weil er wirklich
ht; und wir nennen überhaupt Etwas möglich, weil es
irklich der That nach das ist, was es dem Vermögen nach
yn soll. In einem zweiten Sinne wird das Wort Mög-
ch von Etwas gebraucht, weil dieses, ohne wirklich in der
ntsprechenden Thätigkeit zu seyn, doch in diese Thätigkeit
mmen kann; z. B. wir sagen von Etwas: es kann (es ist
n möglich zu) gehen, weil es, ohne jetzt wirklich zu gehen
ch im Stande wäre, zu gehen. Diese letztere Art von Mög-
chkeit und Vermögen kommt nur den veränderlichen Dingen
; jene erstere auch den unveränderlichen. Man nennt aber
chtig Beides, Möglich und Vermögend, z. B. zu seyn
gehen, sowohl dasjenige, was wirklich geht und überhaupt
r That nach ist, als Dasjenige, was, ohne wirklich zu gehen,
im Gehen geschickt ist. Was nun in dieser letztern Art
öglich ist, das kann man nicht dem schlechthin Nothwendigen
it Wahrheit beilegen; jenes andere Mögliche aber der ersten
rt kann man. Da aber das Allgemeine dem Besondern

*) D. h. solche Vermögen oder Möglichkeiten, welche nicht homonymisch sind, wovon sogleich die Rede ist, und demnach verschiedene Arten des Möglichen in sich begreifen, sondern welche nur in einem Sinn und von einer Art des Möglichen gelten, wie z. B. das dem Feuer inwohnende Vermögen, zu wärmen.

folgt, so wird also auch dem Nothwendig seyn das Möglich seyn folgen; jedoch nicht Alles. Es ist demnach wohl vielmehr Nothwendig und Nicht nothwendig für alles Uebrige der Grund zu seyn oder nicht zu seyn; und man muß alle übrigen Arten des Satzes in jener obigen Aufzeichnung in sofern betrachten, als sie mit diesen zwei Bestimmungen zusammengehen *). Es erhellt nämlich doch aus dem bisher Gesagten, daß dasjenige, was mit Nothwendigkeit ist, der That nach ist. Wenn nun das Ewige, welches gerade in dieser Weise ist, voransteht, so steht auch die wirkliche Thätigkeit vor dem bloßen Vermögen. Die Dinge sind demnach entweder solche, welche als wirkliche Thätigkeiten sind und ohne Vermögen, wie z. B. die ersten Wesenheiten; oder sie sind mit Vermögen und ihrer Natur nach zwar voranstehend, der

*) Nach Verbesserung auch dieses zweiten Fehlers (die Stellung der Modalität der Nothwendigkeit betreffend) zeigt sich als Resultat folgende berichtigte Tabelle;

I. 1. Nothwendig seyn,
2. Nicht möglich nicht seyn,
3. Nicht zufällig nicht seyn,
4. Unmöglich nicht seyn.

III. 1. Nicht nothwendig seyn,
2. Möglich nicht seyn,
3. Zufällig seyn,
4. Nicht unmöglich nicht seyn.

II. 1. Nothwendig nicht seyn,
2. Nicht möglich seyn,
3. Nicht zufällig seyn,
4. Unmöglich seyn.

IV. 1. Nicht nothwendig nicht seyn,
2. Möglich seyn,
3. Zufällig seyn,
4. Nicht unmöglich seyn.

Zeit nach aber später; oder endlich, es sind solche, welche niemals Thätigkeiten sind, sondern nur Vermögen *).

Vierzehntes Capitel.

Wiederholte Untersuchung über die widerstreitend entgegengesetzten Sätze (Vergl. Cap. 7.).

Ist die Bejahung der Verneinung widerstreitend entgegengesetzt, oder die gegentheilige Bejahung der Bejahung? Ist der Satz: Jeder Mensch ist gerecht, dem Satze: Kein Mensch ist gerecht, widerstreitend entgegengesetzt, oder dem Satze: Jeder Mensch ist ungerecht? Oder z. B. welche von

---

*) Die erste der drei hier genannten Classen der Wesen bilden diejenigen, welche nicht erst noch zu bethätigende Vermögen haben, sondern lauter wirkliche Thätigkeiten sind. Hierhin gehören „die ersten Wesenheiten (πρῶται οὐσίαι)," d. i. die höchsten, als: Gott und die göttlichen und ewigen Wesen, demnach in einem andern Sinne die ersten Wesenheiten, als die in den Kategorien, Cap. 5. sogenannten, worunter die Individuen verstanden wurden. Die zweite Classe bilden diejenigen Wesen, welche theils bloße Vermögen (δύναμις, potentia), theils wirkliche Thätigkeiten (ἐνέργημα, actus) sind, bei welchen dann die Thätigkeiten, obgleich der Zeit nach später als die Vermögen, doch dem Werthe und dem Wesen nach den Vermögen voranstehen. Von dieser Art sind die endlichen und vergänglichen Dinge. Die dritte Classe bilden diejenigen, welche immer nur Vermögen bleiben und niemals zur vollendeten Thätigkeit kommen; so z. B. das unendlich Große und das unendlich Kleine.

den Sätzen: Kallias ist gerecht; Kallias ist nicht gerec
Kallias ist ungerecht, sind einander entgegengesetzt?

Wenn das in der Sprache Ausgedrückte demjenigen so
was in dem Denken enthalten ist; wenn ferner im Den
die Vorstellung des widerstreitend Entgegengesetzten auch sel
die widerstreitend entgegengesetzte Vorstellung ist (wie z. B
der Gedanke: Jeder Mensch ist gerecht, widerstreitend e
gegengesetzt ist dem Gedanken: Jeder Mensch ist ungerech
so muß es sich mit den durch die Sprache ausgedrückten B
jahungen ähnlicher Weise verhalten. Wenn dagegen dort i
Denken die Vorstellung des Entgegengesetzten darum nic
auch die entgegengesetzte Vorstellung ist, so wird auch nic
eine Bejahung der Bejahung widerstreitend entgegengese
seyn, sondern vielmehr die genannte Verneinung.

Es ist demnach zu untersuchen, welche falsche Vorstellu
der wahren widersprechend entgegengesetzt ist: ob nämlich d
jenige, welche blos die Verneinung der wahren enthält, od
diejenige, welche das wirkliche Gegentheil derselben als exi
rend vorstellt? Ich meine so: es gibt eine wahre Vorstellu
von dem Guten, nämlich daß es gut ist; und eine and
falsche, daß es nicht gut ist; und wieder eine, daß es schle
ist. Welche der beiden letztern ist nun die der wahren V
stellung widerstreitend entgegengesetzte? Und wenn beide n
e i n e Vorstellung sind, vermöge welcher von beiden Vorst
lungen ist diese dann der wahren Vorstellung widerstreite
entgegengesetzt?

Die Meinung nun, daß die entgegengesetzten Vorstellu
gen darnach bestimmt werden, daß sie Gegentheiliges z
Gegenstand haben, ist falsch. Denn die Vorstellung z.

von dem Guten, daß es gut ist, und die Vorstellung von dem Schlechten, daß es schlecht ist, ist wohl dieselbe, und jedenfalls beide wahr, mag es nun eine Vorstellung oder mögen es mehrere Vorstellungen seyn. Und doch sind diese Gegenstände dieser Vorstellungen das Gegentheil von einander. Das Widerstreitende davon besteht aber nicht darin, daß sie selbst widerstreitende Dinge zum Gegenstand haben, sondern daß sie widerstreitend sich zu einander verhalten.

Wenn *) es nun von dem Guten eine Vorstellung gibt, daß es gut ist, und eine andere, daß es nicht gut ist, und wenn es ferner noch Anderes gibt, was dem Guten weder zukommt, noch möglicher Weise zukommen kann: so darf man die dem Guten widerstreitend entgegengesetzte Vorstellung durchaus nicht aus dieser letzten Classe nehmen, weder von den Vorstellungen, welche vorstellen, daß Etwas dem Guten zukommt, was ihm nicht zukommt, noch von jenigen,

*) Nachdem in dem vorhergehenden Abschnitt die Meinung widerlegt worden war, als seyen die Vorstellungen (Meinungen, δόξαι) von widerstreitend entgegengesetzten Dingen darum selbst widerstreitend entgegengesetzt; so wird in diesem Absatz nun durch fünf Gründe bewiesen, daß die widerstreitende (conträre) Entgegensetzung in der Verneinung desselben Attributes (z. B. Jeder Mensch ist gut; Kein Mensch ist gut), und nicht in der Bejahung eines widerstreitend entgegengesetzten Attributes (z. B. Jeder Mensch ist schlecht) bestehe. Die Art der Auffassung dieser Beweise, so wie die sehr abgekürzte Form machen das Verständniß derselben etwas schwierig, und dadurch die zunächst folgenden Anmerkungen nothwendig.

elche vorſtellen, daß das wirklich dem Guten Zukommende ihm nicht zukomme; und zwar deßwegen nicht, weil beiderlei zuletzt genannte Vorſtellungen unbeſtimmt ſind, ſowohl die, welche das dem Guten nicht Zukommende als zukommend, noch die, welche das Zukommende als nicht zukommend vorſtellen *). Man muß das widerſtreitend Entgegengeſetzte vielmehr aus den Vorſtellungen hernehmen, in welchen die Täuſchung enthalten iſt; dieſes ſind aber ſolche Vorſtellungen, durch welche ein Erzeugen (ein Werden) vor ſich geht. Nun geſchieht alles Erzeugen aus dem Entgegengeſetzten: alſo auch die Täuſchungen **). Ferner: wenn das Gute ſowohl gut,

*) Bis hierher der erſte Beweis, welcher auf folgenden Vernunftſchluß zurückgeführt werden kann: das widerſtreitend Entgegengeſetzte iſt in keinem Falle etwas Unbeſtimmtes; nun aber iſt alles Andere außer der Verneinung deſſelben Attributes etwas Unbeſtimmtes: alſo iſt alles dieſes Andere außer der Verneinung deſſelben Attributes nicht Etwas widerſtreitend Entgegengeſetztes. Der Unterſatz wird darauf gegründet, weil das, was alles einem Subjecte zukommt, und was ihm nicht zukommt, ſehr vielerlei ſeyn kann, und darum unbeſtimmt (unbegrenzt, ἄπειρον) iſt.

**) Zweiter Beweis, der auf folgendem Vernunftſchluß beruht: wo Täuſchung (ἀπάτη, deceptio, Irrthum) iſt, da iſt Widerſtreit; nun aber iſt in dem Entgegengeſetzten (ἀντικείμενα, d. i. in dem als Bejahung und Verneinung deſſelben Attributes Entgegengeſetzten, wie: Seyn, Nichtſeyn), die Täuſchung: alſo beſteht der Widerſtreit (oder das widerſtreitend Entgegengeſetzte) in dem Entgegengeſetzten der angegebenen Art (ἀντικείμενα). Der Oberſatz dieſes Schluſſes beruht darauf, daß wir gerad

als auch nicht ſchlecht iſt, und zwar das erſtere an und für ſich, das andere nur nebenbei (denn daß das Gute nur zugleich auch nicht ſchlecht iſt, iſt nebenbei wahr); wenn ferner von einem jeden Dinge die wahren Vorſtellungen von ihm, als an und für ſich betrachtet, in höherem Grade wahr, und darum auch die falſchen Vorſtellungen in höherem Grade falſch ſind: ſo iſt alſo auch die Vorſtellung von dem Guten, daß es nicht gut iſt, von dem Guten, an und für ſich betrachtet, falſch; die Vorſtellung dagegen, daß es ſchlecht iſt, iſt von dem Guten nur nebenbei falſch. Es iſt alſo die Vorſtellung der Verneinung des Guten wohl auch in höherem Grade falſch, als die Vorſtellung des widerſtreitenden Gegentheiles von ihm. Nun urtheilt aber derjenige am meiſten falſch in

---

dann uns täuſchen, wann unſere Vorſtellungen den Dingen ſelbſt widerſtreitend entgegengeſetzt ſind, d. i. wenn wir von ihnen uns das widerſtreitend Entgegengeſetzte von demjenigen vorſtellen, was ſie wirklich ſind. Der Unterſatz (die Täuſchung geſchieht durch Verwechslung des Entgegengeſetzten) beruht auf folgendem Gedankengange: Täuſchung iſt die Erzeugung oder das Werden einer falſchen Vorſtellung in unſerem Geiſte. Jede Erzeugung aber geſchieht aus einem Entgegengeſetzten, indem ſie, wie Ariſtoteles anderwärts ſich ausdrückt, eine Bewegung vom Nichtſeyn zum Seyn iſt. Alſo geht die Täuſchung, als ein Erzeugen oder Werden gleichfalls aus Entgegengeſetztem hervor, und darum iſt das widerſtreitend Entgegengeſetzte aus den Vorſtellungen zu entnehmen, welche die Täuſchung enthalten. Dieſe ganze Beweisführung wird an unſerer Stelle nur durch die Hauptgedanken kurz angedeutet.

jedem einzelnen Falle, welcher die widerſtreitend entgegengeſetzte (gegentheilige) Meinung von der Sache, als ſie wirklich iſt, hat, indem das widerſtreitend Entgegengeſetzte demjenigen zukommt, was in derſelben Gattung am meiſten von einander verſchieden iſt. Wenn nun von jenen zwei Vorſtellungen die eine zwar widerſtreitend, die andere aber, nämlich die Vorſtellung der Verneinung, noch widerſtreitender iſt: ſo iſt klar, daß letztere das eigentliche Gegentheil iſt. Die andere Vorſtellung übrigens, nämlich diejenige, daß das Gute ſchlecht iſt, iſt eine zuſammengeſetzte: denn wer ſie hat, muß wohl nothwendiger Weiſe noch dazu ſich vorſtellen, daß es nicht gut iſt*). Ferner: wenn es ſich in den übrigen Fällen, außer denjenigen, welchen die vorhin angeführten Beiſpiele angehören, ſich ſo verhält, daß die Verneinung das widerſtreitende Gegentheil iſt, ſo wird Dieſes auch, in Beziehung auf die vorliegenden Fälle, mit Recht behauptet werden können. Dieſe Geltung der Verneinung muß entweder überall ſeyn oder nirgends. Nun iſt aber in allen Fällen, wo es kein Gegentheil gibt, die der wahren Vorſtellung widerſprechend ent-

*) Dritter Beweis, welcher etwas mehr ausgeführt iſt, und kurz darin beſteht: die Verneinung deſſelben Attributes (z. B. Jeder iſt gut, Keiner iſt gut,) iſt an und für ſich (καθ' αὑτὸ) falſch; die Bejahung des gegentheiligen Attributes (Jeder iſt gut, Jeder iſt ſchlecht,) iſt accidentell und nur nebenbei (κατὰ συμβεβηκός) falſch: jene erſtere iſt alſo mehr falſch als letztere, und darum mehr widerſtreitend entgegengeſetzt, und demnach das eigentliche *Gegentheil*; weil, je falſcher eine Vorſtellung iſt, ſie deſto *mehr der wahren* widerſtreitend entgegengeſetzt iſt.

gegengesetzte Vorstellung die falsche; so z. B. wer den Menschen sich vorstellt als einen Nicht-Menschen, stellt sich ihn falsch vor. Wenn demnach solche Verneinungen, wie hier das widerstreitende Gegentheil sind, so werden auch die übrigen Vorstellungen der Verneinungen so seyn *). Ferner: die Vorstellungen von dem Guten, daß es gut ist, verhält sich ähnlich wie die Vorstellung von dem Nicht-guten, daß es nicht gut ist; gleichermaßen die Vorstellung von dem Guten, daß es nicht gut ist, und die Vorstellung von dem Nicht-guten, daß es gut ist. Welche Vorstellung wird nun der wahren Vorstellung von dem Nicht-guten, daß es nicht gut ist, als widerstreitendes Gegentheil entgegengesetzt seyn? Doch nicht die Vorstellung, daß es schlecht ist: denn auch diese ist wahr; niemals aber ist eine wahre Vorstellung das widerstreitende Gegentheil von einer andern gleichfalls wahren Vorstellung. Es gibt nämlich Nicht-gutes, welches schlecht ist; so daß jene beiden Sätze (das Nicht-gute ist nicht gut, und: das Nicht-gute ist schlecht) wirklich mit einander wahr seyn könnten. Aber auch die Vorstellung, daß das Nicht-gute nicht schlecht ist, kann nicht die widerstreitende gegentheilige seyn: denn auch diese kann wahr seyn, und somit können beide zugleich

*) Vierter Beweis: das widerstreitend Entgegengesetzte (Gegentheilige) hat überall dieselbe Natur. Die Substantive nun haben kein positives Gegentheil (vgl. Kategorien, Cap. 5.), und bei ihnen liegt das widerstreitende Gegentheil in der Negation (Mensch, Nicht-Mensch): es wird also gleichfalls so seyn müssen, wo die Attribute nicht in Substantiven bestehen, sondern von anderer Art sind, wie z. B. Gut, Schlecht, u. s. w.

ſtattfinden. Es bleibt demnach nur noch übrig, daß der Vorſtellung von dem Nicht-guten, daß es nicht gut iſt, widerſtreitend entgegengeſetzt nur die Vorſtellung iſt von dem Nicht-guten, daß es gut iſt: denn dieſes iſt die entſprechende falſche. Es muß alſo auch die Vorſtellung von dem Guten, daß es nicht gut iſt, der Vorſtellung von dem Guten, daß es gut iſt, als das widerſtreitende Gegentheil entgegengeſetzt ſeyn *).

Offenbar macht es hierbei keinen Unterſchied, wenn wir die Bejahung allgemein ausdrücken: denn in dieſem Falle iſt die allgemeine Verneinung widerſtreitend entgegengeſetzt: z. B. von der Vorſtellung, daß alles Gute gut iſt, iſt die Vorſtellung das Gegentheil, daß Nichts Gutes gut iſt. Denn die Vorſtellung von dem Guten, daß es gut iſt, wenn man gut im allgemeinen Sinne nimmt, iſt ebenſo viel als die, daß, Was gut iſt, gut iſt: dieſe aber unterſcheidet ſich nicht davon, daß Alles, was gut iſt, gut iſt. Daſſelbe gilt von dem Nicht-guten.

Wenn es ſich nun alſo mit den Vorſtellungen ſo verhält, und wenn ferner die in der Sprache ausgedrückten Bejahungen und Verneinungen nichts Anderes als Zeichen (Symbole) ſind von dem, was in der Seele iſt: ſo iſt klar, daß auch der ausgeſprochenen Bejahung die das Nämliche allgemein ver-

*) Fünfter Beweis, hergenommen aus dem proportionellen Verhältniß der vier Sätze: 1) das Gute iſt gut; 2) das Nicht-Gute iſt nicht gut; 3) das Gute iſt nicht gut; 4) das Nicht-Gute iſt gut. Da Nr. 4. das Gegentheil von 2 iſt, ſo muß auch 3 das Gegentheil von 1 ſeyn.

neinende Verneinung als ihr Gegentheil widerstreitend entgegengesetzt ist: z. B. der Bejahung, daß alles Gute gut ist, oder daß jeder Mensch gut ist, die Verneinung, daß Nichts und daß Keiner. Dagegen Nicht alles und Nicht jeder ist widersprechend entgegengesetzt *).

Auch ist ferner klar, daß weder eine wahre Vorstellung, noch eine wahre Verneinung einer andern wahren widerstreitend entgegengesetzt seyn kann. Denn die widerstreitend entgegengesetzten Vorstellungen und Sätze beziehen sich auf das Entgegengesetzte. In Bezug auf dieses kann nun zwar, nach dessen beiden Seiten hin, derselbe Satz wahr seyn **); aber widerstreitend Entgegengesetztes selbst kann nicht Einem und Demselben zugleich zukommen.

*) Widersprechend (ἀντιφατικῶς) und nicht widerstreitend (gegentheilig, ἐναντίως).

**) Das hier Gesagte tritt ein bei den particulär entgegengesetzten Sätzen, welche beide mit einander wahr seyn können: z. B. Einige Menschen sind gerecht; einige Menschen sind ungerecht. — Schließlich bemerken wir, daß der griechische Erklärer Ammonius, des Hermeias Sohn, die Aechtheit dieses letzten Capitels in Zweifel zieht, was vor ihm schon Proklus that. Der Grund des Zweifels liegt darin, daß nach Ammonius die in diesem Capitel aufgestellte Lehre, als sey die Verneinung desselben Attributes, und nicht das Setzen des gegentheiligen Attributes, das streitend Entgegengesetzte (ἐναντίον, contrarium), in Widerspruch steht mit Cap. 11 der Kategorien, und einigen anderen Stellen bei Aristoteles, über das Wesen des widerstreitend (oder gegentheilig) Entgegengesetzten.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert fünf und fünfzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 5 6.

Aristoteles
Werke.

Organon,
oder
Schriften zur Logik.

Ueberſetzt
von
Dr. Karl Zell,
Großherzoglich Badiſchem Miniſterialrath in Carlsruhe.

Zweites Bändchen.

Der erſten Analytika erſte Hälfte.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper in Wien.
1836.

Die ersten Analytika.

Name und Inhalt.

Ἀναλυτικὰ, d. i. „zur Auflösung Geschicktes, oder zur Auflösung Gedichtetes," der gemeinschaftliche Titel der zwei zunächst folgenden Werke (Erste und zweite Analytika), kann nur daher genommen seyn, weil daselbst, und zwar in dem ersten, die Schlüsse, und im zweiten der wissenschaftliche Beweis in ihre wesentlichen Bestandtheile und letzten logischen Gründe aufgelöst werden, zum Zwecke der theoretischen Erkenntniß sowohl, als zur Erlangung einer praktischen Fertigkeit im Erfinden und Gebrauchen derselben.

Der oberste gemeinschaftliche Gegenstand der beiden Werke ist der wissenschaftliche Beweis (ἀπόδειξις). S. Erste Analytik I, 1. Die ersten Analytika (Ἀναλυτικὰ πρότερα) enthalten, als den Weg hierzu, die Lehre von den Vernunftschlüssen (S. ebend. I, 4.). Das erste Buch derselben lehrt, wie die Schlüsse gebildet werden; das zweite Buch betrachtet den fertigen, schon gebildeten Schluß. Das erste Buch läßt sich auf drei Haupttheile zurückführen (vergl. ebendas. Kap. 32. im Anfang und II, 1.). Der erste Haupttheil handelt von der Bildung und Form der Schlüsse (*vergl. I, 4. Anfangs*; I, 26. am Ende); der *zweite (Kap. 27 — 31.)* gibt Anweisung zur Fertigkeit im

Auffinden der Schlüsse; der dritte (Kap. 32 — 46.) lehrt, wie man alles logische Schließen auf die kunstmäßige Form der Schlüsse zurückzuführen und so zu analysiren habe.

I. Nach einer kurzen Angabe des Zwecks und Inhalts des vorliegenden Werks werden die nöthigen Definitionen von Begriff und Satz (Urtheil), als den Bestandtheilen des Schlusses, vom Schlusse selbst, von vollkommenen und unvollkommenen Schlüssen gegeben (Kap. 1.); ferner eine Eintheilung der Sätze und Regeln über die Umkehrung derselben, sowohl der schlechthin ausgedrückten (Kap. 2.), als der modificirten (Kap. 3.). Nach dieser Einleitung folgt nun die Abhandlung selbst über die Bildung und Form der Schlüsse (Kap. 4 — 32.): zuerst von den drei Figuren der Schlüsse, und zwar solcher, welche aus schlechthin ausgedrückten Vordersätzen gebildet werden, wobei über die Figuren jede für sich besonders (Kap. 4. 5. 6.), und über ihr gegenseitiges Verhältniß (Kap. 7.) geredet wird. Darauf folgt die Lehre von der Bildung der aus modificirten Vordersätzen zu bildenden Schlüsse, wobei zuerst die Modalität der Nothwendigkeit, dann die Modalität der Zufälligkeit betrachtet, und die möglichen Combinationen hinsichtlich der Modalität der beiden Vordersätze eines Schlusses erläutert werden (Kap. 8 — 22.). Die noch übrigen vier Kapitel dieses Haupttheiles (Kap. 23—26.) behandeln einige Bedingungen und Eigenschaften, welche allen bis dahin angeführten Arten von Schlüssen gemeinschaftlich sind.

II. Bei der Anweisung, wie man in jedem vorkommenden Falle den geeigneten Schluß (d. h. die Vordersätze eines als Behauptung aufgestellten Urtheils, und dazu besonders den jedesmaligen Mittelbegriff) auffinden kann, werden zuerst einige ganz allgemeine Regeln gegeben (Kap. 27.); dann Regeln, welche sich auf einzelne logische Gattungen der Schlüsse (Kap. 28. 29.); endlich Regeln, welche sich auf den verschiedenen Inhalt und Gegenstand der Schlüsse beziehen (Kap. 30.). Schließlich wird von der Eintheilung gehandelt, als gleichfalls auf einer Funktion des Schließens beruhend, und es wird eine Anweisung gegeben, wie man bei den Eintheilungen zu verfahren habe (Kap. 31.).

III. In dem dritten Haupttheile, auf welchen der Titel des ganzen Werkes vorzugsweise paßt, wird gelehrt, wie man jede Reihe von Gedanken in der Rede, welchen ein Schließen zum Grunde liegt, zu analysiren, und auf eine der drei Schlußfiguren zurückzuführen habe (Kap. 32 — 44.); ferner wie die Schlüsse einer Figur auf eine andre Figur gebracht werden (Kap. 45.). Schließlich wird, um etwaige Fehler in dieser Beziehung bei der Analyse zu vermeiden; noch besonders der Unterschied zwischen der bestimmten Negation und der unbestimmten (unendlichen) Affirmation (z. B. dieß ist nicht weiß; und: dieß ist Etwas Nicht-weißes) erklärt (Kap. 46.).

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Gegenstand und Zweck dieses Werkes. Einleitende Begriffsbestimmungen und Eintheilungen.

Zuerst ist zu sagen, worauf diese Betrachtung geht, und was ihr Gegenstand ist. Sie geht auf den wissenschaftlichen Beweis, und hat zum Gegenstand das beweisbare (apodiktische) Wissen. Ferner ist zu bestimmen, was Urtheil ist, was Begriff, was Vernunftschluß; dann, welcher Vernunftschluß vollständig, welcher unvollständig; darauf, was das bedeute, wenn wir sagen, es sey dieses in diesem als in seinem Ganzen begriffen, oder nicht begriffen; und endlich, was wir nennen: das *Aussagen von* dem Ganzen, oder von Keinem.

Urtheil ist ein Satz, der Etwas von etwas Anderm bejaht oder verneint. Er ist entweder allgemein, oder theilweise (particulär), oder unbestimmt. Allgemein nenne ich ihn, wenn Etwas Jedem oder Keinem zukommt; theilweise, wenn es Einigen oder nicht Einigen oder nicht Jedem zukommt; unbestimmt, wenn Etwas überhaupt ist, ohne Angabe, ob es dem Allgemeinen oder nur einem Theil zukomme. So z. B. wenn man sagt: Gegentheile sind der Gegenstand eines und desselben Wissens; oder: die Lust ist kein Gut. Wir unterscheiden aber das apodiktische (beweisende) Urtheil von dem dialektischen (gesprächsweisen), indem das apodiktische die Annahme des einen Theiles eines Gegensatzes ist (denn der Beweisende fragt nicht, sondern nimmt Etwas als wahr an): der dialektische Satz dagegen ist eine Frage über einen Gegensatz. Was aber die Bildung eines Schlusses in beiden Fällen betrifft, so wird sich kein Unterschied zeigen: denn sowohl der, welcher apodiktisch spricht, als der nur Fragende — beide schließen, indem sie annehmen, daß Etwas einem Dinge zukomme oder nicht zukomme. Es wird demnach das Urtheil als Vordersatz eines Schlusses überhaupt ein Satz seyn, wodurch Etwas von einem Andern bejaht oder verneint wird nach der oben angegebenen Weise. Apodiktisch ist dabei der Satz dann, wann er wahr ist und auf ursprünglichen Erkenntnißgründen beruht; ein dialektischer Satz dagegen ist, von einem Fragenden gebraucht, eine Frage über eine Entgegensetzung; oder, wenn bei der Bildung eines Schlusses gebraucht, die Annahme eines nur Scheinenden und Wahrscheinlichen, wie in den Topika gesagt worden ist. *) Es

*) Die apodiktischen und dialektischen Urtheile umfassen (nach

ird in dem Folgenden noch genauer erklärt werden, was n Vordersatz ist, und wodurch ein syllogistischer, apodiktiher und dialektischer Vordersatz sich unterscheiden: für den genwärtigen Gebrauch mag jedoch das bisher Gesagte mügen.

Begriff nenne ich dasjenige, in welches sich das Urteil auflösen läßt, nämlich das Ausgesagte, und das, wovon twas ausgesagt wird; mag nun das Zeitwort „Seyn" dazu tsetzt, oder dabei weggelassen werden.

Vernunftschluß (Syllogismus) ist ein Satz, bei elchem, wenn Etwas gesetzt ist, etwas anderes von dem Gesetzten Verschiedenes mit Nothwendigkeit folgt, dadurch, daß nes Gesetzte ist. Unter dem Ausdruck: „dadurch, daß Jenes t," meine ich so viel, daß es aus Jenem folgt. Daß es us Jenem folgt," ist aber so viel als: es bedarf keines von ußen her dazu genommenen Begriffes, um als nothwendig zu erscheinen.

Vollkommen nenne ich einen Vernunftschluß, der ichts Anderes bedarf außer dem in den Vordersätzen Angenommenen, um als nothwendig zu erscheinen. Unvollkommen nenne ich einen solchen, der noch Eines oder Mehreres bedarf, was zwar nach den vorliegenden Begriffen nothwendig t, was aber nicht in die Vordersätze wirklich aufgenommen ist.

---

unsern logischen Systemen) die drei Arten: 1) die problematischen, 2) die assertorischen, 3) die apodiktischen. Die zwei zuerst genannten sind unter den dialektischen Urtheilen des Aristoteles begriffen.

Daß Etwas in einem Andern als dem Ganzen enthalten ist, und daß Etwas von einem Andern in seiner Gesammtheit ausgesagt wird, ist dasselbe. Wir sagen aber, daß Etwas von einem Andern in seiner Gesammtheit ausgesagt wird, wenn man Nichts von dem Subjekte angeben kann, von welchem jenes Andere nicht ausgesagt werden kann. Ebenso ist es umgekehrt, wenn das Prädikat von Keinem ausgesagt werden kann.

Zweites Kapitel.

Von der Umkehrung der Urtheile überhaupt und insbesondere.

Jeder Satz spricht entweder schlechthin aus, daß Etwas ist, oder daß es mit Nothwendigkeit ist, oder daß es nur zufällig ist. Diese drei Arten von Sätzen sind ferner wieder entweder bejahend oder verneinend in dem, was sie aussprechen. Endlich sind sowohl die bejahenden als die verneinenden wieder theils allgemeine, theils besondere, theils unbestimmte Sätze. Von diesen muß sich nun der allgemein verneinende Satz in seinen Begriffen umkehren lassen. Z. B. Keine Lust ist etwas Gutes; und: Nichts Gutes ist Lust. Der allgemein bejahende Satz muß sich gleichfalls umkehren lassen, aber nicht allgemein, sondern als ein besonderer Satz. Z. B. Wenn jede Lust etwas Gutes ist, so ist einiges Gute Lust. Von den besondern lassen sich die bejahenden unverändert umkehren. Denn: wenn einige Lust etwas Gutes ist, so ist einiges Gute Lust. Die besonders verneinenden lassen sich aber nicht nothwendig umkehren. Denn: wenn der Begriff *„Mensch"* einigen Thieren nicht zukommt, so kommt dadurch *nicht der* Begriff Thier nicht einigen Menschen zu.

Setzen wir zuerst als ein allgemein verneinendes Urtheil A B. Wenn nun keinem B das A zukommt, so wird auch das B keinem A zukommen. Denn wenn es einem zukäme, wie z. B. dem C, so wäre es nicht wahr, daß das A keinem B zukommt: denn das C ist ein Theil von B.

Ferner: wenn A allem B zukommt, so wird B auch einigem A zukommen. Denn wenn B keinem A zukäme, dann würde auch A keinem B zukommen; aber es würde ja gerade gesetzt, daß A jedem B zukomme.

Aehnlicher Weise ist es, wenn das Urtheil ein besonderes ist. Wenn A einigem B zukommt, so muß nothwendig auch B einigem A zukommen. Denn wenn B keinem A zukäme, so wird auch A keinem B zukommen.

Wenn endlich A einigem B nicht zukommt, so folgt daraus nicht nothwendig, daß auch B einigem A nicht zukomme, z. B.: wenn B Thier bedeutet, und A Mensch. Hier kommt der Begriff Mensch nicht allen Thieren zu, dagegen Thier allen Menschen. *)

*) Die Buchstaben A B bezeichnen hier, wie im Folgenden, Subjekt und Prädikat des Urtheils. Es wird der leichtern Auffassung wegen nicht unpassend seyn, hier wie in den folgenden Kapiteln jedesmal Beispiele (aus dem Commentar des Pacius entnommen) in den Anmerkungen hinzuzufügen. Die in diesem Kapitel bezeichneten Umkehrungen sind der Reihe nach folgende: 1) Kein Thier ist Stein; kein Stein ist Thier. 2) Jeder Mensch ist Thier; einiges Thier ist Mensch. 3) Einige Thiere sind weiß; einiges Weiße ist Thier. 4) Nicht jedes Thier ist Mensch.

Drittes Kapitel.

Fortsetzung.

Auf dieselbe Weise wird es sich mit den nothwendigen Urtheilen verhalten. Auch hier lassen sich die allgemein verneinenden unverändert umkehren; dagegen von den bejahenden lassen sich sowohl die allgemein, als die besonders bejahenden nur in ein besonders bejahendes Urtheil umkehren. Denn wenn mit Nothwendigkeit A keinem B zukommt, so kommt nothwendig auch B keinem A zu. Denn würde B einigem A doch zufällig zukommen können, so würde auch A einigem B zukommen. Wenn ferner A jedem oder einigem B als nothwendig zukommt, so wird auch B einigem A nothwendig zukommen. Denn wäre dieses nicht, dann käme auch nicht A einigem B nothwendig zu.

Das besonders verneinende Urtheil läßt sich auch hier nicht umkehren, aus derselben Ursache, aus welcher wir vorher dasselbe sagten. Was aber das Zufällige betrifft, so wird dieses Wort auf vielfache Weise gebraucht: wir nennen nämlich im gewöhnlichen Sprachgebrauch auch das Nothwendige, das Nichtnothwendige und das Mögliche zuweilen zufällig. Die hierher gehörigen bejahenden Urtheile verhalten sich in Beziehung auf die Umkehrung in Allem ganz ähnlich, wie die übrigen bejahenden. Denn wenn A jedem oder einigem B als zufällig zukommt, so wird auch wohl B einigem A als zufällig zukommen. Käme es nämlich keinem A als zufällig zu, so würde auch A keinem B als zufällig zukommen. Dieß ist schon oben *) gezeigt worden.

*) *Im vorhergehenden* Kapitel.

Bei den verneinenden Urtheilen dieser Klasse verhält es sich aber nicht ganz ebenso, wie bei den übrigen zwei Klassen der Urtheile. Bei allem, was als zufällig zukommend genannt wird, entweder, weil es nothwendig nicht zukommt, oder nicht nothwendig zukommt — da zwar verhält es sich ähnlicher Weise; z. B. wenn Jemand sagte, der Mensch sey zufällig kein Pferd; oder: das Weiße komme zufällig keinem Kleide zu. Hier ist das erstere nothwendig nicht, das andre ist nicht nothwendig so; und das Urtheil läßt sich ähnlicher Weise umkehren, wie bei den übrigen verneinenden Urtheilen. Wenn es nämlich keinem Menschen als zufällig zukommt, ein Pferd zu seyn, so kommt es auch keinem Pferd zufällig zu, Mensch zu seyn; und wenn das Weiße keinem Kleid zufällig zukommt, so kommt auch das Kleid zufällig keinem Weißen zu. Denn wenn es eine Nothwendigkeit ist, daß das Kleid einigem Weißen zukommt, dann muß auch das Weiße einigen Kleidern mit Nothwendigkeit zukommen. Auch das ist oben schon gezeigt worden. Die besonders verneinenden Urtheile dieser Klasse verhalten sich ähnlich wie die der übrigen.

Dagegen bei dem, was als zufällig zukommend genannt wird, weil es meistens geschieht, oder weil es von Natur so ist (in welcher Weise wir den Begriff des Zufälligen bestimmen), verhält es sich mit der Umkehrung der verneinenden Urtheile nicht ähnlich, wie bei den übrigen verneinenden. Hier nämlich läßt sich das allgemein verneinende Urtheil nicht umkehren, wohl aber das besonders verneinende. Dieses wird deutlich werden, wenn wir von dem Zufälligen handeln. Für jetzt mag *außer dem bisher* Gesagten nur das noch als aus-

gemacht gelten, daß es eine Form der Bejahung ist, wen man sagt: es ist zufällig, daß dieß oder Jenes keine zukommt; oder wenn sagt: es ist zufällig, daß es Eine nicht zukommt. Denn „es ist zufällig" wird ähnlicher Wei gesetzt wie: „ist." Letzteres aber („ist") macht immer u überall, wo es hinzugefügt wird, eine Bejahung; wie z. B . . . ist nicht-gut; oder: ist nicht-weiß; oder überhaupt: i nicht-dieses. Es wird dieses noch im Folgenden *) nachgewi sen werden. Hinsichtlich der Umkehrung verhalten sich ab solche Urtheile, wie die übrigen bejahenden Urtheile. **)

Viertes Kapitel.

Von den Vernunftschlüssen der ersten Figur.

Nach Festsetzung des bisher Gesagten wollen wir jetzt a geben, wodurch, wann und wie jeder Vernunftschluß gebild wird: später ist dann von dem Beweis zu handeln. Vo dem Vernunftschluß muß aber deswegen eher als von de Beweis die Rede seyn, weil der Vernunftschluß mehr allg mein ist. Denn jeder Beweis ist zwar ein Vernunftschluß aber nicht umgekehrt jeder Vernunftschluß ein Beweis.

Wenn sich drei Begriffe so zu einander verhalten, da der letzte in dem ganzen mittleren, und der mittlere in de ganzen ersten ist, oder nicht ist, dann ist ein Vernunftschlu aus den beiden äußern nothwendig. Mittleren Begriff nenn

*) Unten Kap. 17.

**) Als Beispiele können die oben angeführten gleichfalls di nen; nur ist überall für den ersten Theil des Kapitels de Begriff des Nothwendigen, und in dem andern Theil der Begriff des Zufälligen hinzuzufügen.

ich aber denjenigen, der selbst in einem andern, und in welchem zugleich ein andrer enthalten ist; dieser ist auch der Stellung nach der mittlere. Die äußern Begriffe nenne ich denjenigen, der in einem andern enthalten, und denjenigen, in welchem ein andrer enthalten ist. Wenn nun A von dem ganzen B und B von dem ganzen C ausgesagt wird, so muß auch nothwendig A von dem ganzen C ausgesagt werden. *) Wie aber das zu verstehen sey, „von dem Ganzen ausgesagt werden," haben wir oben **) schon angegeben. Aehnlicher Weise, wenn A von keinem B, B aber von dem ganzen C ausgesagt wird, so wird auch das A keinem C zukommen. ***) Wenn dagegen das Erste jedem Mittleren zukommt, das Mittlere aber keinem Theil des Letzten, dann kommt kein Schluß aus den beiden äußern Gliedern zu Stand: denn es folgt daraus nichts mit Nothwendigkeit. Es kann nämlich dann das Erste dem ganzen Letzten oder demselben gar nicht zukommen, so daß weder das Besondere noch das Allgemeine daraus als nothwendig hervorgeht. Wenn aber nichts Nothwendiges erfolgt, so gibt es keinen Schluß. Die Begriffe für den Fall, wo das Erste dem ganzen Letzten

*) A bedeutet hier und in dem Folgenden immer den Oberbegriff (terminus major), B den Mittelbegriff (terminus medius), und C den Unterbegriff (terminus minor). — Beispiel dieser ersten Schlußart: A = Substanz; B = lebendes Wesen; C = Mensch. Jedes lebende Wesen ist Substanz; Jeder Mensch ist ein lebendes Wesen; Jeder Mensch ist eine Substanz.

**) I, 1.

***) Z. B. Kein Thier ist ein Stein; Jeder Mensch ist ein Thier: Kein Mensch ist ein Stein.

zukommt, seyen: Thier, Mensch, Pferd; wo es keinem zukommt: Thier, Mensch, Stein. *)

Auch dann wird kein Schluß herauskommen, wenn das Erste nicht dem Mittleren, noch das Mittlere irgend einem Theile des Letzten zukommt. Die Begriffe für einen bejahenden Schlußsatz seyen: **) Wissenschaft, Linie, Arzneikunde; für einen verneinenden: Wissenschaft, Linie, Einheit. ***)

Es erhellt daraus, wann und wann nicht in dieser Figur ein Vernunftschluß vorhanden seyn wird, vorausgesetzt, daß die Begriffe allgemein ausgedrückt sind; ****) so wie auch, daß, wenn ein Vernunftschluß vorhanden ist, die Begriffe sich nothwendig in der angegebenen Weise verhalten müßen, und umgekehrt, daß ein Vernunftschluß vorhanden seyn wird, wenn sie sich so verhalten.

---

*) Jeder Mensch ist ein Thier; Kein Pferd ist ein Mensch: Jedes Pferd ist ein Thier. — Und: Jeder Mensch ist ein Thier; Kein Stein ist ein Mensch: Kein Stein ist ein Thier.

**) Hier, wie oben und unten in allen ähnlichen Fällen, im Texte wörtlich: „Für das Zukommen — für das Nichts Zukommen (*τοῦ ὑπάρχειν — τοῦ μὴ ὑπάρχειν*)." Der Sinn ist der in der Uebersetzung ausgedrückte.

***) Im ersten Falle: Keine Linie ist eine Wissenschaft; Keine Arzneikunde ist eine Linie: Jede Arzneikunde ist eine Wissenschaft. Im andern Falle: Keine Linie ist eine Wissenschaft; Keine Einheit ist eine Linie: Keine Einheit ist eine Wissenschaft.

****) So nach Bekker's Text (*καθόλου μὲν οὖν ὄντων τῶν ὅρων*). Sonst: „vorausgesetzt, daß die Begriffe sich recht verhalten" (*καλῶς . . . ὄντων τῶν ὅρων*).

Wenn aber der eine Begriff im Verhältniß des Allgeeinen, der andre im Verhältniß des Partikulären zu dem dern steht, und wenn dann das Allgemeine dem Oberbeiff beigelegt oder abgesprochen wird, das Partikuläre aber m Unterbegriff *) beigelegt wird, so folgt mit Nothwengkeit ein vollkommener Schluß. Wenn aber dagegen das llgemeine zu dem Unterbegriff gesetzt wird, oder die Beiffe sich sonst anders als in der eben angegebenen Weise rhalten, dann ist ein Schluß unmöglich. Den Obergriff nenne ich aber denjenigen, in welchem der mittlere egriff enthalten ist; Unterbegriff denjenigen, der dem mittren untergeordnet ist. Gesetzt, es komme A dem ganzen B , und B einigem C, so wird (wenn man den Ausdruck von dem Ganzen Etwas aussagen" in dem anfangs angegenen Sinne nimmt) **) nothwendig A einigem C zukommen. erner: wenn A keinem B zukommt, B aber einigem C, wird nothwendig auch A einigem C nicht zukommen as das heißt: „keinem zukommen," ist gleichfalls oben bemmt worden), und es wird auch hier ein vollkommener chluß herauskommen. ***) Aehnlich wird es sich verhalten, uch wenn der Satz BC unbestimmt, aber dabei bejahend t. Der Schluß wird nämlich hier derselbe seyn, wie da, o jener Satz partikulär ist. ****)

*) „Oberbegriff" heißt hier bei Aristoteles wörtlich: „das größere Aeußere;" „Unterbegriff" aber „das kleinere Aeußere."

**) Oben Kap. 1. am Ende.

***) Jedes Gute ist wünschenswerth; Einiges Vergnügen ist gut: Einiges Vergnügen ist wünschenswerth.

****) Kein Uebel ist wünschenswerth; Einiges Vergnügen ist ein Uebel: Einiges Vergnügen ist nicht wünschenswerth.

Wenn nun aber das Allgemeine mit dem Unterbegriff in Verbindung gebracht wird, sey es bejahend oder verneinend; so gibt es keinen Schluß, mag dann der partikuläre oder unbestimmte Vordersatz bejahend oder verneinend seyn. z. B. wenn A einigem B zukommt oder nicht zukommt, B aber dem ganzen C zukommt. Die Begriffe für einen bejahenden Schlußsatz seyen: Gut, habitueller Zustand, Klugheit; für einen verneinenden: Gut, habitueller Zustand, Unwissenheit. *) Andrerseits, wenn B keinem C zukommt, A aber einigem B zukommt, oder nicht zukommt, oder nicht dem ganzen zukommt, so wird es auch so keinen Schluß geben. Die Begriffe für einen allgemein bejahenden Schlußsatz seyen: Weiß, Pferd, Schwan; für einen allgemein verneinenden: Weiß, Pferd, Rabe. **) Dieselben Begriffe können dienen, wenn der Vordersatz AB unbestimmt ausgedrückt ist.

Aber auch, wenn zu dem Oberbegriff das Allgemeine gesetzt wird, sey es bejahend oder verneinend; dabei aber zu dem Unterbegriff eine besondre Verneinung: so wird es keinen Schluß geben, der Unterbegriff mag partikulär oder unbestimmt genommen worden seyn; z. B. wenn A dem ganzen B zukommt, B aber einigem C nicht zukommt, ob

*) Einiger habituelle Zustand ist (oder: ist nicht) gut; Jede Klugheit ist ein habitueller Zustand: Jede Klugheit ist gut. Für den zweiten Fall: Einiger habituelle Zustand ist (oder ist nicht) gut; Jede Unwissenheit ist ein habitueller Zustand: Keine Unwissenheit ist gut.

**) Einige Pferde sind (oder: sind nicht) weiß; Kein Schwan ist ein Pferd: Jeder Schwan ist weiß. — Für den zweiten Fall: Einige Pferde sind (oder: sind nicht) weiß; Kein Rabe ist ein Pferd: Kein Rabe ist weiß.

nicht dem ganzen C zukommt. Denn von demjenigen, welchem der Mittelbegriff gar nicht zukommt, wird der Oberbegriff sowohl allgemein bejaht, als allgemein verneint werden können. Die Begriffe seyen: Thier, Mensch, Weiß; als etwas Weißes, welchem das Prädikat Mensch nicht zukommt, nehme man das einemal Schwan, das andremal Schnee. Hier wird nur in dem einen Fall der Oberbegriff „Thier," in dem einen Fall von dem Ganzen, im andern Fall von Keinem ausgesagt werden. Es wird also kein Schluß Statt finden. *)

Andrerseits komme nun A keinem B zu, und B komme einigem C nicht zu. Die Begriffe seyen: Leblos, Mensch, Weiß; als etwas Weißes, wovon der Begriff Mensch nicht ausgesagt wird, nehme man Schwan und Schnee. Hier wird „Leblos" gleichfalls das einemal von dem Ganzen, das andremal von Keinem ausgesagt werden. **)

Ferner: da es unbestimmt gesprochen ist, wenn man sagt, daß B einigem C nicht zukommt (denn dieser Satz ist wahr für beide Fälle: wenn B keinem C zukommt, und wenn B nicht dem ganzen C zukommt), und da, wenn man

*) Jeder Mensch ist ein Thier; Einiges Weiße (der Schwan) ist nicht Mensch: Jeder Schwan ist ein Thier. — Für den zweiten Fall: Jeder Mensch ist ein Thier; Einiges Weiße (der Schnee) ist nicht Mensch: Kein Schnee ist ein Thier.

**) Kein Mensch ist leblos; Einiges Weiße (der Schnee) ist nicht Mensch: Jeder Schnee ist leblos. — Für den zweiten Fall: Kein Mensch ist leblos; Einiges Weiße (der Schwan) ist nicht Mensch: Kein Schwan ist leblos.

es in dem Sinne nimmt, daß es keinem zukomme, ein S
nicht ſtatt findet, wie oben gezeigt worden iſt: ſo geht
aus klar hervor, daß überhaupt, wenn die Begriffe ſich
einander verhalten, kein Schluß gebildet werden kann;
ſonſt müßte dieß geſchehen auch in dem eben bezeich
Fall. Aehnlicher Weiſe läßt ſich dieſes zeigen für den
wenn der Oberſatz allgemein verneinend iſt. Eben ſo r
wird auch dann ein Schluß ſtatt finden, wenn beide Vo
ſätze partikulär ſind, ſey es nun beide zuſammen beja
oder verneinend, oder der eine bejahend und der andr
neinend; ſey es, daß dabei der eine unbeſtimmt, un
andre beſtimmt iſt, oder daß beide unbeſtimmt ſind.
gemeinſchaftliche Beiſpiele für alle dieſe Fälle nehme
die Begriffe: Thier, Weiß, Pferd; und: Thier, S
Stein. *)

Aus dem Geſagten erhellt, daß, wenn in dieſer
ein partikulärer Schlußſatz iſt, die Begriffe ſich nothw
in der angegebenen Weiſe zu einander verhalten müßen
umgekehrt, daß, wenn die Begriffe ſich ſo verhalten, wi
angegeben haben, nothwendig ein Schluß zu Stande ko
daß aber, wenn die Begriffe ſich anders zu einander v
ten, ein Schluß in keiner Weiſe zu Stande kommt. E
auch noch weiter klar, daß alle Schlüſſe dieſer Figur
kommene ſind; denn alle werden nur aus dem, was v

*) Einiges Weiße iſt (oder iſt nicht) Thier; Einige S
ſind (ſind nicht) weiß: Jedes Pferd iſt ein Thier. In
Texte der frühern Ausgaben ſteht „Menſch“ ſtatt Pf
Für den zweiten Fall: Einiges Weiße iſt (iſt nicht) T
Einige Steine ſind (ſind nicht) weiß: *Kein Stein i*
Thier.

angenommen wird, gebildet. Nicht minder ist offenbar, daß alle Aufgaben sich nach dieser Figur lösen lassen: denn daß Etwas Allem und Keinem, daß es Einigem und nicht Einigem zukomme, läßt sich dadurch beweisen. Darum nenne ich diese Figur die erste.

Fünftes Kapitel.

Von den Vernunftschlüssen der zweiten Figur.

Wenn dasselbe dem Einen ganz und dem Andern gar nicht zukommt, oder auch einem Jeden von beiden ganz oder durchaus keinem von beiden, so nenne ich dieses die zweite Figur. *)

Den Mittelbegriff nenne ich, was von den beiden andern ausgesagt wird; die äußern Begriffe nenne ich diejenigen, von welchen der Mittelbegriff ausgesagt wird; Oberbegriff denjenigen, welcher zunächst bei dem Mittelbegriff, Unterbegriff denjenigen, welcher entfernt davon steht. **)

Der Mittelbegriff steht hier nicht zwischen, sondern außerhalb der beiden andern, und nimmt die erste Stelle ein. ***)

---

*) Die hier gegebene Definition begreift gleichfalls wieder, wie die im Anfang des 4. Kap. und die im Anfang des 6. Kap. gegebene, nur die Schlüsse mit allgemeinen Vordersätzen; die Fälle mit partikulären Vordersätzen werden unten abgesondert behandelt.

**) Dieß bezieht sich auf die unten vorkommende Bezeichnung der drei Begriffe durch Buchstaben in folgender Ordnung: MNX.

***) Der Mittelbegriff ist „außerhalb," d. i. nicht, wie in der *ersten Figur, in dem* Oberbegriff enthalten, und den Unter-

Vollkommen wird in dieser Figur kein Schluß seyn. Ein Schluß ist aber hier möglich, die Begriffe mögen allgemein oder nicht allgemein ausgedrückt seyn. Sind sie allgemein, so wird es einen Schluß geben, wenn der Mittelbegriff dem einen der beiden andern ganz, und dem andern gar nicht zukommt, die Verneinung mag übrigens zu dem einen oder dem andern gesetzt seyn; andern Falles kommt kein Schluß zu Stande.

Es werde nämlich M ausgesagt von keinem N und von jedem X. Da nun die Verneinung sich umkehren läßt, so wird auch N keinem M zukommen. M wurde aber angenommen, als jedem X zukommend: es wird also auch N keinem X zukommen. Daß dieses so seyn muß, ist oben schon gezeigt worden. *)

Andrerseits, wenn M dem ganzen N und keinem X zukommt, so wird auch X keinem N zukommen. Denn wenn M keinem X zukommt, so wird auch X keinem M zukommen. M kam aber nach unsrer Annahme jedem N zu: X wird also keinem N zukommen. So ist daraus wieder die erste Figur geworden. Weil aber die Verneinung sich umkehren

---

begriff enthaltend. Er ist „der erste," weil die beiden andern ihm untergeordnet sind.

*) M = Mittelbegriff; N = Oberbegriff; X = Unterbegriff. MN = Obersatz; MX = Untersatz; NX = Schlußsatz. Beispiel: Kein Stein ist ein Thier; Jeder Mensch ist ein Thier; also: Kein Mensch ist ein Stein. — Durch Umkehrung des Obersatzes als Schluß der ersten Figur: Kein *Thier* ist ein Stein; Jeder Mensch ist ein Thier: Kein *Mensch ist ein* Stein.

ßt, so wird auch N keinem X zukommen. Es wird daher rselbe Schluß seyn. *)

Man kann das eben Gesagte nachweisen auch dadurch, ß man die Unmöglichkeit, daß es anders seyn kann, igt. **)

Daß nun also ein Schluß gebildet werden kann, wenn h die Begriffe auf die angegebene Weise verhalten, ist fenbar; aber es ist kein vollkommner Schluß: denn die thwendige Folgerung wird zu Stande gebracht nicht allein s den ursprünglichen, sondern auch aus andern Vorrsätzen.

Wenn aber M von dem ganzen N und von dem ganzen ausgesagt wird, so wird es keinen Schluß geben. Begriffe r den bejahenden Schlußsatz seyen: Substanz, Thier, ensch; für den verneinenden: Substanz, Thier, Stein. ***) ben so wenig dann, wenn M von keinem N und von keim X ausgesagt wird. Begriffe für einen bejahenden Schluß-

*) Jeder Mensch ist ein Thier; Kein Stein ist ein Thier: Kein Stein ist ein Mensch. Durch Umkehrung: Kein Thier ist ein Stein; Jeder Mensch ist ein Thier; Kein Mensch ist ein Stein.

**) Die Zurükführung auf das Unmögliche besteht darin: wenn man nämlich in den beiden bis jezt angeführten Fällen den Schlußsatz läugnet, so muß nothwendig Etwas, das in den Vordersätzen als wahr angenommen wurde, zugleich jezt als nicht wahr angenommen werden.

***) Für den ersten Fall: Jedes Thier ist Substanz; Jeder Mensch ist Substanz: Jeder Mensch ist Thier. — Für den zweiten Fall: Jedes Thier ist Substanz; Jeder Stein ist Substanz: Kein Stein ist ein Thier. — Statt „Stein“ (λίθος) gibt der Bekkersche Text: „Zahl“ (ἀριθμός).

satz seyen hier: Linie, Thier, Mensch; für einen verneinenden: Linie, Thier, Stein. *)

Es erhellt daraus, daß, wenn es einen Schluß gibt, und die Begriffe allgemein genommen werden, sich dann nothwendig die Begriffe so verhalten müßen, wie wir gesagt haben. Denn wenn sie sich anders verhalten, so ist die Folgerung nicht nothwendig.

Wenn der Mittelbegriff nur zu einem der beiden andern allgemein gesetzt ist, und zwar, wenn er mit dem Oberbegriff allgemein bejahend oder verneinend verbunden ist, mit dem Unterbegriff dagegen partikulär und entgegensetzt dem allgemein ausgedrückten Vordersatz: so muß nothwendig der Schlußsatz besonders verneinend seyn. („Entgegengesetzt" nenne ich hier das Verhältniß, wenn der allgemeine Satz verneinend und dabei der partikuläre bejahend ist, oder umgekehrt der allgemeine bejahend und der partikuläre verneinend ist.) Denn wenn M keinem N, dabei aber einigem Ξ zukommt: so muß nothwendig N einigem Ξ nicht zukommen. Da aber die Verneinung sich umkehren läßt, so wird auch N keinem M zukommen. Nun kam aber nach unsrer Annahme M einigem Ξ zu: es wird also auch N einigem Ξ nicht zukommen. So wird daraus ein Schluß nach der ersten Figur. **)

*) Für den ersten Fall: Kein Thier ist eine Linie; Kein Mensch ist eine Linie: Jeder Mensch ist ein Thier. — Für den zweiten Fall: Kein Thier ist eine Linie; Kein Stein ist eine Linie: Kein Stein ist ein Thier.

**) Z. B. Nichts wünschenswerthes ist ein Uebel; Einiges Vergnügen *ist ein* Uebel; Einiges Vergnügen ist nicht wünschenswerth. — Durch Umkehrung des Vordersatzes wird

Andrerseits wenn M dem ganzen N, einigem X aber
cht zukommt, so muß nothwendig N einigem X nicht zu-
mmen. Denn wenn es dem ganzen X zukäme, so müßte,
M von dem ganzen N ausgesagt wird, nothwendig auch
dem ganzen X zukommen; es wurde aber angenommen,
es einigem X nicht zukomme. Und wenn M dem ganzen
zukommt, aber nicht dem ganzen X: so wird der Schluß
n, daß N nicht dem ganzen X zukommt. Der Beweis ist
rselbe wie oben. *)

Wenn aber M von dem ganzen X ausgesagt wird, so
ird kein Schluß gebildet werden können. Begriffe für
en bejahenden Schlußsatz seyen: Thier, Substanz, Rabe;
r einen verneinenden; Thier, Weiß, Rabe. **)

Auch dann wird es keinen Schluß geben, wenn M von
inem X und von einigem N ausgesagt wird. Die Begriffe

---

daraus: Kein Uebel ist wünschenswerth; Einiges Vergnügen ist ein Uebel: Einiges Vergnügen ist nicht wünschenswerth.

*) Vergl. Anm. 6. Hier noch ein Beispiel dazu: Jedes Gute ist wünschenswerth; Nicht jedes Vergnügen ist wünschenswerth: Nicht jedes Vergnügen ist gut. — Wird nun der Schlußsatz nicht angenommen, und dagegen als Schluß gefolgert: „Jedes Vergnügen ist wünschenswerth," so müßten die Prämissen so lauten: „Jedes Gute ist wünschenswerth; Jedes Vergnügen ist gut." Dieses ist aber im Widerspruch mit dem angenommenen Untersatz.

**) Für den ersten Fall: Nicht jede Substanz ist ein Thier; Jeder Rabe ist ein Thier: Jeder Rabe ist eine Substanz. — Für den zweiten Fall: Nicht jedes Weiße ist ein Thier; Jeder Rabe ist ein Thier: Kein Rabe ist weiß.

für den bejahenden Schlußsatz seyen: Thier, Substanz, Stein; für den verneinenden: Thier, Substanz, Wissenschaft. *)

So ist also nun gezeigt worden, wann es einen Schluß gibt, und wann nicht, für den Fall, daß der allgemeine und partikuläre Vordersatz sich entgegengesetzt sind.

Wenn aber die beiden Vordersätze gleichartig sind, nämlich beide verneinend oder beide bejahend, so wird es in keiner Weise einen Schluß geben. Die Vordersätze seyen zuerst verneinend, und bei dem Oberbegriff sey das Allgemeine: wie z. B. M komme keinem N zu, und komme einigem X nicht zu: hier kann nun N dem ganzen und auch keinem X zukommen. Begriffe für den Fall, wo es keinem zukommt, seyen: Schwarz, Schnee, Thier. **) Begriffe für den Fall, daß es dem ganzen zukommt, lassen sich nicht finden, wenn M einigem X zukommt und einigem nicht. Denn wenn N dem ganzen X, M aber keinem N zukommt: so wird auch M keinem X zukommen. Nun wurde aber gerade angenommen, M komme einigem X zu. So ist es also nicht möglich, Begriffe für diesen Fall zu finden. ***) Es ist dasselbe

*) Einige Substanz ist Thier; Kein Stein ist ein Thier: Jeder Stein ist eine Substanz. Bei Bekker: „Monade" (μονάς) statt: Stein (λίθος). — Einige Substanz ist Thier; Keine Wissenschaft ist eine Substanz.

**) Kein Schnee ist schwarz; Einige Thiere sind nicht schwarz: Kein Thier ist Schnee.

***) Ein allgemein bejahender Schlußsatz kann in dem angegebenen Fall nicht Statt finden. Denn gesetzt, er wäre wahr, so nehme man ihn als Untersatz desselben Obersatzes; dann kommt ein Schlußsatz heraus, der mit dem vorher als wahr angenommenen Untersatz in Widerspruch steht. Z. B.:

nun noch von unbestimmt ausgedrückten Vordersätzen nachzuweisen. Da nämlich mit Wahrheit gesagt wird, M komm einigem X nicht zu, auch wenn es keinem X zukommt; in dem letzten Falle aber, wenn es keinem X zukommt, war, wie schon oben gezeigt worden ist, kein Schluß möglich: es wird also offenbar hier auch so seyn.

Es seyen nun ferner die beiden Vordersätze bejahend, und der allgemein ausgedrückte habe die gleiche Stelle; *) nämlich: M komme dem ganzen N, aber nur einigem X zu. Dann kann N allem X und auch keinem X zukommen. Für den Fall, wo es keinem zukommt, seyen die Begriffe: Weiß, Schwan, Stein. **) Für den Fall, wo es allem zukommt, lassen sich aus der vorhin angegebenen Ursache keine Begriffe als Beispiele geben. Dasselbe läßt sich von dem unbestimmten Vordersatz zeigen. ***)

Wenn aber die Bezeichnung des Allgemeinen dem Untergriff beigegeben ist, und M keinem X zukommt und eini-

Kein Schwan ist schwarz; Einige Vögel sind schwarz: Jeder Vogel ist Schwan. Diesen Schlußsatz als wahr angenommen, würde geschlossen werden können: Kein Schwan ist schwarz; Jeder Vogel ist ein Schwan: Kein Vogel ist schwarz. Nun würde aber vorher angenommen: Einige Vögel sind schwarz.

*) „Die gleiche Stelle," d. h. er sey Obersatz.

**) Jeder Schwan ist weiß; Einige Steine sind weiß: Kein Stein ist ein Schwan.

***) Wenn nämlich der Untersatz besonders — bejahend ist, so kann es ungewiß seyn, ob dieß streng wörtlich, und also wirklich nur von einem Theil des Ganzen zu nehmen sey, oder ob nur ein Theil genannt, aber das Prädikat doch von *dem Ganzen gelte.*

gem N nicht zukommt, dann kann N sowohl allem, als
keinem X zukommen. Begriffe für den Fall, wo es al
zukommt, seyen: Weiß, Thier, Rabe; für den Fall, w
keinem zukommt: Weiß, Stein, Rabe. *) Wenn die V
dersätze bejahend sind, so seyen die Begriffe für das M
zukommen: Weiß, Thier, Schnee; für das Zukommen W
Thier, Schwan. **)

Es erhellt also, daß, wenn die Vordersätze bejah
sind, und der eine allgemein, der andere partikulär, in ke
Weise dann ein Schluß zu Stande kommt.

Aber auch dann nicht, wenn beide Obersätze besonders
jahend oder verneinend sind, oder der eine besonders bejah
und der andre besonders verneinend, oder wenn keiner
beiden allgemein ist, oder wenn sie unbestimmt sind. Als
meinschaftliche Beispiele mögen dienen die Begriffe: W
Thier, Mensch; Weiß, Thier, Unbeseelt. ***)

Aus dem Gesagten geht nun also hervor, daß, w
die Begriffe sich so zu einander verhalten, wie gesagt

*) Einige Thiere sind nicht weiß; Kein Rabe ist weiß: K
Rabe ist ein Thier. — Einige Steine sind weiß; K
Rabe ist weiß: Kein Rabe ist ein Stein.

**) Einige Thiere sind weiß; Aller Schnee ist weiß: Kein Sc
ist ein Thier. — Einige Thiere sind weiß; Jeder Sch
ist weiß: Jeder Schwan ist ein Thier.

***) Einige Thiere (oder unbestimmt: Thiere) sind (oder ver
nend: sind nicht) weiß; Einige Menschen (Menschen)
(sind nicht) weiß: Jeder Mensch ist ein Thier. — Ei
Thiere (oder unbestimmt: Thiere) sind (oder verneine
sind nicht) weiß; Einiges Unbeseelte (Unbeseeltes) ist
nicht) weiß: Kein Unbeseeltes ist ein Thier.

den ist, nothwendig ein Schluß daraus folgt, und daß, wenn ein Schluß daraus folgt, die Begriffe sich nothwendig so verhalten müßen. Auch ist ferner klar, daß alle Schlüsse in dieser Figur unvollkommene Schlüsse sind: denn alle werden so zu Stande gebracht, daß man noch Einiges hinzunimmt, was entweder in den Begriffen nothwendig mit enthalten ist, oder was als eine Annahme gesetzt wird, wie z. B. wenn wir Etwas mit Hülfe des Unmöglichen zeigen. Endlich ist offenbar, daß in dieser Figur kein bejahender Schlußsatz vorkommt; sondern alle sind verneinend, sowohl die allgemeinen, als die partikulären.

Sechstes Kapitel.

Von den Vernunftschlüssen der dritten Figur.

Wenn von dem Nämlichen das Eine allgemein bejaht und das Andere allgemein verneint wird; oder wenn beides, das Eine sowohl als das Andere, allgemein bejaht oder beides allgemein verneint wird: so nenne ich dieses die dritte Figur.

Den Mittelbegriff nenne ich denjenigen, von welchem wir die beiden andern aussagen; die äußern Begriffe nenne ich diejenigen, welche von dem Mittelbegriff ausgesagt werden; und zwar den Oberbegriff denjenigen, welcher weiter von dem Mittelbegriff entfernt steht, und Unterbegriff denjenigen, der demselben näher steht. Der Mittelbegriff steht nicht zwischen, sondern außerhalb der beiden andern, und zwar der Reihe nach zuletzt. *)

*) Die *Stellung der Begriffe* ist nämlich PRS. Vgl. Anm. 2.

Auch in dieser Figur gibt es keinen vollkommenen Schluß. Ein Schluß ist aber hier möglich, sowohl wenn die andern Begriffe sich allgemein, als auch wenn sie sich nicht allgemein zu dem Mittelbegriff verhalten. Wenn sich nämlich die Begriffe allgemein verhalten, so wird, wenn P und R allem S zukommen, ein Schluß Statt finden, weil dann auch P einigem R nothwendig zukommen muß. Denn da die Bejahung sich umkehren läßt, so wird auch S einigem R zukommen. Da nun P allem S zukam, S aber einigem R: so muß nothwendig P einigem R zukommen. So wird daraus ein Vernunftschluß nach der ersten Figur. *)

Diesen Beweis kann man durch Zurückführung auf das Unmögliche und durch unmittelbare Nachweisung führen. Wenn nämlich beide (P und R) allem S zukommen, so wird, im Falle man Einiges von S nimmt, z. B. N, auch diesem N sowohl P als R zukommen, und also auch P einigem R. **)

Ferner: auch dann wird ein Schluß zu Stande kommen, wenn R allem S, P aber keinem S zukommt, weil so

*) Die hier und im Folgenden gebrauchte Bezeichnung ist folgende: P = Oberbegriff; R = Unterbegriff; S = Mittelbegriff; PS = Obersatz; RS = Untersatz; PR = Schlußsatz. Als Beispiel der angeführten ersten Art dieser Figur kann gelten: Jeder Mensch ist vernünftig; Jeder Mensch ist ein Thier: Einige Thiere sind vernünftig.

**) Ein Beispiel für die hier gemeinte unmittelbare Nachweisung: P = Vernünftig; R = Thier; S = Mensch; N = Sokrates. Was hier von Sokrates, als Menschen, *gilt, wird auch* von dem Menschen überhaupt gelten.

ſthwendiger Weiſe P einigem R nicht zukommen wird. ieſelbe Art des Beweiſes wird gelten, wenn man d orderſatz RS umkehrt. Man könnte dieſelbe auch bewe u durch die Zurückführung auf das Unmögliche wie oben.

Wenn aber R keinem S, P aber allem S zukommt, kommt kein Schluß zu Stande. Begriffe für einen beja- nden Schlußſatz ſeyen: Thier, Pferd, Menſch; für den ver- einenden: Thier, Unbeſeelt, Menſch. **)

Auch dann, wenn beide (P und R) von keinem S aus- ſagt werden, gibt es keinen Schluß. Begriffe für einen jahenden Schlußſatz ſeyen: Thier, Pferd, Unbeſeelt; für nen verneinenden: Menſch, Pferd, Unbeſeelt. Der Mittel- griff ſey: Unbeſeelt. ***)

Es erhellt daraus, wann es in dieſer Figur einen hluß geben wird, und wann nicht, für den Fall, wenn e Begriffe allgemein genommen werden. Wenn nämlich de Begriffe bejaht werden, ſo wird der Schluß ſeyn, daß eine der beiden äußern Begriffe einem Theil des andern mmt. Wenn aber beide verneint werden, ſo wird es en Schluß geben. Wenn der eine verneint und der andre

---

) Kein Menſch iſt ein Pferd; Jeder Menſch iſt ein Thier: Einige Thiere ſind nicht Pferde. — Mit Umkehrung des Unterſatzes: Kein Menſch iſt ein Pferd; Einige Thiere ſind Menſchen: Einige Thiere ſind nicht Pferde.

Jeder Menſch iſt Thier; Kein Menſch iſt Pferd: Jedes Pferd iſt Thier. — Jeder Menſch iſt Thier; Kein Menſch t unbeſeelt: Kein Unbeſeeltes iſt Pferd.

Kein Unbeſeeltes (Unbelebtes) iſt Thier; Kein Unbeſeeltes Pferd: Jedes Pferd iſt Thier. — Kein Unbeſeeltes iſt enſch; *Kein Unbeſeeltes* iſt Pferd: Kein Pferd iſt Menſch.

bejaht wird, und zwar, wenn der Oberbegriff verneint und der andre bejaht wird, so wird der Schluß seyn, daß der eine der beiden äußern Begriffe einem Theil des andern nicht zukommt; verhält es sich aber umgekehrt, so wird es keinen Schluß geben.

Wenn der eine Begriff allgemein und der andre partikulär mit dem Mittelbegriff in Verbindung gebracht wird, so wird für den Fall, daß beide Vordersätze bejahend sind, ein Schluß herauskommen, welcher von beiden Begriffen allgemein genommen wird. Denn, wenn R allem S zukommt, P aber einigem S: so muß nothwendig P auch einigem R zukommen. Da nun die Bejahung sich umkehren läßt, so wird S auch einigem P zukommen. Es wird also da R allem S zukommt, S aber einigem P, auch R einigem P zukommen, und daher auch P einigem R. *)

Andrerseits wenn R einigem S zukommt, P aber allem S: so wird nothwendig P einigem R zukommen. Die Art des Beweises ist dieselbe.

Man kann dieses auch noch beweisen durch Zurückführung auf das Unmögliche und durch unmittelbare Nachweisung wie in den früher angeführten Fällen.

Wenn der eine Vordersatz bejahend, der andere verneinend und der bejahende allgemein ist, so wird es einen Schluß geben, wenn der Untersatz der bejahende ist. Wenn nämlich

*) Einiges Wünschenswerthe ist Vergnügen; Alles Wünschenswerthe ist gut: Einiges Gute ist Vergnügen. — Durch Zurückführung auf die erste Figur: Alles Wünschenswerthe *ist gut; Einiges* Vergnügen ist wünschenswerth: Einiges *Vergnügen ist gut.*

R allem S zukommt, P aber einigem S nicht zukommt: so muß nothwendig P auch einigem R nicht zukommen. Denn wenn P allem R zukäme, und dabei auch R allem S zukommt: so würde P auch allem S zukommen; aber es ist angenommen worden, daß es nicht allem S zukomme. *)

Man kann dieses auch ohne Zurückführung auf das Unmögliche beweisen, wenn man Etwas von dem unter S begriffenem, welchem P nicht zukommt, herausnimmt.

Wenn dagegen der Obersatz bejahend ist, so wird es keinen Schluß geben, z. B. wenn P allem S, R aber einigem S nicht zukommt. Begriffe für einen allgemein bejahenden Schlußsatz seyen: Beseelt, Mensch, Thier. **) Für einen verneinenden Schlußsatz lassen sich keine Begriffe finden, wenn R einigem S zukommt, einigem nicht zukommt. Denn wenn P allem S zukommt, R aber nur einigem S, so wird auch P einigem R zukommen: nun war aber angenommen worden, es soll keinem R zukommen. Man muß diesen Fall eben so nehmen, wie die ähnlichen frühern. Da nämlich der Ausdruck: „Einem nicht zukommen," unbestimmt ist, so kann man auch für den Fall, wenn Etwas keinem

*) Einige Menschen sind nicht weiß; Jeder Mensch ist ein Thier: Einige Thiere sind nicht weiß. — Wenn man nun den Schlußsatz nicht wollte gelten lassen, sondern den Begriff Weiß (P) als Prädikat allen Thieren (R) beilegte, so käme folgender Schluß, in Widerspruch mit der ersten Annahme, heraus: Jedes Thier ist weiß; Jeder Mensch ist Thier: Jeder Mensch ist weiß.

**) Jedes Thier ist beseelt; Einige Thiere sind nicht Mensch: Jeder Mensch ist beseelt.

Andern zukommt, doch mit Wahrheit sagen, „es komm
Einigem nicht zu.“ Bei einem allgemein verneinende
Untersatz gab es aber hier keinen Schluß. Es erhellt da
aus, daß es keinen Schluß geben wird bei einem beso
ders verneinenden Untersatz.

Wenn aber der verneinende Vordersatz allgemein, un
der partikuläre bejahend ist, und zwar wenn der Oberse
verneinend und der Untersatz bejahend ist, dann wird
einen Schluß geben. Wenn nämlich P keinem S, R ab
einigem S zukommt, so wird P einigem R nicht zukomme
Es wird hier wieder die erste Figur entstehen, wenn ma
nur den Vordersatz RS umkehrt. *) Wenn jedoch der Un
tersatz verneinend ist, so gibt es keinen Schluß. Begriff
für einen bejahenden Schlußsatz seyen: Thier, Mensch, Will
für einen verneinenden: Thier, Wissenschaft, Wild. D
Mittelbegriff für beide Fälle sey: Wild. **)

Auch dann gibt es keinen Schluß, wenn beide Vorde
sätze verneinend sind, und dabei der eine allgemein, d
andre partikulär. Begriffe für einen verneinenden Schlu
satz seyen, und zwar für den Fall, daß der Untersatz allg
mein seyn soll: Thier, Wissenschaft, Wild; für einen bej

*) Nichts Wünschenswerthes ist ein Uebel; Einiges Wünschen
werthe ist Vergnügen: Einiges Vergnügen ist kein Uebel.
Durch Zurückführung auf die erste Figur: Nichts Wü
schenswerthes ist ein Uebel; Einiges Vergnügen ist wü
schenswerth: Einiges Vergnügen ist kein Uebel.

**) Einiges Wild ist Thier; Kein Wild ist Mensch: Jed
Mensch ist Thier. — Einiges Wild ist Thier; Kein Wi
ist Wissenschaft: Keine Wissenschaft ist Thier.

henden Schlußsatz: Thier, Mensch, Wild. *) Für den Fall, wo der Obersatz allgemein, und der Untersatz partikulär ist, seyen die Begriffe für einen verneinenden Schlußsatz: Rabe, Schnee, Weiß. **) Für einen bejahenden Schlußsatz kann man keine Begriffe finden, wenn R einigem S zukommt, und einigem S nicht zukommt. Wenn nämlich P allem R, R aber einigem S zukommt, so wird auch P einigem S zukommen: es würde aber angenommen, es soll P keinem S zukommen. Man muß dieß aus der Natur des Unbestimmten zeigen. ***)

Eben so wenig gibt es dann einen Schluß, wenn jeder der beiden andern Begriffe nur einem Theil des Mittelbegriffes zukommt oder nicht zukommt; oder wenn der eine zukommt und der andre nicht; oder wenn der eine einem Theile des Mittelbegriffes zukommt und der andre nicht dem ganzen Mittelbegriff, oder unbestimmt zukommt. In allen diesen Fällen gibt es keinen Schluß. Gemeinschaftliche Bei-

*) Einiges Wild ist nicht Thier; Kein Wild ist Wissenschaft: Keine Wissenschaft ist Thier. — Einiges Wild ist nicht Thier; Kein Wild ist Mensch: Jeder Mensch ist Thier.

**) Nichts Weißes ist Rabe; Nicht jedes Weiße ist Schnee: Kein Schnee ist Rabe.

***) Wenn nämlich der Untersatz partikulär ist, so kann es ungewiß seyn, ob der Ausdruck des Partikulären wörtlich zu nehmen sey, und wirklich nur einem Theil das Prädikat zukomme, oder ob es dem Ganzen zukomme, und hier nur ein Theil des Ganzen genannt sey, ohne das Uebrige dadurch ausschließen zu wollen.

spiele für alle diese Fälle seyen: Thier, Mensch, Weiß; und: Thier, Unbeseelt, Weiß. *)

Es erhellt aus dem Gesagten, auch für diese Figur, wann es einen Syllogismus gibt und wann nicht, und daß, wenn sich die Begriffe angegebener Weise zu einander verhalten, ein Schluß mit Nothwendigkeit daraus folgt, und umgekehrt, daß, wenn es einen Schluß gibt, die Begriffe sich nothwendig so zu einander verhalten müßen.

Es erhellt weiter noch, daß alle Schlüsse in dieser Figur unvollkommene Schlüsse sind (denn alle werden so gebildet, daß man noch Anderes von außen her dazu nimmt), so wie auch, daß man mit dieser Figur nicht einen allgemeinen Schlußsatz erhält, weder einen verneinenden, noch einen bejahenden.

Siebentes Kapitel.

Ueber Mehreres den drei Figuren Gemeinsame.

Es ist offenbar, daß in allen Figuren da, wo es keinen Schluß gibt, weil beide Vordersätze bejahend oder beide verneinend, oder beide partikulär sind, überhaupt Nichts mit Nothwendigkeit folgt. Wenn aber der eine bejahend, der andre verneinend ist, und der verneinende allgemein, so gibt es immer einen Schluß, wodurch der Unterbegriff dem Oberbegriff beigelegt wird. Z. B. wenn A allem oder einigem B

*) Einiges Weiße (oder unbestimmt: Weißes) ist (ist nicht) Thier; Einiges Weiße (Weißes) ist (ist nicht) Mensch: *Jeder* Mensch ist Thier. — Einiges Weiße (Weißes) ist *(ist nicht)* Thier; Einiges Weiße (Weißes) ist (ist nicht) *Unbeseelt: Nichts* Unbeseeltes ist Thier.

kommt, B aber keinem C, so muß nothwendig, da die orderſätze ſich umkehren laſſen, C einigem A nicht zukom- n. *) Aehnlich verhält es ſich in den andern Figuren: nn durch Umkehrung gibt es immer einen Schluß. **)

Es iſt ferner klar, daß das Unbeſtimmte, ſtatt der be- idern Bejahung genommen, in allen Figuren denſelben hluß geben wird.

Auch iſt offenbar, daß alle unvollkommene Schlüſſe durch erſte Figur vollendet werden. Sie werden nämlich alle weder durch unmittelbare Nachweiſung oder durch Zurück- ührung auf das Unmögliche vollendet. Durch beides aber

*) Z. B. für den Fall eines allgemeinen Oberſatzes: Jeder Menſch iſt Thier: Kein Vernunftloſes iſt Menſch: Einiges Thier iſt nicht vernunftlos. Für den Fall eines partikulären Oberſatzes: Einige Menſchen ſind weiß; Kein Vernunftloſes iſt Menſch: Einiges Weiße iſt nicht vernunftlos. — Die Fälle, wofür hier und in der folgenden Anmerkung Beiſpiele gegeben werden, ſind die von den Logikern ſo genannten Modi indirecti.

**) Z. B. in der zweiten Figur: Einige Menſchen ſind weiß; Kein Mohr iſt weiß: Einige Menſchen ſind nicht Mohren. Durch Umkehrung wird daraus: Nichts weißes iſt ein Mohr; Einige Menſchen ſind weiß: Einige Menſchen ſind nicht Mohren. — In der dritten Figur: Jeder Menſch iſt zweifüßig; Kein Menſch iſt Vogel: Einiges Zweifüßige iſt nicht Vogel. Durch Umkehrung: Kein Menſch iſt Vogel; Einiges Zweifüßige iſt Menſch: Einiges Zweifüßige iſt nicht Vogel. — Der letzte Modus indirectus, gleichfalls der dritten Figur: Einige Menſchen ſind weiß; Kein Menſch iſt Stein: Einiges Weiße iſt nicht Stein. Durch Umkehrung: Kein Menſch iſt Stein; Einiges Weiße iſt Menſch: Einiges Weiße iſt nicht Stein.

wird dann gerade die erste Figur gebildet: bei den durch unmittelbare Nachweisung vollendeten Schlüssen, weil sie durch Umkehrung vollendet werden, und die Umkehrung die erste Figur bildet; bei denen, die durch Zurückführung auf das Unmögliche vollendet werden, weil, wenn man zu diesem Zweck das Falsche annimmt, der Schluß gleichfalls nach der ersten Figur gebildet wird. So z. B. in der zuletzt angeführten Figur, wenn A und B allem C zukommt, weil A einigem B zukommt; denn wenn A keinem B, B aber allem C zukäme, so würde A auch keinem C zukommen; nun kam es aber, nach der Annahme, allem C zu. *) Aehnlich ist es in den übrigen Fällen.

Man kann auch alle Schlüsse auf allgemeine Schlußsätze der ersten Figur zurückführen. Was die Schlüsse der zweiten Figur betrifft, so ist es klar, daß sie durch jene der ersten vollendet werden; nur nicht alle auf gleiche Weise. Die allgemeinen werden es durch Umkehrung des verneinenden Satzes; **) die partikulären, und zwar jeder von beiden

*) Z. B. Jeder Mensch ist vernünftig; Jeder Mensch ist Thier: Einige Thiere sind vernünftig. — Die Zurückführung auf das Unmögliche: Kein Thier ist vernünftig; Einige Menschen sind Thier: Kein Mensch ist vernünftig.

**) Beispiel für die Schlüsse mit allgemein verneinendem Obersatz: Kein Stein ist Thier; Jeder Mensch ist Thier: Kein Mensch ist Stein. Durch Umkehrung: Kein Thier ist Stein; Jeder Mensch ist Thier: Kein Mensch ist Stein. — Beispiel für die Schlüsse mit allgemein bejahendem Obersatz: Jeder Mensch ist Thier; Kein Thier ist Stein: Kein *Stein* ist Mensch. Durch Umkehrung: Kein Thier ist Stein *Jeder Mensch* ist Thier: Kein Mensch ist Stein.

versätzen, durch Zurückführung auf das Unmögliche. *) ie partikulären Schlüsse in der ersten Figur werden zwar rch sich selbst vollendet; man kann sie aber auch durch die eite Figur als richtig nachweisen, indem man sie auf das mögliche zurückführt. Z. B. wenn A allem B, B aber nigem C zukommt, so wird A einigem C zukommen. Denn nn es keinem C zukäme, dabei aber allem B, so würde ch B keinem C zukommen; denn dieses wissen wir aus r zweiten Figur. **) Aehnlich ist der Beweis bei dem verinenden Schluß. Wenn nämlich A keinem B, und B nigem C zukommt, so wird A einigem C nicht zukommen: nn wenn es allem C zukäme, und zugleich keinem B, so irde auch B keinem C zukommen: das war aber gerade ch unsrer Darstellung die zweite Figur. ***) Da nun so alle Schlüsse der zweiten Figur auf die allgemeinen der

*) Z. B. Nichts Wünschenswerthes ist ein Uebel; Einiges Vergnügen ist ein Uebel: Einiges Vergnügen ist nicht wünschenswerth. Denn sonst müßte der unmögliche Schluß gelten: Nichts Wünschenswerthes ist ein Uebel; Jedes Vergnügen ist wünschenswerth: Kein Vergnügen ist ein Uebel.

**) Z. B. Alles Gute ist wünschenswerth; Einiges Vergnügen ist gut: Einiges Vergnügen ist wünschenswerth. Denn sonst, wenn kein Vergnügen wünschenswerth ist, käme der unmögliche Schluß heraus: Alles Gute ist wünschenswerth; Kein Vergnügen ist wünschenswerth: Kein Vergnügen ist gut.

***) Kein Uebel (B) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist ein Uebel: Einiges Vergnügen ist nicht wünschenswerth. Zurückführung auf das Unmögliche: Kein Uebel ist wünschenswerth; Jedes Vergnügen ist wünschenswerth: Kein Vergnügen ist ein Uebel.

ersten Figur sich zurückführen lassen, und die partikuläre Schlüsse in der ersten Figur auf die partikulären der zwe ten Figur: so erhellt, daß auch die partikulären Schlüs der ersten Figur sich auf die allgemeinen Schlüsse der e sten Figur zurückführen lassen. Die Schlüsse in der dri ten Figur werden, wenn sie allgemein sind, sofort dur jene der ersten Figur vollendet; *) wenn sie partikulär sin durch die partikulären Schlüsse in der ersten Figur: die letztern aber lassen sich gleichfalls auf die allgemeinen Schlüs der ersten Figur zurückführen, und also auch die partikuläre der dritten Figur.

Es erhellt demnach, daß alle Schlüsse sich auf die allg meinen Schlüsse der ersten Figur werden zurückführe lassen.

So haben wir denn bis jetzt angegeben, wie die Schlüss welche ein schlechthin Zukommen oder ein schlechthin Nicht-Zu kommen anzeigen, beschaffen sind, und zwar sowohl jede der selben Figur für sich, als auch die aus verschiedenen Figu ren im Verhältniß zu einander.

---

*) Beispiel für die Schlüsse der dritten Figur mit allgemei bejahendem Obersatz: Jeder Mensch ist vernünftig; Jed Mensch ist ein Thier: Einige Thiere sind vernünftig. Zu rückführung auf das Unmögliche durch die erste Figu Kein Thier ist vernünftig; Jeder Mensch ist ein Thie Kein Mensch ist vernünftig. — Beispiel mit allgemei verneinendem Obersatz: Kein Mensch ist ein Pferd; Jed Mensch ist ein Thier: Einige Thiere sind nicht Pferd. Zurückführung auf das Unmögliche durch die erste Figu *Jedes* Thier ist ein Pferd; Jeder Mensch ist ein Thie *Jeder Mensch* ist ein Pferd.

Achtes Kapitel.

den Schlüssen aus zwei nothwendigen Vordersätzen.

echthin Zukommen ist Etwas Anderes als mit Noth-
it Zukommen, und möglicher Weise Zukommen. Vie-
it schlechthin einem Dinge zu, aber nicht mit Noth-
it; Anderes kommt weder mit Nothwendigkeit noch
n zu, kann aber zukommen. Es ist offenbar, daß
jeden dieser Fälle der Schluß ein andrer seyn wird,
nicht ähnlich beschaffenen Begriffen gebildet wird,
aus nothwendigen, aus schlechthin zukommenden
möglichen.

dem Nothwendigen und dem schlechthin Zukommen-
ält es sich ohngefähr gleich. Denn da die Begriffe
esetzt werden bei dem schlechthin Zukommen wie bei
ommen mit Nothwendigkeit, und desgleichen bei
yt-Zukommen: so wird für beide Fälle auf gleiche
n Schluß Statt finden, oder nicht Statt finden.
in wird ein Unterschied, daß man in dem einen Fall
egriffen hinzusetzt: „mit Nothwendigkeit zukommen"
t Nothwendigkeit nicht zukommen." Die verneinenden
en sich in beiden Fällen ganz ebenso umkehren; auch
meine Bejahung werden wir gleich behandeln. Bei
gen Figuren wird gleichfalls durch die Umkehrung
esen werden, daß der Schluß nothwendig sey, eben-
i dem schlechthin Zukommen. Dagegen in der zwei-
, wenn der allgemeine Vordersatz bejahend und der
re verneinend ist; und ferner in der dritten Figur,

wenn der allgemeine Satz und der partikuläre verneinend ist, wird der Beweiß nicht auf gleiche Weise Statt haben; sondern dann muß man Etwas Einzelnes herausnehmen, welchem der eine der beiden Begriffe nicht zukommt, und nach diesem Einzelnen den Schluß machen: denn von ihm wird dann der Schluß mit Nothwendigkeit gelten. Gilt er aber von diesem einzelnen Herausgenommenen mit Nothwendigkeit, so gilt er auch ebenso von jenem andern: denn das einzeln Herausgenommene ist ja dasselbe, was jenes ist. Jeder der beiderlei Schlüsse wird in seiner eigenen Figur gebildet. *)

*) „Beiderlei Schlüsse," d. h. der ursprüngliche Schluß und der durch Aufstellung eines einzelnen Theiles aus der Sphäre des entsprechenden Begriffes gebildete Schluß. — Beispiel für die zweite Figur: Jeder Mensch ist nothwendig vernünftig; Einiges Zweifüßige ist nothwendig vernünftig: Einiges Zweifüßige ist nothwendig nicht vernünftig. Man nehme nun Etwas, welchem der eine Begriff „zweifüßig" zukommt, der andre Begriff „vernünftig" nicht zukommt, z. B. „Vogel." Es wird dann folgender Schluß herauskommen: Jeder Mensch ist nothwendig vernünftig; Jeder Vogel ist nothwendig nicht vernünftig: Kein Vogel ist ein Mensch. — Beispiel für die dritte Figur: Einige Menschen sind nothwendig nicht weiß; Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier: Einige Thiere sind nothwendig nicht weiß. — Wenn man aus dem Begriff „Mensch" herausnimmt den Theil „Mohr," welcher dem einen Begriff „Mensch," aber nicht zugleich dem andern „Weiß" untergeordnet ist, dann läßt sich schließen: Nothwendiger Weise ist kein Mohr weiß; Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier: Einige Thiere sind nothwendig nicht weiß.

Neuntes Kapitel.

on den Schlüssen der ersten Figur, in welchen ein Vordersatz schlechthin ausgedrückt, und der andere nothwendig ist.

Es ist bisweilen der Fall, daß, wenn auch nur der eine orderſatz nothwendig iſt, der Schlußſatz gleichfalls noth-endig iſt. Es iſt dabei aber nicht gleichgültig, welcher der iden Vorderſätze ſo iſt; ſondern es muß der Oberſatz ſeyn. B. wenn A als dem B nothwendig zukommend oder icht zukommend angenommen wird, B aber dem C ſchlecht-in zukommend: ſo wird, wenn die Vorderſätze ſo angenom-en werden, A auch dem C als nothwendig zukommen oder icht zukommen. Denn da A allem B nothwendig zukommt er nicht zukommt, C aber ein Theil von B iſt: ſo iſt enbar, daß auch für C mit Nothwendigkeit das Eine oder s Andre Statt finden muß. *) Wenn aber AB nicht othwendig iſt, BC aber nothwendig: ſo wird der Schluß-t nicht nothwendig ſeyn. Denn wenn er es wäre, ſo ürde dann auch A dem B mit Nothwendigkeit zukommen, ach der erſten und dritten Figur. Dieß iſt aber falſch; ielmehr kann, wie angenommen wurde, B möglicher Weiſe) ſeyn, daß A ihm gar nicht zukommt. **) Es erhellt

*) Jedes Thier (B) iſt nothwendig Subſtanz (A); Jeder Menſch (C) iſt ein Thier: Jeder Menſch iſt nothwendig Subſtanz. — Es iſt nothwendig, daß kein Thier (B) ein Stein (A) iſt; Jeder Menſch (C) iſt ein Thier: Es iſt nothwendig, daß kein Menſch ein Stein iſt.

**) Jedes B iſt (aber nicht nothwendig) A; Jedes C iſt nothwendig B: Jedes C iſt A (jedoch nicht nothwendig). Denn wäre C in dieſem Fall nothwendig A, dann folgte daraus

auch aus den Begriffen selbst, daß der Schlußsatz in dies Fall kein Satz mit der Eigenschaft der Nothwendigkeit s wird. Z. B. A sey Bewegung, B Thier, C Mensch. H ist nun der Mensch nothwendig Thier; das Thier bew sich aber nicht nothwendig: also auch nicht der Mensch. Aehnlich verhält es sich, wenn AB verneinend ist: der S weiß ist dann derselbe. **)

Bei partikulären Schlußsätzen wird, wenn der all meine Vordersatz nothwendig ist, auch der Schlußsatz no wendig seyn; wenn aber der partikuläre Vordersatz der no wendige ist, so wird der Schlußsatz nicht nothwendig se der allgemeine Vordersatz mag bejahend oder verneinend se Es sey zuerst der allgemeine Vordersatz der nothwendi und A komme allem B mit Nothwendigkeit zu, B a

(nach der dritten Figur): Jedes C ist nothwendig Jedes C ist nothwendig B: Einiges B ist nothwendig und (nach der ersten Figur): Jedes C ist nothwendig Einiges B ist nothwendig C: Einiges B ist nothwendig Beide Schlüsse sind aber in Widerspruch gegen das zu Angenommene.

*) Jedes Thier (B) bewegt sich; Jeder Mensch (C) ist no wendig ein Thier: Jeder Mensch bewegt sich (jedoch n nothwendig).

**) Kein B ist A; Jedes C ist nothwendig B: Kein C (aber nicht „nothwendig"). — Denn wäre nothwen kein C ein A, dann würden dadurch wieder folgende z der ersten Annahme widersprechende Schlüsse sich ergeb C ist A und zwar nothwendig; Jedes C ist B: Einiges ist nothwendig nicht A (In der dritten Figur). U Kein C ist A, und zwar nothwendig; Einiges B ist no *wendig C, einiges B ist nothwendig nicht A (In der er Figur).*

nigem C schlechthin: dann muß nothwendig A einigem C it Nothwendigkeit zukommen. Denn C ist unter B be-iffen, A aber kam allem B mit Nothwendigkeit zu. *). ehnlich verhält es sich, wenn der Schluß verneinend ist: r Beweiß ist derselbe. **)

Wenn aber der partikuläre Obersatz der nothwendige t, so wird der Schlußsatz nicht nothwendig seyn: denn es det hier keine Zurückführung auf das Unmögliche Statt, so ie auch nicht bei den allgemeinen Schlußsätzen. Aehnlich rhält es sich mit den verneinenden Sätzen. Die Begriffe ußir seyen: Bewegung, Thier, Weiß. ***)

Zehntes Kapitel.

Von den Schlüssen der zweiten Figur, in welchen der eine Vordersatz schlechthin, der andere nothwendig ist.

Bei der zweiten Figur wird, wenn der verneinende orbersatz der nothwendige ist, auch der Schlußsatz ein othwendiger seyn; wenn aber der bejahende, nicht.

Es sey erstens der verneinende der nothwendige, und A ll keinem B zukommen können, dem C aber schlechthin

*) Jeder Mensch (B) ist nothwendig vernünftig (A); Einiges Sterbliche (C) ist Mensch: Einiges Sterbliche ist nothwendig vernünftig.

**) Der Mensch (B) ist nothwendig nicht vernunftlos (A); Einiges Sterbliche (C) ist Mensch: Einiges Sterbliche ist nothwendig nicht vernunftlos.

***) Jedes Thier (B) bewegt sich (A); Einiges Weiße (C) ist nothwendig Thier: Einiges Weiße bewegt sich (aber nicht nothwendig). — Kein Thier (B) bewegt sich (A); Einiges Weiße (C) ist nothwendig nicht Thier: Einiges Weiße bewegt *sich nicht (aber nicht* nothwendig).

zukommen. Da nun der verneinende Satz sich umkehr
läßt, so wird auch B keinem A zukommen können; A a
kommt allem C zu: so wird also B keinem C zukomm
können, da C unter A begriffen ist. *)

Ebenso ist's, wenn zu C die Verneinung gesetzt wi
Denn wenn A keinem C zukommen kann, so wird auch
keinem A zukommen können. A aber kommt allem B z
es wird also auch C keinem B zukommen. So entsteht d
aus wieder die erste Figur. Es wird also auch B dem
nicht zukommen können: denn auch dieser Satz läßt s
gleichfalls umkehren. **)

Wenn aber der bejahende Vordersatz der nothwendi
ist, dann wird der Schlußsatz kein nothwendiger seyn.
komme nämlich A allem B mit Nothwendigkeit zu, kein
C aber nur schlechthin. Wenn man nun den verneinend
Satz umkehrt, so wird die erste Figur daraus. Es ist al
gezeigt worden, daß in der ersten Figur, wenn der vern
nende Obersatz nicht nothwendig ist, auch der Schluß
nicht nothwendig ist: er wird es also auch hier ni

*) Kein Stein (B) ist ein Thier (A), und zwar nothwend
Jeder Mensch (C) ist ein Thier: Kein Mensch ist ein Ste
und zwar nothwendig. — Durch Umkehrung des vern
nenden Vordersatzes: Kein Thier ist ein Stein, und zu
nothwendig so; Jeder Mensch ist ein Thier: Kein Men
ist ein Stein, und zwar nothwendig so.

**) Jeder Mensch (B) ist ein Thier (A); Kein Stein (C)
ein Thier, und zwar nothwendig so: Kein Stein ist
Mensch, und zwar nothwendig so. — Durch Verwandlu
in die erste Figur: Kein Thier ist ein Stein, und zu
nothwendig so; Jeder Mensch ist ein Thier: Kein Men
ist ein Stein, und zwar nothwendig so.

ſeyn. *) Ferner: wenn der Schlußſatz nothwendig iſt, ſo folgt auch, daß C einigem A nothwendig nicht zukommt. Denn wenn B nothwendig keinem C zukommt, ſo wird auch nothwendig C keinem B zukommen. B aber muß einigem A nothwendig zukommen, da ja A allem B nothwendig zukam. Es muß alſo auch C nothwendig einigem A nicht zukommen. Nichts hindert aber, A ſo anzunehmen, daß es dem ganzen C zukommen kann. **)

Man kann auch durch beiſpielsweiſe Aufſtellung von Begriffen zeigen, daß in ſolchen Schlüſſen der Schlußſatz nicht überhaupt nothwendig iſt, ſondern nur unter den angegebenen Bedingungen. Z. B. A ſey Thier; B Menſch; C Weiß; und darnach bilde man die Vorderſätze. Es kann ſeyn, daß „Thier" keinem Weißen zukomme: es wird alſo dann auch der Begriff „Menſch" keinem Weißen zukommen, jedoch nicht mit Nothwendigkeit ſo; denn es kann ein Menſch auch weiß ſeyn, jedoch nicht ſo lange, als der Begriff Thier überhaupt keinem Weißen zukommt. Wenn alſo dieſe Bedingungen eintreten, ſo wird der Schlußſatz ein nothwendiger ſeyn; überhaupt aber wird er es nicht ſeyn. ***)

*) Jedes B iſt nothwendig A; Kein C iſt A: Kein C iſt B. — Durch Verwandlung in die erſte Figur: Kein A iſt C; Jedes B iſt A: Kein B iſt C.

**) Jedes B iſt A; Kein C iſt (aber kann ſeyn) A: Kein C iſt B. — Es iſt jedoch nicht nothwendig, daß kein C, B iſt. Denn ſonſt würde daraus folgen: Kein B iſt C (nothwendig); Einiges A iſt nothwendig B: Einiges A iſt nothwendig nicht C.

***) Jeder Menſch (B) *iſt* nothwendig ein Thier (A); Nichts *Weißes (C) iſt ein Thier*: Nichts Weißes iſt ein Menſch.

Aehnlich wird es sich verhalten bei den partikulären Schlüssen. Wenn nämlich der verneinende Vordersatz allgemein und nothwendig ist, so ist auch der Schlußsatz nothwendig. Wenn aber der bejahende Vordersatz allgemein und nothwendig ist, der verneinende aber partikulär und nicht nothwendig: so wird auch der Schlußsatz nicht ein nothwendiger Satz seyn. Es sey zuerst der verneinende Satz allgemein und nothwendig, und A soll keinem B zukommen können, wohl aber einigem C zukommen. Da nun der verneinende Satz sich umkehren läßt, so wird auch wohl B keinem A zukommen können. A aber kommt einigem C zu: es wird also auch B einigem C nothwendig nicht zukommen. *)

Umgekehrt sey nun der bejahende Vordersatz allgemein und nothwendig, und die Bejahung sey bei B. Wenn nun A allem B nothwendig zukommt, einigem C aber nicht zukommt: so ist offenbar, daß auch B einigem C nicht zukommen wird, jedoch nicht mit Nothwendigkeit. Dieselben Begriffe können hier als Beispiele dienen, welche oben bei den allgemeinen Schlüssen gebraucht worden sind. **)

Auch dann wird der Schlußsatz kein nothwendiger seyn, wenn der verneinende nothwendige Vordersatz ein partikulärer

*) Nichts Vernunftloses (B) ist ein Mensch (A) (nothwendig); Einiges Sterbliche (C) ist Mensch: Einiges Sterbliche ist nothwendig nicht vernunftlos. Durch Umkehrung des verneinenden Vordersatzes: Kein Mensch ist vernunftlos (nothwendig); Einiges Sterbliche ist Mensch: Einiges Sterbliche ist nothwendig nicht vernunftlos.

**) *Jeder Mensch* (B) ist Thier (A); Einiges Weiße (C) ist *nicht Thier*: Einiges Weiße ist nicht Mensch.

iſt. Der Beweis kann durch die nämlichen Beiſpiele geführt werden. *)

Elftes Kapitel.

Von den Schlüſſen der dritten Figur, in welchen ein Vorderſatz ſchlechthin, und der andre nothwendig iſt.

In der letzten Figur wird der Schlußſatz ein nothwendiger ſeyn, wenn die beiden andern Begriffe zu dem Mittelbegriff ſich allgemein verhalten, beide Vorderſätze bejahend ſind, und einer von beiden, gleichviel welcher, nothwendig iſt. Wenn aber der eine Vorderſatz bejahend, der andre verneinend iſt, ſo wird auch dann für den Fall, daß der verneinende Satz ein nothwendiger iſt, der Schlußſatz ein nothwendiger ſeyn; wenn aber der bejahende der nothwendige iſt, ſo wird der Schlußſatz kein nothwendiger ſeyn.

Es ſeyen zuerſt beide Vorderſätze bejahend, und A ſo wie B komme allem C zu; es ſey ferner AC ein nothwendiger Satz. Da nun B allem C zukommt, ſo wird C einigem B zukommen, weil das Allgemeine ſich ſo in einen beſondern Satz umkehren läßt. Wenn alſo A dem ganzen C nothwendig zukommt, ſo wird auch A einigem B nothwendig zukommen; denn B iſt unter C begriffen. So entſteht denn dieſe die erſte Figur. **) Auf gleiche Art läßt ſich der

*) Jeder Menſch iſt Thier; Einiges Weiße iſt nicht Thier: Einiges Weiße iſt Menſch.

**) Jeder Menſch (C) iſt nothwendig vernünftig (A); Jeder Menſch iſt ein Thier (B): Einiges Thier iſt nothwendig

dieß läßt sich umkehren. *) Aehnlich verhält es sich, wenn A C nothwendig ist, und zugleich allgemein; denn B ist unter C begriffen. **)

Dagegen wenn der particuläre Satz nothwendig ist, wird kein nothwendiger Schlußsatz herauskommen. Es sey nämlich B C particulär und nothwendig, A aber komme allem C zu, jedoch nicht mit Nothwendigkeit. Wenn man nun B C umkehrt, so entsteht daraus die erste Figur, und der allgemeine Vordersatz ist nicht nothwendig, wohl aber der particuläre. Wenn sich aber die Vordersätze so verhalten, so ist, wie oben gezeigt wurde, der Schlußsatz kein nothwendiger Satz. Dasselbe findet also auch hier Statt. ***) Es ist dieses auch aus den Beispielen klar. Es sey nehmlich A Wachen, B zweifüßig, C Thier. B muß nun einigem C nothwendig zukommen; A aber kann allem C zukommen: es wird also A dem B nicht nothwendig zukommen. Denn es

---

*) Einiges Wünschenswerthe (C) ist Vergnügen (A). Jedes Wünschenswerthe ist nothwendig gut (B): Einiges Gute ist Vergnügen. — Durch Umwandlung in die erste Figur: Jedes Wünschenswerthe ist gut; Einiges Vergnügen ist wünschenswerth: Einiges Vergnügen ist gut.

**) Jedes Wünschenswerthe (C) ist nothwendig gut (A); Einiges Wünschenswerthe ist Vergnügen (B): Einiges Vergnügen ist gut. — Durch Umwandlung in die erste Figur: Jedes Wünschenswerthe ist gut; Einiges Vergnügen ist wünschenswerth: Einiges Vergnügen ist nothwendig gut.

***) Jedes C ist A; Einiges C ist nothwendig B: Einiges B ist A. — Durch Umwandlung in die erste Figur: Jedes C ist A; Einiges B ist nothwendig C: Einiges B ist A.

ist nicht nothwendig, daß jedes zweifüßige schlafe oder wache. *) Aehnlicher Weise wird es sich mit den nämlichen Beispielen zeigen lassen, auch wenn A E particulär und nothwendig ist. **)

Wenn aber der eine Vordersatz bejahend und der andere verneinend ist, wenn dann der allgemeine verneinend und nothwendig ist, so wird auch der Schlußsatz ein nothwendiger Satz seyn. Denn wenn A keinem E möglicher Weise zukommen kann, B aber einigem E zukommt: so wird auch A einigem B nothwendig nicht zukommen. ***) Ist aber der bejahende Satz als nothwendig gesetzt, sey es nun, daß er allgemein oder particulär ist, oder ist der verneinende Vordersatz particulär: so wird der Schlußsatz nicht nothwendig seyn. Im Uebrigen werden wir hier dasselbe sagen, was oben gesagt worden ist. Die Begriffe für den Fall, wo der allgemeine Vordersatz bejahend und nothwendig ist, seyen: Wachen, Thier, Mensch; der Mittelbegriff sey Mensch. ****)

*) Jedes Thier (E) wacht (A); Einiges Thier ist nothwendig zweifüßig (B): Einiges zweifüßige wacht.

**) Einiges Thier (E) ist nothwendig zweifüßig (A); Jedes Thier wacht (B): Einiges Wachende ist zweifüßig. — Durch Umwandlung in die erste Figur: Jedes Thier wacht; Einiges Zweifüßige ist nothwendig Thier: Einiges Zweifüßige wacht.

***) Kein Mensch (E) ist vernunftlos (A); Einige Menschen sind weiß (B): Einiges Weiße ist nothwendig nicht vernunftlos. — Durch Umwandlung in die erste Figur: Kein Mensch ist vernunftlos (nothwendig); Einiges Weiße ist Mensch: Einiges Weiße ist nothwendig nicht vernunftlos.

****) Einige Menschen (E) wachen nicht (A); Jeder Mensch ist *nothwendig ein Thier* (B): Einiges Thier wacht nicht.

Für den Fall, wo der particuläre bejahende Satz nothwendig ist, seyen die Begriffe: Wachen, Thier, Weiß. Denn der Begriff Thier muß nothwendig einigem Weißen zukommen; das Wachen aber kann nichts Weißem zukommen, und es ist nothwendig, daß einigen Thieren das Wachen nicht zukomme. *) Wenn aber der verneinende Satz partikulär und nothwendig seyn soll, so nehme man dafür die Beispiele: Zweifüßig, Bewegung, Thier. Der Mittelbegriff sey Thier.**)

Zwölftes Kapitel.

Vergleichung des Nothwendigen und des schlechthin Zukommenden mit einander.

Aus dem bisher gesagten erhellt also, daß kein Schlußsatz, der schlechthin ein Zukommen ausspricht, gebildet werden kann, wenn nicht beide Vordersätze gleichfalls ein solches Zukommen aussprechen; daß dagegen ein Schlußsatz, der ein nothwendiges Zukommen ausspricht, gebildet werden kann, auch wenn nur ein Vordersatz ein nothwendiger ist. In den beiden Klassen aber, die Schlüsse mögen bejahend oder verneinend seyn, muß immer der eine Vordersatz dem Schlußsatz ähnlich seyn. Das „ähnlich seyn" verstehe ich so: wenn der Schlußsatz nur schlechthin ein Zukommen ausspricht, so muß auch einer der Vordersätze dieses thun; wenn der Schlußsatz ein nothwendiger Satz ist, so muß auch einer der

*) Nichts Weißes (E) wacht (A); Einiges Weiße ist nothwendig Thier (B): Einiges Thier wacht nicht.

**) *Einiges* Thier (E) ist nothwendig nicht zweifüßig (A); *Jedes Thier bewegt* sich (B): Einiges sich Bewegende ist nicht *zweifüßig.*

orderſätze ſo ſeyn. Umgekehrt iſt alſo auch das klar, daß in Schlußſatz ein nothwendiger noch ein ſchlechthin zukomender iſt, wenn nicht einer der Vorderſätze als ein nothendiger oder ſchlechthin zukommender geſetzt wird.

Ueber das Nothwendige, wie es iſt und wie es ſich vo m ſchlechthin Zukommenden unterſcheidet, darüber mag das ßher Geſagte genügen.

Dreizehntes Kapitel.

on dem Zufälligen und von den Vorderſätzen, welche die Beſtimmung eines zufälligen Zukommens enthalten.

Nach dieſem wollen wir nun von dem Zufälligen ſpreen, und zwar wann, wie und aus welchen Vorderſätzen t entſprechender Schluß Statt finden wird.

Unter dem Ausdruck „Es kann ſich treffen," und unter m Möglichen (Zufälligen) verſtehe ich dasjenige, was nicht thwendig iſt, und woraus zugleich, wenn es als daſeyend ſetzt wird, Nichts Unmögliches folgt; wenn man auch von m Nothwendigen ſagt, daß es möglich iſt, ſo iſt letzteres ort nur homonymiſch gebraucht. Daß das Mögliche (Zulige) wirklich das Geſagte iſt, geht deutlich hervor aus n entgegengeſetzten Bejahungen und Verneinungen. Die isdrücke nämlich: „es trifft ſich nicht, daß es ſey"; „es iſt möglich, daß es ſey"; „es iſt nothwendig, daß es nicht ſey," d entweder dieſelben, oder können mit einander vertauſcht rden. Daſſelbe wird alſo auch von den entgegengeſetzten isdrücken gelten, als: „es iſt möglich (es iſt zufällig, es trifft), daß es iſt"; „es iſt nicht unmöglich, daß es ſey": „es iſt thwendig, daß es *nicht* ſey": auch ſie werden daſſelbe ſeyn, oder

mit einander vertauscht werden können. Denn von ei
jeden Dinge gilt entweder die Bejahung, oder die Ver
nung. Das Zufällige wird demnach das nicht Nothwen
ſeyn, und umgekehrt das nicht Nothwendige das Zufäll

Alle Sätze, welche ausſagen, daß Etwas zufällig
ereignen kann, laſſen ſich in einander umkehren; ich m
nicht die bejahenden in die verneinenden, ſondern alle
welche eine bejahende Form haben, in ihren Gegen
z. B. Es kann ſich treffen, daß es iſt, in den Satz:
kann ſich treffen, daß es nicht iſt; ferner: Es kann
treffen, daß es Keinem zukommt; und: Es kann ſich tref
daß es nicht Jedem zukommt; ferner: Einigem, und n
Jedem; und ſo in den übrigen Fällen. Denn da das, w
ſeyn kann, nicht nothwendig iſt; das nicht Nothwen
aber auch nicht ſeyn kann: ſo iſt es klar, daß, wen
dem B zufällig zukommen kann, es ihm auch zufällig n
zukommen kann; und ebenſo, daß, wenn es allem B zuk
zukommen kann, es auch allem B zufällig nicht zukom
kann. Aehnlich verhält es ſich mit den particulären b
henden Sätzen: der Beweis iſt der nämliche. Solche S
ſind aber wirklich bejahend, und nicht verneinend: d
„zufällig ſeyn können," wird ähnlich geſetzt wie „ſeyn,"
früher ſchon gezeigt worden iſt.

Nachdem wir dieſes gehörig beſtimmt haben, ſo ſe
wir nun weiter, daß der Ausdruck: „ſich treffen," oder „zufi
geſchehen," auf zweierlei Weiſe gebraucht wird. Die ein
von dem, was meiſtens geſchieht, und wobei keine Nothwen
keit Statt findet, z. B. das Grauwerden, Wachſen, Be
ben des Menſchen, und überhaupt ſeine von Natur gegeb

ıstände: alles dieses hat nicht eine zusammenhängende
othwendigkeit, weil der Mensch nicht immer ist; so lange
aber ist, ist auch dieses entweder mit Nothwendigkeit,
er doch meistens. Die andere Weise ist das Unbestimmte,
ıs so, und auch nicht so geschehen kann; wie z. B. daß
ı Thier geht, daß, während es geht, ein Erdbeben entsteht;
er überhaupt alles, was der Zufall bringt: denn Nichts
r Art ist von Natur mehr so, als das Gegentheil davon.
n jeder der beiden entgegengesetzten möglichen, zufälligen
itze läßt sich in den andern entsprechenden umwandeln;
doch nicht in allen Fällen auf die nämliche Art, als: das
n Natur Seyn in das nicht mit Nothwendigkeit Seyn
enn so kann es sich treffen, daß ein Mensch auch nicht grau
rd): das Unbestimmte aber läßt sich verwechseln mit dem,
ıs nicht mehr auf eine andere Weise, als auf diese geschieht.

Von unbestimmten Dingen gibt es keine Wissenschaft
ıd keinen streng beweisenden Schluß, weil der Mittelbe-
iff unsicher ist; wohl aber von dem, was von Natur so ist.
ie Untersuchungen und wissenschaftlichen Betrachtungen
ıd auch gewöhnlich auf das Zufällige und Mögliche dieser
ztern Klasse gerichtet. Auch bei jener ersten Klasse (dem
nbestimmten) läßt sich wohl auch ein Schluß bilden; aber
an pflegt dergleichen Schlüsse nicht zu suchen. Dieses wird
dem folgenden noch genauer bestimmt werden; *) jetzt
ollen wir angeben, wann, wie und aus welchen blos zufälli-
n, möglichen Vordersätzen ein Schluß gebildet werden kann.

Wenn ich sage: es ist zufällig, daß dieses Jenem zukomme,

*) S. Zweite *Analytika*, *I.* Buch, 6. Cap.

so läßt dieser Ausdruck einen doppelten Sinn zu. Entwed bezeichne ich damit das, welchem jenes Andere zukomm oder das, welchem jenes Andere zukommen kann. Denn wen ich sage: es ist zufällig, daß A dem zukomme, wovon B au gesagt wird, so bedeutet dieses Eines von beiden, nämlich en weder dasjenige, wovon B ausgesagt wird, oder dasjenig wovon es ausgesagt werden kann. Die beiden Ausdrüc übrigens: dem, wovon B ausgesagt wird, kann A zufällig z kommen; und: für Alles B kann A Statt finden, sind nicht ve schieden. Jedenfalls erhellt aus dem Gesagten, daß in einer doppelten Sinn gesagt wird: es ist zufällig, daß A allem B z komme. *)

Zuerst wollen wir nun sagen, welchen und was fü einen Schluß es gibt für den Fall, wenn dem, wovon ausgesagt wird, B, und dem, wovon B ausgesagt wird, zufällig zukommt. So nämlich werden beide Vordersätze nu als zufällig und möglich angenommen. Wenn aber nur den von welchem B gilt, A zufällig zukommt: so ist dann d eine Vordersatz ein schlechthin zukommender, und der ande ein zufälliger. Darum ist der Anfang zu machen mit de Fällen, wo die beiden Vordersätze des Schlusses gleichart sind, wie auch bisher geschehen ist.

*) Der hier gegebene Unterschied wird durch ein Beispiel k licher werden. Wenn ich sage: Es ist zufällig, daß jedes Thier bewegt, so kann dieses verstanden werden ei mal so: Es ist zufällig, daß sich Alles bewegt, was wirkl Thier ist; aber auch so: Es ist zufällig, daß sich Alles *bewegt, was* zufälliger und möglicher Weise Thier ist, d. *Thier seyn kann.*

Vierzehntes Kapitel.

Von den Schlüssen aus zwei zufälligen und möglichen Vordersätzen in der ersten Figur.

Wenn A allem B zufällig zukommt und B allem C, so wird ein vollkommener Schluß gebildet werden können, weil dann auch A allem C zufällig zukommt. Dieß ist klar aus der gegebenen Definition: denn in diesem Sinne haben wir den Ausdruck „Allem zufällig zukommen“ genommen. *) Aehnlich verhält es sich, wenn A zufällig keinem B, B aber allem C zukommt, wo nämlich der Schluß ist: daß A keinem C zufällig zukommt. Denn sagen: A kommt zufällig nicht demjenigen zu, welchem B zufällig zukommt, ist so viel als: Nichts ausnehmen von Allem, was unter B begriffen ist. **) Wenn aber A allem B zufällig zukommt, B aber keinem C, so kommt aus den so genommenen Vordersätzen kein Schluß heraus; wenn man aber B C in Bezug auf das zufällig Zukommen umkehrt, ***) so gibt es denselben Schluß, wie der Anfangs angeführte. Wenn nämlich B keinem C zufällig zukommt, so kommt es auch Allem zufällig zu, wie oben schon gesagt worden ist. ****) Wenn also B

*) Es ist zufällig, daß alles Weiße (B) sich bewegt (A); Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) weiß ist: Es ist zufällig, daß jeder Mensch sich bewegt.

**) Es ist zufällig, daß nichts Weißes (B) sich bewegt (A); Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) weiß ist: Es ist zufällig, daß kein Mensch sich bewegt.

***) D. i. wenn der Untersatz aus einem verneinenden zu einem bejahenden gemacht wird.

****) *In dem vorhergehenden* Capitel.

allem C, A aber allem B zufällig zukommt, so entsteht da
aus wieder der nämliche Schluß. *)

Aehnlich ist es, wenn zu beiden Vordersätzen die Ve
neinung hinzugefügt wird. Ich meine z. B. so: wenn
keinem B zufällig zukommt, und B keinem C. Auch a
diesen Vordersätzen giebt es keinen Schluß; kehrt man i
aber um, so gibt es denselben Schluß, wie früher. **) (
erhellt daraus, daß, wenn man die Verneinung zu dem U
terbegriff setzt oder zu beiden Vordersätzen, dann entwed
kein Schluß daraus wird, oder doch kein vollkommener; de
erst durch Umkehrung gewinnt man die Nothwendigkeit d
Schlußfolge.

Wenn aber der eine Vordersatz allgemein, und der ande
particulär ist, und dabei der Obersatz bejahend, so wird
einen vollkommenen Schluß geben. Wenn nämlich A alle
B zufällig zukommt, B aber einigem C, so wird auch
einigem C zufällig zukommen. Das erhellt aus der Defi
tion von „zufälliger und möglicher Weise zukommen.“ **
Wiederum: wenn A keinem B zufällig zukommt, B aber
nigem C, so muß nothwendig A einigem C nicht zufäll

*) Z. B. Es ist zufällig, daß sich alles Weiße (B) bewegt (A
Es ist zufällig, daß kein Mensch (C) sich bewegt: Es
zufällig, daß jeder Mensch sich bewegt.

**) Es ist zufällig, daß nichts Weißes (A) sich bewegt (B); (
ist zufällig, daß kein Mensch (C) weiß ist: Es ist zufäll
daß jeder Mensch sich bewegt.

***) Es ist zufällig, daß alles Weiße (B) sich bewegt (A); (
ist zufällig, daß einige Menschen (C) weiß sind: Es ist z
fällig, daß sich einige Menschen bewegen.

kommen. Der Beweis ist derselbe. *) Wenn dagegen
r partikuläre Vordersatz verneinend und der allgemeine
jahend ist, und beide dieselbe Stellung, wie in dem obigen
lle, haben, nämlich, wenn A jedem B zufällig zukommt,
aber einigem C zufällig nicht zukommt, so gibt es aus
sen Vordersätzen keinen deutlichen Schluß. Wenn man
och den particulären Vordersatz umkehrt, und setzt, daß B
igem C zufällig zukommt, so wird der nämliche Schluß-
s herauskommen, wie früher bei den gleich Anfangs an-
führten Schlüssen. **) Ist aber der Obersatz particulär,
d der Untersatz allgemein, so wird es durchaus keinen
chluß geben, mögen beide bejahend oder verneinend gesetzt
rden, oder beide ungleichartig oder beide unbestimmt, oder
r der particuläre Obersatz so. Denn es hindert dann
hts, daß B weiter reiche als A, und nicht in dem gleichen
fange ausgesagt werde. Das, um welches B weiter
cht als A, sey C: so wird dann A diesem nicht zukom-
n, weder allem, noch keinem, noch einigem, noch nicht
igem C, da die blos zufälligen und möglichen Sätze sich
t einander verwechseln lassen,***) und da B mehr Dingen

*) Es ist zufällig, daß nichts Weißes (B) sich bewegt (A); Es ist zufällig, daß einige Menschen (C) weiß sind: Es ist zufällig, daß einige Menschen sich nicht bewegen.

*) Es ist zufällig, daß alles Weiße (B) sich bewegt (A); Es ist zufällig, daß einige Menschen (C) nicht weiß sind: Es ist zufällig, daß einige Menschen sich bewegen.

***) D. i. was nur zufälliger und möglicher Weise einem Dinge zukommt, das kommt ihm eben deswegen auch zufälliger und möglicher Weise nicht zu, und da beide Sätze in dem

zufällig zukommt als A. Das erhellt auch aus den beisp
weise genommenen Begriffen: denn wenn sich die Vorde
so verhalten, so muß nothwendig der Oberbegriff dem Unt
griff ganz, und auch zugleich gar nicht zufällig zukom
Gemeinschaftliche Beispiele für alle Fälle *) seyen folgende
griffe, und zwar für das nothwendig Zukommen: T
Weiß, Mensch; für das nur zufälliger und möglicher N
Nichtzukommen: Thier, Weiß, Kleid. **) Es ist offe
daß, wenn sich die Begriffe auf diese Weise verhalten, es
keinen Schluß gibt. Jeder Schluß nämlich enthält doch entw
ein schlechthin Zukommen, oder mit Nothwendigkeit Zukom
oder endlich ein möglicher und zufälliger Weise Zukom
Ein Schluß, der ausspricht, daß Etwas einem andern schl
hin zukomme, oder mit Nothwendigkeit zukomme, kan

---

betreffenden Falle gleich wahr sind, so können sie mit
ander verwechselt werden. Wenn nun der Begriff B
weitere Sphäre hat als der Begriff A, von welcher
Bestimmung des Zufälligen und Möglichen gilt, so wi
nothwendig Etwas in der Sphäre von B geben, we
A nicht zukommt. In diesem Falle kann dann der S
nichts Zufälliges, sondern muß etwas Nothwendiges
sagen.

*) Nämlich aller solcher Schlüsse, wo der Obersatz parti
oder unbestimmt ist.

**) Es ist zufällig, daß Weißes (oder einiges Weiße) ein
ist (nicht ein Thier ist); Es ist zufällig, daß jeder (k
einiger, nicht jeder) Mensch weiß ist: Es ist nothwe
daß jeder Mensch ein Thier sey. — Es ist zufällig,
Weißes (einiges Weiße) ein Thier ist (ein Thier nicht
Es ist zufällig, daß jedes (kein, einiges, nicht jedes)
weiß ist: Es ist nothwendig, daß kein Kleid ein Thie

esen Fällen offenbar nicht Statt finden: denn der bejahende
atz wird durch den verneinenden aufgehoben. Es bleibt also
ur übrig ein Schluß, der ausspräche, daß etwas zufälliger
nd möglicher Weise zukommt. Das ist aber nicht möglich:
nn es ist gezeigt worden, daß, wenn sich die Begriffe so ver-
alten, der Oberbegriff nothwendig dem ganzen Unterbegriff,
nd auch keinem Theile des Unterbegriffes zufällig zukommen
uß. Es kann demnach kein Schluß, der ein mögliches und
ufälliges Zukommen ausspricht, Statt finden: denn das
othwendige ist ja nicht zufällig.

Es erhellt also, daß, wenn die Begriffe allgemein ge-
ommen werden, in den bloß möglichen und zufälligen Vor-
erſätzen immer ein Schluß daraus folgt in der ersten Figur,
ie Vordersätze mögen bejahend oder verneinend seyn; nur
ird, wenn sie bejahend sind, der Schluß ein vollkommener,
enn sie verneinend sind, ein unvollkommener seyn. Man
uß jedoch dabei das zufällig Zukommen nicht von dem, was
othwendig ist verstehen, sondern nach der oben gegebenen
efinition. Bisweilen geht eine solche Verwechslung unver-
erkt vor.

Fünfzehntes Kapitel.

Von den Schlüssen der ersten Figur, in welchen ein Vordersatz schlechthin, und der andere zufällig ist.

Wenn der eine der Vordersätze als schlechthin seyend,
nd der andere als zufällig angenommen wird; wenn dann
abei der Obersatz das Zufällige bedeutet: so sind alle
chlüsse daraus vollkommene Schlüsse, und gleichfalls zufällig,
nd zwar im Sinne der oben gegebenen Definition. Wenn

aber der Untersatz die Eigenschaft der Zufälligen hat, so sind alle Schlüsse unvollkommen, und die verneinenden Schlußsätze darunter drücken nicht etwas Zufälliges in dem Sinne der gegebenen Definition aus, sondern daß Etwas Keinem oder nicht Allem mit Nothwendigkeit zukomme. Denn wenn Etwas nothwendiger Weise Keinem oder nicht Allem zukommt, so sagen wir auch dafür, es treffe sich, daß es Keinem oder nicht Allem zukomme. Es sey nämlich möglich und zufällig, daß A allem B zukomme, und B soll allem C zukommen. Da nun C unter B begriffen ist, A aber allem B zufällig zukommt: so ist klar, daß A auch allem C zufällig zukommt. So wird also daraus ein vollkommener Schluß. *)

Aehnlich ist es, wenn der Vordersatz A C verneinend ist, der Vordersatz B C dagegen bejahend, und wenn ferner A B als zufällig, B C aber als schlechthin seyend angenommen wird: dann folgt daraus der vollkommene Schluß, daß A zufällig keinem C zukommt. **)

Daß nun also, wenn der Untersatz ein schlechthin Zukommen ausspricht, vollkommene Schlüsse gebildet werden können, ist klar: daß es aber auch im Falle des Gegentheils ***) Schlüsse gibt, ist durch Zurückführung auf das Unmögliche zu zeigen. Zugleich wird hervorgehen, daß es

*) Es ist zufällig, daß sich jedes Thier (A) bewegt (B); Jeder Mensch (C) ist ein Thier. Es ist zufällig, daß sich jeder Mensch bewegt.

**) Es ist zufällig, daß sich kein Thier (B) bewegt (A); Jeder Mensch (C) ist ein Thier: Es ist zufällig, daß sich kein Mensch bewegt.

***) Wenn nämlich der Untersatz nur als zufällig und möglich, der Obersatz aber schlechthin ausgedrückt ist.

vollkommene Schlüsse sind: denn der Beweis beruht nicht
kein auf den angenommenen Vordersätzen. Zuerst ist an-
führen, daß, wenn B nothwendig ist, weil A ist, ebenso
ich gilt, daß, wenn A möglich ist, dann auch nothwendig
möglich ist. Dieses angenommen, sey A möglich; B sey
möglich. Wenn nun das Mögliche, eben weil es möglich
, werden würde: so würde das Unmögliche, eben weil es
möglich ist, nicht werden. Zugleich, wenn A möglich, B
er unmöglich ist, so könnte es geschehen, daß A ohne B
worden wäre; wenn aber so geworden, dann könnte es
ich so seyn: denn das Gewordene, nachdem es einmal ge-
orden, ist. Man muß aber das Mögliche und das Unmög-
he nicht blos in Bezug auf das Werden nehmen, sondern
ch, insofern es als wahr ausgesagt wird, und insofern es
irklich ist, und in welcher Beziehung sonst das Mögliche
nannt wird: denn in allem Diesem wird es sich ähnlich
halten. *) Ferner: wenn man sagt, B sey, indem A
, so muß man Dieß nicht so verstehen, als wenn A eins
äre, und so B sey. Denn nichts folgt mit Nothwendigkeit

*) „Möglich" im weiteren Sinne des Wortes heißt: 1) was seyn kann, aber nicht wirklich ist; 2) was wirklich ist; 3) was nothwendig ist. Das erste ist das Zufällige und Mögliche im engeren Sinne des Wortes (ἐνδεχόμενον, dasjenige, was zwar ist, aber eben so gut auch nicht hätte seyn können); das zweite das schlechthin Seyende (ὑπάρχον); das dritte das Nothwendige (ἀναγκαῖον). Für alle diese drei Fälle gilt die hier angedeutete gleiche Regel, daß die Folge in Bezug auf diese drei Modalitäten immer den Prämissen folgt.

auf Etwas, das nur Eines ist; sondern es müssen mindestei
Zwei seyn, wie namentlich, wenn die Vordersätze in eine
Vernunftschlusse sich so verhalten, wie auseinander gese
worden ist. Wenn nämlich C von D ausgesagt wird, u
D von F, so wird nothwendig auch C von F ausgesa
werden. Wenn jeder der beiden Vordersätze als mögli
ausgedrückt ist, so wird auch der Schlußsatz so seyn. C
z. B. wenn man A als die Vordersätze annimmt, und
als den Schlußsatz: so wird nicht allein, wenn A etw
Nothwendiges ist, B gleichfalls etwas Nothwendiges seyn
sondern auch, wenn jenes etwas Mögliches ist, ebenfal
etwas Mögliches.

Nachdem wir dieses gezeigt haben, so ist weiter offenba
daß, wenn etwas Falsches und nicht Unmögliches voraus
worden ist, auch das aus der Voraussetzung Folgende fal
und nicht unmöglich seyn wird. Z. B. wenn A zwar fal
ist, aber nicht unmöglich, und wenn B ist, im Falle A i
so wird auch B falsch, jedoch nicht unmöglich seyn. De
da gezeigt worden ist, daß, wenn B ist, im Falle A i
auch B möglich seyn wird, im Falle A möglich ist; und
ferner A als möglich gesetzt worden ist: so wird also au
B möglich seyn. Denn wenn es unmöglich wäre, so wä
Eines und Dasselbe zugleich möglich und unmöglich.

Dieses vorausbestimmt, so setze man: A komme alle
B zu, B komme allem C zufälliger und möglicher Weise z
Es wird dann nothwendig seyn, daß A allem C möglich
und zufälliger Weise zukomme. *) Denn gesetzt, es sey nic

*) *Jedes Weiße* (B) ist gefärbt (A) (coloratum); Es

so, und B komme allem C schlechthin zu: so ist dieses falsch, jedoch nicht unmöglich. Wenn nun A nicht möglicher Weise dem B zukommt, B aber allem C schlechthin zukommt: so wird A nicht allem B möglicher Weise zukommen. Es entsteht nämlich so ein Schluß der dritten Figur. Aber es war gesetzt, daß A allem B möglicher Weise zukomme. Es ist also nothwendig, daß A allem C als möglich zukomme Denn wenn man es als falsch setzt, und nicht unmöglich, so ist, was daraus folgt, unmöglich. *) Man kann die Zurückführung auf das Unmögliche auch nach der ersten Figur vornehmen, wenn man setzt, daß B dem C zukommt. Denn wenn B allem C zukommt, A aber allem B möglicher Weise zukommt: so wird auch A allem C als möglich zukommen. Aber es war angenommen worden, daß es nicht allem C zukommen könne. **)

Man muß übrigens den Ausdruck „Allem zukommen,“

zufällig, daß der Mensch (C) weiß ist: Es ist zufällig, daß der Mensch gefärbt ist (eine Farbe hat).

*) Jedes Weiße (B) ist gefärbt (A); Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) weiß ist: Es ist zufällig, daß jeder Mensch gefärbt ist. — Wenn wir nun den Schlußsatz als falsch angreifen, und das darin Enthaltene als nicht unmöglich setzen, so käme der mit der ersten Annahme unvereinbare und darum unmögliche Schluß heraus: es ist nothwendig, daß einige Menschen nicht gefärbt sind; Jeder Mensch ist weiß: Nicht jedes Weiße ist gefärbt.

**) Jedes Weiße (B) ist gefärbt (A); Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) weiß ist: Es ist zufällig, daß jeder Mensch gefärbt ist. Denn andern Falls käme der Schluß heraus: Es ist zufällig nicht, daß jeder Mensch weiß sey.

nehmen, ohne ihn durch eine bestimmte Zeit zu begrenzen, wie z. B. jetzt, oder in dieser Zeit, sondern schlechthin: denn wir bilden auch aus solchen Vordersätzen die Schlüsse. Wenn man einen Vordersatz nur von dem jetzigen Augenblick versteht, so wird es keinen Schluß geben. Denn nichts hindert wohl, daß in einer gewissen Zeit Allem, was sich bewegt, der Begriff Mensch zukomme; nämlich wenn sich etwa gerade nichts Anderes als Menschen bewegte. Sich bewegen kommt nun als möglich jedem Pferde zu, und doch kommt der Begriff Mensch keinem Pferde auch nur möglicher Weise zu. Ferner: es sey der Oberbegriff: Thier; der Mittelbegriff: sich bewegen; der Unterbegriff: Mensch. Die Vordersätze werden sich nun ähnlich verhalten; der Schlußsatz aber ist nothwendig und nicht als nur möglich zukommend: denn der Mensch ist mit Nothwendigkeit ein Thier. *) Es erhellt also daraus, daß man das Allgemeine schlechthin nehmen muß, und ohne es durch eine Zeit zu begrenzen. Es sey nun der Obersatz A B allgemein und verneinend, und man setze, daß A keinem B zukomme; B aber komme allem C als möglich und zufällig zu. Dieses gesetzt, so wird A keinem C zufälliger und möglicher Weise zukommen. **) Denn angenommen, es sey nicht so, und B

*) Alles, was sich bewegt (B), ist Mensch (A); Jedes Pferd (C) kann sich bewegen: Es ist nothwendig kein Pferd ein Mensch. — Alles, was sich bewegt (B), ist Thier (A); Jeder Mensch (C) kann sich bewegen: Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier.

**) Nichts Schwarzes (B) ist weiß (A); Jeder Mensch (C) *kann schwarz* seyn: Es ist möglich, daß kein Mensch weiß *sey*.

mme dem C zu, wie vorher; dann wird nothwendig A
inigem B zukommen: denn es wird daraus ein Schluß in
er dritten Figur. Dieſes iſt aber unmöglich. Es wird
alſo wohl A keinem C als möglich zukommen: denn wenn
an eine falſche und nicht unmögliche Vorausſetzung an-
immt, ſo folgt etwas unmögliches daraus. *) Dieſes iſt
un alſo ein Schluß, wobei das Mögliche und Zufällige nicht
ach der eben gegebenen Definition verſtanden wird, ſondern
t dem Sinne, daß keinem etwas als nothwendig zukommt.
enn Letzteres iſt der widerſprechende Gegenſatz der ange-
ommenen Vorausſetzung. Es wurde nämlich doch geſetzt,
komme einigem C mit Nothwendigkeit zu; der durch
rückführung auf das Unmögliche gewonnene Schluß aber
thält den entgegenſtehenden widerſprechenden Gegenſatz.

Es wird nicht minder aus den als Beiſpiel genomme-
n Begriffen erhellen, daß der Schlußſatz nicht auf das
fällige und Mögliche geht. Es ſey nämlich A Rabe;
ein Denkendes; C Menſch. Keinem B wird alſo hier
zukommen; denn kein Denkendes iſt Rabe. B aber
d als möglich allem C zukommen: denn jedem Menſchen
mt auf dieſe Weiſe das Denken zu. A dagegen kommt
m C mit Nothwendigkeit zu: der Schlußſatz iſt alſo

*) Nichts Schwarzes (B) iſt weiß (A); Es iſt möglich, daß
ieder Menſch (C) ſchwarz wäre: Es iſt möglich, daß kein
Menſch ſchwarz wäre. Denn anderen Falls käme der
iderſprechende Schluß heraus: Einige Menſchen ſind noth-
endig weiß; Jeder Menſch iſt ſchwarz: Einiges Schwarze
t weiß.

kein möglicher und zufälliger Satz. *) Es ist aber auch anderer Seits nicht immer ein nothwendiger Satz. Denn A sey Etwas das sich bewegt; B Wissenschaft; C Mensch. A wird nun keinem B zukommen; B aber allem C als möglich zukommen, und der Schlußsatz wird kein nothwendiger seyn: denn es ist nicht nothwendig daß sich kein Mensch bewegt, sondern vielmehr, es ist nicht nothwendig, daß sich ein Mensch bewegt. Daraus geht hervor, daß der Schlußsatz sagt, daß Etwas Keinem mit Nothwendigkeit zukommt. Dazu muß man jedoch die Beispiele noch besser anpassen. **)

Wenn aber der Untersatz verneinend ist, und nur etwas Mögliches und Zufälliges ausdrückt, so wird aus den angenommenen Vordersätzen kein Schluß folgen; wenn man jedoch den Vordersatz, der ein Zukommen möglicher und zufälliger Weise ausspricht, umkehrt, so wird es einen Schluß geben, wie in den früher angegebenen Fällen. Es komme nämlich A jedem B zu; B komme keinem C als möglich oder zufällig zu. Wenn die Begriffe sich so verhalten, so wird daraus keine nothwendige Schlußfolgerung Statt finden. Wenn aber B C umgekehrt wird, und angenommen wird, B komme möglicher und zufälliger Weise allem C zu, so gibt es einen

*) Nichts Denkendes (B) ist Rabe (A); Jeder Mensch (C) kann denken; Es ist nothwendig kein Mensch ein Rabe.

**) Man muß nämlich statt des Abstractum Wissenschaft das Concretum Wissend nehmen: Nichts Wissendes (B) *bewegt sich* (A); Jeder Mensch (C) kann wissen: Es kann *seyn, daß kein* Mensch sich bewegt (d. i. Es ist nothwendig, *daß ein* Mensch sich bewege).

Schluß, wie früher: denn die Begriffe haben dann ähnliche Stellung. *) Eben so verhält es sich, wenn b Vordersätze verneinend sind, und zwar so, daß A B schle hin nicht ist, B C aber möglicher und zufälliger Weise ni ist. Es wird nämlich auch hier aus den angenommen Vordersätzen keine nothwendige Folgerung gezogen werde können; wohl aber, wenn man den Vordersatz, welcher de Ausdruck des Möglichen und Zufälligen enthält, umkehrte. Man nehme an, A komme keinem B zu, B komme möglicher und zufälliger Weise keinem C zu. Daraus folgt nun Nichts mit Nothwendigkeit. Wenn man aber annimmt, B komme als möglich und zufällig allem C zu, was wirklich so ist; und der Vordersatz A B verhalte sich, wie zuvor: so wird wiederum derselbe Schluß zum Vorschein kommen. **) Wenn aber gesetzt wird: B komme dem C nicht zu; nicht aber, es sey zufällig und möglich, daß es ihm nicht zukomme: dann wird es durchaus keinen Schluß geben, weder wenn der Satz A B verneinend, noch wenn er bejahend ist. Gemeinschaftliche Begriffe für das als nothwendig Zukommen seyen: Weiß, Thier, Schnee; für das als möglich und zufällig Nicht-Zukommen: Weiß, Thier, Pech. ***)

*) Alles Weiße (B) hat Farbe (A); Es kann möglicher Weise seyn, daß kein Mensch weiß sey (durch Umkehrung: Es kann seyn, daß jeder Mensch weiß sey); Es kann jeder Mensch Farbe haben.

**) Nichts Weißes (B) ist schwarz (A); Es kann seyn, daß kein Mensch (C) weiß ist (und durch Umwandlung: Es kann seyn, daß jeder Mensch weiß ist); Es kann seyn, daß kein Mensch schwarz ist.
Jedes (kein) Thier (B) kann zufällig weiß (A) seyn; Kein

Es erhellt demnach, daß, wenn die Begriffe allg
nommen werden, ſo daß dabei der eine Vorderſatz (
ls ſchlechthin ſeyend bezeichnet, der andere aber als
ich und zufällig, und wenn dieſes Letztere der Unterſat
dann immer ein Schluß zu Stande kommt; nur zuwei
unmittelbar aus den Vorderſätzen, wie ſie ſind, zu
aber erſt nach Umkehrung eines Vorderſatzes. Wa
jeder dieſer beiden Fälle Statt findet, und aus w
Urſache, haben wir oben geſagt.

Wenn aber der eine Vorderſatz allgemein, der
particulär iſt, und zwar wenn der Oberſatz als allg
und zufällig geſetzt wird, ſey es nun verneinend oder
hend; der particuläre Oberſatz aber als bejahend
ſchlechthin ſeyend: ſo wird es einen vollkommenen
geben, wie wenn beide Vorderſätze allgemein ſind.
Beweis iſt derſelbe, wie früher **) Wenn aber der

Schnee (S) iſt Thier: Jeder Schnee iſt nothwend
— Jedes (kein) Thier (B) kann zufällig weiß (
Kein Pech (S) iſt Thier: Es iſt nothwendig k
weiß.

*) Nämlich wenn der Unterſatz bejahend iſt: der an
iſt, wenn der Unterſatz verneinend iſt. In dieſen
Falle muß der verneinende Unterſatz in einen
umgewandelt werden, worauf der Beweis, dur
führung auf das Unmögliche, Statt findet.

**) Alles Weiße (B) kann ſich zufälliger Weiſe bew
Einige Menſchen (S) ſind weiß. Einige Menſc
ſich zufälliger Weiſe bewegen. — Es iſt möglich,
Weißes (A) ſich bewegt (A); Einige Menſch
weiß: Es iſt möglich, daß einige Menſchen ſ
wegen.

ß allgemein, schlechthin zukommend und nicht zufällig oder öglich ist; der andere Vordersatz aber particulär und zu-llig oder möglich; mögen dann beide Vordersätze bejahend er verneinend seyn, oder der eine bejahend und der an-re verneinend: so wird es in allen Fällen einen unvoll-mmenen Schluß geben. Dieß wird sich von einem Theil eser Schlüsse durch Zurückführung auf das Unmögliche igen lassen; bei den anderen durch Umkehrung des Vor-rsatzes, welcher die Bezeichnung des Möglichen oder Zu-lligen enthält, wie bei den oben angeführten Schlüssen schah. Auch dann wird ein Schluß durch Umkehrung nes Vordersatzes gebildet, wenn der Obersatz allgemein ist, ıd schlechthin bejaht oder verneint; der Untersatz aber rticulär, verneinend und möglich oder zufällig. Z. B. enn A allem B schlechthin zukommt, oder nicht zukommt, aber einigem C zufälliger und möglicher Weise nicht kommt. Dann wird nämlich, wenn der zufällige und ögliche Satz B C in seinen entsprechenden Gegensatz um-wandelt wird, ein Schluß daraus werden. *) Wenn aber r particuläre Vordersatz schlechthin verneinend ist, so wird keinen Schluß geben. Die Begriffe für einen bejahenden chlußsatz seyen: Weiß, Thier, Schnee; für einen verneinenden: Weiß, Thier, Pech. Der Beweis ist von dem Un-

*) Alles Weiße (B) hat eine Farbe (A); Einige Menschen (C) sind zufällig nicht weiß (durch Umwandlung: Einige Menschen sind zufällig weiß); Einige Menschen haben zufällig Farbe. — Nichts Ruhendes (B) bewegt sich (A); Einige Menschen (C) ruhen zufällig nicht: Einige Menschen *bewegen sich zufällig*.

bestimmten herzunehmen. *) Wenn jedoch der Untersatz der allgemeine, und der Obersatz der particuläre, mag er bejahend oder verneinend seyn; mag auch der eine oder der andere zufällig und möglich oder schlechthin zukommend seyn: so wird es in keinem Falle einen Schluß geben. Auch dann, wenn die Vordersätze als particulär oder als unbestimmt angenommen werden, sey es nun beide als schlechthin, oder beide als zufällig, oder der eine von beiden, so wird es gleichfalls keinen Schluß geben. Der Beweis ist derselbe, wie in den früheren Fällen. Als gemeinschaftliche Beispiele mögen dienen, und zwar für den Schlußsatz, wo Etwas als nothwendig bejaht wird: Thier, Weiß, Mensch; für den Schlußsatz, daß Etwas auch nicht als möglich und zufällig zukommen kann: Thier, Weiß, Kleid. **)

*) Es ist möglich, daß jedes (kein) Thier (B) weiß (A) ist; Einiger Schnee (C) ist nicht Thier: Jeder Schnee ist nothwendig weiß. — Es ist möglich, daß jedes (kein) Thier (B) weiß (A) ist; Einiges Pech (C) ist nicht Thier: Es ist nothwendig kein Pech Thier.

**) Es ist möglich, daß Etwas Weißes (nicht Alles Weiße) (B) ein Thier (A) ist; Jeder (keiner, irgend einer, nicht jeder) Mensch (C) ist weiß: Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier. — Es ist möglich, daß einiges (alles) Weiße (B) ein Thier (A) ist; Jedes (kein, einiges, nicht jedes) Kleid ist weiß: Es ist nothwendig kein Kleid ein Thier. — Einiges (nicht alles) Weiße (B) ist Thier (A); Es ist möglich, daß jeder (kein, irgend einer, nicht jeder) Mensch (C) weiß ist: Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier. — Einiges (*nicht* alles) Weiße (B) ist Thier (A); Es ist möglich, daß *jedes* (kein, einiges, nicht jedes) Kleid weiß ist: Es ist nothwendig kein Kleid ein Thier.

Hieraus erhellt also, daß, wenn der Obersatz allgemein ist, immer ein Schluß sich bilden läßt; wenn aber der Untersatz allgemein ist, daß es dann niemals einen Schluß gibt.

Sechzehntes Capitel.

Von den Schlüssen der ersten Figur, in welchen der eine Vordersatz nothwendig, der andere zufällig ist.

Wenn der eine Vordersatz ein nothwendiges Zukommen oder nicht Zukommen ausdrückt, der andere ein blos mögliches und zufälliges: so wird es einen Schluß geben, wenn sich die Begriffe eben so gegen einander verhalten, wie bei den Schlüssen aus einem schlechthin ausgedrückten, und einem möglichen und zufälligen Vordersatz. Dieser Schluß wird ein vollkommener seyn, wenn die Bestimmung der Nothwendigkeit dem Untersatze beigegeben ist. Der Schlußsatz wird, wenn die Vordersätze bejahend sind, auf das Mögliche und Zufällige und nicht auf das schlechthin Seyende gehen, die Vordersätze mögen allgemein oder nicht allgemein seyn. Wenn aber der eine Vordersatz bejahend und der andere verneinend ist, und zwar wenn der bejahende nothwendig ist, so wird der Schlußsatz möglich und zufällig bejahend seyn, nicht aber schlechthin verneinend. Ist aber der verneinende Vordersatz der nothwendige, so wird der Schlußsatz möglich und zufällig verneinend und schlechthin verneinend seyn, die Vordersätze mögen allgemein oder nicht allgemein seyn. Das möglicher Weise Zukommen ist überdieß in dem Schlußsatz auf dieselbe Art zu verstehen, wie weiter oben angegeben worden ist. *) Nothwendig-verneinend

*) *Nämlich bei den negativen* Schlüssen, bei welchen der

wird hier kein Schluß seyn: denn „nicht nothwendig zukommen“ und „nothwendig nicht zukommen“ sind von einander verschieden.

Daß, wenn die Vordersätze bejahend sind, kein nothwendiger Schlußsatz daraus wird, ist offenbar. Gesetzt, A komme allem B nothwendig zu, B aber allem C als möglich: so wird dann der unvollkommene Schluß daraus werden, daß A allem C möglicher Weise zukommt. *) Daß aber der Schluß ein unvollkommener ist, geht aus dem Beweis hervor: denn er wird auf dieselbe Art bewiesen, wie in den früheren Fällen. **) Anderer Seits komme A allem B nur als möglich, B aber allem C als nothwendig zu: so wird dann der Schluß seyn, daß A allem C als möglich zukommt, aber nicht, daß es schlechthin zukommt; und der Schluß wird ein vollkommener und kein unvollkommener seyn: denn er wird vollständig gebildet aus den anfänglichen Vordersätzen. ***) Sind aber die Vordersätze nicht gleichartig, so

---

Obersatz schlechthin, der Untersatz zufällig ist. Vergl. das vorhergehende Capitel.

*) Z. B. es ist nothwendig, daß alles Weiße (B) gefärbt (A) ist; Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) weiß (B) ist: Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) gefärbt (A) ist.

**) Nämlich durch Deductio ad Impossibile. Wäre der Schlußsatz des vorigen Beispiels nicht wahr, so würde folgender Schluß gebildet werden können: Es ist nothwendig, daß irgend ein Mensch nicht gefärbt ist; jeder Mensch ist weiß: Einiges Weiße ist farblos.

***) *Es ist zufällig*, daß sich jeder Körper (B) bewegt (A); *Es ist nothwendig* jeder Mensch (C) ein Körper (B); Es ist *zufällig*, daß sich jeder Mensch (C) bewegt (A).

) erstens der verneinende Satz kein nothwendiger, und A mme nothwendig auch nicht möglicher und zufälliger Weise m B zu, B aber als möglich und zufällig allem C: so rd nothwendig A keinem C zukommen. *) Denn ge- it, es komme A allem oder einigem C zu. Nun war aber setzt, daß A keinem B als möglich und zufällig zukommen nne; und da die Verneinung sich umkehren läßt, so wird ch B auf dieselbe Weise keinem A zukommen. A wurde genommen als allem oder einigem C zukommend, so daß so B keinem oder doch nicht allem C als möglich und fällig zukommen würde. Nun wurde aber gleich Anfangs setzt, es komme allem C zu. **) Es ist aber klar, daß es ich für das möglicher Weise nicht Zukommen einen Schluß bt, wenn es einen gibt für das schlechthin nicht Zukommen. iederum sey nun der bejahende Vordersatz ein nothwen- zer, und A komme möglich und zufällig keinem B zu, B er nothwendig allem C. Hier wird der Schluß ein voll- mmener seyn, aber nicht, daß Etwas schlechthin nicht zu- mme, sondern daß es möglicher und zufälliger Weise nicht

*) Es ist nothwendig, daß Nichts, was lacht (B), ein vernunftloses Thier (A) ist; Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) lacht (B); Kein Mensch (C) ist ein vernunftloses Thier (A).

**) Es ist nothwendig, daß Nichts, was lacht (B), ein vernunftloses Thier (A) ist; Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) lacht (B): Kein Mensch (C) ist ein vernunftloses Thier (A). Denn wäre dieser Schluß nicht der richtige, so würde folgen: Es ist nothwendig, daß kein vernunftloses Thier lacht; Irgend ein Mensch ist ein vernunftloses Thier. Es ist *nothwendig, daß irgend* ein Mensch nicht lacht.

zukomme. Denn so würde der Obersatz angenommen
man kann den Schluß nicht auf das Unmögliche
führen. Denn wenn angenommen würde, A käme e
C zu, und zugleich gesetzt ist, A könne keinem B mö
und zufälliger Weise zukommen: so wird daraus nich
mögliches folgen. *) Wird dagegen die Verneinung
Untersatze gesetzt, und zwar wenn derselbe als mögli
zufällig ausgedrückt ist, so wird es durch dessen Umwa
einen Schluß geben, wie in den früheren Fällen. **)
aber der Untersatz nicht ein möglicher und zufälliger
wird es keinen Schluß geben. Auch dann nicht, wen
Vordersätze verneinend sind, und der Untersatz nicht
und zufällig ausgedrückt ist. Beispiele seyen für
schlechthin bejahenden Schlußsatz dieselben Begriffe:
Thier, Schnee; für einen schlechthin verneinenden:
Thier, Pech. ***)

---

*) Es ist zufällig, daß kein Thier (B) sich bewegt (A);
nothwendig jeder Mensch (C) ein Thier (B): Es
fällig, daß kein Mensch (C) sich bewegt (A).

**) Es ist nothwendig, daß jedes Weiße (B) gefärbt
Es ist zufällig, daß kein Mensch (C) weiß ist (A);
Umkehrung: Es ist zufällig, daß jeder Mensch we
Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) gefärbt ist (A

***) Es ist zufällig, daß jedes (kein) Thier (B) weiß
Es ist nothwendig, daß kein Schnee (C) Thier (B)
ist nothwendig, daß jeder Schnee (C) weiß ist (A).
ist zufällig, daß jedes (kein) Thier (B) weiß ist (A
ist nothwendig, daß kein Pech (C) Thier (B) ist:
nothwendig, daß kein Pech (C) weiß ist (A). —
nothwendig, daß kein Weißes (B) schwarz ist (A);

Auf dieselbe Weise verhält es sich mit particulär Schlußsätzen. Wenn nämlich der verneinende Vordersatz nothwendig ist, so wird der Schlußsatz schlechthin verneinend seyn. Z. B. wenn A keinem B als möglich und zufällig zukommt, B aber einigem C als möglich und zufällig zukommt: so muß nothwendig A einigen C nicht zukommen. Denn wenn A allem C zukommt, und zugleich keinem B als möglich und zufällig zukommen kann: so wird auch B keinem A als möglich und zufällig zukommen können. So wird also, wenn A allem C schlechthin zukommt, B keinem C als möglich und zufällig zukommen; aber es wurde gesetzt, es käme einigem C möglicher und zufälliger Weise zu. **) Ist aber der particuläre Vordersatz bejahend und nothwendig in einem verneinenden Schluß, nämlich der Satz B C; oder der allgemeine Vordersatz in einem bejahenden Schluß, nämlich A B: so wird kein schlechthin bejahender Schlußsatz daraus werden. Der Beweis ist derselbe, wie in den früheren Fällen. **) Wenn aber der Untersatz allge-

---

zufällig, daß kein Mensch (C) weiß ist (B): Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) weiß ist (B): Es ist zufällig, daß kein Mensch (C) weiß ist (A).

*) Es ist nothwendig, daß kein Weißes (B) schwarz ist (A); Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch (C) weiß ist (B): Es ist irgend ein Mensch (C) nicht schwarz (A). — Wäre dieß nicht, so würde folgen: Es ist nothwendig, daß kein Schwarzes (A) weiß ist (B); Jeder Mensch (C) ist schwarz (A): Es ist nothwendig, daß kein Mensch (C) weiß ist (B). Es ist zufällig, daß kein Mensch (B) weiß (A) ist; Es ist nothwendig, daß ein gewisses Thier (C) Mensch (B) ist. Es ist *zufällig, daß ein* gewisses Thier (C) nicht weiß (A)

mein ist, sey es bejahend oder verneinend, und zugleich möglich und zufällig; der Obersatz dagegen particulär und nothwendig: so wird es keinen Schluß geben. Beispiele für einen als nothwendig bejahenden Schlußsatz seyen: Thier, Weiß, Mensch; für einen verneinenden zufälligen und möglichen: Thier, Weiß, Kleid. *) Ist der allgemeine Vordersatz nothwendig, und der particuläre möglich und zufällig, so seyen, wenn der allgemeine verneinend ist, die Beispiele für einen schlechthin bejahenden Schlußsatz: Thier, Weiß, Rabe; für einen schlechthin verneinenden: Thier, Weiß, Pech. **) Für den Fall, daß der allgemeine Vordersatz verneinend ist, seyen die Beispiele für einen schlechthin bejahenden Schlußsatz: Thier, Weiß, Schwan; für einen verneinenden, möglichen und zufälligen Schlußsatz: Thier, Weiß, Schnee. ***)

ist. — Es ist nothwendig, daß alles Weiße (B) gefärbt ist (Farbe hat) (A); Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch (C) weiß (B) ist; Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch (C) gefärbt ist (A).

*) Es ist nothwendig, daß irgend Etwas Weißes (B) Thier (A) ist (nicht ist); Es ist zufällig, daß jeder (kein) Mensch (C) weiß ist: Es ist nothwendig, daß jeder Mensch (C) Thier (A) ist. — Es ist nothwendig, daß irgend Etwas Weißes (B) Thier (A) ist (nicht ist); Es ist zufällig, daß jedes (kein) Kleid (C) weiß (B) ist: Es ist nothwendig, daß kein Kleid (C) Thier (A) ist.

**) Es ist zufällig, daß einiges Weiße (B) Thier (A) ist (nicht ist); es ist nothwendig, daß kein Rabe (C) weiß (B) ist: Es ist nothwendig, daß jeder Rabe (C) Thier (A) ist. — Es ist zufällig, daß einiges Weiße (B) Thier (A) ist (nicht ist); Es ist nothwendig, daß kein Pech (C) weiß (B) ist: Es ist nothwendig, daß kein Pech (C) Thier (A) ist.

***) Es ist zufällig, daß einiges Weiße (B) Thier (A) ist (nicht

Aber auch dann, wenn die Vordersätze als unbestimmt angenommen werden, oder beide particulär, wird es keine Schluß geben. Gemeinschaftliche Beispiele für einen schlechthin bejahenden Schlußsatz seyen die Begriffe: Thier, Weiß, Mensch; für den schlechthin verneinenden: Thier, Weiß, Unbeseelt. Denn Thier kommt einigem Weißen und Weiß einigem Unbeseelten nothwendig, und auch wieder nicht einmal möglicher und zufälliger Weise zu: ähnlich ist es bei den Fällen, wo Etwas als möglich und zufällig zukommt. Diese Beispiele sind also für alle Fälle anwendbar. *)

Aus dem Gesagten erhellt demnach, daß, wenn sich die Begriffe des Schlusses ähnlich verhalten, in den schlechthin

---

Thier ist); Es ist nothwendig, daß jeder Schwan (C) weiß (B) ist: Es ist nothwendig, daß jeder Schwan (C) ein Thier (A) ist. — Es ist zufällig, daß einiges Weiße (B) Thier (A) ist (nicht Thier ist); Es ist nothwendig, daß jeder Schnee (C) weiß (B) ist: Es ist nothwendig, daß kein Schnee (C) Thier (A) ist.

*) Es ist zufällig, daß (einiges) Weißes (B) Thier (A) ist (nicht ist); Es ist nothwendig, daß (irgend ein) Mensch (C) weiß (B) ist (nicht ist): Es ist nothwendig, daß jeder Mensch (C) ein Thier (A) ist. — Es ist zufällig, daß (einiges) Weißes (B) Thier (A) ist (nicht ist); Es ist nothwendig, daß (einiges) Unbelebtes (C) weiß (B) ist (nicht ist): Es ist nothwendig, daß kein Unbelebtes (C) ein Thier (A) ist. — Es ist nothwendig, daß (einiges) Weißes (B) Thier (A) ist (nicht ist); Es ist zufällig, daß (irgend ein) Mensch (C) weiß (B) ist (nicht ist): Es ist nothwendig, daß jeder Mensch (C) Thier (A) ist. — Es ist nothwendig, daß (einiges) Weißes (B) Thier (A) ist (nicht ist): Es ist zufällig, daß (alles) Unbelebte (C) weiß (B) ist: Es ist nothwendig, daß kein Unbelebtes (C) Thier (A) ist.

ausgedrückten und in den nothwendigen Vordersätzen *) ein Schluß in gewissen Fällen daraus gebildet werden kann, und in anderen Fällen nicht gebildet werden kann. Ist dabei der schlechthin ausgedrückte Vordersatz verneinend, so zeigte sich der Schluß als nur auf das Mögliche und Zufällige gehend; ist der nothwendige Vordersatz verneinend, auf das Mögliche und Zufällige und auf das schlechthin Nichtzukommen. Auch ist ferner offenbar, daß hier alle Schlüsse unvollkommene Schlüsse sind, und durch die vorher behandelten Figuren zu vollkommenen gemacht werden.

Siebenzehntes Kapitel.

Von den Schlüssen der zweiten Figur aus zwei zufälligen Vordersätzen.

Wenn in der zweiten Figur beide Vordersätze als blos möglich genommen werden, so wird kein Schluß daraus, mögen sie bejahend oder verneinend, allgemein oder particulär seyn. Wenn der eine ein schlechthin Seyn und der andere ein möglich und zufällig Seyn ausdrückt, und wenn der erstgenannte Vordersatz bejahend ist, so wird gleichfalls kein Schluß gebildet werden können; wohl aber wird man immer Dieses thun können, wenn der Vordersatz, welcher ein schlechthin Seyn ausdrückt, verneinend und allgemein ist. Dasselbe wird Statt finden, wenn der eine Vordersatz als nothwendig, der andere als möglich und zufällig angenommen wird. Man muß dabei auch in diesen Schlüssen das Mögliche und Zufällige des Schlußsatzes in dem Sinne

*) *Man muß hinzudenken:* welche mit zufälligen Vordersätzen *verbunden* sind.

erstehen, wie es oben in den früheren Fällen von uns verstanden worden ist.

Zuerst ist nun zu zeigen, daß hier bei den verneinenden möglichen und zufälligen Sätzen keine reine Umkehrung stattfindet. Z. B. wenn A keinem B möglicher und zufälliger Weise zukommt, so ist es nicht nothwendig, daß B auch keinem A möglicher und zufälliger Weise zukommt. Denn nehme man einmal dieses Letztere an, und B soll einem A als möglich und zufällig zukommen können. Da nun bei solchen möglichen und zufälligen Sätzen die Bejahungen und Verneinungen sich mit einander vertauschen lassen, und zwar sowohl die widerstreitenden, als die widersprechenden; B aber keinem A möglich und zufällig zukommen kann; so ist es klar, daß darnach B auch allem A möglich und zufällig zukommen kann: dieses ist aber falsch. Denn wenn Etwas einem Anderen zukommen kann, so muß darum nicht nothwendig dieses Letztere dem Ersteren zukommen. Der verneinende Satz läßt sich also in solchen Fällen nicht umkehren. Ueberdieß hindert Nichts, daß A einem B möglicher und zufälliger Weise zukommen könne, B aber einigem A nothwendig nicht zukomme. Z. B. es ist möglich und zufällig, daß das Weiße jedem Menschen nicht zukomme: denn es kann ebenso auch jedem zukommen. Es ist aber nicht wahr zu sagen, daß der Begriff Mensch zufällig nichts Weißem zukomme: denn vielen weißen Dingen kommt er nothwendig nicht zu; das Nothwendige ist aber nicht zufällig. Auch läßt sich nicht etwa durch Zurückführung auf das Unmögliche beweisen, daß solche verneinende Sätze umgekehrt werden können. Es könnte nämlich

jemand so schreiben wollen: da es falsch ist, daß B keinem A als möglich und zufällig zukommen könne, so wird wahr seyn, daß B keinem A als möglich und zufällig nicht zukommen könne. Denn beide Sätze sind Verneinung und Verneinung. Wenn dieses so ist, so ist auch wahr, daß B einigem A nothwendig zukommt, und darum auch einigem B. Dieses aber ist unmöglich. Denn wenn keinem A als möglich und zufällig zukommt, so folgt daraus nicht, daß es einigem A nothwendig zukomme. Denn der Ausdruck: Keinem möglicher und zufälliger Weise zukommen, wird in einem doppelten Sinne gesagt: erstens nämlich, wenn B einigem A nothwendig zukommt; zweitens, wenn B einigem A nothwendig nicht zukommt. Denn von demjenigen, was einigem A nothwendig nicht zukommt, es nicht wahr zu sagen, daß es allem A möglicher und zufälliger Weise nicht zukommen kann; so wie auch gleichfalls nicht von demjenigen, was einigem A nothwendig zukommt, daß es allem A möglicher und zufälliger Weise zukommen kann. Wenn nun also Jemand glaubte, da es nicht möglich und zufällig sey, daß C allem D zukomme, so werde es nothwendig einigem D nicht zukommen: so würde Dieser etwas Falsches annehmen. Denn C kann allem D zukommen, wenn es sich grade zufällig so trifft; allein deswegen, weil es einigem D nothwendig zukommt, sagen wir, daß es nicht allem als möglich und zufällig zukomme. Dem Satze also: es kommt allem D möglicher und zufälliger Weise zu, stehen die beiden Sätze entgegen: es kommt einigem D nothwendig zu; und: es kommt einigem D nothwendig nicht zu. Eben so stehen auch dem Satze:

mmt keinem D möglicher und zufälliger Weise zu, zwei
ize entgegen. Es ist also offenbar, daß man bei den
sdrücken: möglicher und zufälliger Weise zukommend und
ht zukommend, in dem Anfangs von uns bestimmten Sinne
raucht, zugleich denken muß nicht nur an den einen
genſatz davon, daß Etwas einigem Andern nothwendig
omme, sondern auch an den zweiten Gegensatz, daß es
nigem nothwendig nicht zukomme. Thut man aber das,
findet jene Zurückführung auf das Unmögliche nicht Statt.
kann also in dem oben angegebenen Falle kein Schluß
bildet werden, und es erhellt aus dem Gesagten, daß der
rneinende, dabei mögliche und zufällige Satz sich nicht
kehren lasse.

Nachdem wir dieses gezeigt haben, so setze man nun:
komme keinem B als möglich und zufällig zu, aber allem

Hier wird es nun durch Umkehrung keinen Schluß
ben: denn, wie eben gezeigt wurde, ein solcher Satz
it sich nicht umkehren. Aber eben so wenig durch Zurück-
hrung auf das Unmögliche. Denn wenn man setzt, daß
allem C möglicher und zufälliger Weise zukomme, so
lgt daraus nichts Falsches, weil es möglich ist, daß A
em und auch keinem C zukomme. Ueberhaupt aber, wenn
einen Schluß hier gibt, so möchte es wohl offenbar nur
möglicher und zufälliger Satz seyn, weil keiner der bei-
n Vordersätze ein schlechthin Zukommen ausdrückt; und
ser Schluß würde dann entweder bejahend oder vernei-
nd seyn. Allein keines von beiden ist zulässig. Denn
zen wir den Schluß als bejahend, so wird aus den bei-
elsweise angenommenen Begriffen gezeigt werden, daß es

nicht möglich und zufällig ist, daß der eine Begriff im Schlußsatze dem anderen zukomme. Wird aber der Schluß verneinend gesetzt, so wird gezeigt werden, daß der Schlußsatz nicht ein möglicher und zufälliger, sondern ein nothwendiger Satz ist. Es sey nämlich A Weiß, B Mensch, C Pferd. A (das Weiße) kann also möglich und zufällig allem B, und ebenso keinem C zukommen. Nun aber ist es nicht möglich und zufällig, weder daß B dem C zukomme, noch daß es ihm nicht zukomme. Letzteres ist klar: denn kein Pferd ist ein Mensch; aber auch das Erstere kann nicht seyn. Denn es ist nothwendig, daß kein Mensch ein Pferd ist; das Nothwendige ist aber nicht möglich und zufällig. Es läßt sich demnach hier kein Schluß bilden. *) Aehnlicher Weise läßt sich dieses zeigen, wenn der verneinende Vordersatz die umgekehrte Stelle einnimmt; **) so wie auch für den Fall, wenn beide Vordersätze bejahend, oder beide verneinend angenommen werden. Der Beweis läßt sich mit denselben Begriffen des Schlusses wie oben zeigen. Eben so auch, wenn der eine Vordersatz allgemein, der andere particulär, oder wenn beide particulär oder beide unbestimmt sind, oder wie man nur sonst auf jede mögliche Weise die Vordersätze annimmt. Immer wird sich der Beweis mit den nämlichen Begriffen, als Beispielen, führen lassen.

---

*) Es ist zufällig, daß kein Mensch (B) weiß ist (A); Es ist zufällig, daß jedes Pferd (C) weiß (A) ist: Es ist nothwendig, daß kein Pferd (C) ein Mensch (B) ist.

**) *Es ist zufällig*, daß (jeder, kein) Mensch (B) weiß (A) ist; *Es ist zufällig*, daß (jedes, kein) Pferd (C) weiß (A) ist: *Es ist nothwendig*, daß kein Pferd (C) ein Mensch (B) ist.

Aus allem Diesem erhellt nun also, daß, wenn beide
rdersätze die Modalität des Zufälligen enthalten, kein
hluß daraus gebildet werden kann.

Achtzehntes Kapitel.

n den Schlüssen der zweiten Figur aus einem schlechthin ausgedrückten Vordersatz und einem zufälligen Vordersatz.

Wenn der eine Vordersatz schlechthin ausgedrückt ist,
d der andere als möglich und zufällig, und zwar so, daß
bejahende schlechthin ausgedrückt ist, und der verneinende
möglich und zufällig: so wird es keinen Schluß geben,
der wenn die Vordersätze allgemein, noch wenn sie partiär sind. Der Beweis ist derselbe, wie in den zuletzt anührten Fällen, und es lassen sich dazu dieselben Begriffe
Beispiele gebrauchen. Wenn aber der bejahende Satz
möglich und zufällig, der verneinende dagegen schlechthin
sgedrückt ist, so wird ein Schluß gebildet werden können.
an nehme an: A komme keinem B schlechthin, jedem C
er möglicher und zufälliger Weise zu. Da nun der verinende Satz sich umkehren läßt, so wird auch B keinem
schlechthin zukommen; A aber kam jedem C möglich und
fällig zu: es wird also der Schluß seyn, und zwar in der
ten Figur, daß B keinem C möglicher und zufälliger
eise zukommt. *) Aehnlich ist es, wenn zu C die Verneiung gesetzt wird. **) Wenn aber beide Vordersätze ver-

*) Nichts Taubes (B) ist musikalisch (A) (durch Umkehrung: Nichts Musikalisches ist taub); Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) musikalisch (A) ist: Es ist zufällig, daß kein Mensch (C) taub (A) ist.

*) Es ist *zufällig, daß sich jeder* Mensch (B) bewegt (A),

neinend sind, und der eine ein schlechthin nicht Zukommen, der andere aber ein möglicher und zufälliger Weise nicht Zukommen ausdrückt: so folgt, wenn man die Vordersätze allein nimmt, Nichts mit Nothwendigkeit daraus. Wandelt man aber den blos möglichen Satz um, *) so wird daraus der Schluß, daß B keinem C als möglich und zufällig zukommt, wie bei den früheren Schlüssen; der Schluß wird dann in der ersten Figur seyn. Werden aber beide Vordersätze bejahend gesetzt, so wird kein Schluß daraus. Beispiele für einen bejahenden Schlußsatz seyen: Gesundheit, Leben, Mensch; für einen verneinenden: Gesundheit, Pferd, Mensch.

Eben so wird es sich mit den particulären Schlüssen verhalten. Wenn nämlich der bejahende Satz schlechthin ausgedrückt ist, sey es nun allgemein oder particulär, so gibt es keinen Schluß. Man kann dieses ähnlicher Weise zeigen, und mit denselben Begriffen, als Beispielen, wie dieses eben geschehen ist. Ist aber der verneinende Satz

---

Nichts Weißes (C) bewegt sich (A): Es ist zufällig, daß einiges Weiße (C) nicht Mensch (B) ist. — Durch Umwandlung der beiden Vordersätze: Alles, was sich bewegt, ist nicht weiß; Es ist zufällig, daß jeder Mensch sich bewegt: Es ist zufällig, daß kein Mensch weiß ist.

*) S. die Note 1 und 2 angeführten Beispiele, mit der Aenderung, daß bei 1 der Untersatz heißen muß: Es ist zufällig, daß kein Mensch musikalisch ist; und dann durch Umwandlung: Es ist zufällig, daß jeder Mensch musikalisch *ist*. Bei 2 ist der Obersatz: Es ist zufällig, daß kein *Mensch sich bewegt*; und durch Umwandlung: Es ist zu*fällig, daß jeder* Mensch sich bewegt.

chlechthin ausgedrückt, so wird es durch Umwandlung, n
n den früheren Fällen, einen Schluß geben. *) Ferner
enn man beide Vordersätze als verneinend nimmt, u
en schlechthin ausgedrückten Vordersatz als allgemein: i
ird aus diesen Vordersätzen Nichts mit Nothwendigkei
olgen. Kehrt man aber den blos möglichen und zu-
älligen Satz um, wie in den früheren Fällen, so gibt es
inen Schluß. **) Wird aber der verneinende und schlecht-
in ausgedrückte Satz als particulär genommen, so wird es
einen Schluß geben; der andere Satz mag bejahend oder
erneinend seyn: auch dann nicht, wann beide Vordersätze
ls unbestimmt genommen werden, sey es bejahend oder
erneinend, oder beide particulär. Der Beweis ist gleich-
alls wieder derselbe, und mit den nämlichen Beispielen zu
ihren.

Neunzehntes Kapitel.

on den Schlüssen der zweiten Figur, aus einem nothwendigen Vordersatze und einem nur zufälligen Vordersatze.

Wenn der eine Vordersatz als nothwendig, der andere als möglich und zufällig ausgedrückt ist, so wird, wenn verneinende ein nothwendiger ist, der Schluß daraus

---

Nichts Taubes (B) ist musikalisch (A) (durch Umkehrung: Nichts Musikalisches ist taub); Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch (C) musikalisch (A) ist: Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch (C) nicht taub (B) ist.

Nichts Taubes ist musikalisch; Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch nicht musikalisch ist (durch Umwandlung: daß irgend ein Mensch musikalisch ist): Es ist zufällig, daß irgend *ein Mensch* nicht taub ist.

werden, daß Etwas möglicher und zufälliger Weise nicht zukommt, und aber auch, daß es schlechthin nicht zukommt. Ist aber der bejahende Vordersatz ein nothwendiger, so wird es keinen Schluß geben. Denn gesetzt, A komme nothwendig keinem B, möglicher Weise aber allem C zu. Wenn man nun den verneinenden Satz umkehrt, so wird auch B keinem A zukommen; A kam aber möglicher Weise allem C zu: es wird also wiederum der Schluß in der ersten Figur daraus werden, daß B möglicher Weise keinem C zukommt. *) Zugleich ist offenbar, daß auch B keinem C zukommt. Denn gesetzt, es käme zu: es wird dann also, wenn A keinem B als möglich und zufällig zukommt, B aber einigem C schlechthin zukommt, A einigem C möglicher Weise nicht zukommen. Allein es war angenommen, daß es allem C möglicher Weise zukommen könne. **) Auf dieselbe Weise läßt es sich darthun für den Fall, wenn die Verneinung zu C gesetzt wird. ***) Es sey nun aber der bejahende Vordersatz noth-

*) Es ist nothwendig, daß kein vernunftloses Thier (B) lacht (A) (durch Umkehrung: daß Nichts, was lacht, ein vernunftloses Thier ist); Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) lacht (A): Kein Mensch (C) ist ein vernunftloses Thier (B).

**) Es ist nothwendig, daß kein vernunftloses Thier (B) lacht (A); Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) lacht (A): Kein vernunftloses Thier (B) ist Mensch (C). — Denn wäre dieses nicht, so würde folgen: Es ist nothwendig, daß kein vernunftloses Thier (B) lacht (A); Irgend ein Mensch (C) ist ein vernunftloses Thier (B): Es ist nothwendig, daß irgend ein Mensch (C) nicht lacht (A).

***) *D. i. wenn der Untersatz nothwendig und verneinend ist; z. B. Es ist zufällig, daß jeder Mensch lacht; Es ist noth-*

endig, der andere verneinend und blos möglich, und es
y möglich, daß A keinem B zukomme, allem C aber komme
mit Nothwendigkeit zu. Wenn sich die Begriffe der
ätze so zu einander verhalten, so wird kein Schluß daraus
erden. Denn es folgt dann, daß B nothwendig dem C
cht zukomme. Es sey nämlich A Weiß, B Mensch, C
chwan. Der Begriff Weiß kommt nun dem Begriff
chwan nothwendig zu, und es ist möglich, daß er keinem
lenschen zukomme, und der Begriff Mensch kommt noth-
endig keinem Schwane zu. Es erhellt hieraus, daß der
chluß nicht auf etwas Mögliches und Zufälliges gehen
nn; da, was nothwendig ist, nicht etwas blos Mögliches
nd Zufälliges seyn kann. *) Aber er kann auch nicht auf
was Nothwendiges gehen: denn das Nothwendige ließ
ch bei unserer früheren Darstellung nur folgern, wenn
ide Vordersätze nothwendig sind, oder doch ein verneinen-
er Vordersatz nothwendig ist. Ferner: wenn man die Be-
riffe in dem Verhältniß wie vorhin annimmt, so ist es
öglich, daß B dem C zukomme. Nichts hindert nämlich,
aß C unter B begriffen sey, A allem B als möglich und
ufällig, dem C aber als nothwendig zukomme; wie z. B.
enn C wachend bedeutet, B Thier und A Bewegung.
edem Wachenden wird Bewegung als nothwendig zukom-
en, jedem Thier aber als möglich und zufällig, und jedes

---

wendig, daß kein vernunftloses Thier lacht: Kein vernunft-
loses Thier ist ein Mensch.

*) Es ist zufällig, daß kein Mensch (B) weiß (A) ist; Es ist nothwendig, daß jeder Schwan (C) weiß ist: Es ist noth-wendig, daß kein Schwan (C) ein Mensch (B) ist.

Wachende ist Thier. *) Es erhellt also, daß auch nicht ein schlechthin Nicht-Zukommen gefolgert werden kann, da ja, wenn sich die Vordersätze so verhalten, Etwas als nothwendig zukommt. Eben so wenig lassen sich die entgegengesetzten bejahenden Sätze folgern. Es wird demnach hier kein Schluß Statt finden. Aehnlich läßt es sich beweisen für den Fall, wenn der bejahende Satz zum Obersatz gemacht wird. **) Wenn aber die Vordersätze gleichartig sind, und zwar beide verneinend, so wird immer ein Schluß daraus, wenn man den blos möglichen Vordersatz in einen bejahenden umkehrt, wie in den weiter oben angeführten Fällen. Man setze nämlich: A komme dem B nothwendig nicht zu, dem C aber komme es möglicher Weise nicht zu. Wenn nun die Vordersätze umgekehrt werden, so kommt B keinem A zu, A aber möglicher Weise jedem C: so haben wir dann die erste Figur. ***) Eben so ist es, wenn man die Verneinung zu C setzt. ****) Dagegen wenn beide Vordersätze als

*) Es ist zufällig, daß kein Thier (B) sich bewegt (A); Es ist nothwendig, daß Alles wachende (C) sich bewegt (A): Alles Wachende (C) ist Thier (B).

**) Es ist nothwendig, daß jeder Schwan (B) weiß (A) ist; Es ist zufällig, daß kein Mensch (C) weiß (A) ist: Es ist nothwendig, daß kein Mensch (C) ein Schwan (B) ist.

***) Es ist nothwendig, daß kein vernunftloses Thier (B) lacht (A); Es ist zufällig, daß kein Mensch (C) lacht (A) (durch Umwandlung der beiden Sätze: Es ist nothwendig, daß Alles, was lacht, kein vernunftloses Thier ist; Es ist zufällig, daß jeder Mensch lacht): Kein Mensch (C) ist ein vernunftloses Thier (B).

****) Wenn man die Stellung der Vordersätze verwechselt, und

echthin bejahend gesetzt werden, so wird kein Schluß aus. Daß dabei nicht geschlossen werden kann ein echthin Nicht-Zukommen, noch ein nothwendig Nicht-kommen, ist offenbar, weil kein Vordersatz weder als echthin, noch als nothwendig verneinend angenommen wor- ist. Es wird aber auch nicht daraus geschlossen werden nen, daß Etwas möglicher Weise nicht zukommt: denn nn die Vordersätze sich so verhalten, so wird B dem C hwendiger Weise nicht zukommen. Wenn z. B. ange- mmen wird, A sey Weiß, B Schwan, C Mensch. *) enso wenig werden die entgegenstehenden bejahenden ze erschlossen werden können, da, wie gezeigt worden ist, dem C nothwendig nicht zukommt. Es wird also über- pt hier kein Schluß gebildet werden können.

Aehnlich verhält es sich bei den particulären Schluß- en. Wenn nämlich der verneinende Vordersatz allgemein d nothwendig ist, so kommt immer ein Schluß heraus auf möglicher Weise oder ein schlechthin Nicht-Zukommen. r Beweis wird gegeben durch die Umkehrung. **) Ist r der bejahende Vordersatz nothwendig, so gibt es keinen

---

als Untersatz nimmt: Es ist nothwendig, daß kein vernunft-Thier (C) lacht (A).

*) Es ist nothwendig, daß jeder Schwan (B) weiß (A) ist; Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) weiß (A) ist: Es ist nothwendig, daß kein Mensch (C) ein Schwan (B) ist.

**) Es ist nothwendig, daß kein Rabe (B) weiß (A) ist (Es ist nothwendig, daß Nichts Weißes ein Rabe ist); Es ist zufällig, daß irgend ein zweifüßiges Thier (C) weiß (A) ist: Irgend ein zweifüßiges Thier (C) ist nicht weiß (A).

Schluß. Dieß läßt sich auf dieselbe Weise zeigen, wie oben bei den allgemeinen Schlußarten geschehen ist, und mit denselben Begriffen; *) auch dann nicht, wenn beide Vordersätze bejahend angenommen werden, wobei derselbe Beweis Statt findet, wie oben.

Sind aber beide Vordersätze verneinend, und der verneinende allgemein und nothwendig: so folgt aus den so genommenen Vordersätzen nicht nothwendig ein Schluß. Wenn man aber den als möglich ausgedrückten Vordersatz umkehrt, so läßt sich ein Schlußsatz bilden, wie in den früheren Fällen. **)

Sind beide Vordersätze unbestimmt oder particulär, so wird es keinen Schluß geben. Der Beweis ist der nämliche, und es lassen sich dieselben Begriffe dazu nehmen.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß, wenn der verneinende Satz als allgemein und nothwendig gesetzt ist, immer ein Schluß sich bilden läßt, und zwar nicht nur, daß Etwas möglicher Weise nicht zukomme, sondern auch, daß Etwas schlechthin nicht zukomme. Jedoch gibt es niemals einen Schluß, wenn in diesem Falle der bejahende Vordersatz als nothwendig gesetzt wird.

---

*) Nämlich: Weiß (A), Mensch (B), Schwan (C). — **Ferner:** Bewegen (A), Thier (B), Wachend (C). — **Endlich:** **Weiß** (A), Schwan (B), Mensch (C).

) **Es ist nothwendig, daß kein vernunftloses Thier lacht; Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch nicht lacht: kein Schluß. **Wird aber zum Untersatz genommen: Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch lacht, so folgt: Also ist irgend *ein Mensch* kein vernunftloses Thier.**

Zwanzigstes Kapitel.

Von den Schlüssen in der dritten Figur aus zwei nur als möglich und zufällig ausgedrückten Vordersätzen.

In der letzten Figur wird es einen Schluß geben, sowohl, wenn beide Vordersätze nur als möglich ausgedrückt sind, als auch, wenn nur der eine Vordersatz so ist. Wenn die Vordersätze also ein nur mögliches Zukommen bedeuten, so wird auch der Schluß nur ein solches blos Mögliche ausdrücken. Letzteres wird gleichfalls Statt finden, wenn der eine Vordersatz als nur möglich, und der andere schlechthin ausgedrückt ist. Dagegen wenn der eine Vordersatz als nothwendig gesetzt, und dabei bejahend ist, so wird es keinen Schluß geben, weder einen als nothwendig, noch einen als schlechthin ausgedrückten: ist jener Vordersatz aber verneinend, so geht der Schluß auf ein schlechthin Nicht-Zukommen, wie in den früheren Fällen. Doch müssen wir hier auch gleichermaßen das blos Mögliche in den Schlußsätzen erörtern.

Es seyen also erstens beide Vordersätze nur mögliche, und es komme sowohl A als B jedem C möglicher Weise zu. Da nun der bejahende Satz sich particulär umkehren läßt, B aber jedem C möglicher Weise zukommt: so wird auch wohl C einigem B möglicher Weise zukommen. Also wenn A jedem C möglicher Weise zukommt, C aber einigem B: so folgt nothwendig, daß auch A einigem B möglicher Weise zukomme. Dann gibt es nämlich die erste Figur. *)

*) Jeder Mensch ist möglicher Weise weiß; Jeder Mensch ist möglicher Weise *musikalisch* (durch Umkehrung: Einiges

Und wenn A möglicher Weise keinem C zukommt, B aber jedem C, so folgt nothwendig, daß A auch einigem B möglicher Weise nicht zukommt. Es wird nämlich durch Umkehrung wieder die erste Figur daraus. *)

Wenn beide Vordersätze als verneinend gesetzt werden, so folgt aus solchen Vordersätzen nicht nothwendig ein Schluß; wohl aber gibt es einen Schluß, wenn man die Vordersätze umkehrt, wie oben. Denn wenn A und B möglicher Weise dem C auch nicht zukommen kann, so wird; wenn man das möglicher Weise Nicht-Zukommen umkehrt, durch die fernere Umkehrung die erste Figur entstehen. **)

Musikalische ist möglicher Weise Mensch): Einiges Musikalische ist möglicher Weise weiß.

*) Durch Umkehrung des Untersatzes. Z. B. Es ist möglich, daß kein Mensch weiß ist; Es ist möglich, daß jeder Mensch musikalisch ist (durch Umkehrung: Es ist möglich, daß einiges Musikalische Mensch ist): Es ist möglich, daß einiges Musikalische nicht weiß ist.

**) Wenn man nämlich den Satz, daß Etwas möglicher Weise auch nicht zukommt, umkehrt in den Satz, daß es möglicher Weise auch zukommen kann; und wenn man ferner, wie vorhin, den allgemein ausgedrückten Untersatz in einen partikulären verwandelt. Z. B. Es ist möglich, daß kein Mensch weiß ist; Es ist möglich, daß kein Mensch musikalisch ist. Aus diesen Vordersätzen läßt sich kein Schluß bilden, wohl aber aus folgenden veränderten: Es ist möglich, daß jeder Mensch weiß ist; Es ist möglich, daß jeder Mensch musikalisch ist (durch Umkehrung in den partikulären Satz: Es ist möglich, daß Einiges Musikalische Mensch ist): Es ist möglich, daß Einiges Musikalische *weiß ist.*

Wenn der eine Begriff allgemein iſt und der andere rticulär genommen wird, beide ſich aber ſonſt in Bezug f Bejahung und Verneinung gleich verhalten: ſo wird in viſſen Fällen ein Schluß gebildet werden können, in ande- nicht. Es komme nämlich A jedem C, B aber einigem möglicher Weiſe zu, ſo wird, wenn man den particulären rderſatz umkehrt, wieder die erſte Figur herauskommen. un wenn A jedem C, C aber einigem B zukommen kann, wird auch A einigem B zukommen können *). Ebenſo, nn der Vorderſatz B C allgemein ausgedrückt wird. **) hnlich verhält es ſich, wenn A C verneinend, B C aber jahend ſeyn ſollte: denn hier wird durch die Umkehrung eder die erſte Figur daraus. ***) Werden aber beide rderſätze als verneinend angenommen, und iſt dabei der

*) Jeder Menſch iſt möglicher Weiſe weiß; Einige Menſchen ſind möglicher Weiſe muſikaliſch (Einiges Muſikaliſche iſt möglicher Weiſe Menſch): Einiges Weiße iſt alſo möglicher Weiſe muſikaliſch.

**) Einige Menſchen können weiß ſeyn; Jeder Menſch kann muſikaliſch ſeyn: Einiges Muſikaliſche kann weiß ſeyn.

***) Kein Menſch kann weiß ſeyn; Einige Menſchen können muſikaliſch ſeyn (durch Umkehrung: Einiges Muſikaliſche kann ein Menſch ſeyn): Einiges Muſikaliſche kann nicht weiß ſeyn. — Uebrigens hat Ariſtoteles eine hierher gehörige Combination ausgelaſſen, nämlich den Schluß aus einem partikulär verneinenden Oberſatz und einem allgemein bejahenden Unterſatz (Brocardo.). Eine abſolute Vollſtändigkeit in der Aufzählung aller Combinationen wurde aber von Ariſtoteles nicht beabſichtigt; denn nicht blos hier, ſondern auch in andern Capiteln ſind einzelne derſelben ausgelaſſen.

eine allgemein und der andere particulär: so wird aus solchen Vordersätzen sich kein Schluß bilden lassen. Kehrt man die Vordersätze aber um, so wird es einen Schluß geben, wie in den oben angeführten Fällen. *)

Sind beide Vordersätze unbestimmt ausgedrückt oder particulär, so wird es keinen Schluß geben: denn A muß dann jedem B und keinem B zukommen. Die Begriffe für den Fall, daß A jedem B zukommt, seyen: Thier, Mensch, Weiß; für den Fall des Nicht-Zukommens: Pferd, Mensch, Weiß; der Mittelbegriff sey Weiß. **)

Einundzwanzigstes Kapitel.

Von den Schlüssen in der dritten Figur aus einem schlechthin und einem als blos möglich ausgedrückten Vordersatze.

Wenn der eine Vordersatz schlechthin ein Zukommen bezeichnet, der andere aber nur ein Möglich Seyn: so wird der Schluß seyn, daß Etwas möglicher Weise, aber nicht daß es schlechthin zukommt. Es wird ein Schluß hier gebildet werden können, wenn sich die Begriffe ebenso verhalten, wie in den früher angeführten Fällen. ***)

*) Die Umkehrung hat darin zu bestehen, daß man aus beiden verneinenden Vordersätzen bejahende macht, oder doch aus dem verneinenden Untersatz einen bejahenden.

**) Einiges Weiße kann (kann nicht) ein Thier seyn; Einiges Weiße kann (kann nicht) ein Mensch seyn: Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier. — Für den zweiten Fall: Einiges Weiße kann (kann nicht) ein Pferd seyn: Einiges Weiße kann ein Mensch seyn: Nothwendiger Weise ist kein Mensch ein Pferd.

***) *Nämlich in den* Fällen, wenn beide Vordersätze schlechthin, *oder beide nur als* möglich gesetzt werden.

Die Vorderſätze ſeyen erſtens bejahend, und A kom
em C ſchlechthin, B aber jedem C als möglich zu. We
n nun den Satz B C umkehrt, ſo gibt es die erſte Figu
d der Schluß wird ſeyn, daß A einigem B möglich
eiſe zukommen kann. Denn auch in der erſten Figu
r, wenn der eine Vorderſatz nur als möglich ausgedrück
der Schlußſatz gleichfalls ein ſolcher. *)

Aehnlicher Weiſe verhält es ſich, wenn B C als ſchlecht
zukommend, A C aber als möglich geſetzt wird; ferner
nn A C verneinend, B C aber bejahend und beide ſchlecht
a ausgedrückt ſind. Denn auch dann läßt ſich daraus die
ſte Figur bilden. Daß, wenn der eine Vorderſatz dabei
blos möglicher iſt, auch der Schlußſatz gleichfalls ein
cher ſeyn muß, iſt ſchon gezeigt worden. **)

Wenn die Bezeichnung des blos Möglichen und die
rneinung zu dem Unterſatze geſetzt wird, oder auch beide
derſätze als verneinend angenommen werden: ſo läßt

Jeder Menſch bewegt ſich; Jeder Menſch kann muſikaliſch ſeyn (durch Umkehrung: Einiges Muſikaliſche kann ein Menſch ſeyn): Einiges Muſikaliſche kann etwas ſeyn, das ſich bewegt.

Jeder Menſch kann muſikaliſch ſeyn; Jeder Menſch bewegt ich (durch Umkehrung: Einiges, was ſich bewegt, iſt Menſch): inige, was ſich bewegt, kann muſikaliſch ſeyn. — Kein enſch bewegt ſich; Jeder Menſch kann muſikaliſch ſeyn Oder: Einiges Muſikaliſche kann Menſch ſeyn): Einiges uſikaliſche bewegt ſich nicht. — Es iſt möglich, daß kein enſch muſikaliſch iſt; Jeder Menſch bewegt ſich (Oder: iges, was ſich bewegt, iſt Menſch): Es iſt möglich, daß iges, *was ſich bewegt*, nicht muſikaliſch iſt.

sich aus solchen Vordersätzen kein Schluß bilden; wohl aber, wenn man sie umkehrt, wie in den oben angeführten Fällen. *)

Wenn aber der eine Vordersatz allgemein und der andere particulär, beide dabei bejahend sind; oder wenn der allgemeine verneinend, der partikuläre aber bejahend: so findet dasselbe Verhältniß der Schlüsse Statt. Alle nämlich lassen sich dann nach der ersten Figur bilden. Es geht daraus hervor, daß der Schluß ein blos als möglich und nicht schlechthin ausgedrückter Satz seyn wird. **)

---

*) Jeder Mensch bewegt sich; Es ist möglich, daß kein Mensch musikalisch ist (durch Umkehrung: Es ist möglich, daß jeder Mensch musikalisch ist): Es ist möglich, daß Einiges, was sich bewegt, musikalisch ist. — Kein Mensch bewegt sich; Es ist möglich, daß kein Mensch musikalisch ist (durch Umkehrung: Es kann seyn, daß jeder Mensch musikalisch ist): Es ist möglich, daß einiges Musikalische sich nicht bewegt.

**) Einige Menschen bewegen sich; Jeder Mensch kann musikalisch seyn (durch Umänderung in die erste Figur: Jeder Mensch kann musikalisch seyn; Einiges, was sich bewegt, ist Mensch): Einiges, was sich bewegt, kann musikalisch seyn (Und daher auch: Einiges Musikalische kann Etwas seyn, was sich bewegt). — Einige Menschen können musikalisch seyn; Jeder Mensch bewegt sich (In der ersten Figur: Jeder Mensch bewegt sich; Einiges Musikalische kann ein Mensch seyn): Einiges Musikalische kann sich bewegen (Und daher: Einiges, was sich bewegt, kann musikalisch seyn). — Jeder Mensch bewegt sich; Einige Menschen können musikalisch seyn (In der ersten Figur: Jeder Mensch bewegt sich; Einiges Musikalische kann ein Mensch seyn): *Einiges* Musikalische kann sich bewegen. — Jeder Mensch *kann musikalisch* seyn; Einige Menschen bewegen sich (In

Wenn der bejahende Vordersatz allgemein, der verneinende aber particulär ist: so wird der Beweis durch Zurückführung auf das Unmögliche geführt werden. B komme nämlich jedem C schlechthin zu, A aber komme einigem C möglicher Weise nicht zu: so folgt nothwendig, daß A auch einigem C möglicher Weise nicht zukomme. Denn wenn A nothwendig jedem B zukommt, B aber als jedem C zukommend gesetzt wird: so wird A jedem C nothwendig zukommen; dieses ist früher schon bewiesen worden. Nun aber war ja angenommen worden, daß A einigem C möglicher Weise auch nicht soll zukommen können. *)

Werden aber dabei beide Vordersätze als unbestimmt oder particulär angenommen, so wird es keinen Schluß

---

der ersten Figur: Jeder Mensch kann musikalisch seyn; Einiges, was sich bewegt, ist Mensch): Einiges, was sich bewegt, ist musikalisch. — Kein Mensch ist musikalisch; Einige Menschen können sich bewegen (In der ersten Figur: Kein Mensch ist musikalisch; Einiges, was sich bewegt, ist Mensch): Einiges, was sich bewegt, kann nicht musikalisch seyn. — Es ist möglich, daß kein Mensch musikalisch ist; Einige Menschen bewegen sich (In der ersten Figur: Es ist möglich, daß kein Mensch musikalisch ist; Einiges, was sich bewegt, ist musikalisch): Einiges, was sich bewegt, kann nicht musikalisch seyn.

*) Es ist möglich, daß einige Menschen (C) nicht musikalisch (A) sind; Jeder Mensch bewegt sich (B): Es ist möglich, daß Einiges, was sich bewegt, nicht musikalisch ist. — Wäre dieser Schlußsatz nicht richtig, und würde dagegen als Schlußsatz angenommen, daß jedes, was sich bewegt, musikalisch seyn müsse: so käme folgender unmögliche Schluß heraus: Jedes, was sich bewegt (B), ist nothwendig musikalisch (A);

geben. Der Beweis dafür ist derselbe, wie wenn beide Vordersätze nur möglich sind, und man kann dazu dieselben Begriffe als Beispiele nehmen. *)

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Von den Schlüssen in der dritten Figur aus einem nothwendigen und einem möglichen Vordersatze.

Wenn der eine Vordersatz ein nothwendiger und der andere ein möglicher ist, und wenn dabei beide bejahend sind: so wird der Schlußsatz immer etwas nur Mögliches enthalten. Ist der eine Vordersatz bejahend und der andere verneinend, so wird, wenn der bejahende Vordersatz der nothwendige ist, der Schlußsatz aussprechen, daß Etwas möglicher Weise einem Andern auch nicht zukommen kann: wenn der verneinende Vordersatz der nothwendige ist, so wird der Schluß seyn, sowohl, daß Etwas möglicher Weise nicht zukommt, als auch, daß es schlechthin nicht zukommt. Ein Schluß, daß Etwas nothwendiger Weise nicht zukommt, findet aus solchen Vordersätzen, in dieser Figur, nicht Statt, eben so wenig, als in den andern Figuren.

Es seyen zuerst die Vordersätze bejahend; A komme

Jeder Mensch (C) bewegt sich: Jeder Mensch ist nothwendig musikalisch. Es war aber in Widerspruch damit angenommen worden, daß einige Menschen nicht musikalisch seyn können.

*) Die Uebersetzung folgt hier nicht dem gewöhnlichen Texte (ἢ καὶ ἐν τοῖς καθόλου), sondern der von Pacius empfohlenen, bei dem griechischen Erklärer Alexander vorkommenden Lesart: ἢ καὶ ἐπὶ τῶν ἐξ ἀμφοτέρων ἐνδεχομένων.

jedem C mit Nothwendigkeit zu, B aber komme jedem C nur als möglich zu. Da nun A jedem C mit Nothwendigkeit, C aber einigem B nur möglicher Weise zukommt: so wird auch A einigem B als möglich und nicht schlechthin zukommen. So war es nämlich doch auch in der ersten Figur. *)

Aehnlicher Weise läßt es sich zeigen, auch für den Fall, wenn B C als nothwendig, und A C als blos möglich gesetzt wird. **)

Anderer Seits sey nun der eine Vordersatz bejahend, der andere verneinend; der bejahende sey nothwendig, und A soll möglicher Weise keinem C zukommen können, B dagegen soll jedem C mit Nothwendigkeit zukommen. Dann wird wiederum die erste Figur sich bilden lassen, und der Schlußsatz wird nur als möglich, nicht aber schlechthin ausgedrückt erscheinen. Der verneinende Vordersatz zeigt nämlich dann nur eine Möglichkeit; gerade daraus aber erhellt, daß der Schlußsatz gleichfalls so seyn muß. Denn so oft sich die Vordersätze in der ersten Figur so verhielten, so enthielt immer der Schlußsatz nur eine Möglichkeit. ***)

---

*) Jeder Mensch (C) ist nothwendig ein Thier (A); Jeder Mensch kann weiß (B) seyn (durch Umwandlung in die erste Figur: Einiges Weiße kann ein Mensch seyn): Einiges Weiße kann ein Thier seyn.

**) Jeder Mensch (C) kann weiß (B) seyn; Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier (A) (Durch Umwandlung in die erste Figur: Einige Thiere sind nothwendig Mensch): Einige Thiere können weiß seyn.

***) Es ist möglich, daß kein Mensch (C) weiß (A) ist; Jeder Mensch ist *nothwendig ein* Thier (B) (Daher auch: Einige

Wenn der verneinende Vordersatz ein nothwendiger i
so wird der Schlußsatz seyn, daß Etwas möglicher We
einem Andern theilweise nicht zukommen kann, und daß
schlechthin nicht zukommt. Man setze nämlich: A kom
dem C nothwendig nicht zu, B komme dagegen möglich
Weise jedem C zu. Wenn man nun den bejahenden S
B C umkehrt: so wird die erste Figur daraus, und der v
neinende Satz bleibt nothwendig. In den Fällen aber d
ersten Figur, wo sich die Vordersätze so verhielten, folgte a
Schluß, daß A einigem C auch nicht zukommen könne, u
daß es schlechthin nicht zukomme. So wird nun also au
hier folgen müssen, daß A einigem B nicht zukommt. *)

Wird die Verneinung zu dem Untersatz gesetzt, und
derselbe zugleich ein blos möglicher Satz: so wird sich
Schluß bilden lassen, wenn man nämlich diesen Vorders
umkehrt, wie in den früher angeführten Fällen. **) Ist
doch der Untersatz als nothwendig ausgedrückt, so gibt
keinen Schluß. Denn dann kommt einmal der eine Beg
dem ganzen andern als nothwendig zu, und dann kann

Thiere sind nothwendig Menschen): Es ist möglich, d
einige Thiere nicht weiß sind.

*) Es ist nothwendig kein Mensch (C) ein Stein (A); Je
Mensch kann weiß (B) seyn (Durch Umkehrung: Einig
Weiße kann ein Mensch seyn): Einiges Weiße ist ni
Stein.

**) Die Umkehrung muß so geschehen, daß aus dem vern
nenden Untersatz ein bejahender Satz wird. Z. B. Je
Mensch ist nothwendig ein Thier; Möglicher Weise ka
kein Mensch weiß seyn (Durch Umkehrung: Möglic
Weise kann jeder Mensch weiß seyn): Einiges Weiße ka
also ein Mensch seyn.

h möglicher Weise dem andern gar nicht zukommen. Be-
ſe für den ersten Fall ſeyen: Schlaf, ſchlafendes Pferd,
nſch; für den zweiten Fall: Schlaf, wachendes Pferd,
nſch. *)

Aehnlich wird es ſich verhalten, wenn der eine Begriff
jemein, und der andere particulär mit dem Mittelbegriff
bunden wird. Wenn nämlich beide Vorderſätze bejahend
, ſo wird der Schlußſatz ein möglicher Weiſe Zukommen,
yt ein ſchlechthin Zukommen ausſprechen. Ebenſo iſt es,
an der eine Vorderſatz verneinend genommen wird, der an-
e bejahend, und der bejahende als nothwendig bezeichnet iſt.
aber der verneinende Satz der nothwendige, ſo wird der
hluß ſeyn: daß der eine Begriff dem andern ſchlechthin
ht zukomme. Die Art des Beweiſes iſt die nämliche, die
griffe mögen allgemein oder nicht allgemein genommen
rden. Immer müſſen nämlich die Schlüſſe nach der erſten
ur gebildet werden, und es muß ſich, wie in den Schlüſſen
erſten Figur, ſo auch hier daſſelbe Ergebniß zeigen. **)

*) Jeder Menſch kann ſchlafen; Es iſt nothwendig kein Menſch ein ſchlafendes Pferd: Jedes ſchlafende Pferd muß nothwendig ſchlafen. — Jeder Menſch kann möglicher Weiſe ſchlafen; Es iſt nothwendig kein Menſch ein wachendes Pferd: Es iſt nothwendig, daß kein wachendes Pferd ſchläft.

**) Einige Thiere ſind nothwendig vernünftig; Jedes Thier kann ſich möglicher Weiſe bewegen: Einiges, was ſich bewegt, iſt vernünftig. — Durch Umwandlung in die erſte Figur: Jedes Thier kann ſich bewegen; Einiges vernünftige iſt nothwendig Thier: Einiges Vernünftige kann Etwas ſeyn, das ſich bewegt (daher auch: Einiges von dem, was ſich

Wenn die Verneinung allgemein ausgedrückt im Untersatz ist: so wird, wenn der Satz nur als möglich ausgedrückt ist, durch Umkehrung ein Schluß gebildet werden können;*) ist aber der Untersatz als nothwendig ausgedrückt, nicht.

---

bewegt, kann ein Vernünftiges seyn). — Einige Menschen können musikalisch seyn; Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier: Einige Thiere können musikalisch seyn. Durch Umwandlung in die erste Figur: Jeder Mensch ist nothwendig Thier; Einiges Musikalische kann Mensch seyn: einiges Musikalische kann Thier seyn (Daher auch: Einige Thiere können musikalisch seyn). — Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier; Einige Menschen können weiß seyn: Einiges Weiße kann Thier seyn. In der ersten Figur: Jeder Mensch ist nothwendig Thier; Einiges Weiße kann Mensch seyn: Einiges Weiße kann Thier seyn. — Jedes Thier kann sich bewegen; Einige Thiere sind nothwendig vernünftig: Einiges Vernünftige kann sich bewegen. In der ersten Figur: Jedes Thier kann sich bewegen; Einiges Vernünftige ist nothwendig Thier: Einiges Vernünftige kann sich bewegen. — Es kann seyn, daß kein Thier sich bewegt; Einige Thiere sind nothwendig vernünftig: Es kann seyn, daß einiges Vernünftige sich nicht bewegt. In der ersten Figur: Es kann seyn, daß kein Thier sich bewegt; Einiges Vernünftige ist nothwendig Thier: Es kann seyn, daß Einiges Vernünftige sich nicht bewegt. — Es ist nothwendig kein Mensch Stein; Einige Menschen können sich bewegen: Einiges, was sich bewegt, ist nicht Stein. In der ersten Figur: Es ist nothwendig kein Mensch Stein; Einiges, was sich bewegt, ist Mensch: Einiges, was sich bewegt, ist nicht Stein.

*) Einige Thiere sind nothwendig vernünftig; Es ist möglich, daß sich kein Thier bewegt (durch Umkehrung: Es ist möglich, daß jedes Thier sich bewegt): Es ist möglich, daß Einiges, was sich bewegt, vernünftig ist.

s läßt sich dieses auf dieselbe Weise zeigen, und mit den ähnlichen Begriffen als Beispielen, wie oben bei den Fällen, o beide Vordersätze als allgemein ausgedrückt waren. *)

Es erhellt demnach aus dem Gesagten, wann und wie ach in dieser Figur ein Schluß zu Stande kommen kann; wie, wann der Schluß ein zufälliges und mögliches Zuammen, und wann ein Zukommen schlechthin ausdrückt. uch ist ferner offenbar, daß alle diese Schlüsse unvollkomene Schlüsse sind, und erst durch die erste Figur vollendet erden.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Von den Grundbedingungen aller Schlüsse. Grund der drei Figuren der Schlüsse. Unmittelbare (unbedingte) und bedingungsweise angenommene Schlüsse.

Aus dem schon früher Gesagten erhellt, daß die Schlüsse n den übrigen Figuren durch die allgemeinen Schlüsse in r ersten Figur vollendet werden, und dahin sich zurückühren lassen. Jetzt soll gezeigt werden, daß überhaupt jeder chluß sich so verhält, indem wir nachweisen, daß jeder chluß, der gebildet wird, einer der drei Figuren angehören uß.

Jeder Beweis und jeder Schluß muß zeigen, daß Etwas

*) Es ist möglich, daß irgend ein Mensch schläft; Es ist nothwendig, daß kein Mensch ein schlafendes Pferd ist: Jedes schlafende Pferd schläft nothwendig. — Es ist möglich, daß irgend ein Mensch schläft; Es ist nothwendig kein Mensch ein wachendes Pferd: Es ist nothwendig, daß kein wachendes Pferd *schläft*.

einem Andern zukommt oder nicht zukommt, und dieses entweder allgemein, oder theilweise; ferner entweder unbedingt und unmittelbar,*) oder bedingt. Ein Theil des Bedingten ist die Zurückführung auf das Unmögliche.

Zuerst wollen wir nun von den unmittelbaren Schlüssen handeln: denn wenn diese gehörig nachgewiesen sind, so wird dadurch auch das Verhältniß der Schlüsse klar werden, die auf der Zurückführung auf das Unmögliche beruhen, so wie überhaupt aller übrigen bedingten Schlüsse.

Wenn man schließen soll, daß A dem B zukomme oder nicht zukomme, so ist es nothwendig, daß man Etwas von einem Andern annehme.

Nimmt man nun sofort A von B, so ist dieses eine Annahme des Grundes (petitio principii). **)

Nimmt man ferner A von C an, aber C von keinem Andern, noch ein Anderes von C, und auch kein Anderes von A: so wird es keinen Schluß geben. Denn daraus, daß man Eines von Einem annimmt, folgt nichts als nothwendig. Man muß also noch einen anderen Vordersatz dazu nehmen. ***)

---

*) Diese Schlüsse, hier bei Aristoteles δεικτικοὶ (zeigende) genannt, sind solche, welche unser logischer Sprachgebrauch jetzt kategorische nennt.

**) Z. B. wenn ich so schließen wollte: Das Vergnügen (B) ist Etwas Gutes (A): also ist das Vergnügen Etwas Gutes.

***) Bei den hier, so wie gleich nachher angedeuteten Fällen hat man immer aus dem unmittelbar vorhergehenden fest zu halten, daß durch den Schluß bewiesen werden soll, daß A (*Z. B. Gut*) dem B (Z. B. Vergnügen) zukomme, oder *nicht zukomme*. Wenn ich nämlich nun auch sage, mit

Wenn man nun A von einem Anderen annimmt, oder was Anderes von A, oder auch von C Etwas Anderes: hindert zwar Nichts, überhaupt einen Schluß zu bilden; r in Bezug auf B kann aus den so angenommenen hen nichts gefolgert werden. *) Auch dann, wenn C einem Andern, und dieses wieder mit einem Andern und teres gleichfalls mit einem Andern zusammengebracht d, aber nicht mit B, wird sich kein Schluß über das rhältniß von A zu B bilden lassen. **)

Es kann nämlich überhaupt, wie wir schon gesagt haben, was von einem Andern nicht geschlossen werden, wenn nicht Mittleres dazu genommen wird, welches zu jedem der den Andern in einem gewissen Verhältnisse steht. Denn

---

Hinzufügung eines dritten Begriffes aber in der hier angegebenen Beschränkung: die Tugend (C) ist etwas Gutes (A): so folgt daraus dennoch nichts für den zu beweisenden Satz: das Vergnügen ist Etwas Gutes.

*) Beispiele für die angeführten drei Fälle, die den drei Figuren der Schlüsse entsprechen: 1) A wird einem Andern beigelegt: Jede Tugend (C) ist Etwas Gutes: Keine Unverständigkeit ist Etwas Gutes: Keine Unverständigkeit ist Tugend. 2) Ein Anderes wird dem A beigelegt: Jedes Gute (A) ist wünschenswerth (C); Jede Tugend ist Etwas Gutes: Jede Tugend ist wünschenswerth. 3) Jede Tugend (C) ist Etwas Gutes; Jede Tugend ist eine Fertigkeit: Einige Fertigkeit ist Tugend. — Aus allen diesen Schlüssen ist zwar Etwas geschlossen worden, aber nichts über das Verhältniß von A (Gut) zu B (Vergnügen).

**) Z. B. Jede Tugend (C) ist Etwas Gutes (A); Jede Wissenschaft (D) ist Tugend; Jedes mathematische Wissen (E) ist eine Wissenschaft; Geometrie (F) ist ein mathematisches Wissen: *Also Geometrie* ist Etwas Gutes.

der Schluß überhaupt ergibt sich aus Vordersätzen: ein bestimmter, auf dieses Einzelne sich beziehender Schluß aus solchen Vordersätzen, welche sich auf dieses Einzelne beziehen. Nun kann man aber keinen auf B sich beziehenden Vordersatz erhalten, wenn man nicht demselben entweder Etwas beilegt oder abspricht; ebenso kann man Nichts von A in Bezug auf B sagen, wenn man nicht etwas beiden Gemeinschaftliches dazu nimmt, sondern nur jedem für sich irgend Etwas beilegt oder abspricht. Man muß also ein Mittleres dazu nehmen, welches die Aussagen verknüpft, wenn anders dieses von Jenem geschlossen werden soll. Wenn man nun nothwendig ein drittes Gemeinschaftliches zu den zwei hinzunehmen muß; wenn dieses ferner auf dreifache Weise geschehen kann (nämlich indem wir A von C und C von B aussagen, oder C von den beiden andern, oder beide andere von C *); wenn endlich diese dreifache Weise nichts anderes ist, als die drei Figuren; so erhellt daraus, daß jeder Schluß nothwendig nach einer der drei Figuren gebildet werden muß. Dasselbe gilt, wenn B durch mehrere Mittelglieder mit A verknüpft ist: es wird auch bei vielen Mittelgliedern die Figur dieselbe seyn.

Daß alle unmittelbaren Schlüsse nach den oben genannten Figuren gemacht werden, ist demnach klar; daß es sich mit den Schlüssen, wodurch die Zurückführung auf das Unmögliche geschieht, ebenso verhält, wird aus dem Folgenden erhellen. Alle Schlüsse nämlich, die auf der Zurückführung

*) Durch diese drei Fälle werden die drei Figuren der Schlüsse bezeichnet.

auf das Unmögliche beruhen, erschließen Etwas Falsches; sie beweisen aber dennoch durch die angenommene Hypothese den Anfangs gesetzten Satz, dann nämlich, wenn es sich zeigt, daß aus der Annahme des Gegentheils etwas Unmögliches folgt. So z. B. wird bewiesen, daß der Durchmesser mit dem Umfange incommensurabel ist, weil sonst, wenn man ihn als commensurabel annimmt, gerade und ungerade Zahlen einander gleich seyn müßten. Hier wird also zuerst geschlossen, daß Gerades und Ungerades einander gleich sey; daß aber der Durchmesser incommensurabel sey, wird durch die angenommene Hypothese mittelbar bewiesen, weil aus dem Gegentheil Etwas Falsches folgt. Darin bestand aber gerade das Schließen durch Zurückführung auf das Unmögliche, daß man zeigt, wie aus der anfänglichen Annahme Etwas Falsches folgt. Da nun also bei jeder Zurückführung auf das Unmögliche zugleich ein unmittelbarer Schluß, wenn schon auf Etwas Falsches, vorkommt, so, daß der ursprüngliche Satz durch eine zugelassene Annahme bewiesen wird; da wir ferner von allen unmittelbaren Schlüssen oben gezeigt haben, daß sie nach den drei Figuren gebildet werden: so erhellt hieraus, daß auch die Schlüsse, welche eine Zurückführung auf das Unmögliche enthalten, gleichfalls nach diesen drei Figuren gebildet werden. So auch alle andern hypothetischen Schlüsse. Bei allen diesen ist der Schluß auf das gerichtet, was als Grund des bedingten Satzes angenommen worden ist; der zu Grunde liegende Satz aber, von dem man ausgeht, beruht entweder auf Zugeständniß, oder ist sonst hypothetisch. *)

*) *Was wir hier Grund des bedingten Satzes*

Wenn das bisher Gesagte wahr ist, so muß also nothwendig jeder Beweis und jeder Schluß nach einer der drei Figuren gebildet werden. Ist dieses bewiesen, so ist ferner offenbar, daß jeder Schluß, in der ersten Figur seine Vollendung findet, und auf die allgemeinen Schlüsse in dieser Figur sich zurückführen läßt.

(Vordersatz) genannt haben, nennt Aristoteles das Hinzugenommene (τὸ μεταλαμβανόμενον, assumptum, transsumptum). Z. B. Wenn die Seele durch sich selbst sich bewegt, so ist sie unsterblich; nun bewegt sich aber die Seele durch sich selbst: also ist sie unsterblich. Hier ist: Wenn die Seele sich durch sich selbst bewegt, das Hinzugenommene. Der zum Grunde liegende Satz aber (τὸ ἐξ ἀρχῆς) „Was sich durch sich selbst bewegt, ist unvergänglich," beruht auf einem Zugeständnisse (δι' ὁμολογίας), oder einem andern hypothetischen Satze (ἢ τινος ἄλλης ὑποθέσεως).

(Fortsetzung folgt.)

Griechiſche Proſaiker

in

neuen Ueberſetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Profeſſor zu Tübingen,
C. N. v. Oſiander und G. Schwab,
Profeſſoren zu Stuttgart.

Hundert ſieben und fünfzigſtes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper
in Wien.
1837.

Aristoteles

Werke.

Organon,

oder

Schriften zur Logik.

Uebersetzt

von

Dr. Karl Zell,

Großherzoglich Badischem Ministerialrath in Carlsruhe.

Drittes Bändchen.

Der ersten Analytika zweite Hälfte.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1837.

Die ersten Analytika.

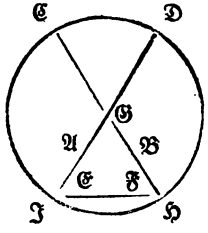
(Schluß.)

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Von der Quantität und Qualität der Begriffe in den Schlüssen.

In allen Schlüssen muß einer der Begriffe bejaht, und einer allgemein ausgedrückt werden. Ohne das Allgemeine gibt es entweder gar keinen Schluß, oder keinen, der sich auf den vorliegenden Satz bezieht; oder es findet eine falsche Voraussetzung des zu Beweisenden (petitio principii) Statt. Gesetzt, es sey durch einen Schluß zu beweisen der Satz: das Vergnügen an Musik ist gut. Wenn nun jemand zu diesem Behuf den Saz aufstellte: Vergnügen ist gut, und nicht: jedes Vergnügen ist gut, so wird es keinen Schluß geben. Denn ist nur ein gewisses Vergnügen, und nicht jedes Vergnügen gut, so hat das, wenn es ein Anderes, als das im vorliegenden Satze genannte, ist, darauf gar keine Beziehung; ist es aber dasselbe Vergnügen, wie das genannte, so ist dieses eine Voraussetzung dessen, was erst

beweisen ist. Dieß läßt sich noch deutlicher darstellen in den geometrischen Beweisen, z. B. in dem Satze, daß in gleichschenkligen Dreiecken die Winkel an der Grundlinie einander gleich sind. *) Es seyen nämlich die Linien A und B nach



*) Der Beweis wird von Aristoteles sehr kurz, nur mit Andeutung des Wesentlichen, gegeben; wir wiederholen ihn, der Deutlichkeit wegen, mit etwas mehr Ausführlichkeit. Es sey E G D ein Dreieck, dessen zwei Seiten A (G E) und B (G D) gleich seyen; die Grundlinie sey E D. In diesem Dreieck sind nun die Winkel A E (d. i. G E D) und B D (d. i. G D E), als die beiden Winkel an der Grundlinie, einander gleich. Beweis: Man nehme G als Mittelpunkt an, und beschreibe daraus mit dem Radius G E den Kreis E D H J, und verlängere die E G und D G bis zur Peripherie des Kreises in H und J. Nun sind aber alle Winkel desselben Kreises, deren Maaß der Halbkreis ist, einander gleich; ebenso sind die Winkel desselben Kreisabschnittes in dem nämlichen Kreise einander gleich. Dieses vorausgesetzt, ist der ganze Winkel des Halbkreises H E D, der die beiden Winkel oberhalb und unterhalb der Linie E D, deren Spitze in E ist, enthält, gleich dem ganzen Winkel des Halbkreises J D E, welcher die beiden Winkel oberhalb und unterhalb der Grundlinie E D, deren

em Mittelpunkte eines Kreises gezogen. Wenn man nun an-
immt, der Winkel A C sey gleich dem Winkel B D, ohne
anz allgemein zu fordern, daß alle Winkel, die dem Halb-
:eis gegenüber stehen, gleich sind; und ferner, wenn man
nnimmt, der Winkel C sey gleich dem Winkel D, ohne all-
emein alle Winkel desselben Kreisabschnittes als gleich zu
:tzen; endlich, wenn man annimmt, daß, wenn man von
:n ganzen beiden Winkeln gleich große abzieht, dann die
brig bleibenden E und F gleich sind, ohne zugleich allge-
:ein zu setzen, daß, so oft man von Gleichem Gleiches ab-
:eht, Gleiches übrig bleibt: so wird man das, was zu be-
:eisen war, voraussetzen. Es erhellt demnach daraus, daß
: allen Schlüssen das Allgemeine nicht fehlen darf.

Nicht minder ist klar, daß das Allgemeine nur durch
:n Schluß bewiesen wird, wenn alle Begriffe allgemein
:nommen werden; das Partikuläre dagegen, auf die eine
:d die andere Weise. Wenn also der Schlußsatz allgemein
:, so müssen auch die Vordersätze allgemein seyn; wenn
:er die Vordersätze allgemein sind, so kann der Schlußsatz
:ch ein nicht allgemeiner seyn.

Es ist weiter offenbar, daß in jedem Schlusse entweder
:ide Vordersätze, oder doch der eine dem Schlußsatz ähnlich

Spitze in D ist, enthält. Die beiden Kreiswinkel unterhalb der Grundlinie C D bei C und bei D sind aber einander gleich, als Winkel desselben Kreisabschnittes. Wenn man nun diese beiden zuletzt genannten gleichen Winkel von den ebenfalls einander gleichen Linien H C D und J D C abzieht, so bleiben als gleiche Reste übrig die Winkel G C D und G D C; was zu erweisen war.

seyn müssen, und zwar nicht allein in Bezug auf Bejahung und Verneinung, sondern auch in Bezug darauf, daß der Schlußsatz als nothwendig, schlechthin oder blos möglich ausgedrückt ist. Nicht minder sind die übrigen Arten, wie Etwas ausgesagt wird, dabei zu beachten.

Auch erhellt jetzt schon im Allgemeinen, wann ein Schluß zu Stande kommen wird, und wann nicht; wann ein blos möglicher, und wann ein vollkommener; endlich auch, daß, wenn ein Schluß vorhanden ist, die Begriffe nothwendig auf eine der angegebenen Weisen sich verhalten müssen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Von der Zahl der Begriffe, der Sätze und der Schlüsse.

Jeder Schluß besteht offenbar aus drei Begriffen, und nicht aus mehr; es müßte denn seyn, daß ein und derselbe Schlußsatz auf mehrerlei Weise und aus verschiedenen Begriffen bewiesen würde. So z. B. wenn der Schlußsatz E sowohl durch die Begriffe A B, als durch G D, oder durch A B, A E und B E bewiesen werden könnte. *) In solchen Fällen hindert Nichts, daß die nämlichen Schlußsätze aus mehr Begriffen gebildet seyn können. Allein dann ist auch nicht ein Schluß, sondern dann sind mehrere Schlüsse vorhanden. Eben so ist es, wenn jeder der beiden Vordersätze A und B erst durch einen besondern Schluß gewonnen werden muß; z. B. der Obersatz A durch die Sätze D und

*) Der Buchstab E dient zur Bezeichnung des Schlußsatzes. *Von den folgenden* je zwei Buchstaben bezeichnet der erste *den jedesmaligen* Obersatz, der zweite den Untersatz.

E, und der Unterſatz B durch die Sätze F und G. *) Nicht minder findet daſſelbe Statt, wenn der eine Vorderſatz durch Induktion, der andere durch einen Schluß gewonnen wird. Auch in dieſen Fällen haben wir nicht einen Schluß, ſondern mehrere Schlüſſe, als A, B und C. **) Wenn hier aber auch nicht mehrere Schlüſſe, ſondern nur ein Schluß iſt, ſo kann doch der eine Schlußſatz vermittelſt mehrerer Begriffe gebildet ſeyn. ***)

Wo aber C durch A und B bewieſen wird, da iſt es überall unmöglich, daß mehr als drei Begriffe in dem Schluſſe ſeyen. Denn angenommen, C werde aus den vier Begriffen A B C D geſchloſſen, ſo muß einer zu dem andern

---

*) Die zweite hier genannte Ausnahme, welche mehr als drei Sätze bei einem Vernunftſchluß zeigt, beſteht in den zuſammengeſetzten Vernunftſchlüſſen oder Schlußketten (genannt Proſyllogismen und Epiſyllogismen). Z. B. alles, was Ehre verdient, iſt gut (D): Alles ſittlich Schöne verdient Ehre (E): Alles ſittlich Schöne iſt gut (A). Alles von Natur Wünſchenswerthe iſt ſittlich Schön (F); Einiges Vergnügen iſt von Natur wünſchenswerth (G): Einiges Vergnügen iſt ſittlich ſchön (B); Alſo: Einiges Vergnügen iſt gut.

**) A iſt der Schluß des erſten Proſyllogismus, welcher der Oberſatz des Hauptſchluſſes wird; B der Schluß des zweiten Proſyllogismus, welcher der Unterſatz wird; C der Schlußſatz des Hauptſchluſſes.

***) Es iſt hiermit der ſogenannte Sorites gemeint, wo die Schlüſſe, die den zuſammengeſetzten Schluß bilden, nicht ausdrücklich und vollſtändig, wie in den vorher genannten Fällen, mitgetheilt, ſondern nur durch ihre Hauptbegriffe angedeutet werden.

in dem Verhältniß des Ganzen zu dem Theile stehen. Daß die Begriffe in einem Schlusse sich so zu einander verhalten müssen, ist oben gezeigt worden. *) Man nehme nun an, A verhalte sich so zu B, so wird aus ihnen ein Schluß folgen, und zwar wird dieses E seyn, oder einer der beiden Sätze C und D, oder endlich irgend etwas Anderes außer diesem. Ist E der Schluß, so haben wir einen Schluß, der nur aus A und B gefolgert ist. Verhält sich nun C und D so zu einander, daß das Eine das Ganze, das Andere der Theil ist, so wird auch aus ihnen ein Schluß folgen, und zwar gleichfalls entweder E, oder einer der beiden Sätze A und B, oder endlich etwas Anderes außer Diesem. Ist der Schluß E oder einer der beiden Sätze A und B, so werden es dann mehr Schlüsse als nur einer seyn, oder (was ja gleichfalls statt haben kann) es tritt dann der Fall ein, daß der nämliche Schluß durch verschiedene Begriffe gewonnen werden kann. Ist aber der Schluß etwas Anderes außer Diesem, so gibt es dann mehrere und von einander unabhängige Schlüsse. Wenn aber C zu D gar nicht in dem Verhältnisse stehen sollte, um einen Schluß bilden zu können, so sind sie umsonst herbei gezogen, wenn nicht der Induktion wegen, oder um einen versteckten Schluß zu machen, oder aus irgend einem andern ähnlichen Grunde. Folgt aus A B nicht E als Schluß, sondern irgend etwas Anderes, und aus C D eines dieser beiden, oder etwas Anderes außer ihnen: dann gibt es mehrere Schlüsse, und solche, die nicht zur Sache gehören. Es war nämlich gesetzt worden, der

*) *Buch I., Kap. 23.*

enthalte E. Läßt sich aus E D gar kein Schluß bil-
sind sie ganz umsonst aufgenommen worden, und es
so auch nicht den Anfangs gesuchten Schluß. Daraus
, daß jeder Beweis und jeder Schluß nur aus drei
sen besteht.

enn dieses erhellt, so ist auch ferner klar, daß ein
nur aus zwei, und nicht aus mehr Vordersätzen be-
Die drei Begriffe machen nämlich zwei Vordersätze
enn man nicht etwa noch Etwas zur Vollendung der
ismen hinzunehmen will, wovon oben die Rede
)

s geht daraus weiter hervor, daß, wenn bei dem
en die Vordersätze nicht in gerader Zahl sind, durch
der Hauptschlußsatz gebildet wird (denn es gibt auch
Schlußsätze, welche wieder Vordersätze sind), alsdann
er überhaupt gar kein Schließen Statt findet, oder
als was zum Gegenstande nothwendig war, zur Sprache
t worden ist. Wenn man die Schlüsse nach ihren
ichen und wirklichen Vordersätzen betrachtet, so besteht
der Schluß aus der Zahl nach geraden Vordersätzen
ungeraden Begriffen: denn immer sind die Begriffe
ins. mehr als die Vordersätze. Die Schlußsätze sind
die Hälfte der Vordersätze. **) Wenn der Haupt-

---

*) Es ist damit die Verwandlung einer Schlußform in eine andere gemeint, so wie die Deductio ad absurdum, wovon in mehreren der früheren Kapitel dieses Buches die Rede ist. In allen diesen Fällen werden aus den nämlichen drei Begriffen verschiedene Sätze gebildet.

**) Es sind *nämlich zwei* Vordersätze und *ein* Schlußsatz.

schlußsatz durch Vorschlüsse (Prosyllogismen) oder durch mehrere zusammenhängende Mittelbegriffe gewonnen wird (wie z. B. wenn A B durch C D bewiesen wird); so wird ebenso immer die Anzahl der Begriffe um Eins stärker seyn, als die Anzahl der Vordersätze. Der hinzukommende Begriff mag außerhalb der andern Begriffe, oder zwischen ihnen stehen, in beiden Fällen sind die Zwischenräume immer um Eins weniger als die Begriffe; die Vordersätze aber sind der Zahl nach gleich den Zwischenräumen. Jedoch haben die Vordersätze nicht immer eine gerade Zahl, und die Begriffe eine ungerade; sondern es wechselt. Wenn nämlich die Vordersätze eine gerade Zahl haben, so haben die Begriffe eine ungerade Zahl, und umgekehrt: haben die Begriffe eine gerade, so haben die Vordersätze eine ungerade. Denn mit einem weitern neuen Begriff wird auch jedesmal ein Vordersatz hinzugefügt, wohin auch der Begriff gesetzt werden mag. Da nun die Vordersätze ursprünglich, der Zahl nach, gerade, die Begriffe ungerade sind, so muß es nothwendig, wenn bei beiden dasselbe hinzugefügt wird, so wechseln. Die Schlußsätze dagegen werden dann nicht dasselbe Verhältniß haben, weder zu den Begriffen, noch zu den Vordersätzen. Denn wenn ein Begriff hinzugefügt wird, so werden dadurch dann immer so viele Schlußsätze hinzugefügt, als vorher schon Begriffe vorhanden waren, weniger Eins. Denn nur mit dem letzten Begriff wird kein Schlußsatz gebildet, sonst aber mit allen übrigen. Z. B. wenn zu den Begriffen A B C noch D hinzukommt, so kommen da*mit zugleich* zwei Schlußsätze hinzu, nämlich mit A und mit B. *Aehnlicher* Weise verhält es sich mit den übrigen Be-

die noch weiter hinzukommen. *) Wird der hinzu-
de Begriff in die Mitte gesetzt, so ist es gleichfalls
h so wird er nur mit einem der andern Begriffe
Schlußsatz bilden. Es werden also in allen diesen
immer mehr Schlüsse als Begriffe und als Vorder-
zukommen.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

n Beweisen und Widerlegen eines Satzes in einer jeden Figur.

wir nun wissen, worauf die Schlüsse gehen, ferner,
einer jeden Figur, und auf wie viele Arten es bewie-
den kann; so wird es für uns auch klar werden,
ei Sätze schwer, und welcherlei leicht zu behandeln
Diejenigen Arten von Sätzen nämlich, welche in meh-
figuren und auf mehrere Weisen erschlossen werden
, sind leichter; diejenigen, welche in weniger Figuren
f wenigere Weisen erschlossen werden, sind schwerer.
lgemein bejahende Sätze werden nur in der ersten Fi-
id zwar nur auf eine einzige Art bewiesen; allgemein

---

s sey A = Substanz, B = Belebt, C = Thier; wor-
us der Schluß sich bilden läßt: Alles Belebte ist Sub-
anz; Jedes Thier ist Etwas Belebtes: Jedes Thier ist
ubstanz. Kommt nun noch als vierter Begriff (D) Mensch
inzu, und dadurch der Satz: „der Mensch ist ein Thier,"
sind damit zugleich zwei Schlußsätze gegeben, nämlich:
r Mensch ist Etwas Belebtes, und: der Mensch ist Sub-
anz. Nur mit dem letzten der drei Begriffe (Thier) wird
r vierte neu hinzugekommene (Mensch) nicht zu einem
chlußsatz *verbunden*.

verneinende in der ersten und in der zweiten Figur, und zwar in der ersten Figur auf eine einzige Art; in der zweiten Figur aber auf eine doppelte. Partikulär bejahende Sätze lassen sich in der ersten und in der letzten Figur beweisen; in der ersten Figur nur auf eine einzige Art, in der letzten auf drei Arten. Partikulär verneinende Sätze lassen sich in allen Figuren beweisen; jedoch in der ersten nur auf eine Art, in der mittleren zweifach, in der letzten dreifach.

Daraus geht hervor, daß, einen allgemein bejahenden Schlußsatz zu erhalten, am schwersten, ihn umzustoßen, am leichtesten ist. Ueberhaupt sind die allgemein bejahenden Sätze leichter umzustoßen, als die partikulären. Denn ein solcher Satz ist umgestoßen in beiden Fällen sowohl, wenn das Betreffende Keinem zukommt, als auch, wenn es Einigem nicht zukommt. Das Letztere aber (daß etwas Einigem nicht zukommt) läßt sich in allen Figuren zeigen; das erstere (daß es Keinem zukommt) läßt sich in zwei Figuren zeigen. Ebenso ist es bei den allgemein verneinenden Sätzen: sowohl wenn Etwas Jedem, als auch wenn es nur Einigem zukommt, ist der aufgestellte Satz umgestoßen; beides läßt sich aber in zwei Figuren thun. Partikuläre Schlüsse dagegen lassen sich nur auf eine Art umstoßen, wenn man beweist, daß Etwas Jedem, oder daß es Keinem zukommt. Anderer Seits sind die partikulären Schlußsätze leichter aufzustellen, weil dieses in mehreren Figuren und auf mehrere Arten geschehen kann. Ueberhaupt ist nicht zu übersehen, daß man gegenseitig widerlegen kann das Allgemeine durch das Partikuläre, und das Partikuläre durch das Allgemeine;

dagegen beweisen kann man das Allgemeine durch das Partikuläre nicht, sondern nur das Partikuläre durch das Allgemeine. Auch ist ferner offenbar das Umstoßen eines Satzes leichter als das Aufstellen.

Aus dem bisher Gesagten erhellt, wie ein jeder Schluß gebildet wird, aus wie vielen Begriffen und Sätzen, und wie sich dieselben zu einander verhalten müssen; ferner welcherlei Sätze in jeder Figur, welcherlei in mehr, und welcherlei in weniger Figuren sich beweisen lassen.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Allgemeine Regeln über das Auffinden von Schlüssen.

Jetzt ist davon zu handeln, wie wir über den jedesmal vorliegenden Gegenstand hinreichend und leicht Schlüsse erhalten können, und auf welchem Weg wir bei einer jeden Frage zu den letzten Gründen gelangen. Denn man muß ja wohl nicht nur die Entstehung der Schlüsse betrachten, sondern auch die Fertigkeit haben, selbst Schlüsse machen zu können.

Von Allem, was ist, ist ein Theil so beschaffen, daß es von keinem Andern wahrhaft allgemein ausgesagt wird, sondern Anderes von ihm; wie z. B. Kleon, Kallias, und überhaupt das Einzelne und zugleich sinnlich Wahrnehmbare: denn ein jedes dieser beiden Dinge (Kleon, Kallias) ist Mensch, ist lebendes Wesen. Ein anderer Theil wird selbst von Anderem ausgesagt, aber Anderes wird nicht von ihm ausgesagt. Ein dritter Theil endlich wird selbst von Anderem ausgesagt, und Anderes von ihm; so z. B. „Mensch" wird von *Kallias als Prädikat* ausgesagt und „lebendes Wesen"

von dem Menschen. Daß einige Dinge von keinem Andern ausgesagt werden können, ist klar: alle einzelne, sinnlich wahrnehmbare sind im Allgemeinen von der Art, daß sie nur zufällig und uneigentlich als Prädikat etwas Anderem beigelegt werden. In diesem Sinne können wir wohl sagen, jenes Weiße sey Sokrates, oder das näherkommende sey Kallias. Daß anderer Seits, wenn wir von dem Einzelnen zu dem Allgemeinem aufsteigen, wir irgendwo stehen bleiben, wird unten wieder vorkommen: *) für jetzt genüge es nur an dieser Andeutung. Von diesen zuletzt genannten Dingen kann man nichts Anderes als Prädikat beweisen, ausgenommen nach bloser subjektiver Meinung; sondern vielmehr sie selbst als Prädikate von andern Dingen. Ebenso kann man auch nicht die Einzelwesen als Prädikate von Andern beweisen; wohl aber umgekehrt, Anderes als Prädikat von ihnen. Was aber zwischen diesen zwei Classen liegt, kann beiderlei seyn: es wird nämlich selbst von Anderem prädicirt, und Anderes von ihm; auch macht es insgemein und am meisten den Inhalt der Sätze und Untersuchungen aus.

Die Vordersätze zu einem jeden zu bildenden Schlusse muß man nun auf folgende Weise aufsuchen. Man muß zuerst das, wovon es sich handelt, aufstellen, so wie die Definition desselben, und die wesentlichen Eigenheiten; darauf Alles, was der Sache beifolgt; ferner umgekehrt, dasjenige, welchem die Sache beifolgt; drittens dasjenige, was ihr nicht zukommen kann. **) Dasjenige, welchem

*) Analyt. poster. I, 19. ff.

**) Das, was der Sache beifolgt (ὑπάρχον, consequens), ist

umgekehrt die Sache nicht zukommen kann, braucht man ni
aufzunehmen, weil die Verneinung sich umkehren lä
unter dem, was wir das Beifolgende einer Sache nenne
muß man wieder dasjenige unterscheiden, welches aussag
das die Sache ist; dann was als eigenthümlich, endlic
das als zufällig von ihr ausgesagt wird; ferner was da
on nur nach bloser Meinung, und was nach der Wahrheit
esagt wird. Jemehr von solchen Gedanken Jemand in Be-
eitschaft hat, desto schneller wird er einen Schluß finden;
e wahrere Gedanken er hat, desto besser wird er beweisen.
luch muß man nicht dasjenige auslesen, was nur einen
heil der Sache, sondern was der ganzen Sache beigelegt
ird; also z. B. nicht was nur einem Menschen, sondern
as allen Menschen beigelegt wird. Denn ein Schluß kann
ur aus allgemeinen Vordersätzen gebildet werden. Ist nun
e Bezeichnung unbestimmt, so ist nicht klar, ob der Satz
allgemeiner ist; ist sie aber bestimmt, dann ist es klar.
s derselben Ursache muß man umgekehrt als dasjenige,
lchem die in Frage stehende Sache beigelegt werden soll,
was aussuchen', welchem es im Ganzen beigelegt werden
n. Das Beifolgende (Beigelegte, das Attribut) selbst
muß man nicht so nehmen, als werde es ganz und all
legt; ich meine so, wie wenn man dem Subjekt
nsch" beilegen würde „jedes Thier," oder dem Subjekt

Attribut derselben; das, welchem die Sache beifolgt (antecedens), ist das Subjekt, dem sie selbst als ein Attribut beigelegt werden kann; das, was ihr nicht zukommen kann, ist, was ihr widerspricht (repugnans).

„Musik" „jede Wissenschaft." Es wird vielmehr nur einfach und schlechthin beigelegt, wie wir es auch zu thun pflegen; die andere Art wäre unnütz und unthunlich, wenn man nämlich z. B. sagen wollte: jeder Mensch ist jedes Thier; Gerechtigkeit ist alles Gute. *)

Wenn das Subjekt, wofür man die ihm beifolgenden Attribute suchen soll, in einem höheren Allgemeinen begriffen ist, so muß man dazu nicht auslesen, was diesem Allgemeinen beizulegen oder nicht beizulegen ist: denn es ist schon in jenem enthalten. Was z. B. dem Begriff „Thier" als Attribut zukommt, das kommt auch dem Begriff „Mensch" zu, und was nicht zukommt, ebenso. Man muß vielmehr das einer jeden Sache Eigenthümliche nehmen: denn es gibt Solches, was der Art eigenthümlich ist, außer der Gattung, da den anderen Arten, nothwendig jeder, etwas Eigenthümliches zukommt.

Ebenso muß man für das Allgemeine nicht das nehmen, welchem das darunter Begriffene als Attribut zukommt; z. B. für den Begriff „Thier" nicht das Subjekt, welchem der Begriff „Mensch" als Attribut beigelegt wird. Denn wenn der Begriff „Thier" dem Menschen als Attribut beigelegt ist, so wird er auch Allem beizulegen seyn, dem der Begriff Mensch beigelegt wird. Diese Attribute sind passender, wenn wir Subjekte suchen, die unter dem Begriff „Mensch" begriffen sind.

Man muß ferner die Attribute nehmen, die am meisten

*) Statt: Jeder Mensch ist Thier; die Gerechtigkeit ist gut.

Subjekt begleiten, und ebenſo die Subjekte, welche
meiſten begleiten. Denn die Schlüſſe gehen insgeme
die Sätze, die am meiſten vorkommen, und werde
nſo aus am meiſten und gewöhnlich vorkommenden Vor
ſätzen gebildet, und zwar entweder aus lauter ſolchen
rderſätzen, oder ſo, daß doch einige derſelben ſo ſind: denn
jedem einzelnen Falle iſt der Schlußſatz von ähnlicher
wie die Principien, aus denen er abgeleitet iſt.

Solche Attribute, welche allen Begriffen beifolgen, muß
n nicht ausleſen: denn aus ihnen wird ſich kein Schluß
den laſſen. Warum Dieß ſo iſt, wird aus dem Folgenden
r werden. *)

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Andere und den einzelnen Arten von Sätzen eigenthümliche Regeln über das Auffinden von Schlüſſen.

Wenn man über Etwas ganz und im Allgemeinen eine
uptung aufſtellen will, ſo muß man die Gegenſtände
chten, von welchen das behauptete Attribut geſagt
ſo wie nicht minder Alles dasjenige, was als Attri-
jenigen Gegenſtande beifolgt, von welchem in dem
ellten Satze Etwas ausgeſagt werden ſoll. Wenn

---

*) ie Urſache liegt darin, weil, wenn ein und derſelbe Be-
iff den beiden anderen Begriffen in einem Schluſſe als
ädikat beigelegt wird, alsdann ein Schluß in der zwei-
Figur daraus entſteht mit zwei bejahenden Vorder-
n: aus ſolchen Vorderſätzen läßt ſich aber kein Schluß-
folgern. Vrgl. das nächſtfolgende Kapitel.

dann Etwas von beiden dasselbe ist, dann muß nothwendig das Eine dem Andern zukommen. *)

Soll nicht bewiesen werden, daß Etwas Allem, sondern nur Einigem zukommt, dann hat man zu betrachten, welchen Gegenständen beide Begriffe des aufgestellten Satzes als beifolgend angehören. Wenn sich ein solcher für beide gemeinschaftlich findet, dann kommt nothwendiger Weise das Eine dem Andern theilweise zu. **)

*) Z. B. Wenn man den Satz aufstellen, und durch einen Schluß beweisen will (κατασκευάζειν): „Gold ist theilbar": so sind zuerst solche Gegenstände aufzusuchen, welchen „theilbar" als Attribut beigelegt wird, oder die Antecedentia dieses Attributes (τὰ ὑποκείμενα, καθ' ὧν αὐτὸ τυγχάνει λεγόμενον); dann ist zu untersuchen, ob unter diesen Antecedentia nicht eines sey, welches dem, wovon im Satze etwas ausgesagt wird (d. i. dem Begriffe Gold), als beifolgendes Attribut angehört (οὗ δὲ δεῖ κατηγορεῖσθαι, ὅσα τούτῳ ἕπεται). Bei der ersten dieser beiden Operationen finde ich den Begriff „Materie" als Etwas, dem der Begriff „theilbar" als Attribut (nach Aristotelischem Sprachgebrauch, als Beifolgendes, ἑπόμενον) angehört. Bei der zweiten Operation finde ich unter den verschiedenen Attributen des Begriffes, der das Subjekt des Satzes ausmacht (Gold), gleichfalls den Begriff „Materie." Dieser, dem Prädikat und Subjekt des Satzes, und zwar dem erstern als seinem Antecedens, und letzterm als ein Consequens angehörende Begriff, gibt den Mittelbegriff ab, und so gelange ich zu dem allgemein bejahenden Schluß: Alle Materie ist theilbar; Gold ist Materie: Gold ist theilbar.

**) Partikulär bejahender Schluß. Z. B. um den Satz zu schließen: „Einiges Vergnügen ist moralisch," suche ich, *welchen* Gegenständen das Attribut „Vergnügen" und das

Wenn Etwas keinem Andern zukommen soll, so muß man einerseits das aufsuchen, was demjenigen als Attribut beifolgt, welchem jenes erst genannte Etwas nicht zukommen soll; anderer Seits das, was demjenigen nicht zukommen kann, welches in dem aufgestellten Satze nicht zukommen soll. Oder auch man muß das aufsuchen, was demjenigen unmöglich zukommen kann, welchem das in dem aufgestellten Satz genannte Attribut nicht zukommen soll; und ferner das Beifolgende desjenigen, was nicht zukommen soll. Wenn dieses für beide Begriffe ein und dasselbe ist, dann ist es unmöglich, daß in dem aufgestellten Satze das Eine dem Andern zukommt. In diesem Fall läßt sich zuweilen ein Schluß in der ersten Figur, zuweilen ein Schluß in der zweiten Figur bilden. *)

Attribut „moralisch" zukommt. Ich finde darunter: Musik. Daraus folgt dann der Schluß: Die Musik ist Etwas Moralisches; Die Musik ist ein Vergnügen: Einiges Vergnügen ist moralisch.

*) Allgemein verneinender Schluß. Um ihn zu Stande zu bringen werden hier zwei Wege angegeben. Der erste: Man sucht Attribute des Subjekts in dem durch einen Schluß zu beweisenden Satze (ὧ μὲν οὐ δεῖ ὑπάρχειν' εἰς τὰ ἑπόμενα sc βλεπτέον, sumitur consequens subjecto.), und das dem Attribut widersprechende (ὃ δὲ δεῖ μὴ ὑπάρχειν, εἰς ἃ μὴ ἐνδέχεται αὐτῷ παρεῖναι, repugnans attributo). Z. B. bei dem Satze: „das Gold ist nicht einfach." Wenn ich hier das, dem Attribut „einfach" Widersprechende aufsuche, so finde ich: „Materie," was mir den Satz gibt: „keine Materie ist einfach." Ferner sind aufzusuchen die Attribute des Subjektes „Gold." Hier finde ich denselben Begriff: „Materie." Daraus läßt sich der Schluß bilden:

Soll geschlossen werden, daß Etwas einem Andern theilweise nicht zukommt, so muß man aufsuchen, wem dasjenige, welchem in dem aufgestellten Satze Etwas nicht zukommen soll, sonst als Attribut beifolgt; ferner was demjenigen nicht zukommen kann, was in dem aufgestellten Satze dem Subjekte abgesprochen wird. Wenn Etwas beiden genannten Theilen gemeinschaftlich ist, so muß dieses nothwendig dasjenige seyn, was in dem aufgestellten Satze einem Theile des Subjektes nicht zukommt. *)

Keine Materie ist einfach; Gold ist Materie: Gold ist nicht einfach. — Man kann aber auch umgekehrt suchen die Attribute des Attributes in dem aufgestellten Satze ὃ δὲ μὴ ὑπάρχειν (sc δεῖ), εἰς τὰ ἑπόμενα (sc. βλεπτέον) consequens attributo), und das dem Subjekt widersprechende (ᾧ μὲν δεῖ μὴ ὑπάρχειν, ἃ μὴ ἐνδέχεται αὐτῷ παρεῖναι, repugnans subjecto). Auf diese Art finde ich als Attribut des Attributes (Einfach) in dem vorliegendem Satze den Begriff: Immateriell. Denselben Begriff finde ich als Etwas mit dem Subjekt des Satzes (Gold) nicht vereinbares. Daraus der Schluß: Alles Immaterielle ist einfach; Gold ist nicht immateriell: Gold ist nicht einfach.

*) Partikulär verneinender Schluß. Um einen solchen Satz durch einen Schluß zu beweisen, hat man aufzusuchen Solches, dem das Subjekt des aufgestellten Satzes als Attribut angehört (ᾧ μὲν δεῖ μὴ ὑπάρχειν, οἷς ἕπεται d. i. antecedentia subjecti), und solches, was dem Prädikat des aufgestellten Satzes nicht beigelegt werden kann (ὃ δὲ μὴ ὑπάρχειν (δεῖ), ἃ μὴ δυνατὸν αὐτῷ ὑπάρχειν, repugnantia attributi). Z. B. „Einige Blumen sind nicht wohlriechend.“ Das Subjekt des Satzes (Blumen) ist ein Attribut (ἑπέται) von: „Tulpe.“ Dasselbe kann dem *Attribute* des aufgestellten Satzes (wohlriechend) unmöglich

Vielleicht wird das Gesagte noch deutlicher werden in folgende Weise. B bedeute das Beifolgende (d. i. die Attribute) von A; C dasjenige, welchem A selbst als Attribut beifolgt; was dem A durchaus nicht zukommen kann, sey D. Ferner, was dem C zukommen kann, sey F; dasjenige, welchem C selbst als Attribut beifolgt, sey G; was dem C durchaus nicht zukommen kann, sey H. *)

Wenn nun Einiges von F dasselbe ist, als Einiges von B, so muß nothwendig A allem C zukommen: denn F kommt allem C zu, und A allem C: also auch A allem C. **)

---

beigelegt werden. „Tulpe" gibt demnach den terminus medius zu dem Schlusse: Alle Tulpen sind Blumen; die Tulpen sind nicht wohlriechend: Einige Blumen sind nicht wohlriechend.

*) Diese Buchstabenbezeichnung läßt sich kurz so bemerken. In dem Satze, welcher als Schluß bewiesen werden soll, ist A = dem Attribut (Oberbegriff in dem zu bildenden Schlusse); C = dem Subjekt (Unterbegriff in dem zu bildenden Schlusse). Die Attribute (ἐπόμενα, consequentia) von A seyen = B; die Subjekte, von denen A Attribut ist (οἷς ἕπεται, antecedentia) = C; was dem A durchaus nicht zukommen kann (ἃ μὴ ἐνδέχεται ὑπάρχειν, repugnantia) = D. Die Attribute des Subjekts (C) seyen = F; dessen Subjekte = G; dessen repugnantia = H.

*) Z. B. der Satz: Jedes Vergnügen (C) ist gut (A), wird nach diesem Schema so als Schluß gefaßt. Ich finde den Begriff: „vollkommen" unter den Subjekten (antecedentia) von dem Attribut (A) des Satzes, d. i. = C, und zugleich unter den Attributen des Subjektes (C) in dem aufgestellten Satze, d. i. = F. Da nun C (vollkommen) dem A (gut) zukommt, und ferner F (vollkommen) dem C (Vergnügen), so muß auch A (gut) dem C (Vergnügen)

Ist E und G dasselbe, so muß nothwendig A einigem E zukommen. Denn A kommt allem E und E allem G zu. *)

Ist F und D dasselbe, so wird A keinem E zukommen, und zwar nach einem Prosyllogismus. Denn da der verneinende Satz sich umkehren läßt, und F dasselbe als D ist, so wird A auch keinem F zukommen; F aber kommt allem E zu. **) Wiederum wenn B und H dasselbe ist, so wird A keinem E zukommen. Denn B kommt allem K zu; E aber wird keinem B zukommen, weil H als dasselbe mit B angenommen wurde, H aber keinem E zukam. ***)

---

zukommen. Demnach ist der Schluß: Alles Vollkommene (E F) ist gut (A); Jedes Vergnügen ist etwas Vollkommenes (E F): Jedes Vergnügen (E) ist gut (A).

*) Z. B. jede rechte Handlung (E G) ist gut (A): jede rechte Handlung (E G) ist mit Vergnügen verbunden (E): Einiges Vergnügen (E) ist gut (A).

**) Ist F und D dasselbe, d. h. wenn der nämliche Begriff mit dem Oberbegriff nicht vereinbar, und zugleich Attribut des Unterbegriffes ist. Aus dem so gefundenen Mittelbegriff wird ein allgemein verneinender Schluß gebildet. Z. B. nichts Unsittliches (F) ist gut (A); Jedes Vergnügen (E) ist unsittlich (F): Kein Vergnügen (E) ist gut (A). Der Obersatz wird dabei durch einen Prosyllogismus bewiesen, als: Nichts, was Schande (D) bringt, ist gut (A) Alles Unsittliche (F) bringt Schande (D): Nichts Unsittliches (F) ist gut (A).

***) Eine andere Art, einen gleichfalls allgemein verneinenden Schluß zu bilden, wenn nämlich B und H dasselbe i. d. h. wenn derselbe Begriff dem Oberbegriff als Attribut zugesprochen, und dem Unterbegriff abgesprochen wi

Wenn aber D und G dasselbe sind, so wird A einigem E nicht zukommen. Denn A wird dem G nicht zukommen, da auch D dem H nicht zukommt; nun aber ist G unter E begriffen: A wird also auch einigem E nicht zukommen. *)

Ist G und B dasselbe, so wird der Schluß ein umgekehrter seyn. G wird dann nämlich allem A zukommen (da B dem A zukommt), und E dem B (weil B und G als dasselbe angenommen wurde). A muß dabei nicht nothwendig allem E zukommen, wohl aber nothwendig einigem E, weil das allgemein Beigelegte sich mit dem partikulär Beigelegten vertauschen läßt. **)

---

z. B. alles Gute (A) ist wünschenswerth (B); Kein Schmerz (E) ist wünschenswerth (H): Kein Schmerz (E) ist gut (A).

*) Partikulär verneinende Schlüsse, wenn D und G dasselbe ist, d. h. wenn derselbe Begriff dem Oberbegriff abgesprochen, und dem Unterbegriff als sein Subjekt zugesprochen wird. z. B. keine Tulpe (D) ist wohlriechend (A); Alle Tulpen (D) sind Blumen (E): Einige Blumen (E) sind nicht wohlriechend (A).

**) Partikulär bejahende Schlüsse. Wenn G und B dasselbe ist, d. h. wenn derselbe Begriff dem Subjekt des zu beweisenden Satzes als sein Subjekt, und dem Attribut jenes Satzes als Attribut zugesprochen wird. z. B. alles Angenehme (B G) ist mit dem Gefühl von Lust verbunden (E); Alles Gute (A) ist angenehm (B G): Alles Gute (A) ist mit dem Gefühle von Lust verbunden (E). Aus Umwandlung des Allgemeinen in das Partikuläre wird dann der zu beweisende Satz: Einiges, was mit dem Gefühl der Lust verbunden ist (E), ist gut (A). — Aristoteles nimmt die noch übrigen Arten der partikulären Schlüsse außer

Es erhellt aus dem bisher Gesagten, daß man bei einem zur Bildung eines Schlusses aufgegebenem Satze in Bezug auf beide Begriffe (Subjekt und Prädikat) das oben Angeführte in Betrachtung ziehen muß: denn darauf beruhen alle Schlüsse. Man muß sowohl bei den beifolgenden Attributen, als bei dem, welchem die Attribute beifolgen, auf das Erste und Allgemeinste sehen; z. B. bei E mehr auf K F als auf F allein, und bei A mehr auf K C als auf C allein. *) Denn wenn A dem K F zukommt, so kömmt es auch dem F und dem E zu; und kommt es auch dem Letztern nicht zu, so kann es doch dem F als Attribut beifolgen. Ebenso ist auf das zu sehen, wenn das Attribut des vorliegenden Satzes als Attribut beifolgt. Folgt es nämlich einem Ersten und Allgemeinen, so folgt es auch dem zunächst darunter Begriffenen; wo nicht, doch dem unter diesem letztern stehenden. **)

---

den von ihm angeführten nicht weiter vor, wahrscheinlich weil es ihm genügend schien, an den bisher angeführten Fällen gezeigt zu haben, wie man den Mittelbegriff an dem jedesmal zu bildenden Schlusse auffinden kann, und wenn man diesen Weg für die allgemeinen Schlüsse kennt, er für die partikulären keine besondern Schwierigkeiten mehr macht. Die hier nicht berührten Arten partikulärer Schlüsse sind folgende nach der scholastischen Bezeichnung: Darii, Ferio, Festino, Barocco, Disamis, Datisi, Ferison.

*) K C soll hier den Gattungsbegriff bezeichnen, unter welchem sowohl K als C steht; ebenso K F den Gattungsbegriff von K und F.

**) Z. B. wenn der Begriff „Belebt" dem Begriff „Thier"

Auch das ist ferner klar, daß diese ganze Betrachtung sich auf die drei Begriffe und auf die zwei Vordersätze erstreckt; so wie, daß in den vorgenannten Figuren alle Schlüsse enthalten sind. Es ist nämlich gezeigt worden, daß A allem E zukommt, wenn Etwas von C und von F als dasselbe gefunden wird. Dieß wird dann der Mittelbegriff seyn, so wie die beiden äußeren Begriffe A und E sind. So kommt die erste Figur zu Stande. A kommt, wie gezeigt worden ist, nur einigem E zu, wenn C und G als das nämliche gefunden wird. Dieß gibt die letzte Figur: denn hier wird G der Mittelbegriff. A kommt keinem E zu, wenn D und F dasselbe sind. So haben wir die erste und mittlere Figur, und zwar die erste, weil A keinem F zukommt (da der verneinende Satz sich umkehren läßt), F aber allem E zukommt; die mittlere Figur aber, weil D keinem A, und zugleich allem E zukommt. Endlich wurde gezeigt, daß A einigem E nicht zukommt, wenn D und G das nämliche sind. Dieß ist die letzte Figur. A wird dann nämlich keinem G zukommen, E aber jedem G. So ist demnach klar, daß alle Vernunftschlüsse nach den oben angeführten Figuren gebildet werden.

Ferner ist zu bemerken, daß man nicht so allgemeine Attribute auslesen muß, welche allen Dingen beigelegt wer-

---

als Attribut folgt, so folgt er auch dem unter dem Gattungsbegriff „Thier" stehenden Begriff „Mensch". Wenn derselbe Begriff „Belebt" nicht dem Begriffe „Körper" als Attribut folgt, so folgt er also doch einem unter diesem allgemeinsten Gattungsbegriff stehenden Begriff, wie eben dem Begriffe „Thier."

den können, weil daraus gar kein Vernunftschluß gebildet werden kann. Denn bejahend behaupten kann man, wie oben gezeigt worden ist, überhaupt nicht in einem Schlusse, wenn man nur die dem Subjekte und dem Prädikat des vorliegenden Satzes beifolgenden Attribute nimmt. *) Etwas verneinend behaupten kann man aber gleichfalls nicht mit den allgemeinen, allen Dingen beifolgenden Attributen: denn zu einem verneinenden Schlusse gehört, daß Etwas dem Einem zukommt, und dem Andern nicht zukommt. Nicht minder erhellt, daß die übrigen Betrachtungsweisen zur Auswahl eines Mittelbegriffes unnütz sind zur Bildung eines Schlusses, als z. B. die Untersuchung, ob das, was als Attribut dem Subject und dem Attribut des Satzes folgt, dasselbe ist; oder ob das, welchem A als Attribut folgt, und das, was dem E nicht zukommen kann, dasselbe ist; oder das Aufsuchen dessen, was keinem von beiden, weder dem A noch E zukommen kann: denn aus allem diesem läßt sich kein Schluß bilden. Wenn nämlich die Attribute für A und E dieselben sind, also B und F gleich sind, so entsteht daraus ein Schluß in der zweiten Figur mit zwei bejahenden Vordersätzen. Wenn das, welchem A als Attribut beifolgt, und das, was dem E nicht zukommen kann, gleich ist, d. i. E und H: so entsteht daraus ein Schluß der ersten Figur mit einem verneinenden Untersatz. Ist das, was weder dem A noch dem E zukommen kann, dasselbe, d. i. D und H: dann sind

*) Siehe oben Cap 5. Dort wurde gezeigt, daß, wenn der Mittelbegriff ein Attribut der beiden andern Begriffe des Schlusses ist, dann immer der Schlußsatz verneinend seyn muß.

eide Vordersätze verneinend, und die Schlüsse entweder in
er ersten oder in der mittleren Figur. Auf alle diese Arten
ommt aber kein Schluß zu Stande.

Es ist ferner offenbar, daß man, um einen Schluß zu
ilden, etwas Gleiches nehmen muß, und nicht etwas Ver-
hiedenes oder Gegentheiliges; und zwar erstens des-
egen, weil das Nachsuchen hierbei auf den Mittelbegriff
erichtet ist, als Mittelbegriff man aber nicht etwas Ver-
hiedenes, sondern Etwas, was mit einem Andern dasselbe
t, nehmen muß; zweitens deswegen: alle Fälle, wo
in Schluß gebildet wird, dadurch, daß man Gegentheiliges
der Solches nimmt, was einem und dem nämlichen Gegen-
ande nicht zukommen kann, lassen sich auf die vorher auf-
ezählten Weisen zurückführen. So z. B. wenn B und F
as Gegentheil von einander sind, oder nicht beide dem
ämlichen Gegenstande zukommen können. Hier wird zwar,
enn man beide Begriffe so annimmt, ein Schluß heraus-
ommen, nämlich, daß A keinem E zukommt; dies geschieht
ber nicht durch diese Begriffe selbst, sondern durch die vor-
er genannte Weise der Schlußbildung. B wird dann näm-
ch dem ganzen A, aber keinem E zukommen, so daß noth-
endiger Weise B dasselbe seyn muß, als Einiges von H.
nderer Seits: wenn B und G nicht dem nämlichen Begriffe
ukommen können, so wird der Schluß seyn, daß A einigem
nicht zukommt. Auch so wird es die mittlere Figur geben:
wird nämlich allem A und keinem G zukommen; so daß
lso B und Einiges von H dasselbe seyn muß. Denn daß
und G nicht demselben Begriffe zukommen können, ist
icht verschieden von dem Satze, daß B und Einiges von

H dasselbe ist, da ja in H Alles, was dem E nicht zukommen kann, begriffen ist. Daraus geht hervor, daß, wie gesagt, aus den zuletzt erwähnten Betrachtungsweisen für sich selbst kein Schluß gebildet werden kann. Wenn auch B und F das Gegentheil von einander sind, so muß doch nothwendig B und Einiges von H dasselbe seyn, und aus diesen beiden letztern wird dann der Schluß gebildet. Diejenigen, welche bei einem solchen Schluß nur auf B und F, als das Gegentheil von einander, sehen, beachten nicht den nothwendigen, sondern einen davon verschiedenen, zufälligen Weg der Schlußfassung, weil ihnen die Identität von B und H entgeht.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Von der Auffindung der Schlüsse, welche auf das Unmögliche zurückführen, und den hypothetischen Schlüssen, so wie den nothwendigen und blos möglichen.

Die Schlüsse, welche auf das Unmögliche zurückführen, verhalten sich in dieser Beziehung eben so, wie die unmittelbar beweisenden Schlüsse: auch sie werden gebildet aus den Attributen, welche den beiden Begriffen des Satzes beifolgen, und aus dem, welchem diese Begriffe ihrer Seits als Attribute beifolgen. Die Betrachtungsweise bei dem Auffinden von beiderlei Schlüssen ist gleichfalls die nämliche. Was nämlich unmittelbar hinweisend erschlossen werden kann, das kann auch durch Zurückführung auf das Unmögliche erschlossen werden, und zwar durch dieselben Begriffe; *und umgekehrt*, was durch das Unmögliche erschlossen wird, *kann auch unmittelbar* hinweisend erschlossen werden. Z. B. *soll ein Schluß* gemacht werden aus dem Satze: A kommt

keinem E zu. Man nehme in diesem Falle an, A komme einigem E zu. Da nun B allem A zukommt, A aber einigem E, so mußte dann auch B einigem E zukommen; aber es war angenommen, daß es keinem E zukomme.*) Ferner: es soll geschlossen werden, daß A einigem E zukommt. Wenn nämlich A keinem E zukäme, E aber allem G, so würde A keinem G zukommen; nun war aber angenommen worden, daß es allem G zukommt. **) Aehnlich verhält es sich mit den andern Arten von Sätzen: immer und bei allen wird der Beweis durch Zurückführung auf das Unmögliche aus dem Beifolgenden und aus dem, welchem die beiden Begriffe des Satzes beifolgen, gegeben werden. Auch ist ferner die Weise des Aufsuchens bei einem jeden Satze dieselbe, man mag durch

*) Es soll der Satz: Kein sinnliches Vergnügen (E) ist gut (A), durch die Zurückführung auf das Unmögliche (Deductio ad absurdum) bewiesen werden. Dies geschieht so. Wenn man den aufgestellten Satz nicht gelten läßt, so nehme man an, Einiges sinnliche Vergnügen sey gut. Dann ergäbe sich folgender Schluß: Alles Gute (A) ist werth, daß man darnach strebt (B); Einiges sinnliche Vergnügen (E) ist gut (A): Einiges sinnliche Vergnügen (E) ist werth, daß man darnach strebt (B). Hier ist nun der Schlußsatz gegen den aufgestellten Satz: da nämlich gesetzt wurde, kein sinnliches Vergnügen sey gut, so kann auch keines des Nachstrebens werth seyn, weil Letzteres ein Attribut des Begriffes „gut" ist.

**) Z. B. „Einige Thiere (E) sind weiß (A)". Denn sonst würde geschlossen werden können: Kein Thier (E) ist weiß (A); Jeder Schwan (G) ist ein Thier (E): Kein Schwan ist weiß.

unmittelbare Nachweisung oder durch Zurückführung auf das Unmögliche schließen wollen. Beide Beweisarten werden durch die nämlichen Begriffe vorgenommen. So z. B. wenn bewiesen wird, daß A keinem E zukommt, weil sonst auch B einigem E zukäme, was unmöglich ist. Wenn man nämlich annimmt, daß B keinem E, aber allem A zukommt, so ist offenbar, daß A keinem E zukommen wird. Anderer Seits, wenn unmittelbar geschlossen worden ist, daß A keinem E zukommt, so kann man bedingter Weise setzen, A komme einigem E zu, und dann wird es sich durch Zurückführung auf das Unmögliche zeigen, daß es keinem E zukommt. *) Aehnlicher Weise ist es bei den übrigen Sätzen. Bei allen nämlich ist es nothwendig, einen von den beiden vorliegenden Begriffen verschiedenen, ihnen beiden gemeinschaftlichen Begriff dazu zu nehmen, auf den sich der Schluß, der das Falsche schließt, bezieht. Wenn man dann diesen Vordersatz umkehrt, **) der andere Vordersatz aber bleibt, so läßt sich

*) Beispiel einer unmittelbaren Schlußfolgerung für diesen Fall: Alles Gute (A) ist werth, daß man darnach strebt (B); Kein sinnliches Vergnügen (E) ist werth, daß man darnach strebt (B): Kein sinnliches Vergnügen (E) ist gut (A). Dasselbe, durch Zurückführung auf das Unmögliche geschlossen: nähme man an, Einiges sinnliche Vergnügen (E) sey gut (A), so könnte geschlossen werden: Alles Gute (A) ist werth, daß man darnach strebt (B); Einiges sinnliche Vergnügen (E) ist gut (A): Einiges sinnliche Vergnügen (E) ist werth, daß man darnach strebt (B). Dieser Schlußsatz aber ist mit dem angenommenen *Satze: Kein sinnliches Vergnügen (E) ist werth u. s. w. (B), im Widerspruch.*

**) *In den eben angeführten Schlüssen, z. B. wenn man den*

aus denselben Begriffen der unmittelbar beweisende Schluß bilden. Der unmittelbar beweisende unterscheidet sich aber von dem auf das Unmögliche zurückführenden Schlüsse dadurch, daß in dem erstern die beiden Vordersätze als der Wahrheit gemäß gesetzt werden, in dem letztern dagegen der eine Vordersatz als falsch gesetzt wird. Dieses wird noch deutlicher werden aus dem Folgenden, wenn wir von dem Unmöglichen handeln. *) Für jetzt mag wenigstens so viel als klar gelten, daß man auf die angegebenen Punkte zu sehen habe, man mag unmittelbar beweisend oder durch Zurückführung auf das Unmögliche schließen.

Bei den übrigen hypothetischen Schlüssen, wie z. B. bei denen, welche auf der Theilnahme oder auf der Beschaffenheit beruhen, **) wird die Betrachtung des Vorliegenden,

falschen Schlußsatz: Einiges sinnliche Vergnügen ist werth u. s. w. umkehrt in den Satz: Kein sinnliches Vergnügen u. s. w.

*) Unten B. II. Cap. 14.

**) Ich habe es vorgezogen, die beiden technischen Ausdrücke hypothetische Schlüsse κατὰ μετάληψιν (nach der Aufnahme) und κατὰ ποιότητα (nach der Beschaffenheit) lieber wörtlich zu übersetzen, als zu umschreiben; obgleich sie ohne nähere Erklärung ziemlich dunkel sind. Unter der erstern Klasse versteht Aristoteles solche hypothetische Schlüsse, wenn in dem kategorischen Untersatz nichts Neues zu dem in dem hypothetischen Obersatze Gesagten hinzukommt, sondern nur die dort angeführte Bedingung als wirklich gesetzt, und so gewissermaßen der Untersatz an dem Obersatz theilnimmt. Z. B. Wenn die Sonne den Stein bescheint, so wird er warm; die Sonne bescheint den Stein: also u. s. w. Unter der zweiten Art (κατὰ ποιότητα, nach Beschaffenheit)

um einen Schluß bilden zu können, nicht auf das Anfangs gesetzte, sondern auf das dazu Aufgenommene gerichtet seyn müssen. Die Weise der Betrachtung und des Nachsuchens ist jedoch dabei die nämliche, wie bei den andern Schlüssen. Nur muß man dabei noch betrachten, wie vielerlei die hypothetischen Schlüsse sind. *).

Jeder Satz läßt sich also auf die bisher angegebene Weise erschließen. Einige Sätze kann man aber auch noch auf eine andre Weise in einen Schluß bringen: wie namentlich die allgemeinen Sätze durch die Verfahrungsweise, welche bei partikulären statt findet; doch kann dieses nur bedingungsweise geschehen. **) Wenn nämlich E und G dasselbe ist,

---

sind diejenigen hypothetischen Schlüsse begriffen, wo in dem kategorischen Untersatz eine neue Beschaffenheit (namentlich ein Mehr, Weniger, ein Aehnliches) hinzugenommen wird; daher diese Schlüsse sonst auch κατὰ πρόσληψιν genannt werden. Z. B. der Staat von Sparta war besser, als der Staat von Athen; nun aber hatte der Staat von Sparta dennoch Fehler: also muß der Staat von Athen noch mehr Fehler haben.

*) Die hier geforderte genauere Eintheilung der hypothetischen Schlüsse wird von Aristoteles nicht gegeben. Nach Pacius Meinung könnte die Stelle, worin er Dieß that, ausgefallen seyn. Aristoteles scheint jedoch diese Forderung nur als allgemeine Regel auszusprechen, ohne eine Lösung dieser Aufgabe in dem vorliegenden Werke anzukündigen.

**) Die geforderte Bedingung besteht darin, wie aus dem zunächst Folgenden erhellt, daß man den Untersatz rein umkehren können. Die Verfahrungsweise, particuläre Schlüsse zu bilden, besteht, wie oben gezeigt worden ist, darin, daß man nachsucht, ob E und G (das Antecedens des Attributes, und das Antecedens des Subjektes in dem

und angenommen wird, E komme nur allein dem G zu: dann wird auch A dem ganzen E zukommen. Und wiederum: wenn D und G Eins und dasselbe ist, und E nur von G ausgesagt wird, so wird geschlossen werden können, daß A keinem E zukommt. Daraus erhellt, daß man auch so in diesen Fällen den zu findenden Schluß suchen kann.

Auf dieselbe Weise verhält es sich mit den nothwendigen und möglichen Schlüssen. Das Suchen des Schlusses ist ganz ebenso vorzunehmen, und nach denselben Begriffen und in der nämlichen Ordnung, sowohl bei den möglichen, als bei den schlechthin ausgedrückten Schlüssen. Zu den möglichen Schlüssen muß man noch diejenigen Fälle rechnen, wo Etwas wirklich nicht ist, aber doch möglicher Weise seyn kann: denn es ist gezeigt worden, daß man auch aus solchen Sätzen den möglichen Schluß bilden kann. Aehnlich wird es sich mit allen andern Arten von Sätzen verhalten. *)

zu erschließenden Satze), oder D und G (das mit dem Attribut Unvereinbare, und das Antecedens des Subjektes) identisch ist; ersteres für die partikulär bejahenden, letzteres für die partikulär verneinenden Sätze. Wenn aber die oben angeführte Bedingung eintritt, so lassen sich bei diesen Verbindungen CG und DG auch allgemeine Schlüsse bilden. Z. B. Jeder Mensch (C) ist ein belebtes Wesen (A): jeder Mensch (G) ist vernünftig (E) (durch Umkehrung: jedes Vernünftige ist Mensch): Jedes Vernünftige (E) ist ein lebendes Wesen (A). — Kein Mensch (C) ist Stein (A); jeder Mensch (G) ist vernunftbegabt (E): (durch Umkehrung: jedes Vernunftbegabte (E) ist Mensch (G)): Nichts Vernunftbegabtes (E) ist Stein (A).

*) D. i. Sätze von allen Modalitäten, deren außer den vier

Schließlich erhellt aus dem bisher Gesagten noch weiter, nicht nur, daß man auf diesem Wege alle Schlüsse bilden kann, sondern auch, daß dieses auf einem andern Wege zu thun unmöglich ist. Denn jeder Schluß wird, wie gezeigt worden ist, nach einer der oben angeführten Figuren gebildet; diese Figuren aber kann man durch nichts Anderes zu Stande bringen, als durch Das, was einem jeden der beiden Begriffe des Satzes (als ihr Attribut) beifolgt, und durch Das, welchem die beiden Begriffe (als ihrem Substrat) beifolgen. Nur daraus werden die Vordersätze, nur daraus wird der Mittelbegriff gewonnen. Es kann also auch auf keine andere Art ein Vernunftschluß gebildet werden.

Dreißigstes Kapitel.

Von dem nach dem Stoffe verschiedenen Inhalte der Schlüsse, und von dessen Verhältniß zu der angegebenen Methode, Schlüsse zu bilden.

Der Weg zur Bildung von Schlüssen ist nun also derselbe, sowohl in der Philosophie, als in jeder andern Wissenschaft und Lehre. Immer nämlich muß man bei einem jeden Satz auf das sehen, was zukommt, und wem es zukommt, und darüber sich möglichst viele Vorstellungen verschaffen. Diese muß man dann ferner nach den drei Begriffen des Schlusses näher in's Auge fassen, und zwar um Etwas bejahend zu behaupten, auf die eine Art; um etwas Behaup-

---

wichtigsten von Aristoteles erklärten (Möglich; Unmöglich; *Zufällig*; Nothwendig. De Interpretat. cap. 12.) noch *andere gedacht* werden können.

tetes umzustoßen, auf eine andere; wenn Etwas nach strenger Wahrheit geschlossen werden soll, aus solchen Prämissen, die als wahrhaft der Sache zukommend bezeichnet werden; in den dialektischen Schlüssen auch nach bloß wahrscheinlichen Vordersätzen. Wie die Quellen sich verhalten, und wie man sie aufzusuchen habe, ist im Allgemeinen gezeigt worden; namentlich, daß man nicht ohne Unterschied auf Alles, was von dem Gegenstande gesagt wird, zu sehen habe; ferner auch nicht auf Ein und dasselbe für die beiden Fälle, wenn man eine Behauptung aufstellt, oder wenn man eine Behauptung umstößt, ingleichen, wenn man Etwas von Allem oder nur von Einigem behauptet, und wenn man Etwas Allem oder nur Einigem abspricht; sondern daß man auf wenigere und bestimmte Punkte zu sehen habe. Man muß bei einem jeden einzelnen Gegenstand dasjenige ausleſen, was ihm individuell zukommt; so z. B. wenn die Rede ist vom Guten oder von der Wissenschaft, dasjenige, was diesen einzelnen Gegenständen besonders eigenthümlich ist. In einer jeden einzelnen Wissenschaft gibt es viele eigenthümliche Quellen für Schlüsse; diese in jedem einzelnen Falle mitzutheilen, ist Sache der Erfahrung. Ich meine so: die astronomische Erfahrung z. B. theilt die Quellen der astronomischen Wissenschaft mit. Als man hinlänglich astronomische Erscheinungen beobachtet hatte, erst dann wurden die astronomischen Beweise gefunden. Aehnlich verhält es sich in jeder andern Kunst und Wissenschaft. Erst wenn das bei einem jeden Gegenstande Vorkommende gekannt ist, dann erst ist es unsere Aufgabe, die Beweise bereit zu haben. Erst dann, wenn *in der historischen* Kenntniß dessen, was wirklich bei

einem jeden Gegenstande vorkommt, Nichts übergangen ist, werden wir im Stande seyn, da, wo es überhaupt einen Beweis geben kann, ihn zu finden und durchzuführen; da aber, wo es der Natur der Sache nach keinen Beweis gibt, dieses deutlich nachzuweisen.

Wie die Vordersätze beim Schließen aufzusuchen sind, ist nun also im Allgemeinen wenigstens gezeigt worden; mit Genauigkeit haben wir denselben Gegenstand in dem Werke über die Dialektik *) erörtert.

Einunddreißigstes Kapitel.

Von der Eintheilung.

Daß die Eintheilung nach Gattungen ein Theil der oben vorgetragenen Methode über die Auffindung der Schlüsse ist, ist leicht einzusehen. Die Eintheilung ist nämlich gleichsam ein unvollkommener Schluß: denn was sie erst beweisen sollte, setzt sie voraus; aber immer wird doch dabei aus höhern **) Begriffen Etwas geschlossen.

Dieses Verhältniß ist nun (was wir zuerst bemerken wollen) Allen entgangen, welche bisher von den Eintheilungen Gebrauch machten. Sie bemühten sich, glauben zu machen, als sey es möglich, von dem Wesen und von dem, was die Dinge sind, einen Beweis zu geben ***). Auch sahen

*) D. i. in dem Werke, das den Titel Topika führt.

**) D. i. allgemeinern.

***) Nach Aristoteles Lehre kann nur das bewiesen werden, was *in einem Andern* seinen Grund hat, aber nicht Dasjenige, *was nicht in einem* Andern seinen Grund hat. Vergl.

sie nicht ein, was man beim Eintheilen schließen kann, und daß dieses auf die von uns angegebene Weise sich thun läßt. Bei den Beweisen, durch welche geschlossen werden soll, daß Etwas einem Andern zukommt, muß der Mittelbegriff, durch welchen der Schluß gebildet wird, immer enger seyn, als der Oberbegriff, und darf nicht allgemein von ihm ausgesagt werden können. Die Eintheilung dagegen will gerade das Gegentheil davon: sie nimmt nämlich das Allgemeine zum Mittelbegriff. So z. B. A sey „lebendes Wesen," B sey „sterblich," C sey „unsterblich"; der Begriff „Mensch", dessen Definition gegeben werden soll, werde mit D bezeichnet. Man sagt nun: jedes lebende Wesen ist entweder sterblich oder unsterblich; das ist, alles, was A ist, ist entweder B oder C. Nun setzt der Eintheilende jedesmal, der Mensch sey ein lebendes Wesen, so daß er dann annimmt, A komme dem D zu. Der Schluß ist nun dieser: jedes D ist entweder B oder C, so daß also der Mensch entweder sterblich oder unsterblich seyn muß, weil nothwendig jedes lebende Wesen entweder sterblich oder unsterblich ist. Daß nun der Mensch gerade sterblich ist, folgt nicht nothwendig, sondern dieß wird gefordert; allein das war es, was geschlossen werden sollte. Indem man dann wiederum als A den Begriff „sterbliches lebendes Wesen" setzt, als B „mit Füßen versehen", als C „fußlos", und „Mensch" als D: so nimmt man gleichermaßen an, A sey entweder unter B oder C begriffen (jedes sterbliche lebende Wesen ist entweder mit Füßen

---

Analyt. Poster. Lib. II, cap. 5—15. Auf unsere hier *vorliegende Stelle* wird am a. O. cap. 5 hingewiesen.

versehen oder ohne Füße); man legt dem D den Begriff A bei (der Eintheilende hatte schon in die Eintheilung den Menschen als lebendes Wesen aufgenommen), so daß nothwendig der Mensch entweder ein mit Füßen versehenes oder fußloses lebendes Wesen seyn muß. Daß er aber gerade ein mit Füßen versehenes sey, das ist nicht nothwendig, sondern wird angenommen; allein dieß war es abermal, was hätte bewiesen werden sollen. Und auf diese Weise trifft es sich immer, daß man bei dem Eintheilen das Allgemeine zum Mittelbegriff nimmt; dasjenige dagegen, von dem Etwas zu beweisen war, so wie die Unterschiede zu den beiden äußern Gliedern. Am Ende aber sagen sie nichts Bestimmtes, woraus mit Nothwendigkeit folgte, daß der Mensch, oder daß überhaupt das Gesuchte gerade Das sey. Verfolgen sie ja doch auch den ganzen übrigen Weg bei der Bildung von Schlüssen, ohne zu ahnen, daß die von uns angegebenen reichlichen Hülfsmittel vorhanden sind *). Es ist ferner klar, daß man mit dieser mittheilenden Methode nicht einen Satz umstoßen kann, noch Etwas in Beziehung auf das Zufällige oder Eigenthümliche schließen, noch auch über die Gattung, noch über solche Gegenstände, bei denen wir nicht wissen, welches von zwei Dingen sich so oder so verhalte: z. B. ob der Diameter commensurabel oder incom-

*) Aristoteles meint damit die von ihm oben auseinandergesetzte und von seinen Vorgängern nicht gekannte Methode, Schlüsse zu finden, aus der Betrachtung der Antecedentia, Consequentia und Repugnantia des Subjektes *und Prädikates* in dem durch einen Schluß zu beweisenden *Satze*.

mensurabel ist. Wenn man nämlich sagt, jede Länge sey commensurabel oder incommensurabel; der Diameter aber sey eine Länge: so ist damit nur geschlossen, daß der Diameter entweder commensurabel oder incommensurabel ist. Nimmt man an, er sey incommensurabel, so nimmt man Etwas an, was durch einen Schluß zu beweisen war. So kann man also nicht beweisen: denn der dabei eingeschlagene Weg der Eintheilung ist doch der beschriebene; auf diesem kann man aber nicht beweisen. Incommensurabel oder commensurabel sey A; Länge sey B; Diameter sey C.

Es erhellt demnach, daß diese Art der Untersuchung durch Eintheilung nicht zu jeder Betrachtungsweise paßt, und daß sie selbst da, wo sie am meisten hervorzuleuchten scheint, nicht brauchbar ist. Aus allem Diesem geht hervor, woraus die Beweise gemacht werden, und wie, und auf welcherlei man dabei in einem jeden zu beweisenden Satze zu sehen habe.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Von der Zurückführung der Schlüsse auf die drei Figuren. Von der Auffindung der Vordersätze und des Mittelbegriffes eines jeden Schlusses, und der darnach zu gebenden Bestimmung seiner Figur.

Nunmehr möchte wohl davon zu handeln seyn, wie wir die Schlüsse auf die angegebenen Figuren zurückführen können: denn dieser Theil der Untersuchung ist noch übrig. Wenn wir nämlich die Entstehung der Schlüsse kennen; wenn wir die Fertigkeit haben, sie selbst aufzufinden; wenn wir ferner noch die vorhandenen Schlüsse auf ihre Figuren zurückführen können: so wird wohl die hier gestellte Aufgabe ihre

Vollendung erreicht haben. *) Durch Dasjenige, was jetzt noch gesagt werden soll, wird zugleich auch das früher Gesagte bestätigt werden, und es wird sich um so deutlicher zeigen, daß es sich wirklich so verhält: denn alles Wahre muß allenthalben mit sich übereinstimmend seyn.

Zuerst muß man suchen, die zwei Vordersätze des Schlusses herauszufinden: denn es ist leichter, Etwas in größere Theile, als in kleinere zu trennen; das Zusammengesetzte ist aber größer als die einzelnen Theile, aus denen es zusammengesetzt ist. Dann muß man nachsehen, welcher von beiden Vordersätzen allgemein, welcher particulär ist; wenn nicht beide Vordersätze in die Schlußfassung aufgenommen sind, so muß man den fehlenden ergänzen. Zuweilen drückt man nämlich im Schreiben und im Fragen nur den allgemeinen Vordersatz, aber nicht den andern in ihm enthaltenen aus; zuweilen auch stellt man zwar die Vordersätze des Schlusses auf, aber diejenigen Sätze, woraus jene erst zu schließen sind, läßt man aus, und man fragt Anderes umsonst. **) Man muß darum untersuchen, ob etwas Ueberflüssiges aufgenommen worden ist, oder Etwas von dem Nothwendigen ausgelassen; das Eine muß man dann hinzusetzen, das Andre hinwegnehmen, bis man zu den zwei Vordersätzen kommt. Ohne

*) D. h. die Aufgabe dieses ersten Buches der Analytik, damit man nicht etwa denke, der Logik überhaupt.

**) Das hier angeführte „Fragen" ist von der dialektischen Behandlung durch Frage und Antwort zu verstehen (vgl. Top. VIII, 1.), wobei, um die Beweisführung zu verstecken, der Kunstgriff gebraucht wird, einzelne nicht streng zum Gegenstand gehörige Fragen einzuschieben.

diese Mittel kann man Reden, die mit solchen Fragen untermischt sind, nicht auf die Figuren der Schlüsse zurückführen. In einigen Fällen kann man das Mangelnde leicht sehen; andre Fälle täuschen, und man glaubt, es sey ein Schluß gemacht worden, weil aus den aufgestellten Sätzen etwas Nothwendiges folgt. So z. B. wenn gesagt würde: Substanz könne nicht weggenommen werden, als nur durch Wegnahme von Substanz, und wenn das, woraus Etwas ist, weggenommen werde, so werde auch Dasjenige, was daraus zusammengesetzt ist, vergehen. Wenn Dieß so gefaßt ist, so ist es nothwendig, daß ein Theil der Substanz gleichfalls Substanz sey; allein es ist dieses nicht aus dem Gesagten geschlossen worden, sondern die Vordersätze fehlen. *) Wiederum, wenn ich sage: wenn der Mensch existirt, so existirt lebendes Wesen; und wenn lebendes Wesen existirt, so existirt Substanz: so

*) Um der Form nach einen Schluß zu bilden, müßte nämlich vielmehr so gesagt werden: „Alles Das, durch dessen Wegnahme Substanz weggenommen wird, ist selbst Substanz; wenn die Theile der Substanz weggenommen werden, so wird die Substanz selbst weggenommen: also sind die Theile der Substanz selbst Substanz.“ Beide Vordersätze sind jedoch in dem Raisonnement, das der Text enthält, ausgelassen. Statt des Obersatzes ist der obgleich dem Sinne nach übereinstimmende Satz gesetzt: Substanz kann nicht weggenommen werden, außer wenn Substanz weggenommen wird. Statt des Untersatzes ist der Obersatz eines hier zu Grunde liegenden Prosyllogismus gesetzt, nämlich des folgenden: Wenn dasjenige, woraus eine Substanz besteht, weggenommen wird, so wird die Substanz selbst hinweggenommen; nun besteht aber eine Substanz aus Theilen von Substanz: also wird, wenn die Theile einer Substanz *hinweggenommen* werden, Substanz hinweggenommen.

ist allerdings nothwendig, daß, wenn der Mensch existirt, Substanz existire. Allein es ist dieses nicht geschlossen worden: denn die Vordersätze verhalten sich nicht so, wie wir oben gelehrt haben. Weil in solchen Fällen etwas Nothwendiges aus den vorliegenden Sätzen folgt, so lassen wir uns täuschen, weil auch der Vernunftschluß etwas Nothwendiges ist. Der Begriff „Nothwendig" ist aber weiter als der Begriff „Vernunftschluß": denn jeder Vernunftschluß ist zwar etwas Nothwendiges, aber nicht alles Nothwendige ist Vernunftschluß. Wenn daher Etwas aus gewissen Sätzen folgt, so muß man nicht sogleich die Zurückführung auf eine Figur der Schlüsse versuchen; sondern man muß zuerst die zwei Vordersätze nehmen, dann diese in die Begriffe trennen, und denjenigen als den Mittelbegriff setzen, welcher in beiden Vordersätzen vorkommt, da in allen Schlußfiguren der Mittelbegriff immer in beiden Vordersätzen vorkommt. Wenn nun der Mittelbegriff von einem Andern ausgesagt wird, und etwas Anderes von ihm; oder auch, wenn er von etwas Anderem ausgesagt wird, etwas Anderes aber ihm abgesprochen wird, so ist dieses die erste Figur. Wenn der Mittelbegriff einem Andern beigelegt und einem Andern abgesprochen wird, so ist dieß die zweite Figur; wenn nur Anderes dem Mittelbegriff beigelegt, oder Eines ihm beigelegt, ein Andres ihm abgesprochen wird, so haben wir die letzte Figur. Denn so verhielt sich doch nach der frühern Darstellung der Mittelbegriff in einer jeden der drei Figuren. Aehnlich ist es, *auch wenn* die Vordersätze nicht allgemein sind: die Definition *des Mittelbegriffes bleibt* dieselbe. Daraus geht hervor, daß, *wenn nicht in einer* Reihe von Sätzen Ein und Dasselbe

mehrmal gesetzt wird, dann kein Schluß gemacht wird: de es ist dann kein Mittelbegriff vorhanden. Da wir nun an wissen, welcherlei Schlüsse in einer jeden der Figuren erschlo sen werden, in welcher das Allgemeine, und in welcher da Partikuläre, so erhellt noch ferner, daß man nicht nach alle Figuren zu sehen hat, sondern auf die einem jeden Satz jedesmal eigenthümliche Figur. Wenn aber Etwas in mehreren Figuren geschlossen werden kann, so werden wir die Figur aus der Stellung des Mittelbegriffes erkennen.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Von der nöthigen Aufmerksamkeit auf die Sphäre der Begriffe in einem Schlusse.

Oft täuschen wir uns demnach, wie eben gesagt worden ist, bei den Schlüssen aus Mißverständniß des Nothwendigen; bisweilen täuschen wir uns aber auch wegen Aehnlichkeiten in der Weise, wie die Begriffe gesetzt sind: auch dieses darf uns nicht entgehen. Z. B. wenn A von B gesagt wird und B von C, so könnte es scheinen, als sey, wenn sich die Begriffe so verhalten, ein Schluß vorhanden; und dennoch folgt daraus weder ein Schluß, noch überhaupt etwas Nothwendiges. Es sey nämlich Das, was wir mit A bezeichnen: Immer seyn; das mit B Bezeichnete: der denkbare (ideelle) Aristomenes; das mit C: Aristomenes. Nun ist wahr, daß dem B zukommt: denn der denkbare Aristomenes ist immer. Aber dennoch kommt A dem C nicht zu: denn Aristomenes ist vergänglich. Es kam also bei so sich verhaltenden Begriffen kein Schluß zu Stand; sondern der Vordersatz AB

hätte müssen allgemein seyn. Der Satz aber: jeder denkbare Aristomenes sey immer, ist falsch. *) Wiederum: das mit C bezeichnete sey: Mikkalos; das mit B: der Musiker Mikkalos; das mit A bedeute: Morgen vergehen. Es ist nun wahr, wenn man B von C aussagt: denn Mikkalos ist der Musiker Mikkalos; auch kann man A von B aussagen: denn der Musiker Mikkalos könnte etwa morgen vergehen. A dagegen, von C ausgesagt, ist falsch. Es ist dieser Fall derselbe mit dem vorhin angeführten Beispiele: es ist nämlich nicht allgemein wahr, daß der Musiker Mikkalos morgen zu Grunde geht; wenn aber nicht das Allgemeine genommen wird, so gibt es keinen Vernunftschluß. **)

*) Dieses Beispiel so wie das folgende mögen, wie Pacius bemerkt, vielleicht aus einer Disputation eines Sophisten jener Zeit hergenommen seyn; oder das erstere ist vielleicht auch in Beziehung auf die Platonische Ideenlehre gebraucht. Beide Trugschlüsse beruhen darauf, daß die Sphäre des Mittelbegriffes nicht genau genug bestimmt ist, und zwar in dem Untersatze. Da es nämlich hier heißt: denkbarer Aristomenes ist immer, so ist dieß so viel, als: es wird immer ein Aristomenes gedacht werden können. Daraus folgt aber nicht, daß dieser vorhandene wirkliche Aristomenes immer existirt. Sollte dieß gefolgert werden, so müßte der Satz gelten: jeder denkbare Aristomenes ist immer. Dieser Satz kann aber nicht als wahr behauptet werden, da ja der wirkliche Aristomenes, obgleich er gedacht werden kann, also ein denkbarer und gedachter ist, sterblich ist.

**) Das Täuschende in diesem Schlusse liegt darin, daß der Untersatz auch den Sinn haben kann: der Musiker Mikkalos hört morgen auf, zu seyn, d. h. Mikkalos nur als Musiker, nicht seiner ganzen Person nach; oder: er ist morgen nicht mehr Musiker. Daraus kann dann nicht

Diese Täuschung beruht allerdings auf etwas Geringem. Wir geben zu, daß es fast kein Unterschied dazwischen ist, zu sagen, Dieses komme Jenem zu, oder, Dieses komme Jenem ganz zu.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Von der rechten Bezeichnung der Begriffe durch konkrete und abstrakte Hauptwörter.

Oft wird es sich ereignen, daß man sich deswegen täuscht, weil die Begriffe im Vordersatz nicht recht ausgedrückt sind; z. B. wenn A „Gesundheit" bezeichnet; B „Krankheit"; C Mensch". Hier ist es nun zwar wahr, zu sagen, daß A unmöglich dem B zukommen kann (denn keiner Krankheit kommt Gesundheit zu); und wiederum, daß B jedem C möglicher Weise zukommen kann (denn jeder Mensch ist der Krankheit ausgesetzt). Es möchte nun scheinen, als folge daraus, es könne keinem Menschen Gesundheit zukommen. Davon liegt der Grund darin, weil die Begriffe hinsichtlich des Ausdruckes nicht recht gegeben sind. Wenn man nämlich andre Wörter nimmt, wodurch derselbe Zustand bezeichnet wird, so wird kein solcher Schluß herauskommen: man darf nur statt „Gesundheit" setzen: „Gesund", und statt: „Krankheit" „Krank". Jetzt ist es nicht mehr wahr, wenn man sagt, es sey unmöglich, daß Dem, der krank ist,

---

geschlossen werden: Mikkalos selbst hört morgen auf, zu seyn. Zu diesem Schlusse hätte der Untersatz ausgedrückt werden müssen, daß der unbezweifelte Sinn des Subjektes gewesen wäre: der ganze Musiker Mikkalos in allen Beziehungen.

das Gesundseyn zukomme. Wenn man nicht diesen Aus
wählt, so gibt es keinen Schluß, als nur mit der Be
nung der Möglichkeit: denn unmöglich ist es nicht; es
vielmehr möglicherweise sich treffen, daß kein Mensch g
ist. *) In der zweiten Figur wird dieselbe Täuschung
finden. Denn es ist möglich, daß die Gesundheit k
Krankheit, aber jedem Menschen zukommt, so daß dan
Krankheit keinem Menschen zukäme. **) In der dr
Figur ergibt sich der falsche Schluß, wenn man die Obe
als nur möglich ausdrückt. Denn Gesundheit und K
heit, Wissenschaft und Unwissenheit, und überhaupt G
theiliges kann Einem und demselben möglicherweise zukom

*) Wenn Ober- und Mittelbegriff durch Abstracta ausgel
sind, so lautet der getadelte Schluß so: Es ist nothwe
daß keiner Krankheit Gesundheit zukommt; jedem
schen kommt Krankheit zu: Es ist nothwendig, daß ke
Menschen Gesundheit zukommt. — Nimmt man da
statt der Abstracta die konkreten Bezeichnungen, so
die Täuschung vermieden, weil sich dann die Falschhei
Obersatzes sogleich zeigt. Dann ist nämlich der S
folgender: Es ist nothwendig, daß kein Kranker gesun
Jeder Mensch ist krank: Es ist nothwendig, daß kein M
gesund ist. — Der Obersatz ist falsch, weil zwar Kran
niemals Gesundheit ist, wohl aber ein Kranker wiede
sund werden kann.

**) Der hier gemeinte Schluß in der zweiten Figur is
gender: Gesundheit kann keiner Krankheit zukom
Gesundheit kann jedem Menschen zukommen: Krar
kommt keinem Menschen zu. — Wenn man hier im
satz statt „Gesundheit" „Krankheit", setzt „Gesu
„Krank": so zeigt sich die Falschheit des Schlusses el
wie vorhin bei der ersten Figur.

unmöglich aber einander selbst. Dieses ist aber nicht in Uebereinstimmung mit dem früher Gesagten: denn darnach, wenn Mehreres Einem und demselben möglicherweise zukommen konnte, konnte es auch einander zukommen. *)

Daraus erhellt, daß in allen diesen Fällen durch die Art des Ausdrucks der Begriffe des Schlusses die Täuschung entsteht: denn, wenn man nur die Ausdrücke zur Bezeichnung der Zustände ändert, so findet die Falschheit des Schlusses nicht mehr statt. Offenbar muß man also in solchen Vordersätzen immer das Eigenschaftswort statt des Hauptwortes, das den Zustand bezeichnet, nehmen, und damit den Begriff ausdrücken.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Die einzelnen drei Begriffe eines Schlusses können nicht immer durch einzelne Wörter ausgedrückt werden.

Man muß sich nicht immer bemühen, die Begriffe durch ein Nennwort auszudrücken: denn oft sind die Begriffe des Schlusses ganze Reihen von Gedanken, wofür es kein einzelnes Nennwort gibt. Es ist deswegen auch schwer, solche Schlüsse auf die Figuren zurückzuführen. Bisweilen wird es sich ereignen, daß wir uns bei der Aufsuchung eines

*) Der getadelte Schluß der dritten Figur ist folgender: Gesundheit kann jedem Menschen zukommen; Krankheit kann jedem Menschen zukommen; Gesundheit kann einiger Krankheit zukommen. Verbessert lautet er: Jeder Mensch kann gesund seyn; Jeder Mensch kann krank seyn: Einige Kranke können gesund seyn (d. h. wieder gesund werden).

Nennwortes überhaupt täuschen, namentlich weil etwa der vorliegende Schluß etwas Unmittelbares zum Gegenstand hat. Z. B.: Es bedeute A zwei rechte Winkel; B Dreieck; C Gleichschenkelig. Dem C wird nun A durch B zukommen; dem B kommt aber A durch kein drittes zu: das Dreieck hat an sich zwei rechte Winkel, so daß es keinen Mittelbegriff gibt, um den Satz AB zu beweisen. *)

Daraus erhellt demnach, daß man für den Mittelbegriff nicht immer etwas Einzelnes nehmen muß, sondern bisweilen einen ganzen Satz; was auch in dem eben angeführten Beispiele der Fall ist.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Von den verschiedenen Sprachformen, nach welchen die Begriffe des Schlusses unter einander verbunden werden.

Die Regel, daß das Erste dem Mittleren und dieses dem Dritten zukommen soll, muß man nicht so verstehen, als wenn diese drei Begriffe immer als Prädikate von einander ausgesagt werden müßten, oder doch nicht auf ähnliche Weise das Erste von dem Mittleren, wie das Mittlere von dem Letzten. Dasselbe gilt von dem Nichtzukommen. Vielmehr, auf wie vielerlei Arten „Seyn" gebraucht wird, und auf

*) Wenn gesagt wird, der Satz: „Jedes Dreieck enthält zwei rechte Winkel", habe keinen Mittelbegriff, wodurch er bewiesen werden könne, so soll damit nicht gesagt werden, er könne überhaupt nicht bewiesen werden; sondern nur, es gebe nicht einen durch ein Wort ausgedrückten Mittelbegriff, wodurch dieses durch einen einzigen Schluß geschehen könne, so wie in dem angeführten Beispiel „Dreieck" der Mittelbegriff ist.

wie vielerlei Arten von Etwas als wahr gesagt werden kann, daß es Dieses oder Jenes ist: in einem eben so vielartigen Sinne muß man das „Zukommen" verstehen, z. B. bei dem Satze, daß Gegentheiliges der Gegenstand einer und derselben Wissenschaft sey. A sey die eine Wissenschaft; B die einander entgegenstehenden Gegentheile. Hier kommt nun A dem B zu, nicht als wenn das „Eine Wissenschaft des Gegentheiligen seyn" wirklich Gegentheiliges wäre; sondern so, weil man mit Wahrheit von dem Gegentheiligen sagt, daß die Wissenschaft desselben eine sey.

Zuweilen trifft es sich, daß das Erste von dem Mittleren gesagt wird, das Mittlere aber von dem Dritten nicht gesagt wird; z. B. wenn die Weisheit Wissenschaft ist, und die Weisheit das Gute zum Gegenstand hat, so ist der Schluß, daß Weisheit Wissenschaft des Guten ist. Hier ist nun „Gutes" nicht „Wissenschaft"; „Weisheit" aber ist „Wissenschaft". Bisweilen auch wird das Mittlere von dem Dritten gesagt, das Erste wird aber von dem Mittleren nicht gesagt; wie z. B. bei dem Satze: wenn es von Jedem, was eine gewisse Beschaffenheit hat, oder das Gegentheil von einem Andern ist, eine Wissenschaft gibt; wenn ferner das Gute Etwas ist, was eine gewisse Beschaffenheit hat, oder das Gegentheil von einem Andern ist: so folgt als Schluß, daß es eine Wissenschaft des Guten gibt; dennoch ist weder das Gute, noch ist das, was eine Beschaffenheit hat, oder das Gegentheil von einem Andern ist, Wissenschaft, sondern das Gute ist das vorhin genannte. Bisweilen wird weder das Erste von dem Mittleren, noch dieses von dem Dritten

ausgesagt, während das Erste von dem Dritten gesagt, zuweilen aber auch nicht gesagt wird. Z. B. Wenn es davon, worüber es eine Wissenschaft gibt, eine Gattung gibt; wenn es ferner eine Wissenschaft des Guten gibt; so ist der Schluß, daß es eine Gattung, dem das Gute angehört, gibt. Hier wird nun kein Begriff von dem andern als Prädikat ausgesagt. Sage ich aber so: Wenn Dasjenige, wovon es eine Wissenschaft gibt, eine Gattung ist; wenn es ferner von dem Guten eine Wissenschaft gibt; so ist der Schluß, daß das Gute eine Gattung ist. Hier wird das Erste von dem Letzten ausgesagt, aber die drei Begriffe nicht von einander. Dasselbe Verhältniß muß man annehmen von den verneinenden Sätzen. Wenn nämlich gesagt wird, daß Dieses Jenem nicht zukomme, so bedeutet dieses nicht so viel, als daß Dieses Jenes nicht sey, sondern bisweilen so viel, als daß Dieses von Jenem sey, oder daß es nicht von Jenem sey; Z. B. in dem Satze: es gibt keine Bewegung der Bewegung, noch ein Werden des Werdens, wohl aber gibt es eine Bewegung und ein Werden der Lust; die Lust ist also nicht ein Werden. Oder der Say: Es gibt ein Zeichen des Lachens; nun gibt es aber kein Zeichen eines Zeichens: das Lachen ist also kein Zeichen. *) Aehnlich verhält es sich in allen Fällen, wo

*) Aristoteles nimmt die Begriffe nur als logisches Beispiel; deswegen darf man es mit Inhalt hier wie in andern solchen Fällen nicht genau nehmen. Man kann nicht sagen. daß es kein Zeichen eines Zeichen gebe; der Rauch z. B. ist Zeichen eines im Krieg als Zeichen angezündeten Feuers, u. dgl. Auch kann man nicht wohl sagen, daß es kein Zeichen des Lachens gebe; denn das Verziehen des

der Satz verneint, so daß das Subjekt in einem gewissen Verhältniß zu der Gattung, der es angehört, ausgedrückt ist; z. B. wenn ich sage: Gelegenheit ist nicht gehörige Zeit; denn für Gott gibt es Gelegenheit, aber keine gehörige Zeit, weil es für Gott nichts Nützliches gibt. Hier sind die Begriffe aufzustellen: Gelegenheit; gehörige Zeit; Gott: in dem Vordersatz muß man einen Fall des Nennwortes gebrauchen. *) Im Allgemeinen aber gilt die Regel, daß man die Begriffe in dem Nominativ ausdrückt; z. B. der Mensch, das Gute, das Gegentheilige; nicht des Menschen, des Guten, des Gegentheiligen; in den einzelnen Vordersätzen ist dabei aber dennoch die jedesmalige nöthige Beugung der

---

Mundes und Andres der Art ist nicht Zeichen, sondern ist das Materielle des Lachens. Philoponus. Diese Bemerkung des Griechischen Erklärers (womit die eigne Aeußerung des Aristoteles unten Kap. 41 am Ende übereinstimmt) ist für viele der in diesen logischen Schriften vorkommenden Beispiele festzuhalten; obgleich der aufmerksame Leser auch wieder manche ihrem Inhalte nach interessante Beispiele finden wird. Das an unsrer Stelle aufgestellte hat zunächst nur den Zweck, zu zeigen, daß dieselben Begriffe in den verschiedenen Sätzen des Schlusses in verschiedenem Casus stehen können; so hier im Obersatz im Genitiv (des Lachens), im Schlußsatz im Nominativ (das Lachen).

*) Aristoteles versteht unter „Fall" (πτῶσις) immer nur die s. g. casus obliqui; den Nominativ rechnet er nicht zu den Fällen, sondern nennt ihn „Nennung" (κλῆσις), was in der Uebersetzung durch „Nominativ" gegeben ist. Diese Terminologie ist jedenfalls richtiger, als die später in Uebung gekommene (casus rectus „ein aufrechtstehender Fall").

Wörter vorzunehmen. Da ist zu sagen bald „Diesem", wie bei dem Worte „Gleich"; ein andermal „Dessen", wie „Das Doppelte"; oder „Das", wie bei „Schlagend, Sehend". Z. B. der Mensch das Thier; oder welchen Beugungsfall das Wort sonst im Satze verlangt. *)

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Verschiedene Arten der Attributionen.

Daß Etwas einem Andern zukommt, und daß Etwas von einem Andern als wahr gesagt wird, muß man auf eben so vielerlei Arten verstehen, als es von einander getrennte Kategorien gibt. **) Diese Kategorien selbst nimmt man wieder entweder als schlechthin, oder beziehungsweise gesagt; ***) ferner entweder einfach, oder verbunden. †) Glei-

*) Die Bezeichnungen durch das Pronomen: „dessen, den, das" drücken den Genitiv, Dativ, Accusativ aus, wofür Aristoteles noch keine besondre Namen gebraucht, sondern gewöhnlich diese verschiedenen Casus des demonstrativen Pronomens setzt.

**) Unter den Kategorien können hier verstanden werden jene zehn Kategorien, von denen die erste Schrift des Organons handelt, und die in der Kürze auch in der Topik I, 9. wieder aufgezählt werden; aber auch die verschiedenen Modalitäten der Sätze, als: möglich, nothwendig u. s. w. Denn auch diese letztern werden von Aristoteles Kategorien genannt. S. oben Kap. 29 dieses Buches.

***) Z. B. die Beschaffenheit „Weiß" wird dem Schnee schlechthin beigelegt; auch dem Mohren kann sie beigelegt werden beziehungsweise, als Farbe seiner Zähne.

†) *Ein einfaches* Zukommen (eine einfache Attribution) ist *z. B.: der* Schwan ist ein Thier; ein verbundenes: der *Schwan ist ein* weißes Thier.

chermaßen verhält es sich mit dem Nicht-Zukommen. Es läßt sich dieses noch genauer betrachten und bestimmen.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Von solchen Schlüssen, bei welchen in einem Satze derselbe Begriff wiederholt wird.

Das in den Vordersätzen doppelt zu Setzende ist zu dem Oberbegriff zu setzen, und nicht zu dem Mittelbegriff. Ich meine so: wenn z. B. der Schluß gemacht würde, daß es eine Wissenschaft von der Gerechtigkeit, daß sie ein Gut ist, gibt, so sind die Worte, „daß sie ein Gut ist", oder „insofern sie ein Gut ist", zu dem Oberbegriff zu setzen. A bezeichne: „Wissenschaft, daß sie ein Gut ist"; B „Gut"; C Gerechtigkeit. A kann mit Wahrheit von B ausgesagt werden: denn von dem Guten gibt es eine Wissenschaft, daß es gut ist. Ebenso auch B von C: denn die Gerechtigkeit ist dem Wesen nach etwas Gutes. Darnach geschieht nun die Auflösung. *) Wenn aber die Worte „daß ein Gut ist" zu B gesetzt würden, so wäre das nicht wahr. Denn A ist zwar wahr von B, aber B ist nicht wahr von C. Denn die Worte „ein Gut, daß es ein Gut" von der Gerechtigkeit aussagen, ist falsch, und hat keinen Sinn. Ebenso ist es, wenn man z. B. beweisen wollte, daß das Gesunde gewußt werden kann, insofern es ein Gut ist; oder daß das fabelhafte Thier Bockhirsch etwas nur Vorgestelltes ist, insofern

*) Der so gewonnene Schluß ist folgender: Es gibt vom Guten (B) ein Wissen, daß es gut ist (A); Die Gerechtigkeit (C) ist ein Gut (B): Es gibt von der Gerechtigkeit (C) *ein Wissen, daß sie ein Gut ist* (A).

es nicht existirt; oder daß der Mensch ein vergängliches Wesen ist, insofern er ein sinnlich wahrnehmbares ist. *) In allen diesen Fällen, wo zu dem Prädikate noch Etwas hinzu prädicirt wird, ist immer diese Verdopplung zu dem Oberbegriff zu setzen.

Es findet übrigens nicht dieselbe Stellung der Begriffe statt, wenn Etwas einfach **) und wenn Etwas als Dieses oder Jenes, ***) oder insofern, †) oder in einer gewissen Weise geschlossen wird. ††) Ich meine so: für den ersten Fall, wenn z. B. bewiesen werden soll, daß das Gute Etwas ist, das gewußt werden kann; und für den zweiten Fall, wenn bewiesen werden soll, daß das Gute Etwas ist, von dem gewußt werden kann, daß es gut ist. Wenn einfach

---

*) Die hier angegebenen drei Beispiele sind nach der aufgestellten Regel in folgende Schlüsse zu bringen. Jedes Gute kann gewußt werden, insofern es etwas Gutes ist; Das Gesunde ist etwas Gutes: Das Gesunde kann gewußt werden, insofern es etwas Gutes ist. — Ein nicht Seyendes ist ein nur Vorgestelltes, insofern es ein Nicht-Seyendes ist; Bockhirsch ist ein nicht Seyendes: Bockhirsch ist ein nur Vorgestelltes, insofern es ein Nicht-Seyendes ist. — Das sinnlich Wahrnehmbare ist vergänglich, insofern es sinnlich wahrnehmbar ist; der Mensch ist sinnlich wahrnehmbar: der Mensch ist vergänglich, insofern er sinnlich wahrnehmbar ist.

**) Z. B. der Mensch ist ein Thier.

***) Z. B. der Mensch, als Thier, ist mit Sinnen begabt.

†) Z. B. der Unenthaltsame ist zu loben, insofern er sich enthält, Böses zu thun.

††) Z. B. Bockhirsch ist ein nur Vorgestelltes, in der Weise, daß er etwas nicht Existirendes ist.

bewiesen wird, daß es Etwas ist, das gewußt werden kann, so ist als Mittelbegriff zu setzen „das, was ist"; *) wenn aber bewiesen wird, daß gewußt werden kann, daß es gut ist: dann ist als Mittelbegriff zu setzen, „das, was Etwas ist." Es sey nämlich A „Wissenschaft, daß ein Seyendes etwas Gewisses ist"; B „etwas Seyendes"; C „Gutes". Nun ist es der Wahrheit gemäß A von B zu prädiciren: denn es gibt eine Wissenschaft von etwas Seyendem, daß es Etwas ist. Ebenso ist auch B von C zu prädiciren: denn C ist etwas Seyendes; so daß also auch A von C zu prädiciren ist. Es wird also eine Wissenschaft vom Guten geben, daß es gut ist: denn das Etwas-Seyn ist das Zeichen des eigenthümlichen Wesens eines jeden Dinges. **) Wenn aber das Seyende als Mittelbegriff gesetzt, und zu dem Oberbegriff nur schlechthin das Seyende und nicht das Etwas-Seyende hinzugefügt worden wäre, so würde daraus nicht der Schluß folgen, daß es eine Wissenschaft gibt vom Guten, daß es gut, sondern nur schlechthin, daß ein Seyendes ist. Z. B. A sey „Wissenschaft, daß es ein Seyendes ist"; B „Seyendes"; C „Gut". ***) Es

*) Alles, was ist, kann gewußt werden; Das Gute ist Etwas, das ist: Das Gute kann gewußt werden.

**) Z. B. Es sey A „Wissenschaft, daß es wünschenswerth"; B „Wünschenswerthes"; C „Gutes". Nach der obigen Regel wird folgender Schluß daraus zu bilden seyn: Vom Wünschenswerthen (B) gibt es eine Wissenschaft, daß es wünschenswerth ist (A); Das Gute (C) ist wünschenswerth (B): Von dem Guten (C) gibt es eine Wissenschaft, daß es wünschenswerth ist (A).

***) Der Schluß ist: Vom Seyenden (C) gibt es ein Wissen,

erhellt also daraus, daß man bei partikulären Schlüssen die Begriffe auf diese Art nehmen muß.

Neununddreißigstes Kapitel.

Von der Bezeichnung der Begriffe durch ein Wort, statt durch mehrere Wörter.

Man muß auch bisweilen Bezeichnungen unter sich vertauschen, welche dasselbe bedeuten, Nennwörter mit Nennwörtern, mehrere verbundene Wörter mit andern solchen, mehrere verbundene Wörter mit einem Nennwort, und zwar so, daß man immer statt mehrerer verbundenen Wörter ein Nennwort nimmt: denn durch das Letztere wird der Ausdruck der Begriffe erleichtert. Z. B. wenn es kein Unterschied ist, ob man sagt, das Vermuthen sey nicht der Gattungsbegriff von Meinen, oder das Meinen sey nicht so viel als ein gewisses Vermuthen (und die Bedeutung ist allerdings dieselbe): so muß man statt der ersten Ausdrucksweise durch mehrere Worte: die andre nehmen, wo nur Vermuthen und Meinen zur Bezeichnung der Begriffe dient. *)

---

daß es ist (A); das Gute (B) ist ein Seyendes (C): Vom Guten (B) gibt es ein Wissen, daß es ein Seyendes ist (C).

*) Ich habe, um ungewöhnliche Wörter oder Umschreibung zu verhüten, statt ὑπολῃπτὸν und δοξαστὸν die entsprechenden Infinitive genommen. Die zweite Fassung des geführten Beispieles soll nach Aristoteles deswegen vorzogen werden, weil in der ersten mehr verschiedene Wö (Meinen, Vermuthen, Gattungsbegriff) vorkommen, al *der zweiten*, wo nur Meinen und Vermuthen vorkom

Vierzigstes Kapitel.

Vorsicht bei dem Gebrauch des Artikels.

Da es nicht das Nämliche ist, zu sagen, daß das Vergnügen etwas Gutes, und daß das Vergnügen das Gute ist, so muß man die Begriffe in solchen Fällen nicht gleich ausdrücken; sondern wenn der Schluß ist, daß das Vergnügen das Gute ist, so muß man den Begriff im Schlusse ausdrücken durch „das Gute": wenn aber der Schluß ist, daß das Vergnügen ein Gutes (etwas Gutes) ist, dann durch „Gutes". So dann auch in den übrigen Fällen.

Einundvierzigstes Kapitel.

Erklärung des Unterschiedes einiger Ausdrucksweisen im Schlusse.

Es ist nicht das Nämliche, weder der Sprache noch der Sache nach, wenn man sagt: welchem B zukommt, diesem allem kommt A zu; und wenn man sagt: welchem allen B zukommt, diesem allen kommt A zu: denn es kann wohl geschehen, daß B dem C zukommt, aber nicht allem. Z. B. B bedeute „Schön"; C „Weiß". Wenn nun Schön einigem Weißen zukommt, so ist es zwar wahr, zu sagen: Schön kommt dem, was weiß ist, zu; aber nicht: Schön kommt allem, was weiß ist, zu. Wenn nun also A dem B zukommt, aber nicht allem, wovon B ausgesagt wird, mag dann B dem ganzen C zukommen, oder nur einigem C, so ist nicht nur nicht nothwendig, daß A dem ganzen C, sondern auch, daß es überhaupt nur dem C zukomme. Wenn aber A allem, wovon B mit Wahrheit ausgesagt wird, zukommt, dann wird A von allem ausgesagt werden, wovon B ausgesagt wird.

Wenn aber A von allem ausgesagt wird, wovon B gilt, dann kann B ohne Hinderniß dem C zukommen, und A kann dabei nicht dem ganzen C oder überhaupt ihm nicht zukommen. Hinsichtlich der drei Begriffe des Schlusses in den angeführten Beispielen ist es also klar, daß, wenn man sagt: „wovon B ausgesagt werde, von diesem allem werde A ausgesagt", dieses eben so viel ist als: von allen Dingen, wovon B ausgesagt werde, von allen diesen Dingen werde auch A ausgesagt. Wenn B von Allem ausgesagt wird, so wird auch A ebenso ausgesagt werden; wenn aber nicht von Allem, dann folgt nicht nothwendig, daß auch A von Allem.

Man muß übrigens nicht fürchten, daß aus Beispielen wie die bisher gebrauchten etwas Unrichtiges oder Widersinniges folge. Denn wir brauchen diese Beispiele nicht so zu dem Beweise, als müsse das einzelne in ihnen Enthaltene gerade wirklich dieses Etwas seyn, sondern vielmehr in der Art, wie der Geometer eine Linie gerade, einen Fuß lang ohne Breite nennt, ohne daß sie es wirklich ist; er bedient sich solcher einzelnen gezeichneten Linien, aber gleichfalls nicht in dem Sinn, als wenn er nur nach ihnen seine Schlüsse bildete. Wenn nur überhaupt Etwas ist, was sich wie ein Ganzes zum Theil verhält, und etwas Anderes, was sich zu ihm als Theil verhält; sonst kann daraus kein Beweis geführt, und also auch kein Schluß gebildet werden. Der Darstellung durch solche Beispiele bedienen wir uns, wie der sinnlichen Anschauungen, wenn wir zu einem Lernenden sprechen; nämlich nicht so, als sey es nicht möglich, *ohne diese Beispiele* Etwas zu beweisen, so wie dieses wirk-

lich nicht möglich ist, ohne die wesentlichen Theile, aus welchen überhaupt ein Schluß besteht.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Von der Zurückführung zusammengesetzter Schlüsse auf die Schlußfiguren.

Es darf nicht übersehen werden, daß in demselben zusammengesetzten Schlusse nicht immer alle einzelnen Schlußsätze nach einer Figur gebildet werden; *) sondern auch der eine Schlußsatz nach dieser, der andre nach einer andern Figur. Daraus erhellt, daß auch die Auflösungen der Schlüsse darnach einzurichten sind. Da nicht jeder Satz in jeder Figur geschlossen werden kann, sondern in jeder Figur bestimmte einzelne Klassen von Sätzen: so ist klar, daß nach der Beschaffenheit des Schlußsatzes selbst, die Figur, in welcher der Schluß zu bilden ist, gesucht werden muß.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Wie zu verfahren sey bei der Widerlegung einer Definition.

Was diejenigen Gründe betrifft, welche nur gegen einen Theil des in der Definition Gesagten gerichtet sind, so muß man die Begriffe des widerlegenden Schlusses in Beziehung auf den einzelnen angegriffenen Theil und nicht in Beziehung auf den ganzen Satz der Definition einrichten: denn so wird man sich weniger durch Länge der Sätze des Schluß-

*) Die Wörter „zusammengesetzte“ und „immer“ in diesem Satze stehen nicht im Texte; sie ergeben sich aber unbezweifelt aus dem Zusammenhange.

ses verwirrt fühlen. Z. B. wenn Einer definirt: Wasser sey trinkbare Flüssigkeit: so wird man bei der Widerlegung nur die Begriffe „Trinkbar" und „Wasser" setzen.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Von der Auflösung (Zurückführung auf die Figuren) der hypothetischen und der auf das Unmögliche zurückgeführten Schlüsse.

Die hypothetischen Schlüsse muß man nicht versuchen auf die Schlußfiguren zurückzuführen: denn aus dem, was bei solchen Schlüssen gegeben ist, kann man sie gar nicht zurückführen. Sie sind nämlich nicht durch einen wirklichen Vernunftschluß gebildet, sondern sämmtlich durch Uebereinkunft zugegeben. Z. B. Man habe hypothetisch angenommen, daß, wenn gegentheilige Dinge nicht ein Wesen haben, es dann nicht auch eine gemeinsame Wissenschaft von gegentheiligen Dingen gebe; es werde dann gezeigt, daß das Wesen gegentheiliger Dinge nicht eines sey, wie z. B. das Wesen dessen, was gesund, und dessen, was ungesund ist, indem sonst das Nämliche zugleich gesund und ungesund wäre. Hier ist nun zwar bewiesen, daß nicht alles Gegentheilige ein Wesen hat; aber es ist nicht bewiesen, daß nicht ungeachtet dessen die Wissenschaft von zwei gegentheiligen Dingen nur eine ist. Es ist vielmehr nothwendig, dieses zuzugeben, zwar nicht nach einem Schluß, aber nach einer Hypothese. Man kann also auch hier nicht den Schluß auflösen, sondern nur beweisen, daß das Wesen nicht dasselbe ist: denn dieses Letztere beruhte auf einem Vernunftschluß, das übrige Ganze aber auf einer Hypothese.

Aehnlicher Weise verhält es sich mit den Schlüssen, die

auf der Zurückführung auf das Unmögliche beruhen. Auch diese kann man nicht auflösen, sondern nur die Zurückführung auf das Unmögliche (denn diese wird durch einen Schluß bewiesen), das Andre aber nicht: denn dieses Letztere wird nur durch eine Hypothese geschlossen. Diese Art von Schlüssen unterscheidet sich von den vorhin genannten hypothetischen nur dadurch, daß man in den letztern voraus Etwas zugeben muß, wenn man nachher übereinstimmen soll; z. B. wenn das Wesen gegentheiliger Dinge als eines und dasselbe nachgewiesen worden sey, daß dann auch nur eine Wissenschaft derselben sey. Dagegen bei jenen andern Schlüssen gibt man Etwas zu, auch ohne vorher zugestimmt zu haben, weil die Falschheit des Satzes offenbar ist; wie z. B. bei dem Satze, daß, wenn der Diameter als kommensurabel angenommen wird, dann auch gerade und ungerade Zahlen einander gleich seyen.

Es werden übrigens noch viele andre Arten von Schlüssen durch Hypothese zu Stande gebracht, welche man zu betrachten und klar darzustellen hat. Welches der Unterschied derselben unter einander ist, und wie vielerlei die hypothetischen Schlüsse sind, werden wir später zeigen. *) Für jetzt mag nur Das als klar gelten, daß man solche Schlüsse nicht auf die Figuren zurückführen kann; warum dieses so ist, haben wir oben angegeben.

*) Eine Stelle, worin dieser Gegenstand behandelt wäre, findet sich nicht in den vorhandenen logischen Schriften des Aristoteles, sey es nun, daß sie verloren gegangen ist, oder daß Aristoteles selbst es unterließ, diese angekündigte Untersuchung vorzunehmen.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Von der Verwandlung der Schlüsse einer Figur in Schlüsse einer andern Figur.

Diejenigen Sätze, welche in mehreren Figuren bewiesen werden können, lassen sich, wenn sie in einer Figur bewiesen worden sind, auf eine andre Figur zurückführen; z. B. ein verneinender Schluß in der ersten Figur auf einen Schluß der zweiten Figur, und ein falscher Schluß der zweiten Figur auf die erste Figur. Jedoch kann das nicht bei allen statt finden, sondern nur bei einigen. Dieß wird deutlich sich ergeben aus dem Folgenden. Wenn nämlich A keinem B, B aber jedem C und A keinem C zukommt, so ist dieses die erste Figur. Wenn man nun den verneinenden Satz umkehrt, so wird es die mittlere Figur geben: denn B wird dann keinem A, aber jedem C zukommen. *) Aehnlich ist es, wenn der Schluß nicht allgemein, sondern partikulär ist; z. B. wenn A keinem B, B aber einigem C zukommt. Auch hier wird es die zweite Figur geben, wenn der verneinende Satz umgekehrt wird. **)

*) **Z. B.** Kein Thier (B) ist ein Stein (A); Jeder Mensch (C) ist ein Thier (B): Kein Mensch (C) ist ein Stein (A). — Durch Umkehrung des verneinenden Satzes: Kein Stein (A) ist ein Thier (B); Jeder Mensch (C) ist ein Thier (B): Kein Mensch (C) ist ein Stein (A).

**) Nichts Schändliches (A) ist des Nachstrebens werth (B); Einiges Vergnügen (C) ist schändlich (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht des Nachstrebens werth (B). — Durch Umkehrung des verneinenden Satzes: Nichts, was des *Nachstrebens* werth ist (B) ist schändlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist schändlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist *nicht des* Nachstrebens werth (B).

Von den Schlüssen in der zweiten Figur lassen sich die
lgemeinen in die erste Figur, von den partikulären aber nur
e einen auflösen. Es komme nämlich A keinem B, aber allem
zu. Wenn man nun den verneinenden Satz umkehrt, so
ird es die erste Figur geben: B wird dann nämlich keinem
, A aber allem C zukommen. *) Wenn aber die Bejahung
i B, die Verneinung bei C ist, so muß man C zum
berbegriff nehmen: denn dieses kommt keinem A, A aber
mmt allem B zu, so daß dann auch C keinem B zu-
mmt; also auch B keinem C: denn der verneinende Satz
ßt sich umkehren. **) Wenn der Schluß partikulär ist,
ıd zwar wenn die Verneinung zu dem Oberbegriff gehört,
wird er sich auf die erste Figur zurückführen lassen; z. B.
nn A keinem B, aber einigem C zukommt. Wenn näm-
h hier der verneinende Satz umgekehrt wird, so wird es
: erste Figur geben. Denn B kommt dann keinem A, A
er einigem C zu. ***) Wenn aber die Bejahung zu dem

*) Kein Stein (B) ist ein Thier (A); (durch Umkehrung des verneinenden Satzes: Kein Thier (A) ist ein Stein (B)); Jeder Mensch (C) ist Thier (A): Kein Mensch (C) ist Stein (A).

*) Jeder Mensch (B) ist Thier (A); Kein Stein (C) ist Thier (A): Kein Stein (C) ist Mensch (B). — Umkehrung in die erste Figur: Kein Thier (A) ist Stein (C); Jeder Mensch (B) ist Thier (A): Kein Mensch (B) ist Stein (C).

*) Nichts Wünschenswerthes (B) ist schändlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist schändlich (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (B). — Auflösung in die erste Figur: Nichts Schändliches (A) ist wünschenswerth (B); Einiges Vergnügen (C) ist schändlich (A): Einiges Vergnügen (C) *ist nicht* wünschenswerth (B).

Oberbegriff gehört, dann wird diese Zurückführung nicht statt finden können; z. B. wenn A jedem B, aber nicht jedem C zukommt. Denn in diesem Falle läßt sich der Satz A B nicht umkehren, und ohne diese Umkehrung wird es keinen Schluß geben. *)

Die Schlüsse in der dritten Figur lassen sich nicht alle in die erste Figur auflösen; wohl aber alle der ersten Figur in die dritte. Es komme nämlich A allem B zu, B aber einigem C. Da nun partikuläre bejahende Sätze sich umkehren lassen, so wird auch C einigem B zukommen; A aber kam allem B zu: so daß daraus die dritte Figur wird. **) Ebenso ist es auch, wenn der Schluß verneinend ist; denn dann läßt sich der bejahende partikuläre Satz umkehren, so daß dann A keinem B, C aber einigem B zukommen wird. ***)

Von den Schlüssen in der letzten Figur läßt sich nur einer nicht auflösen in die erste, dann nämlich, wenn der verneinende Satz nicht allgemein gesetzt ist; alle andern Schlüsse der dritten Figur aber lassen sich auflösen. Es sey A und B von allem C ausgesagt. Dann wird C sich in jedem

*) Alles Gute (B) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht gut (B).

**) Alles Wünschenswerthe (B) ist gut (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Vergnügen (C) ist gut (A). — Dritte Figur: Alles Wünschenswerthe (B) ist gut (A); Einiges Wünschenswerthe (B) ist Vergnügen (C): Einiges Vergnügen (C) ist gut (A).

***) *Nichts* Wünschenswerthes (B) ist bös (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Vergnügen (C) *ist nicht* bös (A). — Dritte Figur.

der beiden Sätze in einen partikulären durch Umkehrung bringen lassen: es wird also C einigem B zukommen. Es wird dann die erste Figur geben, da A allem C, und C einigem B zukommt. *) Auch wenn A allem C, B aber einigem C zukommt, ist dasselbe Verhältniß: denn B und C lassen sich gegenseitig umkehren. **) Wenn aber B dem ganzen C und A nur einigem C zukommt, dann ist B als der Oberbegriff zu setzen: denn B kommt dann dem ganzen C, C aber nur einigem A zu, so daß auch B einigem A zukommt. Da nun der partikuläre Satz sich umkehren läßt, so wird auch A einigem B zukommen. ***) Wenn der Schluß verneinend und die Begriffe allgemein sind, so ist ähnlich zu verfahren. Es komme nämlich B allem C zu, A aber keinem C: also wird C einigem B zukommen, und A keinem C, so daß dann

*) Jeder Mensch (C) ist zweifüßig (A); Jeder Mensch (C) ist Thier (B): Ein gewisses Thier (B) ist zweifüßig (A). — Auflösung in die erste Figur: Jeder Mensch (C) ist zweifüßig (A); Ein gewisses Thier (B) ist Mensch (C): Ein gewisses Thier (B) ist zweifüßig (A).

**) Alles Wünschenswerthe (C) ist gut (A); Einiges Wünschenswerthe (C) ist Vergnügen (B): Einiges Vergnügen (B) ist gut (A). — Auflösung in die erste Figur: Alles Wünschenswerthe (C) ist gut (A); Einiges Vergnügen (B) ist wünschenswerth (C); Einiges Vergnügen (B) ist gut (A).

***) Einiges Wünschenswerthe (C) ist Vergnügen (A); Alles Wünschenswerthe (C) ist gut (B): Einiges Gute (B) ist Vergnügen (A). — Erste Figur: Alles Wünschenswerthe (C) ist gut (B); Einiges Vergnügen (A) ist wünschenswerth (C): Einiges Vergnügen (A) ist gut (B)

C der Mittelbegriff seyn wird. *) Aehnlich ist es, wenn der verneinende Satz allgemein und der bejahende partikulär ist: es wird dann A keinem C, C aber einigem B zukommen. **) Ist aber der verneinende Satz partikulär, so wird keine Auflösung statt finden; z. B. wenn B allem C zukommt, und A einigem C nicht zukommt. Wenn man hier B C umkehrt, so werden beide Vordersätze partikulär seyn. ***)

Aus dem bisher Gesagten erhellt, daß man, um diese Figuren †) in einander aufzulösen, den Untersatz umkehren muß in den beiden betreffenden Figuren: denn durch diese Umkehrung ††) geschieht, wie bisher gezeigt, die Auflösung.

*) Kein Mensch (C) ist Pferd (A); Jeder Mensch (C) ist Thier (B): Einiges Thier (B) ist nicht Pferd (A). — Auflösung in die erste Figur: Kein Mensch (C) ist Pferd (A); Einiges Thier (B) ist Mensch (C): Einiges Thier (B) ist nicht Pferd (A).

**) Nichts Wünschenswerthes (C) ist bös (A); Einiges Wünschenswerthe (C) ist Vergnügen (A): Einiges Vergnügen (B) ist nicht bös (A). — Auflösung in die erste Figur: Nichts Wünschenswerthes (C) ist bös (A); Einiges Vergnügen (B) ist wünschenswerth (C): Einiges Vergnügen (B) ist nicht bös (A).

***) Ein gewisser Mensch (C) ist nicht weiß (A); Jeder Mensch (C) ist Thier (B): Ein gewisses Thier (B) ist nicht weiß (A). — Auflösung in die erste Figur: Ein gewisser Mensch (C) ist nicht weiß (A); Einiges Thier (B) ist Mensch (C): (ohne Schluß).

†) Nämlich: die erste und dritte Figur.

††) Im Texte ist hier nicht das gewöhnliche technische Wort für Umkehren (ἀντιστρέφειν) gebraucht, sondern das Wort: Umsetzen (μετατιθέναι), und die Stelle heißt wörtlich: Wenn dieser (d. i. der Untersatz) umgesetzt wird u. s. w. Außer dem in der Uebersetzung ausgedrückten Sinne kann deswegen der Sinn der Stelle auch folgender seyn: Zuweilen läßt sich auch der Obersatz umkehren (wie in Disamis,

Von den Schlüssen in der zweiten Figur läßt sich die eine Klasse auflösen in die dritte Figur, die andere aber nicht. Wenn nämlich A keinem B zukommt, aber einigem C, so lassen sich diese beiden Begriffe (B und C) gleichermaßen mit A umkehren, so daß B keinem A, C aber einigem A zukommt: A wird also dann der Mittelbegriff werden. *) Wenn aber A allem B zukommt, und einigem C nicht zukommt, so wird es keine Auflösung geben: denn keiner der Vordersätze wird durch Umkehrung zu einem allgemeinen Satz. **)

Auch die Schlüsse der dritten Figur werden sich in die zweite Figur auflösen lassen, wenn der verneinende Satz allgemein ist; z. B. wenn A keinem C, B aber einigem oder allem C zukommt. Denn dann wird auch C keinem A, aber einigem B zukommen. ***) Ist jedoch der verneinende Satz

---

aber dann ist zuerst der Obersatz zu dem Untersatz zu machen; und wenn so der letztere versetzt (umgesetzt) ist, läßt sich die Auflösung vornehmen.

*) Nichts Wünschenswerthes (B) ist bös (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (B). — Auflösung in die dritte Figur: Nichts Böses (A) ist wünschenswerth (B); Einiges Böse (A) ist Vergnügen (C): Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (B).

**) Alles Gute (B) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht gut (A). — Auflösung in die dritte Figur: Einiges Wünschenswerthe (A) ist gut (B); Einiges Wünschenswerthe (A) ist nicht Vergnügen (C): (ohne Schluß).

***) Kein Mensch (C) ist Pferd (A); Jeder Mensch (C) ist Thier (B): Einiges Thier (B) ist nicht Pferd (A). — Auflösung in die zweite Figur: Kein Pferd (A) ist Mensch (C); Einiges Thier (B) ist Mensch (C): Einiges Thier (B) ist nicht Pferd (A). — Für den Fall, daß der Untersatz partikulär ist: Kein Mensch (C) ist Schnee (A); *Einige Menschen (C) sind weiß* (B): Einiges Weiße (B) ist nicht

partikulär, so läßt sich der Schluß nicht auflösen: denn der partikulär verneinende Satz läßt keine Umkehrung zu. *)

Hieraus erhellt, daß dieselben Schlüsse, welche sich nicht auf die erste Figur zurückführen ließen, sich auch in der zweiten und dritten Figur nicht von einer auf die andere durch Umkehrung zurückführen lassen; und ferner, daß diese nämlichen Schlüsse auf die erste Figur allein durch Zurückführung auf das Unmögliche, zurückgeführt und so geschlossen werden.

Wie man die Schlüsse zurückzuführen hat, und daß sich die Figuren auf einander zurückführen lassen, dieß wird aus dem bisher Gesagten hinlänglich erhellen.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Ueber die verschiedenen Arten und über den Sinn der Formen der Verneinung.

Für das Beweisen und Widerlegen kommt es darauf an, ob man glaubt, es bedeute das Nämliche oder Verschiedenes, wenn man sagt, dieß sey nicht, und: es sey nicht dieses; z. B. weiß sey nicht, und: es sey nicht weiß. Es bedeuten diese beiden Wendungen nicht dasselbe; und die Verneinung des Satzes: „weiß ist" ist nicht: „ist nicht weiß"; sondern: „weiß ist nicht." Der Grund liegt in Folgendem. Der Satz: er kann gehen, verhält sich zu: er kann nicht gehen, ähnlich wie: es ist weiß, zu: es ist nicht weiß; und: er weiß das Gute, zu dem Satz: er weiß das nicht-Gute. Er weiß das Gute, und: er ist das Gute wissend, sind aber dem Sinn nach nicht verschieden; ebenso auch: er vermag

---

Schnee (A). — Auflösung in die zweite Figur: Kein Schnee (A) ist Mensch (C); Einiges Weiße (B) ist Mensch (C): Einiges Weiße (B) ist nicht Schnee (A).

*) *Einige Menschen* (C) sind nicht weiß (A) (*Läßt keine Umkehrung zu*); Jeder Mensch (C) ist Thier (B): *Einige Thiere* (B) sind nicht weiß.

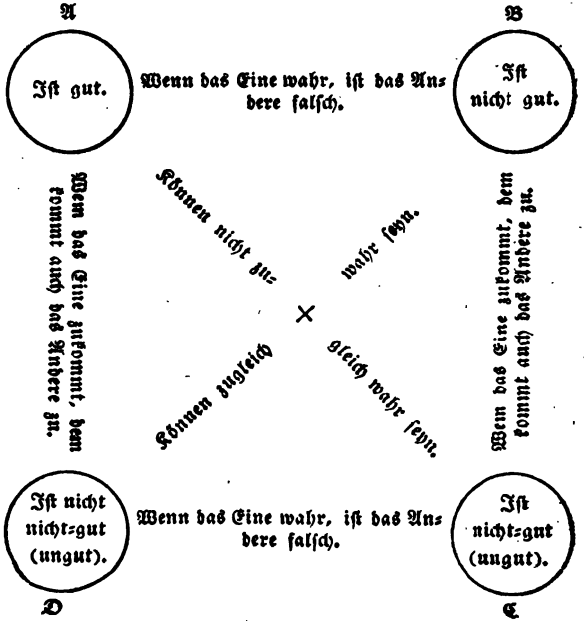
zu gehen, und er ist vermögend zu gehen; und demnach auch das Entgegengesetzte: er vermag nicht zu gehen, und er ist nicht vermögend zu gehen. Wenn nun die beiden Sätze: er ist nicht vermögend zu gehen, und: er ist vermögend nicht zu gehen, dasselbe bedeuten, so werden sie zugleich Einem und Demselben zukommen (denn ebenso kann Einer und Derselbe gehen und auch nicht gehen, und ist kundig des Guten und des Nicht-Guten); die entgegenstehende Bejahung aber und Verneinung kommt nicht Einem und Demselben zugleich zu. Gleichwie es nun nicht dasselbe ist: das Gute nicht wissen, und: das Nicht-Gute wissen, so ist es auch nicht dasselbe zu sagen: Nicht-Gutes sey, und Gutes sey nicht. Wenn nämlich von diesen analogen Sätzen die einen verschieden sind, so sind es auch die andern. Ebenso bedeutet nicht dasselbe: Gleich ist nicht, und: ist nicht gleich. Das letztere, nämlich das, was nicht gleich ist, hat doch einen Gegenstand, an dem es ist; dieß ist das Ungleiche. Jenes erstere dagegen hat keinen Gegenstand. Deswegen ist nicht Alles gleich oder ungleich; wohl aber ist Alles entweder gleich, oder ist nicht gleich. Ferner: das Holz ist nicht weiß, und weißes Holz ist nicht, kommt nicht zugleich vor. Denn wenn auch das Holz nicht weiß ist, so wird doch Holz seyn; dagegen wenn weißes Holz nicht ist, so ist nicht nothwendig, daß überhaupt Holz sey. Daraus geht hervor, daß von dem Satze: Es ist Gutes, die Verneinung nicht ist: Es ist nicht-Gutes.

Wenn nun von jedem Dinge entweder die Bejahung oder die Verneinung wahr ist, so ist offenbar, wenn die Verneinung nicht wahr ist, dann die Bejahung wahr. Jeder Bejahung steht ihre Verneinung gegenüber. Jener zuletzt genannte Satz hat also auch seine Verneinung, und zwar diese: Nicht-Gutes ist nicht.

Die bisher angeführten Fälle sind folgendermaßen unter sich zu ordnen: A bedeute Gutseyn; Gut ist nicht B; Nicht-gut ist C, und zwar unter B; Nicht-gut ist nicht D, und zwar *unter A. Allem* wird nun entweder A oder B zu-

kommen, aber keinem beides zugleich; ebenso entweder C oder D, aber keinem beides zugleich. Jedem ferner, welchem C zukommt, wird nothwendig auch B zukommen. *) Wo es nämlich wahr ist, zu sagen, „es sey nicht weiß", da wird es auch wahr seyn, zu sagen: „weiß ist nicht". Denn es ist unmöglich, daß zugleich weiß ist, und daß nicht-weiß

*)



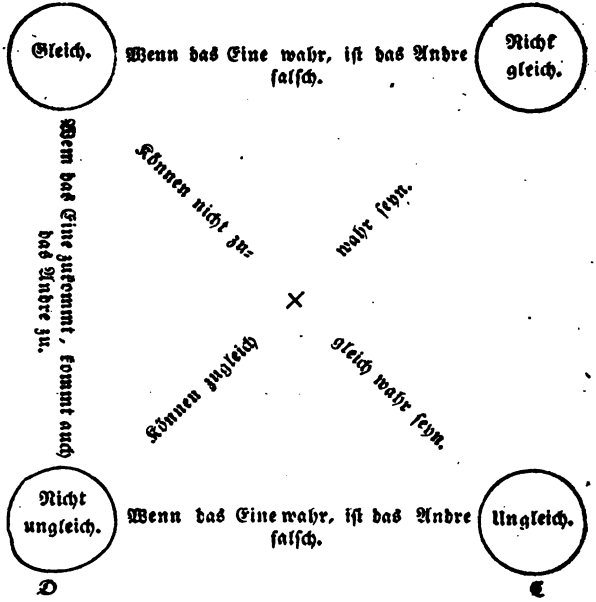
ist; oder, mit einem andern Beispiele, daß Holz nicht weiß ist, und daß nicht-weißes Holz ist; so also, daß immer, wenn die Bejahung nicht gilt, die Verneinung gelten muß. Dem B dagegen kommt C nicht immer zu: denn was überhaupt kein Holz ist, wird auch nicht weißes Holz seyn. Hinwiederum wird allem, welchem A zukommt, auch D zukommen. Denn entweder muß ihm C oder D zukommen; da es nun aber nicht möglich ist, daß Etwas zugleich weiß und nicht weiß sey, so muß es D seyn. Von dem nämlich, was weiß ist, sagt man ganz wahr, daß es nicht nicht-weiß ist. A dagegen wird nicht von allem D gesagt werden: denn von Dem, was überhaupt kein Holz ist, ist es nicht wahr, zu sagen, daß es nicht weißes Holz ist. Hier ist also D wahr; A aber, daß nämlich Holz weiß ist, nicht wahr. Auch ist ferner offenbar, daß A und C nicht demselben Gegenstande, B und D aber demselben Gegenstande zukommen kann.

Aehnlich wie die eben angegebene Ordnung verhält sich das Absprechen von Prädikaten zu dem Beilegen derselben.

„Gleich" sey A; „Nicht-Gleich" B; „Ungleich" C; „Nicht-ungleich" D. *)

Wenn Dasselbe einigen von vielen Dingen zukommt und andern nicht zukommt, so ist die Verneinung in diesen beiden Formen wahr, entweder: nicht Alles ist weiß; oder: nicht Jedes ist weiß. Aber falsch wäre es in diesem Falle, zu sagen: Jedes ist nicht weiß; oder: Alles ist nicht weiß.

*)

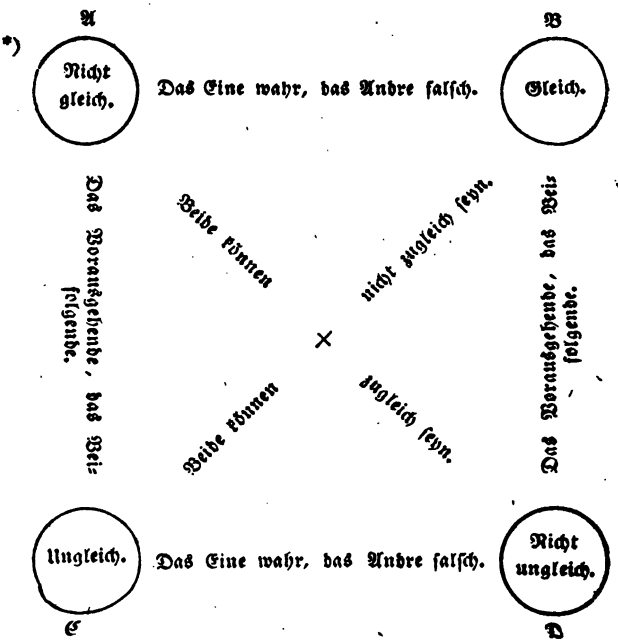


Ebenso ist von dem Satze: jedes Thier ist weiß, nicht die Verneinung: jedes Thier ist nicht weiß (denn beide können zugleich falsch seyn); sondern: nicht jedes Thier ist weiß. Da es nun offenbar etwas Anderes bedeutet, wenn man sagt: „nicht-weiß ist"; und: „ist nicht weiß", indem das Erstere eine Bejahung, das Zweite eine Verneinung ist: so geht daraus hervor, daß auch für jeden der beiden Fälle die Art der Beweisführung nicht dieselbe ist; wie z. B. auch bei folgenden zwei Sätzen: alles, was Thier ist, ist nicht weiß, oder kann nicht weiß seyn (d. i. kein Thier ist weiß); und: es ist wahr, zu sagen, daß alle Thiere nicht-weiß sind, oder, was dasselbe ist: alle Thiere sind nicht-weiß. Dagegen für folgende zwei Sätze: es ist wahr, zu sagen, daß alle Thiere nicht weiß sind, gilt die nämliche Art des Beweises: beide Sätze werden nämlich nach der ersten Figur der Schlüsse bewiesen. Der Ausdruck: „es ist wahr, zu sagen, daß u. s. w." nimmt dabei die gleiche Stelle ein, wie das einfache: „ist". Denn von dem Satze: „es ist wahr, zu sagen, daß Etwas weiß ist;" ist nicht die Verneinung: „es ist wahr, zu sagen, daß Etwas nicht-weiß ist;" sondern die Verneinung ist: „es ist nicht wahr, zu sagen, daß Etwas weiß ist." Hat man nun solche Sätze zu beweisen, wie: es ist wahr, zu sagen, daß Alles, was Mensch ist, musikalisch ist, oder daß es nicht-musikalisch ist (d. i. jeder Mensch ist musikalisch; jeder Mensch ist nicht-musikalisch): dann muß man den Satz dazu nehmen: jedes Thier ist musikalisch, oder ist nicht-musikalisch; und dann ist es bewiesen. *) Dagegen der Satz: „kein Mensch ist musikalisch", wird nach der widerlegenden Weise bewiesen in den oben angegebenen drei Arten. **) Ueberhaupt aber, wenn A und B sich so verhalten, daß sie nicht beide demselben Gegenstande zukommen können, jedem Gegenstande aber nothwendig eines dieser beiden;

*) Der zuletzt genannte Satz bildet den Obersatz. Der Schluß ist in Barbara.

**) *Nämlich in Celarent*, Cesare und Camestres.

wenn ferner C und D sich ebenso verhalten, dabei A dem C beifolgt, aber sich nicht mit ihm verwechseln läßt: dann wird auch D dem B beifolgen, ohne sich jedoch mit ihm verwechseln zu lassen, und es wird A und D demselben Gegenstande zukommen können; B und C aber nicht. *) Was erstens die Behauptung betrifft, daß D dem B beifolgt, so ist dieses



*)

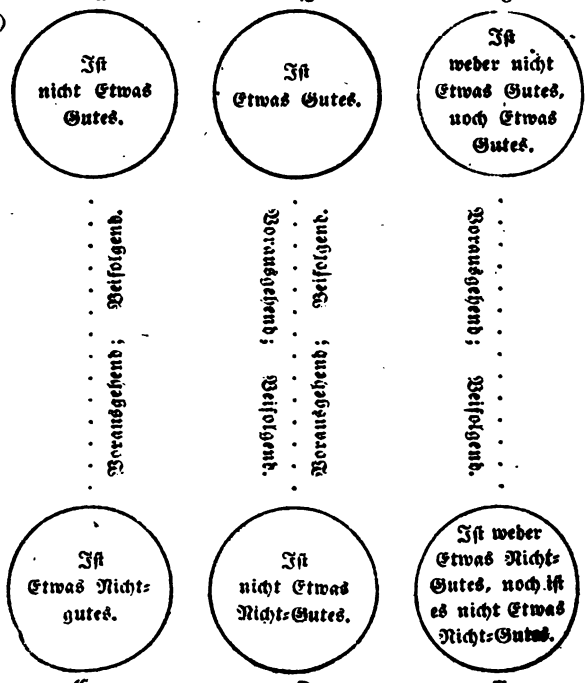
aus Folgendem klar. Da jedem Gegenstande Eines von beiden, C oder D, nothwendig zukommt, dasjenige aber, welchem B zukommt, C nicht zukommen kann; weil es A mit sich führt, A und B aber nicht Einem und Demselben zukommen können; so ist offenbar, daß nur D dem B beifolgen kann. Ferner: da C und A sich nicht verwechseln lassen, jedem Gegenstande aber entweder C oder D zukommen muß; so kann A und D Einem und Demselben zugleich zukommen. B und C dagegen kann dieses Letztre nicht, weil A dem C sich anschließt, und so etwas Unmögliches herauskäme. *) Es ergibt sich daraus, daß B auch nicht mit D sich verwechseln läßt, weil es nämlich zulässig ist, daß D und A demselben Gegenstande zukommen.

Zuweilen ereignet es sich, daß man sich bei einer solchen Zusammenstellung der Begriffe täuscht, weil man das, was sich einander entgegengesetzt ist, wovon nothwendig das Eine jedem Dinge zukommen muß, nicht richtig auffaßt; z. B. wenn A und B nicht zugleich demselben zukommen können, und nothwendig demjenigen, welchem das Eine dieser beiden nicht zukommt, das Andre zukommt; und wenn ferner C und D sich eben so verhalten, und dabei allem, welchem C zukommt, A beifolgt. In einem solchen Falle wird man nun schließen wollen, daß demjenigen, welchem D zukommt, auch B nothwendig zukomme: allein dieses ist falsch. Denn man nehme F an als die Verneinung von A und B, und ferner G als die Verneinung von C und D. Nun muß nothwendig jedem Dinge entweder A oder F zukommen, nämlich entweder die Bejahung oder die Verneinung. Ebenso C oder G: denn auch dieß ist Bejahung und Verneinung. Allem nun, welchem A zukommt, dem kommt auch C zu; demnach allem, welchem F, auch G. Wiederum, da jedem Dinge Eines von beiden, von F B, zukommen muß, und ebenso auch von G D, dem F aber G beifolgt, so wird auch B dem D beifolgen: dieß wissen wir aus dem früher Gesagten. Wenn also A dem C beifolgt, so wird auch B dem D. Aber gerade

*) *Nämlich: daß A und B dann zugleich wären.*

dieses ist falsch: denn bei Begriffen, die sich so verhalten, war, nach der frühern Nachweisung, die Ordnung, wie B und D einander folgen, gerade umgekehrt. *) Es ist näm-

*)



lich nicht nothwendig, daß Allem entweder A oder F, noch entweder F oder B zukomme: denn F ist nicht die Verneinung von A. Denn von „gut" ist „nicht gut" die Verneinung; „nicht gut" ist aber nicht dasselbe mit: „weder gut, noch nicht-gut." Ebenso verhält es sich mit E und D: es sind nämlich hier bei dem vorhin angeführten Schlusse zwei Verneinungen angenommen worden. *)

*) Hierin liegt der Fehler jener Beweisführung, daß B dem D beifolge. Denn eine Bejahung kann nicht zweierlei Verneinungen haben, sondern jedesmal nur eine. Vergl. De Interpretat. cap. 7.

Zweites Buch.

Inhalt.

Wie das erste Buch die Entstehung, Bildung und die Grundbestandtheile der Schlüsse und Schlußfiguren auseinander setzt, so betrachtet das zweite Buch den fertigen, schon gebildeten Schluß.

Im Eingange desselben wird der Inhalt des ersten Buches kurz wiederholt (Cap. 1). Die darauf folgende Abhandlung des Gegenstandes selbst besteht aus drei Haupttheilen. In dem ersten (Cap. 1—15) werden gewisse allgemeine Eigenschaften der Schlüsse betrachtet; in dem zweiten (Cap. 16—21) wird von den Mängeln der Schlüsse und von den Fehlern, welche man bei dem Schließen begehen kann, gehandelt; in dem dritten (Cap. 22—27) von den mit den Schlüssen verwandten Beweisarten und deren Verhältniß zu dem förmlichen und vollkommenen Schluß.

I. Die allgemeinen Eigenschaften der Schlüsse, welche hier zur Sprache kommen, sind folgende. 1) Aus den nämlichen Vordersätzen eines Schlusses können mehrere Schlüsse gezogen werden (Cap. 1). 2) Aus wahren Vordersätzen kann kein falscher Schlußsatz folgen, wohl aber aus falschen Vordersätzen ein wahrer Schlußsatz, und zwar in der ersten (Cap. 2), in der zweiten (Cap. 3) und in der dritten Schlußfigur (Cap. 4). 3) Die Beweisführung im Zirkel (τὸ ἐν κύκλῳ δείκνυσθαι. probatio circularis s. reciproca), welche darin besteht, daß man aus dem Schlußsatze und einem umgekehrten Vordersatze den übrigen Vordersatz desselben Schlusses als Folge ableitet. Diese

Eigenschaft wird nachgewiesen von der ersten (Cap. 5), zweiten (Cap. 6) und dritten Schlußfigur (Cap. 7). 4) Die Umkehrung der Schlüsse (τὸ ἀντιστρέφειν, conversio syllogismorum), welche darin besteht, daß man den Schlußsatz in sein contradictorisches oder conträres Gegentheil umkehrt, und dadurch die Falschheit entweder des Obersatzes, oder des Untersatzes beweist; welche Operation gleichfalls wieder von der ersten (Cap. 8), zweiten (Cap. 9) und dritten Schlußfigur (Cap. 10) nachgewiesen wird. 5) Der Beweis durch Zurückführung auf das Unmögliche (ὁ διὰ τοῦ ἀδυνάτου συλλογισμός, deductio ad impossibile, sive ad absurdum); wobei man das widersprechend Entgegengesetzte des Schlußsatzes eines zu beweisenden Schlusses annimmt, und daraus, so wie aus einem der beiden Vordersätze des Schlusses, einen neuen Schluß bildet, welcher die Unmöglichkeit des angenommenen Satzes zeigt. Dieses Verfahren wird in allen drei Schlußfiguren nachgewiesen (Cap. 11. 12. 13.), und darauf diese Art der indirecten Beweisführung mit der directen Beweisführung verglichen (Cap. 14). 6) Schlüsse aus zwei conträr oder contradictorisch entgegengesetzten Vordersätzen, ein Verfahren, welches besonders zu Widerlegung einer Behauptung dient, indem man den Gegner dahin führt, zwei solche widersprechende Sätze zuzugeben (Cap. 15).

II. Bei der Betrachtung der zu vermeidenden Mängel und Fehler des Schließens werden folgende sechs Gattungen namhaft gemacht. 1) Wenn man das zu Beweisende nicht beweist, sondern ohne Beweis annimmt — petitio principii, sive quaesiti — (Cap. 16). 2) Wenn bei der Zurückführung auf das Unmögliche der Schlußsatz zwar ein unmöglicher Satz ist, aber nicht aus den gebrauchten Vordersätzen folgt, und daher auch nicht zur Widerlegung der bestrittenen Behauptung dienen kann — non propter hoc — (Cap. 17). 3) Falsche Voraussetzungen in den Vordersätzen — πρῶτον ψεῦδος — (Cap. 18). 4) Unterlassene Verhütung heimlicher Gegenschlüsse (catalogismi, crypses) der Gegner (Cap. 19). 5) Unterlassene Verhütung der Ueberweisung (Widerlegung) unsers Schlusses aus unsern eignen Behaup-

tungen — elenchus — (Cap. 20). 6) Der Irrthum (ἀπάτη, deceptio), und zwar: durch falsche Subsumtion des Oberbegriffes unter den Mittelbegriff im Obersatz; durch Unkenntniß des Verhältnisses des Unterbegriffes zum Oberbegriff (d. h. wenn man den Obersatz des Schlusses weiß, aber nicht den darunter begriffenen Untersatz); wenn man zwar über die beiden Sätze, Obersatz und Untersatz, des Schlusses nicht in Unwissenheit ist, aber das Wissen nicht bei dem Acte des Schließens gegenwärtig ist, und in Anwendung gebracht wird (Cap. 21).

III. In diesem Theile gibt Aristoteles zuerst Regeln darüber, wie durch die Anwendung von Umkehrungen sich die Vordersätze eines Schlusses aus dem Schlusse selbst beweisen lassen, und welche Schlüsse sich bei zwei Paar entgegengesetzter Begriffe von verschiedenem Werthe aus der Vergleichung derselben ziehen lassen — regulae consequentiarum — (Cap. 22). Diese Betrachtung bildet den Uebergang zu denjenigen Beweisarten, welche gleichfalls auf den Vernunftschlüssen beruhen, ja selbst Schlüsse sind, nur nicht vollkommener Form. Dahin gehören: die Induction — ἐπαγωγή — (Cap. 23); das Beispiel — παράδειγμα — (Cap. 24); die Abduction (ἀπαγωγή), deren Wesen darin besteht, daß der Obersatz als bekannt zugestanden wird, der Untersatz aber zwar nicht so genau bekannt, aber doch ebenso oder noch mehr glaubwürdig, als der Schlußsatz ist (Cap. 25); die Einwendung (der Einwurf, ἔνστασις, instantia), indem einem Vordersatz ein anderer Vordersatz zur Widerlegung entgegengesetzt wird (Cap. 26); endlich das Enthymema, ein Schluß aus blos wahrscheinlichen oder äußern Merkmalen — συλλογισμὸς ἐξ εἰκότων ἢ σημείων — (Cap. 27).

Zweites Buch.

Erstes Capitel.

Aus den Vordersätzen können mehrere Schlüsse abgeleitet werden.

Bisher haben wir erörtert, in wie viel Figuren, durch welcherlei und durch wie viele Vordersätze, wann und wie ein Vernunftschluß gebildet wird; ferner worauf man bei dem Umstoßen oder Aufstellen einer Behauptung zu sehen, und wie man einen vorliegenden Satz nach jeder Methode zu untersuchen hat; endlich auf welchem Wege wir die Gründe eines jeden Behaupteten auffinden.

Da die Schlüsse theils allgemeine, theils besondere sind, so bemerken wir weiter, daß man aus den allgemeinen immer Mehreres schließen kann, von den besondern Schlüssen dagegen aus den bejahenden zwar Mehreres, aus den verneinenden aber nur den Schlußsatz. Denn die übrigen Vordersätze lassen sich umkehren, der verneinende Vordersatz jedoch nicht: der Schlußsatz legt aber Etwas einem Andern bei. Aus den andern Schlüssen demnach, außer den bezeichneten, läßt sich immer Mehreres folgern. Z. B. wenn bewiesen ist, daß A allem B, oder einigem B zukommt, so muß nothwendig B einigem A zukommen; und wenn A

keinem B zukommt, so wird auch B keinem A zukommen. Das ist aber verschieden von der vorher angeführten Ausnahme. Denn wenn A nur einigem B nicht zukommt, so folgt nicht nothwendig, daß B auch einigem A nicht zukommt: denn es kann ja seyn, daß es allem A zukommt. *)

Dieses (die Umkehrung) ist also die für die allgemeinen und besondern Schlüsse gemeinschaftlich geltende Ursache, warum aus ihnen Mehreres gefolgert werden kann. Bei den allgemeinen Schlüssen läßt sich Dieses aber auch noch auf eine andere Art nachweisen. Für Alles nämlich, was unter dem Mittelbegriff eines Schlusses oder unter dem Schlußsatze desselben steht, dient derselbe Schluß, wenn es in dem erstern Falle unter den Mittelbegriff, in dem andern Falle unter den Schlußsatz **) gesetzt wird. So z. B. wenn der Schlußsatz A B durch den Mittelbegriff C geschlossen ist, so muß nothwendig von Allem, was unter B oder C begriffen ist, gleichfalls A ausgesagt werden können: denn wenn D in dem ganzen B, B aber in A enthalten

*) Z. B. der Begriff Mensch (A) kommt einigen lebenden Wesen (B) nicht zu; der Begriff lebendes Wesen (B) kommt aber umgekehrt allen Menschen (A) zu.

**) „Unter den Schlußsatz" (συμπέρασμα), d. i. unter den Subjectbegriff des Schlußsatzes, oder Unterbegriff (terminus minor). Der Sinn der ganzen Stelle ist folgender: aus denselben zwei Vordersätzen eines Vernunftschlusses kann man drei Conclusionen bilden: nämlich eine über den Unterbegriff; eine zweite über Dasjenige, welches unter dem Unterbegriffe enthalten ist; eine dritte über Dasjenige, was unter dem Mittelbegriff enthalten ist.

, ſo wird auch D in A enthalten ſeyn. Andrerſeits, wenn in dem ganzen (oder in allem) C enthalten iſt, C aber A, ſo wird auch C in A enthalten ſeyn. *)

Eben ſo verhält es ſich, wenn der Schluß verneinend . **)

In der zweiten Figur der Schlüſſe kann nur über Das- ige, was unter dem Schlußſatze begriffen iſt, ein neuer chluß aus dieſen Vorderſätzen gebildet werden. Wenn mlich A keinem B, aber allem C zukommt, ſo iſt der chlußſatz, daß B keinem C zukommt. Wenn nun D unter begriffen iſt, ſo iſt offenbar, daß auch ihm B nicht zu- mmt. Daß aber B auch allem Demjenigen, was unter A griffen iſt, nicht zukommt, erhellt wenigſtens nicht aus m Schluſſe; doch wird es allerdings dem C nicht zukom-

*) Z. B. Jedes lebende Weſen (C) iſt Subſtanz (A); jedes Thier (B) iſt lebendes Weſen: jedes Thier (B) iſt Sub- ſtanz (A). Für den zweiten Fall, wenn etwas in dem Unterbegriff dieſes Schluſſes Enthaltenes genommen wird. Jedes lebende Weſen (B) iſt Subſtanz (A); jeder Menſch (D) iſt lebendes Weſen (B): jeder Menſch (D) iſt Subſtanz (A). — Für den dritten Fall, wenn über Etwas, das unter dem Mittelbegriff des erſten Schluſſes enthalten iſt, ein neuer Schluß gebildet werden ſoll: Jedes lebende Weſen (C) iſt Subſtanz (A); jede Pflanze (C) iſt ein lebendes Weſen (C): jede Pflanze (C) iſt Subſtanz (A).

**) Nichts, was lebt (C) iſt Stein (A); jedes Thier (B) lebt (C): kein Thier (B) iſt Stein (A). — Kein Thier (B) iſt Stein (A). Jeder Menſch (D) iſt Thier (B): kein Menſch (D) iſt Stein (A). — Nichts, was lebt (C), iſt Stein (A); jede Pflanze (C) lebt (C): keine Pflanze (C) iſt Stein (A).

men, wenn Dieses unter A begriffen ist. Daß aber B keinem C zukommt, läßt sich aus dem Schlusse zeigen; daß B dem A nicht zukommt, nimmt man ohne Beweis an. Demnach folgt nicht unmittelbar aus dem Schlusse selbst, daß B dem C nicht zukomme. *)

Bei den particulären Schlüssen kann für die unter dem Schlußsatz enthaltenen Begriffe Nichts mit Nothwendigkeit geschlossen werden: denn aus dem so gebildeten neuen particulären Obersatze folgt kein Schluß. Für diejenigen Begriffe dagegen, welche unter dem Mittelbegriffe eines particulären Schlusses enthalten sind, kann Etwas gefolgert werden; jedoch nicht unmittelbar aus dem Schlusse selbst. Z. B. wenn A allem B zukommt, B aber einigem C, so wird für Dasjenige, was unter C begriffen ist, nicht mit Nothwendigkeit Etwas geschlossen werden können; wohl aber in Bezug auf Dasjenige, was unter B begriffen ist, jedoch nicht aus dem zuerst gebildeten Schlusse. **)

*) Kein Stein (B) ist lebendig (A); jedes Thier (C) ist lebendig (A): kein Thier (C) ist Stein (B). — Kein Thier (C) ist Stein (B); jeder Mensch (D) ist Thier (C): kein Mensch (D) ist Stein (B). — Nichts lebendes (A) ist Stein (B); jede Pflanze (C) ist lebend (A): keine Pflanze (C) ist Stein (B).

**) Jeder Mensch (B) ist zweifüßig (A); irgend ein Thier (C) ist Mensch (B): irgend ein Thier (C) ist zweifüßig (A). — Irgend ein Thier (C) ist zweifüßig (A); jedes Pferd (D) ist ein Thier (C): (ohne Schlußsatz). = Jeder *Mensch* (B) ist zweifüßig (A); alle (einige) Aethiopier (C) *sind Menschen* (B): alle (einige) Aethiopier (C) *sind zweifüßig* (A).

Aehnlich verhält es sich mit den particulären Schlüssen bei den übrigen Figuren, außer der ersten Figur. Ueber das unter dem Schlußsatze eines Schlusses Enthaltene kann Nichts geschlossen werden, wohl aber über das unter dem Mittelbegriff Enthaltene; letzteres jedoch nicht unmittelbar aus dem ersten Schlusse, und zwar aus demselben Grunde, aus welchem, wie weiter oben angeführt worden ist, auch bei den allgemeinen Schlüssen über das unter dem Mittelbegriff Enthaltene aus einem nicht bewiesenen Vordersatz Etwas geschlossen werden kann. Dieses wird entweder in dem oben angeführten Falle bei den allgemeinen Schlüssen nicht wahr seyn, und dann auch hier bei den particulären Schlüssen gleichfalls nicht; oder in diesem und jenem Falle wahr. *)

Zweites Capitel.

Von dem Verhältniß der Wahrheit und Falschheit der Prämissen zu der Wahrheit und Falschheit des Schlußsatzes.

Die Vordersätze, aus welchen der Schluß gebildet wird,

*) Beispiele von particulären Schlüssen in der zweiten Figur: Kein Rabe (B) ist weiß (A); irgend ein Thier (C) ist weiß (A): irgend ein Thier (C) ist nicht Rabe (B). — Irgend ein Thier (C) ist nicht Rabe (B); jeder Mensch (D) ist Thier (C): (ohne Schlußsatz). — Kein Rabe (B) ist weiß (A); aller Schnee (C) ist weiß (A): Kein Schnee (C) ist Rabe (B). — Beispiele particulärer Schlüsse in der dritten Figur: Jeder Vogel (C) ist zweifüßig (A); jeder Vogel (C) ist Thier (B): irgend ein Thier (B) ist zweifüßig (A). — Jeder Vogel (C) ist zweifüßig (A); jeder Schwan (D) ist ein Vogel (C): jeder Schwan (D) ist zweifüßig (A). — Irgend ein Thier (B) ist zweifüßig (A); jedes Pferd (C) ist ein Thier (B): (ohne Schlußsatz).

können beide wahr seyn, oder beide falsch; oder der eine wahr, und der andre falsch. Der Schlußsatz selbst ist nothwendig nur entweder wahr, oder falsch. Aus Vordersätzen, welche beide wahr sind, kann nichts Falsches geschlossen werden; aus falschen Vordersätzen dagegen ist es möglich, dennoch etwas Wahres zu schließen, jedoch nicht darüber, warum Etwas ist, sondern nur, daß es ist. *) Denn über das Warum kann aus falschen Vordersätzen Nichts geschlossen werden. Die Ursache davon wird weiter unten angegeben werden. **)

Zuerst nun die Bestimmung, daß aus wahren Vordersätzen es nicht möglich ist, etwas Falsches zu schließen, geht aus Folgendem hervor. Wenn nämlich nothwendig A ist, im Falle daß B ist, so muß nothwendig B nicht seyn, wenn A nicht ist. Wenn nun A wahr ist, so muß nothwendig auch B wahr seyn; oder es würde sich ereignen, daß Dasselbe zugleich ist, und nicht ist: Das ist aber unmöglich. Nur darf man bei dem eben Gesagten, weil A wie ein Satz bezeichnet ist, sich nicht vorstellen, als sey es möglich, daß aus einem einzigen Satze Etwas mit Nothwendigkeit folge: denn Das ist nicht möglich, da das mit Nothwendigkeit Folgende der Schlußsatz ist, ein Schlußsatz aber mindestens drei Begriffe erfordert, und zwei jedesmal verbundene Glieder in zwei Vordersätzen. Wenn es nun wahr ist, daß A

*) Nicht διότι (weil), sondern nur ὅτι (daß), d. h. nicht bei einem Schlusse, der den Grund von Etwas angibt, sondern *nur bei* solchen Schlußsätzen, die einfach aussagen, daß *Etwas ist*.

**) *Zweite* Analytika II, 2.

allem Demjenigen zukommt, welchem B zukommt; ferner B Allem, welchem C; so muß nothwendig A auch Demjenigen zukommen, welchem C zukommt, und es ist nicht möglich, daß Dieses falsch ist: denn sonst würde Dasselbe zukommen, und nicht zukommen. Das oben zur Bezeichnung gebrauchte A ist demnach zwar wie eine Einheit gesetzt, begreift aber die zwei Vordersätze. Ebenso verhält es sich mit den verneinenden Schlüssen: denn aus wahren Vordersätzen kann nichts Falsches folgen.

Aus falschen Vordersätzen aber kann etwas Wahres geschlossen werden; sowohl, wenn beide Vordersätze falsch sind, als auch, wenn nur einer der beiden falsch ist: im letztern Falle jedoch nicht ohne Unterschied; sondern, wenn der falsche Vordersatz vollständig falsch *) genommen ist, so muß der zweite Vordersatz (Untersatz) der falsche seyn: wenn aber der falsche Vordersatz nicht vollständig und durchaus, sondern nur theilweise falsch ist, so kann ohne Unter-

*) „Vollständig falsch“ (ὅλη ψευδής), im Gegensatz gegen das weiter unten folgende: „nur in Etwas falsch“ (ἐπί τι ψευδής). Vollständig falsch nennt Aristoteles allgemein verneinende Sätze, deren entgegengesetzte allgemein bejahende Sätze wahr sind. Z. B. „Kein Mensch ist ein lebendes Wesen“ ist vollständig, oder ganz und durchaus falsch, als das Gegentheil von dem wahren Satze: Jeder Mensch ist ein lebendes Wesen. Theilweise oder in Etwas falsch nennt Aristoteles allgemeine Sätze, welche wahren particulären Sätzen entgegenstehen. Z. B.: Alle Menschen sind gerecht, und: Kein Mensch ist gerecht; wenn die Sätze: „Einige Menschen sind nicht gerecht; einige Menschen sind gerecht“ als wahr angenommen werden.

schied der eine oder der andre Vordersatz der falsche seyn. Gesetzt nämlich, A komme allem C zu, aber keinem B; ebenso auch, B keinem C. Dieß kann vorkommen. Z. B. Lebendes Wesen kommt keinem Steine zu, und Stein keinem Menschen. Wenn nun gesetzt wird, A komme allem B zu, B allem C, so wird A allem C zukommen; so daß auch so aus beiden falschen Vordersätzen ein wahrer Schlußsatz herauskommt: denn jeder Mensch ist ein lebendes Wesen. *) Ebenso bei einem verneinenden Schlusse. Es kann nämlich seyn, daß A und gleichermaßen B keinem C zukommt, A jedoch allem B, wie z. B., wenn man bei den eben angenommenen Begriffen den Begriff Mensch als Mittelbegriff annimmt. Hier kommt nämlich keinem Steine weder der Begriff lebendes Wesen, noch der Begriff Mensch zu; jedem Menschen aber der Begriff lebendes Wesen. Wenn man nun hier annimmt, daß der Begriff Demjenigen gar nicht zukomme, welchem er doch wirklich zukommt; und ferner, daß er Demjenigen ganz zukomme, welchem er nicht zukommt: so wird der aus beiden falschen Vordersätzen gefolgerte Schlußsatz dennoch ein wahrer Satz seyn. **).

Ebenso läßt sich dasselbe zeigen, wenn jeder der beiden Vordersätze theilweise (in Etwas) falsch ist. ***)

*) Jeder Stein (B) ist lebendes Wesen (A); jeder Mensch (C) ist Stein (B): jeder Mensch (C) ist lebendes Wesen (A).

**) Kein Mensch (B) ist lebendes Wesen (A); jeder Stein (C) ist Mensch (B); kein Stein (C) ist lebendes Wesen (A).

***) Jedes Weiße (B) ist Thier (A); jeder Vogel (C) ist weiß (B); *jeder Vogel* (C) ist Thier (A). — Nichts Weißes (B) ist *Thier (A)*; jeder Stein (C) ist weiß (B): kein Stein (C) *ist Thier (A)*.

Wenn aber nur einer der beiden Vordersätze falsch ist, so wird, wenn der Obersatz, den wir mit A B bezeichnen, vollständig falsch ist, der Schlußsatz nicht wahr seyn können; wohl aber, wenn der Untersatz B C vollständig falsch ist. „Vollständig falsch“ nenne ich aber den gegentheiligen Satz, wie z. B., wenn Das, was Keinem zukommt, Allem beigelegt wird. Man setze, A komme keinem B zu, B aber jedem C. Wenn nun der Vordersatz B C wahr ist, A B aber vollständig falsch, und zwar so, als käme A jedem B zu; so ist es unmöglich, daß der Schlußsatz wahr ist. Denn es war angenommen, daß A keinem C zukomme, da angenommen war, A komme keinem B zu, B aber allem C. *)

Ebenso, wenn A allem B wirklich zukommt, und B allem C. Wenn man in diesem Falle den Vordersatz B C wahr läßt, der Vordersatz A B aber vollständig falsch setzt, so daß nun A keinem B zukommt; dann wird der Schlußsatz falsch seyn. Es wird nämlich A allem C zukommen, da A allem B, und B allem C zukam. **)

Es ist also offenbar, daß kein wahrer Schlußsatz entsteht, wenn zu dem Obersatz ein vollständig falscher Satz genommen wird, sey es ein bejahender, oder ein verneinender; zu dem Untersatz aber ein wahrer Satz. Nimmt man aber nicht einen vollständig falschen Satz zum Obersatz, dann ist

*) Jedes lebende Wesen (B) ist Stein (A); jeder Mensch (C) ist lebendes Wesen (B): jeder Mensch (C) ist Stein (A).

**) Kein Thier (B) ist lebendes Wesen (A) (als vollständig falscher Gegensatz von: Jedes Thier ist lebendes Wesen); jeder Mensch (C) ist Thier (B): kein Mensch (C) ist lebendes Wesen (A).

ein wahrer Schlußsatz möglich. Denn wenn A allem C zukommt, aber nur einigem B, B dagegen allem C, wie z. B. der Begriff Thier jedem Schwan, aber nur Einigem von Dem, was weiß ist, der Begriff weiß dagegen jedem Schwan zukommt; wenn dann angenommen wird, daß A allem B, und B allem C zukommt: so wird auch A allem C in Wahrheit zukommen. Denn allerdings ist jeder Schwan ein Thier. *) Aehnlicher Weise verhält es sich, wen A B verneinend ist. Dann kann nämlich A einigem B zukommen, und keinem C, B aber allem C, wie z. B. der Begriff Thier einigem Weißen und keinem Schnee, der Begriff weiß aber allem Schnee. Wenn man nun annimmt, A komme keinem B, B aber allem C zu; so wird A keinem C zukommen. **)

Nimmt man zu dem Vordersatze A B einen ganz wahren Satz, zu dem Vordersatze B C einen ganz falschen Satz; so wird es einen wahren Schlußsatz geben. Denn es hindert Nichts, daß A allem B und allem C zukomme, und dennoch B keinem C; in allen Fällen nämlich, wo Arten derselben Gattung genannt sind, welche aber nicht unter einander begriffen sind. So kommt der Gattungsbegriff lebendes Wesen dem Pferd und dem Menschen zu der Begriff Pferd aber keinem Menschen. Wenn man nun A allem B, und B allem C beilegt, so wird der Schlußsatz wahr seyn, obgleich der Vordersatz B C falsch

*) Alles Weiße (B) ist ein Thier (A); jeder Schwan (C) weiß (B): jeder Schwan (C) ist ein Thier (A).

**) Kein Weißes (B) ist ein Thier (A); aller Schnee (C) weiß (B): kein Schnee (C) ist ein Thier (A).

ist: *) ebenso, wenn der Vordersatz A B verneinend ist. Es kann nämlich seyn, daß A keinem B, und keinem C zukommt, und ferner auch B keinem C; wie Dieses der Fall ist von einer Gattung in Bezug auf die Arten einer andern Gattung. So kommt z. B. der Begriff Thier weder dem Begriff Musik, noch dem Begriff Arzneikunde zu, noch Musik der Arzneikunde. Wenn man nun annimmt, daß A keinem B, B aber allem C zukommt, so giebt es einen wahren Schlußsatz. **)

Auch dann, wann der Vordersatz B C nicht vollständig, sondern nur theilweise falsch ist, giebt es einen wahren Schlußsatz. Denn es kann sehr wohl seyn, daß A dem ganzen B und dem ganzen C zukommt, B aber nur einigem C, in der Art, wie die Gattung der Art und dem Unterschied. So kommt der Begriff lebendes Wesen jedem Menschen und jedem mit Füßen Versehenen zu; der Begriff Mensch aber nur einem gewissen, nicht aber jedem mit Füßen Versehenen. Wenn nun also A jedem B, und B jedem C beigelegt wird, so wird A jedem C zukommen: und Dieses ist eben der als wahr geltende Schlußsatz. ***)

Aehnlich ist es, wenn der Vordersatz A B verneinend ist. A kann nämlich möglicher Weise weder dem B, noch

*) Jedes Pferd (B) ist ein Thier (A); jeder Mensch (C) ist ein Pferd (B): jeder Mensch (C) ist ein Thier (A).

**) Keine Musik (B) ist Thier (A); jede Arzneikunde (C) ist Musik (B): keine Arzneikunde (C) ist Thier (A).

***) Jeder Mensch (B) ist ein lebendes Wesen (A); Alles mit Füßen Versehene (C) ist Mensch (B): Alles mit Füßen Versehene (C) ist lebendes Wesen (A).

dem C zukommen; B jedoch einigem C, wie die Gattung der Art und dem Unterschied aus einer andern Gattung zukommen kann. So kommt der Begriff lebendes Wesen weder der Klugheit, noch dem theoretischen Vermögen; Klugheit aber einer Art des theoretischen Vermögens zu. Wenn nun also A keinem B, aber B jedem C beigelegt wird, so wird A keinem C zukommen: Dieß ist aber der oben gemeinte wahre Satz. *)

Bei den particulären Schlüssen kann der Schlußsatz wahr seyn, wenn der Obersatz vollständig falsch, und der Untersatz wahr ist; ebenso auch, wenn der Vordersatz A B theilweise falsch, und der Vordersatz B C vollständig wahr ist; ferner auch, wenn A B wahr, und der particuläre Vordersatz falsch: nicht minder, wenn beide Vordersätze falsch sind. Nichts hindert nämlich, daß A keinem B, aber einigem C zukomme, und B einigem C. So kommt Thier keinem Schnee, wohl aber einigem Weißen zu, und ferner Schnee einigem Weißen. Wenn man nun Schnee als Mittelbegriff nimmt, als Oberbegriff aber Thier: wenn man ferner annimmt, A komme allem B zu, B aber einigem C; so ist A B vollständig falsch, B C wahr, und der Schlußsatz wahr. **)

Aehnlich ist es, wenn der Vordersatz A B verneinend ist. Denn A kann dem ganzen B zukommen, und einigem

*) Keine Klugheit (B) ist Thier (A); jedes theoretische Vermögen (C) ist Klugheit (B): kein theoretisches Vermögen (C) ist Thier (A).

**) *Aller Schnee* (B) ist Thier (A); einiges Weiße (C) ist *Schnee* (B): einiges Weiße (C) ist Thier).

C nicht zukommen; B aber einigem C zukommen. So kommt z. B. der Begriff lebendes Wesen jedem Menschen zu, einigem Weißen kommt es aber nicht zu; ferner der Begriff Mensch kommt einigem Weißen zu. Wenn man nun nach Annahme des Begriffes Mensch als Mittelbegriff setzt, A komme keinem B zu, B aber einigem C, so wird der Schlußsatz wahr seyn, wenn schon der Vordersatz A B völlig falsch ist. *)

Auch wenn der Vordersatz A B theilweise falsch, und B C wahr ist, wird der Schlußsatz wahr seyn. Denn Nichts hindert, daß A sowohl einigem B, als C zukomme, und B einigem C: so z. B. Thier einigem Schönen und einigem Großen, so wie der Begriff Schön einigem Großen. Wenn man nun annimmt, A komme allem B und B einigem C zu; so wird der Vordersatz A B theilweise falsch seyn, B C aber wahr, und der Schlußsatz wahr. **)

Aehnlich verhält es sich, wenn der Vordersatz A B verneinend ist: dieselben Begriffe, ebenso wie vorhin gestellt, können zum Beweis dienen. ***)

Ferner, wenn A B wahr und B C falsch ist, wird ein wahrer Schlußsatz stattfinden können. Denn Nichts hindert, daß A dem ganzen B und nur einigem C zukomme, B aber

*) Kein Mensch (B) ist lebendes Wesen (A); Einiges Weiße (C) ist Mensch (B): Einiges Weiße (C) ist nicht lebendes Wesen (A).

**) Alles Schöne (B) ist Thier (A); Einiges Große (C) ist schön (B): Einiges Große (C) ist Thier (A).

***) Nichts Schönes (B) ist Thier (A); Einiges Große ist schön. Einiges Große (C) ist nicht Thier (A).

keinem C; wie z. B. Thier jedem Schwan und einigem Schwarzen; Schwan aber keinem Schwarzen. So wird dann, wann man annimmt, daß A allem B und B einigem C zukommt, der Schlußsatz wahr seyn, obgleich der Satz B C falsch ist. *)

Aehnlich verhält es sich, wenn der Vordersatz A B als verneinend gesetzt wird. Es kann nämlich stattfinden, daß A keinem B und einigem C nicht zukommt, dabei B keinem C; wie z. B. eine Gattung sich verhalten kann gegen eine Art aus einer andern Gattung, und gegen zufällige Eigenschaften ihrer eignen Arten. So kommt der Begriff Thier keiner Zahl zu, und einigem Weißen; aber Zahl keinem Weißen. Wenn man nun Zahl als Mittelbegriff setzt, und dabei annimmt, A komme keinem B zu, und B einigem C, so wird A einigem C nicht zukommen; worin eben der wahre Schlußsatz besteht. Dabei ist der Vordersatz A B wahr, und der Vordersatz B C falsch. **)

Auch wenn A B theilweise falsch und B C falsch ist, wird es einen wahren Schlußsatz geben. Denn Nichts hindert, daß A sowohl einigem B, als einigem C zukomme, B aber keinem C, wie in dem Falle, wenn B das Gegentheil von C ist, beide aber derselben Gattung als zufällige Eigenschaften angehören. So kommt der Begriff Thier einigem Weißen und einigem Schwarzen zu, Weiß aber keinem Schwarzen. Wenn man nun annimmt,

*) Jeder Schwan (B) ist ein Thier (A); Einiges Schwarze (C) ist Schwan (B): Einiges Schwarze (C) ist ein Thier (A).

**) *Keine Zahl* (B) ist ein Thier (A); Einiges Weiße ist Zahl (B): *Einiges* Weiße (C) ist nicht Thier (A).

daß A jedem B und B einigem C zukommt, so wird es einen wahren Schlußsatz geben. *)

Ebenso, wenn der Vordersatz A B verneinend ist. Die nämlichen Begriffe, ebenso gesetzt, werden Dieses beweisen **).

Auch wenn beide Vordersätze falsch sind, wird der Schlußsatz wahr seyn können. Denn A kann möglicher Weise keinem B, aber einigem C zukommen, und B keinem C; wie Dieß der Fall seyn kann bei einer Gattung im Verhältniß zu einer Art aus einer andern Gattung und zu Dem, was ihren eignen Arten zufällig zukommt. Der Begriff Thier z. B. kommt keiner Zahl, aber einigem Weißen zu, und der Begriff Zahl keinem Weißen. Wenn man nun annimmt, daß A allem B und B einigem C zukommt, so wird es einen wahren Schlußsatz geben; und doch sind beide Vordersätze falsch. ***)

Aehnlich ist es, wenn der Vordersatz A B verneinend ist. Denn Nichts hindert, daß A allem B zukommt, einigem C aber nicht zukommt, ebenso auch B keinem C; wie z. B. der Begriff Thier jedem Schwan zukommt und einigem Schwarzen nicht zukommt, Schwan aber keinem Schwarzen. Wenn man nun annimmt, daß A keinem B zukommt,

*) Jedes Weiße (B) ist Thier (A); Einiges Schwarze (C) ist weiß (B): Einiges Schwarze (C) ist Thier (A).

**) Nichts Weißes (B) ist Thier (A); Einiges Schwarze (C) ist weiß (B): Einiges Schwarze (C) ist nicht Thier (A).

***) Jede Zahl (B) ist Thier (A); Einiges Weiße (C) ist Zahl (B): Einiges Weiße (C) ist Thier (A).

B aber einigem C, so wird A einigem C nicht zukommen. So ist dann hier der Schlußsatz wahr; die Vordersätze aber waren falsch. *)

Drittes Capitel.

Fortsetzung. Wahre Schlußsätze aus falschen Vordersätzen, in der zweiten Figur.

In der zweiten Figur kann in allen Fällen aus falschen Vordersätzen etwas Wahres geschlossen werden, man mag zu beiden Vordersätzen durchaus und vollständig falsche Sätze nehmen, oder zu einem der beiden einen nur theilweise falschen; ebenso auch, wenn der eine Vordersatz falsch und der andre wahr ist, welchen von beiden man dabei als falsch setzt; ferner nicht minder, wenn beide theilweise falsch sind; wenn der eine schlechthin wahr und der andre theilweise falsch ist; wenn der eine Vordersatz durchaus falsch, und der andre theilweise wahr ist; endlich sowohl in allgemeinen, als in particulären Schlüssen.

Wenn nämlich A keinem B und jedem C zukommt, wie z. B. Lebendes Wesen keinem Steine und jedem Pferde: wenn man alsdann das Gegentheil von beiden Vordersätzen annimmt, so daß A nun jedem B, aber keinem C zukommen soll; so wird aus ganz falschen Vordersätzen ein wahrer Schlußsatz gebildet werden können. **)

*) Kein Schwan (B) ist ein Thier (A); Einiges Schwarze (C) ist Schwan (B): Einiges Schwarze (C) ist nicht Thier (A).

**) *Jeder* Stein ist Lebendes Wesen (A); Kein Pferd (C) ist *lebendes* Wesen (A): Kein Pferd (C) ist Stein (B).

Ebenſo, wenn A jedem B, und keinem C zukommt. Der Schluß wird dann der nämliche ſeyn. *)

Ferner, wenn der eine Vorderſatz durchaus falſch, der andre durchaus wahr iſt. In dieſem Fall hindert nämlich Nichts, daß A zwar ſowohl B und allem C zukomme, B jedoch keinem C; ſo z. B. ein Gattungsbegriff verſchiedenen, nicht untereinander ſtehenden Artbegriffen. So kommt der Begriff Lebendes Weſen jedem Pferde und jedem Menſchen zu: und kein Menſch iſt ein Pferd. Wenn man nun ſetzt, der Begriff Menſch komme dem einen ganz zu, dem andern aber gar nicht: ſo wird der eine Vorderſatz durchaus falſch, der andre durchaus wahr ſeyn; der Schlußſatz aber wahr, man mag die Verneinung ſetzen, zu welchem der beiden Vorderſätze man will. **)

Ebenſo, wenn der eine Vorderſatz theilweiſe falſch, und der andre theilweiſe wahr iſt. Denn es kann A einigem B und jedem C zukommen, dabei aber B keinem C; wie z. B. der Begriff Lebendes Weſen einigem Weißen und jedem Raben; dabei der Begriff Weiß keinem Raben. Wenn man nun ſetzt, A komme keinem B, aber jedem C zu; ſo iſt der Vorderſatz A B theilweiſe falſch, der Vorder-

*) Kein Pferd (B) iſt Lebendes Weſen (A); Jeder Stein (C) iſt Lebendes Weſen: Kein Stein (C) iſt Pferd (B).

**) Jedes Pferd (B) iſt Lebendes Weſen (A); Kein Menſch (C) iſt Lebendes Weſen (A): Kein Menſch (C) iſt ein Pferd (B). — Kein Pferd (B) iſt Lebendes Weſen (A): Jeder Menſch (C) iſt Lebendes Weſen (A): Kein Menſch (C) iſt ein Pferd (B).

satz A E vollständig wahr, und der Schlußsatz gleichfalls wahr. *)

Nicht minder trifft Dasselbe ein, wenn man die Verneinung umstellt, und zu dem andern Vordersatz bringt. Der Beweis läßt sich mit denselben Begriffen führen. **)

Ebenso, wenn der bejahende Vordersatz theilweise falsch, der verneinende durchaus wahr ist. Nichts hindert nämlich, daß A einigem B zukomme, dem ganzen E aber nicht, und dabei B keinem E; wie z. B. der Begriff Lebendes Wesen einigem Weißen, aber keinem Pech, und dabei Weiß keinem Pech. Wenn man nun setzt, A komme dem ganzen B zu, aber keinem E; so ist der Vordersatz A B theilweise falsch, der Vordersatz A E durchaus wahr, und der Schlußsatz gleichfalls wahr. ***)

Ebenso wird es einen wahren Schlußsatz geben, wenn beide Vordersätze theilweise falsch sind. Denn es kann geschehen, daß A sowohl einigem B, als einigem E zukommt, dabei aber B keinem E; wie der Begriff Lebendes Wesen einigem Weißen und einigem Schwarzen; der Begriff Weiß aber keinem Schwarzen. Wenn man nun

*) Nichts Weißes (B) ist ein Lebendes Wesen (A); Jeder Rabe (E) ist ein Lebendes Wesen (A): Kein Rabe (E) ist weiß (B).

**) Jeder Rabe (B) ist Lebendes Wesen (A); Nichts Weißes (E) ist Lebendes Wesen (A): Nichts Weißes (E) ist Rab (B).

***) Jedes Weiße (B) ist Lebendes Wesen (A); Kein Pech (E) *ist Lebendes* Wesen (A): Kein Pech (E) ist weiß (B).

setzt, daß A allem B, aber keinem C zukomme, so sind beide Vordersätze theilweise falsch, der Schlußsatz aber wahr.*)

Aehnlicher Weise, wenn man die Verneinung versetzt, mit Beibehaltung derselben Begriffe.**)

Dasselbe ist bei den particulären Schlüssen gleichfalls offenbar. Nichts hindert nämlich, daß A allem B und einigem C zukomme, B dabei aber einigem C nicht zukomme; wie z. B. der Begriff Lebendes Wesen jedem Menschen und Einigem, was weiß ist, zukommt, der Begriff Mensch aber einigem Weißen nicht zukommt. Wenn man nun setzt, A komme keinem B zu, und einigem C; so ist der allgemeine Vordersatz durchaus falsch, der particuläre Vordersatz wahr, und der Schlußsatz gleichfalls wahr.***)

Ebenso ist es, wenn man den Satz A B als bejahend setzt: denn es kann seyn, daß A keinem B zukomme, und einigem C nicht zukomme, und daß dabei B einigem C gleichfalls nicht zukomme. So kommt der Begriff Thier keinem Unbelebten zu, einigem Weißen nicht zu; ebenso kommt der Begriff Unbelebt einigem Weißen nicht zu. Wenn man nun setzt, A komme jedem B, aber einigem C nicht zu; so ist der allgemeine Vordersatz A B

*) Alles Weiße (B) ist Lebendes Wesen (A); Nichts Schwarzes (C) ist Lebendes Wesen (A): Nichts Schwarzes (C) ist weiß (G).

**) Nichts weißes (B) ist ein Lebendes Wesen (A); Jedes Schwarze (C) ist ein Lebendes Wesen (A): Nichts Schwarzes (C) ist weiß (B).

***) Kein Mensch (B) ist ein Lebendes Wesen (A); Einiges Weiße (C) ist Lebendes Wesen (A): Einiges Weiße (C) ist nicht Mensch (B).

durchaus falsch, der Vordersatz A E wahr, der Schlußsatz gleichfalls wahr. *)

Ebenso, wenn der allgemeine Vordersatz als wahr, und der particuläre als falsch gesetzt wird. Denn Nichts hindert, daß A weder dem B, noch irgend einem E zukomme, und daß dabei jedoch B nur einigem E nicht zukomme. So kommt der Begriff Thier keiner Zahl und keinem Unbelebten zu; der Begriff Zahl aber kommt einigem Unbelebten nicht zu. Wenn man nun setzt, A komme keinem B, aber einigem E zu, so wird der Schlußsatz wahr seyn: dabei ist der allgemeine Vordersatz wahr, der particuläre falsch. **)

Nicht minder ist es ebenso, wenn der allgemeine Vordersatz als bejahend gesetzt wird. Denn es kann wohl seyn, daß A jedem B und E zukomme, jedoch B einigem E nicht zukomme; wie z. B. der Gattungsbegriff der Art und dem Unterschied. So kommt der Begriff Lebendes Wesen jedem Menschen und jedem Thier, das Füße hat zu; der Begriff Mensch aber nicht jedem Thier, das Füße hat. Wenn man nun setzt, A komme jedem B aber einigem E nicht zu, so ist der allgemeine Vordersatz wahr, der particuläre falsch und der Schlußsatz wahr. ***)

*) Nichts Unbelebtes (B) ist ein Thier (A); Einiges Weiße (E) nicht Thier (A): Einiges Weiße (E) ist nicht unbelebt (B).

**) Keine Zahl (B) ist ein Thier (A); Einiges Unbelebte ist ein Thier (A): Einiges Unbelebte (E) ist nicht Zahl (B).

***) *Jeder Mensch* (B) ist ein Lebendes Wesen (A); E *Thiere mit* Füßen (E) sind nicht Lebende Wesen (A): E *Thiere mit* Füßen (E) sind nicht Menschen (B).

Auch aus zwei falschen Vordersätzen kann offenbar ein wahrer Schlußsatz gebildet werden, wenn es anders seyn kann, daß A jedem B und jedem C zukommt, und daß dabei B einigem C nicht zukommt. Wenn man dann nämlich setzt, A komme keinem B, aber einigem C zu, so sind beide Vordersätze falsch, der Schlußsatz aber wahr. *)

Aehnlicher Weise, wenn der allgemeine Vordersatz bejahend, der particuläre verneinend ist. Denn es kann seyn, daß A keinem B, aber jedem C zukomme, und dabei B einigem C nicht zukomme. So z. B. kommt der Begriff Lebendes Wesen keiner Wissenschaft, aber jedem Menschen zu, und der Begriff Wissenschaft nicht jedem Menschen. Wenn man nun setzt, A komme jedem B, aber einigem C nicht zu, so sind beide Vordersätze falsch, der Schlußsatz aber wahr. **)

Viertes Capitel.

Wahre Schlußsätze aus falschen Vordersätzen, in der dritten Figur.

Auch in der letzten Figur wird aus falschen Vordersätzen Wahres geschlossen werden können, es mögen beide Vordersätze durchaus falsch oder theilweise falsch seyn; oder auch der eine durchaus wahr, der andre durchaus falsch; oder der

*) Kein Mensch (B) ist Lebendes Wesen (A); Einiges Unbelebte (C) ist Lebendes Wesen (A): Einiges Unbelebte (C) ist nicht Mensch (B).

**) Jede Wissenschaft (B) ist Lebendes Wesen (A); Einige Menschen (C) sind nicht Lebende Wesen (A): Einige Menschen (C) sind nicht Wissenschaft (B).

eine theilweise falsch und der andre ganz wahr, und umgekehrt; oder wie man sonst diese Vordersätze umstellen kann. Nichts hindert nämlich, daß weder A noch B einem C zukomme, und daß dennoch dabei A einigem B zukomme. So z. B. kommt weder der Begriff Mensch, noch der Begriff „Mit Füßen versehen“ irgend einem Unbelebten zu; dennoch aber der Begriff Mensch einigen mit Füßen versehenen Wesen. Wenn man nun setzt, A und B komme jedem C zu, so sind die Vordersätze durchaus falsch, der Schlußsatz aber wahr. *)

Ebenso auch, wenn der eine Vordersatz bejahend, und der andre verneinend ist. Denn es kann wohl seyn, daß B keinem C zukommt, A aber jedem C, und daß zugleich A einigem B nicht zukommt. So z. B. kommt der Begriff Schwarz keinem Schwan, der Begriff Lebendes Wesen aber jedem Schwan zu; zugleich kommt der Begriff Lebendes Wesen nicht allem Schwarzen zu. Wenn man nun setzt, B komme jedem C, A aber keinem C zu, so wird A einigem B nicht zukommen: der Schlußsatz ist dabei wahr, die Vordersätze sind falsch. **)

Auch wenn jeder der beiden Vordersätze theilweise falsch ist, wird es einen wahren Schlußsatz geben. Denn Nichts hindert, daß A und B einigem C, und zugleich A einigem

*) Jedes Unbelebte (C) ist ein Mensch (A); Jedes Unbelebte (C) ist mit Füßen versehen (B): Einiges mit Füßen Versehene (B) ist Mensch (C).

**) *Kein* Schwan (C) ist ein lebendes Wesen (A); Jeder *Schwan* (C) ist schwarz (B): Einiges Schwarze (B) ist *nicht ein* lebendes Wesen (C).

B zukomme. So kommt z. B. der Begriff Weiß und Schön einigen Thieren zu, und der Begriff Weiß einigem Schönen. Wenn man nun setzt, A und B komme jedem C zu, so sind die Vordersätze theilweise falsch, der Schlußsatz aber wahr. *)

Aehnlicher Weise, wenn der Vordersatz A C als verneinend gesetzt wird. Denn Nichts hindert, daß A einigem C nicht zukomme, B aber einigem C, und A nicht allem B zukomme. So kommt der Begriff Weiß einigen Thieren nicht zu. Der Begriff Schön kommt einigen Thieren zu, der Begriff Weiß aber nicht allem Schönen. Wenn man nun statt dessen setzt, A komme keinem C, B aber jedem C zu, so sind beide Vordersätze theilweise falsch, der Schlußsatz aber wahr. **)

Ebenso, wenn der eine Vordersatz als durchaus falsch, der andre als durchaus wahr genommen wird: denn es kann seyn, daß A und B jedem C zukommt, A aber einigem B nicht zukommt. So z. B. kommt der Begriff Thier und der Begriff Weiß jedem Schwan zu; der Begriff Thier aber nicht jedem Weißen. Wenn man nun mit Annahme dieser Begriffe setzt, B komme allem C zu, A aber allem C nicht; so wird der Satz B C durchaus wahr, der Satz A C durchaus falsch, und der Schlußsatz wahr seyn. ***)

*) Jedes Thier (C) ist weiß (A); Jedes Thier (C) ist schön (B): Einiges Schöne (B) ist weiß (C).

**) Kein Thier (C) ist weiß (A); Kein Thier (C) ist schön (B): Einiges Schöne (B) ist nicht weiß (A).

***) Kein Schwan (C) ist ein Thier (A); Jeder Schwan (C) ist weiß (B): Einiges Weiße (B) ist nicht Thier (A).

Gleichermaßen auch, wenn der Satz B C falsch, und A C wahr ist. Zum Beweis können dieselben Begriffe Schwarz, Schwan, Unbelebt dienen. *)

Aber auch wenn beide Vordersätze bejahend sind, gilt Dasselbe. Nichts hindert nämlich, daß B jedem C, A aber keinem C, und dabei A einigem B zukomme. So z. B. kommt jedem Schwan der Begriff Thier zu, der Begriff Schwarz keinem Schwan und einigen Thieren. Wenn man nun setzt, A und B komme jedem C zu, so ist der ganze Satz B C durchaus wahr, der Satz A C durchaus falsch, und der Schlußsatz wahr. **)

Aehnlich ist es, wenn man A C als wahr setzt: der Beweis läßt sich mit den nämlichen Begriffen geben. ***)

Nicht minder, wenn der eine Vordersatz durchaus wahr, der andre theilweise falsch ist. Denn es kann seyn, daß B jedem C, A einigem C, und A einigem B zukommt. So kommt z. B. der Begriff zweifüßig jedem Menschen, der Begriff Schön nicht jedem Menschen und einigem Zweifüßigen zu. Wenn man nun setzt, sowohl A als B komme jedem C zu, so ist der Satz B C durchaus wahr, der Satz A C theilweise falsch, und der Schlußsatz wahr. †)

*) Kein Schwan (C) ist schwarz (A); Kein Schwan (C) ist unbelebt (B): Einiges Unbelebte (B) ist nicht schwarz (C).

**) Jeder Schwan (C) ist schwarz (A); Jeder Schwan (C) ist ein Thier (B): Einige Thiere (B) sind schwarz (C).

***) Jeder Schwan (C) ist ein Thier (A); Jeder Schwan (C) ist schwarz (B): Einiges Schwarze (B) ist Thier (A).

†) Jeder Mensch (C) ist schön (A); Jeder Mensch (C) ist zweifüßig (B): Einiges Zweifüßige (B) ist schön (A).

Aehnlicher Weise, wenn A C als wahr, B C als falsch gesetzt wird. Der Beweis wird durch Umstellung derselben Begriffe gegeben. *)

Auch wenn der eine Satz verneinend und der andre bejahend ist. Da es nämlich seyn kann, daß B dem ganzen C, A aber nur einigem C zukommt, so wird, wenn Dieses der Fall ist, A nicht jedem B zukommen. Wenn man nun setzt, B komme dem ganzen C, A aber keinem C zu, so ist der verneinende Satz theilweise falsch, der andre durchaus wahr, und der Schlußsatz gleichfalls wahr. **)

Ferner: da bewiesen worden ist, daß, wenn A keinem C, B aber einigem C zukommt, dann auch A einigem B nicht zukommt; so ist offenbar, daß der Schlußsatz wahr seyn kann, wenn A C durchaus wahr und B C theilweise falsch ist. Wenn man nämlich setzt, A komme keinem C B aber allem C zu, so ist A C durchaus wahr, und B C theilweise falsch. ***)

Es ist klar, daß auch bei den particulären Schlüssen durchaus Wahres aus Falschem geschlossen werden kann. Man kann dieselben Begriffe hierzu anwenden, wie bei den allgemeinen Schlüssen als Beispiele angewendet worden sind; und zwar als bejahend in bejahenden Schlüssen, als verneinend in ver-

*) Jeder Mensch (C) ist zweifüßig (A); Jeder Mensch (C) ist schön (B): Einiges Schöne (B) ist zweifüßig (C).

**) Kein Mensch (C) ist weiß (A); Jeder Mensch (C) ist ein lebendes Wesen (B): Einiges Lebende Wesen (B) ist nicht weiß (A).

***) Kein Mensch (C) ist Stein (A); Jeder Mensch (C) ist weiß (B): Einiges Weiße (B) ist nicht Stein (A).

neinenden. Denn für die Anwendung dieser Begriffe ist es kein Unterschied, ob man setzt, ein Begriff, der einem Gegenstande nicht zukommt, komme demselben durchaus zu; oder ob man setzt, ein Begriff, der nur Einigem zukommt, komme diesem ganz zu. Gleichermaßen bei verneinenden Sätzen. *)

Es erhellt demnach, daß, wenn der Schlußsatz falsch ist, nothwendig Dasjenige, woraus der Schlußsatz gebildet wird, falsch ist: ganz, oder zum Theil. Ist aber der Schlußsatz wahr, so sind nicht nothwendig die Vordersätze wahr, weder ganz, noch zum Theil; sondern der Schlußsatz kann dennoch ebenso, wie bei den wahren Vordersätzen, wahr seyn: jedoch ist er nicht mit Nothwendigkeit wahr. Der Grund davon liegt darin, weil, wenn zwei Dinge sich so zu einander verhalten, daß, wenn das Eine ist, nothwendig das Andre ist, dann allerdings, wenn das Eine nicht ist, auch das Andre nicht ist: aber wenn das Eine ist, so ist darum nicht nothwendig auch das Andre. Es kann nicht in beiden Fällen, wenn Dasselbe ist und nicht ist, das Nämliche nothwendig folgen. **)

*) D. i. bei solchen Sätzen, in welchen angenommen wird, Etwas, welches in Wahrheit einem Andern ganz oder theilweise zukommt, komme demselben gar nicht zu.

**) Es soll hier bewiesen werden, daß, wenn die Vordersätze nicht wahr sind, dann der Schlußsatz nicht nothwendig wahr seyn müsse; weil in dem andern Falle, wenn die Vordersätze wahr sind, der Schlußsatz gleichfalls nothwendig wahr ist. Der Beweisgrund selbst liegt darin, daß sonst aus dem Seyn und Nicht-Seyn eines Dinges dasselbe geschlossen *würde*. Mit andern Worten: es kann nicht aus der *Bejahung und* aus der Verneinung desselben Grundes *dieselbe Folge* gezogen werden.

Ich meine einen solchen Fall, wie in den beiden Sätzen: wenn A weiß ist, muß B nothwendig groß seyn; und: wenn A nicht weiß ist, muß B nothwendig groß seyn. Wenn nämlich im Falle, daß dieses (z. B. A) weiß ist, jenes (z. B. B) nothwendig groß seyn muß; und wenn ferner im Falle, daß B groß ist, C nicht weiß ist; so ist nothwendig C nicht weiß, wenn A weiß ist. *)

Ferner: **) wenn von zwei Dingen, im Falle das eine ist, das andre nothwendig seyn muß; so muß nothwendig, wenn Dieses nicht ist, das erstere (A) nicht seyn. ***) Wenn also B nicht groß ist, so kann A nicht weiß seyn. Wenn aber für den Fall, daß A nicht weiß ist, B nothwendig groß seyn muß; so würde mit Nothwendigkeit folgen, daß, wenn B nicht groß ist, dennoch dasselbe B groß wäre. Das ist aber unmöglich. Denn wenn B nicht groß ist, so wird nothwendig A nicht groß seyn. Wenn nun also für den Fall, daß A nicht weiß ist, B groß seyn wird, so

*) Groß (B) sey = Berg; Weiß (C) sey = Rabe; Weiß (A) sey = Schwan. Demnach: Wenn der Berg (B) groß ist, so ist der Rabe (C) nicht weiß; wenn der Schwan (A) weiß ist, ist der Berg (B) groß: Also, wenn der Schwan (A) weiß ist, so ist der Rabe (C) nicht weiß.

**) In den nächstfolgenden Worten ist der Grundsatz angeführt, daß von der Aufhebung der Folge auf die Aufhebung des Grundes geschlossen werden könne.

***) Es sind zwar hier bisher nur zwei Subjectbegriffe (A und B) genannt; allein der eine (B) wird doppelt gebraucht.

würde, wie bei drei Begriffen *) des Schlusses folgen daß dasselbe B, wenn es nicht groß ist, doch auch zugleich groß wäre.

*) Z. B. Wenn der Schwan (A) nicht weiß ist, so ist der Berg (B) nicht groß; Wenn der Berg (B) nicht groß ist so ist der Schwan (A) nicht weiß: Also, wenn der Berg (B) nicht groß ist, so ist der Berg (B) groß (was unmöglich ist).

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert fünf und sechszigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1837.

Aristoteles

Werke.

Organon,

oder

Schriften zur Logik.

Uebersetzt

von

Dr. Karl Zell,

Großherzoglich Badischem Ministerialrath in Carlsruhe.

Viertes Bändchen.

Der ersten Analytika zweite Hälfte (Schluß).

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1837.

Die ersten Analytika.

Zweites Buch.

(Schluß.)

Fünftes Capitel.

Von der Beweisführung im Zirkel, und zwar in der ersten Schlußfigur.

Im Zirkel beweisen, oder Schlüsse aus sich selbst beweisen, besteht darin, daß man vermittelst des Schlußsatzes und des einen seinem Prädikate nach umgekehrten *) Vordersatzes den andern Vordersatz des erstern Schlusses als Schlußsatz gewinnt.

Z. B. wenn zu zeigen war, daß A jedem C zukommt, und dieses durch B geschehen ist; und wenn nun dagegen bewiesen würde, daß A dem B zukommt, indem man setzt, A komme dem C zu, C dem B und A dem B (vorher, in dem ersten Schlusse, nahm man umgekehrt an, B komme dem C zu); oder wenn man zu beweisen hat, B komme dem C zu, und dazu A dem C beilegt (welches der Schluß-

*) Die Umkehrung geschieht so, daß der Begriff, welcher Subject war, Attribut wird, und der, welcher Attribut war, Subject. Z. B. Jeder Mensch ist vernünftig, und Jedes *Vernünftige* ist Mensch.

satz des ersten Schlusses war) und B dem A, nachdem man umgekehrt in dem ersten Schlusse A dem B beigelegt hatte.

Auf eine andre Art kann man nicht auseinander oder im Zirkel beweisen. Denn nimmt man einen andern Mittelbegriff, so ist es nicht im Zirkel: man nimmt nämlich dann nicht dieselben Sätze. Nimmt man aber von den nämlichen Sätzen, so kann Dieses nothwendig nur der eine seyn: denn nähme man beide, so gäbe es den nämlichen Schlußsatz. Es soll aber ein andrer seyn.

Bei solchen Vordersätzen, welche sich nicht beide umkehren lassen, kann zwar ein neuer Schluß gebildet werden; doch kann der eine Vordersatz dann nicht bewiesen werden. Denn mit solchen Begriffen eines Schlusses läßt sich nicht beweisen, daß der dritte Begriff dem Mittelbegriff zukommt, oder der mittlere dem ersten. Dagegen bei solchen Vordersätzen, die sich umkehren lassen, läßt sich Alles, Eines durch das Andre, beweisen; dann also, wenn A, B und C sich mit einander verwechseln lassen.

Es soll nämlich A C durch den Mittelbegriff B bewiesen seyn: ferner A B durch den Schlußsatz und den umgekehrten Vordersatz B C; ebenso B C durch den Schlußsatz und den umgekehrten Vordersatz A B. Es ist aber der Vordersatz C B und B A zu beweisen: denn diese beiden allein gebrauchen wir als unbewiesene Sätze. Wenn man nun setzt, B komme jedem C zu, und C jedem A; so wird B von A geschlossen werden können. Wiederum, wenn man setzt, C komme jedem A zu, A aber jedem B; so muß *nothwendig* C jedem B zukommen. In diesen beiden *Schlüssen also wird* der Vordersatz C A als unbewiesen ge-

braucht: die andern waren vorher schon bewiesen. Wenn wir daher auch noch diesen Satz beweisen, so werden alle Sätze, einer durch den andern, bewiesen seyn. Wenn man nun setzt, C komme allem B, und B allem A zu, so werden beide Vordersätze als bewiesen gebraucht, und C muß dem A nothwendig zukommen. Es ist demnach offenbar, daß nur bei Vordersätzen, die sich umkehren lassen, Beweise im Zirkel und eines Satzes durch den andern möglich sind; bei andern Vordersätzen aber nur so, wie wir eben bemerkt haben. *)

Aber auch in diesen Schlüssen **) geschieht es, daß wir

*) Nämlich so, daß nur der eine, nicht auch der andre Vordersatz des ursprünglichen Schlusses durch den Zirkelbeweis sich beweisen läßt.

**) „In diesen Schlüssen," d. i. in den zuletzt genannten, in welchen die umgekehrten Vordersätze des ursprünglichen oder ersten Schlusses bewiesen werden. Zum Verständniß dieser Stelle, so wie der zunächst vorhergehenden und nachfolgenden Sätze, ist zu bemerken, daß bei dem vollständigen Beweis durch den Zirkel sechs Schlüsse vorkommen. Der erste Schluß, die Grundlage der übrigen, ist derjenige, aus welchem durch die oben angegebene Verfahrungsweise mittelst Umkehrung die folgenden gebildet werden. Zunächst an ihn schließen sich die Schlüsse an, welche nach der in diesem Capitel angedeuteten Ordnung, als der zweite und der sechste aufgeführt werden. Der zweite Schluß nämlich beweist den (directen, nicht umgekehrten) Obersatz des ersten Schlusses, der sechste Schluß aber ebenso den Untersatz desselben ersten Schlusses: beide aber nehmen den Schlußsatz des ersten Schlusses zu einem der Vordersätze. Nun sind aber noch, um den Zirkel zu vollenden, die umgekehrten Vordersätze des ersten Schlusses zu beweisen.

das schon Bewiesene zu dem Beweise gebrauchen. Denn wenn man annimmt, C werde von A ausgesagt, so wird C von B und B von A bewiesen: C wird aber von A durch eben diese Vordersätze bewiesen. So bedienen wir uns also des Schlußsatzes zu dem Beweise.*)

Bei den verneinenden Schlüssen geschieht der wechselseitige Beweis auf folgende Art. B komme jedem C zu, A

---

diese werden durch den dritten und fünften Syllogismus bewiesen. Der umgekehrte Schlußsatz des ersten Schlusses wird durch den vierten Schluß bewiesen. Dieß wird aus den Beispielen dieser verschiedenen Kombinationen erhellen, welche in der folgenden Anmerkung gegeben werden.

*) Beispiele der bisher angeführten sechs Schlüsse bei der Beweisführung im Zirkel: 1) Jedes vernünftige Wesen (B) hat das Vermögen zu lachen (A); Jeder Mensch (C) ist vernünftig (B): Jeder Mensch (C) hat das Vermögen zu lachen (A). — 2) Jeder Mensch (C) hat das Vermögen zu lachen (A); Jedes vernünftige Wesen (B) ist Mensch (C): Jedes vernünftige Wesen (B) hat das Vermögen zu lachen (A). — 3) Jedes Wesen, welches das Vermögen zu lachen hat (A), ist ein Mensch (C); Jedes vernünftige Wesen (B) hat das Vermögen zu lachen (A): Jedes vernünftige Wesen (B) ist ein Mensch (C). — 4) Jedes vernünftige Wesen (B) ist Mensch (C): Jedes Wesen, welches das Vermögen zu lachen hat (A), ist vernünftig (B): Jedes Wesen, welches das Vermögen zu lachen hat (A), ist ein Mensch (C). — 5) Jeder Mensch (C) ist vernünftig (B); Jedes Wesen, welches das Vermögen zu lachen hat (A), ist ein Mensch (C): Jedes Wesen, welches das Vermögen zu lachen hat (A), ist vernünftig (B). — 6) Jedes Wesen, welches das Vermögen zu lachen hat (A), ist vernünftig (B); Jeder Mensch (C) hat das Vermögen zu lachen (A): Jeder Mensch (C) ist vernünftig (B).

aber keinem B: der Schlußsatz ist dann, daß A keinem C zukomme. Wenn man aber zum Schlusse haben soll, daß A keinem B zukomme, was man in dem frühern Schlusse angenommen hatte; so wird A keinem C, und C jedem B zukommen: so ist dann der eine Vordersatz umgekehrt. *)

Wenn aber geschlossen werden soll, B komme dem C zu; dann kann man nicht auf gleiche Weise den Vordersatz A B umkehren: denn es ist derselbe Vordersatz, daß B keinem A, und daß A keinem B zukomme. **)

Man muß vielmehr setzen, daß, welchem A gar nicht zukommt, demselben B durchaus zukommt. Gesetzt nämlich, A komme keinem C zu, was den Schlußsatz bildete, und man setze ferner, daß demselben, welchem A gar nicht zukommt, B durchaus zukomme; dann muß nothwendig B jedem C zukommen. ***) Von den drei Sätzen †) ist demnach jeder

*) Z. B. Es sey A = Ewig; B = Zerstörbar; C = Entstanden. Daraus lassen sich folgende Schlüsse bilden: 1) Nichts Zerstörbares (B) ist ewig (A); Alles Entstandene (C) ist zerstörbar (B): Nichts Entstandenes (C) ist ewig (A). — 2) Nichts Entstandenes (C) ist ewig (A); Alles Zerstörbare (B) ist entstanden (C): Nichts Zerstörbares (B) ist ewig (A).

**) Nichts Zerstörbares (B) ist ewig (A); Alles Entstandene (C) ist zerstörbar (B): Nichts Entstandenes (C) ist ewig (A). — Nichts Ewiges (A) ist zerstörbar (B); Nichts Entstandenes (C) ist ewig (A): (Ohne Schlußsatz).

***) Nichts Zerstörbares (B) ist ewig (A); Alles Entstandene (C) ist zerstörbar (B): Nichts Entstandenes (C) ist ewig (A). — Dasjenige, welchem nichts Ewiges zukommt (A), das ist zerstörbar (B); Keinem Entstandenen (C) kommt Ewiges (A) zu: Jedem Entstandenen (C) kommt die Eigenschaft des Zerstörbaren (B) zu.

†) Die drei Sätze sind nach dem oben gegebenen Beispiel.

ein Schlußsatz geworden; und im Zirkel bewiesen ist so viel, als den Schlußsatz nehmen nebst dem einen umgekehrten Vordersatz, und daraus den andern Vordersatz schließen.

Bei den particulären Schlüssen kann man den allgemeinen Vordersatz nicht durch die andern beweisen, wohl aber den particulären. Daß man den allgemeinen Vordersatz nicht beweisen kann, ist klar; denn das Allgemeine wird nur durch das Allgemeine bewiesen; der Schlußsatz ist jedoch in diesem Falle nicht allgemein: gerade aber aus dem Schlußsatze und aus dem einen Vordersatze soll der Beweis geführt werden. Ferner: es kommt überhaupt gar kein Schluß heraus, wenn man den Vordersatz umkehrt; denn dann sind beide Vordersätze particulär. *)

Den particulären Vordersatz dagegen in einem particulären Schlusse kann man beweisen. Es sey nämlich A als einigem C zukommend durch B bewiesen. Wenn man nun setzt, B komme jedem A zu, und wenn der Schlußsatz bleibt, so wird B einigem C zukommen. Es kommt dann nämlich die erste Figur heraus, und A ist der Mittelbegriff. **)

Ist aber der Schluß verneinend, so kann man den all-

Nichts Zerstörbares ist ewig; Alles Entstandene ist zerstörbar: Nichts Entstandenes ist ewig.

*) Z. B. Jeder Mensch ist vernünftig; Einiges Weiße ist Mensch: Einiges Weiße ist vernünftig. — Einiges Weiße ist vernünftig; Einige Menschen sind weiß: (ohne Schluß)

**) Z. B. Jeder Mensch (B) ist vernünftig (A); Einiges Weiße (C) ist vernünftig (A). — Alles Vernünftige (A) ist *Mensch* (B); Einiges Weiße (C) ist vernünftig (B): Einiges Weiße (C) ist Mensch (B).

gemeinen Vordersatz wohl beweisen, aus der vorhin angegebenen Ursache. *)

Den particulären Vordersatz kann man nicht beweisen, wenn A B ähnlicher Weise, wie bei den allgemeinen, umgekehrt wird. Dagegen durch eine Voraussetzung kann man ihn beweisen, wie z. B. wenn man setzt, daß B theilweise demjenigen zukomme, welchem A theilweise nicht zukommt. **)

Wenn sich die Begriffe anders verhalten, so kommt kein Schluß zu Stande, weil der particuläre Vordersatz verneinend ist. ***)

Sechstes Capitel.

Von der Beweisführung im Zirkel, in der zweiten Figur.

In der zweiten Figur kann man den bejahenden Satz auf diesem Wege nicht beweisen, wohl aber den verneinenden.

*) S. oben in diesem Capitel, kurz vorher, die Stelle: „Bei den particulären Schlüssen kann man den allgemeinen Vordersatz nicht durch die andern beweisen u. s. w.“ — Z. B. Nichts Zerstörbares ist ewig; Einiges Lebende ist zerstörbar: Einiges Lebende ist nicht ewig; Einiges Zerstörbare ist lebend (ohne Schluß).

**) Nichts Zerstörbares ist ewig; Einiges Lebende ist zerstörbar: Einiges Lebende ist nicht ewig. — Durch Voraussetzung (Annahme, διὰ προσλήψεως, per assumptionem): Demjenigen, welchem das Ewige (A) nicht ganz zukommt, kommt theilweise das Zerstörbare (B) zu; Nicht allem Lebenden kommt das Ewige zu; Einigem Lebenden kommt das Zerstörbare zu.

***) Nichts Zerstörbares ist ewig; Einiges Lebende ist zerstörbar: Einiges Lebende ist nicht ewig. — Nichts Ewiges ist zerstörbar: Einiges Lebende ist nicht ewig: (kein Schluß zu bilden).

Der bejahende Satz läßt sich deßwegen nicht durch Zirkelschluß beweisen, weil in diesem Falle nicht beide Vordersätze bejahend sind: denn der Schlußsatz des ursprünglichen Schlusses, und demnach der eine Vordersatz des neu zu beweisenden Schlusses, ist verneinend; ein bejahender Schlußsatz ist aber nach unsrer frühern Auseinandersetzung nur aus zwei bejahenden Vordersätzen zu gewinnen. Der verneinende Satz aber wird auf folgende Art bewiesen. A komme allem B zu, C aber keinem B: der Schlußsatz sey, daß B keinem C zukomme. Wenn man nun setzt, B komme allem A zu, aber keinem C; so folgt nothwendig, daß A keinem C zukomme. Es wird dann ein Schluß der zweiten Figur gebildet: der Mittelbegriff ist B. *) Nimmt man aber A B verneinend, und den andern Begriff bejahend, so gibt es die erste Figur. Denn C kommt dann allem A, B aber keinem C zu, so daß auch B keinem A, und demnach A keinem B zukommt. Mittelbegriff sey C. Durch den Schlußsatz und einen Vordersatz also allein läßt sich in diesem Fall kein Schluß bilden; wohl aber, wenn man noch den andern Vordersatz zu Hülfe nimmt. **)

*) Jeder Mensch (B) ist vernünftig (A): Kein Vieh (C) ist vernünftig (A); Kein Vieh (C) ist ein Mensch (B). — Durch Umkehrung des Obersatzes und Annahme des Schlusses zum Untersatz: Jedes Vernünftige (A) ist Mensch (B); Kein Vieh (C) ist Mensch (B): Kein Vieh (C) ist vernünftig (A).

) Kein Vieh (B) ist vernünftig (A); Jeder Mensch (C) ist vernünftig (A): Kein Mensch (C) ist Vieh (B). — Durch Umwandlung in die erste Figur: Kein Mensch (C) ist Vieh *(B): Jedes* Vernünftige (A) ist Mensch (C): *Nichts Vernünftiges* (A) ist Vieh (B); und somit auch: **Kein Vieh *(B) ist* vernünftig (A).

Wenn der Schluß nicht allgemein ist, so läßt sich aus derselben Ursache, welche wir eben angegeben haben, der allgemeine Vordersatz nicht beweisen. Der particuläre Vordersatz dagegen läßt sich beweisen, wenn der allgemeine Satz bejahend ist. A komme nämlich B, aber nicht allem C zu: dann ist der Schlußsatz, daß B einigem C nicht zukomme. Wenn man nun setzt, B komme allem A, aber nicht allem C zu, so wird auch A einigem C nicht zukommen. Mittelbegriff ist B. *)

Ist aber der allgemeine Satz verneinend, so wird der Satz A C durch Umkehrung des Satzes A B nicht bewiesen werden. Denn in diesem Falle werden beide Vordersätze, oder es wird der eine Vordersatz verneinend seyn; so daß kein Schluß daraus zu bilden ist. **)

Nimmt man aber an, daß A demjenigen theilweise zukomme, welchem theilweise B nicht zukommt, so läßt sich der Beweis ähnlich führen, wie bei den allgemeinen Sätzen. ***)

---

*) Jeder Mensch (B) ist vernünftig (A); Einige lebende Wesen (C) sind nicht vernünftig (A): Einige lebende Wesen (C) sind nicht Menschen (B). — Daraus wird folgender Schluß gebildet: Jedes Vernünftige (A) ist Mensch (B); Einige lebende Wesen (C) sind nicht Menschen (B): Einige lebende Wesen (C) sind nicht vernünftig (A).

**) Kein Mensch (B) ist ein Vieh (A); Einiges Lebende (C) ist Vieh (A): Einiges Lebende (C) ist nicht Mensch (B). — Wenn man aber A B umkehrt, als: Kein Vieh (A) ist Mensch (B); Einiges Lebende (C) ist nicht Mensch (B): so gibt es keinen Schluß.

***) *Kein Mensch* (B) ist Vieh (A); Einiges Lebende (C) ist

Siebentes Capitel.

Von der Beweisführung im Zirkel, in der dritten Figur.

Bei den Schlüssen der dritten Figur kann man die Beweisführung im Zirkel nicht anwenden, wenn die beiden Vordersätze allgemein sind. Denn aus allgemeinen Sätzen wird Allgemeines bewiesen: in dieser Figur ist aber der Schlußsatz immer particulär. Es erhellt daraus, daß man überhaupt in dieser Figur den allgemeinen Vordersatz nicht beweisen kann.

Wenn der eine Vordersatz allgemein, der andre particulär ist, dann wird man in gewissen Fällen die Beweisführung im Zirkel anwenden können; in andern nicht. Wenn nämlich beide Vordersätze als bejahend genommen werden, und der Unterbegriff die Bestimmung der Allgemeinheit hat, dann wird man es können; wenn aber die Bestimmung der Allgemeinheit dem Oberbegriff beigegeben ist, so wird man es nicht können. *) Es komme nämlich A jedem C, B aber einigem C zu: dann ist der Schlußsatz A B.

Vieh (A): Einiges Lebende (C) ist nicht Mensch (B). — Durch Umkehrung von A B: Kein Vieh (A) ist Mensch (B); Einiges Lebende (C) ist nicht Mensch (B) — ohne Schluß.

*) Man kann eine wirkliche Beweisführung im Zirkel nicht geben, weil in diesem Falle aus dem Schlußsatz und dem Obersatz sich nicht der Untersatz, wie er wirklich ist, sondern nur der umgekehrte Untersatz geschlossen werden kann, *wie weiter unten* gezeigt wird.

Wenn man nun setzt, C komme jedem A zu, indem man den allgemeinen Vordersatz umkehrt; und ferner A komme einigem B zu, was eben der Schlußsatz des ersten Schlusses war: so ist zwar bewiesen, daß C einigem B zukomme, nicht aber, daß B einigem C zukomme. Und doch ist nothwendig, wenn C einigem B zukommt, daß auch B einigem C zukomme. Es ist aber nicht Dasselbe, daß Dieses Jenem zukomme, und Jenes Diesem zukomme. Man muß deßwegen vielmehr den Satz dazu nehmen: wenn Dieses Jenem theilweise zukommt, so kommt auch Jenes Diesem theilweise zu. Nimmt man aber diesen Satz noch dazu, dann wird der Schluß nicht mehr aus dem Schlußsatz des ersten Schlusses und dem einen Vordersatz gebildet. *)

Wenn dagegen B jedem C, A aber nur einigem C zukommt, so kann man den Satz A C beweisen, wenn man setzt, C komme allem B zu, und A einigem B. Denn wenn C jedem B zukommt, A aber einigem B; so muß nothwendig A einigem C zukommen. Mittelbegriff sey B. **)

Ist der eine Vordersatz bejahend, der andre verneinend, dabei der bejahende Satz allgemein; so läßt sich der andre

*) Jeder Mensch (C) ist vernünftig (A); Einige Menschen (C) sind weiß (B): Einiges Weiße (B) ist vernünftig (A). — Alles Vernünftige (A) ist Mensch (C); Einiges Weiße (B) ist vernünftig (A): Einiges Weiße (B) ist Mensch (C); und somit auch: Einige Menschen (C) sind weiß (B).

**) Einige Menschen (C) sind weiß (A); Jeder Mensch (C) ist vernünftig (B): Einiges Vernünftige (B) ist weiß (A). — Einiges Vernünftige (B) ist weiß (A); Jedes Vernünftige (B) ist Mensch (C): Einige Menschen (C) sind weiß (A).

Vordersatz beweisen. Es komme nämlich B jedem C, A aber einigem C nicht zu: dann ist der Schlußsatz, daß A einigem B nicht zukommt. Wenn man nun den Satz dazu nimmt, daß C allem B zukomme (A kam aber nach unsrer frühern Annahme nicht allem B zu), so wird nothwendig A einigem C nicht zukommen. Mittelbegriff sey B. *)

Ist aber der verneinende Vordersatz der allgemeine, so läßt sich der andre Vordersatz nicht beweisen, wenn nicht, wie in den frühern Fällen, so auch hier der Satz zu Hülfe genommen wird, daß demjenigen, welchem der eine Begriff theilweise nicht zukommt, der andre Begriff theilweise zukomme: z. B. wenn A keinem C, B aber einigem C zukommt, so ist der Schlußsatz, daß A einigem B nicht zukommt. Wenn man nun setzt, daß demjenigen, welchem A theilweise nicht zukommt, C theilweise zukomme, so folgt nothwendig, daß C einigem B zukomme. **)

*) Nicht jeder Mensch (C) ist weiß (A); Jeder Mensch (C) ist vernünftig (B): Nicht alles Vernünftige (B) ist weiß (A). — Nicht alles Vernünftige (B) ist weiß (A). Alles Vernünftige (A) ist Mensch (C): Nicht jeder Mensch (C) ist weiß (A).

**) Es war aber eigentlich zu beweisen, daß B einigem C zukomme. Dieser letztere Satz wird durch Umkehrung des Satzes: „C kommt einigem B zu“; weil particuläre bejahende Sätze sich umkehren lassen. Diese Umkehrung wäre nicht zu Hülfe zu nehmen, und es würde der verlangte Schlußsatz unmittelbar gewonnen, wenn nach Pacius Vermuthung der letzte Satz mit einer kleinen Veränderung des Textes so gelesen würde: ἐὰνοὖν ληφθῇ, ᾧ τὸ α τινὶ μὴ ὑπάρχει, τοῦτο τῷ γ τινὶ ὑπάρχειν· ἀνάγκη τῷ γ τινὶ τὸ β μὴ ὑπάρχειν. (Wenn man nun setzt, daß Dasjenige,

Auf eine andre Art kann man durch Umkehrung des allgemeinen Vordersatzes den andern Vordersatz nicht beweisen: denn es kommt sonst überall kein Schluß zu Stande. *)

Es erhellt also aus dem Gesagten, daß in der ersten Schlußfigur die Beweisführung im Zirkel durch die erste und dritte Figur geschieht: wenn nämlich der Schlußsatz bejahend ist, durch die erste Figur; wenn er verneinend ist, durch die letzte Figur: **) denn man setzt dabei, daß demselben, welchem das Eine gar nicht zukommt, das Andre

---

welchem theilweise A nicht zukommt, einigem C zukomme, so wird nothwendig B einigem C nicht zukommen). — Beispiel: Kein Vieh (C) ist Mensch (A); Einiges Vieh (C) ist zweifüßig (B): Einiges Zweifüßige (B) ist nicht Mensch (A). — Dazu der Zirkelbeweis: Einigem von dem, welchem der Begriff Mensch (A) nicht ganz zukommt, kommt der Begriff Vieh (C) zu; Nicht jedem Zweifüßigen (B) kommt der Begriff Mensch (A) zu: Einigem Zweifüßigen (B) kommt der Begriff Vieh (C) zu.

*) Kein Vieh (C) ist Mensch (A); Einiges Vieh (C) ist zweifüßig (B): Einiges Zweifüßige (B) ist nicht Mensch (A). — Durch Umkehrung des Obersatzes und durch Annahme des Schlußsatzes zum Untersatz: Kein Mensch (A) ist Vieh (C); Einiges Zweifüßige (B) ist nicht Mensch (A): ohne Schluß.

**) Es ist hier nicht die dritte oder letzte Figur des kategorischen Schlusses zu verstehen, sondern der hypothetische Schluß, wie oben Cap. 5 in dem Beispiele Anm. 7.). „Dasjenige, welchem nichts Ewiges zukommt, ist zerstörbar ꝛc.“ Denn in solchen hypothetischen Schlüssen ist, wie in der dritten Figur der kategorischen Schlüsse, in den beiden Vordersätzen ein und derselbe Subjectbegriff.

durchaus zukomme. In der mittlern Schlußfigur geschieht die Beweisführung im Zirkel, wenn der Schluß allgemein ist, durch sie (die mittlere Figur) selbst, und durch die erste Figur; ist aber der Schluß ein particulärer, durch die mittlere und durch die letzte Figur. In der dritten Figur wird der Zirkelbeweis überall nur durch diese Figur selbst gegeben.

Es erhellt ferner, daß in der mittlern und dritten Figur diejenigen Schlüsse, welche nicht nach diesen Figuren selbst gebildet werden, entweder nicht auf dem Zirkelbeweise beruhen, oder unvollkommene Schlüsse sind. *)

Achtes Capitel.

Von der Umkehrung der Schlüsse, und zwar in der ersten Figur.

Die Umkehrung eines Schlusses besteht darin, daß man den Schlußsatz eines Schlusses in einen widerstreitend oder widersprechend entgegengesetzten umändere, und

*) Die Beweisführung ist in diesen Fällen, genau genommen, nicht im Zirkel, weil zu dem zweiten Schlusse nicht nur der Schlußsatz und der umgekehrte Obersatz des ersten Schlusses gebraucht wird, sondern auch, weil überdieß der Schlußsatz dieses zweiten Schlusses noch erst umgekehrt werden muß, um den verlangten Satz zu erhalten. Vergl. das oben (Anm. 3 dieses Cap.) gegebene Beispiel. Schließt man aber auch aus den angegebenen Prämissen des zweiten Schlusses unmittelbar den Satz, den man zu beweisen verlangt (in dem angeführten Beispiel: „Einige Menschen sind weiß"); so muß man dennoch, um seine Wahrheit *zu beweisen*, ihn wieder umkehren. Aus dieser Ursache *heißt ein* solcher Schluß hier ein unvollkommener.

darnach den neuen Schluß bilde, daß entweder in dem ersten Schlusse der Oberbegriff dem Mittelbegriff, oder der Mittelbegriff dem Unterbegriff nicht zukommt. *) Wenn so der Schlußsatz umgekehrt ist, und der eine Vordersatz beibehalten wird, so muß nothwendig der andre Vordersatz aufgehoben werden: denn bliebe er, so müßte auch der Schlußsatz bleiben.

Es ist aber ein Unterschied, ob man den Schlußsatz widersprechend, oder widerstreitend umkehrt. Denn es entsteht nicht derselbe Schluß, je nachdem man auf die eine, oder die andre Art die Umkehrung vornimmt; wie aus dem Folgenden erhellen wird. Widersprechend nenne ich aber solche Entgegensetzungen, wie: Jedem und nicht Jedem, Einem und Keinem zukommen. Widerstreitend nenne ich solche Entgegensetzungen: Jedem und Keinem, Einem und nicht Einem zukommen. **)

*) Die hier gegebene Definition der Umkehrung der Schlüsse paßt zunächst nur auf die Schlüsse des ersten Modus der ersten Figur (Barbara). Eine umfassendere Definition findet sich in den Topika VIII, 14.: „Umkehren besteht darin, daß man den Schlußsatz umstellt — und dadurch einen der gegebenen Sätze umstößt.“ — „Der Oberbegriff“ heißt an unsrer Stelle nur τὸ ἄκρον, ohne nähere Bestimmung; sonst τὸ μεῖον ἄκρον (erste Analytika I, 4).

**) Ueber den Unterschied des widersprechend (contradictorisch) Entgegengesetzten (ἀντιφατικῶς ἀντικείμενον, oder auch, wie hier, schlechthin ἀντικείμενον) und widerstreitend (conträr) Entgegengesetzten (ἐναντίως ἀντικείμενον) vergl. die Schrift von der Rede, als Ausdruck der Gedanken, Cap. 7 (Organon I. Bdchn. S. 77 ff.).

Es sey nämlich A von C durch den Mittelbegriff B bewiesen. Wenn nun gesetzt würde, A komme keinem C und jedem B zu, so wird B keinem C zukommen. Und wenn A keinem C, B aber jedem C zukommt, so wird A nicht jedem B, nicht aber durchaus keinem B zukommen, indem das Allgemeine nicht in der dritten Figur bewiesen wird. Ueberhaupt aber kann man den Obersatz nicht durch die Umkehrung allgemein umstoßen, weil die Aufhebung desselben immer in der dritten Figur geschieht. Man muß nämlich zu dem Unterbegriff beide Vordersätze nehmen. *)

Ebenso ist es, wenn der Schluß verneinend ist. Es sey nämlich durch B bewiesen, A komme keinem C zu. Wenn man also setzt, A komme jedem C zu, aber keinem B, so wird auch B keinem C zukommen. Und wenn A und B jedem C zukommt, so wird A auch einigem B zukommen: nun war aber angenommen, es komme keinem B zu. **)

---

*) Z. B. Jedes Wünschenswerthe (B) ist auch nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A). — Umkehrung des Schlusses zur Aufhebung des Obersatzes: Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A). — Aufhebung des Untersatzes: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A): Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B).

**) Erster Schluß: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A). — Aufhebung des Obersatzes: Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschens-

Wenn der Schlußsatz widersprechend umgekehrt ird, so werden auch die andern Schlüsse widersprechend entgegengesetzt, und nicht allgemein ausgedrückt seyn. Denn r eine Vordersatz wird particulär; so daß auch der Schlußz particulär wird. Es sey nämlich der Schluß bejahend, ıd werde so umgekehrt. Wenn also A nicht jedem C, aber lem B zukommt, so wird B nicht jedem C zukommen. Und enn A nicht jedem C, B aber jedem C zukommt, so wird nicht jedem B zukommen. *)

Aehnlich ist es, wenn der Schluß ein verneinender ist. enn nämlich A einigem C und keinem B zukommt, so ird B einigem C (nicht aber schlechthin keinem C) nicht kommen. Und wenn A einigem C, B aber jedem C zummt, wie im Anfange gesetzt wurde, so wird A einigem zukommen. **)

---

werthe (B) ist nützlich (A). — Aufhebung des Untersatzes: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A): Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B).

*) Erster Schluß: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A). — Aufhebung des Obersatzes: Nicht jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Nicht jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A). — Aufhebung des Untersatzes: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Nicht jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A): Nicht jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B).

**) Erster Schluß: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A). — Aufhebung des Ober-

Bei den particulären Schlüssen werden, wenn der Schlußsatz widersprechend umgekehrt wird, beide Vordersätze aufgehoben; wird der Schlußsatz aber widerstreitend umgekehrt, so wird keiner der beiden Vordersätze aufgehoben. Denn wenn der Schlußsatz durch die Umkehrung abnimmt, *) so trifft es sich nicht, daß ähnlich, wie bei den allgemeinen Sätzen, ein Aufheben der Sätze stattfindet; sondern es findet schlechthin gar kein Aufheben statt. **) Es sey nämlich A von einigem C bewiesen. Wenn man nun setzt, A komme keinem C zu, B aber einigem C, so wird A einigem B nicht zukommen. Und wenn A keinem C, aber jedem B zukommt, so wird B keinem C zukommen. So werden also dadurch beide Vordersätze aufgehoben seyn. ***)

---

satzes: Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A). — Aufhebung des Untersatzes: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (A): Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B).

*) D. h. wenn der Schlußsatz aus einem allgemeinen Satz ein particulärer wird. Er wird in diesem Falle abnehmend genannt, weil er dann nicht mehr so viel als in seiner ersten, allgemeinen Form umfaßt.

**) Der Grund davon ist, weil überhaupt aus zwei particulären Vordersätzen gar kein Schluß gebildet werden kann.

***) Erster Schluß: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (A). — Aufhebung des Obersatzes: Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A). — Aufhebung des Unter-

Wenn der Schlußsatz widerstreitend umgekehrt wird, so wird keiner der Vordersätze dadurch aufgehoben. Wenn nämlich A einigem C nicht zukommt, und jedem B zukommt, so wird B einigem C nicht zukommen. Aber es ist dadurch Das, was im Anfang gesetzt war, nicht aufgehoben: denn es ist möglich, daß B einigem C zukomme, und einigem C nicht zukomme. Ueberhaupt kann durch den allgemeinen Vordersatz A B kein Schluß gebildet werden. *) Denn wenn A einigem C nicht zukommt, und B einigem C zukommt, so ist keiner der Vordersätze allgemein. **)

Aehnlicher Weise auch, wenn der Schluß verneinend seyn sollte. Wenn nämlich gesetzt wird, A komme jedem C zu, so werden dadurch beide Vordersätze aufgehoben; wenn aber, A komme einigem C zu, keiner von beiden. Der Beweis ist derselbe, wie oben. ***)

---

satzes: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A): Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B).

*) D. i. Kein solcher Schluß, durch welchen der Obersatz von Schlüssen der zuletzt angegebenen Art (Darii) aufgehoben wird.

**) Erster Schluß: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (A). — Umkehrung zur Aufhebung des Obersatzes: Einiges Vergnügen (C) ist nicht nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): (ohne Schluß). — Zur Aufhebung des Untersatzes: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist nicht nützlich (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (A).

***) I. *Für den Fall*, daß beide Vordersätze aufgehoben werden

Neuntes Capitel.

Von der Umkehrung der Schlüsse, in der zweiten Figur.

In der zweiten Figur läßt sich der Obersatz nicht widerstreitend aufheben, auf welche Art auch die Umkehrung geschieht. *). Denn der Schlußsatz wird immer in der dritten Figur seyn; und doch gibt es gerade in dieser Figur keinen allgemeinen Schluß. Den andern Vordersatz — den Untersatz — werden wir in ähnlicher Weise durch die Um-

können. Erster Schluß: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Vergnügen (C) ist nicht nützlich (A). — Aufhebung des Obersatzes: Alles Vergnügen (C) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A). — Aufhebung des Untersatzes: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A): Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B). — — II. Für den Fall, daß durch die Umkehrung kein Vordersatz aufgehoben wird. Erster Schluß: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Vergnügen (C) ist nicht nützlich (A). — Zur Aufhebung des Obersatzes: Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): (ohne Schluß). — Zur Aufhebung des Untersatzes: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (B) (der Untersatz des ersten Schlusses war aber ebenso, und ist demnach nicht aufgehoben).

*) D. h. Man mag den Schlußsatz in seinen conträren, oder *in seinen* contradictorischen Gegensatz umwandeln.

kehrung aufheben. „In ähnlicher Weise“ verstehe ich hier so: wenn die Umkehrung durch widerstreitende Entgegensetzung geschieht, so wird auch die Aufhebung auf widerstreitende Weise geschehen; wenn durch widersprechende Entgegensetzung, auf widersprechende Weise. Es komme nämlich A jedem B und keinem C zu, so ist der Schlußsatz B C. Wenn man nun setzt, B komme jedem C zu, und wenn A B bleibt, so wird A jedem C zukommen. Denn es kommt dann die erste Figur heraus. Wenn aber B jedem C, und A keinem C zukommt, so wird A nicht jedem B zukommen. Die Figur des Schlusses ist die letzte Figur. *)

Wenn aber B C widersprechend entgegengesetzt umgekehrt wird, so wird A B ähnlicher Weise**) bewiesen werden, der Satz A C aber durch widersprechend entgegengesetzte Umkehrung. Wenn nämlich B einigem C, und A keinem C zukommt, so wird A einigem B nicht zukommen. Andern Theils, wenn B einigem C, A aber jedem C zu-

*) Erster Schluß: Jedes Nützliche (B) ist wünschenswerth (A); Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A): Kein Vergnügen (C) ist nützlich (B). — Aufhebung des Untersatzes durch Umkehrung des Schlußsatzes: Jedes nützliche (B) ist wünschenswerth (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (B): jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A). — Aufhebung des Obersatzes: Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (B): Nicht jedes Nützliche (B) ist wünschenswerth (A).

**) „Aehnlicher Weise,“ wie in dem unmittelbar vorher erklärten Falle; nämlich durch widerstreitend entgegengesetzte Umkehrung.

kommt, so wird A einigem C zukommen. Der Schluß wird demnach auf entgegengesetzte Weise gebildet. *)

Aehnlich ist der Beweis, wenn die Vordersätze in dem umgekehrten Verhältnisse stehen. **)

Ist der Schluß particulär, so wird, wenn man den Schlußsatz widerstreitend umkehrt, keiner der beiden Vordersätze aufgehoben, wie Dieß auch bei der ersten Schlußfigur der Fall war; wenn aber widersprechend, so werden beide aufgehoben. Es werde nämlich gesetzt, A komme keinem B zu, aber einigem C, und der Schluß sey B C. Wenn man nun setzt, B komme einigem C zu, und wenn A B bleibt, so wird der Schlußsatz seyn, daß A einigem C nicht zukomme. Aber dadurch wird das anfänglich Gesetzte nicht aufgehoben. Denn A kann zugleich einigem C zukommen, und einigem C nicht zukommen.

Andern Theils, wenn B einigem C, und A einigem C zukommt, so wird es keinen Schluß geben: denn keiner der beiden angenommenen Sätze ist ein allgemeiner; so daß also A B nicht aufgehoben wird. ***)

*) Erster Schluß: Jedes Nützliche (B) ist wünschenswerth (A); Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A): Kein Vergnügen (C) ist nützlich (B). — Aufhebung des Untersatzes: Jedes Nützliche (B) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (B): Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A). — Aufhebung des Obersatzes: Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (B): Einiges Nützliche (B) ist nicht wünschenswerth (A).

**) „*In dem* umgekehrten Verhältnisse," d. h. wenn der Obersatz *verneinend*, der Untersatz bejahend ist.

***) *I. Nichts* Nützliches (B) ist wünschenswerth (A); Einiges

Wenn aber die Umkehrung auf widersprechend entgegengesetzte Weise geschieht, dann lassen sich beide Vordersätze aufheben. Wenn nämlich B jedem C, und A keinem B zukommt, so wird A keinem C zukommen: es war aber gesetzt, daß es einigem C zukomme. Andrerseits, wenn B jedem C, A aber einigem C zukommt, so wird A einigem B zukommen.

Der nämliche Beweis gilt, auch wenn der allgemeine Satz bejahend seyn sollte. *)

Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht nützlich (B). — Aufhebung des Untersatzes: Nichts Nützliches (B) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (B): Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (A). — Aufhebung des Obersatzes: Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (B): (ohne Schluß).

*) I. Jedes Nützliche (B) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht nützlich (B). — Aufhebung des Untersatzes: Jedes Nützliche (B) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (B): Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A). — Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (B): (ohne Schluß). — Bei der widersprechend entgegengesetzten Umkehrung des Schlußsatzes: I. (wie oben) — Aufhebung des Untersatzes: Jedes Nützliche (B) ist wünschenswerth (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (B): Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A). — Aufhebung des Obersatzes: Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (B): Einiges Nützliche (B) ist nicht wünschenswerth (A).

Zehntes Capitel.

Umkehrung der Schlüsse, in der dritten Figur.

In der dritten Figur wird, wenn der Schlußsatz widerstreitend entgegengesetzt wird, keiner der Vordersätze dadurch aufgehoben, in keinem Schlusse; wenn aber widersprechend entgegengesetzt, werden es beide, und in allen Schlüssen. Es sey nämlich bewiesen, A komme einigem B zu; als Mittelbegriff sey C angenommen worden; die Vordersätze seyen allgemein. Wenn man nun setzt, A komme einigem B nicht zu, B aber allem C, so kommt kein Schluß zu Stande, durch welchen A mit C in Verbindung gesetzt wird. Ebenso wird, wenn A einigem B nicht zukommt, aber dabei allem C, kein Schluß von B und C zu Stande kommen. *)

Aehnlicher Weise wird sich Dieses beweisen lassen, auch für den Fall, wenn die Vordersätze nicht allgemein sind. Denn durch die Umkehrung müssen entweder beide particulär seyn, oder die Bestimmung des Allgemeinen muß mit dem Unterbegriff verbunden werden: allein so gab es keinen Schluß, weder in der ersten, noch in der mittlern Figur. **)

---

*) Erster Schluß: Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A). — II. Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A): (ohne Schluß). — III. Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A): (ohne Schluß).

**) Der Fall, wenn der Obersatz nicht allgemein ist: I. Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C)

Wenn aber die Vordersätze widersprechend entgegengesetzt umgekehrt werden, so lassen sich beide aufheben. Wenn nämlich A keinem B, B aber allem C zukommt, so wird A keinem C zukommen. Andrerseits, wenn A keinem B und keinem C zukommt, wird B keinem C zukommen. *)

Wenn der eine Vordersatz nicht allgemein ist, ebenso. Wenn nämlich A keinem B, B aber einigem C zukommt, so wird A einigem C nicht zukommen. Wenn aber A kei-

---

ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist ist nützlich (A). — II. Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (B): (ohne Schluß). — III. Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): (Kein Schluß). — Der zweite Fall, wenn der Untersatz nicht allgemein ist: I. Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A). — II. Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A): (ohne Schluß). — III. Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): (ohne Schluß).

*) I. Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A). — II. Aufhebung des Untersatzes: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A): Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B). — III. Aufhebung des Obersatzes: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Kein Vergnügen (A) ist nützlich (C).

nem B zukommt, und jedem C, so wird B keinem C zukommen. *)

Aehnlicher Weise auch, wenn der Schluß verneinend ist. Es sey nämlich bewiesen, A komme einigem B nicht zu; dabei sey der Satz B C bejahend, A C verneinend: denn so wurde der Schluß gebildet. Wenn man nun das widerstreitende Gegentheil des Schlußsatzes nimmt, so wird kein Schluß zu Stande kommen. Wenn nämlich A einigem B, B aber jedem C zukommt, so gibt es, wie schon früher bemerkt worden, keinen Schluß von A und C. Ebenso wenig gab es, wenn A einigem B, aber keinem C zukommt, einen Schluß von B und C. Die Vordersätze lassen sich demnach nicht aufheben. **)

Wenn man aber das widersprechende Gegentheil des Schlußsatzes nimmt, so lassen sie sich aufheben. Wenn nämlich A je-

*) I. Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A). — II. Aufhebung des Untersatzes: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A): Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B). — III. Aufhebung des Obersatzes: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Vergnügen (C) ist nicht nützlich (A).

**) I. Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A). — II. Einiges Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A): (ohne Schluß). — III. Einiges Wünschenswerthe (B) ist *nützlich (A)*; Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth *(B)*: *(ohne Schluß)*.

dem B, und B jedem C zukommt, so wird A jedem C zukommen: aber es wurde angenommen, A komme keinem C zu. Andererseits, wenn A jedem B, aber keinem C zukommt, so wird B keinem C zukommen: aber es war angenommen worden, es komme jedem C zu. *)

Aehnlicher Weise läßt es sich beweisen, auch wenn die Vordersätze nicht allgemein sind. A C wird dann nämlich allgemein und verneinend, der andre Vordersatz aber particulär und bejahend. Wenn nun also A jedem B, B aber einigem C zukommt, so wird auch A einigem C zukommen: aber es war angenommen, es komme keinem C zu. Andern Theils, wenn A jedem B, aber keinem C zukommt, so wird B keinem C zukommen: es war aber angenommen, es komme einigem C zu. **)

*) I. Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A). — II. Aufhebung des Untersatzes durch widersprechend entgegengesetzte Umkehrung des Schlußsatzes: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A); Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B). — III. Aufhebung des Obersatzes: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A).

**) I. Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A). — II. Aufhebung des Untersatzes durch widersprechend entgegengesetzte Umkehrung des Schlußsatzes: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A): Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B). — III. Aufhebung des Obersatzes:

Wenn aber A einigem B, und B einigem C zukommt, so gibt es keinen Schluß; auch nicht, wenn A einigem B, aber keinem C zukommt. *) Demnach lassen sich die Vordersätze in jenen Fällen aufheben, in diesem Falle aber nicht.

Aus dem Gesagten erhellt also, wie der Schlußsatz in jeder Figur umgekehrt werden muß, um einen Schluß zu Stande zu bringen; auch wann ein Vordersatz widerstreitend entgegengesetzt, wann widersprechend entgegengesetzt aufgehoben wird.

Ferner erhellt daraus, daß in der ersten Figur die Schlüsse, welche einen gegebenen Schluß durch Umkehrung aufheben, nach der mittlern und letzten Schlußfigur gebildet werden; daß namentlich der Untersatz dann immer durch einen Schluß der zweiten Figur aufgehoben wird, der Obersatz aber durch einen Schluß der letzten Figur.

Weiter geht aus dem Gesagten hervor, daß in der zweiten Figur Dasselbe geschieht, durch Schlüsse nach der ersten und letzten Figur; und zwar wieder bei dem Untersatze, nach der ersten Figur; bei dem Obersatze, nach der letzten Figur; endlich, daß in der dritten Figur Dieses geschieht durch Schlüsse nach der ersten und der mittlern

---

Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (A).

*) Es kommt kein Schluß zu Stande, weil nämlich in beiden Fällen das einemal zwei particuläre Vordersätze sind, das *anderemal der eine* Vordersatz particulär, und der andere *verneinend ist.*

Figur; und zwar bei Aufhebung des Obersatzes immer nach der ersten Figur, bei Aufhebung des Untersatzes aber immer nach der zweiten Figur.

Was nun also das Umkehren ist, wie es in jeder Figur geschieht, und was für ein Schluß jedesmal dabei gebildet wird, ist somit klar.

Eilftes Kapitel.

Von der Zurückführung auf das Unmögliche, in der ersten Figur.

Der Schluß auf das Unmögliche wird gebildet, wenn das widersprechende Gegentheil des Schlußsatzes gesetzt, und ein andrer Vordersatz dazu genommen wird. Er läßt sich in allen Figuren bilden. Er ist der Umkehrung zwar ähnlich, aber er unterscheidet sich dadurch von derselben: die Umkehrung findet statt, wenn der Schluß vollständig fertig ist, und die beiden Vordersätze angenommen sind; die Zurückführung aber auf das Unmögliche geschieht so, daß der widersprechende Gegensatz nicht vorher nach einem Schlusse, als wahr zugegeben worden ist, sondern als offenbar wahr galt. *) Die

*) Der hier nur angedeutete Unterschied zwischen der Umkehrung und der Zurückführung auf das Unmögliche hat, genauer angegeben, folgenden Sinn: Bei der Umkehrung ist der zuerst behauptete Satz der Schlußsatz eines förmlichen Schlusses mit zwei ausdrücklich angegebenen Vordersätzen; dann wurde durch Umkehrung des Schlußsatzes und durch Anwendung des einen zugegebenen Vordersatzes der andere umgestoßen. Bei der Zurückführung auf das Unmögliche dagegen kommen nicht zwei Schlüsse vor, und der Gegensatz des zu beweisenden Satzes ist nicht ein Schlußsatz von

Begriffe verhalten sich in beiden Fällen (bei der Umkehrung und bei der Zurückführung auf das Unmögliche) auf ähnliche Weise, und werden auf gleiche Weise genommen. *) Z. B. wenn A jedem B zukommt, und C der Mittelbegriff ist; wenn man dann bei der Zurückführung auf das Unmögliche annimmt, A komme nicht jedem oder keinem B zu, aber jedem C, welches letztere als wahr galt, so folgt nothwendig, daß C keinem B, oder doch nicht jedem B zukomme. Dieses ist aber unmöglich: das Angenommene war also falsch, und somit das widersprechend Entgegengesetzte davon wahr. **)

---

den zwei Vordersätzen eines ersten Schlusses, aus dessen Umkehrung ein anderer gebildet wird; sondern hier wird aus einem und demselben Schlusse durch bloße Umkehrung des schon an und für sich evidenten Schlußsatzes die Zurückführung auf das Unmögliche noch logisch bewiesen. — Von dieser Art der Beweisführung (ὁ διὰ τοῦ ἀδυνάτου συλλογισμός, Deductio ad impossibile, ad absurdum), welche bei den spätern Logikern auch apagogische Beweisart genannt wird, ist zu unterscheiden, was Aristoteles unter (ἀπαγωγή) versteht. Vergl. unten Cap. 25.

*) „Werden auf gleiche Weise genommen" (ἡ αὐτὴ λῆψις ἀμφοτέρων); d. h. die drei Begriffe werden in beiden Fällen so genommen (angewendet), daß sie die drei Sätze eines jeden Schlusses bilden.

**) A sey = Belebt; B = Mensch; C = Thier (im allgemeinen naturhistorischen Sinne des Wortes). Der wahre, aber auch noch durch Zurückführung auf das Unmögliche zu beweisende Satz sey: Jeder Mensch (B) ist belebt (A); der Mittelbegriff dazu: Thier (C). Die Zurückführung auf das Unmögliche findet nur durch Umkehrung des angenommenen Satzes in das Entgegengesetzte durch diese Schlußfolge statt: Jedes Thier (C) ist belebt (A); kein Mensch (B) ist

Aehnlich verhält es sich mit den übrigen Figuren: denn alle Sätze, welche die Umkehrung zulassen, lassen auch die Zurückführung auf das Unmögliche zu.

Die übrigen Sätze alle lassen sich in allen Figuren durch Zurückführung auf das Unmögliche beweisen, mit Ausnahme der allgemein bejahenden Sätze, welche sich auf diese Art nur in der zweiten und dritten Figur, nicht aber in der ersten beweisen lassen. *) Man setze nämlich, A komme nicht jedem B oder keinem B zu, und man nehme dazu irgend einen andern Vordersatz; sey es, daß C jedem A zukomme, oder sey es der Satz, daß B jedem D zukomme: denn so wäre es die erste Figur. Wenn nun gesetzt wird, A komme nicht jedem B zu, so kommt kein Schluß heraus, woher man den andern Vordersatz nehme. **) Setzt man aber, A komme keinem B zu, so wird zwar, wenn man den Vordersatz B D dazu nimmt, ein falscher Schluß gebildet; allein die vorliegende Aufgabe läßt sich dadurch nicht lösen. Denn wenn A keinem B, B aber jedem D zukommt,

---

belebt (A): Also, kein Mensch (B) ist ein Thier (C). Der Schlußsatz ist aber nicht möglich, also die Annahme des Untersatzes falsch.

*) Dieß ist deßwegen so, weil durch die in diesem Falle nothwendige Umkehrung des Untersatzes in das contradictorische Gegentheil derselbe particulär verneinend wird, was in der ersten Figur nicht zulässig ist.

**) Z. B. Jedes lebende Wesen (A) ist Substanz (C); Nicht jedes Thier (B) ist lebendes Wesen (A) (der contradictorische Gegensatz des zu beweisenden Satzes): (Ohne Schluß). — Nicht jedes Thier (B) ist ein lebendes Wesen (A); Jeder Mensch (D) ist ein Thier (B): (Ohne Schluß).

so wird A keinem D zukommen. Dieß soll aber unmöglich seyn. Es ist also falsch, daß A keinem B zukomme. Allein wenn es auch falsch ist, daß A keinem B zukomme, so ist es darum nicht wahr, daß es allem B zukomme. *) Nimmt man den Satz E A zu dem Schlusse, so kommt kein Schluß zu Stande. **) Ebenso wenig, wenn man setzt, A komme nicht jedem B zu. Daraus erhellt, daß der Satz, A komme jedem B zu, sich nicht in der ersten Figur durch die Zurückführung auf das Unmögliche beweisen läßt: wohl aber, daß es Einigem, daß es Keinem, und daß es nicht Allem zukomme, läßt sich so beweisen. Man setze nämlich, A komme keinem B zu, B aber allem, oder einigem E: dann folgt nothwendig, daß A nicht jedem, oder keinem E zukomme. Das ist aber unmöglich. Denn dieß soll als wahr und offenbar gelten, daß A jedem E zukommt. Ist aber dieses falsch, so muß nothwendig A einigem B zukommen. ***)

Wenn man aber zu A den andern Vordersatz nimmt, so gibt es keinen Schluß. †) Auch nicht, wenn man das

*) Kein Thier (B) ist lebendes Wesen (A); Jeder Mensch (D) ist Thier (B): Kein Mensch (D) ist lebendes Wesen (A).

**) Kein lebendes Wesen (A) ist Substanz (E); Kein Thier (B ist lebendes Wesen (A): (Ohne Schluß, weil beide Vordersätze verneinend sind).

***) Der contradictorische Gegensatz des zu beweisenden Satze Nichts angenehmes (B) ist gut (A); Jede (einige) geistl Betrachtung (E) ist angenehm (B): Keine (nicht jede) g stige Betrachtung (E) ist gut (A).

†) *Nämlich*, wenn A E Obersatz wird, und der andre Vorsatz (d. i. B A) Untersatz. Z. B. Jedes Gute (A) ist w *schenswerth* (B); Nichts angenehmes (B) ist gut (A): (

widerſtreitend Entgegengeſetzte des Schlußſatzes annimmt, wie, „daß Etwas, das einem Andern zukommt, einigem davon nicht zukomme.“ Es erhellt demnach, daß man das widerſprechend Entgegengeſetzte annehmen muß. *)

Man nehme ferner an, A komme einigem B zu, und dabei komme C jedem A zu. Dann iſt nothwendig, daß C einigem B zukomme. Das ſoll aber unmöglich ſeyn, ſo daß das Angenommene falſch iſt. Iſt dieſes aber ſo, dann iſt der Satz wahr, daß es keinem zukomme. **)

Aehnlicher Weiſe, wenn C A verneinend genommen wird. ***)

Nimmt man den Vorderſatz mit B, ſo wird es keinen Schluß geben. †)

Nimmt man das widerſtreitend Entgegengeſetzte davon, ſo wird es zwar einen Schluß geben, auch wird ein unmöglicher Satz herauskommen: aber das Aufgegebene wird da-

---

Schlußſatz, weil der Unterſatz hier, in der erſten Figur, verneinend iſt.)

*) Einiges angenehme (B) iſt nicht (A); Jedes Spiel (C) iſt angenehm (B): (Kein Schluß, weil hier, in der erſten Figur, der Oberſatz particulär iſt).

**) Jeder Menſch (A) iſt ein lebendes Weſen (C); Einige Gemälde (B) ſind Menſchen (A): Einige Gemälde (B) ſind lebende Weſen (C).

***) Kein Menſch (A) iſt unbelebt (C); Einige Gemälde (B) ſind Menſchen (A): Einige Gemälde (B) ſind nicht unbelebt (C).

†) D. i. wenn man B zum Mittelbegriff macht: z. B. Einige Gemälde (B) ſind Menſchen (A); Jedes Werk des Malers (C) iſt ein Gemälde (B): (Ohne Schluß, weil hier, obgleich in der erſten Figur, der Oberſatz particulär iſt).

durch nicht bewiesen. Es werde nämlich angenommen, A komme jedem B zu, und C komme jedem A zu. Es muß dann also nothwendig C jedem B zukommen: das ist aber unmöglich. Es ist demnach der Satz, daß A jedem B zukomme, falsch. Allein wenn A auch nicht jedem B zukommt, so folgt daraus noch nicht nothwendig, daß es keinem B zukomme. *)

Ebenso, wenn man den andern Vordersatz **) zu B nimmt. Da wird nämlich ein Schluß und auch das Unmögliche herauskommen; allein das Angenommene wird dadurch nicht aufgehoben. Deswegen ist das widersprechend Entgegengesetzte anzunehmen.

Um zu zeigen, daß A nicht jedem B zukomme, nehme man an, es komme jedem B zu. Denn wenn A jedem B, und C jedem A zukommt, so muß C jedem B zukommen. Ist aber dieses unmöglich, so ist auch das Angenommene falsch. ***)

Aehnlicher Weise, wenn man zu B den andern Vordersatz nimmt. †)

*) Jeder Mensch (A) ist ein lebendes Wesen (C); Jedes Gemälde (B) ist ein Mensch (A): Jedes Gemälde (B) ist ein lebendes Wesen (A).

**) D. i. wenn B zum Mittelbegriff genommen wird. Z. B. Jedes Gemälde (B) ist ein Mensch (A); Jedes Werk des Mahlers (C) ist ein Gemälde (B): Jedes Werk des Mahlers (C) ist ein Mensch (A).

***) Jedes gute (A) ist wünschenswerth (C); Jedes angenehme (B) ist gut (A): Jedes angenehme (B) ist wünschenswerth (C).

†) Jedes angenehme (B) ist gut (A); Jedes Spiel (C) ist angenehm (B): Jedes Spiel (C) ist gut (A).

Auch wenn C A verneinend ist, nicht minder. Denn auch so wird es einen Schluß geben. *)

Steht aber die Verneinung bei B, so läßt sich nichts beweisen. **)

Ist angenommen worden, daß Etwas nicht einem jeden Andern, sondern nur einigem Andern zukomme, so wird nicht bewiesen, daß es nicht allem Andern, sondern, daß es keinem Andern zukomme. Wenn nämlich A einigem B, C aber jedem A zukommt, so wird C einigem B zukommen. Ist nun dieses unmöglich, so ist es auch falsch, daß A einigem B zukomme. Es ist also wahr, daß es keinem B zukommt. Ist dieses bewiesen, so wird zugleich das Wahre mit aufgehoben: denn A kam einigem B zu, und einigem nicht. ***)

Aus dieser letztern Annahme folgt nicht das Unmögliche; sonst wäre sie falsch, da aus Wahrem nichts Falsches sich schließen läßt. Nun ist jene Annahme aber wahr: es kommt also A einigem B zu. Demnach muß man nicht annehmen, daß es einigem, sondern daß es allem B zukomme.

Aehnlicher Weise ist es, wenn wir beweisen wollen, daß A einigem B nicht zukomme. Denn wenn es dasselbe ist, „einigem nicht zukommen," und, „nicht jedem zukommen," so gilt für Beides derselbe Beweis.

*) Nichts gutes (A) ist fliehenswerth (C); Jedes angenehme (B) ist gut (A): Nichts angenehmes (B) ist fliehenswerth (C).

**) Jedes angenehme (B) ist gut (A); Nichts beschwerliches (C) ist angenehm (B): (Ohne Schluß).

***) Jedes gute (A) ist lobenswerth (C); Einiges Angenehme (B) ist gut (A): Einiges Angenehme (B) ist lobenswerth (C).

Es erhellt demnach, daß man bei allen Schlüssen zum Behuf der Zurückführung auf das Unmögliche nicht das widerstreitend Entgegengesetzte, sondern das widersprechend Entgegengesetzte des behaupteten Satzes annehmen muß. Denn nur so wird das Nothwendige und die Wahrscheinlichkeit des Satzes gewonnen. *) Gilt nämlich die Bejahung oder Verneinung von dem Ganzen, und ist dann bewiesen, daß die Verneinung nicht gilt, so muß nothwendig die Bejahung wahr seyn. Umgekehrt: setzt man, die Bejahung sey nicht wahr, so ist es wahrscheinlich, dieses von der Verneinung anzunehmen. Das nur widerstreitend Entgegengesetzte aber paßt nirgends dazu, eine solche Ueberzeugung zu gewinnen. Denn wenn das Keinem Zukommen auch falsch ist, so ist nicht nothwendig das Jedem Zukommen wahr; und es ist nicht annehmbar, daß, wenn Letzteres falsch ist, Ersteres darum wahr sey.

Es erhellt demnach, daß in der ersten Figur alle übrigen Sätze durch Zurückführung auf das Unmögliche sich beweisen lassen, aber der allgemein bejahende Satz sich nicht so beweisen läßt.

Zwölftes Kapitel.

Von der Zurückführung auf das Unmögliche, in der zweiten Figur.

In der mittlern und letzten Figur läßt sich auch das allgemein Bejahende so beweisen. Es sey gesezt, A komme

*) Unter dem wahrscheinlichen (glaubwürdigen) Sätze (τὸ ἀξίωμα ἔνδοξον) wird hier das jeder Zurückführung auf das Unmögliche zu Grunde liegende disjunctive Urtheil verstanden, daß Etwas etwas Anderes ist, oder nicht ist.

nicht jedem B zu; dabei werde angenommen, A komme jedem C zu. Wenn nun also A nicht jedem B zukommt, aber allem C, so wird B nicht jedem C zukommen. Dieß ist jedoch unmöglich: denn es soll zugleich als offenbar angenommen werden, daß B jedem C zukomme. Es ist also jene andere Annahme falsch, und es bleibt wahr, daß B jedem C zukommt. *)

Nimmt man aber statt des widersprechend Entgegengesetzten das widerstreitend Entgegengesetzte, so wird zwar ein Schluß herauskommen, auch das Unmögliche: allein das gerade zu Beweisende wird nicht bewiesen. Wenn nämlich A keinem B, aber allem C zukommt, so wird auch C keinem B zukommen. Letzteres ist aber unmöglich. Es ist also falsch, daß es keinem B zukomme. Wenn aber auch dieses falsch ist, so ist darum nicht wahr, daß C jedem B zukomme. **)

Für den Fall, wenn A einigem B zukommt, so nehme man an, A komme keinem B zu, aber jedem C. Es folgt

*) Der durch Zurückführung auf das Unmögliche zu beweisende Satz sey: Jeder Mensch (B) ist sterblich (A). Dieß geschieht auf folgende Weise: Jedes Thier (C) (im allgemeinen naturhistorischen Sinne des Wortes) ist sterblich (A); Einige Menschen (B) sind nicht sterblich (A): Einige Menschen (B) sind nicht Thier (C). — Der Schlußsatz ist offenbar falsch; der angenommene Untersatz also ebenso falsch, und der ursprüngliche Satz, wovon der angenommene Untersatz das widersprechende Gegentheil ist, ist wahr. Aehnlich verhält es sich in allen zunächst folgenden Beispielen.

**) Jedes Thier (C) ist sterblich (A); Kein Mensch (B) ist sterblich (A) (als widersprechender Gegensatz des zu beweisenden Satzes): Kein Mensch (B) ist Thier (C).

dann nothwendig, daß C keinem B zukomme. Wenn daher dieses unmöglich ist, so ist nothwendig, daß A einigem B zukomme. *) Setzt man aber, A komme einigem B nicht zu, so wird dasselbe eintreten, wie bei der ersten Figur. **)

Wiederum nehme man an, A komme einigem B zu, aber keinem C. Es folgt dann nothwendig, daß C einigem B nicht zukomme. Aber es kam jedem B zu. Es ist also jene Annahme falsch, und A wird keinem B zukommen. ***)

Für den Fall, daß A nicht jedem B zukommt, nehme man an, es komme jedem B zu, aber keinem C. Es folgt dann nothwendig, daß C keinem B zukomme. Dieß ist aber unmöglich, und es ist deßwegen wahr, daß es nicht jedem B zukommt. †)

---

*) Jeder Schwan (C) ist weiß (A); Kein Thier (B) ist weiß (A). (Angenommener widersprechender Gegensatz): Kein Thier (B) ist Schwan (C).

**) Vergl. Cap. 11. Der jetzt angenommene Satz: „Einige Menschen sind nicht weiß," ist nur der widerstreitende (ἐναντίον) Gegensatz des zu beweisenden Satzes. Ein solcher reicht aber zur Zurückführung auf das Unmögliche nicht hin: es wird der widersprechende Gegensatz dazu erfordert. Es wird nämlich in dem ersten Fall zwar auch ein unmöglicher Satz zu Stande kommen; aber das zu beweisende wird dadurch nicht bewiesen. Z. B. Jedes Thier (C) ist weiß (A); Einige Menschen (B) sind nicht weiß (A): Einige Menschen (B) sind nicht Thiere (C).

***) Nichts endliches (C) ist allgegenwärtig (A); Ein gewisser Körper (B) ist allgegenwärtig (A): Ein gewisser Körper (B) ist nicht endlich (C) (welches Letztere offenbar falsch ist).

†) *Kein Mensch* (A) ist vierfüßig (C); Jedes Thier (B) ist *vierfüßig* (C): Kein Thier (B) ist Mensch (C).

Es erhellt daraus, daß alle Schlüsse in der zweiten Figur durch Zurückführung auf das Unmögliche bewiesen werden können.

Dreizehntes Capitel.

Von der Zurückführung auf das Unmögliche, in der dritten Figur.

Aehnlicher Weise in der dritten Figur. Man nehme an, A komme einigem B nicht zu, aber jedes C komme dem B zu: so wird A einigem C nicht zukommen. Wenn so, dann ist Dieses unmöglich. Es ist also falsch, daß A einigem B nicht zukomme, und deßwegen wahr, daß es jedem B zukomme. *)

Wenn man aber setzt, A komme keinem B zu, so wird es zwar einen Schluß geben, auch einen unmöglichen Satz; aber das zu Beweisende wird nicht bewiesen werden. Setzt man aber statt dessen das widerstreitend Entgegengesetzte des wahren Satzes, so wird dasselbe eintreten, was in gleichem Falle auch in den andern Figuren eintrat. **)

Aber zum Beweis des Satzes, daß Etwas einem Andern theilweise (oder einigem Andern) zukomme, dazu ist jenes widerstreitend Entgegengesetzte (es komme keinem zu) zu

*) Einige Naturgesetze (B) sind nicht gut (A) (als widersprechender Gegensatz des zu beweisenden Satzes: Alle Naturgesetze sind gut); Jedes Naturgesetz (B) ist ein Geschenk Gottes (C): Einige Geschenke Gottes (C) sind nicht gut (A).

**) Kein Naturgesetz (B) ist gut (A) (der widerstreitende Gegensatz des zu beweisenden Satzes); Jedes Naturgesetz (B) ist ein Geschenk Gottes (C): Einige Geschenke Gottes (C) sind nicht gut (A).

Hilfe zu nehmen. Wenn nämlich A keinem B, C aber einigem B zukommt; so wird A nicht jedem C zukommen. Letzteres ist aber falsch; daher ist es wahr, daß A einigem B zukomme. *)

Für den Fall, daß A keinem B zukommt, nehme man an, es komme einigem zu: dabei setzt man, C komme jedem B zu. Es muß dann nothwendig A einigem C zukommen. Aber es kam der ersten Annahme nach keinem C zu. Also ist falsch, daß A einigem B zukomme. **)

Setzt man jedoch, A komme jedem B zu, so läßt sich das zu Beweisende nicht beweisen. ***)

Dagegen zum Beweis des Satzes, es komme nicht jedem zu, muß man jenen Satz (A komme jedem B zu) zu Hilfe nehmen. Wenn nämlich A jedem B, und C einigem B zukommt, so kommt A einigem C zu; dieses war jedoch bei der ersten Annahme nicht so. Es ist also falsch, daß A jedem B zukomme. Ist dieses so, so bleibt es wahr, daß es nicht jedem B zukomme. †)

---

*) Kein Naturgesetz (B) ist gut (A); (widersprechender Gegensatz) Einige Naturgesetze (B) sind Geschenke Gottes (C): Einige Geschenke Gottes (C) sind nicht gut (A).

**) Einige Körper (B) sind allgegenwärtig (A) (der widersprechende Gegensatz des zu beweisenden Satzes: Kein Körper ist allgegenwärtig); Jeder Körper (B) ist endlich (C): Einiges Endliche (C) ist allgegenwärtig (A).

***) Jeder Körper (B) ist allgegenwärtig (A); widerstreitender Gegensatz; Jeder Körper (B) ist endlich (C): Einiges Endliche (C) ist allgegenwärtig (A).

†) *Jedes lebende* Wesen (B) ist unvernünftig (A); (widersprechender Gegensatz des zu Beweisenden) Einige lebende Wes-

Setzt man, A komme einigem zu, so wird dasselbe eintreten, was in gleichem Falle bei den andern Figuren eingetreten ist. *)

Es erhellt demnach, daß in allen Schlüssen der Zurückführung auf das Unmögliche jedesmal das widersprechend Entgegengesetzte des zu beweisenden Satzes zu setzen ist.

Es ist ferner daraus sichtbar, daß auf eine gewisse Art **) auch in der zweiten Figur das Bejahende, und auch in der letzten Figur das Allgemeine sich beweisen läßt.

Vierzehntes Capitel.

Vergleichung des Beweises durch Zurückführung auf das Unmögliche, und des unmittelbaren Beweises.

Die Zurückführung auf das Unmögliche unterscheidet sich von dem unmittelbaren Beweise dadurch, daß man gerade dasjenige, was man aufheben will, setzt, und auf einen offenbar falschen Satz zurückführt: der unmittelbare Beweis dagegen geht von zugestandenen Sätzen aus. Beide Beweisarten nehmen daher zwei zugestandene Vordersätze: die eine solche, aus denen der Schluß unmittelbar folgt; die andre einen von den zuletzt genannten Vordersätzen, und als den andern den widersprechenden Gegensatz des Schlußsatzes des unmittelbaren Schlusses. In dem erstern Falle ferner braucht

---

sen (B) sind Menschen (C): Einige Menschen (C) sind unvernünftig (A).

*) Einige Naturgesetze (B) sind ein Geschenk Gottes (A); (Widerstreitender Gegensatz des zu Beweisenden: Jedes Naturgesetz (B) ist etwas Uebles (C): Etwas Uebles (C) ist ein Geschenk Gottes (A).

**) D. i. *durch Zurückführung* auf das Unmögliche.

der Schlußsatz nicht nothwendig bekannt zu seyn, noch braucht man vorher anzunehmen, daß der Schlußsatz so ist, noch daß er nicht so ist; in dem zweiten Falle aber muß man nothwendig annehmen, er sey nicht so. Dabei macht es keinen Unterschied, ob der Schlußsatz eine Bejahung, oder eine Verneinung ist: in beiden Fällen ist das Verhältniß dasselbe. *)

Jeder durch unmittelbaren Schluß bewiesene Satz wird sich durch Zurückführung auf das Unmögliche beweisen lassen, und umgekehrt der durch das Unmögliche bewiesene durch unmittelbaren Schluß, und zwar durch dieselben Begriffe und in denselben Schlüssen. Wenn nämlich der Schluß durch Zurückführung auf das Unmögliche in der ersten Figur gebildet ist, so wird der wahre (unmittelbare) Schluß entweder in der mittlern, oder in der letzten Figur seyn; und zwar der verneinende in der mittlern Figur, der bejahende in der letzten. Wenn aber der zurückführende Schluß in der mittlern Figur ist, so wird der unmittelbare Schluß in der ersten Figur seyn, und zwar für alle Sätze. **) Ist aber

*) In beiden Fällen, sowohl bei einem bejahenden, als bei einem verneinenden Schlußsatz, wird jedesmal das widersprechende Gegentheil genommen: daher ist das Verhältniß dasselbe.

**) Genau genommen gilt das hier Gesagte nicht von allen Sätzen, wohl aber von den meisten. Denn es kann auch vorkommen, daß der zurückführende Schluß in der dritten Figur ist, und der unmittelbare oder wahre Schluß in der dritten. Z. B. der unmittelbare Schluß: Jede Seele ist *eine* Form; Es gibt Seelen, die unsterblich sind: Also, *einiges* Unsterbliche ist eine Form. Davon der auf das Unmögliche zurückführende Schluß: Nichts unsterbliches ist Form; Jede Seele ist unsterblich.

der erstere Schluß in der letzten Figur, so wird der andre in der ersten und in der mittlern seyn; und zwar die bejahenden Sätze in der ersten, die verneinenden in der mittlern Figur. *)

Es sey nämlich in der ersten Figur bewiesen, A komme keinem B, oder nicht jedem B zu. Hier war also der bei der Zurückführung auf das Unmögliche angenommene entgegengesetzte Satz, A komme einigem B zu. Dann wurde angenommen, C komme allem A, aber keinem B zu: denn so kam der Schluß und das Unmögliche heraus. Das ist aber gerade die mittlere Figur, wenn C jedem A, aber keinem B zukommt. Daraus ist zugleich klar, daß A keinem B zukommt. **)

Aehnlicher Weise ist es, wenn bewiesen worden ist, es komme nicht jedem zu. Hier ist der anzunehmende Gegensatz, es komme jedem zu. C sollte aber der Annahme nach jedem A, aber nicht jedem B zukommen. ***)

*) Die verneinenden Sätze zuweilen auch in der ersten Figur; wie weiter unten gezeigt werden wird.

**) Z. B. Erster (unmittelbarer Schluß): Jeder Mensch (A) ist ein lebendes Wesen (C); Kein Gemälde (B) ist ein lebendes Wesen (C): Kein Gemälde (B) ist ein Mensch (A). — Auf das Unmögliche zurückgeführter Schluß: Jeder Mensch (A) ist ein lebendes Wesen (C); Einige Gemälde (B) sind Menschen (A): Einige Gemälde (B) sind lebende Wesen (C).

***) Erster Schluß: Jeder Mensch (A) ist sterblich (C); Einige vernünftige Wesen (B) sind nicht sterblich (C): Einige vernünftige Wesen (B) sind nicht Menschen (A). — Zurückgeführter Schluß: Jeder Mensch (A) ist sterblich (C); Jedes vernünftige Wesen (B) ist Mensch (A): Jedes vernünftige Wesen (B) ist sterblich (C).

Nähme man C A verneinend, ebenso. Denn auch so gibt es die mittlere Figur. *)

Es sey ferner bewiesen, A komme einigem B zu. Der anzunehmende Gegensatz ist dann also, A komme keinem B zu. Es wurde aber zugleich gesetzt, B komme jedem C zu, und A jedem oder einigem C: so wird nämlich das Unmögliche herauskommen. Dieses ist aber gerade die letzte Figur, wenn A und B jedem C zukommt. Daraus erhellt, daß A einigem B zukommt. **)

Aehnlich ist es, wenn man setzen würde, B oder A komme einigem C zu. ***)

---

*) Erster Schluß: Kein Mensch (A) ist unbelebt (C); Jedes Gemälde (B) ist unbelebt (C): Kein Gemälde (B) ist ein Mensch (A). — Zurückgeführter Schluß: Kein Mensch (A) ist unbelebt (C); Einige Gemälde (B) sind Menschen (A): Einige Gemälde (B) sind nicht unbelebt (C).

**) Erster Schluß: Jede Gerechtigkeit (C) ist gut (A); Alle Gerechtigkeit (C) ist etwas Habituelles (B): Einiges Habituelle (B) ist gut. — Zurückgeführter Schluß: Nichts Habituelles (B) ist gut (A); Alle Gerechtigkeit (C) ist etwas Habituelles (B): Keinerlei Gerechtigkeit (C) ist gut (A).

***) I. Für den Fall, daß B einigem C zukommt. Erster Schluß: Alles wünschenswerthe (C) ist gut (A); Einiges wünschenswerthe (C) ist Vergnügen (B): Einiges Vergnügen (B) ist gut (A). — Zurückgeführter Schluß: Kein Vergnügen (B) ist gut (A); Einiges wünschenswerthe (C) ist Vergnüger (B): Einiges wünschenswerthe (C) ist nicht gut (A). — II. Für den Fall, daß A einigem C zukommt. Erster Schluß Einige Seelen (C) sind unsterblich (A); Jede Seele (C) i *entstanden* (B): Einiges Entstandene (B) ist unsterbli (A). — Zurückgeführter Schluß: Nichts Entstandenes (

In der mittlern Figur sey bewiesen, A komme jedem zu. Hier war der unterstellte Gegensatz, A komme nicht dem B zu. Dabei war gesetzt worden, A komme jedem , und C jedem B zu; denn so wird das Unmögliche sich igen. Gerade dieß ist aber die erste Figur, wenn A dem C, und C jedem B zukommt. *)

Aehnlicher Weise, wenn bewiesen worden ist, A komme nigem B zu. Dann war der unterstellte Gegensatz, A mme keinem B zu. Dabei war aber gesetzt worden, A mme jedem C, und C einigem B zu. **)

Ist der Schluß verneinend, so war dafür die Unterstelng, A komme einigem B zu. Dabei war aber gesetzt worn, A komme keinem C, und C jedem B zu. So entsteht e erste Figur. ***)

---

ist unsterblich (A); Jede Seele (C) ist entstanden (B): Keine Seele (C) ist unsterblich (A).

*) Erster Schluß: Jedes Laster (C) ist ein Uebel (A); Aller Geldgeiz (B) ist ein Laster (C): Aller Geldgeiz (B) ist ein Uebel (A). — Zurückgeführter Schluß: Jedes Laster (C) ist ein Uebel (A); Ein gewisser Geldgeiz (B) ist kein Uebel (A): Ein gewisser Geldgeiz (B) ist kein Laster (C).

**) Erster Schluß: Jedes Laster (C) ist moralisch schlecht (A); Einige Fertigkeiten (B) sind Laster (C): Einige Fertigkeiten (B) sind moralisch schlecht (A). — Zurückgeführter Schluß: Jedes Laster (C) ist moralisch schlecht (A); Keine Fertigkeit (B) ist moralisch schlecht (A): Keine Fertigkeit (B) ist ein Laster (C).

***) Erster Schluß: Kein Laster (C) ist gut (A); Aller Geldgeiz (B) ist ein Laster (C): Kein Geldgeiz (B) ist gut (A). — Zurückgeführter Schluß: Kein Laster (C) ist gut (A); Ein

Wenn der Schluß nicht allgemein ist, sondern bewiesen worden ist, A komme einigem B nicht zu, dann ist es ebenso. Der unterstellte Gegensatz war nämlich dabei, A komme jedem B zu: dabei war gesetzt worden, A komme keinem C, und C einigem B zu. Dieses ist aber die erste Figur. *)

Ferner: in der dritten Figur sey bewiesen worden, A komme allem B zu. Hier war also der unterstellte Satz, A komme nicht allem B zu. Nun war aber gesetzt worden, C komme allem B, und A allem C zu. So wird das Unmögliche herauskommen, und dieses gibt die erste Figur. **)

Ebenso ist es, wenn der Beweis nicht allgemein, sondern nur particulär war. Der unterstellte entgegengesetzte Satz wird nämlich in einem solchen Falle seyn, daß A keinem B zukomme. Es war aber gesetzt worden, C komme einigem B, und A jedem C zu. ***)

---

gewisser Geldgeiz (B) ist gut (A): Ein gewisser Geldgeiz (B) ist kein Laster (C).

*) Erster Schluß: Kein denkendes Wesen (C) ist zerstörbar (A); Einiges Entstandene (B) ist ein denkendes Wesen (C): Einiges Entstandene (B) ist nicht zerstörbar (A). — Zurückgeführter Schluß: Kein denkendes Wesen (C) ist zerstörbar (A); Alles Entstandene (B) ist zerstörbar (A): Nichts Entstandenes (B) ist ein denkendes Wesen (C).

**) Erster Schluß: Jedes Laster (C) ist moralisch schlecht (A); Aller Geldgeiz (B) ist ein Laster (C): Aller Geldgeiz (B) ist moralisch schlecht (A). — Zurückgeführter Satz: Ein gewisser Geldgeiz (B) ist nicht moralisch schlecht (A); Aller Geldgeiz (B) ist ein Laster (C): Ein gewisses Laster (C) ist nicht moralisch schlecht (A).

***) Erster Schluß: Jedes denkende Wesen (C) ist unsterblich (A); Einiges Entstandene (B) ist denkendes Wesen (C): Einiges

Ist aber der Schluß verneinend, dann war der angenommene entgegengesetzte Satz, A komme einigem B zu. Es war aber gesetzt worden, C komme keinem A, und jedem B zu. Dieß gibt gerade die mittlere Figur. *)

Aehnlicher Weise ist es auch, wenn der Beweis nicht allgemein ist. Die Unterstellung ist dann nämlich, A komme jedem B zu. Nun war gesetzt worden, A komme keinem C, und einigem B zu. Dieß ist aber wieder gerade die mittlere Figur. **)

Entstandene (B) ist unsterblich (A). — Zurückgeführter Schluß: Nichts Entstandenes (B) ist unsterblich (A); Einiges Entstandene (B) ist ein denkendes Wesen (C): Einige denkende Wesen (C) sind nicht unsterblich (A).

*) Erster Schluß: Nichts gutes (A) ist ein Laster (C): Aller Geldgeiz (B) ist ein Laster (C): Kein Geldgeiz (B) ist gut (A). — Zurückgeführter Schluß: Ein gewisser Geldgeiz (B) ist gut (A); Aller Geldgeiz (B) ist ein Laster (C): Einige Laster (C) sind gut (A). — Die Zurückführung auf das Unmögliche durch einen Schluß in der dritten Figur kann auch in solchen Fällen geschehen, wo der erste Schluß in der ersten Figur stand. Z. B. Erster Schluß: Kein Laster (C) ist gut (A); Aller Geldgeiz (B) ist ein Laster (C): Kein Geldgeiz (B) ist gut (A). — Zurückgeführter Schluß: Ein gewisser Geldgeiz (B) ist gut (A); Aller Geldgeiz (B) ist ein Laster (C): Ein gewisses Laster (C) ist gut (A).

**) Erster Schluß: Nichts moralisch Schlechtes (A) ist eine Tugend (C); Einige Fertigkeiten (B) sind Tugenden (C): Nicht jede Fertigkeit (B) ist moralisch schlecht (A). — Zurückführung auf das Unmögliche: Jede Fertigkeit (B) ist moralisch schlecht (A); Einige Fertigkeiten (B) sind Tugenden (C): Einige Tugenden (C) sind moralisch schlecht

Es erhellt demnach, daß man jeden aufgegebenen Satz mit den nämlichen Begriffen unmittelbar und durch Zurückführung auf das Unmögliche beweisen kann. Ferner: man wird, wenn die Schlüsse unmittelbar sind, auf ähnliche Weise mit den gesetzten Begriffen die Zurückführung auf das Unmögliche vornehmen, wenn man den dem Schlußsatz widersprechend entgegengesetzten Satz nimmt. Dann wird es nämlich dieselben Schlüsse geben, wie bei der Umkehrung, und wir werden so zugleich die Figuren erhalten, in welchen der Schluß für jeden aufgegebenen Satz zu fassen ist.

Es zeigt sich also offenbar, daß jeder zum Beweis aufgegebene Satz auf beide Arten sich beweisen läßt, sowohl durch Zurückführung auf das Unmögliche, als auch unmittelbar, und daß die eine Art von der andern sich nicht trennen läßt.

Fünfzehntes Capitel.

Von den Schlüssen aus entgegengesetzten Vordersätzen.

In welcher Figur aus entgegengesetzten Vordersätzen geschlossen werden könne, und in welcher nicht, wird aus Folgendem erhellen.

Entgegengesetzte Vordersätze nehme ich, der Form des Ausdrucks nach, vier an, als: Jedem und Keinem zu-

---

(A). — Dieselbe Zurückführung auf das Unmögliche kann aber auch stattfinden, wenn der erste Schluß in der ersten Figur ist, und in dem vorliegenden Beispiele so lautet: *Keine* Tugend (C) ist moralisch schlecht (A); *Einige Fertigkeiten* (B) sind Tugenden (C): Einige Fertigkeiten (B) *sind nicht* moralisch schlecht (A).

kommen; Jedem und nicht Jédem; Einigem *) und Keinem; Einigem und Nicht Einigem. Dem Wesen nach aber gibt es nur drei solcher Gegensätze: denn „Einigem" und „nicht Einigem" sind nur der Form des Ausdrucks, aber nicht dem Wesen nach verschieden. Von diesen nenne ich widerstreitend entgegengesetzt die allgemeinen Sätze, Jedem und Keinem zukommen, wie z. B.: jede Wissenschaft ist sittlich gut; und: keine Wissenschaft ist sittlich gut. Die übrigen Gegensätze nenne ich entgegengesetzt (im engern Sinne des Wortes). **)

In der ersten Figur gibt es keinen Schluß aus entgegengesetzten Vordersätzen, weder einen bejahenden, noch einen verneinenden. Keinen bejahenden Schluß gibt es hier, weil in der ersten Figur beide Vordersätze bejahend seyn müßen (die entgegengesetzten Sätze bestehen aber aus Bejahung und Verneinung); keinen verneinenden, weil die entgegengesetzten Sätze Dasselbe Demselben beilegen oder absprechen, in den verneinenden Schlüssen der ersten Figur aber der Mittelbegriff nicht von den beiden andern Begriffen ausgesagt wird; sondern der eine Begriff wird dem Mittelbegriff abgesprochen, und der Mittelbegriff selbst wird dem

*) Oder: Einem, einem Gewissen (τινί).

**) Entgegengesetzt (im engern Sinne) ist hier, was Aristoteles sonst widersprechend entgegengesetzt (ἀντιφατικῶς ἀντικείμενον) oder widersprechend (ἀντιφατικόν) und Widerspruch (ἀντίφασις) nennt. Vergl. Kategorien Cap. 10. (Organon) Bd. I. S. 50 der Uebersetzung). Ueber die Rede als Ausdruck der Gedanken Cap. 7 ff. (Bd. I. S. 77 ff.)

andern Begriff, zugesprochen. Solche Sätze sind aber keine entgegengesetzten Sätze.

In der mittlern Figur läßt sich ein Schluß sowohl aus entgegengesetzten, als aus widerstreitenden Vordersätzen bilden. Es werde nämlich der Begriff Gut bezeichnet mit A; Wissenschaft mit B und E. Wenn man nun einmal annahm, alle Wissenschaft sey sittlich gut, und dann wieder, keine Wissenschaft sey sittlich gut; so kommt A jedem B, aber keinem E zu, somit auch B keinem E; und es wäre also keine Wissenschaft Wissenschaft. *)

Aehnlich ist es, wenn man gesetzt hat, jede Wissenschaft sey sittlich gut; dabei auch, die Arzneiwissenschaft sey nicht sittlich gut. Dann kommt A jedem B, und keinem E zu. Somit wäre eine gewisse einzelne Wissenschaft keine Wissenschaft. **)

Auch wenn A jedem E, aber keinem B zukommt, und dabei angenommen wird, B sey Wissenschaft, E Arzneiwissenschaft, und A Vermuthung. ***) Denn obgleich man gesetzt hat, keine Wissenschaft sey Vermuthung,

*) Jede Wissenschaft (B) ist sittlich gut (A); Keine Wissenschaft (E) ist sittlich gut (A): Keine Wissenschaft (E) ist Wissenschaft (B).

**) Jede Wissenschaft (B) ist sittlich gut (A); Keine Arzneiwissenschaft (E) ist sittlich gut (A): Keine Arzneiwissenschaft (E) ist Wissenschaft (B).

***) ὑπόληψιν. Biese (die Philosophie des Aristoteles S. 202) übersetzt: „jede Wissenschaft ist nur allgemeine Bestimmungsweise."

so nimmt man doch dabei an, einige Wissenschaft sey Vermuthung. *)

Diese letztere Art unterscheidet sich von der unmittelbar zuvor angeführten durch die Umkehrung der Begriffe. In dem frühern Falle ist nämlich bei B die Bejahung, und hier bei C.

Wenn der eine Vordersatz nicht allgemein ist, so verhält es sich ebenso. Immer ist es nämlich der Mittelbegriff, welcher von dem einen der beiden andern Begriffe verneinend, von dem andern aber bejahend ausgesagt wird. **)

Demnach ist es möglich, aus entgegengesetzten Vordersätzen einen Schluß zu bilden, jedoch nicht immer und nicht durchaus; sondern nur dann, wann die beiden dem Mittelbegriff unterstehenden Begriffe dieselben sind, oder sich wie Theil und Ganzes zu einander verhalten. Andernfalls ist es nicht möglich, einen Schluß aus solchen Vordersätzen zu bilden: denn andernfalls werden die Vordersätze gar nicht widerstreitend, noch entgegengesetzt seyn können.

In der dritten Figur wird es einen bejahenden Schluß aus entgegengesetzten Vordersätzen nicht geben, aus der schon bei der ersten Figur angeführten Ursache. ***) Einen ver-

*) Keine Wissenschaft (B) ist Vermuthung (A); Jede Arzneiwissenschaft (C) ist Vermuthung (A): Keine Arzneiwissenschaft (C) ist Wissenschaft (B).

**) Keine Wissenschaft (B) ist gut (A); Einige Wissenschaft (C) ist gut (A): Einige Wissenschaft (C) ist nicht Wissenschaft (B). — Jede Wissenschaft (B) ist gut (A); Einige Wissenschaft (C) ist nicht gut (A): Einige Wissenschaft (C) ist nicht Wissenschaft (B).

***) Weil nämlich auch in dieser Figur die beiden Vordersätze *bejahend seyn müßen.*

neinenden Schluß wird es aber geben, die Begriffe mögen allgemein, oder nicht allgemein genommen werden. Es sey nämlich Wissenschaft bezeichnet mit B und C, Arzneiwissenschaft mit A. Wenn man nun setzen würde, jede Arzneiwissenschaft sey Wissenschaft, und keine Arzneiwissenschaft sey Wissenschaft, so hätte man gesetzt, B komme jedem A, und C komme keinem A zu. So würde dann einige Wissenschaft keine Wissenschaft seyn. *)

Aehnlicher Weise auch, wenn der Vordersatz A B nicht allgemein genommen wird. Denn wenn einige (eine gewisse) Arzneiwissenschaft Wissenschaft ist, und auch wieder keine Arzneiwissenschaft Wissenschaft ist, so folgt, daß einige Wissenschaft keine Wissenschaft ist. **)

Nimmt man dabei die Begriffe allgemein, so sind die Vordersätze widerstreitend; nimmt man den einen particulär, so sind sie entgegengesetzt.

Man muß beachten, daß man die entgegengesetzten Sätze auf die eben angegebene Art unmittelbar nehmen kann, nämlich: Jede Wissenschaft ist sittlich gut, Keine Wissenschaft ist sittlich gut; oder auch: einige ist nicht gut: das pflegt nicht miskannt zu werden. Aber man kann auch den einen Gegensatz auf anderem Wege durch Fragen erschließen, oder so, wie in den Topika gesagt worden ist, erhalten. ***)

*) Keine Arzneiwissenschaft (A) ist Wissenschaft (B); Jede Arzneiwissenschaft (A) ist Wissenschaft (C): Irgend eine Wissenschaft (C) ist nicht Wissenschaft (B).

**) Einige Arzneiwissenschaft (A) ist nicht Wissenschaft (B); Jede Arzneiwissenschaft (A) ist Wissenschaft (C): Irgend eine Wissenschaft (C) ist nicht Wissenschaft (B).

***) Dieß kann so geschehen, daß der Gegner den einen der bei-

Da den Bejahungen drei Gegensätze entgegen stehen, so kann das Entgegengesetzte sechsfach genommen werden, als: Jeder und Keiner; oder: Jeder und Nicht Jeder; oder: Einer (einiger, irgend einer, ein Gewisser) und Nicht Einer. Darnach lassen sich die Begriffe umstellen. Z. B. A kommt jedem B und keinem C zu; oder: jedem C und keinem B; oder: jedem und nicht jedem B und C; wobei man jedesmal die Begriffe umstellen kann. *)

Aehnlich ist es bei der dritten Figur.

Es erhellt demnach, wie vielmal und in welchen Figuren aus entgegengesetzten Sätzen ein Schluß gebildet werden kann.

Ferner erhellt, daß zwar aus falschen Vordersätzen, wie früher gesagt worden, **) sich Etwas Wahres schließen lasse, aber nicht aus entgegengesetzten Vordersätzen. Denn der so gebildete Schluß ist immer der Sache selbst widerstreitend, als: es sey Etwas nicht gut, wenn es wirklich gut ist; oder: es sey kein Thier, wenn es wirklich ein Thier ist. Dieß ge-

---

den Gegensätze selbst zugibt, und daß man den andern ihm beweist, wodurch er dann genöthigt wird, die beiden widersprechenden Sätze zuzugeben. Die Stelle der Topika ist Buch VIII. Cap. 1., wo Aristoteles lehrt, wie man durch dialektische Fragen den Schlußsatz, den man herbeizuführen trachtet, unvermerkt durch versteckte Fragen gewinnt.

*) Man kann nämlich, wie es eben mit dem Gegensatz von „Jedem" und „Keinem" bei B und C angeführt wird, ebenso die Bestimmungen Jeder, Nicht Jeder, Einer, Keiner, jedesmal entweder zu B, oder zu C setzen.

**) Oben Cap. 2. 3. 4. in diesem Buche der Analytika.

schieht, so oft der Schluß aus einer widersprechenden Entgegensetzung hervorgeht, und wenn die der Entgegensetzung unterstehenden Begriffe identisch sind, oder in dem Verhältniß eines Theiles zu dem Ganzen gegen einander stehen.

Auch ist ferner offenbar, daß bei Fehlschlüssen ein Widerspruch mit der ersten Voraussetzung statt findet, wie z. B., daß eine Zahl, wenn sie ungerade ist, nicht ungerade sey. Aus entgegengesetzten Vordersätzen geht nämlich, wie wir sahen, ein widerstreitender Schluß hervor. Wenn man nun solche Vordersätze nimmt, so geht daraus ein Widerspruch mit der ersten Annahme hervor.

Dabei muß man beachten, daß man durch einen Schluß nicht widerstreitend Entgegengesetztes in bejahender Form schließen kann, wie z. B., das, was nicht gut ist, sey gut; oder etwas Anderes der Art. Ausgenommen ist der Fall, wenn gleich anfangs der Vordersatz in der Art gefaßt ist, wie z. B.: Jedes Thier ist weiß, und nicht weiß; der Mensch ist ein Thier. Oder man kann auch den widersprechenden Satz vorausnehmen, z. B. wenn man zu dem Schlußsatz, Wissenschaft sey nicht Vermuthung, als Obersatz nimmt, jede Wissenschaft sey Vermuthung, und dann als Untersatz, die Arzneikunde sey eine Wissenschaft, dabei keine Vermuthung; in welcher Weise die Widerlegungen vorgenommen werden. Oder endlich auch dann kann widerstreitend Entgegengesetztes in bejahender Form geschlossen werden, wenn man zwei Schlüsse zu diesem Zwecke bildet.

Außer diesen Fällen kann man wirklich widerstreitend *Entgegengesetztes* nicht anders in einem Schlusse zu-

sammenfassen, als auf die früher angegebene verneinende Weise. *)

Sechszehntes Capitel.

Von den Fehlern und Mängeln der Schlüsse, und zwar von der falschen Annahme des zu beweisenden Satzes.

Im Anfang oder im Voraus fordern oder annehmen **) gehört zu der Gattung von Fehlern, wenn man den zum Beweis aufgegebenen Satz nicht beweist.

Dieß kann auf vielfache Weise geschehen, nämlich wenn man überhaupt nicht schließt; wenn man aus unbekannteren

*) Wenn man nämlich durch einen Schluß den bejahenden Satz von den beiden entgegengesetzten Sätzen beweist, und durch den zweiten Schluß den verneinenden Satz. Z. B. wenn man durch einen Schluß beweist, die Seele sey unsterblich, und durch einen zweiten Schluß, sie sey sterblich.

**) Es wird damit derjenige Fehler des Schließens gemeint, welchen die Logiker petitio principii zu nennen pflegen; eine Benennung, welche, obgleich dem Aristotelischen Sprachgebrauche nachgebildet, doch weder der Bezeichnung des Philosophen, noch der Sache selbst genau entspricht. Aristoteles nennt dieses Verfahren nie so (petitio principii, αἴτησις τῆς ἀρχῆς, αἰτεῖσθαι τὴν ἀρχήν, oder ähnlich): sondern er gebraucht dafür die Bezeichnung: τὸ ἐν ἀρχῇ αἰτεῖσθαι (λαμβάνειν), oder τὸ ἐξ ἀρχῆς αἰτεῖσθαι, d. i. das im Anfange (nämlich: Aufgegebene, Gesuchte) fordern (heischen, postuliren). Der herkömmliche Ausdruck ist der Sache deßwegen nicht genau angemessen, weil die Principien, die letzten Gründe (ἀρχαί), allerdings ohne Beweis gesetzt oder gefordert werden dürfen, indem sie sich gar nicht beweisen lassen. Ueber die petitio principii, oder richtiger, nach dem von Pacius gebrauchten Ausdruck, *petitio quaesiti*, vergl. Topika VIII, 13.

oder gleich unbekannten Sätzen schließt; wenn man das Frühere aus dem Spätern schließt. Denn der Beweis geht aus dem, was glaubhafter und früher ist, hervor. Jedoch keiner von diesen Fehlern ist das im Voraus Fordern, oder die falsche Annahme des Beweisgrundes. Da nun aber Einiges aus sich selbst erkannt wird, Anderes nur durch Anderes, (die letzten Gründe — Prinzipien —), nämlich durch sich selbst, das Uebrige durch sie; so wird jener Fehler der falschen Annahme des Beweisgrundes dann begangen, wenn dasjenige, was nicht durch sich selbst erkannt werden kann, dennoch durch sich selbst bewiesen werden will.

Dieses geschieht zuweilen so, daß man sogleich den zu beweisenden Satz als einen solchen falschen letzten Grund annimmt. Man kann aber auch zu Anderem übergehen, was sich nur durch jenen zu beweisenden Satz beweisen läßt, und letztern durch jenes Andre beweisen wollen; z. B. wenn A durch B bewiesen wird, B aber durch C, und wenn dabei C selbst so ist, daß es nur durch A sich beweisen läßt. In diesem Falle trifft es sich, daß diejenigen, welche so schließen, A durch sich selbst beweisen. Dieß thun z. B. die, welche glauben, Parallellinien zu ziehen. Sie setzen nämlich, ohne es selbst zu wissen, solcherlei voraus, was man gar nicht beweisen kann, ohne daß die Linien schon parallel sind. *)

*) Es scheint hier das Verfahren gemeint zu seyn, wenn man, um Parallellinien zu ziehen, die durch eine dritte, die beiden durchschneidende, Linie gebildeten äußern und innern Winkel gleich macht. Denn die Linien sind nicht parallel, *weil diese* Winkel gleich sind; sondern, wenn die Linien *parallel sind*, so sind diese Winkel gleich. Es kann aber auch

:njenigen, die so schließen, begegnet es, von jedem Ein-
nen zu behaupten, es sey so, wenn es nur ist: so wäre
les durch sich erkennbar, was doch unmöglich ist.

Wenn es also unbekannt ist, daß A dem C zukommt,
b gleichermaßen dem B, und Jemand setzen würde, A
nme dem B zu; so geht daraus noch nicht mit Sicherheit
vor, ob wirklich eine fehlerhafte Annahme des Grundes
bei statt hat. Das aber ist klar, daß derjenige, welcher so
:fährt, nicht beweist: denn das, was gleich unbekannt
, wie das zu Beweisende, ist kein Grund des Beweises.
enn jedoch B sich zu C so verhält, *) daß es mit ihm
ntisch ist, oder daß sich gegenseitig beide umkehren lassen,
:r daß eines in dem andern begriffen ist; dann wird das
t zu Beweisende vorausgesetzt. Sonst könnte zwar durch

vielleicht im Allgemeinen die Theorie der Parallellinien gemeint seyn, wie sie bei Euklides (I, 27 ff.) sich findet.

*) Hier wird die Art und Weise angegeben, wie in der ersten Figur die fehlerhafte petitio principii statt finden kann, und zwar zuerst für den Fall, wenn fehlerhaft vorausgesetzt wird, der Oberbegriff (A) komme dem Mittelbegriff (B) zu; so daß der Fehler in dem Obersatze liegt. In diesem Falle kann dreifach durch die petitio principii gefehlt werden, als: 1) wenn der Mittelbegriff (B) und der Unterbegriff (C) identisch sind; 2) wenn sich diese beiden Begriffe umkehren lassen; 3) wenn einer in dem andern enthalten ist, wo sie sich demnach wie Gattung und Art gegen einander verhalten. Um diesen unter N. 3. angeführten und hier erforderlichen Sinn zu erhalten, wird übrigens im Text statt ὑπάρχει θάτερον θατέρῳ wohl zu lesen seyn: ἐνυπάρχει θ. θ. Auch hat Philoponus: ἐνυπάρχειν τὸ ἕτερον τῷ ἑτέρῳ, ὡς ἡδονὴ καὶ χαρά. Beispiele darüber S. in der Anm. 6.

und demselben zukommen, oder derselbe Begriff denselben; *) so kann auch in der mittlern und in der letzten Schlußfigur die fehlerhafte Annahme des Anfangs Gesuchten auf beiderlei Arten vorgehen. **)

Bei bejahenden Schlüssen kann der genannte Fehler nur in der dritten und ersten Figur begangen werden; ***) bei verneinenden Schlüssen der genannten Figuren dann, wann dieselben Begriffe einem und demselben Begriffe abgesprochen werden. Auch verhalten sich die beiden Vordersätze in solchen verneinenden Schlüssen (so wie nicht minder in der dritten Figur) nicht ähnlich, weil sich die Begriffe in den verneinenden Schlüssen nicht umkehren lassen. †)

*) „Dieselben Begriffe kommen einem und demselben zu," wenn der Oberbegriff (A) und der Mittelbegriff (B) identisch sind. Dann wird nämlich A dem Unterbegriff (C) in dem Schlußsatz beigelegt, und demselben C wird B in dem Untersatze beigelegt. — „Derselbe Begriff kommt denselben Begriffen zu," wenn der Mittelbegriff (B) und der Unterbegriff (C) identisch sind. Dann wird nämlich derselbe Oberbegriff (A) dem Begriffe B im Obersatz und dem Begriffe C im Schlußsatz beigelegt.

**) Nicht in jeder der zwei genannten Figuren auf beiderlei Weisen; sondern die eine Weise (wenn A und B dem C beigelegt werden) der zweiten Figur: die andre Weise (wenn A dem B und C beigelegt wird) der dritten Figur.

***) Weil in der zweiten Figur keine bejahende Schlüsse sind.

†) Die beiden Vordersätze verhalten sich nicht ähnlich, weil die petitio quaesiti nicht in dem bejahenden, sondern nur in dem verneinenden Vordersatze vorkommen kann. — „Die Begriffe in den verneinenden Schlüssen lassen sich hier nicht *umkehren*." D. h. die Begriffe des verneinenden Vordersatzes *in diesen* Schlüssen sind nicht gleichbedeutend; sie lassen *sich nicht* mit einander verwechseln.

Endlich: bei Beweisen wird durch die fehlerhafte Annahme des Gesuchten angenommen, was sich wahrhaft so verhält; bei dialektischen Schlüssen dagegen, was so scheint.

Siebzehntes Capitel.

Von dem Fehler der Schlüsse bei Zurückführung auf das Unmögliche, wann der falsche Schlußsatz nicht auf den angegebenen Gründen beruht.

Der Fehler, „daß hieraus nicht das Falsche folgt" (wie wir beim Disputiren oft einzuwenden pflegen), kommt — um dieses zuerst anzuführen — bei den Schlüssen vor, welche eine Zurückführung auf das Unmögliche enthalten. und zwar dann, wann man gegen den widersprechenden Schlußsatz sich erklärt, der demjenigen Satze entgegengesetzt ist, welcher durch die Zurückführung auf das Unmögliche bewiesen werden sollte. Wenn man nicht auf diese Art widerspricht, so pflegt man nicht zu sagen: „es folgt nicht hieraus," sondern man behauptet dann, daß etwas in den Vordersätzen falsch sey. Eben so wenig gebraucht man diese Einwendung bei einem unmittelbaren Beweise, wobei nicht, wie bei der Zurückführung auf das Unmögliche, in einem zweiten Schlusse ein dem ersten Satze widersprechender Satz vorkommt.

Ferner: wenn ein Schluß direkt aufgehoben wird durch einen andern Schluß A B C, so kann man nicht sagen, der auf das Unmögliche führende Schluß folge nicht aus dem zuerst aufgestellten Schlusse. Denn dieses Letztere wenden wir dann ein, wann auch im Falle, daß dieser zweite auf das Unmögliche zurückführende Schluß aufgehoben wird,

dennoch der ursprüngliche Schluß gebildet wird. Dieß ist bei unmittelbaren (direkten) Schlüssen nicht der Fall; denn wenn durch einen Gegenbeweis der aufgestellte Satz aufgehoben ist, so bleibt auch der sich auf diesen Satz beziehende Schluß nicht stehen.

Es erhellt daraus, daß die Einwendung: „es folgt nicht hieraus," bei den Schlüssen, welche auf das Unmögliche zurückführen, stattfindet, und zwar, wenn ferner der anfänglich aufgestellte Satz sich zu dem in dem zweiten Schlusse nachgewiesenen Unmöglichen so verhält, daß das Unmögliche selbst eintrifft, es mag der anfänglich aufgestellte Satz gelten, oder nicht.

Die offenbarste Art, wie das Falsche (das Unmögliche) nicht aus dem anfänglich aufgestellten Satze folgt, ist die, wenn der Schluß auf dieses Falsche (Unmögliche) gar nicht mit dem anfänglich aufgestellten Satze durch die Mittelbegriffe zusammenhängt, wie in den Topika*) schon gesagt worden ist. Denn dieser Fehler ist: Etwas, was nicht Ursache ist, als Ursache setzen. Z. B. wenn Jemand beweisen wollte, die Diametrallinie sey nicht commensurabel mit einer Seitenlinie, und zu diesem Zweck den Satz Zeno's, es gebe keine Bewegung, zu Hülfe zu nehmen versuchte, und darauf den auf das Unmögliche zurückführenden Schluß gründen wollte. Hier hängt nämlich dieser falsche oder unmögliche

*) Es kann hier nur die Schrift Soph. Elench. Cap. 5. (S. 167, 21. b. Ed. Berol) gemeint seyn. Hieraus geht zugleich hervor, daß diese Schrift unter den Topika mitbegriffen ist.

Schluß in keiner Weise mit dem Anfangs aufgestellten Satze zusammen. *)

Eine andre Art, wie das Unmögliche nicht gerade aus dem aufgestellten Satze folgt, ist diese, wenn das Unmögliche zwar mit dem aufgestellten Satze zusammenhängt, aber nicht aus ihm folgt. Dieses kann aber der Fall seyn, sowohl wenn man aufwärts, als wenn man abwärts den Zusammenhang nimmt. **) Z. B. wenn gegeben ist, A komme dem B zu, B dem C, und C dem D, und es wäre dabei falsch, daß B dem D zukomme. Wenn nämlich auch nach

*) In diesem Falle würde also der Gegner die der ersten widersprechende Behauptung aufstellen: die Diametrallinien und Seitenlinien sind commensurabel. Er würde dann nach Zeno's Urtheil beweisen, daß es keine Bewegung gibt, und dann so schließen: da dieses von Zeno über die Bewegung Behauptete aber unmöglich ist, so folgt hieraus: die Diametrallinien und Seitenlinien sind commensurabel. Zeno's Lehrsatz von der Unbeweglichkeit der Dinge setzt Aristoteles Phys. VI, 9. (S. 239) Ed. Berol. auseinander.

**) Abwärts, oder von Oben nach Unten, ist der Zusammenhang, wenn der zuerst aufgestellte Satz obenan steht vor dem Obersatz des dazu gehörigen, auf das Unmögliche zurückführenden Schlusses, und dieser Obersatz mit dem zuerst aufgestellten Satze, der durch die Zurückführung auf das Unmögliche bewiesen werden soll, den Mittelbegriff gemeinschaftlich hat. Aufwärts, oder von Unten nach Oben, ist der Zusammenhang, wenn der zuerst aufgestellte, durch die Zurückführung auf das Unmögliche zu beweisende Satz, nach dem Untersatze des auf das Unmögliche zurückführenden Schlusses steht. Beispiele dazu kommen in den folgenden Anmerkungen vor.

Aufhebung des A dennoch B dem C, und C dem D zukommt, so käme dann das Falsche des auf das Unmögliche zurückgeführten Schlusses nicht von dem Anfangs aufgestellten Satze her. *)

Der andere Fall wäre, wenn man den Zusammenhang von Unten nach Oben nähme, z. B. wenn A dem B, C dem A und F dem C zukäme, und wenn es falsch wäre, daß F dem A zukomme. Denn auch so bliebe nichts desto weniger das Unmögliche, wenn auch der erste Satz aufgehoben würde. **)

Das Unmögliche muß also in solchen Fällen mit den anfänglich aufgestellten Begriffen zusammenhängen; denn so wird es aus dem zuerst aufgestellten Satze folgen.

Wenn man den Zusammenhang von Oben nach Unten annimmt, so muß die Verbindung auf dem Begriff des Attributes beruhen. Denn wenn es unmöglich ist, daß A dem D zukomme, so wird, wenn A aufgehoben ist, nicht mehr das Falsche stattfinden. ***)

*) Zuerst aufgestellter, durch die Zurückführung auf das Unmögliche zu beweisender Satz: Jedes Thier (B) ist beseelt (A). Der auf das Unmögliche zurückführende (aber mangelhafte) Schluß, mit welchem jener Satz abwärts zusammenhängt: Jedes Weiße (C) ist ein Thier (B); Jeder Schnee (D) ist weiß (C): Jeder Schnee (D) ist Thier (A).

**) Für den entsprechenden Fall, daß der Zusammenhang des zuerst aufgestellten Satzes aufwärts (von unten nach oben) stattfinden soll: Jede Pflanze (C) ist empfindungslos (F); Alles Beseelte (A); ist Pflanze (C); (zuerst aufgestellter Satz: Jedes Thier (B) ist beseelt (A)): Also, jedes Beseelte (A) ist empfindungslos (F).

***) D. h. der Prädicatbegriff des zuerst aufgestellten Satzes

Bei dem Zusammenhange aber von Unten nach Oben muß die Verbindung auf dem Subjektbegriff beruhen. Denn wenn F dem B nicht zukommen kann, so wird, wenn B aufgehoben ist, das Unmögliche nicht mehr stattfinden. *)

Aehnlich ist es, wenn die Schlüsse verneinend sind.

Es erhellt demnach, daß, wenn das Unmögliche sich nicht auf die Begriffe des anfänglichen Satzes beziehen, das Falsche oder Unmögliche nicht aus dem aufgestellten Satze folgt.

Oder folgt vielleicht auch so nicht einmal immer das Unmögliche aus dem aufgestellten Satze? Denn wenn auch gesetzt worden ist, A komme nicht dem B, sondern dem K zu, O dem K, und dieses dem D; so wird auch so das Unmögliche bleiben. **) Aehnlicher Weise, wenn der Zusammenhang von Unten nach Oben angenommen wird. ***) Da also in beiden Fällen, A mag dem B zukommen, oder nicht, das Unmögliche folgt, so kann es nicht von dem aufgestellten

---

muß auch Prädicatbegriff in dem Schlußsatze des auf das Unmögliche zurückführenden Schlusses seyen. In dem Anm. 4. gegebenen Beispiele müßte darnach der Schlußsatz seyn: Jeder Schnee (D) ist beseelt (A).

*) In dem Anm. 5. gegebenen Beispiele müßte darnach der Schlußsatz seyn: Jedes Thier (B) ist empfindungslos (F).

**) Wenn man in dem Anm. 4. angeführten Beispiele statt des Begriffes B (Thier) den neuen Begriff K (Pflanze) nähme, so würde dennoch der unmögliche Satz: „Jeder Schnee (D) ist beseelt (A)," herauskommen.

***) Wenn in dem Anm. 5. gegebenen Beispiele statt: „Jedes Thier (B) ist beseelt (A)," gesetzt würde mit Annahme eines neuen Begriffes (F mit einem Leib versehen); so würde dennoch derselbe unmögliche Schlußsatz: Jedes Thier ist empfindungslos, herauskommen.

Satze herkommen. Die Aeußerung aber, „das Unmögliche folge, es möge jenes Erstere (A und B) seyn oder nicht," ist nicht so zu verstehen, als folge das Unmögliche, auch wenn etwas Anderes gesetzt würde; sondern so, daß, wenn auch jenes Erstere aufgehoben wird, dennoch dasselbe Unmögliche geschlossen werden kann. Daß derselbe falsche und unmögliche Satz aus mehrerlei Vordersätzen folgt, hat übrigens nichts Widersinniges; z. B. daß Parallellinien sich treffen, findet sowohl bei der Voraussetzung statt, wenn der innere Winkel größer ist als der äußere, als auch bei der Voraussetzung, wenn das Dreieck mehr als drei rechte Winkel hat.

Achtzehntes Capitel.

Falschheit der Schlüsse aus der Falschheit der Vordersätze.

Der falsche Schluß kommt von einem vorausgehenden ersten falschen her. Denn jeder Schluß wird aus zwei oder mehr Vordersätzen gebildet. Wenn aus zwei Vordersätzen, dann muß bei einem falschen Schlusse nothwendig einer der beiden Vordersätze, oder es müßen beide Vordersätze falsch seyn: denn aus wahren Vordersätzen gibt es nach unsrer frühern Darstellung keinen falschen Schluß. Wenn aber der Schlußsatz aus mehreren Vordersätzen gebildet ist, z. B. C durch A B, letztere aber durch D, E, F, G; so wird in einem solchen Fall Etwas in den frühern Sätzen falsch seyn: und daher kommt dann die Falschheit des Schlusses. Denn C und B wird durch jene andern Begriffe zum Schlusse gebracht: auf ihnen muß daher der Schluß und das Falsche desselben beruhen.

Neunzehntes Capitel.

Von der Mangelhaftigkeit des Schließens, womit man dem Gegner Gelegenheit zu gegenseitigen Schlüssen gibt, und von der Verhütung dieses Fehlers.

Um nicht durch Schlüsse des Gegners besiegt zu werden, muß man auf der Hut seyn, daß man nicht, wenn Jemand, ohne die Schlußsätze anzukündigen, durch bloßes Fragen den Beweis führt, zweimal den nämlichen Begriff in den Vordersätzen einräume. Wir wissen, daß ohne Mittelbegriff ein Schluß nicht gebildet wird; der Mittelbegriff ist aber eben dasjenige, was mehrmal gesetzt wird. Auf welche Weise man aber in einem jeden Schlusse auf den Mittelbegriff zu achten habe, geht aus der Kenntniß hervor, welcherlei Sätze in einer jeden Figur sich beweisen lassen. Das, was wir zu verhüten haben, kann uns aber nicht verborgen bleiben, weil wir wissen, wie wir unsrer Seits unsere Behauptung durchführen. *)

*) Wir wissen nämlich, ob unsre Behauptung einen bejahenden oder verneinenden, einen particulären oder einen allgemeinen Satz bildet. Wir wissen also auch, wie der von dem Gegner uns entgegengestellte Satz, der den unsrigen aufheben soll, beschaffen seyn muß. Ist unser Satz z. B. ein verneinender, so kann der Gegner uns nicht durch einen Schluß in der zweiten Figur schlagen, weil in dieser Figur kein bejahender Schlußsatz vorkommt; wir können ihm daher ohne Gefahr in den Vordersätzen seines Schlusses denselben Begriff zweimal als Prädicatbegriff zugestehen, weil so doch nur ein Schluß der zweiten Figur zu Stande käme. Dagegen werden wir uns vor Schlüssen in der ersten und dritten Figur und vor solchen Zugeständnissen zu hüten haben.

Dasselbe, wovor man sich nach unsrer Lehre bei dem Antworten zu hüten hat, muß man als angreifender Theil, ohne daß es der Antwortende wahrnimmt, selbst zu thun suchen. Dieses wird geschehen, erstens, wenn man die Prosyllogismen, aus welchen unsre Sätze als Schlußsätze folgen, nicht ausdrücklich angibt, sondern indem man nur die nöthigsten Voraussetzungen annimmt, das Uebrige aber im Dunkeln läßt. Ferner, wenn man nicht das Nächste fragt, sondern so viel als möglich die dazwischen liegenden Mittelglieder. Z. B. es soll durch einen Schluß A dem F beigelegt werden; Mittelglieder seyen B, C, D, E. Hier muß man nun also fragen, ob A dem B zukomme; dann aber nicht, ob B dem C, sondern ob D dem C zukomme; nachher erst, ob B dem C zukomme, und so weiter.

Wenn der Schluß nur einen Mittelbegriff hat, so ist mit dem Mittelbegriff der Anfang zu machen; denn so bleibt der Gang der Fragen dem Antwortenden am meisten versteckt. *)

---

welche einen zur Bildung solcher Schlüsse geeigneten Mittelbegriff herbeiführen könnten.

*) Z. B. A (Oberbegriff) sey = Gut; B (Mittelbegriff) = Allgemein wünschenswerth; C (Unterbegriff) = Vergnügen. Wenn man nun durch Fragen den Antwortenden zur Annahme des behaupteten Schlußsatzes (Jedes Vergnügen ist etwas Gutes) bringen will, so ist nach der hier gegebenen Regel mit dieser Frage zu beginnen: „Ist das allgemein Wünschenswerthe etwas Gutes?“ — Darauf: „Ist das Vergnügen etwas allgemein Wünschenswerthes?“ Aus der Bejahung beider Fragen folgt dann der Schlußsatz.

Zwanzigstes Capitel.

Von dem Gegenbeweis (Ueberführung, Ueberweisung, ἔλεγχος), und dessen Vermeidung.

Da wir wissen, wann und bei welchem Verhalten der Begriffe ein Schluß möglich ist, so erhellt auch daraus, wann, und wann nicht eine Ueberführung stattfinden wird. Wenn nämlich Alles zugegeben wird, oder die Antworten abwechselnd gegeben werden (nämlich die eine verneinend, die andre bejahend), dann kann eine Ueberführung des Gegners stattfinden. Denn wenn sich die Begriffe wie in den eben angegebenen Fällen verhalten, so war auch ein Schluß möglich. Wenn demnach das Anfangs Gesetzte dem Schlußsatze widerstreitet, dann muß nothwendig eine Ueberführung statt finden. Die Ueberführung ist nämlich nichts anderes, als ein Schluß des Widerspruches. *)

Wenn aber gar nichts zugegeben wurde, so wäre es nicht möglich, eine Ueberführung zu Stande zu bringen. Denn wenn alle Begriffe verneinend genommen werden, so gab es, nach unsrer frühern Darstellung, keinen Schluß: also auch hier keine Ueberführung. Gibt es eine Ueberführung, so muß es auch jedesmal einen Schluß geben; wenn es aber einen Schluß giebt, so giebt es darum nicht auch nothwendig jedesmal für diesen Fall eine Ueberführung. Eben so giebt es keine Ueberführung, wenn in der Antwort

*) D. h. ein Schluß, wodurch das widersprechend entgegengesetzte Gegentheil von dem, was der Gegner behauptet, bewiesen werden soll; und zwar aus Prämissen, welche der Gegner selbst aufgestellt hat, oder zugeben muß.

durchaus Nichts allgemein gesetzt wird. Auch hier gilt dieselbe Bestimmung für den Schluß und für die Ueberführung. *)

Einundzwanzigstes Capitel.

Von dem Irrthum bei dem Schließen.

Es trifft sich bisweilen, daß, wie wir uns bei dem Setzen der einzelnen Begriffe irren, nicht minder, daß der Irrthum in dem Dafürhalten (Urtheilen) liegt. So, wenn derselbe Begriff mehrerem unmittelbar zukommt, und Jemand das eine davon nicht weiß, so daß er glaubt, der Begriff komme dem Gegenstand, dem er wirklich zukommt, nicht zu; das andre aber weiß. Es komme nämlich A dem B und C, nicht etwa nur zufällig, sondern an sich zu, und alle diese Begriffe ebenso dem D. Wenn nun Jemand glaubt, A komme jedem B zu, und dieses jedem D; A dagegen keinem C, und dieses letztere jedem D: so wird er von demselben in Bezug auf dasselbe Kenntniß haben, und nicht Kenntniß haben. **)

Ein andrer Fall des Irrthums ist ferner, wenn man

*) Es kann kein Schluß zu Stande gebracht werden, wenn nicht einer der Vordersätze ein allgemeiner Satz ist, und demnach alle particulär sind. Dasselbe gilt von dem überführenden Gegenschluß.

**) Z. B. A sey Thier (im allgemeinen Sinne des Wortes); B Zweifüßig; C Vernünftig; D Mensch. Der richtige Schluß wird dann seyn: Jedes Zweifüßige ist Thier; Jeder Mensch ist zweifüßig: Jeder Mensch ist Thier. — Der irrige Schluß, wenn man nicht weiß, daß auch C dem A zukommen kann, ist dann folgender: Nichts vernünftiges ist Thier, Jeder Mensch ist vernünftig: Kein Mensch ist Thier.

sich in den zu derselben Begriffereihe gehörigen Begriffen irrt. So z. B., wenn A dem B zukommt, dieses dem C, und C dem D. Wenn man in diesem Falle dafür hält, A komme zwar jedem B, aber dagegen keinem C zu, so wird man zwar in einer Beziehung das Richtige wissen, aber zugleich dafürhalten, daß A nicht zukomme, da wo es doch zukommt. *)

Oder wäre nicht dieses Letztere nichts anderes, als wenn Jemand das, was er weiß, nicht glaubte? Denn man weiß doch in dem vorliegenden Falle schon gewissermaßen, daß A dem C vermittelst des B zukommt, nach dem Verhältniß des Theilweisen zu seinem Allgemeinen. Was also Jemand schon gewissermaßen weiß, darüber würde er überhaupt gar keine Meinung haben, was nicht möglich ist. **)

---

*) A sey = Substanz; B = Lebend; C = Thier; D = Mensch. Darnach wird der erste Schluß folgender seyn; Jedes Lebende ist Substanz; Jeder Mensch ist ein lebendes Wesen: Jeder Mensch ist Substanz. Der zweite irrige Schluß, für den angenommenen Fall, wo Jemand nicht weiß, daß C als Theil unter A als seinem Ganzen enthalten ist: Kein Thier ist Substanz; Jeder Mensch ist Thier: Kein Mensch ist Substanz.

**) Hier wird durch den mit einer Frage eingeleiteten Einwurf der in dem zweiten Schlusse der beiden in Anm. 2 angeführten als möglich angenommene Irrthum in der Weise für unmöglich erklärt, daß derjenige, welcher irrt, die Obersätze der beiden Schlüsse, des richtigen und des irrigen, zugleich gegenwärtig habe, weil er sonst den Irrthum sogleich einsehen müßte. Es kann also dieser Irrthum nur dann stattfinden, wann nur einer der beiden Obersätze uns bekannt oder gegenwärtig ist, ohne den andern.

In dem zuerst angeführten Falle können die Vordersätze der zwei Schlüsse nicht mit den beiderseitigen Mittelbegriffen zugleich für wahr gehalten werden, wenn die Mittelbegriffe derselben Begriffsreihe untergeordnet sind. So z. B., wenn A jedem B und keinem C zukommt, beide aber, sowohl B als C, dem D zukommen. In einem solchen Falle folgt nämlich, daß der eine Obersatz dem andern entweder schlechthin, oder beziehungsweise widerstreite. Wenn nämlich Jemand dafürhält, daß A allem demjenigen zukomme, welchem B zukommt, und dabei weiß, daß B dem D zukommt, so weiß er auch, daß A dem D zukommt. Andrerseits, wenn Jemand glaubt, A komme keinem Dinge zu, welchem C zukommt, so glaubt er auch, daß demjenigen, welchem theilweise B zukommt, A nicht zukomme. Daß aber Jemand glaube, A komme einem jeden Dinge zu, welchem B zukommt, und zugleich A komme einem Ding, welchem B zukommt, theilweise nicht zu, das ist schlechthin, oder doch beziehungsweise sich widerstreitend. Auf diese Weise kann man also nicht beide Sätze zugleich für wahr halten.

Wohl aber ist es möglich, in einem Vordersatze der beiden Schlüsse (des richtigen und des irrthümlichen) denselben Mittelbegriff zu setzen, oder den beiden Vordersätzen eines jeden der beiden Schlüsse jedesmal einen andern Mittelbegriff zu geben; wie z. B. daß A jedem B und B dem D zukomme, nicht minder A keinem C. In diesem Fall ist nämlich der Irrthum von der Art, wie wir uns bei der Beurtheilung einzelner Dinge irren. Wenn A nämlich jedem *B zukommt, und* B jedem C, so wird A jedem C zukom*men. Wenn nun* Jemand weiß, daß allem, welchem B,

ich A zukommt, so weiß er zugleich, daß es nicht minder dem C zukommt. Ungeachtet dessen ist es doch möglich, daß man nicht wisse, Dieses oder Jenes sey wirklich. C. B. wenn A zwei rechte Winkel bedeutet, B ein Dreieck überhaupt, C ein concretes, sinnlich wahrnehmbares Dreieck. Es kann nämlich in diesem Fall Jemand glauben, C sey nicht ein Dreieck, obgleich er weiß, daß jedes Dreieck zwei rechte hat; er wird somit dasselbe zugleich wissen, und nicht wissen. Denn zu wissen, daß jedes Dreieck zwei rechte hat, ist nicht einem Sinne zu verstehen; sondern es besteht darin, daß man im Allgemeinen dieses weiß, aber auch darin, daß man in einem einzelnen Falle es weiß. Hier also weiß man nur im Allgemeinen, daß C (d. i. die Winkel im Dreieck) zwei rechte sind, aber nicht von diesem besondern. Wer in diesem Falle ist, wird demnach nicht widerstreitende Gegenstände zugleich haben. Aehnlich verhält es sich mit der im Menon *) ausgesprochenen Ansicht, das Lernen sey ein sich

*) Bekanntlich wird von Plato in seinem Dialog Meno und anderwärts die hier angeführte Ansicht geltend gemacht. Aristoteles löst die Schwierigkeit der Erklärung des Wissens, welche Plato zu jener Hypothese führte, dadurch, daß er auf das Verhältniß des Wissens des Allgemeinen zu dem Wissen des Besondern verweist, welches er unmittelbar vorher angedeutet hat. Er erklärt sich darüber noch genauer in den zweiten Analytika I, 1. Daß das Einzelne und Concrete von der Seele gar nicht vor ihrem irdischen Daseyn vorausgewußt werden kann, spricht Aristoteles aus, ohne einen Grund anzugeben. Nach dem Zusammenhang der Gedanken zu schließen, wird der Grund darin zu suchen seyn, daß alles einzelne Concrete nur durch körperliche Sinnes-

wieder Erinnern. In keinem Fall nämlich ist es möglich, das Einzelne voraus zu wissen; sondern man erhält das Wissen des Einzelnen erst, wie der Gegenstand uns vorgeführt wird, und dann ist es, wie wenn wir ihn wieder erkennten. Einiges Einzelne wissen wir sogleich, wie z. B. daß die drei Winkel zwei rechten gleich sind, sobald wir wissen, daß die betreffende Figur ein Dreieck ist. Gleichermaßen im Uebrigen.

Durch das Wissen des Allgemeinen wissen wir also das Besondere, nicht aber durch ein für jeden einzelnen Fall besonderes und eigenthümliches Wissen. Es ist also wohl möglich, sich in solchen Fällen zu irren; jedoch nicht auf widerstreitend entgegengesetzte Weise, sondern so, daß wir das Wissen des Allgemeinen haben, aber im Besondern uns täuschen. Aehnlich ist es in den vorher erwähnten Fällen. Der Irrthum in Bezug auf den Mittelbegriff ist nämlich dem auf dem Schluß beruhenden Wissen nicht widerstreitend. Auch das verschiedene Dafürhalten je nach dem einen oder andern der beiden Mittelbegriffe in den oben angegebenen zwei Reihen von Schlüssen.

Ferner: nichts hindert, daß derjenige, welcher weiß, A komme dem ganzen B zu, und letzteres dem C, dabei dennoch glaubt, A komme dem C nicht zu. Z. B. es weiß Jemand, daß jede Mauleselin unfruchtbar ist, und daß dieses Thier eine Mauleselin ist; und doch glaubt er, dieses Thier sey trächtig, indem er nämlich deßwegen nicht weiß, *daß A dem* C zukommt, weil er zugleich beide Vordersätze

werkzeuge, und nicht durch den Geist allein aufgefaßt werden kann.

nur vereinzelt, und nicht beide zusammen betrachtet. Er wird also offenbar, wenn er den einen Satz weiß, und den andern nicht weiß, sich irren, nach dem Verhältniß, in welchem das allgemeine Wissen zu dem besondern Wissen steht. Von den sinnlich wahrnehmbaren Dingen nämlich wissen wir nichts, was außer der sinnlichen Wahrnehmung liegt (auch wenn wir die sinnliche Wahrnehmung vorher gehabt haben) auf andre Weise, als nur dadurch, daß wir ein allgemeines und ein besonderes Wissen haben; nicht aber durch wirkliche thätige Anschauung. Denn „Wissen" wird in einer dreifachen Bedeutung gebraucht: von dem Wissen des Allgemeinen, von dem Wissen des Besondern, endlich von der wirklichen, thätigen Ausübung des Wissens. Demnach ist auch der Irrthum ebenso vielfach.

Man kann also wohl wissen, und zugleich sich irren über den nämlichen Gegenstand; jedoch nicht auf eine widerstreitende Weise. So irrt denn auch der, welcher zwar jeden der beiden Vordersätze eines Schlusses im Allgemeinen weiß, aber, ehe er sein Urtheil abgibt, sie nicht in Ueberlegung gezogen hat. Wer nämlich unter den oben angegebenen Umständen dafür hält, diese Mauleselin sey trächtig, der macht von seinem Wissen keine thätige Anwendung. Durch diese seine Meinung begeht er jedoch keinen Irrthum, welcher dem Wissen widerstreitet. Ein dem Wissen des allgemeinen Satzes (Alle Mauleseln sind unfruchtbar) wirklich widerstreitender Irrthum müßte ein Schluß seyn. *)

*) Der Sinn ist: ein Irrthum im Einzelnen ist wohl möglich, wenn man auch den allgemeinen Satz, unter welchem *dieses Einzelne* begriffen ist, weiß; nämlich dann, wenn das

Aber *) (könnte man dagegen einwenden) derjenige, welcher dafür hält, Gut seyn sey Schlecht seyn, der wird damit dafürhalten, Gut seyn und Schlecht seyn sey dasselbe. Es bedeute nämlich A Gut seyn, B Schlecht seyn; ferner C wiederum Gut seyn. Indem nun Jemand in dem angegebenen Falle B und C für dasselbe nimmt, so wird er damit auch dafürhalten, B sey C, ferner ebenso B sey A; daher auch C sey A. Wenn es nämlich wahr ist, B demjenigen beizulegen, welchem C beigelegt wurde, und A, welchem B, so ist es auch wahr, A dem C beizulegen. Ebenso, wie mit der Aussage, verhält es sich nun mit dem Dafürhalten oder urtheilen, und diesem ist ähnlicher Weise das Seyn entsprechend. Wenn nämlich C und B dasselbe ist, und andrer Seits B und A, so ist auch C mit A identisch; und daher dann ähnlicher Weise bei dem Meinen darüber.

Wissen des allgemeinen Satzes nicht zur thätigen Anwendung kommt. Es ist dieses also kein Widerspruch, und das Wissen des Allgemeinen und der Irrthum im Einzelnen widerstreiten sich nicht. Wohl aber wäre ein Widerstreit, wenn Jemand neben dem richtigen Wissen des Allgemeinen einen auf dasselbe Allgemeine sich beziehenden, in einem allgemeinen Schluß bestehenden, Irrthum hätte.

*) In diesem Abschnitt stellt Aristoteles einen Einwurf seiner zuletzt ausgesprochenen Ansicht entgegen, und versucht zu zeigen, daß es doch möglich sey, ein Wissen und einen diesem Wissen widerstreitenden Irrthum zugleich und neben einander zu haben, nämlich wenn Jemand glaubte, das Wesen des Guten sey das Wesen des Bösen, und beide identisch. In dem nächstfolgenden Abschnitt wiederlegt er diesen Einwurf, indem er sagt, die diesem Einwurf zu Grunde liegende Hypothese (es könne Jemand das Wesen des Guten für das Wesen des Bösen halten) sey unstatthaft.

Ist jedoch dieß *) (bemerke ich dagegen) nicht dann nur nothwendig, wann man den ersten Satz zugibt? Das aber gerade ist wohl falsch, daß Jemand glaubt, das Gute sey schlecht, wenn nicht etwa nur zufällig und beziehungsweise: man kann sich nämlich Beides in vielfacher Beziehung denken. Doch dieses erfordert eine genauere Betrachtung. **)

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Von dem Verhältnisse der Begriffe zu einander in Beziehung auf die Umkehrung der Sätze (Reciprocabilität der Begriffe), und in Beziehung auf den Vorzug des einen Begriffes vor dem andern.

Wenn die beiden äußern Glieder ***) sich umkehren lassen, so muß nothwendig auch der Mittelbegriff mit jedem der beiden äußern Glieder sich umkehren lassen. Wenn nämlich A dem C durch B zukommt, und allem, welchem A zukommt, auch C zukommt; dann wird auch B mit A sich umkehren lassen, und B wird durch C allem zukommen,

*) D. h. daß Jemand widerstreitend entgegengesetzte Meinungen (Wissen und Irrthum) zugleich habe.

**) Die hier geforderte nähere Betrachtung wird nicht in der vorliegenden Schrift gegeben, sondern anderswo: theils in den zweiten Analytika I, 4. und in der Metaphysik VI, 2., wo von dem an sich und von dem Relativen überhaupt gehandelt wird; theils gehört sie in die Ethik zu der Lehre von dem höchsten Gut.

***) *Τὰ ἄκρα*, d. h. Ober- und Unterbegriff. Die hier gegebene Regel bestimmt, daß, wenn der Schlußsatz sich umkehren läßt, dann auch jeder der beiden Vordersätze sich umkehren läßt. Dieß gilt jedoch nur von Schlüssen der ersten Figur mit wahren Vordersätzen.

welchem A zukommt; ebenso wird C mit B durch A sich umkehren lassen. *)

Von verneinenden Sätzen gilt Dasselbe. Wenn B dem C zukommt, A aber dem B nicht zukommt, so wird auch A dem C nicht zukommen. Wenn nun B mit A sich umkehren läßt, so wird auch C mit A sich umkehren lassen. Es sey nämlich B dem A nicht zukommend: dann wird auch C nicht zukommen; denn B kam jedem C zu. **) Nicht min-

*) Als Beispiel diene folgender Schluß: Jedes vernünftige Wesen (B) hat die Fähigkeit zu lachen (A); Jeder Mensch (C) ist ein vernünftiges Wesen (B): Jeder Mensch (C) hat die Fähigkeit zu lachen (A). Wenn hier der Schlußsatz, welcher die äußern Glieder (Ober- und Unterbegriff) enthält, umgekehrt werden kann (Jedes zum Lachen Befähigte ist Mensch); so lassen sich aus diesem ersten Schluß zwei andre Schlüsse ableiten, deren einer den umgekehrten Obersatz, der andre den umgekehrten Untersatz zu ihrem Schlußsatz haben, als: 1) Jeder Mensch (C) ist vernünftig (B); Jedes, das die Fähigkeit zu lachen hat (A) ist Mensch (C): Jedes, das die Fähigkeit zu lachen hat (A) ist vernünftig (B). — 2) Jedes, das die Fähigkeit zu lachen hat (A), ist Mensch (C); Jedes vernünftige Wesen (B) hat die Fähigkeit zu lachen (A): Jedes vernünftige Wesen (B) ist Mensch (C).

**) Z. B. A sey = Unvernünftig; B = zum Lachen geschickt; C = Mensch. Erster Schluß: Nichts, das geschickt zum Lachen ist (B), ist unvernünftig (A); Jeder Mensch (C) ist zum Lachen geschickt (B): Kein Mensch (C) ist unvernünftig (A). — Zweiter abgeleiteter Schluß, wornach umgekehrt kein A dem C zukommen soll: Jeder Mensch (C) ist *zum Lachen* geschickt (B); Nichts unvernünftiges (A) ist *zum Lachen* geschickt (B): Nichts unvernünftiges (A) ist *Mensch* (C). — Die hier gegebene zweite Regel über die

der wird, wenn C mit B sich umkehren läßt, auch B mit A sich umkehren lassen; denn von allem, von welchem B gilt, gilt auch C. *)

Ferner, wenn C mit A sich umkehren läßt, so wird auch B mit A sich umkehren lassen: denn allem, welchem B zukommt, dem kommt auch C zu; demjenigen aber, welchem A zukommt, dem kommt C nicht zu. Nur in diesem Falle fängt man bei verneinenden Sätzen mit der Umkehrung bei dem Schlußsatze an, wie bei den bejahenden Schlüssen: sonst nicht. **).

Andrerseits, wenn A und B sich umkehren lassen, C und D gleichfalls, und wenn jedem Ding entweder A oder C zukommen muß, so wird sich dann auch B und D so verhalten, daß jedem Ding entweder B oder D zukommen muß. Denn da allem, welchem A, auch B zukommt, und welchem C, auch D; dabei jedem Ding A oder C, aber nicht zugleich: so erhellt daraus, daß auch entweder B oder D jedem Ding zukommen muß, und gleichfalls nicht zugleich. Es werden hierbei zwei Schlüsse mit einander verbunden. ***)

Umkehrung ist mit andern Worten folgende: Wenn der Obersatz in einem verneinenden Schlusse (der I Figur) sich umkehren läßt, so läßt sich auch der Schlußsatz umkehren.

*) Dritte Regel: Wenn der Untersatz in einem verneinenden Schlusse der I Figur sich umkehren läßt, so läßt sich auch der Obersatz umkehren.

**) Vierte Regel: Wenn bei einem allgemein verneinenden Schlußsatz der Untersatz und der Schlußsatz umgekehrt werden, so läßt sich auch der Obersatz umkehren.

***) Fünfte Regel: Wenn vier Begriffe gegeben sind, von denen die zwei ersten und die zwei letzten unter sich reciprocabel,

Ferner, wenn jedem Ding entweder A oder B zukommt, und entweder C oder D, nicht aber zugleich; wenn dann A und C sich umkehren lassen, so läßt sich dann auch B und D umkehren. Wenn nämlich B einem Ding nicht zukommt, welchem D zukommt, so ist offenbar, daß ihm dann A zukommt; wenn aber A, dann auch C, indem beide sich umkehren lassen. So müßten C und D einem Ding zugleich zukommen: dieses ist aber unmöglich. Z. B. wenn das Unentstandene unvergänglich ist, und das Unvergängliche unentstanden, so ist nothwendig das Entstandene vergänglich, und das Vergängliche muß entstanden seyn. *)

Wenn A dem ganzen B und dem ganzen C zukommt, und dabei keinem andern dritten Dinge beigelegt wird; wenn dann noch B jedem C zukommt: so müßen sich nothwendig A und B umkehren lassen. Da nämlich A nur allein von B und C ausgesagt wird, B aber sowohl von sich selbst,

---

dabei der erste und der dritte einander contradictorisch entgegengesetzt sind; dann sind auch der zweite und vierte Begriff gleichfalls einander contradictorisch entgegengesetzt. Z. B. die vier Begriffe: 1) Unentstanden (A); 2) Unvergänglich (B); 3) Entstanden (C); 4) Vergänglich (D). — Die zwei Schlüsse, von welchen Aristoteles sagt, sie seyen hier verbunden, sind die beiden, von denen der eine beweist, jedes Ding müße entweder B, oder D seyn; der andre, es könne nicht B und D zugleich seyn.

*) Sechste Regel: Wenn vier gegebene Begriffe sich so verhalten, daß jedem Ding entweder der erste, oder der zweite Begriff zukommen muß, und eben so entweder der dritte, *oder der vierte*; wenn in diesem Falle der erste und der dritte *reciprocabel* sind, dann sind es auch der zweite und vierte.

als von C; so erhellt, daß von allen Dingen, von welchen A gesagt wird, auch B gesagt werden wird, außer dem A selbst. *)

Wenn A und B dem ganzen C zukommen, C aber und B sich umkehren lassen, so muß nothwendig A jedem B zukommen. Da nämlich A jedem C, C aber dem D zukommt, weil sich diese Begriffe umkehren lassen, so wird auch A jedem B zukommen. **)

Wenn von zwei Dingen, A und B, A den Vorzug vor

*) Siebente Regel: Wenn drei Begriffe gegeben sind, deren erster vom zweiten und dritten ihrem ganzen Umfange nach, und sonst von nichts Anderm ausgesagt wird, dabei der zweite Begriff von dem ganzen dritten; dann müßen der erste und der zweite Begriff reciprocabel seyn. Von dieser Art sind die drei Begriffe: Zum Lachen geschickt (A); Vernünftig (B); Mensch (C). — Die Worte am Ende dieses Absatzes πλὴν τοῦ αὐτοῦ („außer von ihm selbst") verändert einer der Griechischen Erklärer, Alexander, in καὶ τοῦ αὐτοῦ (und auch von ihm — dem A — selbst), da A und B reciprocabel seyen. In gleichem Sinne übersetzt Pacius. Ein ungenannter Griechischer Erklärer (Cod. reg. 1947) vertheidigt die Lesart πλὴν τοῦ αὐτοῦ, mit der Bemerkung: B als reciprocabel mit A komme allen unter A als ihrem Gattungsbegriff enthaltenen Dingen zu, aber nicht dem Gattungsbegriffe A selbst.

**) Achte Regel: Wenn drei gegebene Begriffe sich so verhalten, daß der erste und zweite von dem ganzen dritten Begriff ausgesagt werden, und wenn dabei der zweite und der dritte Begriff reciprocabel sind; so muß nothwendig der erste Begriff von dem ganzen zweiten ausgesagt werden können. Als Beispiel können dienen die Begriffe: 1) Lebendiges Wesen (A); 2) Vernünftig (B); 3) Mensch (C).

, und beide einander entgegengesetzt sind; wenn ferner
D vor C in gleicher Weise den Vorzug hat: so ist,
A C zusammen genommen vorzüglicher ist als B D
mmen genommen, A vorzüglicher als D. Denn A ist
gleicher Weise wünschenswerth, als B meidenswerth ist,
beide einander entgegengesetzt sind. Dasselbe gilt von C
d D, da auch diese beide einander entgegengesetzt sind.
enn nun A in gleichem Grade den Vorzug verdiente wie
), so würde auch B in gleichem Grade zu vermeiden seyn
ie C. Denn ein jeder dieser Begriffe wird seinem entspre-
chenden zweiten gleichermaßen entgegengesetzt, wie Wün-
schenswerthes dem, was zu meiden ist; somit wären auch
die beiden A C zusammen gleich wünschenswerth, wie die
beiden B D meidenswerth. Da nun aber der ersten An-
nahme nach A C vorzüglicher seyn soll als B D, so können
sie nicht in gleicher Weise wünschenswerth oder meidenswerth
seyn: sonst wäre gerade gegen die Annahme B D gleich wün-
schenswerth wie A C. Wenn aber andrerseits D wünschens-
werther als A wäre, so wäre auch B weniger meidenswerth
als C, da das Geringere dem Geringern entgegengesetzt
wird. Das größere Gut mit dem kleinern Uebel hat aber
den Vorzug vor dem kleinern Gut mit dem größern Uebel:
so wäre das Ganze B D zusammen wünschenswerther als
A C. Dieses letztere kann aber gleichfalls, unsrer erste
Annahme nach, nicht seyn. Es ist also A weder gleich vo
züglich, noch weniger vorzüglich, sondern vorzüglicher a
D, und darum auch C weniger meidenswerth als B. We

5. B jeder Liebende vermöge seiner Liebe von Seiten

geliebten Gegenstandes lieber wollte, dieser sey so gesinnt gegen den Liebenden, daß er ihm zu Willen seyn möchte (was A bezeichnen soll), und dabei ihm nicht wirklich zu Willen sey (was wir mit C bezeichnen), als daß der geliebte Gegenstand wirklich zu Willen sey (was wir mit D bezeichnen), dabei aber nicht so gesinnt sey, daß er zu Willen seyn möchte (was B seyn soll); so geht daraus offenbar hervor, daß es für den Liebenden wünschenswerther ist, daß der geliebte Gegenstand so gesinnt sey, als daß er wirklich zu Willen sey. Geliebt zu werden ist also bei der Liebe wünschenswerther, als der sinnliche Genuß, und somit ist die Liebe mehr auf ein Gefühl der Freundschaft, als auf den sinnlichen Genuß gerichtet. Ist sie aber meist dahin gerichtet, so ist dieses auch ihr Zweck. Der sinnliche Genuß ist also entweder überhaupt nicht hier in Betracht zu ziehen, oder er ist nur Etwas als Zeichen, daß man geliebt werde: denn auch alle andern Bestrebungen und Künste haben in dem Zweck, worauf sie gerichtet sind, ihre Bedeutung. *)

(Cap. 23. der Berliner Ausg.) Aus dem Gesagten erhellt demnach, wie sich die Begriffe eines Schlusses in Bezug auf die Umkehrungen und auf den Vorzug des einen vor dem andern verhalten.

---

*) In diesem bemerkenswerthen Beispiele spricht also Aristoteles eine der platonischen ähnliche Ansicht über das Wesen der Liebe aus, aber auf seine Weise, aus der Erfahrung und durch ein rein logisches Denken. Er scheint übrigens auf diese Bemerkung einiges Gewicht zu legen: denn er wiederholt sie gleichfalls als Anführung eines Beispiels in den Topika VII, 1. (S. 152 b. 6.)

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Von der Induction.

Es ist nun noch zu zeigen, daß nicht allein die dialektischen und apodiktischen Schlüsse nach den oben angeführten Figuren gebildet werden, sondern auch die rhetorischen; und daß überhaupt eine jede Ueberzeugung, jeder Glauben darauf beruht, durch welche Methode er sonst gewonnen wird. Alles glauben wir nämlich entweder durch einen Vernunftschluß, oder durch Induction. *)

Induction und der Schluß aus Induction besteht darin, daß das eine der beiden äußern Glieder durch das andre derselben dem Mittelbegriff durch den Schluß beigelegt wird. **) Dann wird also, wenn B der Mittelbegriff der beiden äußern Glieder A und C ist, durch C gezeigt werden, daß B dem A zukommt. So bilden wir die Inductionen. Z. B. A sey Langlebend; B Wenig Galle habend; C die einzelnen langlebenden Thiere, als Mensch, Pferd,

*) Auch Enthymeme (unten Cap. 27.) und Beispiele (unten Cap. 24.) bestimmen uns, Etwas für wahr zu halten. Sie werden jedoch hier neben dem Syllogismus und der Induction nicht angeführt, weil das Enthymema unter dem Syllogismus begriffen ist, und das Beispiel dem Wesen nach gleichfalls zu der Induction gehört, wie Aristoteles ausdrücklich bemerkt in den zweiten Analytika I, 1.

**) Unter den äußern Gliedern (ἄκρα) sind hier, wie auch sonst gewöhnlich, der Obersatz und der Untersatz verstanden; und zwar ist das eine der beiden Glieder, welches dem Mittelbegriffe durch den Schluß beigelegt wird, der Oberbegriff; das andere Glied, durch welches dieß geschieht, ist der *Unterbegriff*.

Mauleſel. Dem ganzen C kommt nun A zu: denn alles unter C B Begriffene ſoll langlebend ſeyn. Aber auch B (Wenig Galle habend) kommt jedem C zu. Wenn nun C mit B ſich umkehren läßt, und erſteres nicht über den Mittelbegriff hinausgeht, ſo muß nothwendig A dem B zukommen. Es iſt nämlich ſchon früher gezeigt worden, daß, wenn zwei Begriffe einem und demſelben Dritten zukommen, und mit einem jener beiden Begriffe ein äußeres Glied verwechſelt werden kann, alsdann demjenigen Begriff, welcher verwechſelt worden iſt, auch das andre der Prädikate zukommt. *) Nur muß man unter C den Inbegriff aller einzelnen darunter begriffenen Dinge verſtehen: denn die Induction geſchieht durch alle einzelne Dinge. **)

Ein ſolcher inductiver Schluß hat einen erſten unvermittelten Vorderſatz zum Gegenſtand. Wo ein Mittelbegriff

*) Die Stelle, auf welche Ariſtoteles hier ſich beruft, iſt im vorhergehenden Capitel der drittletzte Abſatz. — Die hier gegebene Regel wird auf die oben durch A, B, C bezeichneten Begriffe ſo angewendet werden können: wenn A und B beide dem C zukommen, und wenn B und C reciprocabel ſind, ſo kommt auch A dem B zu.

**) Entweder iſt der Ausdruck „durch alle Dinge“ nur relativ zu nehmen, und bezeichnet blos alle, die der durch Induction Schließende gerade aufzuzählen im Stande iſt; oder er bezeichnet genau und abſolut alle Dinge, welche den betreffenden Gattungsbegriff bilden (Inductio imperfecta und perfecta). Die Ausleger verſtehen hier das Letztere. — Das im Text angeführte Beiſpiel gibt folgenden inductiven Schluß: Jeder Menſch, Pferd, Mauleſel (C) iſt langlebend (A); Jeder ſolche Menſch, Pferd, Mauleſel (C) hat wenig Galle (B): Thiere mit wenig Galle (B) ſind lange lebend (A).

ist, da wird der Schluß durch den Mittelbegriff gebildet: wo aber kein Mittelbegriff ist, da geschieht es durch die Induction. In gewisser Weise ist die Induction dem Schlusse entgegengesetzt. Der Schluß zeigt nämlich durch den Mittelbegriff, daß der Oberbegriff dem Unterbegriff zukommt; die Induction aber zeigt durch den Unterbegriff, daß der Oberbegriff dem Mittelbegriff zukommt.

Dem Wesen nach ist der Vernunftschluß durch einen Mittelbegriff der frühere und bekanntere; für uns aber ist der Vernunftschluß durch Induction der augenscheinlichere.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Von dem Beispiel.

Ein Beispiel ist dasjenige Verfahren, wenn man zeigt, daß der Oberbegriff dem Mittelbegriff durch Etwas zukommt, das dem dritten Begriff (Unterbegriff) ähnlich ist.

Dabei muß es aber bekannt seyn, daß der Mittelbegriff dem Unterbegriff, und der Oberbegriff demjenigen, welches dem Unterbegriff ähnlich ist, zukommt. Z. B.: A bezeichne Uebel; B Krieg gegen ein Nachbarvolk anfangen; C Krieg der Athener gegen die Thebaner; D Krieg der Thebaner gegen die Phoceer. Wenn wir nun zeigen wollen, daß es ein Uebel ist, mit den Thebanern Krieg anzufangen, so muß man den Satz dazu nehmen, daß es ein Uebel ist, gegen ein Nachbarvolk Krieg anzufangen. Diesem Satze verschafft man durch ähnliche Fälle Glauben, wie durch den Krieg der Thebaner gegen die Phoceer. Da es nun ein Uebel ist, gegen Nachbarvölker Krieg zu führen, der Krieg gegen die Thebaner aber ein solcher

Krieg ist, so ist offenbar, daß es ein Uebel ist, gegen die Thebaner Krieg zu führen. Daß hierbei B dem C zukommt, wie dem D, ist offenbar; in beiden Fällen ist es ein Krieg gegen ein Nachbarvolk. Ebenso ist klar, daß A dem D zukommt: denn für die Thebaner war der Krieg gegen die Phoceer von keinem Vortheil. Daß aber A dem B zukommt, wird durch das Glied D gezeigt.

Auf dieselbe Weise geht es zu, wenn nicht durch einen, sondern durch mehrere ähnliche Fälle glaubhaft gemacht wird, daß dem Mittelbegriff der Oberbegriff zukommt.

Es erhellt demnach, daß das Beispiel weder wie ein Ganzes im Verhältniß zu einem Theil ist, noch wie ein Theil zu einem Ganzen, sondern wie ein Theil zu einem Theil; dann nämlich, wann beide Theile unter demselben Gattungsbegriffe stehen, und der eine Theil etwas Bekanntes ist.

Das Beispiel unterscheidet sich von der Induction darin: letztere zeigt aus allen Einzelheiten, daß der Oberbegriff dem Mittelbegriff zukommt, und knüpft den Schluß nicht an den Unterbegriff; *) ersteres aber knüpft den Schluß an den Unterbegriff, und führt den Beweis nicht aus allen, sondern nur aus einigen Einzelheiten.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Von der apagogischen Schlußart.

Die Apagoge (Abduction) **) findet dann statt, wann der Oberbegriff dem Mittelbegriff ganz offenbar zukommt,

*) D. h. die Induction beweist nicht, daß der Oberbegriff dem Unterbegriff zukommt.

**) Es ist schon oben (II, 11. Anm. 1.) darauf aufmerksam gemacht

und dabei der Mittelbegriff dem Unterbegriff zwar nicht offenbar zukommt, aber doch der Untersatz gleich glaubwürdig, oder noch mehr glaubwürdig ist, als der Schlußsatz; ferner auch, wenn zwischen dem Unterbegriff und dem Mittelbegriff wenige Zwischenglieder sind. Durch die Apagoge kommen wir wenigstens im Allgemeinen der Wissenschaft näher.

Es sey z. B. A das Lehrbare; B Wissenschaft; C Gerechtigkeit. Daß jede Wissenschaft lehrbar sey, ist klar; ob die Gerechtigkeit eine Wissenschaft sey, ist nicht so klar. Wenn nun B C (die Gerechtigkeit ist eine Wissenschaft) gleich glaubwürdig oder mehr glaubwürdig ist, als A C (die Gerechtigkeit ist lehrbar), so ist dieses eine Apagoge, und wir kommen dem wirklichen Wissen näher, wenn wir den Satz B C zu dem Satze A C zu Hülfe nehmen, da wir vorher gar kein Wissen hatten. *)

---

worden, daß man die hier angeführte unvollkommene Schlußart, Apagoge genannt, nicht verwechseln dürfe mit dem Verfahren, welches die neueren Logiker apagogische Beweisart nennen, welches letztere die Zurückführung auf das Unmögliche ist; wovon, obgleich nicht unter diesem Namen, Aristoteles weiter oben handelt (I, 26. II, 11—14.) Ueber den von Aristoteles in dieser Beziehung abweichenden Sprachgebrauch der Neuern, welcher jedoch durch die Griechischen Ausleger vermittelt ist, s. Trendelenburg Elementa logices Aristotelicae §. 43. S. 93.

*) Der Inhalt des hier gewählten Beispiels macht den Inhalt des platonischen Dialogs Meno aus. Da derselbe Dialog früher (erste Analytika II, 21.) bei einem andern Beispiele ausdrücklich angeführt wird, so mag Aristoteles auch hier durch die Rücksicht auf diesen Dialog bei der Wahl des Beispiels geleitet worden seyn. Die Apagoge [illegible] bei

Die Apagoge findet ferner, wie bemerkt, auch dann statt, wann der Untersatz B C wenigere Mittelbegriffe zum Beweise braucht: denn auch so kommen wir dem Wissen näher. Wenn z. B. das mit D Bezeichnete Quadratur wäre, C geradlinige Figur, F Kreis; wenn ferner der Untersatz E F (Jeder Kreis läßt sich in eine geradlinige Figur verwandeln) nur einen Mittelbegriff, um bewiesen zu werden, brauchte, nämlich nur den Satz, daß der Kreis vermittelst der Halbmonde einer geradlinigen Figur gleich werde, so kämen wir auf diese Weise der wissenschaftlichen Erkenntniß der Sache näher. *)

Wenn aber der Untersatz (B C) weder glaubhafter ist als der Schlußsatz (A C), noch auch nur wenige Mittelbe-

dem vorliegenden Beispiel in folgendem unvollkommenen Schlusse: Jede Wissenschaft (B) ist lehrbar (A) — (Bekannter Satz); Alle Gerechtigkeit (C) ist eine Wissenschaft (B) — (ebenso glaubhaft, oder noch mehr, als der Schlußsatz): Alle Gerechtigkeit (C) ist lehrbar (A) (Unbekannter Satz).

*) Das hier gewählte Beispiel bezieht sich auf einen durch Hippokrates von Chios versuchten Beweis der Quadratur des Kreises, worüber eine ausführliche und für die Geschichte dieses Problemes interessante Anmerkung sich bei Simplicius findet zu Aristot. Phys. I, 2. (Schol. in Aristotel. Ed. S. 327 Berolin.) — Der apagogische Schluß für dieses Beispiel ist folgender: Jede geradlinige Figur läßt sich quadriren — (bekannter Satz); Jeder Kreis läßt sich in eine geradlinige Figur umwandeln — (läßt sich durch den einen Mittelbegriff von den Halbmonden beweisen): — Jeder Kreis läßt sich quadriren (bedarf zum Beweis mehrerer Mittelbegriffe).

griffe braucht, so nenne ich die Schlußart dann nicht Apagoge; auch dann nicht, wann der Satz B C ohne Vermittlung gewußt wird: denn alsdann ist dieses ein wirkliches Wissen.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Von dem Einwurf.

Ein Einwurf ist ein Satz, der einem Vordersatze widerstreitend entgegengesetzt wird. Der Einwurf unterscheidet sich von dem Vordersatze dadurch, daß er nicht blos allgemein, sondern auch partikulär seyn kann; *) der Vordersatz aber kann überhaupt nicht, oder doch nicht in den allgemeinen Schlüssen particulär seyn.

Der Einwurf kann auf eine doppelte Weise und in zwei Figuren angebracht werden: auf eine doppelte Weise, weil jeder Einwurf entweder allgemein, oder particulär ist; in zwei Figuren, weil die Einwürfe dem Vordersatz entgegengesetzt sind, Entgegensetzungen aber nur in der ersten und in der dritten Figur sich ausführen lassen.

Wenn nämlich der Gegner behauptet, es komme Etwas einem andern ganz zu, so können wir den Einwurf machen, entweder, daß es Keinem zukommt, oder, daß es Einigem

*) Z. B. Aufgestellte Behauptung: Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind unter einer Wissenschaft begriffen A. — Einwurf: Die entgegengesetzten Dinge überhaupt (C) sind nicht unter einer Wissenschaft begriffen (A); Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind eine Art der entgegengesetzten Dinge (C): Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind nicht unter einer Wissenschaft begriffen (A).

nicht zukommt. Von diesen beiden Fällen gehört der erstere (daß Etwas keinem Andern zukomme) zur ersten Figur; der zweite aber (daß Etwas einigem Andern nicht zukomme) zur dritten. Z. B. es bezeichne A den Satz: Es ist nur eine Wissenschaft; B Widerstreitendes. Wenn nun Jemand behauptet, von widerstreitend Entgegengesetztem gebe es nur eine Wissenschaft, und nicht von jedem der beiden Gegensätze eine besondere, so macht man entweder den Einwurf dagegen, daß überhaupt Entgegengesetztes auf eine Wissenschaft sich beziehe, und führt an, daß das widerstreitend Entgegengesetzte eine Art des Entgegengesetzten sey: dann bildet man einen Schluß in der ersten Figur. Oder man wendet ein, daß das Bekannte und Unbekannte nicht unter einer Wissenschaft begriffen sey: dieß gibt dann einen Schluß in der dritten Figur. Von dem Bekannten und Unbekannten nämlich (welches wir mit C bezeichnen) wird mit Wahrheit gesagt, daß beides gegenseitig widerstreitend entgegengesetzt ist; daß aber beides unter einer Wissenschaft begriffen sey, ist falsch. *)

Bei einem verneinenden Vordersatze ist es ebenso. Wenn nämlich Jemand behauptet, widerstreitend Entgegengesetztes stehe nicht unter einer Wissenschaft, so wenden wir dage-

*) Aufgestellte Behauptung: Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind unter einer Wissenschaft begriffen (A). — Einwurf: Bekanntes und Unbekanntes (C) sind nicht unter einer Wissenschaft begriffen (A); Bekanntes und Unbekanntes (C) sind widerstreitend entgegengesetzt (B): Nicht alles widerstreitend Entgegengesetzte (B) ist unter einer Wissenschaft begriffen (A).

gen ein, entweder daß in allen Fällen das Entgegengesetzte überhaupt unter einer Wissenschaft begriffen sey; oder daß gewisse widerstreitend entgegengesetzte Dinge so seyen, wie z. B. Gesundheit und Krankheit. Im erstern Falle, wenn wir von allem Entgegengesetzten sprechen, erhalten wir einen Schluß der ersten Figur; im andern Falle, wenn wir von einigem Entgegengesetzten sprechen, einen Schluß der dritten Figur. *)

Ueberhaupt aber in allen Fällen muß der, welcher einen Einwurf im Allgemeinen machen will, den widersprechenden Satz auf das Allgemeine von dem durch den Gegner Behaupteten richten. Z. B. wenn behauptet wird, nicht alles widerstreitend Entgegengesetzte sey unter einer Wissenschaft begriffen, so hat man dagegen zu sagen, daß alles Entgegengesetzte überhaupt unter einer Wissenschaft begriffen sey.

*) Erster Fall, nach der ersten Figur. Aufgestellte Behauptung: Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind nicht unter einer Wissenschaft begriffen (A). — Einwurf: Entgegengesetzte Dinge überhaupt (C) sind unter einer Wissenschaft begriffen (A); Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind eine Art der entgegengesetzten Dinge (C). Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind unter einer Wissenschaft begriffen (A). — Zweiter Fall, nach der dritten Figur. Aufgestellte Behauptung. Widerstreitend Entgegengesetztes (B) ist nicht unter einer Wissenschaft begriffen. — Einwurf: Gesundheit und Krankheit (C) sind unter einer Wissenschaft begriffen (A); Gesundheit und Krankheit (C) sind widerstreitend entgegengesetzt (A): Einiges widerstreitend Entgegengesetzte ist unter einer Wissenschaft *begriffen (A).*

So muß die erste Schlußfigur herauskommen: denn Mittelbegriff wird hier der allgemeine, den anfänglich gesetzten entgegengesetzte, Begriff. Soll aber der Einwurf ein particulärer Satz seyn, so muß er auf dasjenige sich beziehen, was in dem zuerst aufgestellten Satz allgemein gesagt war; wie geschieht, wenn man in dem oben angegebenen Beispiel einwendet, das Bekannte und Unbekannte sey nicht unter einer und derselben Wissenschaft begriffen. Hier nämlich ist das widerstreitend Entgegengesetzte das Allgemeine, im Verhältniß zu dem eben Genannten. In diesem Falle gibt es die dritte Figur, und den Mittelbegriff bildet das Particuläre, wie vorher das Bekannte und Unbekannte.

Woher wir das widerstreitend Entgegengesetzte erschließen können, daher versuchen wir auch die Einwürfe zu nehmen. Deßwegen bedienen wir uns auch dazu nur der genannten zwei Schlußfiguren, der ersten und der dritten. Nur hier ist es nämlich in allen Fällen möglich, entgegengesetzte Schlüsse zu bilden; in der mittlern Schlußfigur dagegen kann man, wie oben gezeigt worden, keinen bejahenden Schlußsatz erhalten. Wo es aber auch statthaft wäre, einen Einwurf nach der zweiten Figur zu machen, so bedürfte derselbe einer weitläufigeren Beweisführung, z. B. wenn der den Einwurf Erhebende nicht zugäbe, daß A dem B zukomme, weil dem B nicht C als Eigenschaft beifolge. *)

*) Aufgestellte Behauptung: Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind unter einer Wissenschaft begriffen (A). — Einwurf: Unter einer Wissenschaft begriffen (A) sind nur diejenigen, welche die Eigenschaft haben, daß sie zugleich

Dieses nämlich kann erst durch noch andere Sätze klar gemacht werden; aber der Einwurf soll sich nicht auf Anderes wenden, sondern den zu dem sogleich eingewendeten Satz noch gehörenden andern Vordersatz sogleich in klarer Bereitschaft haben. Aus demselben Grunde kann auch nach dieser zweiten Figur kein Merkmal *) erschlossen werden.

Uebrigens muß man auch noch die andern Arten von Einwürfen in Betracht ziehen, außer der hier angeführten, die auf dem Verhältniß des Allgemeinen und des Besondern beruht, als: die Einwürfe, hergenommen von dem Gegentheil, von dem Aehnlichen, von entgegenstehenden Meinungen. **) Auch ist zu untersuchen, ob man nicht den particulären Einwurf aus der ersten Figur, oder von einem verneinenden Einwurf aus der mittlern Figur hernehmen könne. ***)

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Von dem Enthymema.

Wahrscheinlichkeit und äußeres Merkmal ist nicht dasselbe. Wahrscheinlich ist ein unsrer Vorstellung gemäßer Satz. Wovon man weiß, daß es meistens wird oder nicht wird, ist oder nicht ist, das ist wahrschein-

---

sind (C); Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (C) sind nicht zugleich (B): Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind nicht unter einer Wissenschaft begriffen (A).

*) Ueber Merkmal vergl. das folgende Capitel.

**) Von diesen verschiedenen Quellen, aus welchen Einwürfe geschöpft werden können, handelt Aristoteles Rhetor. II, 25.

***) Es können zwar auch in diesen Schlußfiguren Einwürfe *gebildet* werden, allein, wie kurz vorher angedeutet worden *ist*, *nur* mit größerer Schwierigkeit und Weitläuftigkeit.

lich: z. B. daß die, welche beneiden, auch haſſen, oder daß die Verliebten auch freundſchaftlich geſinnt ſind. Aeußeres Merkmal aber oder Zeichen kann ein apodiktiſcher und nothwendiger, oder auch ein blos unſerer Vorſtellung gemäßer, wahrſcheinlicher Satz ſeyn. Die Sache nämlich, welcher das äußere Merkmal bei ihrem Seyn oder Geweſen ſeyn zukommt, tritt früher oder ſpäter ein; und ſo iſt das Merkmal ein Zeichen, daß Etwas war oder iſt.

Das Enthymema iſt nun ein Schluß aus Wahrſcheinlichkeiten oder aus äußern Merkmalen.

Das Merkmal kann auf eine dreifache Weiſe genommen werden; eben ſo vielfach, als der Mittelbegriff in den Schlußfiguren. Man kann nämlich das Merkmal anwenden in der erſten, in der zweiten und in der dritten Figur.

Z. B. Wenn man zeigt, daß eine Frau ſchwanger ſey, aus dem Merkmal, weil ſie Milch hat, ſo gehört dieſes zur erſten Figur: denn Milch haben iſt der Mittelbegriff. A bezeichne nämlich Schwanger ſeyn; B Milch haben; C die Frau. *)

Sage ich: „die Weiſen ſind tugendhaft, denn Pittacus iſt tugendhaft;" ſo gehört dieſes zur letzten Figur. A bezeichne nämlich den Begriff tugendhaft; B die Weiſen; C Pittacus. Es läßt ſich zwar richtig A von B ausſagen; aber das ſpricht man gewöhnlich nicht aus, weil man es weiß, und nimmt nur den andern Vorderſatz. **)

*) Jede Frau, welche Milch hat (B) iſt ſchwanger (A); dieſe Frau (C) hat Milch (B): Dieſe Frau (C) iſt ſchwanger (A).

**) Pittacus (C) iſt tugendhaft (A); Pittacus (C) iſt weiſe (B): Die Weiſen (B) ſind tugendhaft (A).

Der Schluß, eine Frau sey schwanger, weil sie bleich ist, gehört zur mittlern Schlußfigur. Weil nämlich Schwangern das äußere Merkmal der Blässe beifolgt, und dasselbe sich auch bei diesem weiblichen Individuum findet, so glaubt man, es sey damit bewiesen, daß auch diese schwanger sey. A bezeichne Bleich; B Schwanger seyn; C diese bestimmte Frau. *)

Wenn nun der eine Vordersatz ausgesprochen wird, so ist dieß nur ein Merkmal oder Zeichen; wenn aber auch der andre Vordersatz hinzugefügt wird, so ist es ein Schluß. Z. B. im letztern Falle, wenn gesagt wird: Pittacus ist freigebig: denn die ehrgeizigen sind freigebig, und Pittacus ist ehrgeizig. Oder: die Weisen sind gut: denn Pittacus ist gut, und er ist zugleich ein Weiser. So werden hier die Schlüsse gebildet.

Der auf ein Merkmal gegründete Schluß in der ersten Figur ist unwiderleglich und unauflösbar, wenn er sonst wahr ist: denn er ist allgemein. Der Schluß in der dritten Figur ist auflösbar, auch wenn der Schlußsatz dem Inhalte nach wahr ist; und zwar deßwegen, weil der Schluß nicht allgemein ist, und weil der Schluß nicht die Sache selbst trifft. Denn wenn auch der eine Weise, Pittacus, tugendhaft ist, so folgt daraus nicht nothwendig, daß alle übrigen Weisen so sind. Der Schluß der mittlern Figur aber ist hier immer und überall auflösbar und widerlegbar: denn wenn sich die Begriffe so verhalten, **) so gibt es nie einen wirk-

*) Jede Schwangere (B) ist bleich (A); diese Frau (C) ist bleich (A): Diese Frau (C) ist schwanger (B).

**) D. h. wenn sie alle bejahend sind.

lichen Schluß. Denn wenn auch die Schwangern bleich sind, und dieses weibliche Individuum bleich ist, so folgt daraus nicht nothwendig, daß es schwanger sey.

Wahrheit können demnach alle die drei Schlußfiguren haben; jedoch mit den angegebenen Unterschieden.

Vielleicht muß man die Merkmale so nach Schlußfiguren eintheilen, aber aus ihnen noch besonders das mittlere Merkmal, *) das beweisende Merkmal (oder Beweismittel) hervorheben. Beweismittel ist nämlich, wie man anerkennt, das einzige, durch welches uns das Wissen über einen Gegenstand verschafft wird: von dieser Art ist aber eben jenes mittlere Merkmal. Vielleicht sollte man auch nur diejenigen Merkmale, welche am Ende oder Anfange der beiden Vordersätze stehen, mit diesem Worte benennen; das mittlere Merkmal aber Beweismittel. Der Schluß in der ersten Figur ist jedenfalls der wahrscheinlichste und wahrste.

Auf dieser Bedeutung der äußern Merkmale zur Bildung von Schlüssen beruht die Kunst der Physiognomik, welche möglich ist, wenn man zugibt, daß natürliche Affecte und Leidenschaften in dem Leibe und in der Seele zugleich Ver-

*) „Das mittlere Merkmal" ist dasjenige, welches in einem Schlusse der ersten Figur den Mittelbegriff bildet, und unter den bisher angeführten Beispielen, auch bei dem zu der ersten Figur gehörigen Beispiel, gleichfalls mit B (Milch habend) bezeichnet, zwischen A und C gestellt worden ist. — Von dem beweisenden Merkmal, Beweismittel (bei Biese, Philosophie des Aristoteles: Kennzeichen), τεκμήριον vergl. Rhetor. I, 2.

Merkmal, das einer Eigenschaft, und zwar als das einzige Merkmal derselben zukommt. *)

*) Was große äußere Gliedmaßen hat (B), ist tapfer (A); Jeder Löwe (C) hat große äußere Gliedmaßen (B): Jeder Löwe (C) ist tapfer (A).

Griechiſche Proſaiker

in

neuen Ueberſetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Profeſſor zu Tübingen,
C. N. v. Oſiander, Profeſſor zu Stuttgart,
und G. Schwab, Pfarrer zu Gomaringen
bei Tübingen.

Hundert ſechs und neunzigſtes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1840.

Aristoteles

Werke.

Organon,

oder

Schriften zur Logik.

Uebersetzt

von

Dr. Karl Zell,

Großherzoglich Badischem Ministerialrath in Carlsruhe.

Fünftes Bändchen.

Die zweiten Analytika.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1840.

Zweite Analytika.

Erstes Buch.

Inhalt.

In den zwei Büchern der Ersten Analytika, dem ersten Hauptabschnitte des Gesammtwerkes der Analytika, wird von Aristoteles die allgemeine Form der Schlüsse ohne Rücksicht auf ihren materiellen Inhalt und ihre Anwendung durchforscht und dargelegt.

In dem jetzt folgenden zweiten Hauptabschnitte desselben Werkes, in den zwei Büchern der Zweiten Analytika, betrachtet Aristoteles den Schluß, insofern durch seinen Inhalt und seine Anwendung das Wissen und die Wissenschaft gewonnen wird vermittelst des Beweises und der Definition. Er gibt damit zugleich gewissermaßen eine Kritik des menschlichen Erkenntnißvermögens, namentlich des apodiktischen Wissens.

Das erste Buch handelt im Allgemeinen von dem apodiktischen Wissen und von dem Beweise; das zweite Buch enthält die Lehre von den Definitionen.

Nachdem der Gedanke vorangestellt worden ist, daß alles Wissen mittelbar sey, und aus unmittelbaren Prinzipien abgeleitet, so wie, daß der Beweis diese Vermittlung bilde, wodurch eben das Wissen ein apodiktisches wird (Cap. 1.); so wird dann

das Wesen des Beweises nach verschiedenen Seiten und Gesichtspunkten erörtert und dargestellt (Cap. 2—34.).

Die Hauptgesichtspunkte und Haupttheile der Untersuchung sind dabei: A) Von dem Beweise (Cap. 2—15.): B) Von dem Nichtwissen und von dem Irrthum (Cap. 16—18.); C) Von der Natur der Prinzipien des Wissens (Cap. 19—23.); D) Vergleichung der verschiedenen Arten der Beweise unter sich, so wie des apodiktischen Wissens mit andern Quellen der Erkenntniß (Cap. 24—34.).

Es wird zu diesem Zwecke gehandelt: von dem Verhältniß des Beweises zu den Prinzipien (Cap. 2.); von dem Umfange und den Grenzen des apodiktischen (Beweisbaren) Wissens (Cap. 3.); von mehreren logischen Bestimmungen, welche bei dem Beweise vorkommen, als: das Allgemeine und das an sich (Cap. 4. 5.); von der Bedingung der Beweise hinsichtlich der Beschaffenheit der Prinzipien, aus denen sie geführt werden (Cap. 6—9.), nebst einer weitern Ausführung über die Prinzipien, ihren Unterschied von Postulaten und Hypothesen, mit gelegentlicher Abweisung der Platonischen Ideenlehre (Cap. 10. 11.); Verhältniß der Prinzipien als Vordersätze in dem Beweise (Cap. 12.); von der Eintheilung der Beweise nach ihrem Zwecke in solche, welche das Daß, und solche, welche das Weil beweisen (Cap. 13.), so wie nach ihrer syllogistischen Form, wobei von den Beweisen nach der ersten Schlußfigur (Cap. 14.) und von den Beweisen durch verneinende Schlüsse (Cap. 15.) gehandelt wird.

Nachdem nun so gezeigt worden, was das Wissen und der Beweis ist, folgt die Betrachtung des Gegentheils vom Wissen, nämlich der Unwissenheit und des Irrthums, seiner Quellen und Arten (Cap. 16—18.).

Hierauf wendet sich die Untersuchung auf's neue zur Erörterung der Prinzipien des Wissens, von welchen oben (Cap. 6—12) in anderer Beziehung gehandelt worden war, und es wird jetzt auseinandergesetzt und bewiesen, daß die Prinzipien bei keiner *Art von Beweisen* in das Unendliche und Unbegrenzte fortgehen,

sondern auf unmittelbarer, nicht weiter zu beweisender Kenntniß beruhen (Cap. 19—25.).

Es folgt eine Vergleichung der verschiedenen Hauptarten der Beweise unter sich (Cap. 24—28.), als der particulären und der allgemeinen (24); der bejahenden und der verneinenden (25), der direkten und der indirekten (26): ferner in Bezug auf die verschiedenen Grade der Gewißheit, welche sie geben (27), und ihrer Unterordnung und Ueberordnung nach dem Verhältniß der Wissenschaften, denen sie angehören (28). Nachdem nun noch zwei Zwischenfragen behandelt sind, als: ob sich einer und derselbe Satz auf mehrere Arten beweisen lasse (Cap. 29.), und über das (oben Cap. 8. bezeichnete) Gebiet des apodiktischen Wissens (Cap. 30.), wird eine Vergleichung des apodiktischen Wissens und des Beweises mit andern Quellen der Erkenntniß angestellt, als mit der sinnlichen Wahrnehmung (Cap. 31.), mit der Meinung (Vorstellung Kap. 33.) und mit dem natürlichen Scharfsinn (Cap. 34.).

Erstes Capitel.

Jedes verständige Wissen ist ein mittelbares, aus einem andern Wissen abgeleitetes.

Jedes verständige *) Lehren und Lernen geschieht durch eine schon vorher vorhandene Kenntniß. Dieß zeigt sich bei der Betrachtung eines jeglichen Lehrens und Lernens. Auf diese Weise kommen uns alle mathematische Wissenschaften, so wie alle Künste zu. Aehnlich verhält es sich mit dem logischen Wissen; sowohl mit demjenigen, welches auf Vernunftschlüssen, als mit Demjenigen, welches auf Induction beruht. Das erstere setzt gewisse Kenntnisse, wie sie bei verständigen Menschen anzunehmen sind, voraus; das andre zeigt das Allgemeine dadurch, daß das Einzelne bekannt und klar ist. **) Auf dieselbe Weise bewirken die Redelehrer Ueberzeugung: sie thun es nämlich entweder

---

*) *Διανοητική*, im Gegensatz gegen die blos auf sinnlicher Anschauung beruhende Kenntniß. Themistius erklärt *διανοητική* mit *λογική*.

**) Das Erstere geschieht bei den Vernunftschlüssen, wobei man *von allgemein anerkannten oder zugegebenen Vordersätzen ausgeht*; das Andere bei der Induction.

durch Beispiele (und Dieß ist Induction), oder durch Enthymeme *) (und dann durch Vernunftschluß).

Die vorher vorhandene Kenntniß ist nothwendig eine doppelte. Entweder nämlich muß man nur die Kenntniß haben, daß Etwas ist, oder man muß auch verstehen, was dasselbe ist: **) zuweilen beides zusammen. Als Beispiel des ersten Falles kann gelten die vorhergehende Kenntniß des Satzes, daß von Allem entweder die Bejahung, oder die Verneinung wahr sey; als Beispiel des zweiten Falles die Kenntniß, daß das Wort Dreieck diese bestimmte Bedeutung habe; als Beispiel für die Vereinigung beider Fälle kann gelten die vor aller genauern wissenschaftlichen Betrachtung vorhergehende Kenntniß, welche man von der arithmetischen Einheit hat, und zwar sowohl, daß sie ist, als auch darüber, was sie bedeutet.

Das Erkennen geschieht theils so, daß man schon vorher Kenntniß von der Sache hatte; theils so, daß man mit der Wahrnehmung des Gegenstandes zugleich ihn erkennt.

Ersteres findet statt bei allen Gegenständen, welche unter einem Allgemeinen begriffen sind, das man schon vorher kennt. Daß nämlich in jedem Dreieck die drei Winkel gleich

---

*) Ueber das Enthymem vgl. Erste Analytika B. II. Cap. 27.

**) Unter der vor dem wissenschaftlichen Wissen vorhandenen Kenntniß davon, was Etwas sey, ist zunächst nur die Kenntniß einer Sache dem Namen nach, wie sie die bloße Worterklärung (ὁριστικὸς ὀνοματῴδης, Analyt. Poster. II, 10) gibt, zu verstehen.

zwei rechten sind, wissen wir vorher; *) daß aber diese innerhalb eines Halbkreises beschriebene Figur ein Dreieck ist, erkennen wir erst zugleich mit dem Momente der sinnlichen Wahrnehmung. Bei einigen Dingen geschieht das Kennenlernen nur auf diese letztere Weise, und man erkennt nicht ein Letztes durch einen Mittelbegriff; nämlich bei Allem, was zu den concreten Einzelwesen gehört, und was nicht als allgemeine Eigenschaft von einem Subjecte ausgesagt wird.

Vielleicht muß man sagen, daß man, ehe man Etwas durch sinnliche Anschauung erkennt, oder einen Schluß darüber bildet, schon in gewisser Hinsicht es weiß, in anderer Hinsicht es aber nicht weiß. Denn wie könnte Jemand wissen, daß die Winkel einer Figur gleich zwei rechten sind, von der er nicht weiß, daß sie überhaupt existirt? Dieß entscheidet sich so: er weiß nur, insofern er das Allgemeine der Sache weiß; er weiß aber nicht schlechthin. Erklärt man Dieses nicht auf diese Weise, so entsteht die Schwierigkeit, welche im Menon **) erhoben wird: denn man wird sonst entweder Nichts kennen lernen, oder Etwas, das man schon weiß. Diese Schwierigkeit ist gewiß nicht so zu lösen, wie Einige es versuchen, indem man fragt: weißt du, daß jede Zweiheit gerad ist, oder nicht? Nach einer bejahenden Antwort bringt man dann irgend eine Zweiheit zur Sprache, von welcher der Befragte nicht einmal weiß, daß sie

*) Vor der jedesmaligen Wahrnehmung dieses oder jenes Dreiecks.

**) Vgl. oben Erste Analytika B. II. Cap. 21.

nur ist, also auch nicht, daß sie gerade ist. Nun zieht man daraus die Lösung der Schwierigkeit, daß man sagt, man wisse nicht überhaupt von jeder Zweiheit, daß sie gerade sey, sondern nur von einer Zweiheit, welche man als Zweiheit erkenne. Man weiß nämlich Dasjenige, wovon man den Beweis entweder schon selbst hat, oder von einem andern erhält. Nun erhält man aber den Beweis nicht in der Form, daß man ihn nur gibt z. B. von dem Dreieck oder von der Zahl, wovon man weiß, daß es ein Dreieck oder eine Zahl ist; sondern schlechthin von jedem Dreieck und von jeder Zahl. Kein Satz in einem Beweis wird z. B. so gefaßt: „Dieß gilt von einer Zahl, Dieß gilt von einer geradlinigen Figur, von welcher du weißt, daß sie Zahl, oder von welcher du weißt, daß sie Figur ist;“ sondern unbedingt von jeder Zahl und Figur.

Es hindert nichts, meiner Ansicht nach, Etwas, was man lernt, gewissermaßen zu wissen und auch nicht zu wissen. Das ist nicht widersinnig, wenn Jemand in irgend einer Hinsicht schon weiß, Was er lernt. Aber Das wäre widersinnig, wenn Jemand Etwas gerade so schon wüßte, wie und in welcher Beziehung er es erst kennen lernt.

Zweites Capitel.

Von dem Wissen (im engern Sinne des Wortes) und von dem Beweise.

Wir glauben Etwas zu wissen (schlechthin und nicht in sophistischer Weise, nach blos zufälligen Merkmalen)', *)

*) „In sophistischer Weise,“ wie z. B., wenn ich von einem

wenn wir die Ursache zu kennen glauben, durch welche Etwas ist, daß es die Ursache von diesem ist, und daß es unmöglich anders seyn kann. Es ist offenbar, daß das Wissen so Etwas ist: denn Diejenigen, welche einen Gegenstand nicht wirklich wissen, aber zu wissen meinen, glauben, sie verhalten sich in der angegebenen Weise; die Andern aber, welche wirklich wissen, verhalten sich auch wirklich in dieser Weise zu dem Gegenstande. Man kann daher auch sagen: Dasjenige, wovon es schlechthin ein Wissen gibt, kann unmöglich anders seyn, als es wirklich ist.

Ob es aber auch noch eine andere Art Etwas zu wissen gibt, davon wird nachher die Rede seyn. *) Für jetzt führen wir noch weiter an, daß man auch zu sagen pflegt, „man wisse durch Beweis." Beweis nenne ich einen wissenschaftlichen Schluß; wissenschaftlich aber nenne ich einen Schluß, wenn wir dadurch, daß wir ihn haben, Etwas wissen.

Wenn nun das Wissen so ist, wie wir angegeben haben, so muß nothwendig Dasjenige, woraus das beweisbare [apodiktische] Wissen hervorgeht, immer seyn: wahr, ein Erstes, unmittelbar; bekannter und eher als das dadurch bewiesene; endlich der ursachliche Grund des Schlusses. So werden denn auch die dem zu Beweisenden eigenthümlichen Prinzipien seyn. Ein

---

gemalten Menschen, mit Weglassung dieser Bestimmung, als wie von einem wirklichen Menschen spräche; oder in dem hier gegebenen Falle, wenn ich gleichermaßen das „Wissen" nicht in seinem einfachen und wahren Sinne, *sondern in* irgend einer versteckten Nebenbedeutung nähme.

*) *Im nächstfolgenden* Cap. 3.

bloßer Schluß kann nämlich auch ohne jene eben angeführten Bedingungen seyn, ein Beweis aber in keiner Weise: denn andernfalls würde der Beweis kein Wissen hervorbringen.

Etwas *Wahres* muß also Dasjenige seyn, woraus ein Wissen hervorgeht, weil man Das, was nicht ist, nicht wissen kann; z. B. den Satz, daß der Durchmesser mit dem Umfang commensurabel sey. Es muß ferner ein *Erstes* und an sich *Unbeweisbares* seyn: sonst könnte man nicht wissen, wenn man nicht einen Beweis davon geben könnte, indem überhaupt ja das Wissen bei denjenigen Gegenständen, welche in Wahrheit einen Beweis zulassen, gerade darin besteht, daß man den Beweis geben kann. Es muß dasselbe weiter ein *ursachlicher Grund*, es muß etwas *Bekannteres*, es muß etwas *Eheres* seyn. Und zwar ein ursachlicher Grund, weil wir nur dann wissen, wann wir den Grund wissen; etwas Eheres, weil es eben ein Grund ist; etwas vorher Bekanntes, nicht blos in der Weise, daß man versteht, Was es ist, sondern auch so, daß man weiß, daß es wahr ist. „*Eher*“ und „*Bekannter*“ hat einen doppelten Sinn. Es ist nämlich nicht Dasselbe, ob Etwas eher von Natur ist, oder früher in Beziehung auf uns. *Eher* und *Bekannter* in Beziehung auf uns nenne ich Dasjenige, was der sinnlichen Wahrnehmung näher liegt; schlechthin und von Natur aber Eher und Bekannter nenne ich Dasjenige, was von der sinnlichen Wahrnehmung entfernter ist. Am entferntesten davon ist Das, was am allgemeinsten ist; am nächsten davon ist das Einzelne: Beides ist aber einander entgegengesetzt.

„*Aus einem Ersten*“ ist so viel als: „aus den der

Sache jedesmal eigenthümlichen Prinzipien [Anfängen, letzten Gründen].“ Ich nenne nämlich ein und dasselbe ein Erstes und Prinzip.

Prinzip oder Anfang ist der unmittelbare Vordersatz eines Beweises; unmittelbar ist derjenige Satz, vor welchem kein andrer vorhergeht: Vordersatz ist der eine der beiden Theile der Aussage,*) worin Eines von Einem ausgesagt wird: er ist dialektisch, wenn beide Theile der Aussage in gleicher Weise angenommen werden; apodiktisch, wenn nur von dem einen Theil und mit Bestimmtheit ausgesagt wird, daß er wahr sey. Aussage ist der eine Theil eines widersprechenden Gegensatzes. Widersprechender Gegensatz ist eine solche Entgegensetzung, wobei zwischen den beiden Entgegengesetzten kein Drittes ist. Der Theil des widersprechenden Gegensatzes, wodurch Etwas einem Andern beigelegt wird, ist Bejahung; der andere Theil, wodurch Etwas einem andern Theil abgesprochen wird, ist Verneinung.

Einen solchen unmittelbaren Anfangssatz [ein solches unmittelbares Prinzip] von Schlüssen, welche nicht selbst bewiesen werden können, welchen dabei aber derjenige, welcher Etwas lernen will, nicht nothwendig schon vorher von selbst haben muß, nenne ich These [Satz]; dagegen einen solchen, welchen der Lernende schon vorher von selbst haben haben muß, nenne ich Axiom [Grundsatz]. Es gibt nämlich Sätze von der zuletzt genannten Art, und diese pflegen *wir so zu nennen.*

*) *Nämlich:* Bejahung oder Verneinung.

Eine solche These, welche den einen oder den andern Theil der Aussage annimmt [nämlich, daß Etwas wirklich sey, oder nicht sey], ist eine Hypothese; eine solche These aber, welche Dieses nicht thut, ist eine Definition [Bestimmung]. Die Definition ist nämlich allerdings eine These: der Arithmetiker setzt so z. B.: Monade ist das der Größe nach Untheilbare. Es ist Dieß aber keine Hypothese. Denn was eine Monade sey, und daß eine Monade wirklich existire, ist nicht eins und dasselbe.

Da man nun den Gegenstand glaubt, und dadurch weiß, daß man einen solchen Schluß hat, welchen wir Beweis nennen; da ferner dieser Schluß gerade dadurch sein Bestehen hat, daß Dasjenige, woraus er hervorgeht, wahr ist: so folgt daraus nothwendig, daß man bei einem Beweis jenes Erste, woraus er hervorgeht, nicht nur ganz oder theilweise vor dem Beweise schon kennen muß, sondern auch, daß man es sogar noch mehr kennen muß, als das daraus Bewiesene. Denn jedesmal ist Dasjenige, durch welches etwas Anderes ist, noch in höherem Grade Dasselbe, was das Andre ist. Z. B. Dasjenige, wodurch wir Etwas lieben, ist mehr lieb, als der übrige geliebte Gegenstand. Wenn wir daher durch das Erste und Unmittelbare die Gegenstände wissen und glauben, so wissen und glauben wir auch dieses Erste mehr, als das nachher daraus Folgende, weil wir Letzteres gerade durch jenes Erste glauben und wissen.

Es ist nämlich wohl nicht möglich, Dasjenige, was man nicht weiß, und auch nicht durch eine höhere Stufe, als das Wissen ist, sich angeeignet hat, mehr zu wissen, als was man *wirklich* weiß. Dieses würde aber geschehen, wenn

Die, welche einem Beweise glauben, nicht schon eine vorhergehende Kenntniß der Prinzipien hätten: denn gerade den Prinzipien (allen oder einigen davon) müssen sie nothwendig mehr glauben, als dem daraus gezogenen Schlusse.

Nicht allein aber muß Derjenige, welcher ein Wissen durch Beweis erlangen will, die Prinzipien mehr kennen und fester glauben, als das daraus Bewiesene; sondern es darf ihm auch nichts Anderes den Prinzipien des Beweises Entgegengesetztes, woraus ein anderer Beweis des entgegengesetzten Irrthums gebildet werden kann, bekannter oder glaubwürdiger seyn, da Der, welcher unbedingt und schlechthin weiß, nicht wanken darf.

Drittes Capitel.

Widerlegung der zwei irrthümlichen Ansichten: 1) es gebe kein beweisbares Wissen, weil die Prinzipien sich nicht beweisen lassen; 2) alles Wissen, auch das Wissen der Prinzipien, lasse sich beweisen.

Einigen scheint es kein beweisbares [apodiktisches] Wissen zu geben, weil man sonst dazu in gleicher Weise auch die Prinzipien wissen müßte; Andern, es gebe ein beweisbares Wissen, und Alles *) ohne Ausnahme lasse sich beweisen. Beide Ansichten sind weder wahr, noch nothwendig.

Diejenigen, welche sagen, es gebe überhaupt kein solches Wissen, glauben, es sey hier ein Fortgehen ins Unendliche, indem man das Folgende ohne das Frühere nicht wissen könne, ein Erstes aber nicht vorhanden sey; wobei sie denn

*) *Also auch* die Prinzipien.

richtig bemerken, es sey unmöglich, an das Ende des Unendlichen zu kommen. Wenn sie aber auch irgendwo stehen bleiben, und Prinzipien oder letzte Gründe annehmen, so sagen sie, diese seyen unverkennbar, da sie keinen Beweis zulassen, worin doch allein das Wissen bestehe; könne man aber das Erste nicht wissen, so könne man auch das daraus Folgende nicht wissen, wenigstens nicht schlechthin, und nicht in dem eigentlichen Sinne des Wortes; sondern nur bedingungsweise, wenn jenes Erste wahr ist.

Die Andern stimmen zwar hinsichtlich des Wissens selbst mit uns überein, und nehmen gleichfalls an, es könne nur durch Beweis gewußt werden; aber Nichts hindere, Alles zu beweisen. Es sey nämlich möglich, den Beweis im Kreise zu führen, und Alles gegenseitig aus einander zu beweisen.

Wir dagegen behaupten, daß nicht alles Wissen beweisbar sey, sondern daß das Unmittelbare [unmittelbar Gewisse] sich nicht beweisen lasse. Daß Dem also ist, leuchtet ein. Wenn es nothwendig ist, das Frühere und Das, woraus der Beweis gebildet wird, zu wissen; wenn man dann dabei auf ein Unmittelbares kommt, von wo aus kein weiteres Fortschreiten ist: so muß Dieses nicht weiter beweisbar seyn. Dieß ist demnach unsere Ansicht: wir behaupten, daß es nicht allein ein beweisbares Wissen gebe, sondern auch einen gewissen Anfang, vermöge dessen wir die einfachen Begriffe *) eines Schlusses erkennen.

*) Das hier im Original gebrauchte Wort ὅρος bedeutet sowohl Aristoteles Organon. 58 Bdchn. 2

Daß aber schlechthin, Alles im Kreise zu beweisen, unmöglich sey, ist offenbar. Es muß nämlich doch wohl der Beweis aus einem Vorhergehenden und Bekanntem geführt werden. Nun kann aber unmöglich das Nämliche eher und bekannter als es selbst seyn; man müßte denn diese Worte das einemal in einem verschiedenen Sinne nehmen, wie das einemal eher und bekannter in Bezug auf uns, das anderemal schlechthin eher und bekannter, worauf denn auch das Kennenlernen durch Induction beruht. *) Verhält sich Dieses so, dann ist es nicht recht definirt, wenn man das Wissen als schlechthin und nur in einem Sinne nimmt. Sondern das Wissen hat einen doppelten Sinn; oder der eine Beweis, welcher geführt wird aus dem gerade nur uns [aber nicht schlechthin] Bekannteren, ist nicht schlechthin Beweis zu nennen. Denjenigen, welche den Beweis im Zirkel annehmen, steht jedoch nicht nur das eben Gesagte im Wege; sondern auch noch der Umstand, daß sie eigentlich nichts Anderes sagen, als: „Dieses ist, wenn Jenes ist.“ Allein so läßt sich Alles leicht beweisen. Dieß zeigt sich offenbar, wenn man drei Begriffe annimmt. Dabei macht es keinen Unterschied, ob man sagt, der Beweis kehre durch viele Glieder oder durch wenige wieder zu sich zurück, und ob durch wenige oder durch zwei. Wenn nämlich im Falle,

---

Begriff (terminus) in einem jeden Theile des Schlusses, als auch Definition. Offenbar paßt hier nur die erstere Bedeutung.

*) Die Induction geschieht nämlich durch Das, was für uns (nicht durch Das, was schlechthin) bekannter ist.

daß A ist, nothwendig B ist, und wenn Dieses ist, auch C ist; so wird nothwendig, wenn A ist, C seyn. Wenn nun ferner im Falle, daß A ist, nothwendig B ist; und wenn Letzteres ist, auch A ist (Dieses ist aber der angenommene Zirkelbeweis): so setze man nun A dahin, wo C vorher war. Wenn ich nun sage: wenn B ist, so ist auch A; so ist Dieses eben so viel, als zu sagen, es sey in diesem Falle auch C. C gilt aber als das nämliche als A. Diejenigen, welche den Zirkelbeweis hier annehmen, sagen also nichts Anderes, als daß, wenn A ist, A ist. *) So ist es freilich leicht, Alles zu beweisen.

Dieses Verfahren des Beweises kann nur da stattfinden, wo Eines mit dem Andern nothwendig verbunden ist, wie bei dem Begriffe des Eigenthümlichen. **) Wenn nur Eines gesetzt ist, so ist gezeigt worden, ***) daß dann nicht nothwendig ein Anderes seyn müsse (Eines nenne ich hier einen Begriff, oder einen Satz); aus mindestens zwei vorausgehenden Sätzen aber läßt sich ein Schluß bilden,

*) Als Beispiel mag gelten, und zwar für das erste Verhältniß mit drei Begriffen: Wenn Etwas ein Körper (C) ist, so ist es beweglich (B); wenn es beweglich (B) ist, so ist es im Raume (A): Also, wenn es ein Körper (C) ist, so ist es im Raume (A). — Für das zweite Verhältniß mit nur zwei Begriffen: Wenn es ein Körper (A) ist, so ist es beweglich (B); wenn es beweglich (B) ist, so ist es ein Körper (A): Also, wenn es ein Körper (A) ist, ist es ein Körper (A).

**) Erste Analyt. II, 5.

***) Ebendas. I, 24.

wenn anders einer zu bilden ist. Wenn demnach A dem B und dem C zukommt, und diese beiden letztern einander und auch wieder dem A; dann kann man so alles Verlangte hier aus einander in der ersten Figur beweisen, wie in der Abhandlung über den Schluß gezeigt worden ist. *) Es ist ferner auch dort gezeigt worden, **) daß in den andern Figuren entweder gar kein solcher Zirkelbeweis stattfindet, oder doch kein Beweis, wodurch die angenommenen Vordersätze bewiesen werden. Was nicht reciprocabel ist, bei dem kann man den Zirkelbeweis nicht anwenden Da nun aber nur Weniges von der Art bei den Beweisen vorkommt, so heißt es offenbar etwas Grundloses und Unmögliches behaupten, wenn man sagt: man könne, was man beweisen wolle, gegenseitig aus einander beweisen, und deßwegen könne Alles bewiesen werden.

Viertes Capitel.

Resultat des vorigen Capitels. Erklärung der Begriffe „Von Allem", „An sich" und des „Allgemeinen."

Da Dasjenige, von dem es ein Wissen schlechthin gibt, nicht anders, als bisher ausgeführt worden ist, seyn kann, so ist demnach alles Wißbare ein solches nur durch das beweisbare Wissen. Beweisbar aber ist das Wissen dadurch, daß wir einen Beweis davon haben, und Beweis ist ein Schluß aus nothwendigen Vordersätzen. Es ist deßwegen jetzt anzugeben, aus welchen und aus welcherlei Begriffen

*) Ebend. II, 5.
**) Ebend. II, 5 ff.

und Sätzen die Beweise gebildet werden können. Zu diesem Zwecke wollen wir bestimmen, was wir nennen „von Allem," was „An sich" und was das „Allgemeine."

„Von Allem" sage ich Dasjenige aus, was nicht von Einem gilt und von einem Andern nicht, noch was nur bisweilen gilt und bisweilen nicht. Z. B. wenn von Allem oder jedem Menschen der Begriff Thier gilt, und wenn es wahr ist, daß Dieser hier ein Mensch ist, so ist es auch wahr, daß er Thier ist. Wenn das Eine ist, so ist auch das Andere. Ebenso ist z. B. ein Punkt in jeder Linie.

Als Beweis dafür kann Dieses gelten: wenn die Frage aufgeworfen wird, ob Etwas von Allem gilt, so machen wir unsere Einwendungen dagegen so, daß wir sagen, entweder es sey bei Einem nicht, oder es sey zu einer gewissen Zeit nicht.

„An sich" ist, was dem Wesen eines Dinges zukommt, wie z. B. die Linie dem Dreieck, der Punkt der Linie: denn zu dem Wesen des Dreiecks und der Linie gehören Linie und Punkt, und sie machen einen Bestandtheil der Definition des Dreiecks und der Linie aus. *) Ferner ist noch „An

*) Der Griech. Erklärer Johannes Philoponus: Es ist hier gesagt, der Punkt werde an sich von der Linie ausgesagt, indem man nämlich die Linie auch definirt als eine Fortbewegung des Punktes; oder auch, die Linie sey mit den in ihr befindlichen Punkten gleich liegend (γραμμὴν εἶναι τὴν ἐν ἴσῳ τοῖς ἐφ' ἑαυτῆς σημείοις κειμένην). Allein dagegen ist zu bemerken, daß diese Definitionen nicht genau sind. Die passende ist vielmehr die, welche sagt: die Linie sey Größe (Ausdehnung) nur nach einer Richtung (μέγεθος ἐφ' ἓν διαστατόν).

sich" Alles, was Demjenigen, das einem Andern zukommt, gleichfalls so zukommt, daß es in der Definition über das Wesen desselben vorkommt. So kommt als „An sich" das Gerade und Krumme der Linie zu, das Ungerade und Gerade der Zahl, ebenso letzterer auch das Erste, das Zusammengesetzte, das Gleichseitige und das Ungleichseitige. *) In allen diesen Fällen nämlich kommt das Genannte in der Definition, welche das Wesen des Dinges ausdrückt, vor, einmal die Linie, das anderemal die Zahl. Gleichermaßen nenne ich Alles, was auf ähnliche Weise, wie die beiden hier angegebenen, einem Andern zukommt, „An sich;" was aber auf keine dieser beiden Weisen einem Andern zukommt, nenne ich zufällig; wie z. B. musikalisch oder weiß als Eigenschaften eines lebenden Wesens. Ferner ist „An sich" Dasjenige, was nicht von einem Andern, als seinem Subjecte, ausgesagt wird; wie z. B. wenn ich sage: „gehend," so ist etwas Anderes „gehend" und ebenso „weiß." Dagegen die Substanz und Alles, was ein Dieses hier bedeutet, ist nicht als ein Anderes Das, was es ist. Was also nicht von

*) Einer der Griech. Erklärer, Alexander, versteht unter „erster" Zahl eine solche, welche in Vergleich mit andern mit ihr zusammengesetzten die erste ist, die nicht aber an sich so genannt wird. Johannes Philoponus dagegen versteht unter erster Zahl jede, welche nur durch die Einheit gemessen wird (die ungeraden); unter zusammengesetzten solche, welche man auch mit der Zahl Zwei messen kann (die Geraden). — Gleichseitige Zahlen *sind* Quadratzahlen; ungleichseitige solche, welche *aus ungleichen* Factoren gebildet sind.

einem Andern ausgesagt wird, ist an sich; was von einem Subjecte ausgesagt wird, ist ein Zukommendes, ein Accidentelles. Weiter ist auch noch auf eine andere Weise an sich Dasjenige, was durch sich einem Dinge zukommt; was aber nicht durch sich zukommt, ist zufällig. So z. B. wenn es blitzt, während Jemand geht, so ist Dieses zufällig. Es hat nämlich nicht geblitzt, weil Jemand gegangen ist, sondern wir sagen, daß Dieses zufällig sich so getroffen hat. Wenn dagegen durch und wegen sich, dann ist es an sich. So z. B. wenn Jemand erschlagen wird, und durch die Wunde, und weil er getroffen worden ist, stirbt: dann ist es nicht ein zufälliges Zusammentreffen, daß er geschlagen wird und stirbt.

Dasjenige, was „an sich" genannt wird bei den Dingen, bei welchen ein Wissen stattfindet, so daß es den Attributen zukommt, oder umgekehrt, daß die Attribute ihm zukommen, das ist durch sich und nothwendig so. Es kann nämlich nicht anders zukommen, als unbedingt und mit den beiden Theilen der Entgegensetzung: wie z. B. im letztern Falle der Linie das Gerade und Krumme zukommt, der Zahl das Gerade und Ungerade. Das Gegentheilige [widerstreitend Entgegengesetzte] ist Bejahung und Verneinung in demselben Gattungsbegriff; wie z. B. gerade das nicht Ungerade, insofern eines von Beiden bei Zahlen vorkommen muß. Es muß demnach Eines von Beiden bejaht oder verneint werden, und darum auch nothwendig an sich zukommen.

Die Erklärungen der Bestimmungen „Von Allem (von Jedem)" und „An sich" mögen in der gegebenen Weise genügen.

Allgemein nenne ich nun Dasjenige, was Allem und an sich selbst und gerade, insofern es selbst Das ist, was es ist, zukommt. Daraus erhellt, daß alles Allgemeine den Dingen als nothwendig zukommt. „An sich selbst“ und „insofern es selbst Dieses ist,“ ist gleich bedeutend. So z. B. der Linie kommt Punkt und das Gerade an sich zu, und auch insofern sie Linie ist; dem Dreieck kommen, insofern es Dreieck ist, zwei rechte Winkel zu, und ebenso ist das Dreieck an sich zwei rechten Winkeln gleich.

Das Allgemeine kommt da vor, wenn es sich an jedem Nächsten Besten nachweisen läßt. So z. B. zwei rechte Winkel haben, ist nicht eine allgemeine Eigenschaft jeder Figur überhaupt. Man kann zwar von einer Figur zeigen, daß sie zwei rechte Winkel hat, aber nicht von jeder nächsten besten; noch bedient sich der Beweisende hiezu der nächsten besten: so ist das Viereck eine Figur, hat aber nicht die Winkel gleich zwei rechten. Andererseits hat das nächste beste gleichschenklige Dreieck die Winkel gleich zwei rechten; aber ein solches Dreieck ist nicht das nächste beste, sondern vorher geht das Dreieck überhaupt. Derjenigen Figur also, von welcher, wie sie der Zufall zuerst darbietet, bewiesen wird, sie habe die Winkel gleich zwei rechten, oder irgend etwas Anderes, dieser kommt dann die genannte Eigenschaft als etwas Allgemeines zu, und der Beweis davon ist selbst allgemein; den andern Figuren dagegen kommt diese Eigenschaft nur in einer gewissen Beziehung, nicht aber an sich zu. So kommt denn auch die angeführte Eigenschaft der *Winkel nicht* gerade dem gleichschenkligen Dreieck als *allgemein* zu, sondern reicht weiter.

Fünftes Capitel.

Mögliche Arten des Irrthums, wenn man Etwas als allgemein annimmt, was nicht allgemein ist.

Es ist nicht zu übersehen, daß hierbei oft gefehlt wird, indem nämlich das oberste Allgemeine nach dem Beweis, nach welchem es bewiesen zu seyn scheint, nicht wirklich bewiesen ist. Diesen Irrthum begehen wir, einmal wenn überhaupt gar nichts höheres Allgemeines über dem Einzelnen, sondern nur Einzelheiten sich finden lassen; ferner, wenn es ein solches höheres Allgemeine für der Art nach verschiedene Dinge zwar gibt, aber keine Benennung dafür vorhanden ist; endlich, wenn ein solches höheres Allgemeine zwar dem Wesen und Namen nach vorhanden ist, aber nur nach seinen einzelnen Theilen als Ganzes bewiesen wird. In diesem letztern Falle nämlich wird zwar der Beweis auf die einzelnen Theile passen, und von jedem gelten; aber dennoch wird der Beweis nicht dieses oberste Allgemeine enthalten. Ich nenne Das den Beweis dieses obersten Allgemeinen, insofern der Beweis gerade Dieses beweist, und Dieses das oberste Allgemeine ist. So demnach: z. B. wenn Jemand beweist, daß Linien an zwei gegenüberliegenden rechten Winkeln nicht zusammenkommen, so könnte er wohl glauben, der Beweis davon beruhe darauf, weil Dieses bei allen gegenüberliegenden rechten Winkeln stattfindet. Allein Dem ist nicht also. Die Linien kommen nicht deßwegen nicht zusammen, insofern die Winkel gerade selbst jeder ein rechter Winkel, und so einander gleich sind, sondern insofern sie überhaupt zwei rechten gleich sind. Oder wenn es keine andere Art von Drei-

ecken gäbe, als das gleichschenklige, so könnte Jemand noch einem ähnlichen Irrthum glauben, der Satz von den zwei rechten Winkeln im Dreieck gelte von dem Dreieck nur, insofern es gleichschenklig ist.

Ebenso verhält es sich mit dem Satze, daß die Glieder einer Proportion sich versetzen lassen, diese mögen Zahlen, Linie, Körper oder Zeit bedeuten, was man ehemals von jedem dieser verschiedenen Fälle besonders bewies, da es doch möglich ist, Dasselbe von allen durch einen Beweis zu zeigen. Weil man aber nicht einen gemeinschaftlichen Namen hatte, worunter alles Dieses [Zahl, Länge, Körper, Zeit] begriffen werden konnte, und weil hier von einander verschiedene Arten gegeben sind, so nahm man jede besonders.

Jetzt wird Dieses aber im Allgemeinen bewiesen: denn dieses Verhältniß gilt nicht, in wiefern Linien oder Zahlen vorhanden sind, sondern insofern dieses Verhältniß im Allgemeinen stattfindet. Aus demselben Grunde, wenn Jemand im Einzelnen beweist, daß die Winkel des Dreiecks gleich zwei rechten sind, und zwar von dem gleichseitigen, von dem ungleichseitigen und von dem gleichschenkligen, von jedem besonders: so weiß er doch noch nicht, daß das Dreieck überhaupt die Winkel gleich zwei rechten hat, als etwa nur in sophistischer Weise; noch weiß er Dieses von dem Dreieck im Allgemeinen; noch auch, ob außer den genannten Arten von Dreiecken es noch andere gebe. Wann hat man nun in diesem Falle ein allgemeines Wissen, und wann weiß man nur schlechthin? Offenbar wüßte man den hier angeführten Satz allgemein, wenn Dreieck und gleichseitiges Dreieck, wenn jedes Einzelne und Alle ganz Dasselbe wäre. Wenn

diese beiden Begriffe aber nicht Dasselbe, sondern von einander verschieden sind, und die genannte Eigenschaft dem Dreieck schlechthin als solchem zukommt, so weiß man auf diese Art (wenn man nur die einzelnen Fälle kennt) den Satz nicht allgemein. Kommt nun diese Eigenschaft dem Dreieck insofern es Dreieck ist, oder es, insofern es gleichschenkelig ist, zu? Wann kommt sie vermöge Dieses [daß sie dem Dreieck schlechthin zukommt] auch noch Anderem zu? Und wann beweist der hierher gehörende Beweis etwas Allgemeines? Dann offenbar, wenn nach Wegnahme aller übrigen einzelnen Nebenbestimmungen das zu Beweisende doch noch jenem Ersten, den Nebenbestimmungen zu Grunde Liegendem, zukommt. So z. B. dem gleichschenkligen, metallenen Dreieck werden die zwei rechten Winkel zukommen, aber auch noch dann, wenn man die Bestimmungen gleichschenklig und metallen hinwegläßt, nicht; wenn man die Bezeichnung der Figur selbst und der Art der Begrenzung hinwegläßt; nicht, wenn man das Erste hinwegläßt. Was ist nun aber hier dieses Erste? Wenn der Begriff Dreieck dieses Erste ist, so kommt also jene Eigenschaft der zwei rechten Winkel, vermöge dieses Begriffes, den andern einzelnen Arten von Dreiecken zu, und wenn dieser Beweis vom Dreieck gegeben ist, dann ist er allgemein.

Sechstes Capitel.

Die Prinzipien, aus welchen ein Beweis gebildet wird, müssen nothwendig und an sich seyn.

Wenn nun also das beweisbare [apodiktische] Wissen

aus nothwendigen Prinzipien hervorgeht (denn, was man weiß, Das kann nicht auch anders seyn); wenn ferner Das, was den Dingen an sich zukommt, nothwendig ist (denn das An sich kommt entweder der Definition des Dinges zu, oder es wird als ein Attribut von dem Subjecte ausgesagt in solchen Fällen, wo von entgegengesetzten Eigenschaften die eine nothwendig seyn muß) *): so erhellt daraus, daß der beweisende oder apodiktische Schluß aus solchen Vordersätzen, die nothwendig und an sich sind, gebildet wird. Alles ist nämlich entweder so, oder zufällig zukommend; das nur zufällig Zukommende ist aber nicht nothwendig.

Entweder muß man so sagen, wie eben geschehen ist; oder man muß gleich Anfangs setzen, daß der Beweis etwas Nothwendiges ist, und daß, wenn Etwas bewiesen worden ist, Dasselbe sich nicht anders verhalten kann; daß folglich der beweisende oder apodiktische Schluß aus nothwendigen Vordersätzen gebildet werden muß. Aus blos wahren Vordersätzen kann man einen Schluß ziehen, auch ohne Etwas zu beweisen; aus solchen Vordersätzen aber, welche dabei zugleich nothwendig sind, kann man keinen Schluß ziehen, ohne zugleich Etwas zu beweisen: denn gerade diese Eigenschaft des Nothwendigen ist Sache des Beweises.

Daß der Beweis aus nothwendigen Sätzen hervorgeht, zeigt sich noch dadurch, daß wir die Einwendungen gegen Die, welche Etwas zu beweisen glauben, in der Weise machen, daß wir sagen, „Dieß sey nicht nothwendig so," wenn

*) *Ueber den* Unterschied dieser zwei Arten des „An sich" vergl. *oben Cap. 4.*

wir glauben, die Sache könne überhaupt, oder auch nur in dieser bestimmten Beziehung sich anders verhalten. Daraus geht ferner hervor, daß Diejenigen sehr leichtgläubig sind, welche glauben, sie nehmen die richtigen Prinzipien zu einem Beweise an, wenn nur der Vordersatz wahrscheinlich und wahr sey, wie z. B. die Sophisten thun, wenn sie den Satz als Prinzip gebrauchen: „wissen sey so viel, als Wissenschaft haben.“ *) Denn nicht das Wahrscheinliche oder nicht Wahrscheinliche ist Prinzip, sondern das Erste von jener Gattung, worauf sich der Beweis bezieht; noch ist jedes Wahre geschickt, ein Prinzip abzugeben.

Daß der beweisende Schluß nur aus nothwendigen Vordersätzen gebildet wird, erhellt auch aus Folgendem.

Wenn Derjenige, welcher den Grund, worauf der Beweis beruht, nicht inne hat, kein eigentliches Wissen davon hat; so weiß auch Der, welcher nur weiß, daß A dem C nothwendig zukommt, aber dabei nicht weiß, daß B der Mittelbegriff, durch welchen der Beweis geführt worden ist, gleichfalls nothwendig ist, ebenso nicht den Grund der Sache. Denn in diesem Falle ist C nicht durch den Mittelbegriff nothwendig; dieser nämlich kann, wenn er nicht nothwendig ist, auch nicht seyn; der Schluß wird aber als

*) Nach dem Griechischen Erklärer Themistius wird hier auf ein Raisonnement des Sophisten Protagoras hingedeutet, welches vollständig Folgendes ist: Wer Geometrie oder sonst Etwas weiß, hat die Wissenschaft davon inne; Wer die Wissenschaft inne hat weiß, was Wissenschaft ist: Wer also Geometrie versteht, weiß auch damit, was Wissenschaft sey.

Fällen den Schlußsatz nicht als nothwendig beweisen; denn das Zufällige kann auch nicht seyn, und von einem solchen Zufälligen ist hier die Rede. Hier könnte Jemand das Bedenken erheben, warum man überhaupt nur zufällige Vordersätze bei den Schlüssen in Betracht ziehe, wenn der daraus gebildete Schluß nicht die Eigenschaft der Nothwendigkeit hat. Denn, kann man sagen, es ist von keiner Bedeutung, wenn Jemand ganz zufällige Vordersätze vorbringt, und dann den Schlußsatz beifügt. Dieses Bedenken läßt sich so lösen. Die zufälligen Vordersätze in solchen Fragen sind freilich nicht nothwendige Sätze; aber Wer sie setzt, muß nothwendig diesen daraus hervorgehenden Schluß setzen, und wenn das Gesagte wirklich ist, so setzt er auch etwas Wahres.

Da nun also überall nur Das, was an sich ist, und insofern es an sich ist, mit Nothwendigkeit ist, so erhellt, daß wissenschaftliche Beweise nur über Dasjenige und aus Demjenigen gegeben werden können, was an sich ist. Denn Alles nicht an sich Seyende, sondern blos Zufällige, ist nicht nothwendig. Es ist also in solchen Fällen nicht mit Nothwendigkeit zu wissen, warum der Schluß sey; auch nicht einmal in solchen Fällen, wo Etwas immer wäre, aber nicht an sich, wie z. B. bei den Schlüssen ans äußern Zeichen. In dem letztern Falle nämlich wird man das so Gewußte, wenn es auch Etwas an sich Seyendes wäre, doch nicht als an sich wissen, noch auch, warum es so ist. Das Wissen des Warum oder Weil ist aber das Wissen des Grundes. *Um in* dieser Art zu wissen, muß also das Mittlere dem *Dritten*, und das Erste dem Mittlern an und durch sich zu*kommen*.

Siebentes Capitel.

Der Beweis ist jedesmal aus den dem Gegenstande eigenthümlichen Prinzipien zu führen.

Man kann nicht Etwas beweisen, so daß man von einem fremdartigen Gegenstande ausgeht; wie z. B. man kann nicht etwas Geometrisches durch Arithmetik beweisen.

Bei den Beweisen sind nämlich drei Stücke zu unterscheiden. Das eine ist der zu beweisende Schluß, d. i. Dasjenige, was einem Gegenstand als wesentlich und an sich zukommend beigelegt wird. Das zweite sind die Axiome: Axiome aber sind die Sätze, aus welchen der Beweis geführt wird. Das dritte ist der Gegenstand selbst, welchem als dem Subjecte der Beweis den Zustand oder die wesentlichen Attribute beilegt.

Die Axiome nun, aus welchen der Beweis geführt wird, können in gewisser Weise auch bei Verschiedenheit des Gegenstandes dieselben seyn. Wo aber die Gegenstände so verschieden sind, wie Arithmetik und Geometrie, da kann man nicht die arithmetische Beweisart auf Das, was den Größen überhaupt zukommt, anwenden, wenn nicht die Größen Zahlen sind. Wie Dieses in gewissen Fällen seyn kann, wird weiter unten nachgewiesen werden. *)

*) In demselben Capitel weiter unten und in dem neunten Capitel des Buches, wo nachgewiesen wird, daß die untergeordneten Wissenschaften die Prinzipien für ihre Beweise aus den ihnen übergeordneten, allgemeinen Wissenschaften hernehmen können, wie die Optik aus der Geometrie, die Harmonik aus der Arithmetik.

Im Allgemeinen hat aber die arithmetische Beweisart immer ihr besonderes Gebiet, worauf sie sich bezieht, und ebenso die andern Beweisarten. Soll daher ein Beweis von einem Gebiet in ein anderes übertragen werden, so müssen die Gegenstände entweder schlechthin, oder doch in einer Beziehung dieselben seyn; andernfalls ist es offenbar unmöglich. Die äußern Glieder und das mittlere müssen derselben Gattung angehören; sonst kämen sie nämlich dem Subjecte nicht an sich, sondern nur zufällig zu.

Aus diesem Grunde kann man z. B. durch die Geometrie nicht beweisen, daß das gegentheilig Entgegengesetzte unter einer und derselben Wissenschaft begriffen ist; *) auch nicht, daß zwei Cubi zusammen wieder einen Cubus geben. **)

Ebenso kann man überhaupt nicht aus einer Wissenschaft Sätze einer andern Wissenschaft beweisen, mit Ausnahme solcher Fälle, wo eine Wissenschaft unter einer andern begriffen ist: wie z. B. die Optik im Verhältniß zur Geometrie, und die Harmonik im Verhältniß zur Arithmetik. Auch nicht einmal Das gehört in das Gebiet der Geometrie, wenn Etwas zwar den Linien zukommt, aber nicht, insofern sie Linien sind, oder wenn es nicht aus den der Geometrie eigenen Prinzipien hervorgeht; z. B. die Frage: ob die gerade Linie die schönste, oder ob die gerade Linie das Gegentheil der Kreislinie sey. Denn diese Eigenschaften (Schön-

*) Dieser Beweis geht über das Gebiet der Geometrie hinaus; und ist Gegenstand der Metaphysik.

**) Daß zwei Cubikzahlen addirt eine Cubikzahl geben, ist ein Beweis aus der Arithmetik.

heit, Entgegensetzung) kommen den Linien nicht als etwas ihnen Eigenthümliches zu, sondern als etwas mit andern Dingen Gemeinschaftliches.

Achtes Capitel.

Das apodiktische Wissen (der Beweis) kommt nur dem Ewigen und Unvergänglichen zu.

Wenn die Vordersätze, aus welchen ein Schluß gebildet ist, allgemein sind, so ist offenbar nothwendiger Weise auch ein solcher beweisender Schluß immer geltend, und überhaupt jeder Beweis. Nichts Vergängliches läßt also einen Beweis zu, noch ein Wissen (im strengen Sinne des Wortes) schlechthin, sondern nur bedingter Weise, darum, weil das Vergängliche nicht allgemein ist, sondern nur zu einer gewissen Zeit und in gewisser Weise.

Ist ein Schluß von dieser letztern Art, so muß nothwendig wenigstens der eine der beiden Vordersätze nicht allgemein und veränderlich seyn. Auf etwas Veränderliches und Vergängliches muß einer der beiden Vordersätze dann gerichtet seyn, weil der Schluß auf etwas Veränderliches geht, wenn ein Vordersatz so ist: nicht allgemein ist einer der beiden Vordersätze, weil Das, wovon die Aussage handelt, einmal ist, ein andermal aber auch nicht ist. Man kann also in einem solchen Fall nicht Etwas als allgemein erschließen, sondern nur, daß es jetzt so ist.

Ebenso verhält es sich in Bezug auf die Definitionen, indem die Definition entweder der Grund des Beweises ist, oder selbst ein Beweis, der nur durch die Stellung sich von

dem Beweis unterscheidet, oder ein Schlußsatz des Beweises ist.

Beweise und wissenschaftliches Erkennen solcher Dinge, die nicht immer sind, aber öfters geschehen, wie der Mondsfinsterniße, sind, insofern sie Beweise sind, immer; insofern sie aber nicht immer sind, sind sie nicht ein allgemeines Wissen, sondern etwas Besonderes. *) Wie es sich mit diesem Beispiel der Mondsfinsterniß verhält, so verhält es sich in den andern ähnlichen Fällen.

Neuntes Capitel.

Der Beweis kann nicht aus den allgemeinsten, sondern muß aus den dem Gegenstande eigenthümlichen Prinzipien geführt werden.

Da offenbar Jedes nicht anders zu beweisen ist, als aus den eigenthümlichen Prinzipien eines jeden Gegenstandes, wenn nämlich das Bewiesene dem Gegenstande als solchem zukommt; so ist es zum Wissen nicht genug, daß nur im Allgemeinen aus wahren, unbeweisbaren und unmittelbaren Sätzen Etwas bewiesen werde. Denn so wären auch solche Beweise zuläßig, wie Bryson die Quadratur des Zirkels bewies. **) Solche allgemeine Prinzipien beweisen nämlich

*) Der Beweis von dem Wesen und dem Grunde der Mondsfinsterniß ist allgemein und immer gültig, so wie dieses Wesen und der Grund derselben immer dieselben sind. Die einzelnen Mondsfinsterniße aber wechseln, und sind verschieden.

**) *Nach dem* Griechischen Ausleger Alexander suchte Bryso *die Quadratur* des Zirkels, d. h. die Möglichkeit eines Bi

nur das Gemeinschaftliche, was auch Anderem zukommt; so daß das Gesagte dann auch auf anderes, gar nicht Verwandtes paßt. So weiß man dann auch den Gegenstand nicht, insofern er dieser Gegenstand ist; sondern nur nach seinen zufälligen, außerwesentlichen Eigenschaften; sonst würde der Beweis nicht auch für einen heterogenen Gegenstand passen.

Wir wissen einen jeden Gegenstand nicht nach seinen blos zufälligen und außerwesentlichen Eigenschaften, wenn wir ihn erkennen in Bezug auf Jenes, wornach er ist, was er ist, und aus den Prinzipien, die ihm zukommen, insofern er Das ist, was er ist. S. z. B. wissen wir den Satz von den zwei rechten Winkeln im Dreiecke, wenn wir wissen, welcher Figur als solcher diese Eigenschaft zukommt, und wenn wir Dieses aus den diesem Verhältniß eigenthümlichen Prinzipien wissen. Wenn also Das, was einem Gegenstande zukommt, ihm an sich zukommt, so muß nothwendig der

---

ecks genau von derselben Größe, wie ein gegebener Kreis, durch folgenden Schluß zu beweisen: das Quadrat, um den Zirkel beschrieben, ist größer, das in dem Zirkel beschriebene Quadrat kleiner, als der Zirkel: ein drittes Quadrat, das um so viel kleiner ist, als der Zirkel kleiner ist als das äußere Quadrat, und um so viel größer, als der Zirkel größer ist als das innere Quadrat, muß dem Zirkel gleich seyn: denn zwei Größen, welche um eben so viel größer oder kleiner sind, als dieselben andern, sind einander gleich. Hier tadelt nun Aristoteles an dieser Beweisart, daß sie auf einem zu allgemeinen, auf den Gegenstand nicht anwendbaren Prinzip beruhe.

Mittelbegriff des beweisenden Schlusses derselben Gattung (Syngenie) angehören.

Nur eine Ausnahme findet davon statt, in solchen Fällen nämlich, wie der Fall, wenn man harmonische Verhältnisse durch Sätze aus der Arithmetik beweist. Dieses geschieht zwar ebenso, wie in der Arithmetik; aber es ist doch ein Unterschied dabei. Das Daß gehört zwar einer andern Wissenschaft an, da auch der Gegenstand ein andrer ist; aber das Warum gehört ganz in das Gebiet der höhern Wissenschaft, welche mit der ihr untergeordneten dieselben Verhältnisse hat. Auch daraus ist also offenbar, daß man nicht Jedes schlechthin und im Allgemeinen, sondern nur aus den ihm eigenthümlichen Prinzipien beweisen kann. Solche obere und ihnen untergeordnete Wissenschaften haben nämlich die Prinzipien gemeinschaftlich.

Ist Dieses klar, so ist auch klar, daß man nicht die Prinzipien einer jeden Wissenschaft beweisen kann. Denn die Prinzipien sind die Prinzipien von allem Uebrigen, und die Wissenschaft dieser Prinzipien ist unter allen die Hauptwissenschaft. *) Denn Derjenige, welcher aus den höhern Gründen Etwas weiß, weiß besser: er weiß nämlich aus Dem, was vorher ist, wenn er nicht aus den Wirkungen, sondern aus den Ursachen Etwas weiß. Er weiß also,

*) Das Wissen der Prinzipien wird hier uneigentlich Wissenschaft (ἐπιστήμη) genannt; denn das Auffassen derselben ist Sache des Geistes (νοῦς), der sie unmittelbar einsieht, ohne vermittelnden Beweis. Analyt. Poster. II, 19. Eth. *Nicom.* VI, 6. Andere verstehen unter der hier genannten *Wissenschaft* der Prinzipien die Metaphysik.

wenn besser, als alle andern, auch am besten; und wenn, was er weiß, Wissenschaft ist, so ist sie dieses mehr als anderes Wissen und unter allem am meisten.

Der Beweis über Etwas paßt (wie gesagt) nicht für eine andere Gattung, nur mit der angegebenen Ausnahme des Verhältnisses der geometrischen Beweise zu den optischen oder mechanischen, und der arithmetischen zu den harmonischen. Dabei ist es schwer, zu erkennen, ob man wirklich weiß oder nicht. Es ist nämlich schwer, zu erkennen, ob man aus den einem jeden Gegenstande eigenthümlichen Prinzipien weiß oder nicht; gerade im erstern besteht aber das Wissen. Wir glauben zuweilen zu wissen, wenn wir nur überhaupt aus wahren und ersten Sätzen einen Schluß bilden. Dieß ist aber nicht so; sondern die Folgerungen müssen mit den ersten Sätzen oder Prinzipien verwandter Art aus demselben Gattungsbegriff seyn.

Zehntes Capitel.

Eintheilung der Prinzipien. Ueber Hypothesen und Postulate.

Prinzip in jedem Gebiete nenne ich Das, wovon man nicht beweisen kann, daß es ist.

Die Wortbedeutung sowohl bei den ersten Sätzen, als bei den daraus gefolgerten nimmt man an. Die Existenz muß man von den Prinzipien annehmen; von dem Uebrigen muß man sie nachweisen. So z. B. was Monade, was das Gerade, was Dreieck ist, muß man zeigen. Daß die Monade sey, daß Größe sey, muß man annehmen: das übrige ist zu zeigen.

Dasjenige, was man in den beweisbaren (apodiktischen) Wissenschaften braucht, ist theils jeder derselben eigenthümlich, theils gemeinschaftlich. Das Gemeinsame ist sonach Analogie; indem alles dasjenige Gemeinsame angewendet werden kann, was unter demselben Gattungsbegriff unter einer Wissenschaft begriffen ist. *) Eigenthümlich einer Wissenschaft sind z. B. solche Sätze, wie daß die Linie, daß das Gerade so oder so zu definiren sey. Zu dem mehreren Wissenschaften Gemeinschaftlichen gehören solche Sätze, wie z. B.: wenn man Gleiches von Gleichem abzieht, bleibt Gleiches. Ein solches Gemeinsame nun ist, wie gesagt, anwendbar, wenn es, demselben Gattungsbegriff angehörig, in der Wissenschaft enthalten ist. Es wird nämlich Dasselbe bleiben, wenn man den Satz auch nicht in seiner Allgemeinheit nimmt, sondern in der Geometrie von den ausgedehnten Größen, und in der Arithmetik von den Zahlen.

Außer dem Allgemeinen gibt es auch Eigenthümliches, dessen Existenz nicht zu beweisen, sondern anzunehmen ist, und deren wesentliche, an sich ihm zukommende Eigenschaften die Wissenschaft betrachtet. In diesem Verhältniß ist die Arithmetik zu den Einheiten; die Geometrie zu Punkten und Linien. Denn davon nehmen beide Wissenschaften an,

*) Z. B. der Satz, „daß das Ganze größer, als seine Theile ist," ist der Geometrie und Arithmetik gemeinschaftlich. Dieses Gesetz, das bei der erstern von der räumlichen Ausdehnung gilt, gilt bei der zweiten analoger Weise von der Zahl. Der allgemeine Gattungsbegriff für beide Wissenschaften ist Größe, worunter das eine Mal Ausdehnung, das andere Mal Zahl begriffen ist.

daß sie sind, und daß sie dieses Bestimmte sind. Ebenso nehmen sie auch ohne Beweis an, was eine jede ihnen an sich zukommende Bestimmung bedeute. So nimmt die Arithmetik an, was das Gerade und Ungerade sey, oder eine Quadrat- und Cubikzahl; die Geometrie ebenso, was incommensurabel, was gekrümmte, was zusammentreffende Linien seyen. Daß aber Alles dieses ist, weist man aus gemeinschaftlichen Prinzipien nach, und aus Dem, was schon bewiesen ist. Ebenso verhält es sich mit der Astrologie.

Bei einer jeden beweisbaren (apodiktischen, demonstrativen) Wissenschaft, sind im Ganzen nämlich drei Stücke, die sie als seyend setzt. Diese sind: ihr Gegenstand, oder Dasjenige, dessen wesentliche Bestimmungen sie betrachtet; dann die gemeinsamen Sätze, die wir Axiome nennen, aus welchen als aus dem Ersten die Beweise abgeleitet werden; drittens endlich nimmt eine jede Wissenschaft an, was eine jede jener wesentlichen Bestimmungen bedeute. Dabei hindert jedoch Nichts, daß einige Wissenschaften eines oder das andere jener drei Stücke übergehen. So z. B. setzt eine Wissenschaft nicht ihren Gegenstand besonders und ausdrücklich, wenn sein Vorhandenseyn offenbar ist (es ist nämlich nicht gleichermaßen offenbar, daß die Zahl ist, und daß Kalt und Warm ist); ebenso nimmt sie nicht besondere Erklärungen über die Bedeutung der Bestimmungen des Gegenstandes auf, wenn diese Bedeutungen bekannt sind, so wie keine Wissenschaft besonders zu erklären hat, was im allgemeinen Gebrauch stehende Bestimmungen bedeuten, als z. B. Gleiches von Gleichem abziehen, weil Dieses bekannt ist. Dennoch bestehen von Natur jene drei Stücke, nämlich

der Gegenstand, von welchem man Etwas zeigt oder beweist; Das, was man von dem Gegenstande beweist; endlich Das (die Gründe), woraus man es beweist.

Was an sich und mit Nothwendigkeit ist und nothwendig auch so scheint, ist weder Hypothese noch Postulat. *) Der Beweis gründet sich nämlich nicht auf den äußerlichen Satz und die Worte, sondern auf das Innere desselben, wie es der Seele sich vorstellt: Dasselbe gilt von dem Schlusse überhaupt. In Bezug auf den äußerlichen Satz und mit bloßen Worten kann man nun freilich immer Einwendungen machen; aber gegen das Innere des Satzes, gegen die innere Ueberzeugung kann man nicht immer Einwendungen machen, sondern hier gibt es Sätze von allgemeiner Nothwendigkeit.

Wenn man nun Das, was sich nachweisen läßt, annimmt, ohne es zu beweisen, und zwar so, daß Dieses dem Lernenden gleichfalls so scheint, dann ist Dieses eine Hypothese. Eine Hypothese ist aber nicht schlechthin, sondern nur in Bezug auf Denjenigen, welcher sie annimmt. Wenn man aber Etwas annimmt, ohne daß eine solche beifällige Meinung dafür spricht, bisweilen sogar die Meinung dagegen ist, so ist Dieses ein Postulat. Hierin unterscheidet sich das Postulat von der Hypothese: was gefordert wird, ist immer der Meinung des Lernenden etwas entgegen, oder Etwas, was, obgleich es zu beweisen ist, dennoch es zu beweisen angenommen und gebraucht wird.

Die Definitionen sind keine Hypothesen. Man sagt

*) *Sondern* Axiom.

nämlich nicht, daß Das, wovon die Definition gegeben wird, existirt oder nicht existirt. Die Hypothesen sind in den Sätzen, die Etwas als existirend behaupten. Die Definitionen braucht man nur zu verstehen. Alles Solches ist aber keine Hypothese, wenn man nicht das bloße Hören eine Hypothese nennen wollte. Hypothesen sind vielmehr solche angenommene Sätze, aus welchen, weil sie so sind, wie sie sind, der Schlußsatz folgt. Der Geometer übrigens nimmt nicht eine falsche Hypothese an, wie Manche behaupteten, indem sie sagen, man müsse sich nicht falscher Sätze bedienen; der Geometer aber thue Das, indem er annehme, eine Linie sey einen Fuß lang, die es nicht ist, oder eine Linie sey gerade, die es nicht ist. Der Geometer nämlich schließt nicht Etwas daraus, weil die Linie, die er gerade nennt, so ist, sondern weil das durch die Linie Gemeinte so ist.

Ferner ein anderer Unterschied: jedes Postulat und jede Hypothese sind allgemein oder particulär; die Definitionen sind aber keines von beiden.

Eilftes Capitel.

Gemeinsame Prinzipien und Betrachtungsweisen aller Wissenschaften, als: das Allgemeine und die Ideen; der Satz des Widerspruches. Dialektik und Metaphysik.

Daraus, daß es einen wissenschaftlichen Beweis gibt, folgt nicht nothwendig, daß es Ideen oder ein Eines außer und neben den vielen einzelnen Dingen geben muß. *)

*) Gegen die Platonische Lehre von den Ideen, welche als selbständige Wesen außer und neben den einzelnen Dingen

Das aber folgt als nothwendig, daß man mit Wahrheit sagt, es gebe Eines von den vielen einzelnen Dingen. Wäre nämlich Dieses nicht, so gäbe es nichts Allgemeines. Gibt es aber kein Allgemeines, so gibt es keinen Mittelbegriff, und darum auch keinen Beweis. Da es nun einen Beweis gibt, so muß Eines und Dasselbe, und zwar nicht homonym, *) in den einzelnen Dingen seyn.

Das Axiom, daß es nicht möglich sey, von demselben Dasselbe zugleich zu bejahen und zu verneinen, wird bei keinem Beweis ausdrücklich gesetzt, sondern nur, wenn der Schlußsatz auf keine andre Weise als auf diese gebildet werden kann. In einem solchen Falle wird nämlich der Oberbegriff von dem Mittelbegriff als wahr gesetzt, und das Verneinen als nicht wahr. Für den Mittelbegriff aber ist es gleichgültig, ob man auch bei ihm die Bejahung und die Verneinung des Gegentheils setzt; ebenso ist es in Bezug auf den Unterbegriff. Wenn nämlich zugegeben worden ist, daß Dasjenige, welchem das Prädikat Mensch mit Wahrheit zukommt, auch Thier sey und nicht Nicht-Thier, wenn dann auch Jemand dabei den Mittelbegriff verneinend sagen wollte: der Mensch ist Nicht-Mensch; so wird es doch wahr seyn, zu sagen: z. B. Kallias [wenn er auch nicht

existiren sollen; wogegen Aristoteles hier die Ansicht ausspricht, die allgemeinen Gattungsbegriffe existiren nicht in dieser Weise neben und außer der concreten Vielheit, sondern in den Einzeldingen, welche zu demselben Gattungsbegriff gehören.

*) *Homonym* d. i. nur dem Wortlaut, nicht dem Sinn *nach* Dasselbe. Vgl. Kategorien Cap. 1. Anfg.

Kallias wäre] sey ein Mensch, und nicht Nicht-Mensch. Die Ursache davon ist, weil das Erste nicht nur von dem Mittleren, sondern auch von Anderem ausgesagt wird, weil es mehreren Subjekten zukommt. Daher ist es für den Schlußsatz von keinem Einfluß, ob das Mittlere selbst sey, Was es ist, oder nicht Dieses sey. *)

Der Satz, daß von Allem Dasselbe entweder bejaht oder verneint werden kann, wird in der Beweisart, welche auf das Unmögliche führt, angewendet. **)

Diese gemeinsamen Grundsätze werden nicht immer unbedingt allgemein angewendet, sondern nur in dem Maße allgemein, als es hinreichend ist; hinreichend aber ist es, wenn sie von der hierher gehörenden Gattung angewendet

*) Der Sinn dieses Absatzes ist im Allgemeinen dieser: der Satz des Widerspruches wird bei den Vernunftschlüssen in der Regel von selbst verstanden, und nicht besonders ausgedrückt. Ich sage z. B.: Jeder Mensch ist lebendes Wesen; Kallias ist Mensch u. s. w. Es wird nicht gesagt: Jeder Mensch ist lebendes Wesen und nicht Nicht lebendes Wesen. Nur dann muß ausdrücklich der Satz des Widerspruches auf diese Weise im Obersatz bezeichnet werden, wenn ein Schlußsatz gewonnen werden soll, der diese Form haben soll, also hier der Schlußsatz: Kallias ist ein lebendes Wesen, und nicht Nicht lebendes Wesen. Dabei ist es aber darum nicht nöthig, auch im Untersatz zu sagen: Kallias, welcher Kallias ist, und nicht Nicht Kallias, ist ein Mensch.

**) Bei der Zurückführung auf das Unmögliche wird nämlich von der Falschheit des einen auf die Wahrheit des andern geschlossen, was ohne den hier angeführten Grundsatz nicht geschehen könnte. Vergl. Erste Analytika B. II. Cap. 11—13.

werden. Unter der „hierher gehörenden Gattung“ verstehe ich die Gattung, auf welche der Beweis sich bezieht; wie schon früher gesagt worden ist. *)

Hinsichtlich dieser gemeinsamen Grundsätze stimmen alle Wissenschaften überein. Gemeinsam nenne ich diese Grundsätze, insofern man sich in allen Wissenschaften derselben bedient, um aus ihnen Etwas zu beweisen, nicht aber, als wenn der Gegenstand, von dem man Etwas beweist, oder Dasjenige, was man beweist, gemeinsam wäre. In diesem Sinne ist die Dialektik allen Wissenschaften gemeinsam; auch diejenige Wissenschaft wäre Allen gemeinsam, vermöge welcher Jemand jene gemeinsamen Grundsätze in ihrer Allgemeinheit zu beweisen unternähme, wie z. B. den Grundsatz, daß von Allem die Bejahung oder die Verneinung dieser Bejahung gelte, oder daß Gleiches von Gleichem abgezogen Gleiches bleibt u. dgl. **) Die Dialektik hat nicht wie diese eben angedeutete Wissenschaft einen bestimmten, abgesonderten Gegenstand. Denn sonst würde der Dialektiker, sich nicht der Fragen bedienen. Wenn man nämlich streng beweist, kann man nicht auf solche Art, wie der Dialektiker sich der Fragen bedienen, weil man da aus entgegengesetzten Sätzen nicht Dasselbe beweisen kann, wie in der Lehre von den Schlüssen gezeigt worden ist. ***)

---

*) Oben Cap. 10. desselben Buches.

**) Die hier gegebene Andeutung geht auf die Wissenschaft der Metaphysik.

***) *Erste Analyt.* II, 15.

Zwölftes Capitel.

Ueber das Verhältniß der fragenden Sätze zu den behauptenden Sätzen in dem Beweis.

Wenn syllogistische Frage und ein den einen Theil eines Gegensatzes enthaltender Vordersatz Dasselbe sind: wenn ferner Vordersätze in jeder Wissenschaft solche Sätze, und aus denen der einer jeden eigenthümliche Schluß gebildet werden kann; so gibt es wohl auch wissenschaftliche Fragen, nämlich solche Fragen, aus welchen sich ein der betreffenden Wissenschaft eigenthümlicher Schluß bilden läßt. *)

So ist also offenbar nicht jede Frage eine geometrische oder arzneiwissenschaftliche Frage, und gleichermaßen in Beziehung auf die andern Wissenschaften; sondern nur jene Frage kann eine geometrische seyn, aus welcher entweder etwas Geometrisches bewiesen wird, oder welche selbst aus geometrischen Gründen bewiesen wird, wie z. B. optische Fragen. Eben so verhält es sich in allen übrigen entsprechenden Fällen.

Ferner über solche Fragen, wie z. B. über geometrische, hat man aus geometrischen Prinzipien und Schlüssen Rechenschaft zu geben. Ueber diese Prinzipien selbst aber hat der Geometer als solcher keine Rechenschaft zu geben. Aehnlicher Weise verhält es sich mit den übrigen Wissen-

*) Der Sinn der Stelle ist folgender: Es gibt Fragen, die sich nur der äußern Form nach von Vordersätzen unterscheiden, wie z. B.: Jeder Mensch ist ein lebendes Wesen; und: Ist nicht jeder Mensch ein lebendes Wesen?

schaften. Man kann also nicht an Jeden, der Wissenschaft hat, jede Frage stellen, noch auch hat ein Solcher auf jede Frage zu antworten; sondern es gehört nur Dasjenige hierher, was der betreffenden Wissenschaft zugeschieden ist. Wenn man mit dem Geometer als Geometer geometrisch disputirt, und auf diesem Wege Etwas beweist, so ist Dieses recht; wenn aber anders, so ist es ungeeignet. Wenn man auch in dem letztern Falle den Geometer überführt, so geschieht Dieses nur zufällig. Man sollte daher auch nicht bei Solchen, die nicht Geometrie verstehen, über Geometrie sprechen: wenigstens wird es nicht bemerkt werden, wenn Einer auch Falsches darüber sagt. Dasselbe gilt von den andern Wissenschaften.

Da es nun geometrische Fragen gibt, gibt es nicht auch ungeometrische Fragen? Und überhaupt nach welcher Art von Unwissenheit *) gibt es in jeder Wissenschaft solche Fragen, welche in demselben Verhältniß wie die ungeometrischen Fragen zu den geometrischen stehen? Ferner: ist der auf Unwissenheit beruhende [unwissenschaftliche] Schluß ein solcher Schluß, welcher aus ganz andern, der betreffenden Wissenschaft ihrem Inhalte nach contradictorisch entgegengesetzten Vordersätzen gebildet ist; oder ist es ein Trugschluß [Paralogismus], der aber sonst dem Inhalte nach der betreffenden Wissenschaft angehört, also z. B. geometrisch ist?

*) Ueber diese zwei Arten von Unwissenheit, wornach man entweder gar nichts von der Sache weiß, oder ein falsches *Wissen* davon hat (ignorantia purae negationis und *negatio* pravae dispositionis, ἄγνοια κατὰ ἀπόφασιν und ἄγνοια κατὰ διάθεσιν) S. unten Cap. 16—18.

Zur Beantwortung dieser drei Fragen bemerken wir: *)
1) Eine Frage, welche aus einer ganz andern Kunst genommen ist, wie z. B. eine aus der Musik, ist im Verhältniß zur Geometrie ungeometrisch, und ähnlicher Weise in allen andern entsprechenden Fällen. Die Meinung dagegen z. B., daß Parallellinien sich schneiden, ist gewissermaßen geometrisch, aber doch auch, obgleich in andrer Weise als in dem erstern Falle, ungeometrisch. 2) Ungeometrisch nämlich, wie unrhythmisch, und alle solche Prädicate hat einen doppelten Sinn. Etwas ist einmal ungeometrisch, unrhythmisch, weil es nichts von Geometrie oder Rhythmus hat; oder es ist so, weil es zwar der Geometrie oder dem Rhythmus u. s. w. angehört, aber sich in Beziehung auf sie schlecht verhält. Diese Art von Unwissenheit nun, welche aus solchen schlechten oder falschen Prinzipien herrührt, ist der Wissenschaft entgegengesetzt. 3) Was die Paralogismen betrifft, so ist man diesen bei der Mathematik nicht so leicht ausgesetzt, als im übrigen wissenschaftlichen Disputiren. Es kommt Dieses daher, weil bei dem Schließen der Mittelbegriff doppelt gesetzt wird: nämlich einmal wird von ihm nach seinem ganzen Umfange Etwas ausgesagt, und dann wird er selbst wieder von einem andern Subjecte nach dessen ganzen Umfang ausgesagt [die Prädicate selbst werden

*) Im Interesse der Deutlichkeit ist an dieser im Original schwierigen Stelle dieser Satz eingeschoben, und der folgende Satz, welcher im Original fragend ist, affirmativ gegeben worden. Ebenso sind die Zahlen in der Uebersetzung beigefügt worden.

nämlich doch nicht allgemein ausgedrückt]. In der Mathematik nun kann man das Verhältniß des Mittelbegriffes mit dem Denken gleichsam schauen; in der Rede ohne solche Anschauung bleibt es mehr verborgen. Z. B. bei dem Satze: Jeder Kreis ist eine Figur. Wenn ich den Kreis zugleich beschreibe, so ist die Sache klar. Wenn man dann den Schluß daraus ziehen will: also ist der epische Kreis [der Sagenkreis] eine Figur; so ist gleichfalls wieder in der mathematischen Anschauung sogleich klar, daß Dieses nicht so ist.

Dabei kann man, auch wenn der von dem Mathematiker angewendete Vordersatz nur inductiv ist, Dieses nicht als Einwendung gegen ihn geltend machen. Denn wie Dieß kein Vordersatz ist, wenn er nicht von mehr Fällen gilt [er wird nämlich dann auch nicht von allen Fällen gelten, Was doch zu einem Schlusse nothwendig ist]: so ist offenbar, daß auch ein solcher das Gegentheil aussagender Einwurf [als nicht allgemein] gleichfalls nicht gelte. Vordersätze und die entgegengesetzten Einwürfe entsprechen sich: der als Einwurf einem Vordersatze entgegengesetzte Satz muß gleichfalls wieder als apodiktischer oder dialektischer Vordersatz gelten können. *)

*) Der Sinn dieser Stelle ist: Wenn schon der Mathematiker an einzelnen mathematischen Figuren die Beweise gibt, so ist dieses dennoch keine bloße Induction; sondern es sind allgemein geltende Beweise. Wären es aber auch nur Inductionsbeweise, so wäre dennoch der Widerspruch gegen einen solchen an einer einzelnen Figur nachgewiesenen Beweis und die entgegengesetzte Verneinung gleichfalls nic

Bisweilen wird gegen die richtige Schlußform dadurch gefehlt, daß man den beiden äußern Gliedern [dem Oberbegriff und dem Unterbegriff] das ihnen gemeinschaftlich Zukommende als Prädicat beilegt. Von dieser Art ist der Schluß des Caeneus: dem Feuer kommt die geometrische Proportion zu; denn sowohl das Feuer, als die geometrische Proportion vermehrt sich schnell. So gibt es keinen rechten Schluß, sondern vielmehr so: die in Bezug auf Vermehrung schnellste Proportion ist die geometrische: nun aber vermehrt sich das Feuer am schnellsten.

Zuweilen ist es nicht möglich, aus zwei in jener erstern Art angenommenen Vordersätzen Etwas zu schließen. Zuweilen ist es wohl möglich, aber in dieser Weise nicht sogleich sichtbar. *)

Wenn es unmöglich wäre, aus falschen Vordersätzen etwas Wahres zu schließen, so wäre es leicht, die Auflösung zu finden: denn dann würde die Wahrheit und Falschheit der Vordersätze und des Schlusses sich gegenseitig entsprechen. Es werde z. B. angenommen A als seyend; wenn Dieses ist, so wird auch Das seyn, von dem ich weiß, daß es ist, wie B. Umgekehrt werde ich dann aus B, wenn es wirklich ist, zeigen können, daß A ist. Ein solches reciprocables Verhältniß findet jedoch mehr nur in der Mathematik statt,

---

allgemein geltend, da sie ja sonst auch an allen möglichen Figuren dieser Art nachgewiesen werden müßte.

*) Der angeführte Schluß des Caeneus ist formell unrichtig als ein Schluß in der zweiten Figur mit zwei bejahenden Vordersätzen.

weil man hier nicht blos accidentelle Eigenschaften nimmt, sondern strenge Definitionen anwendet; und hierin liegt der Unterschied der mathematischen Behandlung von der dialektischen. Die mathematische Wissenschaft wird nicht erweitert gerade durch viele Mittelbegriffe, sondern durch die Subsumtionen darunter. Z. B.: Es gilt A von B, dieses von C; dieses wieder von D und so in das Unendliche fort. *) Dieses kann durch Versetzung geschehen. Z. B. A gilt von C. und E; wie: jede Zahl ist eine bestimmte oder unendliche, was zusammen mit A bezeichnet werden soll; die ungerade Zahl überhaupt sey B; eine bestimmte ungerade Zahl sey C. Dann wird A auch von C gelten. Es sey ferner die gerade Zahl überhaupt D, und eine bestimmte gerade Zahl sey E. Dann gilt A auch von E. **)

Dreizehntes Capitel.

Unterschied zwischen dem Wissen, Daß Etwas ist, und dem Wissen, Warum Etwas ist, und zwar sowohl innerhalb einer und derselben Wissenschaft, als bei verschiedenen Wissenschaften.

Das Wissen des Daß unterscheidet sich von dem Wissen des Warum zuerst schon in einer und derselben Wissenschaft,

*) Z. B.: Jedes Bewegliche (B) ist im Raume (A); jedes Natürliche (C) ist beweglich (B): jedes Natürliche (C) ist im Raume (A). Jeder Körper (D) ist etwas Natürliches (C): jeder Körper (D) ist im Raume (A) u. s. w.

**) Jede ungerade Zahl (B) ist entweder bestimmt oder unbestimmt (A); die Zahl Drei (C) ist immer ungerade (B): also ist die Zahl Drei (C) entweder bestimmt oder unbe-

und zwar auf eine doppelte Weise: einmal nämlich in dem Fall, wenn der Schluß überhaupt nicht aus ersten unmittelbaren Sätzen gebildet wird. Dann gibt man überhaupt gar nicht die erste Ursache: das Wissen des Warum geht aber gerade auf die erste Ursache zurück. Eine andere Weise dieses Unterschiedes liegt darin, wenn der beweisende Schluß zwar aus unmittelbaren Sätzen gebildet wird, dabei aber diese unmittelbaren Sätze nicht die Ursache des zu Beweisenden enthalten, sondern nur Etwas, das mehr als das zu Beweisende bekannt ist. Es hindert nämlich Nichts, daß nicht bisweilen von zwei von einander ausgesagten Sätzen der eine uns bekannter sey, ohne deßwegen gerade die Ursache und den Grund des zu Beweisenden zu enthalten. So z. B. wenn bewiesen wird, daß die Planeten näher sind als die Fixsterne, weil sie nicht wie diese funkeln. Die Planeten seyen C; Nicht Funkeln sey B; Nahe seyn sey A. Hier wird nun mit Wahrheit B von C ausgesagt: denn die Planeten funkeln nicht wie die Fixsterne. Ebenso wird A von B ausgesagt: was nämlich nicht so funkelt, ist nahe. Dieses Letztere weiß man durch Induction oder durch unmittelbare sinnliche Wahrnehmung. Nothwendig muß also auch A dem C zukommen. So ist denn bewiesen, daß die Planeten, in Vergleich mit den Fixsternen, nahe sind.

Dieser Schluß geht nun nicht auf das Warum es so

---

stimmt (A). — Das andre Beispiel: Jede gerade Zahl (D) ist entweder bestimmt oder unbestimmt (A); die Zahl Zwei (E) ist immer eine gerade Zahl (D): die Zahl Zwei ist eine bestimmte oder unbestimmte Zahl (A).

ist, sondern nur auf das Daß es so ist. Die Planeten sind nicht wirklich deßwegen nahe, weil sie nicht funkeln, sondern umgekehrt, weil sie nahe sind, funkeln sie nicht. Man kann aber auch dennoch das eine durch das andere beweisen, und dann wird der Beweis auf das Warum gehen. Z. B. C bezeichne Planeten; B Nahe seyn; A Nicht-Funkeln. Hier kommt nun B dem C zu, und A [Nicht-Funkeln] dem B: so daß also auch A dem C zukommt. *) Dieß ist der Schluß auf das Warum und Weil: denn er begreift die erste Ursache.

Aehnlich ist es mit dem Beweise, daß der Mond rund sey wegen der Art seiner Zunahme. Wenn nämlich eine Erscheinung, welche auf diese Art zunimmt, von einem runden Körper herrühren muß: wenn ferner der Mond auf dieselbe Weise zunimmt; so folgt daraus offenbar, daß er rund seyn muß. Auch dieser Schluß beweist jedoch nur, daß es so ist. Versetzt man aber den Mittelbegriff, so hat man wieder einen Schluß, welcher beweist, warum es so ist. Der Mond ist nicht rund, weil er diese Art der Zunahme zeigt; sondern umgekehrt, weil er rund ist, zeigt er diese Art von Zunahme. Das Wachsen des Mondes sey C; die runde Gestalt sey B; diese Art des Wachsens überhaupt sey A. **)

---

*) Was nahe ist (B), funkelt nicht (A); die Planeten (C) sind nahe (B): die Planeten (C) funkeln nicht.

**) Ein runder Körper (B) hat diese Art der Zunahme des *Lichtes* (A); der Mond (C) ist rund (B): der Mond (C) *hat diese* Art der Zunahme des Lichtes (A).

In solchen Fällen, wo die Mittelbegriffe sich nicht mit einander vertauschen lassen, *) und wo die Wirkung mehr bekannt ist als die Ursache, da läßt sich das Daß beweisen, aber nicht das Warum. Ferner auch da ist es so, wo der Mittelbegriff nicht wie in der ersten Schlußfigur zwischen den Ober- und Unterbegriff, sondern außerhalb derselben steht. Auch hier wird nur daß es so ist, aber nicht warum es so ist bewiesen: denn es wird nicht auf die erste Ursache zurückgegangen. Wie z. B. wenn man auf die Frage, warum die Wand nicht athme, antwortet: weil sie kein Thier ist. Denn wäre Letzteres die Ursache von dem Nicht-athmen, so müßte das „Thier seyn" Ursache des Athmens seyn. Wenn nämlich die Verneinung die Ursache ist, daß Etwas nicht ist, so muß die Bejahung desselben die Ursache seyn, daß Dieses ist. So, wenn das Misverhältniß zwischen Warm und Kalt die Ursache des Nicht-gesund-seyns ist, so muß das rechte Verhältniß zwischen Warm und Kalt als die Ursache des Gesund-seyns gelten. Ebenso dann auch umgekehrt: wenn die Bejahung die Ursache ist, daß Etwas

*) Das hier Gesagte gilt von denjenigen Fällen, wo man von der Wirkung auf die entfernte Ursache affirmativ schließt, wie z. B.: Der Mensch ist fähig zu lachen: also ist er ein Thier. Hier ist nämlich letzteres (Thier seyn) die entferntere Ursache der Fähigkeit zu lachen; die nächste Ursache ist: vernunftbegabtes Thier seyn. Hier kann man deßwegen den Satz nicht umkehren und sagen: der Mensch ist Thier: also ist er fähig zu lachen. In solchen Fällen kann man nun negativ convertiren: er ist nicht Thier; es hat also auch keine Fähigkeit zu lachen.

ist, so muß die Verneinung die Ursache seyn, daß Dasselbe nicht ist. Bei dem zuerst gegebenen Beispiele trifft aber das Gesagte nicht ein: denn nicht jedes Thier athmet. Der auf eine solche Ursache gehende Schluß gehört der zweiten Figur an. Z. B. A bezeichne Thier, B Athmen, C Wand. Jedem B kommt A zu: denn Alles, was athmet, ist Thier. Dasselbe kommt keinem C zu: es kommt also auch B keinem C zu, und keine Wand athmet also.

Die Angabe solcher entfernterer Gründe kann man mit hyperbolischen Ausdrücken vergleichen. Denn das ist auch zu viel sagen, wenn man von dem nächsten Grunde sich entfernt, und den entferntern zum Mittelbegriff nimmt. *) Von dieser Art ist auch jene Aeußerung des Anacharsis: „in Scythien gibt es keine Flötenspielerinnen, weil es dort keine Weinstöcke gibt.“

Dieses sind in Bezug auf dieselbe Wissenschaft und auf die Stellung des Mittelbegriffes die Unterschiede zwischen den Schlüssen, welche, daß Etwas ist, beweisen, und denjenigen, welche beweisen, warum Etwas ist.

Auf andere Weise unterscheidet sich noch das Weil oder Warum von dem Daß, wenn beide zwei verschiedenen Wissenschaften angehören. Dieß ist der Fall, wenn Eines unter dem Andern begriffen ist, wie die Optik unter der

*) Wenn man die entfernte und nicht die nächste Ursache bei dem Beweise angibt, so sagt man gleichfalls zu viel, wie bei dem hyperbolischen Ausdruck. Z. B. wenn man sagt: es ist kein Thier: also athmet es nicht; statt mit Angabe *des nächsten* Grundes: es hat keine Lunge: also athmet es *nicht*.

Geometrie, die Mechanik unter der Stereometrie, die Harmonik unter der Mathematik, die Kenntniß der Erscheinungen am Himmel unter der Astronomie. Einige von diesen einander untergeordneten Wissenschaften haben gleiche Namen; wie z. B. Astronomie, sowohl die mathematische, als die blos empirische Kenntniß der Gestirne, wie sie die Schiffer brauchen; ebenso die Harmonik, sowohl die mathematische, als die auf der bloßen Uebung des Gehörs beruhende. Hier nämlich besteht die Kenntniß des Daß auf der rechten Sinnesauffassung, die Kenntniß des Weil auf der Mathematik. Die Mathematiker können den Beweis der Gründe geben, wissen aber oft das Daß nicht, gerade so, wie Diejenigen, welche sich mit dem Allgemeinen beschäftigen, oft einiges Einzelne nicht wissen, weil sie ihm keine Aufmerksamkeit zugewendet haben.

Jene höhern Wissenschaften sind solche, welche ihrem Wesen nach von den niedern verschieden sind, und sich mit blos abstracten Formen beschäftigen. So hat es die Mathematik mit Formen zu thun, ohne materiellen Inhalt. Wenn auch geometrische Fragen an einen Stoff geknüpft sind, so gehören sie, insofern sie geometrisch sind, nicht dem Stoffe an. Wie sich die Optik gegen die Geometrie verhält, so verhält sich anderes Wissen gegen die Optik, wie z. B. die Kenntniß des Regenbogens. Die Kenntniß, daß der Regenbogen so ist, geht den Physiker an; warum der Regenbogen so ist, geht den Optiker an, überhaupt, oder insofern er Mathematiker ist.

In einem ähnlichen Verhältniß zu einander stehen auch viele Wissenschaften, welche sonst nicht einander unter- oder

übergeordnet sind: so z. B. Arzneiwissenschaft zu der Geometrie. Daß z. B. die runden Wunden schwerer heilen, ist die Sache des Arztes, zu wissen; zu wissen, warum es so ist, Sache des Geometers. *)

Vierzehntes Capitel.

Ueber die für den Beweis passendste Form der Schlüsse. Diese Form ist die erste Schlußfigur.

Von den Schlußfiguren ist die erste Figur die am meisten zum wissenschaftlichen Beweis geeignete. Die mathematischen Wissenschaften bilden vermittelst dieser Figur ihre Beweise, wie die Arithmetik, Geometrie, Optik, und fast, so zu sagen, alle Wissenschaften, welche das Warum der Dinge betrachten. Denn der Beweis des Warum wird meistens und in der Regel durch diese Figur geführt. Eben darum ist sie am meisten für die Wissenschaft geeignet: denn das hauptsächlichste Wissen ist auf das Warum gerichtet.

Ferner ist es auch nur in dieser Figur möglich, zu wissen, Was Etwas ist. In der zweiten Figur gibt es nämlich keinen bejahenden Schluß; das Wissen davon, Was Etwas ist, gehört aber der Bejahung an. In der dritten Figur hat man zwar einen bejahenden Schluß, aber keinen allgemeinen; die Bestimmung, Was Etwas ist, hat

*) Der Kreis ist von allen Figuren gleichen Umfanges der größte; solche Wunden nehmen also verhältnißmäßig den *größten* Raum ein; die Ränder der Wunde nähern sich *schwerer* einander, und die Wunde heilt darum schwerer.

die Form allgemeiner Sätze. So gilt die Definition: der Mensch ist ein zweifüßiges Thier, nicht einigermaßen und in einer Beziehung, sondern allgemein.

Ferner: diese erste Schlußfigur bedarf der andern nicht; die andern aber werden durch die erste Figur verstärkt und bekräftigt, bis zur Zurückführung auf die unmittelbaren Prinzipien.

Es erhellt daraus, daß die erste Figur der Schlüsse für das Wissen die wichtigste ist.

Fünfzehntes Capitel.

Von dem Beweis durch verneinende Schlüsse.

Wie A dem B unmittelbar *) zukommen konnte, so kann es ihm gleichfalls unmittelbar auch nicht zukommen.

Unmittelbar zukommen oder nicht zukommen nenne ich, wenn zwischen beiden kein Mittelbegriff ist. Denn wenn Letzteres der Fall ist, so kommt das Eine dem Andern nur vermöge eines Andern zu.

Wenn nun also A oder B oder beide einem andern Begriff in seinem ganzen Umfange zukommen, so kann A dem B nicht unmittelbar zukommen. Es sey nämlich A in dem ganzen Umfang von C. Wenn nun B nicht in dem

*) Unmittelbar, d. i. nicht erst durch Beweis mit Hülfe eines gemeinschaftlichen Mittelbegriffes im Schlusse. Zur Bezeichnung dieses Verhältnisses werden hier als synonym von Aristoteles gebraucht die Ausdrücke: ungetheilt (ἀτόμως), unvermittelt (ἀμέσως), erstlich oder ursprünglich (πρώτως), beweislos (ἀναποδείκτως).

ganzen C ist [es kann aber wohl seyn, daß A in einem andern seinem ganzen Umfange nach ist, B aber nicht], so wird daraus der Schluß folgen, daß A dem B nicht zukommt. Wenn nämlich C dem ganzen A zukommt, aber keinem B, so wird auch A keinem B zukommen. *)

Aehnlicher Weise, wenn B einem andern in allen seinen Theilen zukommt, wie z. B. dem D. Denn D kommt dann dem ganzen B zu, A aber keinem D. Dann wird A auch keinem B zukommen, vermöge des Schlusses. **)

Ebenso wird es sich zeigen lassen, wenn beide Begriffe in einem dritten nach seinem ganzen Umfange sind. ***)

Daß aber B sehr wohl nicht seyn kann in einem andern Begriff, welchem in seinem ganzen Umfange A zukommt, oder umgekehrt A nicht in Verhältniß zu B, Dieses erhellt deutlich aus den einander entsprechenden Classen von Begriffen [Systoechien], wo nicht der eine Begriff mit dem andern sich verwechseln läßt. †)

---

*) Z. B.: Jeder Körper (A) ist Substanz (C); Keine Qualität (B) ist Substanz (C): Keine Qualität (B) ist Körper (A).

**) Z. B.: Keine Substanz (A) ist Qualität (D); Jede Farbe (B) ist Qualität (D): Keine Farbe (B) ist Substanz (A).

***) Jeder Körper (A) ist Substanz (C); Keine Farbe (B) ist Substanz (C): Keine Farbe (B) ist Körper (A).

†) Unter den „einander entsprechenden Classen von Begriffen“ oder Systoechien (συστοιχίαι) sind entweder die Kategorien (im Aristotelischen Sinne) zu verstehen, oder die Systoechien im Sinne des Pythagoras, welche Aristoteles in der Metaphysik (I, 5.) und sonst aufzählt, als: Begrenzt — Unbegrenzt, und diesem

Wenn nämlich kein Begriff von der Classe A C D ausgesagt wird von einem Begriffe der Classe B E F: wenn ferner A in dem ganzen G, das zu derselben Classe mit A gehört, ist, so geht daraus offenbar hervor, daß B dem G nicht zukommen wird. Andernfalls würden sonst diese getrennten Begriffsklassen mit einander sich verwechseln lassen.

Wenn aber keines von beiden weder A noch B in einem andern Ganzen sind, und A dem B nicht zukommt: so muß nothwendig A dem B unmittelbar nicht zukommen. Wenn nämlich ein Mittelbegriff dabei ist, so muß nothwendig das eine von beiden einem dritten allgemein zukommen: denn der Schluß wird dann in der ersten oder zweiten Figur seyn. Wenn in der ersten Figur, so wird B einem dritten ganz allgemein zukommen, weil der Vordersatz in diesem Falle bejahend seyn muß. Ist aber der Schluß in der zweiten Figur, so kann A oder B einem dritten allgemein zukommen. Zu welchem der beiden Vordersätze man dann nämlich die Verneinung setzt, so läßt sich der Schluß bilden: nur wenn beide Vordersätze zugleich verneinend sind, läßt sich kein Schluß bilden.

Es erhellt demnach daraus, daß Eines dem Andern unmittelbar nicht zukommen kann; ebenso ist gezeigt worden, wenn und wie Dieses geschehen kann.

Gegensatz entsprechend: Gerade, Ungerade; Einheit, Vielheit; Rechts, Links; Männlich, Weiblich; Ruhe, Bewegung; Gerade, Krumm; Licht, Finsterniß; Gut, Bös.

Sechzehntes Capitel.

Von dem Nichtwissen und Irrthum, und zwar I) wenn zwei Begriffe von einander unmittelbar ausgesagt werden.

Dasjenige Nichtwissen, welches nicht in der einfachen Abwesenheit des Wissens, sondern in einem mangelhaften Zustande besteht, beruht auf einer logischen Täuschung. Diese Täuschung kann in denjenigen Fällen, wo Etwas einem Andern unmittelbar zukommt oder nicht zukommt, auf eine doppelte Weise stattfinden: nämlich entweder so, daß man unmittelbar sich vorstellt, das Eine komme dem Andern zu, oder so, daß man diese Vorstellung erst mittelbar durch einen Schluß gewinnt.

Die Täuschung bei einer einfachen unvermittelten Vorstellung ist gleichfalls nur einfach; der Irrthum bei einem Schluß kann mehrfach seyn.

Es soll A keinem B zukommen, und zwar unmittelbar. Wenn man nun dennoch schließt, A komme dem B zu, indem man dabei C als Mittelbegriff nimmt, so täuscht man sich durch den Schluß. Hierbei können nun beide Vordersätze falsch seyn; es kann aber auch nur einer der beiden Vordersätze falsch seyn.

Wenn nämlich A keinem C zukommt, und C keinem B, man aber dagegen angenommen hat, das eine komme dem andern zu; so sind beide Vordersätze falsch. Es kann C sich so gegen A verhalten und gegen B, daß es weder unter *A begriffen* ist, noch auch dem B allgemein zukommt. B *kann* nicht einem andern ganz zukommen: denn es war

als unmittelbar angenommen, daß A ihm nicht zukomme. Hier sind demnach beide Vordersätze falsch. *)

Es kann aber auch der eine der beiden Vordersätze wahr seyn, jedoch nicht jeder von beiden, sondern der Vordersatz A C. Der Vordersatz C B ist immer falsch, weil nach der obigen Annahme C keinem Theil von B zukommen soll; A C kann jedoch wahr seyn, wie z. B., wenn A dem C und dem B unmittelbar zukommt. Wenn nämlich Dasselbe von den beiden andern Begriffen ausgesagt wird, so wird keiner der beiden letztern dem andern zukommen. **)

Es macht keinen Unterschied, wenn auch A dem C nicht unmittelbar, sondern erst durch einen höhern Gattungsbegriff vermittelt zukommt. ***)

Die Täuschung und der Irrthum darüber, daß ein Begriff einem andern zukomme, geschieht nur bei solchen Vordersätzen und auf diese Art: denn in einer andern Figur kommt kein Schluß vor, daß ein Begriff dem andern allgemein zukomme. Der Schluß dagegen, daß ein Begriff dem andern nicht zukomme, kommt in der ersten und in der mittlern Figur vor. Zuerst wollen wir angeben, auf wie viele Arten Dieses der Fall ist in der ersten Figur, und wie sich dann die Vordersätze verhalten müssen.

---

*) Z. B.: Jede Quantität (C) ist Substanz (A); Jede Qualität (B) ist Quantität (C): Jede Qualität (B) ist Substanz (A).

**) Jeder Körper (C) ist Substanz (A); Jede Qualität (B) ist Körper (C): Jede Qualität (B) ist Substanz (A).

***) Jeder Mensch (C) ist Substanz (A); Jede Qualität (B) ist Mensch (C): Jede Qualität (B) ist Substanz (A).

In der ersten Schlußfigur kann man irrig einen Begriff dem andern absprechen, wenn beide Vordersätze falsch sind. So z. B., wenn A dem C und dem B unmittelbar zukommt. Wenn man aber dagegen annimmt, A komme zwar keinem C, C aber dem ganzen B zu, dann sind die Vordersätze falsch. *)

Es kann der falsche Schlußsatz aber auch herauskommen, wenn der eine Vordersatz falsch ist, dieser mag seyn, welcher von beiden es wolle.

Es kann nämlich A C wahr seyn, und B C falsch; A C wahr, weil A nicht allem C zukommt; B C falsch, weil C dem B unmöglich zukommen kann, wenn C nicht dem A zukommt. Dann wird nämlich der Vordersatz A C nicht mehr wahr seyn. Wenn beide Vordersätze wahr sind, dann wird auch der Schlußsatz wahr seyn. **)

Aber es kann auch C B wahr seyn, während der andere Vordersatz falsch ist, z. B. wenn B in C und A ist: dann ist nothwendig das eine unter dem andern begriffen. Nimmt man dann an, A komme keinem C zu, so wird dieser Vordersatz falsch seyn. ***)

So ist also klar, daß, wenn ein Vordersatz falsch ist, auch bei beiden falschen Vordersätzen der Schlußsatz falsch seyn wird.

---

*) Kein Unvernünftiges (C) ist Thier (A); Jeder Mensch (B) ist unvernünftig (C): Kein Mensch (B) ist Thier (A).

**) Kein Wolf (C) ist ein Thier (A); Jeder Mensch (B) ist Stein (C): Kein Mensch (B) ist ein Thier (A).

***) Nichts Lebendes (C) ist Thier (A); Jeder Mensch (B) lebt (C): Kein Mensch (B) ist Thier (A).

In der zweiten Schlußfigur kann es nicht vorkommen, daß beide Vordersätze ganz falsch seyen. Wenn nämlich A dem ganzen B zukommt, so kann man kein Drittes dazu nehmen, was dem einen durchaus und dem andern gar nicht zukommt, wenn anders ein Schluß seyn soll. Man muß die Vordersätze vielmehr so nehmen, daß der Mittelbegriff einfach dem einen der beiden andern Begriffe beigelegt, dem andern abgesprochen werde, ohne die Bejahung oder Verneinung allgemein auszudrücken; wenn anders ein Schluß gebildet werden soll. Sind die Vordersätze, auf die angegebene Weise gefaßt, falsch, so sollte das Gegentheil von ihnen das Gegentheil des Falschen seyn. Dieses ist aber in diesem Falle nicht möglich. *)

Wenn aber auch nicht allgemein und unbedingt, so können die beiden Vordersätze in der zweiten Figur bei einem falschen Schluß doch theilweise zusammen falsch seyn. So z. B., wenn in der Wahrheit C einigem A und einigem B zukommt; man aber dagegen annimmt, C komme allem A und keinem B zu. Dann sind nämlich beide Vordersätze falsch; jedoch nicht unbedingt und ganz falsch, sondern nur theilweise und beziehungsweise falsch. **)

Ebenso wird es seyn, wenn man die Stellung des ver-

*) Letzteres ist nicht möglich, weil bei einem falschen Schlusse nicht beide Vordersätze wahr seyn können.

**) Jedes Thier (A) ist weiß (C); Kein Mensch (B) ist weiß (C): Kein Mensch (B) ist Thier (A).

neinenden Vordersatzes ändert und ihn als Obersatz annimmt. *)

Nicht minder kann auch nur einer der beiden Vordersätze falsch seyn, und zwar sowohl der eine, als der andere. Was nämlich allem A zukommt, das wird auch dem B zukommen. Wenn man nun annimmt, C komme dem ganzen A zu, komme aber nicht dem ganzen B zu; so wird CA wahr seyn, CB aber falsch. **)

Anderntheils, Was keinem B zukommt, wird auch nicht dem ganzen A zukommen: wenn es nämlich dem A zukommt, kommt es auch dem B zu; allein es wurde gesetzt, es komme ihm nicht zu. Nimmt man nun an, C komme dem ganzen A zu, aber keinem B: so ist der Vordersatz CB wahr, der andere aber falsch. ***)

Aehnlich ist es, wenn man den verneinenden Satz umkehrt. Was nämlich keinem A zukommt, das wird auch keinem B zukommen. Wenn man nun annimmt, C komme dem ganzen A nicht zu, wohl aber dem ganzen B; so wird der Vordersatz AC wahr seyn, der andere Vordersatz aber falsch. †)

Anderntheils: Das, was dem ganzen B zukommt, als

---

*) Kein Thier (A) ist weiß (C); Jeder Mensch (B) ist weiß (C): Kein Mensch (B) ist Thier (A).

**) Jedes Thier (A) ist lebend (C); Kein Mensch (B) ist lebend (C): Kein Mensch (B) ist Thier (A).

***) Jedes Thier (A) ist Stein (C); Kein Mensch (B) ist Stein (C): Kein Mensch (B) ist Thier (A).

†) Kein Thier (A) ist Stein (C); Kein Mensch (B) ist Stein (C): Kein Mensch (B) ist Thier (A).

keinem A zukommend annehmen, ist falsch: denn es muß nothwendig, wenn es allem B zukommt, auch einigem A zukommen. Nimmt man nun an, C komme allem B zu, aber keinem A, so ist CB wahr, aber CA falsch. *)

Es erhellt daraus, daß sowohl, wenn beide Vordersätze falsch sind, als auch, wenn nur einer falsch ist, bei solchen Sätzen, wo der Unterbegriff unmittelbar unter dem Oberbegriff ist, ein falscher Schluß herauskommt.

Siebenzehntes Capitel.

Fortsetzung. II) Logischer Irrthum in solchen Fällen, wo die zwei Begriffe durch einen gemeinschaftlichen Mittelbegriff verbunden sind.

In den Fällen, wenn Etwas einem Andern nicht unmittelbar zukommt oder nicht zukommt, sondern durch einen Mittelbegriff vermittelt, ist es nicht möglich, wenn der Schluß durch den rechten, aber falsch ausgesagten Mittelbegriff gebildet wird, daß beide Vordersätze zugleich falsch sind; sondern es kann dann nur der Vordersatz falsch seyn, in welchem der Oberbegriff vorkommt.

Den rechten oder eigenthümlichen Mittelbegriff nenne ich denjenigen, durch welchen man den dem falschen Schluß entgegengesetzten Schluß bilden kann.

Es komme A dem B durch den Mittelbegriff C zu. Da nun nothwendig CB bejahend genommen werden muß,

*) Kein Thier (A) lebt (C); Jeder Mensch (B) lebt (C): Kein Mensch (B) ist Thier (A).

wenn ein Schluß gebildet werden soll: so ist offenbar, daß dieser Vordersatz immer wahr seyn wird; er wird nämlich nicht umgekehrt in eine Verneinung. Aber AC ist falsch: denn wenn dieser Satz umgekehrt wird, so wird der Schluß der entgegengesetzte wahre. *)

Aehnlich ist es, wenn der Mittelbegriff aus einer ganz andern Reihe von Begriffen genommen wird, wie z. B., wenn D genommen wird, das jedoch in dem ganzen A ist, und von allem B ausgesagt wird. Dann ist nämlich nothwendig, daß der Vordersatz DB bleibe, der andere aber [der Obersatz] aus einem bejahenden Satz in einen verneinenden umgewandelt werde; so daß der eine Satz [der Untersatz] immer wahr, der andere [der Obersatz] immer falsch seyn wird. Ein solcher Irrthum ist dann derselbe, wie in dem vorhergehenden Falle, wo der Mittelbegriff der rechte ist. **)

Wenn aber der Schluß nicht durch den rechten und eigenen Mittelbegriff gebildet wird, so müssen, wenn der Mittelbegriff unter A ist, und zugleich keinem B zukommt, beide Vordersätze falsch seyn. Man muß nämlich dann die Vordersätze gerade als entgegengesetzt von Dem nehmen, wie sie seyn sollten, wenn anders ein Schluß herauskommen soll. Nimmt man sie aber so, dann sind beide Vordersätze falsch. Z. B. wenn A dem ganzen D zukommt, D aber

*) Z. B.: Kein Vernünftiges (C) ist fähig zum Lachen (A); Jeder Mensch (B) ist fähig zum Lachen (A): Kein Mensch (B) ist fähig zum Lachen (A).

**) *Kein* Wesen, das aufrecht geht (D), ist zum Lachen geschickt (A); Jeder Mensch (B) geht aufrecht (D): Kein *Mensch* (B) ist zum Lachen geschickt (A).

keinem B; so wird, wenn diese Sätze in das Entgegengesetzte umgewandelt werden, ein Schluß herauskommen, und beide Vordersätze werden falsch seyn. *)

Wenn aber der Mittelbegriff nicht unter A begriffen ist, wie eben D, so wird AD wahr seyn, DB aber falsch. Denn AD ist wahr, weil D in A nicht enthalten ist; DB aber falsch, weil, wenn es wahr wäre, auch der Schluß wahr wäre: aber es wurde angenommen, der Schluß sey falsch. **)

In der zweiten Schlußfigur können, wenn ein Irrthum im Schließen geschieht, nicht beide Vordersätze ganz und durchaus falsch seyn. Wenn nämlich B unter A enthalten ist, so ist es nicht möglich, daß es dem einen ganz und dem andern gar nicht zukomme, wie schon oben bemerkt worden ist. ***)

Der eine der beiden Vordersätze dagegen kann falsch seyn, welcher von beiden es sey. Wenn nämlich C dem A und B zukommt, und man annimmt, es komme dem A zu, dem B aber nicht: so wird AC wahr seyn, der andere Vordersatz aber falsch. †)

---

*) Kein unvernünftiges Wesen (D) ist lebendig (A); Jeder Mensch (B) ist unvernünftig (D): Kein Mensch (B) ist lebendig (A).

**) Kein Stein (D) ist lebendig (A); Jeder Mensch (B) ist Stein (D): Kein Mensch (B) ist lebendig (A).

***) In dem unmittelbar vorhergehenden Capitel, in der Stelle zwischen Anm. 6 und 7.

†) Alles Lebendige (A) ist Substanz (C); Kein Mensch (B) ist Substanz (C): Kein Mensch (B) ist lebendig (A).

Wiederum, wenn man annähme, B komme dem C zu, dem A aber nicht: so wird CB wahr seyn, der andere Vordersatz aber falsch. *)

Es ist nun bisher gesagt, wann und aus welchen Vordersätzen der Irrthum bei einem verneinenden falschen Schlusse hervorgeht. Wenn aber der falsche Schluß bejahend ist, so können für den Fall, daß der Mittelbegriff der rechte und eigenthümliche ist, unmöglich beide Vordersätze falsch seyn. Denn es muß CB nothwendiger Weise bleiben, wenn es anders einen Schluß geben soll, wie schon früher gesagt worden ist. So wird also CA immer falsch seyn: denn Das ist der Satz, welcher aus der Bejahung in die Verneinung umgewandelt wird.

Aehnlicher Weise ist es, wenn man den Mittelbegriff aus einer andern fremdartigen Reihe von Begriffen nimmt, wie oben bei dem verneinenden falschen Schlusse bemerkt wurde. Es muß nämlich hier nothwendig DB bleiben, AD aber umgekehrt werden. Der Irrthum ist derselbe, wie früher.

Wenn aber der Schluß nicht durch den rechten, ihm eigenen Mittelbegriff gebildet wird, und wenn dann dabei D unter A begriffen ist, so wird dieser letztere Vordersatz [der Obersatz] zwar wahr, aber der andere [der Untersatz] falsch seyn. Denn es ist möglich, daß A mehreren Begriffen zukomme, wovon der eine nicht unter dem andern begriffen ist. **)

*) Nichts Lebendiges (A) ist Substanz (C); Jeder Mensch (B) ist Substanz (C): Kein Mensch (B) ist lebendig (A).

**) Jedes vierfüßige Thier (B) ist unvernünftig (A); Jeder

Wenn aber D nicht unter A begriffen ist, so ist dieser Satz [der Obersatz] offenbar immer falsch: denn er wird bejahend genommen. Der Satz BD dagegen [als Untersatz] kann wahr und falsch seyn. Nichts hindert nämlich, daß A keinem D zukomme, D aber jedem B; wie z. B. der Begriff Thier keiner Wissenschaft zukommt, der Begriff Wissenschaft aber der Musik. *)

Ebenso hindert Nichts, daß A keinem D, und D keinem B zukomme. **)

Es erhellt demnach, daß, wenn der Mittelbegriff nicht unter A enthalten ist, sowohl beide Obersätze falsch seyn können, als auch einer von beiden, welcher es sey.

Aus dem bisher Gesagten geht also hervor, wie vielfach und wodurch der Irrthum im Schlusse stattfinden kann, sowohl in den unmittelbaren Behauptungen, als auch in den mittelbar durch Beweis gesetzten Behauptungen.

Achtzehntes Capitel.

Von dem Nichtwissen nicht aus Irrthum, sondern schlechthin.

Es ist offenbar, daß, wenn eine sinnliche Wahrnehmung mangelt, auch das entsprechende Wissen mangle, welches man ohne jene nicht erhalten kann. Wir wissen nämlich entweder

---

Mensch (B) ist vierfüßig (C): Jeder Mensch (B) ist unvernünftig (A).

*) Jede Wissenschaft (D) ist Thier (A); Jede Musik (B) ist Wissenschaft (D): Jede Musik (B) ist Thier (A).

**) Jeder Stein (D) ist Thier (A); Jede Wissenschaft (B) ist Stein (D): Jede Wissenschaft (B) ist Thier (A).

durch Induction oder durch Beweis. Der Beweis wird aus dem Allgemeinen geführt; die Induction beruht auf dem Einzelnen. Das Allgemeine aber kann man unmöglich anders kennen lernen, als durch Induction. Bei dem sogenannten Abstrakten lernen wir nämlich nur durch Induction kennen, wenn es Jemand zu unserer Kenntniß bringen will, daß einer jeden Gattung der Dinge Einiges zukommt, wenn auch ungetrennt von den Dingen selbst, wodurch jedes Das ist, was es ist. Induction, nur ohne sinnliche Wahrnehmung, ist nicht möglich. Der sinnlichen Wahrnehmung gehört das Einzelne an. Das Einzelne kann man nicht unmittelbar durch Wissen erfassen. Man kann ja auch das Allgemeine nicht ohne Induction erfassen, die Induction aber nicht ohne sinnliche Wahrnehmung. *)

Neunzehntes Capitel.

Untersuchung der Frage: ob die Gründe der Beweise unbegrenzt oder begrenzt sind.

Jeder Vernunftschluß wird durch drei Begriffe gebildet. Der bejahende hat zu zeigen, daß A dem C zukommt,

*) Die zweite Art der Unwissenheit, welche nicht in einem verkehrten Wissen (κατὰ διάθεσιν, secundum pravam dispositionem) oder in einer Täuschung (ἀπάτη) beruht, sondern in einer einfachen Abwesenheit und Negation des Wissens (κατὰ ἀπόφασιν, secundum negationem. S. oben cap. 16.) beruht darauf, daß wir die nöthige sinnliche Wahrnehmung eines Gegenstandes nicht haben, welche der Induction und durch die Induction dem Wissen zu Grunde liegen muß. — Mit dem hier über Induction Gesagten ist zu vergl. Erste Analytika II, 23.

weil Letzteres dem B. zukommt; der verneinende Schluß, daß der eine Vordersatz aussagt, es komme Etwas einem Andern zu; der andere Vordersatz aber, es komme Etwas einem Andern nicht zu.

Es ist offenbar, daß diese Sätze die Gründe oder Prinzipien des Beweises und die sogenannten Hypothesen sind. Wenn man nämlich jene Vorbersätze so nimmt, so folgt daraus nothwendig ein Beweis, wie z. B.: A kommt dem C zu durch B; ferner A kommt dem B zu durch einen andern Mittelbegriff, und B dem C ebenso.

Wenn man nur nach einer wahrscheinlichen Meinung schließt und nur dialektisch, so hat man offenbar nur darauf zu sehen, ob der Schluß aus den wahrscheinlichsten Prämissen gebildet wird. Wenn also auch in der That ein Mittelbegriff zwischen AB ist, aber kein solcher zu seyn scheint; so hat der, welcher nach diesem letztern Schein den Schluß bildet, dennoch einen dialektischen Schluß gebildet. Wenn man aber nicht dialektisch, sondern nach der Wahrheit schließen will, so hat man nur auf Das zu sehen, was wirklich ist, nicht auf Das, was nur so scheint. Von dieser Art ist aber Das, was von einem andern an sich ausgesagt wird, und nicht nur zufällig. Zufällig von einem ausgesagt nenne ich Das, wie wir in einem Fall sagen können, jenes Weiße sey ein Mensch, aber nicht: der Mensch ist weiß. Im letztern Falle nämlich ist der Mensch nicht als etwas Anderes, sondern, insofern er Mensch ist, weiß; im erstern Fall wird das Weiße nur als eine zufällige Eigenschaft des Menschen bezeichnet. Es gibt also solche Prädicate,

welche nicht als zufällig, sondern an sich einem Andern zukommen.

Es sey nun E so Etwas, was selbst einem Andern nicht zukommt; diesem Andern komme aber B unmittelbar zu, ohne die Vermittlung eines zweiten Gattungsbegriffes. Ferner komme E dem F ebenso zu, und dieses letztere dem B. Muß nun nothwendig hier eine Grenze seyn, bei der man stehen bleibt, oder geht Dieses so in das Unendliche fort?

Und wiederum: wenn von A nichts an sich ausgesagt wird, A aber dem G unmittelbar zukommt; G dem H und dieses dem B: muß man auch hier nothwendig irgendwo stehen bleiben, oder kann Das auch in das Unendliche fortgehen?

Das Letztere ist von dem Erstern so verschieden. Die erste Frage hat diesen Sinn: ist es möglich, von Etwas anfangend, was keinem Andern zukommt, dem aber ein Anderes zukommt, aufwärts zu steigen ohne Ende? Die zweite Frage hat diesen Sinn: kann man, anfangend von Etwas, was selbst von einem Andern ausgesagt wird, von welchem selbst aber nichts Anderes ausgesagt wird, herabsteigend ins Unendliche so fort gehen?

Ferner: können, wenn die beiden Endpunkte bestimmt sind, die dazwischen liegenden Glieder unendlich seyn? — Ich meine so: wenn A dem E zukommt, und ihr Mittelbegriff B ist, zwischen B und A aber andere und zwischen diesen andern wieder andere, gehen dann auch diese Mittelbegriffe in das Unendliche, oder ist Dieses nicht möglich?

Dieses untersuchen heißt aber nichts Anderes, als

untersuchen, ob die Beweise in das Unendliche fortgehen, und ob man Alles beweisen kann, oder ob die äußersten Glieder begrenzt sind.

Aehnliches gilt von den verneinenden Schlüssen und Vordersätzen, z. B. wenn A keinem B zukommt, sey es unmittelbar oder so, daß es einem dem B vorangehenden Begriffe nicht zukommt, wie etwa dem G, welchem jedes B zukommt oder noch vor diesem dem H, welchem jedes G zukommt. Auch hier ist die Reihe der Begriffe, welchen A nicht zukommt, unendlich; oder es ist hier auch eine Grenze, bei welcher man stehen bleibt.

Mit den Sätzen, welche sich umkehren lassen, verhält es sich anders. Bei solchen Sätzen nämlich, wo das Eine von dem Andern sich gegenseitig aussagen läßt, ist Keines das Erste oder das Letzte. Hier verhält sich Alles gegen Alles auf ähnliche Weise, sey nun nur das Attribut unbegrenzt, oder Beides [Attribut und Subject]: ausgenommen, wenn die Umkehrung nicht auf gleiche Weise geschieht, wenn nämlich das einemal Etwas als nur accidentell, und das andieremal als wesentliches Attribut beigelegt wird.

Zwanzigstes Capitel.

Die Mittelsbegriffe zwischen Subject und Attribut können nicht unendlich (unbegrenzt) seyn.

Daß das in der Mitte Liegende nicht unbegrenzt seyn kann, wenn die Aussagen nach oben und unten hin begrenzt sind, ist offenbar. „Nach oben hin“, nenne ich das Allgemeine; „nach unten“ das Particuläre. Wenn nämlich A

von F ausgesagt wird, und das dazwischen Liegende, was mit B bezeichnet werden soll, unbegrenzt ist: so müßte auch von A an abwärts nach dem Particulären Eines von dem Andern ins Unendliche fort prädicirt werden (denn das in der Mitte Liegende bis F soll ja unendlich seyn), und ebenso von F aufwärts, ehe man nach A käme. Ist nun Dieses unmöglich, so ist es auch unmöglich, daß das dazwischen Befindliche zwischen A und F unbegrenzt sey.

Es macht hierbei keinen Unterschied, wenn Jemand sagen würde, Einiges von dem dazwischen Liegenden, wie etwa von A bis B, hänge unter sich zusammen und sey begrenzt und endlich, das übrige aber [B bis F] sey nicht so, und ließe sich deßwegen nicht fassen. Welchen Punkt ich nämlich auch von B nehme, so wird er in Bezug auf A oder F genommen werden, und das dazwischen Liegende begrenzt oder unbegrenzt seyn. Von wo aus zuerst man auf das Unendliche kommt, ob unmittelbar oder mittelbar, Dieß macht keinen Unterschied: immer ist das nach einem gegebenen Punkt Folgende unbegrenzt.

Einundzwanzigstes Capitel.

Auch der verneinende Beweis ist begrenzt, und geht nicht in's Unendliche fort.

Auch bei dem verneinenden Beweis zeigt es sich, daß er gleichfalls irgendwo stehen bleiben muß, wenn Dieses bei dem bejahenden Beweis nach den beiden Richtungen hin der *Fall ist.*

Man nehme einmal an, es sey nicht möglich, weder

von dem Letzten zu dem Obern ins Unendliche fortzugehen (das Letzte nenne ich aber Dasjenige, was selbst keinem Andern zukommt, ihm selbst aber ein Anderes, wie z. B. F); noch auch von dem Ersten zu dem Letzten (das Erste nenne ich Dasjenige, was selbst von einem Andern ausgesagt, von welchem aber nichts Anderes ausgesagt wird). Ist dieses Angenommene wirklich der Fall, so ist offenbar, daß auch bei dem verneinenden Beweis ein Punkt ist, wo man stehen bleiben muß.

In den drei Schlußfiguren wird zusammen auf dreifache Art bewiesen, daß Etwas einem Andern nicht zukommt. In der ersten Figur so: Allem, welchem C zukommt, kommt B zu; Keinem, welchem B zukommt, kommt A zu. *) Bei dem Satze BC und überhaupt immer bei dem Untersatze muß man nun nach der oben vorausgesetzten Annahme **) nicht ins Unendliche fort beweisen, sondern auf unmittelbar Gewisses kommen, da ja dieser Untersatz ein bejahender Satz ist. Was aber den andern Satz [den Obersatz] betrifft, so ist offenbar, daß, wenn der Oberbegriff einem weitern, dem Mittelbegriff B vorgehenden Begriffe, wie z. B. dem D, zukommt, dieser dann jedem B zukommen muß. ***) Ist der Begriff, welchem der Oberbegriff nicht zukommt, auch über D, so muß auch dieser höhere Begriff wieder dem

*) Z. B.: Kein Thier (B) ist Qualität (A); Jeder Mensch (C) ist Thier (B): Kein Mensch (C) ist Qualität (A).

**) Diese im Anfang des Capitels und im Verlauf desselben gesetzte Annahme wird im folgenden (23) Capitel bewiesen.

***) Nichts Lebendes (D) ist Qualität (A); Jedes Thier (B) ist ein Lebendes (D): Kein Thier (B) ist Qualität (A).

ganzen B zukommen. *) Demnach muß, wenn der Weg Beweisführung nach unten irgendwo anhält, auch der nach oben anhalten, und es muß ein Erstes seyn, wel der Oberbegriff (A) unmittelbar, und nicht erst durch Ver nicht zukommt.

Ferner in der zweiten Figur: wenn B jedem A, dabei keinem C zukommt, so wird A keinem C zukommen Wenn auch hier BC zu beweisen ist, so wird es entw durch die erste Figur bewiesen werden, oder durch zweite Figur selbst, oder durch die dritte. Wie es in ersten Figur bewiesen wird, ist schon gezeigt worden; der zweiten Figur soll es jetzt gezeigt werden. Dieses schieht auf diese Weise, wie z. B.: Allem B kommt D dabei aber keinem C, wenn nothwendiger Weise Etwas B zukommt. ***) Wird aber bewiesen, daß D dem C zukommt, so kommt dann etwas Anderes, was dem C zukommt, dem D zu. †) Da also das einem immer höh Begriff Zukommen irgendwo stehen bleiben muß, so auch das Nicht-Zukommen stehen bleiben.

---

*) Keine Substanz (C) ist Qualität (A); Jedes Lebende (B) ist Substanz (C): Keine Substanz (C) ist Qualität

**) Jede Röthe (A) ist Farbe (B); Kein Mensch (C) ist (B): Kein Mensch (C) ist Röthe (A).

***) Jede Farbe (B) ist eine passive Qualität (D); Kein M (C) ist eine passive Qualität (D): Kein Mensch (C Farbe (B).

†) Jede passive Qualität (D) ist Qualität (C); Kein M (C) ist Qualität (C): Kein Mensch (C) ist passive Q tät (D).

Die dritte Schlußfigur für verneinende Schlüsse war so: wenn A allem B zukommt, C aber dem B nicht zukommt: so wird C nicht allem zukommen, welchem A zukommt. *)

Es läßt sich hier der Beweis führen entweder durch die früher angeführten zwei Figuren, oder in dieser dritten Figur selbst. Nach dem frühern Beweis steht man auch hier an einem gewissen Punkte still. Will man es aber so durch die dritte Figur selbst beweisen, so muß man setzen, daß B dem E zukommt, C aber nicht allem E zukommt. **) Den Obersatz [einiges E ist nicht C] wird man dann ähnlicher Weise wie früher durch Beiziehung eines neuen Mittelbegriffes beweisen. ***)

Da angenommen war, daß man bei dem bejahenden Beweise an einen Punkt komme, wo man stehen bleiben müsse: so ist demnach offenbar, daß auch der verneinende Beweis, und also in den obigen Beispielen die Negation des C, irgendwo anhalten muß.

Es ist ferner klar, daß Dieses stattfinden muß, auch wenn der Beweis nicht auf einem Weg geführt wird, sondern auf allen, nämlich nach der ersten, zweiten und dritten Figur. Alle diese drei Wege sind begrenzt, und was jedesmal begrenzter Weise geschieht, wird selbst begrenzt.

Aus allem Diesem erhellt, daß bei verneinenden Beweisen

*) Einiges Belebte (B) ist nicht weiß (C); Alles Belebte (B) ist Substanz (A): Einige Substanzen (A) sind nicht weiß (C).

**) Einige Thiere (E) sind nicht weiß (C); Jedes Thier (E) ist belebt (B): Einiges Belebte (B) ist nicht weiß (C).

***) Einige Menschen (F) sind nicht weiß (C); Jeder Mensch (F) ist ein Thier (E): Einige Thiere (E) sind nicht weiß (C).

er Beweis bei einem gewiſſen, nicht ſelbſt zu beweiſenden Punkte ſtehen bleiben muß, unter der Vorausſetzung, daß Dieſes zuerſt bei bejahenden Beweiſen ebenfalls ſo ſey.

Zweiundzwanzigſtes Capitel.

Bei den bejahenden Beweisſchlüſſen iſt der Beweis begrenzt, und geht nicht in's Unendliche fort.

Daß auch bei bejahenden Beweiſen — den Schlüſſen — kein Fortſchritt ins Unendliche ſtattfinde, wird ſchon durch eine blos logiſche *) Betrachtung in folgender Weiſe klar.

Bei ſolchen Prädikaten, welche das Weſen eines Gegenſtandes enthalten, iſt Dieſes ſofort offenbar. Denn wenn man überhaupt Etwas definiren und das Weſen eines Gegenſtandes erkennen kann, das zugleich aber auch das Unendliche nicht durchnehmen kann; ſo müſſen nothwendig die Prädikate, welche das Weſentliche enthalten, begrenzt ſeyn.

Im Allgemeinen ſagen wir ſo: es läßt ſich beiderlei als wahr ſagen, ſowohl: „Das Weiße geht," oder „Jenes Große iſt Holz," als: „Das Holz iſt groß;" „Der Menſch geht." Beiderlei Sätze haben aber jeder einen verſchiedenen Sinn. Sage ich nämlich: „Jenes Weiße iſt Holz," dann ſage ich, daß Etwas, welchem die Eigenſchaft des Weiße zufällig zukommt, Holz iſt; nicht aber, daß das Weiße d Subjekt iſt, welchem Holz als Prädicat zukommt. De

*) Logiſch iſt hier ſ. v. a. nach allgemeinen logiſch Gründen, nicht aus der Natur des behandelten Geg ſtandes geſchöpfte; ihnen wird weiter unten entgegenge die analytiſche Behandlungsweiſe, welche die beſon Gründe aus der eigenthümlichen Natur des Gegenſta aufſucht.

nicht, weil es weiß ist, noch als Weißes ist es Holz; sondern nur zufällig ist dieses Weiße gerade Holz. Sage ich aber dagegen: das Holz ist weiß, so sage ich nicht, daß ein Anderes von dem Holz Verschiedenes Weißes ist, und daß diesem als Accidens Holz zukomme (wie z. B. wenn ich von einem Musiker sage, er sey weiß, dann sage ich gleichfalls, daß der Mensch weiß sey, welchem als Accidens der Begriff Musiker zukommt); sondern das Holz ist das Subjekt, welches weiß ist, ohne dadurch etwas Anderes zu werden, als Holz oder ein gewisses Holz.

Wenn man bestimmte Benennungen dafür geben soll, so kann man die eine Art zu reden (wenn man sagt z. B. das Holz ist weiß) ein Atribut beilegen (κατηγορεῖν) heißen; die andre Art (wie wenn man sagt: das Weiße ist Holz) dagegen nicht schlechthin ein Attribut beilegen, sondern etwas Zufälliges als Attribut beilegen. In jenem ersten Falle ist Weiß das Attribut; Holz ist Das, welchem das Attribut beigelegt wird. Es soll nun hier angenommen werden, das Attribut werde immer als Attribut demjenigen Subjekt schlechthin beigelegt, welchem es beigelegt wird, und nicht zufällig: denn nur so erhalten die Beweise ihre beweisende Kraft. So oft so Eines einem Andern als Attribut beigelegt wird, so ist es entweder ein Was [Substanz], oder es wird gesagt, daß es so beschaffen ist, oder so groß, oder im Verhältniß zu Etwas, oder Thuend oder Leidend, oder Wo oder Wann. *)

*) Es werden hier die Kategorien aufgezählt, von denen oben

Alles, was eine Wesenheit [Substanz] bedeutet, bedeutet Das, wovon das Attribut ausgesagt wird. Was aber nicht Wesenheit bedeutet, sondern von einem Subjekte sonst ausgesagt wird, ohne jenes Subjekt oder etwas der Art zu seyn, ist Accidens oder etwas zufällig Zukommendes. So z. B. von dem Menschen das Attribut Weiß. Der Mensch ist nämlich nicht Dasselbe, was das Weiße, oder etwas Weißes, sondern er ist vielmehr Thier, lebendes Wesen: denn der Mensch ist dasselbe als eine gewisse Art von Thier oder lebendem Wesen. Was aber nicht eine Wesenheit [Substanz] bedeutet, das muß von einem Subjekte als Attribut prädicirt werden, und kann nicht z. B. ein Weißes in dem Sinne seyn, daß es, ohne zugleich auch etwas Anderes und an einem andern zu seyn, für sich allein weiß wäre. Denn den Ideen muß man den Abschied geben: Das sind nur leere Töne; und gäbe es auch Ideen, so gehörten sie nicht hierher, indem sie kein Gegenstand des Beweises sind.

Ferner: Wenn nicht das Eine eine Eigenschaft des Andern ist, und das Andre des Einen, noch auch eine Eigenschaft der Eigenschaft; so kann man nicht diese beiden Begriffe gegenseitig einander als Attribut beilegen. Es kann dann das Eine, von dem Andern gesagt, wahr seyn; aber man kann nicht als wahr beide gegenseitig von einander aussagen. Denn soll es als Substanz ausgesagt werden, wie wenn es eine Gattung oder ein Art-Unterschied des

---

in den Categoriae gehandelt wurde; die Aufzählung ist jedoch nicht vollständig. Es fehlen die beiden κεῖσθαι und ἔχειν (Categ. cap. 2.).

Attributes wäre? Darüber ist aber gezeigt worden, daß diese Attribute nicht ins Unendliche fortgehen, weder aufwärts noch abwärts. So z. B.: der Mensch ist zweifüßig; dieses ist Thier, Thier ist wieder einem andern Gattungsbegriff angehörig. Eben so wenig geht es umgekehrt ins Unendliche fort, wenn der Begriff Thier dem Menschen beigelegt wird, Mensch aber dem Kallias, und dieses Prädikat einem einzelnen bestimmten Menschen, welcher Kallias ist. Jede solche Wesenheit [Substanz] kann man definiren; das Unbegrenzte aber und Unendliche kann man nicht denkend durchnehmen. Daher geht es weder aufwärts noch abwärts in das Unendliche, weil man so Etwas, welchem Unendliches und Unbegrenztes beigelegt wird, nicht definiren kann. Als Gattungsbegriffe können also zwei Begriffe, von denen der eine Accidens ist, nicht gegenseitig von einander prädicirt werden: sonst wäre der eine gerade, was der andre ist.

Auch nicht die Qualität oder eine der folgenden Kategorien kann anders, denn nur als Accidens beigelegt werden. Alle diese übrigen Kategorien nämlich sind Accidentien, und werden der Substanz beigelegt.

Aber auch nach oben hin ist Das, was einem jeden als Attribut beigelegt wird, nicht unbegrenzt, indem dieses immer eine Qualität, oder eine Quantität oder etwas der Art an der Substanz Befindliches bedeutet. Alles Dieses aber ist, wie nicht minder die Gattungen der Kategorien, begrenzt: diese sind nämlich entweder Qualität, oder Quantität, oder Relation, oder ein Thun, oder ein Leiden, oder Ort oder

Zeit. *) Dabei wird immer Eines von Einem ausgesagt. **) Auch werden diejenigen Begriffe, welche nicht Substanzen bezeichnen, nicht von einander ausgesagt; denn alle jene andern, außer der Substanz, sind Accidentien, und zwar entweder an sich, oder auf andere Art. ***) Immer aber werden sie einer Substanz beigelegt. Die Accidentien dagegen sind nichts Substantielles: denn unter jenen kommt Nichts vor, was nicht als in Bezug auf ein Anderes genannt wird, was es genannt wird. Wir legen es immer einem Andern, das eine Diesem, das andre Jenem bei.

Es wird demnach etwas Unbegrenztes oder Unendliches weder nach oben, noch nach unten von einem Andern ausgesagt. Das, wovon die Accidentien ausgesagt werden, ist das in dem Wesen eines jeden Dinges Begriffene: dieses aber ist nicht unbegrenzt. Aufsteigend nach oben zu dem Allgemeinern finden wir diese Wesenheiten [Substanzen] und die Accidentien beide als nicht unbegrenzt. Es muß also nothwendig Etwas seyn, welchem Etwas als Erstes beigelegt wird, und diesem wieder ein Anderes. Auf der andern

*) Hier sind beispielsweise noch weniger von den zehn Kategorien aufgezählt, als oben bei Anm. 2.

**) Damit soll gesagt werden, daß die Verbindung verschiedener Attribute und Subjecte nicht durch verschiedene Combination mehr Subjecte ausdrücke. Z. B. „der Mensch ist weiß, der Mensch ist der Musik fähig" hat nur ein Subject; „der Mensch und der Schwan sind weiß" hat nur ein Attribut.

***) D. i. Accidentien, welche wesentliche Merkmale, und solche, welche außerwesentliche Merkmale bilden.

Seite, nach unten hin, muß es gleichfalls stehen bleiben: es muß Etwas seyn, was nicht mehr von einem andern Eheren ausgesagt wird, und von welchem kein Anderes Eheres ausgesagt wird.

Dieses ist die eine Art, zu zeigen, daß die einen Schluß bildenden Begriffe begrenzt sind.

Eine andre Art Dasselbe zu beweisen, ist folgende. Dasjenige, was ein näheres und entfernteres Attribut hat, läßt sich beweisen. Was sich beweisen läßt, das läßt sich nicht besser auffassen, als durch Wissen; das Wissen kann aber nur gewonnen werden durch Beweis. Da, wo Etwas nur durch ein Anderes vermittelt erkannt werden kann, wir aber dieses Andre nicht wissen, noch auch durch eine höhere Wahrnehmung, als das Wissen ist, erkennen, da werden wir in diesem Falle auch das nur mittelbar durch das Andre Erkennbare gleichfalls nicht wissen. Wenn man nun Etwas schlechthin durch Beweis wissen kann, und nicht nur bedingungsweise, und weil man einzelne Sätze als wahr annimmt; so müssen nothwendig die dazwischen liegenden, als Attribute gebrauchten, Begriffe an einem Punkte stehen bleiben, und nicht ins Unendliche fortgehen. Wäre dieses nicht der Fall, und hätte man über dem gebrauchten Begriff immer noch einen höhern dazu zu nehmen, so müßte sich Alles beweisen lassen. Da nun aber das Unendliche nicht durchgenommen und erschöpft werden kann, so würden wir auch was beweisbar ist, nicht durch Beweis wissen. Da wir nun keine höhere und bessere Erkenntniß von dem Beweisbaren, als das Wissen haben, so würde daraus folgen, daß wir Nichts durch Beweis schlechthin wissen könnten, sondern nur

bedingungsweise, und aus im voraus als wahr angenommenen Sätzen.

Das Bisherige ist, was sich logisch für unsre Ansicht sagen läßt.

Analytisch läßt sich noch kürzer auf folgende Weise darthun, daß die Attribute weder abwärts, noch aufwärts unbegrenzt seyn können bei dem apodiktischen Wissen, welches hier in Betracht gezogen wird. Der Beweis geht auf Dasjenige, was an sich den Dingen zukommt. Das An sich ist doppelt: nämlich einmal gehört hierher Alles, was in der Definition, die von einem Subjecte gegeben wird, begriffen ist, und umgekehrt Das, welchem das Subject bei einer gegebenen Definition beigelegt wird. So z. B. kommt der Zahl der Begriff Ungerade zu, und umgekehrt ist auch wieder Zahl in der Definition von Ungerad enthalten. Ebenso ist dann wieder Menge und das Discrete in dem Begriffe Zahl enthalten. Keines von beiden kann nun unbegrenzt seyn; nicht in der Weise, wie das Ungerade als Attribut dem Begriff Zahl beigelegt wird. Denn es wäre alsdann in dem Ungeraden wieder etwas Anderes, welchem, in dem Ungeraden Enthaltenen, letzteres selbst wieder zukäme. Wenn Dieses ist, so wird die Zahl als das Erste allem Dem zukommen, was ihr zukommt. Wenn nun aber Einem nicht Unendliches zukommen kann, so wird es bei dem Beweisen auch nicht aufwärts in das Unendliche gehen. Es ist aber nothwendig, daß alles Folgende dem ersten Subjecte in einem solchen Falle zukomme, wie z. B. *hier* dem Begriff Zahl, und jenen andern Begriffen hin*wiederum* der Begriff Zahl. So sind beide reciprocabel und

keines reicht über das Andre hinaus. Aber auch Das, was in der Definition enthalten ist, ist nicht unbegrenzt. Sonst könnte man nicht definiren. Daher wenn alle Attribute als An sich bezeichnet werden, alles An sich aber nicht unbegrenzt ist, so wird man wohl bei dem Aufsteigen der Begriffe an einem Punkte stehen bleiben. Ist Dieses so, dann ist auch wohl Das, was zwischen den beiden Grenzen in der Mitte ist, begrenzt. Wenn aber Dieses ist, so ist offenbar, daß bei den Beweisen unvermittelte Anfänge [Principien] seyn müssen, und daß nicht Alles sich beweisen läßt, was, wie wir sagten, Einige von den Principien behaupten. Gibt es solche Principien, so ist nicht Alles beweisbar, und man kann nicht ins Unendliche fortgehen. Denn wenn eines von diesen beiden Letztern wäre, so hieße Das nichts anders, als daß es keinen unmittelbaren, nicht weiter aufzulösenden Satz gebe, und daß Alles mittelbar und auflöslich ist. Denn dadurch, daß man einen Begriff zwischen zwei andere einfügt, nicht dadurch, daß man einen nur äußerlich hinzufügt, wird Das, was bewiesen wird, bewiesen. Könnte Dieses in das Unendliche fortgehen, so könnte zwischen zwei Begriffen unendlich Vieles in der Mitte seyn. Dieses ist aber unmöglich, wenn die Attribute aufwärts und abwärts irgendwo stehen bleiben. Daß aber Dieses der Fall ist, davon ist der Beweis oben logisch, und dann analytisch gegeben worden. *)

*) In diesem Capitel sind, abgesehen von der Schwierigkeit und eigenthümlichen Behandlungsweise, einige Wiederholungen und Unklarheiten, welche wohl (schwerlich von dem

Dreiundzwanzigstes Capitel.

nige Ergebnisse aus dem unmittelbar Vorhergehenden, als: ein Attribut kann zwei Subjecten mittelbar oder unmittelbar zukommen; nur mittelbare Sätze lassen sich beweisen; es gibt für jeden Fall so viele Beweise, als es Mittelbegriffe für den beweisenden Schluß gibt; die Principien der Beweise sind unmittelbare Sätze; zu diesen Principien steigt man auf, wenn man den dem Unterbegriff zunächst liegenden Mittelbegriff nimmt.

Aus dem bisher Bewiesenen erhellt, daß, wenn Ein und Dasselbe zwei andern Begriffen zukommt, wie z. B. A

---

ersten Verfasser herrühren. Die Summe des in diesem Capitel behandelten faßt Saint-Hilaire (De la Logique d'Aristote. Paris. 1838. Tom. I. p. 299) so zusammen: Dans toutes les figures il faut arriver a un primitif a qui l'attribut puisse s'appliquer et qui ne s'applique lui même a rien. Le simple raisonnement (λογικῶς) suffit pour établir ceci. En étudiant les attributions essentielles (ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορούμενα), c'est a dire celles, qui constituent l'essence des schoses, on peut se convaincre sans peine que ces attributions ne sont pas infinies; par conséquent les demonstrations qui s'en forment ne peuvent l'être d'avantage. Il faut dans les categories quelque chose de primitif a qui le reste soit attribué. Comme l'on definit fort bien la sustance il faut que ses attributs ne soient pas infinis, car il est impossible a l'esprit de parcourir une infinité quelle qu'elle soit (τὰ δ' ἄπειρα· δ' οὐκ ἔστι διεξελθεῖν νοοῦντα). Analytiquement (ἀναλυτικῶς) on peut se convaincre *aussi*, mais avec plus d'exactitude et de brieveté, que *les attributs*, soit généraux soit particuliers, ne sont *pas infinis*. La demonstration ne s'applique qu'aux

dem C und dem D, ohne daß das Eine von dem Andern prädicirt wird, entweder durchaus nicht, oder nicht in jeder Beziehung — daß dann Dieſes nicht immer vermöge eines gemeinſchaftlichen Begriffes jenen beiden zukommt. So z. B. kommt dem gleichſeitigen und ungleichſeitigen Dreiecke die Eigenſchaft zu, daß ihre drei Winkel zuſammengenommen zwei rechten gleich ſind, und zwar vermöge eines beiden gemeinſchaftlichen Begriffes: es kommt ihnen nämlich dieſe Eigenſchaft zu, inſofern beide eine gewiſſe Figur [Dreieck] ſind, und nicht in andrer Beziehung. Dieß iſt jedoch nicht immer der Fall.

Es ſey nämlich B der gemeinſchaftliche Begriff, durch welchen A dem C und D zukommt. Hier iſt nun offenbar, daß B dem C und D vermöge eines andern gemeinſchaftlichen Begriffes zukommt, und dieſer andere wieder wegen eines andern. So würden dann zwiſchen zwei Begriffen unendlich viele Begriffe ſeyn. Aber Dieſes iſt unmöglich. Wenn alſo ein Begriff zweien gemeinſchaftlich iſt, ſo iſt nicht nothwendig, daß Daſſelbe bei mehreren ſo ſey, da es ja auch unvermittelte Sätze gibt. Jedoch müſſen die Begriffe, welche Etwas gemeinſchaftlich mit einander haben, derſelben Gattung und derſelben Reihe angehören, wenn anders jenes Gemeinſchaftliche Etwas ſeyn ſoll, Was ihnen an ſich zukommt.

---

choses qui sont en soi (καθ' αὑτά); mais les attributs en soi ne sauraient être infinis; autrement il n'y aurait pas definition possible; et puisque la definition est possible, les attributs ne sont pas en nombre illimité. Vergl. Bieſe, die Philoſophie des Ariſtoteles. Bd. I. S. 261—264.

Soll man aber beweisen, daß D dem E nicht zukommt, weil E allem D zukommt, und dabei keinem E oder nicht jedem E: so wird der Mittelbegriff niemals außerhalb E kommen; letzteres ist aber Dasjenige, welchem D nicht zukommen soll, *)

In der dritten Figur wird der Mittelbegriff niemals außerhalb dessen stehen, was einem Andern abgesprochen wird, noch welchem ein Anderes abgesprochen wird.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Ob der allgemeine oder particuläre Beweis vorzüglicher sey.

Da der Beweis zweierlei seyn kann, allgemein und particulär, dann auch bejahend und verneinend: so kann man darüber zweifeln, welcher der bessere sey. Ebenso ist dieselbe Frage in Bezug auf den directen Beweis und denjenigen, welcher in der Zurückführung auf das Unmögliche besteht.

Wir wollen nun zuerst den allgemeinen Beweis und den particulären Beweis näher betrachten: nach diesem wollen wir von dem directen Beweis und von der Zurückführung auf das Unmögliche handeln.

Es könnte Jemanden in Berücksichtigung der folgenden Gründe scheinen, der particuläre Beweis sey der vorzüglichere. Derjenige Beweis scheint nämlich doch der bessere, vermöge dessen wir Etwas besser wissen: denn darin liegt

*) Jeder Stein (D) ist leblos (E); Kein Mensch (E) ist leblos (E); Kein Mensch (E) ist Stein (D).

ja gerade die Bedeutung des Beweises. Wir wissen aber Jedes besser, wenn wir es an sich selbst, als wenn wir es durch ein Anderes wissen; wie z. B. wir wissen besser, daß Koriskus musikalisch ist, wenn wir Dieses von Koriskus wissen, als wenn wir wissen, daß der Mensch musikalisch ist, und ebenso in allen übrigen Fällen. Der allgemeine Beweis zeigt aber, daß ein Anderes, nicht daß der einzelne vorliegende Gegenstand so oder so sey; wie z. B. bei einem gleichschenkligen Dreieck wird der Beweis, daß die drei Winkel gleich zwei rechten Winkeln sind, nicht damit gegeben, weil die Figur gleichschenklig ist, sondern weil sie ein Dreieck ist. Der particuläre geht dagegen darauf, daß die Sache selbst, nicht ein Anderes [Allgemeines] so sey. Ist also jener Beweis, der an sich besser ist, so wird aus diesem Grunde der particuläre Beweis der vorzüglichere seyn.

Ferner: das Allgemeine besteht nicht außer dem Einzelnen. Der Beweis aber erregt die Meinung, als gebe es ein solches für sich bestehendes Allgemeines in Bezug auf das Bewiesene, wie z. B. als gebe es eine für sich bestehende Wesenheit des Dreiecks außer den einzelnen Dreiecken, und der Figur außer den einzelnen Figuren, und der Zahl außer den einzelnen Zahlen. Es ist aber doch der Beweis von etwas Seyendem besser, als von etwas nicht seyendem, und ein Beweis, durch welchen man nicht getäuscht wird, besser, als einer, durch den man getäuscht wird. Der Beweis des Allgemeinen ist nun ein solcher Beweis von der letztern Art. Denn bei dem allgemeinen Beweis beweist man, wie z. B. bei dem Beweis der Analogie, wo man ausführt, analog im Allgemeinen, was nicht in Linie, Zahl, Körper, Fläche

warum es ist oder wird. Wenn es sich nun ähnlicher Weise bei allen Gründen so verhält, und bei jeder Frage um das Warum: wenn wir bei Erforschung der Gründe dann am besten Etwas wissen, wenn wir wissen, weßwegen Etwas ist; so werden wir auch im Uebrigen dann am besten Etwas wissen, wenn die gewußte Sache nicht deßwegen ist, weil ein Anderes ist. Wenn wir also erkennen, daß die äußern Winkel gleich vier rechten sind, weil die Figur gleichschenklig ist, so bleibt dann noch die Frage übrig, warum Dieses bei einer gleichschenkligen Figur so sey; weil es ein Dreieck ist, und dieses, weil es eine geradlinige Figur ist. Wenn nun dieses Letztere nicht wegen einer andern Sache so ist, dann wissen wir es am besten. Dann ist aber gerade unser Wissen das Wissen eines Allgemeinen. Der allgemeine Beweis ist also der bessere.

Ferner: je mehr Etwas ins Einzelne geht, desto mehr geht es in das Unbegrenzte und Unbestimmte; das Allgemeine dagegen geht auf das Einfache und Begrenzte. Insofern nun Etwas unbestimmt und unbegrenzt ist, ist es nicht wißbar; insofern Etwas aber begrenzt und bestimmt ist, ist es wißbar. Insofern also Etwas allgemein ist, ist es mehr wißbar, als insofern es particulär ist. Beweisbar ist also gleichfalls mehr das Allgemeine; der Beweis geht aber mehr von dem Beweisbaren. Der allgemeine Beweis ist also besser, da er demnach in höherem Grade Beweis als der particuläre.

Ferner: ein solcher Beweis ist vorzüglicher, durch welchen man nicht blos Eines, sondern auch noch ein Anderes dazu weiß. Wer aber das Allgemeine weiß, weiß auch

darunter begriffene Besondere; dieser Letztere weiß aber nicht auch das Allgemeine. So ist also auch in dieser Beziehung der allgemeine Beweis der vorzüglichere.

Ferner auch so: das Allgemeine weiß man mehr, weil man es beweist durch den Mittelbegriff, welcher dem Princip näher ist. Am nächsten ist das Unmittelbare: das ist das Princip selbst. Wenn nun der Beweis aus dem Princip besser ist, als der nicht aus dem Princip geführte, so wird auch der Beweis, welcher mehr aus dem Princip ist, besser seyn, als der, welcher weniger aus dem Princip ist. Von letzterer Art ist aber der allgemeine Beweis. So z. B. wenn man beweisen soll A von D; der Untersatz soll BC seyn. Dann ist B der obere Begriff, so daß der darauf gegründete Beweis der allgemeinere ist.

Einiges von dem bisher Gesagten beruht nur auf allgemeinen logischen Gründen. Am meisten geht daraus hervor, daß der allgemeine der vorzüglichere ist, weil wir, wenn wir den Obersatz haben, damit auch zugleich dem Vermögen und Sinne nach den Untersatz haben. So z. B. wenn Jemand weiß, daß in jedem Dreieck die Winkel gleich zweirechten sind, so weiß er wenigstens der Möglichkeit nach Dasselbe auch von dem gleichschenkligen, auch wenn er nicht wirklich weiß, daß es ein Dreieck ist. Wer aber nur von dem gleichschenkligen Dreieck Dieses weiß, der weiß das Allgemeine desselben durchaus nicht, weder der Möglichkeit, noch der Wirklichkeit nach. Auch gehört der allgemeine Satz dem Geist und dem Gedanken an, der particuläre dem Sinnlichen.

So viel darüber, daß der allgemeine Beweis beſſer ſey, als der particuläre.

Fünfundzwanzigſtes Capitel.

Der bejahende Beweis iſt beſſer, als der verneinende.

Daß der bejahende Beweis beſſer iſt, als der verneinende, geht aus Folgendem hervor.

Es wird nämlich bei übrigens gleichen Verhältniſſen derjenige Beweis der beſſere ſeyn, welcher aus wenigeren Poſtulaten, Hypotheſen und überhaupt aus weniger Vorderſätzen gebildet wird. Wenn nämlich die mehreren und die wenigern Vorderſätze gleich bekannt ſind, ſo wird doch im letztern Falle die Kenntniß ſchneller zu Stande gebracht: Dieſes iſt aber wünſchenswerther. Der Grund, warum ein Beweis aus wenigern und allgemeinen Vorderſätzen beſſer iſt, liegt in Folgendem. Wenn die Mittelbegriffe auch gleich bekannt ſind, ſo werden doch die erſten, den folgenden vorhergehenden, Begriffe bekannter ſeyn. Geſetzt, es werde einmal durch die Mittelbegriffe B C D der Beweis geführt, daß A dem E zukomme, dann daſſelbe durch die Mittelbegriffe F G. Hier iſt das Verhältniß, daß A dem D zukommt, ähnlich wie, daß A dem E zukommt; aber daß A dem D zukommt, iſt eher und bekannter, als daß A dem E zukommt (denn dieſes wird durch jenes bewieſen); Das aber, wodurch bewieſen wird, iſt überzeugender, als Das, was bewieſen wird. Daher iſt denn alſo der Beweis durch *weniger* Sätze beſſer, wenn ſonſt die übrigen Bedingungen des *Beweiſes* gleich ſind. In beiden Fällen wird nun zwar

durch drei Begriffe und zwei Vordersätze bewiesen, sowohl bei dem bejahenden, als bei dem verneinenden Beweise. Aber in dem ersten Falle wird nur gesetzt, daß Etwas sey; in dem zweiten aber, daß Etwas sey, und dann, daß Etwas nicht sey. So braucht demnach der verneinende Beweis Mehrerlei: er steht also dem bejahenden nach.

Ferner: es ist gezeigt worden, daß, wenn beide Vordersätze verneinend sind, unmöglich ein Schluß gebildet werden kann. Der eine Vordersatz muß bei einem verneinenden Schlusse verneinend, der andre Vordersatz aber bejahend seyn. Ueberdieß: der bejahenden Vordersätze müssen, wenn der Beweis weiter geführt wird, immer mehr werden; verneinende Vordersätze kann es aber nicht mehr als einen in jedem Schlusse geben. Man setze nämlich, A komme keinem B zu, B aber jedem C. Wenn man nun die Vordersätze vermehren soll, so muß ein neuer Mittelbegriff eingeschaltet werden. Der Mittelbegriff von A B sey D; von B C sey der Mittelbegriff E. Der Begriff ist offenbar bejahend zu setzen. Der Begriff D muß mit B bejahend, mit A verneinend verbunden werden. D kommt nämlich allem B, A aber keinem D zu. So gibt es also einen verneinenden Vordersatz. Ebenso verhält es sich mit den übrigen Schlüssen. Denn der Mittelbegriff in bejahenden Schlüssen wird immer mit den beiden andern Begriffen bejahend verbunden. Bei dem verneinenden Schluß ist dagegen immer nothwendig ein verneinender Satz, die andern sind bejahend.

Wenn nun Dasjenige, wodurch Etwas bewiesen wird, das Bekanntere und Ueberzeugendere ist; wenn ferner der

verneinende Schluß durch bejahende Sätze bewiesen wird, der bejahende aber nicht umgekehrt durch verneinende Sätze; so werden die bejahenden Sätze, welche als die erstern voranstehen, und zugleich bekannter und überzeugender sind, auch besser seyn, als die verneinenden.

Ferner: da der Grund und Anfangssatz des Schlusses ein unvermittelter allgemeiner Satz ist; da dieser in dem bejahenden Schluß gleichfalls bejahend, in dem verneinenden verneinend ist; da ferner der bejahende Satz dem verneinenden voransteht und bekannter ist, die Verneinung aber nur erst durch die Bejahung ihr Verständniß findet, indem die Bejahung das Erste ist, so wie das Seyn dem Nichtseyn vorangeht: so muß daher auch der Grund und Anfangssatz des bejahenden Schlusses besser seyn, als des verneinenden, und derjenige Schluß, welcher von einem bessern Grund und Anfangssatze ausgeht, muß gleichfalls der bessere seyn.

Ferner: der bejahende Schluß hat mehr von der Natur eines Principes oder Grundes: denn ohne den bejahenden gibt es keinen verneinenden Schluß.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Von dem Vorzug des directen Beweises vor dem auf das Unmögliche zurückführenden Beweise.

Da der bejahende Beweis besser ist, als der verneinende, so ist er offenbar auch vorzüglicher, als der auf das Unmögliche zurückführende Beweis. Man muß aber zuerst wissen,

wie sich der verneinende und der auf das Unmögliche zurückführende Beweis von einander unterscheiden.

Es komme nämlich A keinem B, und B allem C zu. Daraus folgt denn nothwendig, daß A keinem C zukommt. Wenn man die Begriffe so nimmt, so wird der verneinende Beweis, daß A dem C nicht zukommt, direct seyn. Der auf das Unmögliche zurückführende Beweis wird dagegen so seyn. Wenn man beweisen soll, daß A dem B nicht zukommt, so muß man annehmen, es komme A dem B zu, und dabei auch B dem C; so daß daraus folgt, A komme auch dem C zu. Von diesem letztern Satz aber muß es bekannt und ausgemacht seyn, daß er unmöglich ist. Daraus schließt man, daß es auch nicht möglich ist, daß A dem B zukomme. Wenn nun zugegeben wird, daß also B dem C zukommt, so kann A dem B unmöglich zukommen. *)

Darnach werden die Begriffe sowohl bei der directen, als bei der auf das Unmögliche zurückführenden Beweisart gleichgestellt. Es kommt nur darauf an, welcher verneinende Vordersatz bekannter ist, ob der Satz, daß A dem B nicht zukommt, oder der Satz, daß A dem C nicht zukommt. Ist der Schlußsatz, daß A dem C nicht zukommt, bekannter, so bildet man den auf das Unmögliche zurückführenden Beweis; ist aber der andre verneinende Satz in dem Schlusse selbst [B ist nicht A] bekannter, so bildet man den directen Beweis. Von Natur ist aber die Negation des A von B

*) Z. B. Jedes vernünftige Wesen (B) ist unfähig zu lachen (A); Jeder Mensch (C) ist ein vernünftiges Wesen (B); Jeder Mensch (C) ist unfähig zu lachen (A).

eher, als die des A von E. Denn Das, woraus der Schlußsatz gebildet wird, ist eher, als der Schlußsatz. Der Satz aber, daß A dem E nicht zukomme, ist der Schlußsatz; der Satz aber, daß A dem B nicht zukomme, ist ein Satz, aus welchem der Schlußsatz gebildet wird. Wenn Etwas widerlegt wird, so ist dieses nicht gerade der Schlußsatz; Das aber, wodurch jenes widerlegt wird, sind Sätze, aus welchen der Schlußsatz gebildet wird. Das nun, woraus der Schlußsatz gebildet wird, ist der Schluß, der so ist, daß der eine Vordersatz zu dem andern sich jedesmal so verhält, wie das Ganze zu dem Theil, oder der Theil zum Ganzen; die Vordersätze A E und A B verhalten sich aber nicht in dieser Weise gegen einander. Wenn nun der Beweis aus bekannteren und ehern Vordersätzen besser ist; beide Beweisarten aber, sowohl die verneinende, als die zum Unmöglichen zurückführende, darauf beruhen, daß Etwas nicht ist, aber die verneinende der beiden aus einem Ehern, die andere aus einem Nachherkommenden: so wird wohl der verneinende Schluß besser seyn, als der zum Unmöglichen zurückführende. Da nun der bejahende Schluß besser ist, als der verneinende, so ist er dann auch besser, als der zu dem Unmöglichen führende.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Von den Gattungen der Wissenschaft in Bezug auf ihren Werth und den Grad der Gewißheit.

Diejenige Wissenschaft, welche zugleich das Daß und das *Warum* ihres Gegenstandes erklärt, ist genauer und vor-

züglicher, als diejenige, welche nur das Warum allein erklärt. *)

Ebenso hat die Wissenschaft, welche einen nicht materiellen [abstracten] Gegenstand hat, den Vorzug vor derjenigen, welche einen materiellen Gegenstand hat; wie die Arithmetik vor der Harmonik.

Ferner: eine Wissenschaft aus einfachern und wenigern Principien hat den Vorzug vor der, welche dazu noch einen weitern Zusatz braucht. Unter einem Zusatz verstehe ich z. B. so Etwas: Einheit ist eine Wesenheit ohne Raumbestimmung, Punkt aber ist eine Einheit mit Raumbestimmung; die Raumbestimmung ist nun hier der Zusatz.

Achtundzwanzigstes Capitel.

Eine Wissenschaft. Mehrere Wissenschaften.

Eine und eine gleichartige Wissenschaft ist diejenige, welche aus den nämlichen Principien besteht, und gemeinschaftliche Theile und Eigenschaften hat.

Verschieden von einander sind Wissenschaften, deren Principien nicht dieselben sind, und welche auch nicht selbst aus einander hervorgehen. Dieses zeigt sich, wenn man in jeder Wissenschaft auf die unbeweisbaren Sätze zurückgeht. Bei einer und derselben Wissenschaft müssen diese nämlich wie das Bewiesene derselben Gattung angehören. Ein

*) Daß die Wissenschaft des Warum (τὸ διότι) den Vorzug habe vor der Wissenschaft des Daß Etwas ist (τὸ ὅτι), ist nicht ausdrücklich beigesetzt, als Etwas, das sich von selbst versteht.

anderes Zeichen davon besteht darin, daß in diesem Falle andrerseits auch das Bewiesene derselben Gattung angehört.

Neunundzwanzigstes Capitel.

Ueber die Zulässigkeit mehrerer Beweise desselben Satzes.

Mehrerlei Beweise desselben Satzes finden statt, nicht nur, wenn man zwar den Mittelbegriff aus derselben Reihe von Begriffen, aber nicht den nach der logischen Eintheilung nächsten Mittelbegriff nimmt (wie wenn man z. B. für den Beweis des Satzes A B außer dem nächsten Mittelbegriff C auch noch die andern Mittelbegriffe D und E nimmt) *): sondern auch, indem man Mittelbegriffe aus verschiedenen Begriffsreihen nimmt. Für den letztern Fall setze man z. B., A sey Sich verändern, D Sich bewegen, B Vergnügen empfinden; und andrerseits E Sich beruhigen. Hier läßt sich nun als wahr D von B und A von D aussagen: denn Wer Vergnügen empfindet, erfährt

*) Z. B. A = Im Raume seyn; C Körper; D Lebendig; E Thier; B Mensch. Daraus läßt sich der Satz: Jeder Mensch ist im Raume, mehrfach beweisen, je nachdem man einen der Mittelbegriffe: Körper, Lebendig, Thier, welche alle derselben Begriffsreihe (συστοιχία) angehören, dazu nimmt; als: 1) Jeder Körper (C) ist im Raum, (A); Jeder Mensch (B) ist Körper (C): Also u. s. w. — 2) Jedes Lebendige (D) ist im Raume (A); Jeder Mensch (B) ist ein Lebendiges: Also u. s. w. — 3) Jedes Thier (E) ist im Raume (A); Jeder Mensch (B) ist Thier (E): Also u. s. w.

eine Bewegung, und was sich bewegt, erleidet eine Veränderung. Andrerseits kann man aber auch A von E aussagen und E von B: denn Wer Vergnügen empfindet, beruhigt sich, und Wer sich zur Ruhe bringt, erleidet eine Veränderung. *) In diesem letztern Falle wird nun der Schluß aus verschiedenen Mittelbegriffen, und nicht aus solchen, welche der nämlichen Begriffsreihe angehören, gegeben; doch kann dieses nicht so seyn, daß die verschiedenen Mittelbegriffe nicht von einander selbst prädicirt werden können, vielmehr müssen beide nothwendiger Weise von einem gemeinschaftlichen Dritten ausgesagt werden.

So muß man auch bei den übrigen Schlußfiguren vergleichen; auf wie vielerlei Weise derselbe Schluß gebildet werden kann.

Dreißigstes Capitel.

Das Zufällige läßt keinen wissenschaftlichen Beweis zu.

Das, was durch Zufall ist, läßt kein Wissen durch Beweis zu. Denn was durch Zufall geschieht, ist weder nothwendig, noch meistens so; sondern vielmehr gerade Dasjenige, was nicht so ist, ist zufällig. Ein Beweis aber läßt sich nur geben von dem Nothwendigen oder von Dem, was

*) I. Alles, was sich bewegt (D), verändert sich (A); Wer Vergnügen empfindet (B), unterliegt der Bewegung (D): Also Wer Vergnügen empfindet (B), erleidet Veränderung (A). II. Alles, was beruhigt wird (E) verändert sich (A); Wer Vergnügen empfindet (B), wird beruhigt (E): Also Wer Vergnügen empfindet (B), erleidet Veränderung (A).

meistens auf dieselbe Art geschieht: denn jeder Schluß läßt sich nur aus solchen Vordersätzen bilden. Sind die Vordersätze nothwendige Sätze, so sind auch die Schlußsätze so; sind jene solche Sätze, welche meistens wahr sind, so sind auch die Schlußsätze so. Da nun das Zufällige weder von der einen, noch von der andern Art ist, so läßt es auch keinen Beweis zu.

Einunddreißigstes Capitel.

Die sinnliche Wahrnehmung für sich allein gibt kein apodiktisches Wissen.

Durch den Sinn allein kann man nicht wissen. Wenn nämlich der Sinn auch schon Eigenschaften [ein quale] auffaßt, so geht die sinnliche Wahrnehmung doch immer auf ein Einzelnes, auf ein Wo und Jetzt. Das Allgemeine dagegen, und was in Allem ist, kann man unmöglich mit dem Sinne wahrnehmen. Denn Das ist nicht dieses bestimmte einzelne Ding, und nicht in dem einzelnen Momente des Jetzt; sonst wäre es kein Allgemeines, da wir gerade Das, was überall und immer ist, das Allgemeine nennen. Da nun die Beweise auf dem Allgemeinen beruhen; dieses aber nicht Gegenstand des Sinnes ist: so geht daraus offenbar hervor, daß der Sinn nicht Wissen gibt.

Wenn wir auch durch den Sinn wahrnähmen, daß im Dreieck die drei Winkel gleich zwei rechten sind, so würden *wir* doch den Beweis dafür suchen, und nicht (wie Einige *sagen*) durch diese sinnliche Wahrnehmung schon wissen. Der Sinn geht nothwendiger Weise auf das Einzelne; das

Wissen besteht in dem Erkennen des Allgemeinen. Daher wenn wir auch auf dem Monde uns befänden und sähen, wie die Erde zwischen der Sonne und dem Monde steht, so wüßten wir darum doch nicht die Ursache der Mondsfinsterniß. Wir würden dann nämlich wohl wahrnehmen, daß der Mond jetzt in diesem Augenblicke sich verfinstert, aber wir wüßten nicht, warum er überhaupt sich verfinstert; denn diese unsre Wahrnehmung ginge nicht auf das Allgemeine. Wohl aber würden wir aus der wiederholten sinnlichen Wahrnehmung derselben Erscheinung dem Allgemeinen nachgehen, und so den Beweis finden. Aus vielem Einzelnen wird das Allgemeine offenbar.

Das Allgemeine ist hoch anzuschlagen, weil es die Ursache der einzelnen Erscheinungen offenbart. Darum ist da, wo es sich von der Ursache handelt, die allgemeine Kenntniß schätzenswerther, als die sinnliche Wahrnehmung, und auch als dasjenige Denken, welches nicht die Ursachen der Dinge erfaßt. Von den ersten Gründen der Dinge ist hier nicht die Rede.

Es erhellt demnach, daß man durch sinnliche Wahrnehmung unmöglich etwas Apodiktisches [Beweisbares] weiß; es müßte denn Jemand das Wissen durch Beweis Wahrnehmen nennen wollen.

Einiges, was hinsichtlich des Wissens zweifelhaft ist, wird nun aber doch durch einen Mangel der sinnlichen Wahrnehmung erklärt. *) Wenn wir nämlich Manches sehen

*) Das hier bis zu dem Ende des Capitels Gesagte enthält einen Einwurf gegen den Satz, daß bloße sinnliche Wahr-

würden, so würden wir nicht weiter suchen; allein wi
als wenn wir es wüßten durch das bloße Sehen, sonde
weil wir unmittelbar durch das Sehen das Allgemeine k
ben. Wenn wir z. B. sehen würden, daß das Glas dur
löchert wäre, und durch diese Oeffnungen das Licht dur
fließe, so wäre dann zwar klar, warum das Glas dur
scheinend ist, weil wir bei jedem einzelnen Glase Die
sähen; aber wir müßten dann doch noch erst hinzudenk
daß es bei allem Glase sich so verhält.

Zweiunddreißigstes Capitel.

Ueber die Principien der Beweise und deren Verschiedenheit.

Daß alle Schlüsse dieselben Principien haben, ist
möglich; wie schon eine bloß logische Betrachtung der Sa
zeigt. Es gibt nämlich doch wahre und falsche Schlü
Wenn man nun auch Wahres aus Falschem schließen ka
so geschieht Dieses nur einmal. So z. B. wenn A von
wahr, der Mittelbegriff B aber falsch ist, und weder A

---

nehmung nicht Wissen gebe, und zugleich die Widerleg
dieses Einwurfes. Es wird nämlich an einem Beisp
gezeigt, daß, wenn auch eine schärfere und genauere S
neswahrnehmung zur Einsicht in den allgemeinen Gr
einer Sache unmittelbar führt, dennoch zu einzelnen W
nehmungen noch der Begriff des Allgemeinen hinzug
men muß.

*) Dieses Capitel behandelt ähnliche Fragen, wie die
Cap. 9 schon behandelten, und scheint nach der urspr
lichen Anordnung nicht hierher zu gehören.

B zukommt, noch B dem C. *) Wenn man die Mittelbegriffe dieser Vordersätze annimmt, so werden sie als falsch sich zeigen, weil jeder falsche Schlußsatz aus falschen Vordersätzen ist, die wahren aber aus wahren. Falsche und wahre Sätze sind aber von einander verschieden. Die falschen Schlüsse lassen sich aber auch nicht einmal aus falschen Vordersätzen bilden: denn das Falsche ist sich selbst entgegengesetzt, und kann nicht zugleich seyn, wie z. B., Gerechtigkeit sey entweder Ungerechtigkeit oder Feigheit; der Mensch sey Pferd oder Stier; das Gleiche sey größer oder kleiner.

Aber nicht bloß logisch, sondern auch aus dem bisher Gewonnenen [analytisch] läßt sich die Verschiedenheit der Principien der Schlüsse nachweisen. Auch die wahren Schlüsse haben nicht alle dieselben Principien. Bei vielen wahren Schlüssen nämlich sind die Principien der Art nach verschieden, und passen nicht zu jedem Schlusse. So z. B. passen die Einheiten als Princip nicht zu den Punkten: erstere sind nicht im Raume, letztere sind im Raume. Sollen aber dieselben Principien verschiedenen Schlüssen angepaßt werden, so müssen sie entweder in die Mitte, oder oben oder unten im Schlusse gesetzt werden, so wie entweder innerhalb oder außerhalb. **)

Aber auch nicht unter den allgemeinen Principien kann es solche geben, aus welchen Alles sich beweisen läßt (allge-

*) Z. B. Jeder Stein (B) ist fähig zu lachen (A); Jeder Mensch (C) ist Stein (B): Jeder Mensch (C) ist fähig zu lachen (A).

**) Mit diesen Unterscheidungen sind die verschiedenen Schlußfiguren bezeichnet.

meine Principien nenne ich solche, wie z. B. den Satz, daß man Alles entweder bejahen oder verneinen kann). Denn die Gattungen Dessen, was ist, sind verschieden: das Eine kommt nur der Quantität, Anderes nur der Qualität zu, mit welchen durch die allgemeinen Principien dann der Beweis geführt wird.

Ferner: der Principien sind nicht viel weniger als Schlußsätze. Die Principien bilden Vordersätze: Vordersätze werden sie dadurch, daß noch ein anderer Begriff dazu genommen wird.

Ferner: die Schlußsätze sind unendlich viele; die Begriffe sind begrenzt.

Ferner: die Principien sind theils nothwendig, theils zufällig.

So betrachtet können die Principien unmöglich begrenzt seyn, da die Schlußsätze unbegrenzt sind.

Wenn man sagt: dieß sind Principien der Geometrie, jene der Zahlen, jene der Arzneikunde, was sagt man damit Anderes, als daß es verschiedene Principien der verschiedenen Wissenschaften gibt? Zu sagen aber, daß die Principien überall dieselben sind, eben weil sie Principien und nichts Anderes sind, ist lächerlich; denn so wäre alles Verschiedene Dasselbe. Aber auch aus Allem Alles zu beweisen, ist nicht dieselben Principien überall finden wollen; Das wäre sehr thöricht. Dieses geschieht nicht in der Mathematik, noch in der logischen Analyse. Die unmittelbaren Vordersätze sind *Principien*; davon verschieden sind die Schlußsätze, welche *durch* Annahme eines Mittelbegriffes gebildet werden.

Wenn aber Jemand sagen würde, die ersten unmittel-

baren Vordersätze seyen die überall gleichen Principien, so ist dagegen anzuführen, daß in jeder Gattung der Wissenschaft ein besonderes Prinzip ist.

Wenn man nun nicht aus jedem Princip ohne Unterschied Alles beweisen kann, und wenn aber auch andrerseits die Principien der einzelnen Wissenschaften nicht ganz von einander verschieden sind: so bleibt übrig, daß die Principien aller Wissenschaften verwandt sind, aber so, daß aus den verschiedenen Principien Verschiedenes folgt. Allein auch Dieses kann offenbar nicht seyn. Es ist nämlich bewiesen worden, *) daß die Principien von der Gattung nach verschiedenen Wissenschaften selbst der Gattung nach verschieden sind. Die Principien selbst sind vielmehr von doppelter Art, nämlich solche, aus welchen die Beweise geführt werden, und solche, welche den Gegenstand der Wissenschaft bilden. Die erstern sind die allgemeinen; die zweiten sind die besondern, wie z. B. Zahl, Größe.

Dreiunddreißigstes Capitel.

Unterschied zwischen dem Wissen und der Meinung [Vorstellung].

Das Wißbare und das Wissen unterscheidet sich von dem nur Gemeinten und der Meinung. Das Wissen ist allgemein und durch Nothwendigkeit; Dasjenige aber, was nothwendig ist, kann nicht anders seyn. Nun gibt es aber auch Solches, was wahr ist und aber auch anders seyn kann. Dieses kann nun offenbar nicht Gegenstand des Wissens seyn,

*) In diesem B. 7 Cap.

(ſonſt müßte ja Das, was möglicher Weiſe anders ſeyn kann, zugleich unmöglich anders ſeyn können); aber auch nicht Gegenſtand des Geiſtes [der Vernunft, νοῦς] (Geiſt nenne ich das Princip des Wiſſens); noch auch des unbewieſenen Wiſſens (dieſes iſt Vorſtellung des unmittelbaren Vorderſatzes). Wahr aber iſt ſowohl der Geiſt, als das Wiſſen und die Meinung mit ihren Ausſprüchen. Es bleibt demnach nur übrig, daß die Meinung zum Gegenſtande hat das Wahre oder das Falſche, Dasjenige, was auch anders ſeyn kann, als es iſt. Dieſes iſt eine Vorſtellung eines unmittelbaren, nicht nothwendigen Vorderſatzes.

Dieſe Anſicht ſtimmt auch mit der Erfahrung überein. Die Meinung gilt als etwas Schwankendes, und dieß iſt ihr Weſen. Ueberdieß: Niemand glaubt, er meine, wenn er glaubt, es könne ſich Etwas unmöglich anders verhalten; ſondern er glaubt dann zu wiſſen und nicht zu meinen. Wenn man aber glaubt, Etwas ſey ſo, könne aber auch anders ſeyn, dann iſt Das eine bloße Meinung. Demnach hat die Meinung einen ſolchen Gegenſtand; das Wiſſen hat aber Dasjenige, was nothwendig ſo ſeyn muß, zum Gegenſtand.

Aber [könnte man nun einwenden] warum ſollte man nicht Daſſelbe bloß meinen, und auch zugleich wiſſen können? Und: warum iſt die Meinung nicht wiſſen, wenn man ſetzt, daß Alles, was man weiß, auch durch bloße Meinung vorgeſtellt werden kann? Der Wiſſende nämlich und der nur Meinende werden Beide bei dem Aufſuchen der *Mittelbegriffe* neben einander hergehen, bis ſie zu den *unmittelbaren* Sätzen kommen. Wenn nun jener Erſtere weiß,

so weiß auch der nur Meinende. Wie die Meinung auf das Daß geht, so geht sie auch auf das Warum. Dieses letztere gibt aber den Mittelbegriff. Oder löst sich dieses nicht so? Derjenige, welcher Dasjenige, was nicht anders seyn kann, als es ist, sich so vorstellt, daß er dabei zugleich die Definitionen inne hat, durch welche die Beweise gegeben werden, wird wissen und nicht meinen. Wenn man dagegen zwar das Wahre trifft, aber ohne zu wissen, daß Das, was man sich vorstellt, dem Gegenstande als wesentlich und seiner Art nach zukomme, so wird man nur meinen, aber nicht wirklich wissen; und zwar sowohl in Bezug auf das Daß, als auch das Warum, wenn die Meinung auf den unmittelbaren Sätzen beruht. Wenn die Meinung nicht die unmittelbaren Sätze zum Inhalt hat, so wird man dann nur, Daß Etwas ist, nicht aber, Warum Etwas ist, erfassen.

Ueberhaupt aber haben Meinung und Wissen nicht denselben Gegenstand. Nur so etwa, wie die falsche und die wahre Meinung demselben Gegenstande angehören, so kann Dieses auch von der Meinung und dem Wissen gesagt werden. Daß aber die falsche und die wahre Meinung in der Art Dasselbe sind, wie Einige *) behaupten, läßt andre absurde Folgerungen zu, unter andern auch diese, daß eine falsche Meinung gar keine Meinung sey, da ja alle als wahr angenommen werden. Da die Bezeichnung „Dasselbe" einen verschiedenen Sinn hat, so kann die falsche Meinung und die wahre Meinung in einer Beziehung dasselbe seyn,

*) Vgl. Metaphysik B. II. Cap. 5.

das von der Sonne beleuchtet werden (B) zu: dem B aber A, nämlich daß der Mond gegen denjenigen Körper gewendet ist, von welchem er erleuchtet wird; so daß dem C das A zukommt durch B. *)

*) Was von der Sonne beleuchtet wird (B), leuchtet, wenn es der Sonne zugewendet ist (A); der Mond (C) wird von der Sonne beleuchtet, (B): der Mond (C) leuchtet, wenn er, der Sonne zugewendet, gesehen wird (A).

Zweites Buch.

Inhalt.

Dieses zweite Buch enthält, wie oben schon bemerkt wurde, die Lehre von der Definition.

In der Einleitung wird nachgewiesen, daß alle Fragen, welche das menschliche Wissen beschäftigen können, sich auf vier Classen zurückführen lassen, nämlich: ob Etwas sey; Was es sey; daß es so sey, und warum es so sey (εἰ ἔστι, τί ἐστι, ὅτι und διότι); so wie auch, daß es sich zur Lösung dieser Fragen überall um die Auffindung des Mittelbegriffes zu einem Schlusse handle (Cap. 1. 2.).

Die Haupttheile der darauf folgenden Abhandlung des Gegenstandes lassen sich nach folgenden Gesichtspunkten auffassen:

A. Von dem Wesen der Definition (Cap. 3—10.).

B. Von den Ursachen (Cap. 11. 12. 16—18.).

C. Von der Methode, die Definition aufzufinden (Cap. 13—15.).

D. Von den Principien des Wissens (Cap. 19.).

A. Das Wesen der Definition wird vorzugsweise durch Vergleichung derselben mit dem Beweise erörtert und dargestellt, und zwar zuerst durch Aufzählung Dessen, wodurch sie sich vom Beweise unterscheidet, wobei mehrere Zweifel und Widersprüche besprochen werden (Cap. 3—7.); dann durch positive Darlegung (K. 8 und 9.). In letzterer Beziehung wird besonders der Gedanke *ausgeführt*, daß eine Definition nicht in der Art, wie ein

Beweis, bewiesen werden könne, sondern nur, insofern vermittelst eines Schlusses das definirte Wesen der Sache auf einen von ihr selbst verschiedenen Grund zurückgeführt werden kann. Dann werden die zwei Arten der Definitionen, Nominal- und Realdefinitionen, eingetheilt und betrachtet (Cap. 10.).

B. Da die richtige Auffassung und die Rechtfertigung der Definition vorzugsweise auf der Auffassung und Angabe der Ursachen und Gründe beruht, so wird nun von den Ursachen gehandelt. Es werden vier Arten derselben nachgewiesen — causa formalis, materialis, efficiens, finalis — (Cap. 11.), und dann das Verhältniß der Ursache zur Wirkung, des Grundes zur Folge, in Bezug auf die verschiedenen Zeitformen, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, betrachtet (Cap. 12.). Diese Untersuchung wird durch den unter C angeführten Theil unterbrochen, dann aber wieder fortgesetzt und dabei vorzugsweise das gegenseitige logische Verhältniß zwischen Grund und Folge (Cap. 16—18.) betrachtet.

C. Die Methode der Auffindung der Definitionen wird auf zwei Hülfsmittel, die Eintheilung und die Induction gegründet, und die Erfordernisse einer richtigen Definition auf drei Hauptpunkte zurückgeführt: daß sie die wesentlichen Merkmale enthalte, in gehöriger Anordnung und vollständig (Cap. 13.). Darauf folgen anleitende Bemerkungen über die Art, wie wissenschaftliche Probleme, bei welchen das Definiren die Aufgabe ist, zu behandeln sind (Cap. 14. 15.).

D. Am Schlusse des ganzen Werkes kehrt die Betrachtung dahin zurück, von wo sie ausgegangen ist (Zweite Analyt. I, 1.) nämlich auf die unmittelbaren Principien, aus welchen das Wissen durch die Vermittlung des Beweises gewonnen wird. Es wird das Wesen der Principien bezeichnet; es wird nachgewiesen, daß die Vernunft (der Geist, νοῦς) das Organ zur Auffassung dieser unmittelbar gewissen Principien ist, und wie sich vermittelst dieses Organes aus sinnlicher Anschauung durch Gedächtniß und das logische Vermögen die allgemeinen Begriffe bilden (C. 19.).

Erſtes Capitel.

Eintheilung Deſſen, was man fragen und wiſſen kann, in vier Claſſen.

Was wir wiſſen wollen oder ſuchen, iſt der Zahl nach eben ſo viel, als Was wir wiſſen. Wir ſuchen nämlich viererlei. Nämlich: Daß Etwas ſo iſt; Warum es ſo iſt; Ob es überhaupt iſt; Was es iſt.

Wenn wir ſuchen, ob Etwas ſo oder ſo iſt, ſo haben wir es der Zahl nach mit mehr als Einem zu thun, *) (wie z. B. wenn wir fragen: ob die Sonne ſich verfinſtere oder nicht), und wir ſuchen dann das Daß. Beweis davon iſt Folgendes: wenn wir gefunden haben, daß die Sonne ſich verfinſtert, ſo bleiben wir dabei ſtehen, und wenn wir gleich Anfangs wüßten, daß ſie ſich verfinſtert, ſo würden wir nicht fragen, ob ſie ſich verfinſtere. Wenn wir aber das Daß wiſſen, dann ſuchen wir das Warum. So wann wir wiſſen, daß die Sonne ſich verfinſtert, daß die Erde ſich bewegt, dann ſuchen wir, warum ſie ſich verfinſtert, warum ſie ſich bewegt. Dieſe beiden Fragen [Daß und Warum] verhalten ſich alſo auf dieſe Weiſe.

Einiges ſuchen wir aber auf andre Art, **) nämlich:

---

*) Nämlich: mit dem Subject und dem Attribut.

**) Ohne zwei Begriffe, wie Subject und Attribut, mit einander zu verbinden, ſondern ſo, daß dabei nur von einem Dinge, in Bezug auf deſſen Exiſtenz, die Rede iſt.

ob Etwas überhaupt ist [existirt] oder nicht; wie z. B. ob es Centauren gibt, ob es einen Gott gibt. Die Frage: ob Etwas ist, meine ich, einfach, nicht so, wie wenn gefragt wird, ob Etwas weiß ist oder nicht. Wenn wir wissen, daß Etwas ist, dann fragen wir, was es ist; wie wenn wir fragen, was denn also Gott sey, was der Mensch sey.

Was wir demnach suchen und was wir wissen, wenn wir das Gesuchte gefunden haben, ist Dieses und von solcher Art.

Zweites Capitel.

In allen diesen Fällen ist es der Mittelbegriff, was man sucht.

Wenn wir suchen, ob Etwas so oder so ist, so wie, ob es überhaupt ist, so suchen wir, ob ein Mittelbegriff dafür sey oder nicht. Haben wir erkannt, daß Etwas so ist, und ob es überhaupt ist (das partielle Seyn — ἐπὶ μέρους — und das schlechthin Seyn): dann suchen wir, warum es ist und was es ist; und auch dann suchen wir den Mittelbegriff. Das daß Etwas so ist, nenne ich partiell, und das ob es ist, schlechthin in dem Sinne, wie wenn ich frage, ob der Mond sich verfinstere, ob der Mond zunehme [partielles Seyn]; oder andrerseits: ob es einen Mond gebe, ob es eine Nacht gebe [schlechthin Seyn]. Daraus ergibt sich, daß man bei allem Untersuchen und Fragen, darnach sucht, ob ein Mittelbegriff für den zur Sprache gebrachten Begriff vorhanden ist, oder was der Mittelbegriff ist.

Der Mittelbegriff enthält die Ursache und den Grund der Sache: Dieses ist aber gerade, was man bei allen Fragen

sucht. So z. B.: verfinstert sich der Mond? Ist eine Ursache dazu vorhanden oder nicht? Darauf, wenn wir erkannt haben, daß eine Ursache vorhanden ist, fragen wir, was die Ursache sey. Denn die Ursache, warum Etwas nicht so oder so ist — sondern warum es schlechthin ist, so wie die Ursache, warum Etwas nicht schlechthin ist, sondern warum es eine wesentliche oder zufällige Eigenschaft von Etwas Anderem ist — alles Dieses ist nichts Anderes, als eben der Mittelbegriff [die Vermittlung]. „Schlechthin Seyn" sage ich von dem Subjecte, wie z. B. der Mond, die Erde, die Sonne, das Dreieck ist. Das etwas Anderes Seyn meine ich so, wenn man sagt: der Mond, die Sonne ist verfinstert; das Dreieck ist gleich, ungleich; die Erde ist in der Mitte der Welt oder nicht.

Hier ist nun überall offenbar das Was Etwas ist, und Warum es ist, dasselbe. Was ist die Mondsfinsterniß? Beraubung des Lichtes für den Mond durch die dazwischen stehende Erde. Warum ist die Mondsfinsterniß? Weil das Licht durch die dazwischenstehende Erde abgehalten wird. Was ist Harmonie? Ein gewisses arithmetisches Verhältniß der Höhe und Tiefe der Töne. Und: warum stimmt der hohe und tiefe Ton harmonisch zusammen? Weil sie ein gewisses arithmetisches Verhältniß zusammen haben. Eben so ist die Frage: stimmen hohe und tiefe Töne zusammen? so viel als: ist unter ihnen ein gehöriges arithmetisches Verhältniß? Nehmen wir an, daß ein solches Verhältniß sey, dann fragen wir weiter: wie beschaffen muß dieses Verhältniß seyn?

Daß wirklich das Suchen auf den Mittelbegriff gerichtet

zeigen alle solche Fälle, wo der Mittelbegriff in Etwas nlich Wahrnehmbarem beruht. Wir fragen nämlich, ob e Mondsfinsterniß ist oder nicht, weil wir die sinnliche ahrnehmung davon nicht haben. Wären wir auf dem ond selbst, so würden wir nicht so fragen, weder ob eine insterniß ist, noch warum; sondern Beides wäre uns zuleich offenbar. Durch die sinnliche Anschauung wäre uns ämlich zugleich auch die Kenntniß des Allgemeinen zu Theil eworden. Die sinnliche Wahrnehmung zeigte dann, daß ie Erde gerade jetzt zwischen Sonne und Mond als Hinerniß des Lichtes im Wege steht, und eben so auch, daß er Mond gerade jetzt verfinstert wird: daraus bildet sich ann unmittelbar die Kenntniß des Allgemeinen.

Demnach, wie gesagt, ist wissen, Was Etwas ist, so iel als wissen, Warum Etwas ist. Ersteres aber ist entoeder schlechthin, und nicht Etwas für sich Bestehendes, oder Etwas für sich Seyendes; so z. B. daß die drei Winkel des Dreiecks zusammen zwei rechte sind, oder daß Etwas gröler oder kleiner als ein Anderes ist.

Aus allem Diesem erhellt, daß jedes wissenschaftliche Suchen ein Suchen des Mittelbegriffes ist.

Drittes Capitel.

Fragen und Bedenken über das Verhältniß der Definition zu dem Beweis.

Wir wollen nun davon handeln, wie gezeigt wird, was *Etwas ist*; ferner auf welche Weise die Zurückführung der *Definition* auf den Beweis geschieht; was Definition ist, und

was sich definiren läßt, nachdem wir vorher die Zweifel und Bedenken hierüber vorläufig genommen haben.

Den Anfang wollen wir machen mit einem Bedenken, welches sich an das bisher Behandelte am nächsten anschließt, nämlich mit folgender Frage: ist es Dasselbe und hat es dieselbe Beziehung, durch Definition Etwas wissen, und durch Beweis Etwas wissen?

Ist Dieses vielleicht unmöglich? Die Definition geht doch darauf, zu zeigen, was Etwas ist; was aber Etwas ist, das ist immer etwas Allgemeines und Kategorisches. Nun gibt es aber unter den Schlüssen [und also auch im Beweis] auch verneinende und nichtallgemeine; so wie denn die in der zweiten Figur alle verneinend sind, und die in der dritten Figur alle particulär. Ferner: nicht einmal in der ersten Figur lassen alle kategorische Schlüsse die Definition zu; so z. B. der Schluß, daß jedes Dreieck die drei Winkel zusammen gleich zwei rechten hat, kann nicht als Definition aufgefaßt werden. Der Grund davon liegt darin, weil Etwas Beweisbares wissen so viel ist, als den Beweis davon haben. Wenn es also von solchen Sätzen, wie der eben angeführte [vom Dreieck], einen Beweis gibt, so ist offenbar, daß sie nicht eine bloße Definition seyn können. Sonst würde man durch die bloße Definition das Wissen erhalten, ohne einen Beweis: denn es hinderte Nichts, daß man diesen Satz als Definition auffaßte, ohne zugleich einen Beweis davon zu haben. Dasselbe über das Verhältniß zwischen Definition und Beweis läßt sich auch durch Induction darthun: wir erkennen nämlich niemals Etwas blos durch eine Definition, weder etwas Wesentliches, noch etwas

Accidentelles. Ferner: wenn die Definition das Wesen zu erkennen gibt, so enthalten dagegen solche Sätze, wie der oben vom Dreieck angeführte, nicht das Wesen des Gegenstandes.

Daraus geht hervor, daß Definition und Beweis nicht Dasselbe zu ihrem Gegenstand haben.

Oder wie? Gibt es von Allem, wovon es eine Definition gibt, auch einen Beweis? Oder ist Dieses vielmehr nicht so? Ein Grund dafür ist der schon oben beigebrachte. Von einem Gegenstande nämlich, insofern er einer ist, gibt es auch nur ein Wissen. Wenn nun Wissen wirklich so viel ist, als den Beweis von Etwas inne haben, so würde dann [wenn Definition und Beweis Dasselbe wären] etwas Unmögliches folgen. Denn es würde Derjenige, welcher die Definition hat, ohne Beweis das Wissen haben. Ferner: die Principien der Beweise sind Definitionen: daß die Principien aber nicht selbst wieder bewiesen werden können, ist schon früher gezeigt worden. Entweder werden nun die Principien sich beweisen lassen, und die Principien der Principien, und es wird Dieses ins Unendliche so fortgehen; oder die ersten Principien werden nicht weiter zu beweisende Definitionen seyn.

Aber wenn auch nicht durchaus für Alles Definition und Beweis Dasselbe ist, wird nicht für Einiges Dieses so seyn? Oder ist nicht auch Dieses unmöglich? Die Definition sagt nämlich, was Etwas ist und worin sein Wesen besteht; die Beweise dagegen setzen Das, was Etwas ist, und dessen Seyn voraus. So thun Dieses die mathematischen Beweise in Bezug darauf, was eine Monade ist, was ungerade ist,

und so im Uebrigen. Ferner: jeder Beweis zeigt Etwas von einem Andern, nämlich daß Etwas ist oder nicht. Bei der Definition wird aber nicht Etwas von einem Andern ausgesagt, z. B. Thier wird nicht von dem Zweifüßigen, noch Dieses von Thier; noch von der Ebene der Begriff Figur ausgesagt: die Ebene ist nicht, was Figur ist, noch Figur, was Ebene ist. *) Ferner: es ist etwas Anderes, zu zeigen, was Etwas ist, und zu zeigen, daß Etwas so ist. Die Definition zeigt, was Etwas ist, der Beweis zeigt, daß Das von Jedem gilt oder nicht gilt. Etwas Anderes hat aber einen andern Beweis, wenn das Eine nicht ein Theil des Andern ist. Ich meine so: es ist bewiesen, daß das gleichschenklige Dreieck die drei Winkel zusammen gleich zwei rechten hat, wenn Dieses von dem Dreieck überhaupt bewiesen ist; denn das gleichschenklige Dreieck ist der Theil, das Dreieck überhaupt das Ganze. So verhalten sich aber nicht die beiderseitigen Definitionen zu einander, was ein Dreieck und was ein gleichschenkliges Dreieck sey: hier ist nicht die eine ein Theil der andern.

Es ist demnach offenbar, daß nicht von demselben, wovon die Definition gilt, durchaus auch der Beweis gelte, und wovon der Beweis, davon auch die Definition, und daß überhaupt nicht Beides Dasselbe zum Gegenstand habe.

Daraus geht hervor, daß auch Definition und Beweis nicht Dasselbe ist, noch das Eine in dem Andern enthalten:

*) Man muß hierbei sich als Beispiele die Definitionen denken: der Mensch ist ein zweifüßiges Thier; die Ebene ist eine Figur von der und der Beschaffenheit.

ist würden auch die Subjecte beider *) sich ähnlich verhalten.

So weit die Erörterung dieses Bedenkens.

Viertes Capitel.

Fortsetzung. Die Definition ist nicht durch einen Schluß zu beweisen.

Gibt es davon, was Etwas ist [von der Definition] einen Schluß und Beweis; oder gibt es keinen, wie eben angenommen worden ist? Der Schluß zeigt Etwas von einem Andern durch eine Vermittlung; die Definition aber darüber, was Etwas ist, ist etwas dem Gegenstande Eigenthümliches und dem Wesen desselben Angehöriges. Dieses muß mit dem definirten Gegenstande reciprocabel seyn. Wenn nämlich A das Eigenthümliche und Wesentliche von C bezeichnet, so ist offenbar, daß dieses auch dem B als eigenthümlich angehöre und dieses dem C, so daß alle diese drei Begriffe gegen einander reciprocabel sind. Nun aber auch, wenn A bei der Definition, was es ist, jedem B zukommt, und allgemein B von jedem C in der Definition gesagt wird; so muß nothwendig auch A in der Definition von C ausgesagt werden. Wenn man nicht so A und B doppelt nimmt, so wird A nicht als nothwendig von C in der Definition ausgesagt werden, wenn nämlich A zwar der Definition von B ausgesagt wird, aber nicht von allem Demjenigen, von welchem B ausgesagt wird. Beide a

*) D. i. die definirten und die bewiesenen Gegenstände.

(A und B) gehören zusammen zur Definition. So wird auch B in der Definition von C ausgesagt werden. Gelten beide (A und B) von Dem, was der Gegenstand ist, und nicht minder von dem Begriffe desselben (τὸ τί ἦν εἶναι), so wird der Begriff des Gegenstandes schon früher vor der Bildung des Schlusses in dem Mittelbegriffe liegen.

Ueberhaupt aber, wenn es angeht, zu beweisen, was der Mensch ist, so sey C der Mensch; A sey, was der Mensch ist, sey es ein zweifüßiges Thier oder sonst etwas Anderes. Will man nun einen Schluß bilden, so muß nothwendig A von jedem B ausgesagt werden. Dieses selbst muß aber wieder einen andern Mittelbegriff haben, so daß auch dieser Das seyn wird, was Mensch ist. So nimmt man also bei dem Schlusse schon an, was man erst beweisen sollte, da ja B Das ist, was der Mensch ist.

Man muß Dieses in den beiden Vordersätzen und in den unvermittelten Sätzen betrachten: da wird das angegebene Verhältniß deutlich. Diejenigen, welche durch einen reciprocabeln Satz beweisen wollen, was die Seele, was der Mensch ist oder irgend ein andrer existirender Gegenstand, nehmen an, was erst zu beweisen war. So z. B. wenn Jemand den Satz aufstellte, die Seele sey, was selbst für sich selbst der Grund des Lebens sey; dieses aber sey die sich selbst bewegende Zahl. *) In diesem Falle muß man annehmen [durch eine Petitio principii], die Seele sey gerade, was eine sich selbst bewegende Zahl und mit ihr

*) Ueber diese Definition der Seele vgl. Aristoteles. von der Seele I, 4.

identisch. Denn wenn A dem B folgt und dieses dem C, so wird darum nicht A dem C zukommen als sein Begriff (man wird es nur so nennen können); ja nicht einmal, wenn A von jedem B prädicirt werden kann. Denn z. B. „Thier seyn" wird von dem Mensch seyn prädicirt, und es ist wahr, wenn man sagt, jeder Mensch sey Thier, aber nicht in dem Sinne, daß Beides [Thier und Mensch] Eines ist. Nimmt man die Begriffe aber nicht so, dann wird nicht als Schluß herauskommen, daß A der Begriff und das Wesen von C ist. Nimmt man die Begriffe aber so, dann nimmt man das zu Beweisende im Voraus an, nämlich daß B das Wesen und der Begriff von C sey, so daß dieses dann nicht bewiesen, sondern, wie gesagt, im Voraus angenommen wird.

Fünftes Capitel.

Fortsetzung. Die Eintheilung kann nicht als beweisender Schluß für die Definition gelten.

Aber auch der Weg durch die Eintheilung gibt keinen Schluß, wie Dieses schon oben in der Analyse der Schlußfiguren *) gesagt worden ist. Denn nirgends muß die zu definirende Sache, wenn die andern Eintheilungsglieder sind, gerade Das seyn, als was sie definirt wird. Der Schlußsatz braucht keine Frage, und ist nicht dadurch, weil man ihn zugibt; sondern er muß, wenn die Prämissen sind, nothwendig seyn, auch wenn der Antwortende es nicht bejahen

*) Das in diesem Capitel Behandelte wird auch behandelt in den Ersten Analytika I, 31.

würde. So z. B. fragt man bei der Eintheilung: ist der Mensch ein lebendes Wesen oder ein unbelebtes? Nimmt man dann an, er sey ein belebtes Wesen, so ist dieses darum nicht durch einen Schluß bewiesen. Dann heißt es weiter: jedes belebte Wesen [Thier] ist entweder mit Füßen versehen, oder nicht mit Füßen versehen. Man setzt dann ferner an, der Mensch sey mit Füßen versehen. Daß nun aber der Mensch im Ganzen zusammengenommen ein mit Füßen versehenes Thier sey, folgt daraus nicht mit Nothwendigkeit, sondern wird so angenommen. Es macht dabei keinen Unterschied, ob die Eintheilung viele oder wenige Glieder hat: es ist Dasselbe. Für Diejenigen, welche so zu Werke gehen, wird die Anwendung der Eintheilung unsyllogistisch, auch da, wo sonst eine syllogistische Behandlung möglich wäre. Denn was hindert, daß jenes oben von dem Menschen Gesagte zwar ganz wahr sey, ohne daß deßwegen damit gesagt wird, Was der Mensch ist (τὸ τί ἐστι), noch dessen Begriff (τὸ τί ἦν εἶναι) gegeben wird? Ferner: Was hindert, Etwas dazu zu setzen, davon zu nehmen oder über das Wesen der Sache hinauszugehen? Darin wird gewöhnlich gefehlt; man kann jedoch die Lösung dazu geben, wenn man Alles, was zu dem Wesen der Sache gehört, nimmt und der Reihe nach eintheilt, indem man das Erste postulirt und Nichts ausläßt. Nothwendig ist aber dabei, daß Alles in die Eintheilung fällt und Nichts fehlt. Man muß dabei auf ein nicht weiter zu Theilendes kommen.

Immerhin gibt es aber auch so keinen förmlichen Schluß; sondern wenn auch dadurch uns Kenntniß zukommt, so kommt

ſie auf andre Art uns zu; das iſt nichts ſich Widerſprechendes. Auch bei der Induction beweist man ja eigentlich nicht, und doch zeigt ſie uns die Sache.

Aber auch dann gibt man keinen wirklichen Schluß, wenn man die Definition aus der Eintheilung gleichſam herausliest. Denn wie man bei Schlußſätzen ohne den Mittelbegriff, wenn Jemand ſagt, daß, weil Jenes iſt, auch Dieſes nothwendig ſeyn muß, fragen kann, warum Dieſes ſo ſey, ſo iſt es ebenſo bei den auf Eintheilung beruhenden Definitionen. Z. B. Was iſt der Menſch? Ein ſterbliches, mit Füßen verſehenes, zweifüßiges, ungefiedertes lebendes Weſen. Man fragt nun: warum? Die Antwort wird ſeyn, und es wird in der Eintheilung nachgewieſen werden, weil jedes lebende Weſen entweder ſterblich oder unſterblich iſt. Eine ſolche Angabe iſt aber keine Definition. Wenn auch Etwas durch die Eintheilung bewieſen wird, ſo wird doch die Definition nicht durch einen Schluß gebildet.

Sechstes Capitel.

Fortſetzung. Weder durch die Definition des Gegenſtandes, noch durch die Definition des Gegentheils deſſelben wird beweiſen, was der Gegenſtand iſt.

Aber vielleicht kann man die Definition eines Gegenſtandes hypothetiſch ſo beweiſen, daß man annimmt, der Begriff der Definition ſey das Eigenthümliche aus den Merkmalen, die das Weſen des Gegenſtandes ausmachen; wenn man dann ferner ſetzt, daß die hier in der Definition gebrauchten Merkmale allein das Weſen des Gegenſtandes ausmachen, und daß das Ganze derſelben dem Gegenſtande

genthümlich ist. Denn Dieses ist doch das Seyn eines Gegenstandes. *)

Aber nimmt man dann nicht denselben Begriff doppelt? Man muß gerade durch den erst zu beweisenden Mittelbegriff den Beweis führen.

Ferner: auch bei der Bildung eines Schlusses nimmt man ja nicht in den Schluß auf, was schließen sey. Die Vordersätze verhalten sich vielmehr wie Theil und Ganzes gegen einander, so daß nicht als etwas Fremdartiges noch besonders dazu kommt die Bestimmung, was ein Schluß sey; sondern Dieses ist für sich außerhalb des Inhaltes des jedes-

*) Diese Stelle, welche, wie manche andre in diesen Capiteln (3—7.), sehr schwer zu verstehen ist, scheint diesen Sinn zu haben. Gegen die von Aristoteles ausgesprochene Ansicht, die Definitionen ließen sich nicht syllogistisch beweisen, könnte man einwenden, Dieses ließe sich doch thun, indem man nämlich im Obersatz den wesentlichen Begriff (τὸ τί ἦν εἶναι) einer wahren Definition (der Angabe, was ein Gegenstand sey, τὸ τί ἐστι) aufstellte, und dann im Untersatz bewiese, daß die jedesmal vorliegende Definition diesen Erfordernissen entspreche. Also in Bezug auf die in dem Texte des vorigen Capitels gegebene Definition des Menschen in dieser Weise: Die Angabe über Das, was ein Gegenstand ist (die Definition) ist wahr, wenn sie die Merkmale, die ihm nach seinem Seyn eigenthümlich zukommen, enthält, und wenn das Ganze dieser angegebenen Merkmale dem Gegenstande zukommt; nun ist Dieses aber bei der angegebenen Definition der Fall: also ist der Mensch in Wahrheit ein zweibeiniges, ungefiedertes, sterbliches, lebendes Wesen. — Diese Einwendung wird nun im Folgenden widerlegt.

mal vorliegenden Schlusses. Gegen den, der Zweifel erhebt, ob (wenn auch richtig geschlossen wird) das wirklich ein Schluß sey, genügt die Entgegnung, daß angenommen sey, dieses Verfahren einen Schluß zu nennen; und ebenso gegen den, welcher einwendet, das sey nicht der wesentliche Begriff eines Schlusses, die Entgegnung, das sey von uns als der Begriff des Schlusses angenommen. So kann man also wohl ohne Definition des Schlusses, und ohne seinen Begriff noch besonders jedesmal anzugeben, dennoch Etwas schließen.

Auch so läßt sich eine Definition nicht beweisen, daß man Dieses so thun will, wie bei folgendem Beispiel: wenn das Böse in der Eigenschaft des Theilbaren [Mehrfältigen] besteht, das Gegentheil aber von Etwas die gegentheiligen Eigenschaften hat, bei solchen Dingen, welche überhaupt ein Gegentheil haben; so wird das Gute, als Gegentheil des Bösen, die dem Theilbaren entgegengesetzte Eigenschaft des Untheilbaren [Einfachen] haben, und gut seyn wird so viel seyn, als ungetheilt und einfach seyn. Denn auch hier wird der Beweis gegeben, indem man den Begriff der Sache annimmt, und zwar gerade dazu annimmt, um den Beweis zu führen.

Aber, kann man einwenden, es wird doch nicht beidemal [in der Annahme und im Beweis] Dasselbe gesetzt; es ist ein Anderes. *)

Gut. Das sey so. Auch bei den Beweisen wird ange-

*) Angenommen wird die Definition des Bösen; daraus wird dann, was das Gute sey, bewiesen.

nommen, daß das Eine von dem Andern gilt; aber es wird nicht wie in diesem Falle das Nämliche, selbst Was zu beweisen ist, angenommen, noch Was in demselben Verhältniß [gleich unbekannt] ist, und wo man eben so gut aus dem Ersten das Zweite beweisen kann, als umgekehrt.

Gegen beide aber, sowohl gegen den, welcher durch Eintheilung, als gegen den, der aus dem Begriffe der Definition überhaupt die Wahrheit einer Definition beweisen will, kann man dasselbe Bedenken geltend machen, nämlich Folgendes: warum ist in einer Definition, wie die oben angeführte, „der Mensch ist ein zweifüßiges Thier" nicht getrennt „ein Thier" und „zweifüßig?" Aus Dem, was dabei angenommen worden ist, folgt durchaus nicht mit Nothwendigkeit, daß diese Prädicate eine Einheit bilden müssen; es kann vielmehr ganz eben so seyn, wie ein Mensch Grammatiker seyn kann und Musiker, und nicht ein grammatischer Musiker.

Siebentes Capitel.

Fortsetzung. Ob die Definition sich auf irgend eine andre Art, als die bisher untersuchten, sich beweisen lasse.

Wie wird denn nun also der Definirende das Wesen und Das, was Etwas ist, beweisen? Er kann Dieses nicht thun, indem er aus Zugegebenem den Beweis führt, wie in solchen Fällen, wo nothwendig, wenn das Erstere ist, das Andere seyn muß; worin eben der Beweis besteht. Er kann es auch nicht wohl durch Induction thun, indem er im Einzelnen nachweist, daß Alles so ist, wie die Definition besagt,

deßwegen, weil nichts anders ist. Denn die Induction zeigt nicht, was Etwas ist, sondern nur, daß Etwas ist oder nicht ist. Was ist nun noch für eine andre Art des Beweises übrig? Durch den Sinn oder durch Hinzeigen mit dem Finger wird man doch nicht beweisen wollen.

Ferner: wie wird man zeigen, Was der Mensch ist? Nothwendig ist dabei, daß Derjenige, welcher weiß, Was der Mensch ist, zugleich auch wisse, daß er ist: und so von jedem Gegenstande. Von Etwas, was gar nicht ist, weiß Niemand, was es ist; sondern nur, was das Wort und die Bezeichnung dafür bedeute, wie, wenn ich z. B. sage Bockhirsch (τραγέλαφος). *) Was Bockhirsch sey, kann man unmöglich wissen. Wenn man nun zeigt, was Etwas ist, und daß Etwas ist, wie wird man Das in einer Begründung zeigen? Die Definition für sich zeigt Etwas, und der Beweis für sich gleichfalls Etwas: was aber der Mensch ist, und daß der Mensch ist, sind zwei verschiedene Dinge.

Ferner: durch den Beweis, sagen wir, wird als nothwendig nur gezeigt von Jedem, daß es ist, mit Ausnahme des Wesens. Das Seyn schlechthin ist aber für keinen Gegenstand sein Wesen. Denn das Seyende ist nicht ein besonderer Gattungsbegriff. Der Beweis geht demnach darauf, daß Etwas ist [nicht auf das, Was es ist].

Dieses zeigt sich auch bei den einzelnen Wissenschaften. Was das Dreieck bedeute, nimmt der Geometer an; daß ein Dreieck sey, zeigt er. Was wird nun der Definirende

*) Ein phantastisches Thier, aus dem Orient zu den Griechen in Abbildungen auf Tapeten und Gefäßen gebracht.

lso beweisen? So bei dem Dreieck: wird man mit der
efinition auch seine Existenz beweisen? Wenn aber nicht,
wird man durch die Definition wissen, was das Dreieck
, aber nicht, ob es ist. Das ist aber doch nicht wohl
öglich. Andrerseits ist es nach der Art, wie man jetzt de-
nirt, klar, daß die Definirenden nicht zugleich die Existenz
eweisen. Wenn z. B. auch nach der Definition die aus
em Mittelpunkt des Kreises bis zur Peripherie gehenden
inien gleich sind, warum ist [existirt] der Gegenstand dieser
efinition? Warum ist das Definirte gerade Kreis? Man
nnte Dasselbe ja auch sonst anders, z. B. Messing, nennen.
ie Definitionen beweisen also weder die Möglichkeit der
xistenz des definirten Gegenstandes, noch daß das De-
nirte gerade Dasjenige sey, wovon die Definition spricht.
mmer kann man noch dabei fragen: warum?

Wenn der Definirende beweist, entweder, was Etwas
, oder was der Name bedeutet; wenn ferner das Erstere
icht statthaben kann: so wird also die Definition ein Satz
yn, der Dasselbe bedeutet, was der bloße Name der Sache
edeutet. Das wäre aber ganz sonderbar. Denn erstens:
ann gäbe es auch Definitionen von Dem, was gar nicht
, von Nicht-Wesenheiten: denn mit Namen kann man
uch Nicht-seyendes bezeichnen. Ferner: dann wäre jedes
Wort eine Definition; man kann Alles durch ein Wort als
lamen der Sache bezeichnen. Wir würden so alle in De-
nitionen sprechen, und der Name Ilias wäre z. B. dar-
ach eine Definition. Ferner: keine Wissenschaft beweist,
aß jeder Name einer Sache gerade diese Sache bedeute.

Auch die Definitionen werden Dieses nicht noch besonders nachzuweisen haben.

Nach allem Diesem sollte es scheinen, daß Definition und Schluß nicht Dasselbe sind, noch auch denselben Gegenstand haben; außerdem daß die Definition Nichts zeigt, und Nichts beweist; ja daß man, was Etwas ist, weder durch Definition, noch durch Beweis, erkennen kann.

Achtes Capitel.

Beurtheilung und Lösung der bisher (Cap. 3—7.) aufgestellten Bedenken und Fragen. Von der Methode, die Definitionen zu gewinnen.

Es ist nun zu erörtern, was von dem bisher Gesagten recht, und was nicht recht gesagt wird, und was denn also eigentlich die Definition sey; so wie auch, ob von dem, was Etwas ist, Beweis und Definition wirklich gegeben werden könne, oder nicht.

Wissen, was Etwas ist, und den Grund Wissen von dem, was Etwas ist, ist Dasselbe, wie schon oben *) gesagt worden ist. Die Ursache davon ist, weil es überhaupt von Allem, was ein Ding ist, einen Grund gibt. Dieser Grund ist nun entweder Dasselbe, was die Sache selbst ist, oder davon verschieden. Ist er von der Sache selbst verschieden, so ist dabei Das, was die Sache ist, entweder beweisbar oder unbeweisbar. Ist Dieses beweisbar, dann muß der Grund selbst den Mittelbegriff des Beweises bilden, und der Schluß in der ersten Figur gefaßt werden: denn Was

*) In diesem Buche Cap. 2.

wieſen werden ſoll, iſt ein kategoriſcher und allgemeiner atz. Dieſes iſt der einzige Weg, wie man Das, was eine ache iſt, durch etwas Anderes zeigen kann. So wird alſo s Weſen einer Sache durch ein andres Weſen gezeigt, ıd eine Eigenſchaft der Sache durch eine andre Eigenſchaft rſelben. Und ſo wird denn von zwei weſentlichen Begriffs-ſtimmungen einer und derſelben Sache die eine bewieſen, e andre nicht bewieſen, ſondern als Beweisgrund ange-ımmen. *)

Hier iſt nun die Definition ſelbſt nicht eigentlich ein eweis; ſondern es iſt vielmehr nur ein blos logiſcher yllogismus, welcher dahin führt, was die Sache iſt. **)

*) Zur Erläuterung des Geſagten kann das weiter unten gebrauchte Beiſpiel von der Mondsfinſterniß dienen. Das, was die Mondsfinſterniß iſt (τὸ τί ἐστι), beſteht zunächſt in der Abweſenheit des Lichtes. Das iſt alſo einerſeits ihr Weſen. Der Grund davon (τὸ αἴτιον τοῦ τί ἐστι) iſt das Dazwiſchentreten der Erde zwiſchen Mond und Sonne, und Dieß iſt alſo gleichfalls und recht eigentlich das Weſen der Mondsfinſterniß, und das erſte wird durch dieſes zweite erklärt und bewieſen. So wird alſo hier von den zwei weſentlichen Begriffsbeſtimmungen derſelben Sache (τῶν τί ἦν εἶναι τοῦ αὐτοῦ πράγματος) die eine [die Abweſenheit des Lichtes] erklärt und bewieſen, die andre [das Dazwiſchentreten der Erde] wird nicht bewieſen, ſondern als Grund angenommen.

*) In dem oben gebrauchten Beiſpiel iſt nämlich zwar bewieſen, daß die Mondsfinſterniß durch die Stellung der Erde bewirkt wird; aber nicht wird ausdrücklich bewieſen, daß darin das Weſen der Finſterniß beſteht; ſondern Dieß wird ohne beſondern Beweis durch das blos formelle Denken (λογικῷ συλλογισμῷ) dazu geſchloſſen.

Wie es sich damit verhält, wollen wir noch einmal von Anfang an wiederholt in Folgendem erörtern.

Wie wir das Warum erst suchen, wenn wir das Daß haben, bisweilen aber auch dieses Beide zugleich uns offenbar wird, dabei aber das Warum nicht erkannt werden kann vor dem Daß; so kann ähnlicher Weise der Begriff einer Sache (τὸ τί ἦν εἶναι) nicht gewußt werden ohne die Kenntniß, daß die Sache ist. Es ist unmöglich, zu wissen, was Etwas ist, ohne zu wissen, ob es ist.

Ob eine Sache ist, wissen wir bisweilen nur aus accidentellen Eigenschaften derselben, bisweilen aus wesentlichen Theilen der Sache selbst. So, um vom Letztern Beispiele anzuführen, wissen wir, daß der Donner ist, aus dem Geräusch in den Wolken; die Mondsfinsterniß, aus der Beraubung des Lichtes; der Mensch, weil wir wissen, daß ein lebendes Wesen von einer gewissen derartigen Beschaffenheit ist; die Seele, weil wir wissen, daß Etwas ist, das sich selbst bewegt.

Bei Allem, von welchem wir nur nach einer zufälligen [accidentellen] Eigenschaft wissen, daß es ist, wissen wir nothwendiger Weise Nichts von seinem Wesen; wir wissen dann nämlich nicht einmal recht, ob es nur existirt. Suchen aber, was Etwas ist, ohne zu wissen, ob es nur existirt, heißt Nichts suchen. In dem Maße demnach, als wir wissen, daß Etwas ist, wissen wir, was es ist.

Von den Fällen, wobei wir durch das Wissen der Existenz einer Sache zugleich auch einen Theil seines Wesens kennen, sey Folgendes ein Beispiel. Die Finsterniß sey A, der Mond C, das Entgegenstehen der Erde B. Suchen

nun, ob der Mond sich verfinstere oder nicht, ist so viel als suchen, ob B wirklich ist oder nicht. Dieß ist aber nichts Anderes, als suchen, ob B der Grund von A ist. Ist B der Grund, dann sagen wir, daß auch A sey. Aehnlicher Weise [um ein anderes Beispiel zu nehmen] ist es mit der Frage, ob die Winkel gleich zwei rechten seyen, oder nicht. Hier ist gleichfalls die Frage, ob es so sey, so viel als, ob ein Grund dazu vorhanden sey.

Wenn wir den Grund gefunden haben, dann wissen wir zugleich das Daß und das Warum, wenn die Definition durch den Mittelbegriff sich beweisen läßt. Läßt sich kein solcher Beweis geben, dann wissen wir nur das Daß, nicht aber das Warum. Der Mond nämlich sey C, die Finsterniß A; daß der Vollmond keinen Schatten machen kann, wenn nicht ein Körper zwischen dem Mond und uns ist, sey B. Wenn dem C nun B zukommt und doch auch A, so ist zwar offenbar, daß der Mond verfinstert ist, aber noch nicht, warum er es ist. Und so wissen wir, daß eine Finsterniß ist, aber nicht, was sie ist. Wenn nun bekannt ist, daß A dem C zukommt, so ist das Suchen, warum es so sey, nichts Anderes, als suchen, was B sey, ob das Entgegenstehen der Erde, oder eine Umwendung des Mondes, oder ein Verlöschen des Lichtes. Hier ist nun der Grund des andern Gliedes A [Finsterniß] zu finden: die Finsterniß ist nämlich das Entgegenstehen der Erde.

Ein anderes Beispiel: Was ist der Donner? Das Auslöschen des Feuers in einer Wolke. Und: Warum donnert es? Weil Feuer in der Wolke auslischt. C sey Wolke, A Donner, Verlöschen des Feuers B. Denn C

[der Wolke] kommt B zu: das Feuer nämlich lischt aus in der Wolke. Diesem (B) kommt dann A [das Geräusch] zu. So ist B der Grund des ersten Gliedes A.

Wenn dann der angegebene Mittelbegriffe wieder unter einem andern Mittelbegriff steht, so ist die Definition aus diesen folgenden Mittelbegriffen zu erklären.

Somit ist denn jetzt auseinandergesetzt worden, worin das Was einer Sache oder ihr Wesen besteht, und wie man es erkennt. Darnach gibt es, von dem, Was eine Sache ist, weder einen Schluß, noch einen Beweis; wohl aber wird Das, was eine Sache ist, mit Hülfe eines Schlusses und Beweises klar gemacht. So kann man, was Etwas, das seinen Grund in einem Andern hat, sey, weder ohne Beweis erkennen, noch läßt sich das Wesen selbst beweisen, wie schon oben in den zuerst vorausgeschickten Bedenken gesagt worden ist.

Neuntes Capitel.

Wann das Wesen einer Sache nicht bewiesen werden kann.

In dem einen Theil der Fälle ist der Grund von Dem, was eine Sache ist, von der Sache selbst verschieden, in dem andern Theile ist der Grund von der Sache selbst nicht verschieden.

Daraus geht hervor, daß Dasjenige, was eine Sache ist [die Definition] theilweise unvermittelt und Princip ist; was man also voraussetzen, oder auf irgend eine andre solche Art ohne Beweis deutlich machen muß. Das thut auch der Arithmetiker: er setzt voraus, sowohl daß die Einheit ist, als auch was sie ist.

In denjenigen Fällen, wo die zu definirende Sache einen Mittelbegriff hat, unter dem sie begriffen ist, und wo der Grund von dem Wesen der Sache getrennt und verschieden ist, läßt sich, wie wir gesagt haben, das Wesen der Sache durch einen Beweis deutlich machen, ohne daß man doch Das, Was die Sache ist, wirklich beweist.

Zehntes Capitel.

Von den verschiedenen Arten der Definition.

Da, wie gesagt, die Definition die in zusammenhängender Rede vorgetragene Aussage Dessen ist, was eine Sache ist; so ist klar, daß diese Aussage erstens blos darauf sich beziehen kann, wie man den Gegenstand nennt, und sie wird dann eine bloße Namenserklärung seyn. So z. B. wenn erklärt wird, was die Benennung Dreieck bedeute. Wissen wir Dieses, dann erst fragen wir nach dem Warum. Denn es ist schwer, den Grund zu wissen, wenn wir nicht vorher wissen, was die Sache ist. Der Grund davon ist oben *) gesagt worden: wir wissen nämlich dann auch die Existenz der Sache nur nach accidentellen Eigenschaften.

Die Einheit einer zusammenhängenden Rede ist von doppelter Art; entweder durch Verbindung zusammengehörender Theile, wie z. B. die ganze Ilias in diesem Sinne eine Einheit bildet; oder so, daß ein Begriff einem andern, und zwar als wesentlich nicht als accidentell, beigelegt wird wie in der Definition geschieht.

---

*) Cap. 8. dieses Buches.

Die Wortdefinition ist demnach die eine Art der Definition.

Die andre Art derselben besteht in der Aussage, warum Etwas ist.

Derjenige, welcher eine Wortdefinition gibt, gibt nur eine Bedeutung an, zeigt und erklärt jedoch Nichts; Derjenige aber, welcher eine Definition der zweiten Art gibt, gibt gleichsam einen Beweis über das Wesen der Sache, welcher sich von einem wirklichen Beweis fast nur durch die Form unterscheidet. Ein solcher Unterschied ist nämlich zwischen der Frage: warum donnert es? und: was ist der Donner? Auf die erste Frage wird man antworten: weil das Feuer in den Wolken verlischt; auf die andre: Donner ist das Geräusch, welches durch das in den Wolken verlöschende Feuer hervorgebracht wird. So wird derselbe Gedanke auf eine verschiedene Weise ausgedrückt: das einemal als zusammenhängender Beweis, das andremal als Definition.

Ferner: die Definition, der Donner ist Geräusch in den Wolken [ohne nähern Zusatz], ist nur der Schlußsatz des beweisenden Schlusses.

Die Definition solcher Begriffe, welche unvermittelt sind, ist ein ohne Beweis aufgestellter Satz.

So ist also die Definition dreierlei: 1) eine ohne Beweis gegebene Aussage darüber, was ein Gegenstand sey; oder 2) ein Schluß darüber, was er sey, und nur durch die Form von dem Beweise verschieden; oder 3) der Schlußsatz eines über das Wesen einer Sache gegebenen Beweises.

Aus dem Gesagten erhellt also, wie davon, was eine Sache ist, ein Beweis gegeben werden kann, und wie nicht;

ner: was ſich ſo beweiſen läßt, und was nicht; ferner: e vielerlei die Definition iſt; wie ſie das Weſen einer ache beweiſt, wie nicht; in welchen Fällen Dieſes geſche- n kann, und in welchen nicht; ferner: wie ſich die De- ition zu dem Beweis verhält, und wie ſie denſelben Ge- nſtand als der Beweis haben könne, und wie nicht.

Eilftes Capitel.

Von den Urſachen. Vier Arten derſelben.

Wir glauben Etwas zu wiſſen, wenn wir die Urſache von wiſſen. Urſachen aber gibt es viererlei, nämlich: ens der Begriff der Sache [die Formbeſtimmung]; zwei- is Das, was nothwendig ſeyn muß, wenn das Beſondre ; drittens, Das, was die erſte Bewegung zur Sache gibt; rtens, Das, weßwegen Etwas geſchieht. *) Alle dieſe

*) Die hier angegebenen vier Arten von Urſachen ſind näher ſo aufzufaſſen. Die erſte Art von Urſachen begreift das eigentliche Weſen, den Begriff, die Form einer Sache (τὸ τί ἦν εἶναι) — formale Urſache. Die Urſachen der zwei- ten Art ſind die materiellen Urſachen, der materielle Grund der Sache. Die dritte Art iſt die bewirkende (causa effi- ciens), da Ariſtoteles jedes Wirken als Bewegung auffaßt. Die vierte Urſache iſt der Endzweck (causa finalis). Die- ſelben vier Arten von Urſachen werden in der Meta- phyſik I, 2. ſo bezeichnet: die eine Art der Urſachen als das Weſen (οὐσία) und der Begriff der Sache (τὸ τί ἦν εἶναι); die zweite als die Materie und das Subſtrat (ἡ ὕλη καὶ τὸ ὑποκείμενον); die dritte als der Grund der Bewegung (ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως); die vierte, welche der dritten gerade entgegengeſetzt iſt, als der Zweck, weßwegen Etwas iſt oder geſchieht, und das Gute (τὸ οὗ ἕνεκα καὶ τὸ ἀγαθόν). Vgl. Phyſik. II, 3.

Ursachen können als Mittelbegriffe dienen. Daß nämlich Etwas nothwendig seyn muß, wenn ein Anderes ist, kann nicht durch einen Satz bewiesen werden; dazu bedarf es mindestens zweier Sätze. Das geschieht aber durch die Annahme eines Mittelbegriffes. Nimmt man den Mittelbegriff, dann gewinnt man als nothwendig den Schlußsatz.

Dieß wird durch folgende Beispiele klar werden.

Warum ist der Winkel im Halbkreis ein rechter? Oder: was muß seyn, damit er ein rechter ist? Der rechte Winkel sey A; die Hälfte von zwei rechten Winkeln sey B; der Winkel im Halbkreis sey C. Davon, daß A [der rechte Winkel] dem C [dem Winkel im Halbkreis] zukommt, davon ist B die Ursache. B [die Hälfte von zwei rechten] ist nämlich dem A [einem rechten Winkel] gleich; C aber [der Winkel im Halbkreis] ist dem B gleich: denn es ist gleichfalls die Hälfte von zwei rechten. Weil also C wirklich gleich B die Hälfte von zwei rechten Winkeln ist, deßwegen kommt A dem C zu; letzteres ist aber der Satz, daß der Winkel im Halbkreis ein rechter ist. Diese Ursache ist aber eins mit dem Wesen, welches die Definition des rechten Winkels angibt. **) Daß das Wesen als Ursache auch zugleich in solchen Fällen als Mittelbegriff zum Schlusse diene, ist oben schon gezeigt worden. ***)

*) Es ist derselbe geometrische Beweis angedeutet, welchen Euklid III, 31. gibt.

**) Die Ursache davon, daß jener Winkel ein rechter ist, besteht darin, weil er die Hälfte von zwei rechten ist; und gerade Dieses [die Hälfte von zwei rechten seyn] ist das Wesen des rechten Winkels.

***) In diesem B. Cap. 8. und Cap. 10.

Ein andres Beispiel: Warum entstand der Persische Krieg für die Athener? Was war für die Athener die Ursache, den Krieg zu führen? Weil sie mit den Eretriern einen Einfall nach Sardes machten: denn Dieses gab den ersten Anstoß. Der Krieg sey A; den ersten Einfall machen sey B; die Athener C. Nun kommt B [zuerst Einfallen] den Athenern (C) zu; ferner A [Krieg] dem B, weil die Perser Krieg anfingen gegen Die, welche durch einen feindlichen Einfall zuerst ihnen Unrecht zugefügt hatten. So kommt also A dem B zu [der Krieg Denjenigen, welche zuerst anfingen]; B aber dem C, das ist, den Athenern, die zuerst anfingen. Der Mittelbegriff ist also auch hier die Ursache, und zwar die bewegende [bewirkende] Ursache. *)

Beispiele der Ursache, weßwegen Etwas ist: Warum geht man spazieren? Damit man gesund bleibt. Wozu ist das Haus? Damit das Hausgeräthe darin aufbewahrt wird. In dem einen Fall ist also das Gesundbleiben Zweck, in dem andern das Aufbewahrt werden. Dabei ist zwischen den beiden Ausdruckweisen kein Unterschied: Warum muß man nach dem Essen spazieren gehen? und: Weßwegen muß man spazieren gehen? Der Spaziergang nach dem Essen sey C; die rechte Verdauung der Speisen B; Gesund seyn A. Das Spazierengehen nach dem Essen, nehme man an, bewirke die gute Verdauung der Speisen; und dieses letztere

*) Die, welche den Streit zuerst anfangen (B), werden bekriegt (A); die Athener (C) fingen den Streit zuerst an (B): deßwegen wurden die Athener (C) bekriegt (A).

bewirke Gesundheit. Nun kommt dem Spazierengehen (C) die gute Verdauung der Speisen (B) zu; diesem letztern aber Gesundheit. Was ist nun die Ursache, daß dem C das A als Zweck zukommt? Offenbar das B, die Verdauung der Speisen. Dieses aber [B = gute Verdauung] ist gleichsam der Begriff und Grund von jenem [A = Gesund seyn]: denn A findet dadurch seine Erklärung. *) Andrerseits kann man die Begriffe auch so stellen: Warum kommt B dem C zu? Weil das so sich verhalten gesund ist. Man muß die Begriffe nur umstellen, so wird es noch klarer werden. **)

Die Entstehung einer Sache verhält sich in Bezug auf die Endursache umgekehrt, als wie in Bezug auf die bewirkende Ursache. In dem letztern Fall nämlich [bei der bewirkenden Ursache] muß die Ursache als Mittelbegriff der Zeit nach früher seyn. Dagegen bei der Endursache ist das letzte Glied C das der Zeit nach Frühere, und die Endursache, welche das Weßwegen enthält, das der Zeit nach Letzte.

Dasselbe kann Endursache seyn, und zugleich mit Nothwendigkeit: z. B. Warum dringt das Licht durch die Laterne? Was aus kleinern Theilen besteht, geht nothwendig durch die größern Poren. So ist also das Licht gerade dadurch

*) Gute Verdauung (B) ist gesund (A); Spazierengehen nach dem Essen (C) macht gute Verdauung (B): Spazierengehen nach dem Essen ist also gesund (A).

**) Hier wird umgekehrt die bewirkende Ursache durch die Endursache erklärt mittelst folgenden Schlusses: Was gesund ist, macht gute Verdauung; das Spazierengehen nach dem Essen ist gesund: das Spazierengehen macht also gute Verdauung.

Licht, weil es so durch die Laterne scheint; und es ist in der Laterne, damit wir nicht im Dunkeln anstoßen.

Wenn Etwas zugleich mit Nothwendigkeit und eines Endzweckes wegen seyn kann, so kann Etwas auch gleichfalls aus Nothwendigkeit und eines Endzweckes wegen geschehen. So z. B. wenn der Donner durch ein in den Wolken verlöschendes Feuer entsteht, so muß nothwendig damit ein Zischen und Geräusch [der Donner] verbunden seyn; zugleich aber auch kann (wie die Pythagoreer sagen) Dieses geschehen, um Denjenigen, die im Tartarus sind, zu drohen, damit sie sich fürchten. *)

Das Meiste ist von dieser Art, zugleich aus Nothwendigkeit und eines Endzwecks wegen, besonders Das, was von Natur ist. Die Natur nämlich wirkt theils aus Nothwendigkeit, theils eines Endzweckes wegen. Die Nothwendigkeit selbst ist aber eine doppelte: die eine, die von Natur und durch natürlichen Trieb; die andre gewaltsam und gegen den natürlichen Trieb. So z. B. bewegt sich der Stein mit Nothwendigkeit abwärts und aufwärts, aber nicht nach derselben Art der Nothwendigkeit.

Dasjenige dagegen, was nicht natürlich, sondern vernünftig geschieht, ist theils niemals von Ungefähr, wie z. B. ein Haus, eine Statue; oder nicht nothwendig, sondern eines

*) Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß die von Aristoteles gebrauchten Beispiele (vom Licht und vom Donner) von ihm nur gebraucht werden, um die logischen Momente klar zu machen, nicht als nehme er ihren Inhalt als wahr an.

Zweckes wegen; theils zufällig, wie z. B. Gesundheit und Errettung aus einer Gefahr. Besonders aber ist ein Endzweck bei Allem, was so und auch anders seyn kann, und dabei nicht durch Zufall entsteht, und wobei Etwas Gutes das Ziel ist, sey es von Natur oder durch Kunst. Von Dem aber, was durch Zufall geschieht, geschieht Nichts eines Zweckes wegen.

Zwölftes Capitel.

Von den Ursachen gegenwärtiger, vergangener, zukünftiger Dinge.

Die nämliche Ursache, welche ein Ding, das ist, hat, gilt für Dasselbe auch, wenn es wird, wenn es vergangen ist und wenn es seyn wird (immer ist die Ursache der Mittelbegriff): nur ist die Ursache dann auch bei Dem, was ist, gleichfalls seyend, bei dem Vergangenen vergangen und bei dem Zukünftigen zukünftig. So z. B.: Warum war eine Mondesfinsterniß? Weil die Erde zwischen Mond und Sonne war. Die Finsterniß kommt, weil die Erde dazwischentritt; sie wird seyn, weil die Erde dazwischentreten wird. Oder: Was ist das Eis? Als Erklärung gelte: gefrorenes Wasser. Wasser sey C; Gefroren A; die Ursache des Gefrierens, die völlige Entfernung der Wärme, als Mittelbegriff, sey B. Es kommt dem C also B zu, und diesem das Gefrieren, was durch A bezeichnet wurde. *) Nun wird das

*) Was ohne alle Wärme ist (B), gefriert (A); das Wasser (C) hat alle Wärme verloren (B): das Wasser gefriert.

Eis, wenn B wird; es ist geworden, wenn B geworden ist, und es wird seyn, wenn B seyn wird.

Diese Art von Ursachen wird gleichzeitig mit Dem, wovon es Ursache ist; ist und wird gleichzeitig seyn, je nachdem das Letztere ist oder seyn wird.

Wo aber Ursache und Wirkung nicht zugleich sind, hat da Jedes auch, wie es scheint, eine besondere Ursache in der stetigen Zeit? So z. B. ist da auch davon, daß Etwas wird, Etwas anderes gleichfalls Werdendes die Ursache; und von etwas Zukünftigem gleichfalls ein Zukünftiges, und von etwas Vergangenem, ein Vergangenes?

In diesen Fällen, wo Ursache und Wirkung nicht gleichzeitig sind, schließt man von dem Spätern auf das Frühere. Der Grund des Schlusses liegt hier in dem Vergangenen; Dasselbe gilt auch für das Werdende. Dagegen kann man hier nicht von dem Frühern auf das Spätere schließen, wie z. B. weil Dieses geschehen ist, daß auch das Spätere als Wirkung geschehen seyn müsse. *) Ebenso ist es mit dem Zukünftigen. Die zwischen Ursache und Wirkung [Grund und Folge] angenommene Zeit mag bestimmt oder unbestimmt seyn, so wird man nicht sagen können, weil es wahr sey, daß Jenes geschehen sey, so müsse es auch wahr seyn, daß Dieses [die Folge] sey. In der ganzen Zwischenzeit zwischen dem Daseyn des Grundes und dem Daseyn der Folge kann man jedenfalls nicht sagen, daß, weil das Eine

*) Z. B. man kann schließen: das Haus ist ausgebaut: also müssen die Fundamente gelegt seyn. Aber nicht: die Fundamente sind gelegt: also muß ausgebaut werden.

iſt, auch das Andre ſey. Ebenſo verhält es ſich mit dem Zukünftigen. Wenn das Eine geſchehen iſt, ſo muß nicht das Andere künftig ſeyn. Die vermittelnde Urſache muß vielmehr gleichartig ſeyn: für das Vergangene vergangen, für das Zukünftige zukünftig, für das Gegenwärtige gegenwärtig, für das Werdende werdend. Das Vergangene aber und das Zukünftige kann nicht zugleich und in dieſer Beziehung gleichartig ſeyn.

Ferner: die dazwiſchenliegende Zeit kann nicht unbeſtimmt und nicht beſtimmt ſeyn. Denn in dieſer ganzen Zeit zwiſchen Etwas, was geworden iſt, und Dem, was noch erſt ſeyn wird, wird es falſch ſeyn zu ſagen, daß das Letztere [was erſt ſeyn wird] iſt.

Es kommt hierbei zu unterſuchen, was das Stetige *) ſey, ſo daß nach dem Gewordenſeyn das Werden an den Dingen iſt. Oder iſt es offenbar, daß das Gewordene nicht das Fortgeſetzte des Werdens iſt? So iſt ja auch nicht das Gewordene Fortſetzung des Gewordenen: jedes Gewordene iſt Grenze und untheilbar. Wie Punkte nicht als Fortſe-

*) Ariſtoteles unterſcheidet das Fortgeſetzte (ἐχόμενον) von dem Stetigen (συνεχές). Der allgemeinſte Begriff iſt: „was der Reihe nach iſt“ (τὸ ἐφεξῆς), wodurch aufeinander folgende Dinge bezeichnet werden, welche durch fremdartige getrennt ſind. Berühren ſich dieſe einander, ſo entſteht Das, was man fortgeſetzt (ἐχόμενον) nennt; wovon das Stetige (συνεχές) eine beſondre Art iſt. Dieſes letztere bezeichnet nicht blos das Aneinandergrenzen, ſondern auch das Ineinandergreifen der Theile; ſo daß eine in ſich zuſammenhängende Einheit entſteht. Phyſ. V, 3. Bieſe, die Philoſophie des Ariſt. I. S. 302. Anm. 4.

tungen mit einander zusammenhängen, ebenso ist es mit Dem, was geworden und vollendet ist: Beides ist untheilbar. Das Werdende und Gewordene hängt nicht durch Fortsetzung zusammen, aus demselben Grunde: das Werden ist theilbar, das Gewordenseyn untheilbar. Vielmehr wie sich die Linie zum Punkte verhält, so verhält sich das Werden zu dem Gewordenseyn. Bei jedem Werdenden sind unendlich viele Punkte des Gewordenseyns. Dieses muß noch deutlicher auseinandergesetzt werden in der allgemeinen Untersuchung über die Bewegung. *)

Ueber die Frage, wie sich bei einem fortgesetzten Werden die Ursache als Mittelbegriff verhalte, so viel. Auch hier muß das Erste und der Mittelbegriff selbst unmittelbar seyn, wie z. B.: A ist geworden, weil C geworden ist. C aber ist später geworden; A vorher. C ist Anfang, weil es dem Jetzt näher ist, was eben der Anfang der Zeit ist. C ist geworden, wenn D geworden ist. Wenn aber D geworden ist, so muß nothwendig A geworden seyn. Die Ursache davon ist C. Denn wenn D geworden ist, so muß C geworden seyn: ist aber C geworden, so muß vorher A geworden seyn. **)

Wenn man den Mittelbegriff so auffaßt, wird man irgendwo bei einem unvermittelten stehen bleiben? Oder wird

*) Phys. VI.

**) Z. B.: Es sey A = Steine; C = Fundamente; D = Haus. Daraus läßt sich folgender Schluß bilden: Wenn die Fundamente (C) gelegt sind, so waren die Steine (A) vorhanden; wenn das Haus (D) gebaut ist, so waren vorher die Fundamente (C) gelegt: wenn also das Haus (D) gebaut ist, so waren die Steine (A) vorhanden.

wegen des Fortgangs ins Unendliche sich immer ein Vermitteltes zeigen? Denn Gewordenes ist nicht Fortsetzung von einem andern Gewordenen, wie schon gesagt worden ist. Doch muß man jedenfalls von dem Mittelbegriff ausgehen und von dem ersten Zeitpunkte des Gewordenen.

Aehnlich verhält es sich in Bezug auf die zukünftige Zeit. Wenn es wahr seyn soll, zu sagen, daß D seyn wird, so muß es nothwendig wahr seyn, zu sagen, daß A seyn wird. Davon ist C die Ursache. Wenn nämlich D seyn wird, so wird nothwendig vorher C seyn; und wenn C seyn wird, so wird A seyn.*) Auch hier geht die Theilung in das Unendliche: denn auch das Seyn und werdende ist nicht durch Fortsetzung verbunden. Auch hier muß man einen unvermittelten Anfang nehmen.

So verhält es sich auch in der Wirklichkeit der Dinge. Wenn ein Haus geworden ist, so müssen vorher die Steine zubereitet worden seyn. Wozu aber Dieses? Weil das Fundament gelegt werden muß, wenn ein Haus werden soll. Soll aber ein Fundament gelegt werden, so müssen vorher die Steine vorhanden seyn. Ferner: wenn ein Haus erst gebaut werden soll, so werden vorher die Steine vorhanden seyn müssen. Dieses wird durch denselben Mittelbegriff

*) Wenn die Fundamente (C) vorhanden seyn werden, so werden Steine (A) dazu vorhanden seyn müssen; wenn ein Haus (D) gebaut werden wird, so werden die Fundamente (C) vorhanden seyn müssen: Also wenn das Haus (D) gebaut werden wird, so werden die Steine (A) vorhanden seyn müssen.

nachgewiesen: weil nämlich zuerst ein Fundament gelegt werden muß.

Da wir bei Dem, was wird, in gewissen Fällen ein Entstehen, wie im Kreise herum, wahrnehmen; so ist zu bemerken, daß Dieses dann geschehen kann, wenn der Mittelbegriff und die beiden äußern Glieder gegenseitig auf einander folgen: dann findet nämlich die Umkehrung statt. Es ist oben *) gezeigt worden, daß man die Schlüsse umkehren kann; worin der Zirkelschluß besteht. In der Wirklichkeit zeigt sich Dieses in folgender Weise: Wenn die Erde befeuchtet worden ist, so bildet sich nothwendig Dunst; aus dem Dunst entsteht Gewölk; aus den Wolken Regen; durch den Regen wird die Erde nothwendig angefeuchtet. So kommen wir wieder auf den Anfang zurück. Wenn Eines von den oben genannten Gliedern ist, so ist das Andre; wenn Jenes ist, so ist Dieses; und wenn Dieses ist, so ist das Erste.

Einiges ist oder geschieht allgemein, immer und durchaus; Anderes nicht immer, aber doch meistens so, z. B.: nicht jedem Manne wächst der Bart, aber doch meistens. In solchen Fällen muß nun auch der Mittelbegriff meistentheils seyn. Wenn nämlich A von B allgemein ausgesagt wird, und dieses von C gleichfalls allgemein; so muß nothwendig auch A von C immer und durchaus ausgesagt werden: denn darin besteht eben das Allgemeine, Das, was immer und durchaus ist. Nun soll Dieses aber nur meistentheils geschehen: so muß also auch der Mittelbegriff B

*) Erste Analytika II, 5—7.

nur meistentheils seyn. So hat also auch Das, was nur meistens und nicht immer ist, seine unvermittelten Anfänge.

Dreizehntes Capitel.

Ueber die Methode der Auffindung der Definitionen.

Wie Das, was eine Sache ist, in den Definitionen wiedergegeben wird, und in welcher Weise ein Beweis oder eine Definition darüber statt hat oder nicht, ist weiter oben auseinandergesetzt worden. Jetzt soll gezeigt werden, wie man die Attribute, welche Das, was eine Sache ist, enthalten, auffindet.

Von Dem, was einem jeden Dinge zukommt, erstreckt sich Einiges weiter, als das Ding selbst, jedoch nicht über die Gattung hinaus, zu welcher das Ding selbst gehört. Sich weiter erstreckend nenne ich Dasjenige, was allgemein einem einzelnen Dinge derselben Gattung zukommt, aber auch einem andern einzelnen Dinge. So gibt es Etwas, was jeder Dreizahl zukommt, aber zugleich auch einem Dinge, das nicht Zahl ist. Der Begriff Seyend nämlich kommt der Zahl Drei zu, aber auch Anderem, was gar nicht Zahl ist. So kommt der Begriff Ungerad jeder Dreizahl zu; aber er erstreckt sich auch weiter, indem er auch der Fünfzahl zukommt. In letzterer Beziehung geht jedoch dieser Begriff [Ungerad] nicht über die Gattung hinaus: fünf ist gleichfalls eine Zahl; außer der Zahl ist aber Nichts ungerad oder gerad.

Bei der Definition solcher Begriffe muß man so weit gehen, daß ein jeder einzelne Bestandtheil der Definition

zwar weiter geht, als das Definirte, aber alle zusammen nicht weiter: Dieß muß dann das Wesen der Sache seyn.

So kommt z. B. der Dreizahl der Begriff Zahl zu, dann der Begriff Ungerad und noch weiter die Eigenschaft, daß sie in einer doppelten Beziehung die erste ist, nämlich, daß sie nicht das Vielfache einer andern Zahl ist, und daß sie nicht aus andern Zahlen zusammengesetzt ist. *) So ist also die Dreizahl eine Zahl, ungerad, die erste Zahl und endlich gerade in dieser Beziehung die erste Zahl. Die zuerst genannten zwei Merkmale [Zahl, Ungerade] kommen nun jeder ungeraden Zahl zu, das dritte Merkmal [die erste Zahl] auch der Zweizahl; aber alle zusammen kommen doch nur der Zahl drei zu, sonst keiner andern.

Da oben von uns gezeigt worden ist, daß die Attribute, welche das Was einer Sache aussagen, nothwendig sind (das Allgemeine ist nämlich immer nothwendig): da ferner das eben von der Dreizahl Ausgesagte und alles übrige Aehnliche von Gegenständen Ausgesagte auf das Was sich bezieht; so muß die Dreizahl Das, was in der Definition von ihr ausgesagt worden ist, nothwendig seyn.

Daß aber keine solche Definition das Wesen des Gegenstandes wirklich enthalte, geht aus Folgendem hervor. Wenn nämlich das oben Definirte nicht wirklich die Dreizahl wäre, so wäre es doch ein Gattungsbegriff davon; sey

*) Die Einheit wird hier, wie man sieht, nicht zu den Zahlen gerechnet; sondern diese fangen erst mit zwei an. In diesem Sinne ist allerdings die Dreizahl nicht aus andern Zahlen zusammengesetzt.

es nun, daß dieser Gattungsbegriff des Gegenstandes eine eigne Benennung in der Sprache habe oder nicht: und es wird demnach sich weiter erstrecken, als der Begriff Dreizahl. Denn Das war ja unsre frühere Annahme, Gattungsbegriff sey Das, was sich weiter zu erstrecken vermöge. Wenn nun aber im Gegentheil die oben gegebene Definition sich nicht weiter erstreckt, als auf die Individuen der Dreizahl, so muß wohl immer das Wesen der Dreizahl in dieser Definition enthalten seyn. Denn von dieser Annahme gehen wir aus, das Wesen eines jeden Dinges sey eine solche letzte, nur auf die Individuen desselben passende und nicht weiter sich erstreckende Aussage. Es wird also ähnlicherweise jedes Ding Das seyn, was in einer solchen Definition von ihm ausgesagt wird.

Wenn man ein Ganzes zu behandeln hat, so muß man den Gattungsbegriff in die ersten, nicht weiter zu theilenden Arten theilen; *) wie z. B. den Gattungsbegriff Zahl in die Dreiheit, Zweiheit. Dann muß man diese zu definiren suchen; wie z. B. die gerade Linie, den Kreis, den rechten Winkel. Darauf muß man zu erhalten suchen, was der Gattungsbegriff sey, wie z. B. ob Größe oder Eigenschaft: dann sind die eigenthümlichen, weitern Merkmale aus gemeinschaftlichen ersten nicht weiter zu trennenden Arten zu finden. Was nämlich den daraus zusammengesetzten Arten zukommt, das ist aus den Definitionen zu erkennen, weil die Definition und das Einfache der Grund von Allem

*) „Nicht weiter zu theilende Arten" ἄτομα εἴδη, species specialissimae.

ist, und weil den einfachen Theilen allein die Accidenzien für sich zukommen, den andern aber nur in Bezug auf jene ersten.

Die Eintheilungen, nach Art unterschieden, sind zu diesem Verfahren dienlich. Wie sich dieselben in Bezug auf den Beweis verhalten, ist oben *) gesagt worden. Sie sind nämlich nur dazu dienlich, um zu erschließen, was ein Gegenstand ist.

Es könnte vielleicht scheinen, als nütze die Eintheilung bei der Definition zu Nichts; sondern man könne sogleich Alles auf einmal zusammenfassen, wie wenn man gleich Anfangs ohne Eintheilung es zusammenfaßte. Allein dagegen ist Folgendes zu bemerken. Einmal kommt es darauf an, welche Attribute bei der Definition zuerst, und welche nachher gesetzt werden. Es ist ein Unterschied z. B., ob man sagt, der Mensch sey ein zahmes Thier mit zwei Füßen, oder: ein zweifüßiges zahmes Thier. Wenn nämlich diese ganze Definition aus zwei Bestandtheilen besteht, wovon der erste zahmes Thier ist, und wenn daraus in Verbindung mit dem specifischen Unterschied [zweifüßig] der Begriff „Mensch“ gebildet wird, oder was sonst durch die Definition als eine Einheit dargestellt wird; so muß man nothwendig durch vorhergehende Theilung die Theile der Definition finden. Ferner dient die Eintheilung zum Behuf der Definition, weil es nur auf diesem Wege möglich ist, keines von den wesentlichen Merkmalen zu übergehen. Wenn man nämlich einen

*) Erste Analyt. I, 31., und in diesem Buche selbst oben Cap. 5.

obersten Gattungsbegriff nimmt, und darauf eine Unterabtheilung — nicht des ganzen Gattungsbegriffes, sondern nur einer darunter begriffenen Art folgen läßt, so wird nicht Alles, was unter den Gattungsbegriff gehört, darunter subsumirt werden. So z. B. ist nicht überhaupt jedes Thier entweder mit getheilten oder mit ganzen Flügeln versehen, sondern nur jedes geflügelte Thier: denn nur auf ein solches bezieht sich der eben angegebene Unterschied. Der erste Unterschied bei dem Gattungsbegriff „Thier" muß dagegen ein solcher seyn, welchem alle Theile dieses Begriffes unterstehen. So sind denn die ersten Eintheilungen aller Gattungsbegriffe zu machen, sowohl der außer dem eben beispielsweise angeführten Gattungsbegriff Mensch befindlichen, als auch der unter ihm begriffenen. So ist der Begriff Vogel so einzutheilen, daß jeder einzelne Vogel unter der Eintheilung begriffen ist; so der Begriff Fisch. Schreitet man bei der Eintheilung auf diese Art vorwärts, so kann man sich überzeugen, daß man Nichts ausgelassen hat; andern Falls kann man Wesentliches übergehen, ohne es zu bemerken.

Auch ist es [um einer andern Einwendung gegen das Eintheilen und Definiren zu begegnen] nicht nöthig, daß Der, welcher Etwas definirt und eintheilt, Alles, was ist, wissen muß. Einige *) nämlich machen die Einwendung, daß sie sagen, es sey unmöglich, die Unterschiede eines Dinges zu kennen, wenn man nicht jedes andre Ding kenne.

*) Die hier vorgebrachte Einwendung gegen die Möglichkeit richtiger Definitionen und Eintheilungen ist von Speusippus erhoben worden. Diogenes Laert. 4. 5. 5.

Wo nämlich kein Unterschied sey zwischen dem betrachteten Gegenstande und den übrigen, da sey jeder der übrigen identisch mit dem erstern; wo aber ein Unterschied sey, da sey der Gegenstand, welcher den Unterschied habe, ein andrer.

Dagegen sagen wir: erstens ist sogleich einmal das zuletzt Angeführte falsch. Es ist nämlich nicht wahr, daß ein jeder Unterschied bewirkt, daß der Gegenstand ein andrer sey. Es gibt viele Unterschiede zwischen Dingen derselben Art; nämlich solche Unterschiede, welche nicht wesentlich sind, und nicht der Sache an und für sich zukommen. Ferner: wenn man die entgegenstehenden Theilungsglieder und den zu Grunde liegenden Unterschied richtig nimmt, so daß Alles entweder dem einen, oder dem andern der entgegengesetzten Theile zufällt: wenn man dann den gesuchten Gegenstand in einem dieser Theilungsglieder auffaßt und ihn kennt; so kommt es dann nicht darauf an, alles Andre zu wissen, welchem diese Unterschiede auch noch zukommen. Es ist nämlich offenbar, daß, wenn man auf diese Art fortschreitend dahin kommt, daß man keinen weitern Artunterschied mehr auffindet, dann der Begriff des Wesens [die Definition] gefunden ist. Daß aber Alles unter die Eintheilung fallen muß, wenn die Theilungsglieder so einander entgegengesetzt sind, daß kein Drittes dazwischen ist, Dieses ist nicht etwa ein Postulat; sondern es muß nothwendig so seyn, wenn anders der aufgefaßte Unterschied wirklich der erste Unterschied des Gattungsbegriffes und nicht eine niedrere Unterabtheilung ist.

Um eine Definition vermittelst der Eintheilung zu bilden, muß man auf Dreierlei sehen, nämlich: daß man nur

wesentliche Attribute dazu nehme; daß man diese in der gehörigen Ordnung auf einander folgen lasse; und endlich, daß sie vollständig Alles, was hierher gehört, umfassen.

Das erste der drei genannten Erfordernisse beruht darauf, weil man, wie das zufällig Zukommende durch einen Schluß dem Gegenstande beilegen, so auch durch den Gattungsbegriff das Wesentliche beilegen kann. Das zweite Erforderniß, die richtige Anordnung, wird dann erfüllt, wenn man zuerst das Erste nimmt. Dieses wird geschehen, wenn man dazu Dasjenige nimmt, was allem Uebrigen dieser Gattung zukommt, welchem aber umgekehrt nicht alles übrige Einzelne zukommt. So Etwas muß nothwendig vorhanden seyn. Hat man Dieses genommen, dann fährt man herabsteigend in derselben Weise fort. Der zweite Unterschied für die weitere Eintheilung ist dann wieder der erste für die weiter nachfolgenden, ebenso der dritte für die folgendes; und wenn man das obere wegnimmt, wird immer so das zunächst Folgende das Erste der noch übrigen eyn. Aehnlicher Weise im Uebrigen. Daß man aber [nach dem dritten oben angegebenen Erforderniß] die nöthige Vollständigkeit der Eintheilung erreicht hat, das erhellt daraus, wenn man wirklich jedesmal den ersten Gattungsbegriff zur Eintheilung genommen hat, mit dem dazu gehörigen ersten Unterschied, so daß Alles dieser Gattung entweder das Eine, oder das Andre seyn muß, und dabei der zu definirende Gegenstand dem einen der beiden Theilungsglieder zugewiesen wurde; wenn man dann den einen Theil als Ganzes wieder unterscheidet, und bei dem letzten kein weiterer Artunterschied sich mehr zeigt; oder wenn sogleich nach dem letzten Artunterschied

das dann Gefundene von dem Ganzen der Art nach sich nicht unterscheidet.

Es ist klar, daß bei einer nach diesen Regeln gebildeten Definition Nichts zu viel ist, was sie zu weit macht; denn Alles, was beigefügt ist, ist nur von den wesentlichen Merkmalen hergenommen: aber andrerseits fehlt auch Nichts. Wenn nämlich Etwas fehlte, so müßte dieses entweder ein Gattungsbegriff, oder eine Art seyn. Nun ist aber der oberste Gattungsbegriff bei der Eintheilung vorgekommen, so wie die Gattung mit dem Artunterschied, welcher der Gegenstand zunächst angehört. Die Unterschiede selbst folgen in stetiger Folge auf einander; eine weiter folgende ist nicht da: sonst müßte der letzte Begriff wieder durch einen Artunterschied getheilt werden können; es wurde aber angenommen, daß er sich nicht weiter so unterscheiden lasse.

Das Aufsuchen der Definitionen hat auf folgende Weise zu geschehen. Man betrachtet zuerst ähnliche und ununterschiedene Einzelwesen, und sieht, was sie alle als Dasselbe haben; dann betrachtet man andere Einzelwesen, welche zwar der nämlichen Gattung angehören und unter sich auch zu derselben Art, aber dabei von jenen andern Einzelwesen der Art nach verschieden sind. Findet man nun Etwas, was bei jenem ersten Einzelwesen Dasselbe ist, und ähnlicher Weise Etwas, was diesen andern gemeinschaftlich ist; so muß man sehen, ob Etwas den beiden angenommenen Klassen von Einzelwesen gemeinschaftlich und bei beiden Dasselbe ist, bis man zu einem Begriffe dabei kommt. Dieser wird dann die Definition der Sache seyn. Kommt man aber

nicht zu einem Begriff bei diesem Gange, sondern zu zwei oder mehr; so ist dann offenbar, daß das Gesuchte nicht Eines, sondern Mehrerlei ist.

Ich meine z. B. so. Wenn wir suchen, was die Hochherzigkeit (μεγαλοψυχία) sey, so müssen wir bei Einigen, welche als hochherzig bekannt sind, untersuchen, was sie alle, insofern sie hochherzig sind, mit einander gemein haben. So z. B., wenn Alcibiades, Achilles, Ajax hochherzig sind, was alle Diese Gemeinschaftliches hatten. Wir finden, daß Dieses darin bestand, daß sie Beleidigungen nicht ertrugen. Der Erste fing deßwegen Krieg an, der Andre grollte, der Dritte tödtete sich selbst. Dann betrachten wir Andre, welche gleichfalls für hochherzig gelten, als: Lysander, Sokrates. Wenn die gemeinschaftliche Eigenschaft dieser hochherzigen Männer darin besteht, daß sie im Glück wie im Unglück gleichmüthig sind; so nehme ich dann diese beiden Eigenschaften der Hochherzigkeit, jene erstere und diese, und sehe, was beide, die Gemüthsruhe dem Schicksal gegenüber und das Nicht-Ertragen der ehrenkränkenden Beleidigung, mit einander Gemeinschaftliches haben. Haben sie Nichts mit einander gemeinschaftlich, so wären es dann zwei verschiedene Arten der Hochherzigkeit.

Jede Definition ist allgemein. Der Arzt sagt nicht, was für ein einzelnes Auge gesund ist, sondern was für jedes Auge oder für eine Art von Augen gesund ist. Dabei ist es leichter bei der Definition von dem Einzelnen auszugehen, als von dem Allgemeinen. Deßwegen muß man von dem Einzelnen zu dem Allgemeinen übergehen. Auch sind

in dem Allgemeinen eher Homonymien *) versteckt, als in den Einzeldingen.

Wie man bei den Beweisen auf das richtige Schließen zu sehen hat, so bei den Definitionen auf die Deutlichkeit. Dieses wird erreicht werden, wenn aus dem Einzelnen heraus Das, was jeder Gattung zukommt, definirt wird. So z. B., wenn man nicht sofort alles Aehnliche nimmt, sondern Das, was in den Farben, in der Figur und im Tone ähnlich ist, wie der Begriff Spitz (ὀξύ). So muß man dann zu dem Allgemeinern aufsteigen, indem man verhütet, daß nicht eine Homonymie mit unterlaufe.

Wenn man sich der Metaphern bei dem Disputiren nicht bedienen soll, so darf man offenbar auch nicht bei Definitionen sie anwenden, noch überhaupt den metaphorischen Ausdruck; sonst müßte man auch beim Disputiren sich der Metaphern bedienen dürfen.

Vierzehntes Capitel.

Von der richtigen Aufstellung und Behandlung der Probleme.

Um die Probleme **) zu erhalten, muß man die Partitionen und Divisionen zu Hülfe nehmen. Die Auswahl

*) D. i. solche Wörter, die nur dem Laute nach gleich sind, aber nicht dem Begriffe nach verwandt. S. Kategorien Cap. 1.

**) Unter den Problemen sind hier zunächst logische Aufgaben der Definition und Division zu verstehen; dann überhaupt wissenschaftliche Streitsätze. Vgl. Topik I, 11.

derſelben muß ſo geſchehen, daß man dabei für alle untergeordnete Begriffe einen gemeinſchaftlichen Gattungsbegriff zu Grunde legt. So z. B.: wenn das Problem darin beſtünde, den Begriff Thier zu beſtimmen, ſo müßte man zuerſt ſetzen, was allen Thieren gemeinſam zukommt. Hat man Dieſes, dann muß man weiter betrachten, was dem Erſten, welches nach dem Gattungsbegriff folgt (d. i. den Arten), zukommt. So z. B.: wenn die gemeinte Art „Vogel“ iſt, ſo hat man zu ſehen, was jedem Vogel zukommt, und ſo immer weiter, was dem zunächſt folgenden untergeordneten Begriffe zukommt. Offenbar werden wir ſodann auch angeben können, warum die der Gattung untergeordneten Arten dieſe oder jene Eigenſchaften haben; warum z. B. dem Menſchen, oder dem Pferde, als Artbegriff von Thier Dieſes oder Jenes zukomme. Es ſey nämlich A = Thier; es bezeichne ferner B Das, was allen Thieren zukommt; C, D, E bezeichne gewiſſe einzelne Arten von Thieren. Hier iſt nun offenbar, warum B dem D zukomme; nämlich wegen A. Aehnlicherweiſe gilt Daſſelbe Verhältniß auch von den übrigen allgemeinen Eigenſchaften für alle übrigen der Gattung untergeordneten Arten.

Bisher haben wir von den Fällen geſprochen, wo gemeinſchaftliche Gattungsnamen für die einzelnen Arten durch den Sprachgebrauch eingeführt ſind.

Man muß aber nicht blos darauf ſehen, ſondern man muß, wenn ſonſt ohne gemeinſchaftlichen Namen Etwas *mehreren* andern Dingen gemeinſchaftlich iſt, dieſes aus*wählen* und betrachten, welchen Dingen es zukommt, und was *ihm* ſelbſt zukommt. So z. B. kommt den gehörten

hieren als etwas Gemeinſames zu, daß ſie einen zweiten zuhen Magen zum Behuf des Wiederkauens, und nicht in eiden Kinnladen Vorderzähne haben. Dann iſt wieder zu etrachten, welchen Thieren die Eigenſchaft, Hörner zu haben, ukomme. Dann wird ſich zeigen, warum jenen Thieren ie angegebene Eigenſchaft zukomme: ſie kommt ihnen nämch zu, weil ſie Hörner haben.

Ein andres hier zu beobachtendes Verfahren beſteht arin, daß man das Analoge zuſammenſucht. Einen gemeinmen Namen hat man nämlich nicht für Sepium, *) Brüte und Knochen. Und doch haben alle dieſe Organe geeinſchaftliche Eigenſchaften, als wenn ſie ein und daſſelbe wären.

Fünfzehntes Capitel.

Ueber die Auflöſung verſchiedener Probleme durch denſelben Mittelbegriff.

Mehrere Probleme ſind dieſelben, einmal, weil ſie denſelben Mittelbegriff haben, wie z. B. alle Probleme, welche urch den gemeinſamen Mittelbegriff Gegenwirkung **) uflöſen ſind. Unter dieſen ſind einige nur der Gattung

*) Sepium (σήπειον), der Rückenknochen des Dintenfiſches (σηπία), der ſogenannte Meerſchaum, oder os sepiae, sepia officin. Linnaei.

**) Als Beiſpiel von ſolchen Problemen, welche der Art nach denſelben Mittelbegriff haben, deutet Ariſtoteles diejenigen Erſcheinungen an, welche ſich aus der Gegenwirkung von Wärme und Kälte (ἀντιπερίστασις) erklären laſſen. Vgl. *Meteorolog.* I, 10—12. Problem. XIV, 3. Dieſe.

nach dieselben, den Artunterschieden nach aber von einander verschieden, weil sie einen andern Gegenstand haben, oder weil Dasselbe auf andre Weise geschieht. So z. B. bei den Fragen: woher der Wiederhall, das Spiegelbild und woher der Regenbogen komme. Alle diese Fragen sind dem Gattungsbegriff nach ein und dasselbe Problem: alles Dieses ist Brechung, und nur der Art nach verschieden.

Zweitens können Probleme aber auch dieselben seyn, und sich dabei nur dadurch unterscheiden, daß ihr Mittelbegriff unter einem gemeinsamen höhern Begriff enthalten ist. So z. B. die Frage, warum der Nil gegen das Ende des Monats stärker fließt. Darum, weil das Ende des Monats in der Regel stürmischer ist. Nun weiter: warum ist der Monat gegen das Ende stürmischer? Weil der Mond nicht scheint. Diese Fragen also stehen in dem oben angedeuteten Verhältniß zu einander.

Sechzehntes Capitel.

Von dem Schlusse der Ursache aus der Wirkung.

Ueber die Ursache und das durch die Ursache Bedingte kann man die Frage aufwerfen, ob, wenn die Wirkung vorhanden ist, auch die Ursache vorhanden sey; wie z. B., wenn die Blätter fallen oder eine Mondsfinsterniß ist, ob dann die Ursache des Abfallens der Blätter und der Mondesfinsterniß stattfinden wird; wie z. B. wenn im erstern Falle *als Ursache* angenommen wird die Eigenschaft der Pflanze *breite Blätter* zu haben, und im andern Falle das *Dazwischentreten der Erde*. Wenn nämlich Dieses nicht die Ur-

sache ist, so wird etwas Anderes die Ursache seyn. Ist aber die Ursache, so ist zugleich auch die Wirkung: wie z. B. wenn die Erde zwischen Sonne und Mond tritt, so verfinstert sich der Mond; wenn die Pflanze breite Blätter hat, so fallen sie ab.

Verhielte sich die Sache so (könnte man aber einwenden), dann würden Ursache und Wirkung zugleich seyn, und aus einander sich beweisen lassen. Das Abfallen der Blätter soll A bezeichnen; breite Blätter haben B; der Weinstock sey C. Wenn nun wirklich A dem B zukommt (denn jede breitblätterige Pflanze verliert die Blätter), und B dem C (jeder Weinstock hat breite Blätter): so wird auch A dem C zukommen, und jeder Weinstock wird die Blätter verlieren. Die Ursache davon ist B, zugleich der Mittelbegriff dieses Schlusses.

Aber auch umgekehrt, daß der Weinstock breite Blätter hat, läßt sich aus dem Abfallen derselben beweisen. Es sey nämlich D = breitblätterig; E sey Abfallen der Blätter; F sey Weinstock. Nun kommt E jedem F zu: denn jeder Weinstock läßt die Blätter fallen; ferner D dem E: denn jede Pflanze, welche die Blätter fallen läßt, ist breitblätterig. Die Ursache ist hier das Abfallen der Blätter.

Die angeführten Sätze [bemerken wir dagegen] können allerdings nicht gegenseitig als Ursache einander bedingen: denn die Ursache muß immer eher seyn, als das Verursachte. Von der Mondsfinsterniß ist die Stellung der Erde die Ursache; aber nicht ist umgekehrt die Finsterniß die Ursache von dieser Stellung der Erde. Wenn nun der Beweis durch die Ursache der Beweis des Warum ist, der *Beweis aber nicht* durch die Ursache nur der Beweis des

Daß; so weiß Der, welcher die Ursache der Mondesfinsterniß kennt, bei eintretender Finsterniß, daß die Erde in der Mitte zwischen Mond und Sonne steht: er weiß aber damit nicht, warum die Erde so steht. Offenbar ist nämlich die Finsterniß nicht die Ursache von dieser Stellung der Erde, sondern diese die Ursache der Finsterniß. Denn in dem Begriffe der Mondesfinsterniß ist die Stellung der Erde enthalten; so daß offenbar durch dieses Letztere jenes Erstere bewiesen wird, aber nicht umgekehrt Dieses durch Jenes.

Kann aber nicht eine Wirkung mehrere Ursachen haben? Wenn nämlich Dasselbe von mehreren Dingen unmittelbar ausgesagt werden kann. Es komme A dem B unmittelbar zu, und ebenso auch einem andern Gegenstande C gleichfalls unmittelbar, und diese letztern (B und C) sollen den beiden D und E zukommen. Es wird dann also auch A dem D und E zukommen; die Ursache davon aber ist verschieden: nämlich für D ist B, für E aber C. *) Darum, wenn die Ursache ist, so muß nothwendig die Wirkung seyn; wenn aber die Wirkung ist, so muß darum nicht jede einzelne bestimmte Ursache seyn, welche man gerade angenommen hat. Eine Ursache überhaupt muß allerdings vorhanden seyn, aber nicht jede einzelne.

Wenn das Problem allgemein ist, ist dann nicht auch die Ursache etwas Allgemeines und ebenso auch Dasjenige, wovon sie die Ursache ist? So z. B. das Abfallen der Blätter kommt einem bestimmten Ganzen allgemein zu (wenn auch dieses wieder Arten unter sich begreift), nämlich den Pflanzen überhaupt oder allen Pflanzen von einer ge-

*) Z. B. Man nehme Lobenswürdig (A); gerecht handeln (B); freigebig handeln (C); der Gerechte (D); der Freigebige (E). Hier ist für den Gerechten (D) die Ursache des Lobes (A) die Gerechtigkeit seiner Handlungen (B); für den Freigebigen (E) aber seine Freigebigkeit (C). Dieselbe Wirkung, das Gelobtwerden (A), hat also in diesem Falle zwei verschiedene Ursachen.

iſſen Beſchaffenheit. Hier muß nun auch der Mittelbegriff
u allgemeiner ſeyn und ebenſo Das, wovon er der Mittel-
g·iff iſt, und beide Sätze müſſen reciprocabel ſeyn. So
B.: warum verlieren die Bäume die Blätter? Wenn
ßwegen, weil der Saft der Blätter vertrocknet, ſo muß,
enn die Blätter abfallen, die Vertrocknung ſtatiſinden,
ıD umgekehrt, wenn die Vertrocknung ſtatiſindet, und zwar
Bezug auf den Baum, ſo müſſen die Blätter abfallen.

Siebzehntes Capitel.

eber die Einheit und Mehrheit der Urſachen einer und derſelben Wirkung.

Kann es geſchehen, daß nicht der nämliche Mittelbegriff
e Urſache einer und derſelben Wirkung (die der Oberbe-
iff enthält) für alle Subjecte (im Unterbegriff) ſey, ſon-
rn daß auch noch eine andre Urſache ſey; oder iſt Dieſes
cht zuläſſig?

Wenn die Urſache an ſich bewieſen wird, und nicht ein
oßes Zeichen oder eine accidentelle Urſache angegeben wird;
ann ſind mehrere Urſachen als eine nicht zuläſſig. Man
ınn freilich Dasjenige; wovon die Urſache bewieſen werden
ll, ſo wie auch das Subject, für welches die Urſache gilt,
ır nach accidentellen Eigenſchaften betrachten: Dieſes iſt
ınn aber kein wiſſenſchaftliches Problem mehr.

Wenn man aber nicht nach accidentellen Rückſichten
e Urſachen beſtimmt, ſo wird der Mittelbegriff ſich ähn-
cher Weiſe wie die Subjecte [die Unterbegriffe im Schluſſe]
rhalten. Sind die Subjecte, für deren Prädicate die ge-
einſchaftliche Urſache angegeben werden ſoll, nur homonym
ſammengehörig, ſo wird auch der Mittelbegriff nur ho-
onym anzuwenden ſeyn; ſind aber die Subjecte unter
erſelben Gattung begriffen, ſo wird ſich auch der Mittel-
griff ſo verhalten. So z. B. wenn man die Urſache an-
ben ſoll, wodurch eine umgekehrte Proportion entſteht.

von ist die Ursache eine andre bei den Linien, und ei
dre bei den Zahlen: und doch ist sie bei beiden auch w
r dieselbe, insofern sie in beiden Fällen auf einer gewiß
ermehrung beruht. So ist es in allen Fällen. Dao
ber, daß eine Farbe einer andern Farbe ähnlich ist, u
ndrerseits eine Figur einer andern Figur, ist die Ursac
n beiden Fällen eine verschiedene. Hier ist nämlich d
Begriff „ähnlich“ in beiden Fällen nur synonym, und ni
unter einen Gattungsbegriff zu bringen. Hinsichtlich d
Figuren besteht die Aehnlichkeit etwa darin, daß sie l
gleiche Zahl von Seiten und gleiche Winkel haben; bei d
Farben dagegen darin, daß der sinnliche Eindruck derse
sey, oder etwas Aehnliches. Dasjenige, was der Analog
nach Dasselbe ist, wird ebenso den Mittelbegriff nach An
logie haben.

Dieses verhält sich so, weil die Ursache, dann Das, w
von die Ursache ist, und drittens das Subject, für welch
einander entsprechen. Wenn man nur die einzelnen Art
als Subjecte nimmt, so reicht der Oberbegriff des Schluß
von welchem die Ursache durch den Mittelbegriff angege
wird, weiter, als jedes dieser Subjecte. So z. B. die
ßern Winkel gleich vier rechten zu haben, geht weiter,
der Begriff des Dreiecks oder Vierecks: diese Eigens
haben alle Figuren, welche Winkel haben. Alle Figuren
welche die äußern Winkel gleich vier rechten haben, s
gleichermaßen unter demselben Mittelbegriff.

Der Mittelbegriff enthält jedesmal die Erklärung
Oberbegriffes. Deswegen geht alle wissenschaftliche
kenntniß von der Definition aus. So z. B. die Eige
des Verlierens der Blätter kommt dem Weinstock zu,
aber zugleich noch darüber hinaus; ebenso kommt s
Feigenbaum zu, geht aber noch darüber hinaus: jed
streckt sie sich nicht über alle Arten von Pflanzen,
die Blätter verlieren, hinaus, sondern ist dem Umfan
der Summe aller dieser Arten gleich. Nimmt m
erste und allgemeine Subject [Pflanzen mi

Blättern], so enthält dieses als Mittelbegriff die Erklärung
es Abfallens der Blätter. Jenes Erste und Allgemeine
wird nämlich für beide [Weinstock und Feige] der Mittel-
begriff seyn, weil alle beide von dieser Art [breitblätterig]
sind. Der Mittelbegriff davon aber, daß die breitblätterigen
Pflanzen die Blätter verlieren, liegt darin, daß der Pflanzen-
saft vertrocknet, oder Etwas der Art. Was ist also das
Abfallen der Blätter? Das Austrocknen des Pflanzensaftes
an dem Blattstiele.

Für die Untersuchung, wie die Ursache und die Wir-
kung der Ursache einander entsprechen, kann folgende Dar-
stellung *) dienen. A komme jedem B zu; B jedem D,
doch so, daß es sich noch weiter, als nur auf D erstreckt.
B wird also für D ein Allgemeines seyn: denn allgemein
nenne ich ein solches Prädicat, welches mit seinem Subjecte
nicht reciprocabel ist. Das erste Allgemeine ist Das, mit
welchem jedes Einzelne für sich nicht reciprocabel ist; wohl
aber alle einzelne Subjecte zusammen, und so, daß das
Prädicat nicht über diese Subjecte hinausreicht. Für diese
einzelnen Subjecte ist nun B die Ursache, daß ihnen A als
Prädicat zukommt. Es muß also A weiter als B reichen.
Denn Dieses nicht wäre, warum sollte dann auch B eher
die Ursache seyn, als A? Wenn nun allem C das A zu-
kommt, so werden alle C zusammen eine Einheit ausmachen,
welche von B verschieden ist. Ist Dieses nicht, wie kann
man dann sagen, daß Allem, welchem C zukommt, auch A
zukommt; dagegen aber nicht Allem, welchem A zukommt,

*) Ἐπὶ τῶν σχημάτων ὧδε ἀποδώσει. Aus dem Worte σχημάτων (Figuren) will man schließen, Aristoteles habe die hier gebrauchten Buchstaben (A, B, C) als Zeichen der Begriffe durch Linien mit einander auf entsprechende Weise verbunden, und so diese logischen Verhältnisse durch Zeichnungen (διαγράμματα) anschaulich gemacht. S. Pacius ad h. l. Jedenfalls kann das Wort σχήματα hier nicht wohl, wie sonst, die Schlußfiguren bedeuten.

ich E? Warum sollte nicht Etwas die Ursache seyn, so wie A dem D zukommt? So wird also auch E eine Einheit bilden; diese Einheit ist dann gleichfalls zu berücksichtigen: sie sey C.

Darnach kann es geschehen, daß Dasselbe mehrere Ursachen hat, aber nicht in dem Sinne, daß man darunter Dinge verstehe, welche unter demselben Artbegriff enthalten sind. So z. B. von dem langen Leben der Thiere ist die Ursache bei den vierfüßigen Thieren in dem Mangel der Galle, bei den Vögeln in ihrer trockenen Natur oder in irgend etwas Anderem. *)

Wenn man aber nicht sogleich auf einen unmittelbaren Satz kommt, und nicht ein Mittelbegriff, sondern mehrere sind; dann sind auch die Ursachen mehrere.

Achtzehntes Capitel.

Welche Ursache vorgehe, die dem einzelnen Subjecte am nächsten ist, oder die mehr allgmeine?

Welcher Mittelbegriff ist die Ursache für das Einzelne:

---

*) Aus den Begriffen Langlebend (A), welche in die beiden Begriffe, Gallenlos (B) und Trocken (C) untergeordnet sind, und dem erstern der beiden letztern der Begriff Vierfüßig (D) und dem andern Vogel (E), lasse sich folgende Schlüsse bilden: Was ohne Galle ist (B), ist lange (A); Jedes vierfüßige Thier (D) ist ohne Galle (B). Jedes vierfüßige Thier (D) lebt lange (A). Und: Jedes Thier von trockner Natur (C) lebt lange (A); Jeder Vogel (E) ist ein Thier von trockner Natur (C): Jeder Vogel (E) lebt lange (A). — Daß die Thiere, welche wenig oder keine Galle haben (wie z. B. das Pferd, Elephant), eben deßwegen länger leben, wird von Aristoteles auch in dem Werke De partib. animal. IV, 2. p. Ed. Sylburg. als eine Ansicht älterer Forscher angeführt und mit Gründen unterstützt. In der Abhandlung De longitudine et brevitate vitae ist davon nicht die R

der erste Mittelbegriff, von dem Allgemeinen aus gerechnet; oder der erste Mittelbegriff gleich nach dem Einzelnen?

Es ist klar, daß diejenigen Mittelbegriffe als die Ursachen anzusehen sind, welche dem Begriffe, den sie als Ursachen bedingen sollen, am nächsten stehen. Warum der erste Begriff unter dem Allgemeinen enthalten sey, davon ist Dieß die Ursache, wie z. B.: daß B dem C zukommt, davon ist C die Ursache. Daß also auch A dem D zukommt, davon ist C die Ursache; daß A dem C zukommt, davon ist B die Ursache; daß A dem B zukommt, davon ist es selbst ohne weitern Mittelbegriff die Ursache. *)

Ueber den Schluß und über den Beweis, was jedes von beiden sey, und wie sie zu Stande gebracht werden, wird jetzt die gehörige Deutlichkeit erreicht seyn; zugleich auch über das apodictische Wissen: denn dieses ist Dasselbe, was der Beweis ist.

Neunzehntes Capitel.

Von dem Vermögen, die Principien zu erkennen.

Die Frage über die Principien, wie sie nämlich erkannt werden, und welches das sie erkennende Vermögen ist, wird uns klar werden, wenn wir vorherfolgende Bedenken erörtert haben.

Daß man nicht zu einem Wissen durch Beweis gelangen kann, wenn man nicht die ersten unvermittelten Principien kennt, ist früher schon **) gesagt worden. Nun entsteht aber die Frage, ob die Kenntniß der Principien und die Kenntniß des durch Beweis Vermittelten dieselbe sey oder nicht; ferner: ob diese Kenntniß des einen und des andern ein Wissen sey, oder ob vielleicht von dem einen

*) Z. B. Langlebend sey A; Ohne Galle B; Vierfüßiges Thier C; Pferd D. Daraus lassen sich die Schlüsse bilden: Was keine Galle hat (B), lebt lange (A); Jedes vierfüßige Thier (C) hat keine Galle (B): Jedes vierfüßige Thier (C) lebt lange (A). — Ferner: Jedes Pferd (D) ist ein vierfüßiges Thier (C): Alle Pferde (D) leben lange (A).

**) Oben zweite Analyt. I, 2.

Gegenstand der Erkenntniß ein Wissen sey, von dem andern aber eine andre Art der Erkenntniß; endlich: ob das Vermögen, die Principien zu erkennen, nicht von Natur in uns ist, sondern erst später uns zukommt, oder ob es von Natur in uns ist, ohne daß wir es wissen?

Wenn wir die Kenntniß der Principien von Natur haben, so folgt daraus etwas Unpassendes. Es wird sich nämlich dann treffen, daß wir, ohne es zu wissen, gleich Anfangs eine Kenntniß besitzen, welche genauer ist, als selbst der Beweis. Wenn wir aber andrerseits die Kenntniß der Principien nicht von Anfang haben, sondern erst nachher bekommen, wie können wir dann überhaupt nur Etwas erkennen und lernen, ohne daß diese Kenntniß der Principien vorhanden ist?

Es folgt daraus nothwendig, daß wir ein gewisses Vermögen, die Principien zu erkennen, haben müssen, ein Vermögen, welches jedoch nicht von der Art ist, daß es hinsichtlich der Genauigkeit den Vorzug vor dem Wissen durch Beweis hätte. Ein solches Vermögen in verschiedenen Graden zeigt sich als allen lebenden Wesen zukommend. Alle haben nämlich ein gewisses angebornes Vermögen, die Dinge zu unterscheiden, welches man Sinn nennt. Indem nun der Sinn von Natur vorhanden ist, so findet bei einem Theil der Thiere ein Beharren der Sinneswahrnehmungen statt, bei dem andern Theile nicht. Diejenigen Thiere, bei welchen kein solches Beharren der Sinneswahrnehmungen stattfindet, haben entweder überhaupt, oder in der Beziehung, in welchen ihnen dieses Beharren der Sinneswahrnehmungen mangelt, keine weitere Erkenntniß, als nur die sinnliche Wahrnehmung. Diejenigen aber, bei welchen jenes Beharren der Sinneswahrnehmungen stattfindet, haben das Vermögen, auch außer dem Moment der sinnlichen Wahrnehmung eine Vorstellung davon in der Seele zu haben. *)

*) Diese Stelle ist übersetzt nach der Emendation von Trendelenburg (in dessen Elementa logices Aristotelicae. Berolin. 1836. §. 65. Pag. 106): ἐν οἷς δ' ἔνεστι μὴ

Wenn nun viele solche einzelne Vorstellungen in der Seele gefaßt werden, so zeigt sich dann ein weiterer Unterschied. Bei einigen lebenden Wesen entsteht nämlich aus der Erinnerung vieler solcher Vorstellungen ein Begriff (λόγος); bei andern nicht.

Aus der sinnlichen Wahrnehmung entsteht nämlich, wie bemerkt, das Gedächtniß. Aus dem Gedächtniß, wenn sich das Nämliche oft wiederholt, entsteht die Erfahrung. Viele numerisch verschiedene Sinneswahrnehmungen bilden eine Erfahrung. Aus der Erfahrung oder aus dem Ganzen und Allgemeinen, was in der Seele beharrt — aus jenem Einem außer dem Vielen, was in allem Einzelnen Dasselbe ist, entsteht nun Kunst und Wissenschaft: wenn es sich von Etwas handelt, was zum Werden gebracht werden soll, Kunst, in Bezug auf das Seyende aber Wissenschaft.

Diese Vermögen sind nicht abgesondert für sich, noch entstehen sie aus andern bekannteren Zuständen, sondern aus der sinnlichen Wahrnehmung. Aehnlicher Weise ist es in einer Schlacht, wenn nach einer eingetretenen Flucht erst Einer wieder stehen bleibt, dann ein Anderer, bis nach und nach die anfängliche Ordnung *) wieder hergestellt ist. Die Seele ist nur von der Art, daß in ihr ein solches Erfassen des Allgemeinen aus den einzelnen sinnlichen Wahrnehmungen vorgehen kann.

Das eben Gesagte läßt sich auch so verdeutlichen. Wenn nur eine Wahrnehmung mehrerer Dinge als nicht unterschiedener **) in der Seele haftet, so ist das erste

---

αἰσθανομένοις ἔχειν ἔτι ἐν τῇ ψυχῇ. Nach der gewöhnlichen Lesart fehlt μὴ vor αἰσθανομένοις.

*) Griech. ἕως ἐπὶ τὴν ἀρχὴν ἦλθεν. Die hier gegebene Uebersetzung ist nach dem Sinne, in welchem man gewöhnlich die Stelle versteht. Trendelenburg dagegen (am angef. O. S. 112) erklärt diese Worte so: donec res ad imperium redierit . . . . ut illic imperium restituitur, ita hic universalis est notio, quae tanquam lex imperet.

**) Unter dem „Nichtunterschiedenen" (ἀδιάφορα) ist hier Das zu verstehen, was in den einzelnen Individuen Dasselbe ist, und sie in einer Art verbindet.